



Bochum Univ  
Is Kur



n

[illegible]

<https://doi.org/10.14361/97838389410714> <https://www.inlibra.com/de/agb> - Open Access -  BY-SA

Nesrin Tanç  
Kulturelles Gedächtnis und Literatur

**Nesrin Tanç** ist Postdoc an der Forschungsprofessur »Curating Digital Objects of Cultural Knowledge and Memory« am College for Social Science and Humanities der Universitätsallianz Ruhr. Sie ist Mitbegründerin der Kunst- und Kulturstudien Duisburg (KuKstDu), electrOrient und zahlreicher soziokultureller Initiativen im Ruhrgebiet. Mit ihrer wissenschaftlich-künstlerischen Tätigkeit leistet sie bedeutende Arbeit, indem sie über die türkisch- und deutschsprachige Literatur hinaus bisher unerfasste Nachlässe, private Archive, Zeitzeug:innenberichte und Dokumente als Quellen nutzt.

Nesrin Tanç

# **Kulturelles Gedächtnis und Literatur**

Transnationale Erinnerung im Ruhrgebiet

**[transcript]**

Künstlerisch-wissenschaftliche Überarbeitung der Forschungsergebnisse der Dissertation (Disputation am 09.06.2021: suma cum laude, Gesamtprädikat: magna cum laude, veröffentlicht am 19.10.2021 an der Universität Duisburg-Essen).

Durch künstlerische Forschung und Kooperationen mit Irem Kurt und Özlem Avcı und mit Unterstützung der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung entstanden sowie gefördert mit den Mitteln des Regionalverbands Ruhr/Interkultur Ruhr und vom Ministerium für Kultur und Wissenschaften NRW.

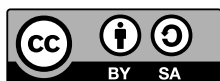


Ministerium für  
Kultur und Wissenschaft  
des Landes Nordrhein-Westfalen



### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dn.b.de/> abrufbar.



Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz BY-SA 4.0 lizenziert. Für die ausformulierten Lizenzbedingungen besuchen Sie bitte die URL <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

2025 © Nesrin Tanç

transcript Verlag | Hermannstraße 26 | D-33602 Bielefeld | [live@transcript-verlag.de](mailto:live@transcript-verlag.de)

Umschlaggestaltung: Maria Arndt

Umschlagabbildung: Irem Kurt

Druck: Elanders Waiblingen GmbH, Waiblingen

Abbildungen und Illustrationen: Irem Kurt

Übersetzungen mit freundlicher Genehmigung des Literatur Verlages Istanbul

<https://doi.org/10.14361/9783839410714>

Print-ISBN: 978-3-8376-7800-0 | PDF-ISBN: 978-3-8394-1071-4

Buchreihen-ISSN: 2702-4458 | Buchreihen-eISSN: 2703-0202

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

# Inhalt

---

|                                                                                                          |     |
|----------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <b>Anmerkungen</b>                                                                                       | 7   |
| <b>Danksagung</b>                                                                                        | 9   |
| <b>Vorwort</b>                                                                                           | 11  |
| <b>1 Kultur, Literatur und Herkunft</b>                                                                  | 23  |
| 1.1 Migrationshintergrund und Turkish Turn                                                               | 26  |
| 1.2 Selbstbezeichnung <i>Almanca</i> als postmigrantische Kulturpraxis                                   | 34  |
| 1.3 Regionale oder transstaatliche Räume: mein Pott, dein Pott?                                          | 39  |
| 1.4 Erinnern und Vergessen: Archive als Schauplätze von Macht und Identität                              | 46  |
| 1.5 Stand der Verwahrung                                                                                 | 59  |
| <b>2 Vom Working Class Hotspot Pott bis Anatolpolitän</b>                                                | 67  |
| 2.1 Spurensuche in der Nachbarschaft                                                                     | 68  |
| 2.2 Geografie der Geschichten                                                                            | 71  |
| 2.3 Baykurts Anadolu                                                                                     | 75  |
| 2.4 Transphilologische Erweiterung: Suchrichtung Anatolpolitän                                           | 95  |
| 2.5 Hotspot Duisburg: Ein Haus, ein Bus, eine Zeitung                                                    | 103 |
| 2.6 First Generation: Selbst-Institutionalisierung durch Zeitschriften,<br>Anthologien und Arbeitskreise | 112 |
| <b>3 Baykurt in Almanya: eine kulturwissenschaftliche Textanalyse</b>                                    | 125 |
| 3.1 Duisburg Treni (Der Zug nach Duisburg)                                                               | 126 |
| 3.2 Erinnernde Anthologie: An der Kreuzung/Kavşak im Pott                                                | 130 |
| 3.3 <i>Muslimwerdung</i> »fleißiger Gastarbeiter« in Duisburg aus Baykurts Perspektive                   | 132 |
| 3.4 Eine Moschee in Duisburg                                                                             | 134 |
| 3.5 Fragen des Moscheebesuchers                                                                          | 140 |
| 3.6 Baykurts Duisburg-Trilogie                                                                           | 140 |

|                                                               |     |
|---------------------------------------------------------------|-----|
| <b>4 Literatur und Erinnerungskultur</b>                      | 155 |
| 4.1 Storytelling für die <i>Türkensiedlung</i>                | 156 |
| 4.2 Anvertrautes und Zeugenschaft. Yalçın's Reise aus Bochum  | 164 |
| 4.3 Özdamar: »Like a Surrealist in service of the Revolution« | 170 |

|                |     |
|----------------|-----|
| <b>5 Fazit</b> | 199 |
|----------------|-----|

|                      |     |
|----------------------|-----|
| <b>Bibliographie</b> | 209 |
|----------------------|-----|

#### **Arbeiten in Schichten: Anatolpolitän**

|                                                                                                  |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| Künstlerische Forschung, Übersetzungen und methodisch-didaktischer Lehrteil                      | 235 |
| Einleitung                                                                                       | 235 |
| Danksagung Avcı                                                                                  | 238 |
| Heute machen wir das selbst. Interview Irem Kurt                                                 | 241 |
| Methodische Beispiele: Leseförderung als literarische Sozialisation<br>(Özlem Avcı, Nesrin Tanç) | 247 |
| Übersetzungen                                                                                    | 262 |

## Anmerkungen

---

Alle türkischen Schriftzeichen und Schreibweisen des Alphabets werden hier im Original belassen. Zur Schreibweise und Aussprache:

ç – wird wie ›tsch‹ (tschüss) in Deutsch ausgesprochen (Phonem: tʃ);

ğ – wie ein Dehnungs-h;

Das türkische ›ı‹ wird wie ein dumpfes ›e‹ ausgesprochen (Phonem: ɪ);

ş – wird wie ›sch‹ ausgesprochen (Phonem: ʃ).

Genderspezifische Personenbezeichnungen werden wenn möglich durch genderneutrale Benennungen (z.B. Studierende) ersetzt oder mit dem Gender-Doppelpunkt (z.B. Autor:in) durchgeführt.



## Danksagung

---

Das Wissen, das in diesem Buch zusammengetragen ist, ist das Ergebnis vieler Gespräche, geteilter Erfahrungen und großzügiger Unterstützung. Deshalb gilt mein erster und aufrichtiger Dank all jenen, die mich auf dem Weg zu diesem Buch begleitet und bereichert haben: Işık Baykurt, Tochter des Autors Fakir Baykurt, möchte ich für ihr Interesse an meiner Arbeit und die herzliche Offenheit danken. Emine Sevgi Özdamar, Kemal Yalçın und Rauf Ceylan, Kader Konuk danke ich für die Gespräche, die mich in Momenten, in denen der Glaube an die Notwendigkeit dieses Buches verloren zu gehen schien, aufgeweckt und bestärkt haben. Özdamar ist eine der großen Schriftstellerinnen unserer Zeit. Ohne die Literatur von Emine Sevgi Özdamar wäre ich eine andere junge Studierende gewesen, ich wäre anders erwachsen. Meine Begegnung und Lesung mit ihr am Institut für Turkistik gehörten zu den Höhepunkten meiner Zeit an der Universität Duisburg-Essen. Umso mehr war es mir 2021 eine Ehre, dass Sevgi mit einer Hörstation, in der sie aus ihrem Stück *Perikızı* vorliest, an der Ausstellung an der Akademie der Künste der Welt Köln unter dem Titel *Anatolpolit*an beteiligt war. Kınay Olcaytu danke ich für die besonderen Tonaufnahmen mit Emine Sevgi Özdamar. Dr. Ayşe Çavdar, Mevlüt Âsar, Dr. Wolfram und Dr. Max Breger sowie Georg und Dorothee Breger, Nuray Demir und Michael Annoff (Kein schöner Archiv), Ipek Gençtürk, Britta Peters, Fatih Kurceren, Lütfiye Güzel, Tünay Önder, Havîn Al-Sîndy, Cana Bilir-Meier und Gürsoy Doğtaş haben mit mir in wunderbar konstruktiven Gesprächen theoretische, strukturelle wie private Dimensionen meiner Studie besprochen und mich motiviert theoretische, wie praktische Ideen zu den Themen der türkischsprachigen Literatur und der Kulturgeschichte der Türkei und Deutschland zu suchen und mich trotz struktureller Hürden immer wieder den Herausforderungen zu stellen, wofür ich zutiefst Dankbarkeit empfinde. Der Archivarin Sevgül Sönmez danke ich für die Welt der Archivarbeit und Nachlasserschließung aus der Türkei. Ihr Wissen zur türkischen und deutschen Literatur zu Yaşar Kemals und Sabahattin Alis Nachlassen ist von unschätzbarem Wert. Der Aufenthalt im Literaturarchiv Marbach mit Sevgül Sönmez gehört zu den Höhepunkten meiner Archivreisen in Marbach. Es waren die Neugier auf die Dokumente im Archiv und Gespräche zu den Exilant:innen aus Kriegszeiten in beiden Ländern, aus denen ich eine andere Perspektive auf die Literatur der Türkei und Deutschland erlangen konnte. Ich möchte Türkan Tetik-Yılmaz – die ich leider erst kurz vor Veröffentlichung dieses Buches sprechen konnte –

für die Offenheit und Informationen rund um die Kaynar Buchhandlung und die Netzwerke aus Duisburg danken. Dem Duisburger Archiv für alternatives Schrifttum, die in der Archivrecherche zu meinen Held:innen wurden, danke ich für Spuren und Dokumente, die in keinem anderen Literaturarchiv oder Stadthistorischen Archiv zu finden waren. Präzise und realitätsnahe Unterteilungen und Verschlagwortungen halfen mir, die Zeit der sog. Gastarbeit aus meiner Perspektive nachzeichnen zu können. Aydın Yeşilyurt und seiner Familie, sowie Mevlüt Âsar danke ich für die Bereitstellung der *dergi/Die Zeitschrift* und für die herzlichen Gespräche in ihren Wohnungen und Privatarchiven. Helga Kohnle und Halit Ünal danke ich für ihre Unterstützung und die Suche nach den Spuren in ihren Archiven im Bereich Sozialen Arbeit, ›Arbeit und Leben‹. Mein unendlicher Dank gilt meiner Mutter Bergüzar Taşkıran, die mich ihre anatolisch-humanistische Tradition kennenlernen ließ und trotz schwierigster Lebensumstände als alleinerziehende Witwe eines sog. Gastarbeiters durch ihre Leidenschaft für die Musik und die zwischenmenschliche Fürsorge, zum Lesen, zum Studium und zu einem tieferen Interesse für Sprachen und Literatur motiviert hat. Meinem Bruder Levent danke ich für die Gespräche im Garten mit der Hollywoodschaukel, die mir zu einer frühen ernüchterten Perspektive zu den Verhältnissen in der Welt geholfen haben. Mein größter Dank gilt meinem geliebten, kostbaren und neugierigen Sohn Yohan Güneş, der mit einem Lächeln in unser Leben gekommen ist. Gürsoy Tanç danke ich für seine Geduld und Fürsorge für unseren Sohn während meiner unzähligen Arbeitsstunden an diesem Buch. Außerdem möchte ich mich dafür bedanken, dass er sein tiefes Wissen über Musik, Kulturgeschichte, die Lieder der Schwarzmeerküste sowie die Welt der Kinder des Meeres (Denizin Çocukları, Zugasi Berepe), Kazım Koyuncu und sein Projekt Numaqam mit mir geteilt hat. Ebenso danke ich ihm, dass er mir Einblicke in seine Familiengeschichte zum Bevölkerungsaustausch zwischen der Türkei und Griechenland gewährte und mich während der verschiedenen Etappen dieses langjährigen Buchprojekts begleitet hat – und wir gemeinsam durch extrem prekäre Arbeits- und Lebensumstände gegangen sind.

## Vorwort

---

Das Buch liefert Ergebnisse zur transphilologischen Literaturforschung, zur Kultur- und Literaturgeschichte Deutschlands und der Türkei. Besonderer Fokus liegt auf Aspekten der Verortung. Transregionale, transphilologische Forschung bedeutet, dass sich das Thema auf die kulturgeschichtlichen und gesellschaftlichen Verflechtungen von mindestens zwei verschiedenen Nationalstaaten bezieht.

Die ausgewählten Werke werden als Kontinuität von Verschränkungen von Erinnerungsräumen verstanden. Es werden die türkischsprachige Literatur und die Autor:innen aus der Türkei, die sich in ihren Werken auf das Ruhrgebiet konzentrieren und oder im Ruhrgebiet leben, analysiert und die in gewisser Weise für einen realitätsnahen Blick auf die europäische und türkische und kurdische Literatur- und Kulturgeschichte streiten. Es sind Autor:innen, deren Werke gegen ein übermächtig werdendes Schweigen schreiben, die das Schweigen in den Curricula der Hochschulen durchbrechen und überdauern. Baykurt wird bisher nicht in der Universität gelehrt, Özdamar noch zu wenig kontextualisiert, Yalcin bisweilen missverstanden und Ceylan in der Kulturpraxis unbeachtet.

Die für diese Auseinandersetzung ausgewählten Autor:innen Emine Sevgi Özdamar, Fakir Baykurt, Kemal Yalçın und Rauf Ceylan sind nicht Teil des germanistischen Kanons, auch nicht des turkistischen oder turkologischen Kanons. Gleichwohl sich alle mit in Vergessenheit geratenen Ereignissen beschäftigen, deren Wirkungspotential als kollektive Erinnerungen und als Teil des kollektiven Gedächtnisses wirken. Diese Erinnerungsräume stehen für die Transnationalisierung der Kulturgeschichte mindestens beider Länder.

Am Beispiel der Literatur von Baykurt, die sich der türkischen und der deutschen Kulturgeschichte widmet und deren Rezeption sich im Zuge seiner Migration in beiden Ländern (und Richtungen) – durch unterschiedliche (gegensätzlich) motivierte Kulturpolitiken und Interessens- und Auslegungsgemeinschaften – entwickelten, lassen sich klare Erinnerungsräume ausmachen. Dabei wird klar, welche Anziehungs- und Fliehkräfte in der Auslegung und Interpretation und auch in der Repräsentation als vermeintlicher Kanon wirken und gewirkt haben.

Literaturwissenschaftler:innen wie Kader Konuk, Leslie Adelson, Deniz Göktürk, Michael Hofmann, Yasemin Dayıoğlu-Yücel, Karin Yeşilada, Azade Seyhan, Lizzi Ste-

wart, Ela Gezen haben mich durch ihre Analysen zu den komplexen Verflechtungen und Themen der türkisch-deutschen Literatur- und Kulturlandschaft inspiriert. Mit dem Ballungsraum Ruhrgebiet als Produktionsraum für Intellektuelle und Schriftsteller:innen hat sich jedoch bisher keine Analyse dezidiert beschäftigt. Dabei war Duisburg im Ruhrgebiet neben Berlin in den 1970er- und 1980er-Jahren ein wichtiger Ort für den kulturellen Austausch mit der Türkei: es entstanden literarische Solidaritätsgemeinschaften im Bereich der Arbeitswelt sowohl für Arbeiter:innen als auch für politisch Verfolgte.<sup>1</sup> Die Duisburger Immigrant:innen aus der Türkei befanden sich bereits Mitte der 1970er-Jahre in einer kulturellen Blütezeit des Austausches zwischen der Türkei und Deutschland. Es gab eine aktive Kulturszene, die sich aus politischen Exilant:innen bildete und oppositionelle Arbeiter:innen anzog, so dass diese sich – aus unterschiedlichen Distributionskanälen motiviert – anschlossen und an den Aktivitäten und Programmen beteiligten. Es galt, einzelne recherchierte Arbeitskreise, Orte und Publikationen und somit Referenzpunkte für die Entwicklung einer nicht-deutschsprachigen Ruhrgebietsliteratur und gleichzeitig neben den regionalen Aspekten insgesamt eine aktive Kultur- und Literaturszene zu markieren, die sich literarisch inhaltlich, sprachlich oder strukturell sowohl auf einzelne Regionen in Deutschland als auch auf die Türkei bezogen.

Einer der Autoren, die ich in diesem Buch näher betrachte und dessen Arbeit mich – neben der von Emine Sevgi Özdamar – auch künstlerisch mehrere Jahre beschäftigen wird ist Fakir Baykurt. Baykurt lebte ab 1979 in Duisburg und schrieb eine Trilogie, einen Roman und mehrere Erzählungen über das Ruhrgebiet. Baykurt, als Streiter einer anatolisch-europäisch humanistischen Bildungstradition und eines pluralistischen Literaturkanons in Deutschland und in der Türkei taucht – wie auch jüdische Exilant:innen – nicht im germanistischen Kanon auf. Durch Baykurts frühen Tod konnte ich ihn persönlich nicht kennenlernen – im Gegensatz zu den anderen hier analysierten Autorinnen. Einen elementaren Teil der Auseinandersetzungen bildet daher die Literatur von Fakir Baykurt, die er in seinen Duisburger-Jahren in türkischer Sprache verfasste und die zum großen Teil noch nicht ins Deutsche übersetzt wurde. Seit 2019 habe ich gemeinsam mit zahlreichen Akteur:innen Literaturkarten produziert, Literaturübersetzungen, Recherchen und Interviews durchgeführt, die sich inhaltlich weit über das Wirken von Baykurt hinaus erstreckten. Die dadurch entstanden Werke wie Hörstückübersetzungen, ein künstlerischer Film, Literaturkarten auf Stoffbahnen für Kunstinstitutionen und der Einsatz in schulischen und außerschulischen Kontexten in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen lassen sich als Beiheft in diesem Buch finden. Neben Baykurts Werken und Wirken wird auf diejenigen literarischen Werke und Autor:innen eingegangen, die im direkten Zusammenhang mit Konzepten des kollektiven Gedächtnisses, der Rekonstruktion von Geschichten über Vertreibung, Exil, Rassismus und Aus-

1 Siehe zur Literatur und Kultur von Immigrant:innen in Berlin die Dissertation von Ela Gezen. 2012. *Writing and Sounding the City: Turkish-German Representations of Berlin*. Abrufbar unter: [https://deepblue.lib.umich.edu/bitstream/handle/2027.42/94066/egezen\\_1.pdf?sequence=1&isAllowed=y](https://deepblue.lib.umich.edu/bitstream/handle/2027.42/94066/egezen_1.pdf?sequence=1&isAllowed=y) oder die unveröffentlichte Dissertation von Onur Kömürçü-Nobrega. 2014. *Post-migrant Theatre and Cultural Diversity in the Arts: Race, Precarity and Artistic Labour in Berlin*. Goldsmith College, London.

grenzung im Zuge nationalstaatlicher Kulturpolitik stehen: Emine Sevgi Özdamar, Rauf Ceylan und Kemal Yalçın weisen auf unterschiedliche Weise auf von Exil, Migration und struktureller Ausgrenzung betroffenen Erinnerungsgemeinschaften und ihrer Angehörigen. Mit dem Tod von Zeitzeug:innen, Autor:innen, Künstler:innen gehen individuell erfahrene Geschichten zu historischen Ereignissen verloren. Jubiläen wie das 60-jährige Jubiläum zum Anwerbeabkommen zwischen Deutschland und der Türkei oder die jährlichen Feierlichkeiten zum »Türkischen Befreiungskrieg« (1919–1923) stehen für eine Gegenwart, in der es kaum oder nur noch wenige Zeitzeug:innen gibt. Die Auseinandersetzung mit der offiziellen Erinnerung und Kultur mit einem bestimmten Ereignis und die individuelle Erinnerung können in einem Wettstreit liegen. Zeitzeug:innenliteratur – wie die von Kemal Yalçın und partiell Fakir Baykurt und Emine Sevgi Özdamar – erzählt auf individuell einzigartige ästhetische Weise die erlebte Erfahrung als kollektive Erinnerung an historische Ereignisse. Zudem haben Erinnerungen, kollektives Gedächtnis, Ehrungen und Sammlungen sowie Debatten um kulturelle Gemeinschaften, Zugehörigkeiten und Erinnerungsgemeinschaften im Exil oder in der Diaspora einen direkten Zusammenhang zur Innen- und Außenpolitik beider Länder. Von besonderer Bedeutung sind dabei diejenigen Werke, die sich mit dem Spannungsfeld von nationaler und marginalisierter Erinnerungskultur und politischen Diversitäts- und Alteritätskonzepten im Kontext von Exil und Diaspora beschäftigen. Darüber hinaus fragen sowohl diese Suche als auch die Produktionen im Bereich Kunst, Kultur und Soziale Kulturarbeit danach, inwieweit das literarische Schaffen und die mehrsprachige und transregionale Literaturproduktion die Grenzen der Literatur – und Kulturwissenschaft erweitern können.

Dieses Buch soll ein Zugang zu den literarischen Narrativen aus der Zeit der eigenen Großeltern oder Eltern sein und die Zeit der sogenannten Gastarbeiter:innen neu bebildern. Sigrid Weigel merkte 2019 an, dass das »analytische Potential des Begriffs Narrativ verschliffen wird, wenn man nicht tatsächlich eine Erzählung meint, die bestimmten Mustern folgt.«<sup>2</sup>

Für diese Suche musste ich andere Formen der Recherche finden. So dienten unerfasste Vor- und Nachlässe, private Archive und Zeitzeug:innenberichte von sog. Gastarbeiter:innen, politischen Exilant:innen und Akteur:innen der Kultur- und Literaturszene zwischen der Türkei und Deutschland als Quelle der Geschichtsrekonstruktion. Durch diese Form der Wissenserwerbung, liesen sich sehr früh die Nuancen in den Akzenten und Schwerpunkten der Zeitzeug:innen und Literat:innen erkennen, die ein ausschließlich mit dem Ruhrgebiet verbundenen Interesse und eine Beschäftigung mit der Region zu markieren ermöglichten. Dabei waren in den Grundzügen stets auch Verbindungen zu einzelnen Regionen anderer Länder in türkischer, kurdischer, deutscher, griechischer, serbokroatischer oder griechischer Sprache. Es gab einzelne Akteur:innen, die sich mit dem Ruhrgebiet beschäftigten, Arbeitskreise organisierten und sich in unterschiedlicher Form aktiv am kulturellen Leben vor Ort, bundesweit und international öffentlich beteiligten und publizierend die Spuren und Geschichten hinterließen, von denen ein kleiner Teil sich hier in diesem Buch finden lassen. Diese Namen, Werke, Orte

2 Weigel. S. Transnationale Auswärtige Kulturpolitik, 2019, ifa Edition Culture and Foreign Policy, 2019, S. 29.

und insgesamt diese Spuren liesen sich weder in der Literaturgeschichte in Deutschland noch in der Türkei nachlesen.

Wie standen die Akteur:innen zur deutschen Erinnerungskultur und was sagt uns der Klassismus, den beispielsweise Fakir Baykurt in seinen türkischsprachigen Kreisen erlebte und in seinen Tagebüchern festhielt über die heutige Gesellschaft? Und allgemein: auf welche Erzählungen kann in den einzelnen Regionen und Bundesländern im Bereich einer gemeinsamen Kulturgeschichte zwischen der Türkei und Deutschland zurückgegriffen werden? Warum wurden Baykurts Deutschlandwerke und Protagonistinnen in der türkischsprachigen Literaturwissenschaft nicht beachtet und wenn ja, ab wann und wie? Spielen Gattungen in dieser Einteilung eine Rolle? Was hat das mit der Perspektive auf die Gastarbeiter:innen in Deutschland und in der Türkei zu tun? Wie ist die Rezeption dieser Literatur in der Türkei? Und warum werden die Werke nicht übersetzt, um auf dem deutschsprachigen Buchmarkt Beachtung zu finden?

Folglich stellt dieses Buch den Versuch dar, sich sowohl mit der Kultur- und Literaturgeschichte der Immigrant:innen aus der Türkei im Ruhrgebiet zu beschäftigen und eine Kultur- und Literaturforschung zu betreiben, mit der die literatur- und kulturgeschichtlichen Verwobenheiten zwischen der Türkei und Deutschland präzise verdeutlicht wird. Gleichzeitig ist die Konstitution des Buches eine Infragestellung der bisherigen Grenzen der regionalen Literatur- und Kulturgeschichtsschreibung beider Länder; denn die Frage, ob türkischsprachige Literatur überhaupt Teil der Ruhrgebietsliteratur, ist bisher theoretisch unbeantwortet und ist bis heute im Bereich der Kultur und in der Forschung Gegenstand von Aushandlungen, die oft als Interkultur oder interkulturelle Germanistik separiert bezeichnet werden. Eine der großen Herausforderungen war zu Anfang der Recherche und inhaltlichen Ausrichtung, die Festlegung eines bestimmten Publikums.

Es werden stets mindestens drei Ebenen adressiert: Zum einen in den ersten zwei Kapiteln eine kulturwissenschaftliche und gesellschaftswissenschaftliche Ebene der fachlichen Auseinandersetzung mit dem literarischen und kulturellen Erbe der Immigrant:innen aus der Türkei, die zwischen den Jahren 1960 bis 2000 im Ruhrgebiet lebten. Zum anderen wird ein literatur- und kulturwissenschaftliches Fachpublikum angesprochen, für das die Informationen und Analysen über die Immigrant:innen und Exilant:innen aus der Türkei und ihre Initiativen in Deutschland einen erweiterten Zugang zu den Themen der Kultur- und Literaturgeschichte im Einwanderungsland Deutschland und zu ihrer kulturellen Beziehung zur Türkei darstellen können. Für das literarische Leben im Ruhrgebiet der 1970er- bis 2000er-Jahre – das literarische Schaffen Baykurts miteingeschlossen – gibt es außer den Bemühungen des Institutes für Turkistik keine nennenswerten Vorhaben in den öffentlichen Institutionen, die sich mit den einzelnen Initiativen und der Verwahrung der Dokumente beschäftigen.

Das erste Kapitel dient dem Einblick in das theoretische Themenfeld. Zu Beginn wird der Wandel der Bedeutung des Kulturbegriffes partiell nachgezeichnet und eine erste kulturwissenschaftliche und kulturhistorische wie soziologische Fokussierung auf die Stadt Duisburg durchgeführt. Dabei werden kulturpolitische Eckpunkte, die für die Beschreibung der Kultur und Literatur in Duisburg entscheidend sind, vorgestellt.

Das erste Kapitel beginnt mit der Analyse und Einordnung der Begriffe und Konzepte für die Literatur und Kultur der Immigrant:innen aus der Türkei ab den 1960er Jahren. Die deutschsprachige kulturwissenschaftliche Forschung zum Thema Migration

steht im Fokus und um in den Kontext der Fragen zum transregionalen kulturellen und insbesondere literarischen Erbe der Immigrant:innen aus der Türkei im Ruhrgebiet zu kommen werden hier internationale Forschungskonzepte vorgestellt und in Beziehung zur deutschsprachigen Forschung gebracht. Theorien zur Inter- und Transkulturalität und Regionalität als Aspekte literaturwissenschaftlicher Analysen für transregionale Literatur werden auf ihre Anwendbarkeit hin geprüft. Im Unterkapitel 1.1 geht es darum, verwendete Begriffe, die sich auf unterschiedliche Weise in das kollektive Gedächtnis der Gesellschaft eingeschrieben haben, wie die Bezeichnung ›Migrationshintergrund‹ zu skizzieren. Hier wird argumentiert, wieso bestimmte Begriffe für Analysen bereits Anfang 2000 nicht mehr zeitgemäß waren und für die Literaturproduktion dieser Akteur:innen ein zu überwindendes Hindernis darstellten. Welche kulturpraktischen und theoretischen Konzepte sich aus dem Widerstand und der Kritik an dem Begriff und der Perspektive, die sich in der Kulturpraxis bemerkbar machte, entwickelten wird in Kapitel 1.2 skizziert. Dazu zählen die Konzepte zur postmigrantischen Gesellschaft, der postmigrantischen Kulturpraxis und die Selbstbezeichnung *Almanca* (sinngemäß: *Deutschländer*) als kulturpraktische Begriffe. Kapitel 1.3 behandelt Konzepte von Regionalität, Lokalität und zeichnet die komplexe Struktur transregionaler Zugehörigkeiten nach. Es geht in diesem Unterkapitel folglich auch darum, die Debatten um die Identität von Immigrant:innen aus der Türkei und ihren Nachkommen als politische Debatten zu markieren und einzelne zusammenhängende transphilologische Verwobenheiten auf transregionaler und transnationaler Ebene aufzuzeigen. Es geht also nicht darum, geschichtsphilosophische Fragen auf ihre Verträglichkeit zu testen, sondern um die Nachzeichnung eines Transformationsprozesses und eines bereits vollzogenen Wandels im Umgang und in der Rezeption der Literatur und Kultur des Einwanderungslandes Deutschland.

Zur Auseinandersetzung mit Historisierungsprozessen, den Prozessen der Geschichtswerdung im Bereich Literatur und Kultur und zur Analyse von charakteristischen Träger:innen des kollektiven Gedächtnisses werden in den Kapiteln 1.4 und 1.5 Zusammenhänge zwischen literarischen Texten und der kulturwissenschaftlichen Beschäftigung mit Gedächtnis, Erinnerung und Erinnerungskulturen hergestellt. Hier geht es um die Frage, inwieweit Immigrant:innen ab den 1960 Jahren bis 2019 einen Platz im Historisierungsprozess von kulturellen Erinnerungsräumen und regionalen Verortungen in Deutschland bekommen oder sich selbst verortet haben. Die Frage, welche Orte für die Erhaltung und Vermittlung literarischer Erinnerungsräume zuständig sind, wird in diesen beiden Kapiteln näher analysiert. Die Herausforderung hierbei liegt in der Auseinandersetzung mit den neuen Bezugnahmen der gegenwärtigen Literaturarchive und stadthistorischen Archive – auf eine strukturiert referentiell nicht vorhandene Vergangenheit. Damit ist gemeint, dass die Geschichten und Biografien der Migrant:innen in den kulturhistorischen Archiven und in den Literaturarchiven nicht als historische oder stadt- und landesgeschichtliche Referenzpunkte behandelt werden. Die Biografien und Materialien insgesamt sind weder erschlossen noch wissenschaftlich strukturiert. Denn zum gegenwärtigen Zeitpunkt kann nicht behauptet werden, dass die bisherige Geschichtsschreibung in Form von wissenschaftlichen Stellen in Archiven und anderen Kultur- und Literaturinstitutionen die Vergangenheit der Immigrant:innen zu rekonstruieren versuchen. Die Verwahrung und Archivierung des kulturellen Erbes der Immigrant:innen aus der Türkei ist ein zentrales Thema in Kapitel 1.5. In die-

ser komplexen Verwobenheit von Aufbewahrung und Repräsentation von Minderheiten in den Literaturarchiven bietet dieses Buch die Möglichkeit einer geographisch festgelegten Suche. Dabei wird deutlich, dass das Untersuchungselement ›marginalisierte‹ Literatur Fragen nach den Kanonisierungsprozessen und den Strategien der partiellen Sichtbarmachung aufwirft.

In Kapitel 2 wird der Versuch unternommen, einen neuen Ansatz als konzeptionelle Perspektive zu begründen, die es erlaubt, die einzelnen Werke als Bestandteile der anatolischen und transphilologischen Literatur neu zu benennen und kulturhistorisch sowohl in die Region Anatolien als auch in anderen Teilen der Welt – wie zum Beispiel im Ruhrgebiet einzubetten und dabei Zugehörigkeitsfragen, die außerhalb des politischen Krisenmanagements stehen, zu kontextualisieren. Denn die Auseinandersetzung mit Wertehierarchien und kollektiven Erinnerungskulturen, mit der Verortung von Autor:innen und ihren Werken ist Teil der Suche nach neuen Erkenntnissen und schlussendlich Teil eines Prozesses der transnationalen Wissensvermittlung durch Literatur und Kultur. Dieses Kapitel konzentriert sich auf die 1970er- und 1980er-Jahren in der Stadt Duisburg. Es werden Grundlagen zur türkischsprachigen Literaturproduktion in Nordrhein-Westfalen vorgestellt und einzelne Netzwerke nachgezeichnet.

In Kapitel 2.1 wird denjenigen Fragen nachgegangen, die sich in Verbindung mit der Suche nach Regionalität in der Literatur der Autor:innen aus der Türkei und ihrer türkischsprachigen Literatur zu den bestehenden Begriffsdefinitionen zur Trans- und Interkultur und den dazugehörigen Modellen der Germanistik in der ›deutschen‹ Regionalitätsforschung als Herausforderungen hervorheben. Diese Definitionen thematisiere ich, weil Sie jahrezehntelang aufdringlichst Aufmerksamkeit eingefordert haben. Dabei werden die Problemfelder in der Rezeption und Literaturgeschichtsschreibung im transnationalen und regionalen Spannungsfeld dargelegt. Daraufaufgehend wird Perspektive geboten und mit den Beschreibungen der Transregionalität eine Fokussierung auf die Aspekte der Regionalität und der komplexen transnationalen Verbindungen und Verflechtungen vollzogen und die neue Suchrichtung Anatolopolitan vorgestellt.

Bezogen auf die regional-historischen Bezeichnungen wie die Anatolier:innen, die als sog. Gastarbeiter:innen nach Deutschland gekommen sind oder Fakir Baykurt, als *Aufklärer Anatoliens* oder die Bergarbeiter (ausschließlich Männer) des Ruhrgebietes oder der Strukturwandel – sowohl Anatoliens als auch des Ruhrgebiets – gleichen eher Mythen. Diese Themen und Narrative sind in den Werken von Emine Sevgi Özdamar und Fakir Baykurt, Rauf Ceylan in unterschiedlichen Formen zu finden. Die Autor:innen werden nicht als Anatolopolitan kategorisiert, sondern Anatolopolitan ist ein erster Perspektivwechsel in der Bildung von transregionalen Erzählstrukturen, Verwobenheiten und Perspektiven. Viel wichtiger ist für die aktuelle Auseinandersetzung, dass der Transfer von afro-amerikanischer kultureller Praxis und Schwarzer Kulturpraxis in Deutschland eine lange Tradition hat. Die Anlehnung an das emanzipatorisch-empowernde Konzept von Achilles Mbembe ›Afropolitan‹ ist nicht willkürlich. Diese Verzahnung von afro-amerikanischer kultureller Praxis fand sehr früh in der Sozialen Arbeit seinen Platz als die Schwarze Kulturpraxis wie die Hip-Hop-Kultur von staatlichen deutschen Institutionen als ›geeignete Sprache‹ und kulturelle Praxis speziell für deutsch-türkische Jugendliche gefördert wurde. Von Sozialarbeiter:innen in Deutschlands Jugendclubs wurden Rap-Kurse und anatolische Folkloretänze sehr stark und jahrelang ausschließlich in diesen

beiden Formen angeboten.<sup>25</sup> Unter dem Titel ›Transregionale Literatur‹ wird hier ein Versuch des Barriereabbaus versucht: theoretische Modelle und Konzepte wie Trans-Area Studies werden als Verortungen für transphilologische Literatur- und Kulturwissenschaftliche Studien zwischen der Türkei und Deutschland vorgestellt.

Dieses Buch ist Ausdruck des Wunsches nach mehr interdisziplinären Arbeiten in Bezug auf die mehrsprachige und heterogene Bevölkerung. Es dauert zu lange bis Forschung betrieben wird, zu lange bis diese den Weg in die Gesellschaft und Bildung erfährt. Die Festlegung einer Region als Thema ermöglicht es, Fragen der Repräsentation zu konkretisieren. Dieses Buch zeigt neben dem Werk Baykurts den transphilologischen Kontext weiterer Akteur:innen und Werke auf, mit denen die bisherigen Grenzen der Neueren deutschen Literatur, der Ruhrgebietsliteratur und gleichzeitig der türkischen Literatur erweitert werden. Das geht mindestens über die Vorstellung einer deutschsprachigen Ruhrgebietsliteratur hinaus.

Es wird die Zeit der ›Türkensiedlung/türkmahalles‹, des ›Türkenbusses‹, des Internationalen Zentrums der Volkshochschule Duisburg, der Stahlarbeit und der Überdruckfackeln, der Streiks, der ›Hinterhofmoscheen‹ und der Solidarität partiell rekonstruiert. Es werden die operativen Initiativen der Stadt Duisburg im Kontext der Literatur und Kulturförderung für Immigrant:innen aus der Türkei dargestellt. Es werden die 1980er-Jahre nachgezeichnet als die Gründungsphase des *Ortes der Türken*, des Internationalen Zentrums (IZ) der Volkshochschule Duisburg, in dem Fakir Baykurt tätig und aktiv war, aus dessen Sicht und anhand der Einträge in seinen Biografiebänden. Wichtig ist ebenso die Kontextualisierung: es war mir wichtig, an die Initiativen, die zwischen den Jahren 1974 und 1977 umgesetzt wurden zu erinnern: Der sogenannte »Ausländerbus«, »Gastarbeiterbus« oder »Türkenbus« gilt in der Literaturlandschaft der Immigrant:innen aus der Türkei als Initiative, die erstmals zum Erwerb türkischsprachiger Literatur und zahlreichen Rahmenveranstaltungen in der Stadtbibliothek Duisburg führte. Dann die Monatszeitung *Merhaba*, die von 1978 bis 1980 von der Stadt Duisburg herausgegeben wurde. Es wird die Kulturszene der Immigrant:innen aus der Türkei in Duisburg in den 1970er-Jahren nachgezeichnet. Bereits Mitte der 1970er-Jahre begannen Immigrant:innen aus der Türkei, ein kulturelles Angebot für Türken von Türken aufzubauen, zum Beispiel mit der Kaynar Buchhandlung und der Literatur- und Kulturzeitschrift *dergi/die Zeitschrift*. Neben den Initiativen und Projekten der kulturellen Bildung und der Erweiterung einer ›neuen‹ Kundschaft für die Kultureinrichtungen wie der Bibliothek oder dem Internationalen Zentrum wuchs die Produktion von türkischsprachigen und zweisprachigen (türkisch-deutschen) Literatur- und Kulturveranstaltungen, Buchhandlungen und der Literatur- und Kulturzeitschrift *dergi/die Zeitschrift*. Überaus interessant ebenso die Initiative zur Solidarität mit den Intellektuellen der Türkei/Türkiye Aydınlarıyla Dayanışma Girişimi und insgesamt die 1980er-Jahre und die kulturpolitischen Aktivitäten von Fakir Baykurt in NRW. Hier steht der Gründungszeitraum des Arbeitskreises von Autor:innen aus der Türkei in NRW/Kuzey Ren Vestfalya Türkiyeli Yazarlar Çalışma Grubu im Zentrum. Baykurt ist Gründer dieses Arbeitskreises, dessen Aktivitäten nach seinem Tod als Treffpunkt für vornehmlich türkische Kulturakteur:innen der ersten Generation unter dem Namen Literaturcafé Fakir Baykurt bis 2012 weitergeführt wurden. Im Jahr 1988 wurde die *Freundesinitiative Türkei-Griechenland* gegründet, die hier geschildert wird so wie die Entwicklung der »griechisch-deutsch-türkischen Anthologie. Kalimerhaba«. Diese

Anthologie erhielt 1998 den Abdi-Ipekçi-Preis für besondere Verdienste für die Freundschaft zwischen der Türkei und Griechenland. Die *Freundesinitiative Türkei-Griechenland*, deren Ehrenvorsitzende die prominenten Musiker Mikis Theodorakis und Zülfü Livanelli waren, steht im Zusammenhang mit dem *Kulturforum Türkei-Deutschland e. V. aus Köln*, deren Ehrenvorsitzende bis zu ihrem Tod Yaşar Kemal und Günter Grass waren und dem aktuell der Filmemacher Osman Okkan vorsteht. Diese dichte Verwobenheit wurde bisher nicht in Zusammenhang mit der Literaturproduktion in und aus Duisburg gebracht und stellen daher eine Grundlage für weitere Forschungsvorhaben dar.

Die Reihenfolge der ausgewählten Werke und Autor:innen in Kapitel 3 und Kapitel 4 ist je nach Erscheinungsjahr chronologisch geordnet. In den Werken, die in Kapitel 3 analysiert werden, bildet das Ruhrgebiet den erzählten Ort. Bei den türkischsprachigen verfassten Werken diente das Erscheinungsjahr der deutschsprachigen Übersetzung als Referenz. Sowohl Fakir Baykurt als auch Rauf Ceylan verbindet ihr Wohnort Duisburg. Ceylan selbst und seine Protagonist:innen zählen zu der Generation der sogenannten Gastarbeiter:innenkinder, der sich Baykurt sowohl als Pädagoge als auch als Schriftsteller widmete.

In dem 3. Kapitel befindet sich das Herzstück und der kultur- und literaturwissenschaftliche Vorstoß dieses Buches. Diese Baykurt-Analyse läßt sich in keinem anderen vergleichbaren Buch finden. Kapitel 3 beschreibt Meilensteine der Kulturgeschichte der Immigrant:innen aus der Türkei in Europa. Zu Anfang folgt eine Auseinandersetzung mit dem Erzählband *Duisburg Treni/Der Zug nach Duisburg*. Die Werke greifen die Differenzen der Macht im Kontext von Ethnisierung und Entgrenzungen wie Rassismus und Verfolgung sowohl im Handlungsverlauf als auch in der thematischen Auswahl literarisch auf. Danach liegt der Fokus auf einem besonderen Lesebuch *Kavşak/Kreuzung*, ein Lesebuch zur Literatur von Schriftstellern aus der Türkei in Nordrhein-Westfalen. Auffällig ist in Baykurts frühen deutschen Übersetzungen seine Kritik an der Institutionalisierung des Islams in Duisburg. Dieses Unterkapitel erörtert Baykurts Sicht auf eine »Muslim-Werdung« und arbeitet aus den Inhalten seiner Erzählungen die Kritik an der Institutionalisierung von muslimischen Verbänden und eines politisch aus der Türkei gesteuerten Islams in Duisburg heraus. Die Rolle der Dorfinstitute spielte in der Vermittlung der religionskritischen Werte eine wesentliche Rolle.<sup>3</sup> Baykurts Anspruch ist es, die Bevölkerung des Ruhrgebiets in Gänze literarisch detailliert in seinen Erzählungen zu skizzieren, nachzuzeichnen. Er beobachtet die Gesellschaft aus der Perspektive der sogenannten Gastarbeiter:innen. Das ist unter anderen zahlreichen Aspekten, einer der das literarische Wirken Baykurts in eine besondere Vorreiterrolle bringt. Abschließend steht das literarische Ankommen Baykurts im Ruhrgebiet im Zentrum der Auseinandersetzung. Es sind Werke, die sich mit transnationalen Erinnerungsgemeinschaften und den Narrativen von kultureller Zugehörigkeit zu einem Ort und einem Territorium beschäftigen.

Es folgt die Literaturanalyse der *Duisburg-Trilogie* von Fakir Baykurt: *Yüksek Fırınlar/Hochöfen*, *Koca Ren/Mächtiger Rhein* und der letzte Band der Trilogie *Yarım Ekmek/Halbes Brot*.

3 Vgl. Karpát, Kemal. 1971. *Çağdaş Türk Edebiyatında Sosyal Konular*. 2. Aufl. Istanbul: Varlık.

Dann widme ich mich drei weiteren Autor:innen Die Literatur und Erinnerungskultur stellt in den ausgewählten Werke einen Kern dar, einen Fluchtpunkt dar, auf unterschiedlichste Weise werden Orte und Erinnerungen beider Länder – der Türkei als auch Deutschlands – in den Kontext transnationaler Literatur und Erinnerungskultur gestellt: Fakir Baykurt, Rauf Ceylan und Kemal Yalçın leben oder lebten im Ruhrgebiet und beziehen sich in ihren Werken auf die Immigrant:innen aus der Türkei (und Griechenland). Die Frage nach regionaler Erinnerung und dem Verhältnis von Literatur als Medium kollektiver Erinnerung und von Erinnerungsräumen wirft in Zusammenhang mit der ausgewählten Schriftstellerin Özdamar und den Schriftstellern Baykurt, Yalçın und Ceylan die Frage nach einer anatolischen Erinnerungsliteratur und auch grundsätzlich die Frage nach dem Wirkungspotential von Literatur als Übertragungsmedium von Gedächtnisnarrativen auf.

Um die Erkennungsmerkmale literarischer Gedächtniserzeugung zu verdeutlichen, wird auf diejenigen Erzählungen eingegangen, denen ein Erinnern – durch das Vergessen der Mehrheitsgesellschaft – innewohnt: Alle ausgewählten Werke erinnern oder bieten eine Erinnerungsform an Vergangenes an. Als ein Beispiel des gegenwärtigen *Storytellings* gegen ein Vergessen wird Rauf Ceylans Debütroman von 2015 *Die Türkensiedlung* analysiert. Der Grund für die Fokussierung auf Ceylans Coming-of-Age-Geschichte ist, dass die Geschichte zweier Kinder aus Duisburg-Wanheimerort erzählt wird. Der Bildungsweg von zwei Jugendlichen aus den *Duisburger Türkensiedlungen* wird thematisiert. Ceylan erschafft Mosaikteile einer Erinnerungsgemeinschaft und summiert die Erfahrungen der Immigrant:innen aus der Türkei und ihrer Nachkommen in einem kollektiven Erinnerungsraum, den er treffend in seiner tatsächlichen Bezeichnung belässt: *Die Türkensiedlung*.

Für eine grundlegend andere Form der literarischen Erinnerung und Zeugenschaft steht der Bochumer Lehrer und Schriftsteller Kemal Yalçın mit seinem ersten Dokumentarroman *Emanet Çeyiz. Mübadele İnsanları (Die anvertraute Mitgift – Vertriebenenschicksale diesseits und jenseits der Ägais)*. Die deutsche Übersetzung erschien 2011. Yalçın schreibt über Menschen, deren Lebensgeschichte Einblicke in bilaterale und transnationale Vereinbarungen vermitteln und das kollektive Trauma der türkischen und griechischen Bevölkerung repräsentieren. Mit seinem ersten Buch *Emanet Çeyiz. Mübadele İnsanları (Die anvertraute Mitgift – Vertriebenenschicksale diesseits und jenseits der Ägais)* beabsichtigt Yalçın, eine Grundlage für ein versöhnliches Geschichtsnarrativ zwischen der Türkei und Griechenland zu schaffen und die Brüche in den Bekenntnissen zu einer Region und einem Territorium aufzuzeigen. Mit der Darstellung der *Mübadil* wird deutlich, wie nationale und regionale Identität politisch besetzt und den Ansässigen sowie den Vertriebenen die Grundlage der Zugehörigkeit entzogen wird.<sup>4</sup> Yalçıns Roman über den Bevölkerungs-

4 Mübadil ist die Bezeichnung, mit welcher die Bevölkerung, die ausgetauscht wurde, sowie ihre Nachkommen in beiden Ländern beschrieben werden. Mit der Gründung des Lozan Mübadilleri Vakfı im Jahr 2000 gilt der Begriff in der Türkei als institutionalisiert. Vgl. Iğsız, Aslı. 2008. Documenting the Past and Publicizing Personal Stories: Sensescape and the 1923. Greco-Turkish Population Exchange in Contemporary Turkey. In: Project Muse. Journal of Modern Greek Studies 26. S. 475. Zu Mechanismen strukturierter Vertreibung und kultureller Ausgrenzung vgl. Konuk, Kader. 2017. S. 169.

austausch *Mübadale* und die fehlende kollektive gesellschaftliche Vergangenheitsbewältigung wurden größtenteils in Bochum verfasst.

Beginnend unter dem Titel *Özdamar: »Like a Surrealist in service of the Revolution«*<sup>5</sup> werden schließlich die Werke von Emine Sevgi Özdamar vorgestellt: Özdamars Räume und Orte sind die Theaterbühnen und die Weltliteratur zwischen Deutschland und der Türkei. Sie reagiert auf die Fragen der Verortung, indem sie gleichzeitig über kollektive Schuld, die Verantwortung und die Freiheit des Individuums schreibt und neue poetische Welten kreiert, die für Nachfolgenerationen die Stimmung unserer und der vergangenen Zeit übertragen werden. Ihre Figuren haben keine Namen, sie sind Repräsentant:innen und sind entweder in Deutschland oder in der Türkei oder *Perikızı* – *Ein Traumspiel* aus dem Jahr 2010 an surrealen Orten wie dem *Hurenzug auf dem Weg nach Europa* oder am *Tränenteich in einem halb verbrannten Wald*, der sich als Symbol für der »deutschen Schuld« herausstellt, verortet. Diese Kontextualisierung wird in *Perikızı's Odyssee im Ruhrpott* thematisiert.

Das *Traumspiel Perikızı* entstand auf der Grundlage ihres Bildungsromans *Die Brücke vom Goldenen Horn*, 1998, als auch der Erzählung *Das Mädchen aus dem halb verbrannten Wald*, 2007.

Das *Traumspiel Perikızı* stellt einen neuen Umgang mit dem homerischen Urtext dar: Özdamar verkehrt das Geschlechterverhältnis, indem der klassisch männliche Sagenheld in ihrer Erzählung ein Feenmädchen ist. Die Protagonist:innen der *Ruhrpott-Odyssee*, das Feenmädchen und ihre inneren Konflikte sowie die Konflikte, die sie mit den nationalistischen Kollektiven in beiden Ländern hat, sollen als Waagschale der Gerechtigkeit dienen, woran das Feenmädchen und folglich die Träger:innen der europäischen Kulturgeschichte beinahe zerbrechen. Özdamar ist mit ihrem türkischen Feenmädchen *Perikızı* Teil einer operativ geplanten gegenseitigen »Befruchtung« in Form einer Kooperation von sechs etablierten Theaterbühnen des Ruhrgebietes. Vor allem sollen bei dem Theatergroßprojekt das Ruhrgebiet als Text und die »Lesbarkeit der Städte« hinterfragt und thematisiert werden.<sup>6</sup> Dieses Stück hatte für die kulturpraktische Umsetzung, die im zweiten Teil des Buches – im Beiheft – dargestellt wird, eine enorm wichtige Bedeutung. Durch die persönliche Zusammenarbeit ist eine Hörstation mit der Originalstimme von Emine Sevgi Özdamar in diesem Bereich abrufbar.

In einem künstlerisch einzigartigen Druck der Berliner Handpresse veröffentlichte Özdamar 2007 *Das Mädchen vom halb verbrannten Wald* mit insgesamt sechs Linolschnitten von Ingrid Jörg, Wolfgang Jörg und Klaus Ensikat.<sup>7</sup>

5 Brandt, Bettina. 2004. Collecting Childhood Memories of the Future: Arabic as Mediator Between Turkish and German in Emine Sevgi Özdamar's Mutterzunge. In: *The Germanic Review*, S. 294–315. Hier S. 297.

6 Vorwort von Piekenbrock, Marietta. 2010. In: Carstensen, Uwe B./Lieven, Stefanie v. (Hg.). *Theater Theater. Odyssee Europa. Aktuelle Stücke 20/10*. Frankfurt a.M.: Fischer, S. 8–18. Hier: S. 8. Piekenbrock ist Programmleiterin der »Stadt der Künste«, einer von vier Abteilungen der Ruhr2010 GmbH im Kulturhauptstadtjahr 2010.

7 Die einzelnen Bilder sind nicht mit der Signatur der Künstler:innen gekennzeichnet. Ingrid Jörg hat mit Özdamar eine weitere Veröffentlichung in der Berliner Handpresse: Özdamar, Emine Sevgi und Jörg, Ingrid. *Arche Noahi*. 2009. Insgesamt zählt das Werk 22 Seiten mit zehn farbigen Original-Farblinolschnitten von Ingrid Jörg. Demzufolge sind zwölf Seiten mit Werken von Özdamar

Von besonderer Bedeutung sind in Bezug auf die Literaturgeschichte der Türkei diejenigen Werke, die sich durch die Erzähltradition der »toplumsal gerçekcilik/dem sozialistischen Realismus« wie von Baykurt und die Weiterführung dieser Tradition auf der Ebene der Zeitzeug:innenliteratur von Kemal Yalçın als Medium der Selbstbestimmung zu erkennen geben.<sup>8</sup> Auf die Gegenbewegung der *İkinci Yeni*/Zweite Neue zu verweisen, zu der Emine Sevgi Özdamar enge Verbindungen aufweist, ist deshalb wichtig, weil damit einerseits die Einbettung der einzelnen Autor:innen in die Kultur- und Literaturgeschichte der Türkei ermöglicht wird und andererseits eine bestimmte Form des intellektuellen Widerstands gegen die nationalistische Kulturpolitik der Republik Türkei seitens einer Teil surrealistischen literarischen Strömung konturiert werden kann.<sup>9</sup>

*Die Ordnung der Vielfalt* setzt sich nicht nur mit kulturwissenschaftlichen Diskursen auseinander. Diese Studie fordert die strukturelle Einbindung der kulturellen und sprachlichen Diversität von Literaturen in regionalen sowie bundesweiten Archiven und wissenschaftlichen Institutionen Deutschlands sowie die verstärkte Auseinandersetzung mit der Literatur von Autor:innen, die inhaltliche wie biographische Verbindungen zur Türkei und zu Deutschland und anderen Ländern aufweisen.

*Für Yohan Güneş, Gürsoy ve Bergüzar.*

---

zu finden. Insgesamt gibt es 100 Exemplare. Auch mit Aras Ören hat Ingrid Jörg eine Veröffentlichung bei der Berliner Handpresse: Ören, Aras/Mey, Anke-Sophie/Jörg, Ingrid. 2000. *Bella Italia*, Insgesamt gibt es 100 Exemplare.

8 Vgl. Özil, Şeyda/Hofmann, Michael/Laut, Jens-Peter/Dayıoğlu-Yücel, Yasemin/Zeirau, Cornelia (Hg.). 2017. Insbesondere der Artikel der Mitherausgeberin Kristin Dickinson beschäftigt sich auf komparatistischer Ebene mit dem sozialistischen Realismus und Vertretern wie Sabahattin Ali. Vgl. Dickinson, Kristin. 2017a. *Sabahattin Ali's Translingual Transnationalism*. In: Özil, Şeyda et al. *The Transcultural Critic: Sabahattin Ali and beyond*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen. S. 5–12.

9 Vgl. Bora, Tanil. 2017. *Cereyanlar*. Istanbul: İletişim.



# 1 Kultur, Literatur und Herkunft

---

Die deutschsprachigen wissenschaftlichen Begriffsdefinitionen für Kultur und Literatur wechseln in ihrer Aktualität und Wirkungskraft in hoher Geschwindigkeit, wenn es um eine gemeinsame Kultur- und Literaturgeschichte zwischen der Türkei und Deutschland geht. Im deutschsprachigen Raum ist seit den 1970er-Jahren eine unübersichtliche Vielzahl von Verwendungen des Kulturbegriffes als bestimmendes Suffix zu finden; so wie bei der propagierten Willkommenskultur oder der Leitkultur, die beide als rhetorische Instrumente der Politik verwendet wurden.<sup>1</sup> Die demokratische, offene Lebensart und Perspektive auf das, was wir als gemeinsames gesellschaftliches Leben definieren ist Aushandlungssache. Und das, wird vielen erst bewußt, wenn diktatorische und monokulturelle nationalistische ethnisierende Ideologien bereits salonfähig sind und sich das alltägliche gemeinsame Leben zu ändern beginnt. Doch ein respektvoller Umgang miteinander, mit der Kulturgeschichte ist keine Auslegungssache, sondern eine zivilisatorische Frage.

Der Bedeutungswandel von Bezeichnungen, die eine Prägung außerhalb einer vermeintlich ›deutsch-deutschen‹ Kultur beschreiben – wie Interkultur, Transkultur oder

---

1 Auf die Bezeichnung der Leitkultur wird in dem folgenden Kapitel im ersten Teil an verschiedenen Orten eingegangen. Es wird vermieden, die Bezeichnung einer separaten Analyse zu unterziehen. Vielmehr gilt es, mit schlüssigen Beschreibungen die politisch verwendete Bezeichnung der Leitkultur als Beispiel für eine verfehlt Bestimmung kultureller Werte anzubringen. »Deutschland ist vielfältig, und das ist manchen zu kompliziert. Im Wechsel der Jahreszeiten wird deshalb eine Leitkultur eingefordert, die für Ordnung und Orientierung sorgen soll. Sobald diese Leitkultur aber inhaltlich gefüllt wird, gleitet die Debatte ins Lächerliche und Absurde, die Vorschläge verkommen zum Klischee des Deutscheins. Kein Wunder, denn eine spezifisch deutsche Kultur ist, jenseits der Sprache, schlicht nicht identifizierbar. Schon historisch haben eher regionale Kulturen, haben Einwanderung und Vielfalt unsere Geschichte geprägt. Globalisierung und Pluralisierung von Lebenswelten führen zu einer weiteren Vervielfältigung von Vielfalt. Diese kulturelle Vielfalt ist auch anstrengend, aber sie macht die Stärke unserer Nation als eine offene Gesellschaft aus. Die Beschwörung einer Leitkultur schafft dagegen nicht Gemeinsamkeit, sondern grenzt aus. Sie gießt Öl ins Feuer, um sich selbst daran zu wärmen.« Özoğuz, Aydan. 2017. Gesellschaftsvertrag statt Leitkultur. Leitkultur verkommt zum Klischee des Deutscheins. In: Tagesspiegel Causa, 14. Mai 2017. <https://causa.tagesspiegel.de/gesellschaft/wie-nuetzlich-ist-eine-leitkultur-debatte/leitkultur-verkommt-zum-klischee-des-deutscheins.html>.

postmigrantische Kultur – steht in Zusammenhang mit Begriffen wie Identität, Heimat und Zugehörigkeit. Dieser Bedeutungswandel legt Zeugnis ab von einer allgemeinen Veränderung der charakteristischen Denkweisen über das gemeinsame öffentliche Leben und die Partizipationsmöglichkeiten von einzelnen vermeintlichen Minderheiten. Anhand der Programme und Themen der sozialen, politischen, kulturellen und künstlerischen Institutionen, die für die Repräsentation, Verwahrung und Förderung von Kultur und Literatur sowohl auf städtischer – wie im weiteren Verlauf auf die Stadt Duisburg bezogen – oder auf regionaler – so wie im Falle des Ruhrgebiets – als auch auf bundesweiter Ebene zuständig sind, ist es möglich, diesen Bedeutungswandel nachzuzeichnen.

Durch die Immigration aus der Türkei veränderten sich in Duisburg zwar die Rahmenbedingungen der Kultur und Kulturinstitutionen, doch die Struktur der Förderung, die sich bisher auf die Hochkultur konzentrierte, änderte sich nicht.<sup>2</sup> Die Stadt Duisburg war ein wichtiger Standort der Schwerindustrie und hatte daraus resultierend einen hohen Bedarf an Arbeitsmigrant:innen. Bis zum Jahr 1976 lag die Quote der Arbeitsimmigrant:innen in der Gesamtbevölkerung der Stadt bei konstant 10,25 %.<sup>3</sup> Zur kommunalen Kulturpolitik der Stadt Duisburg veröffentlichte im Jahr 2019 der Historiker Jörg-Philipp Thomsa eine Dissertation. Thomsa verdeutlicht in dem Kapitel »Aufstieg und Niedergang eines Vorzeigeobjektes: Die Duisburger Bibliothek. Angebote für Migranten.«, dass die Förderung von Literatur und literarischer Bildung auf die Immigrant:innen bezogen war.<sup>4</sup>

Die Ausrichtung ganzer Bereiche wie der Stadtbibliothek, deren Bestand und kulturelle Aktivitäten wie Lesungen und Workshops waren Instrumente der sogenannten Ausländerpolitik. Wie im dritten Kapitel ausführlicher dargestellt, fanden generalstabsmäßige Integrationsvorhaben zur Förderung von Literaturprojekten in Duisburg statt, verließen aber nie den Status und die Form des »permanenten Provisoriums« des Sozialen.<sup>5</sup> Das Hauptproblem bestand darin, dass diese Vorhaben strukturelle nicht in den Bereich der Kultur und Literatur, sondern in prekären projektbezogenen Bereichen blieb und von dem Wohlwollen der Leitungen der einzelnen Häuser abhängig war. Dies hat für die gegenwärtige Kultur und Literatur und auch im städtepolitischen Handlungsfeld verheerende Folgen. Um auch im späteren Verlauf eine Fokussierung auf die einzelnen Aspekte auf regionaler und städtischer Ebene durchführen zu können, ist ein Blick auf die bundesweite Stimmung und die historische Entwicklung dieser Art von Kulturpolitik notwendig.

Zu Beginn der Auseinandersetzungen mit der Literatur und Kultur zu und über die Region Ruhrgebiet und im Speziellen die Stadt Duisburg lohnt es sich, auf die Erklärung

2 Beyme, Klaus von. 2012. S. 262.

3 Fest, Johannes (Hg.). 1978. Mobile Bibliotheksversorgung ausländischer Arbeitnehmer. Das Duisburger Modell 1974–1977. Bonn und München. S. 52.

4 Thomsa, Jörg-Philipp. 2019. Duisburg 1945–2005. Kulturpolitik in einer Industrie- und Arbeiterstadt. Essen: Klartext. S. 93.

5 Thomsa, Jörg-Philipp. 2019. S. 93. Thomsa zitiert hier aus dem Bericht der Regionalstelle zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher in Duisburg aus dem Jahr 1981.

der UNESCO zur Kulturpolitik aus dem Jahre 1982 zu rekurrieren, auf die sich auch Oliver Scheytt, ehemaliger Geschäftsführer der Ruhr.2010 GmbH, bezieht. Er schreibt im Jahr 2006, »dass die Kultur in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte angesehen werden kann, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen.«<sup>6</sup> Mit dieser kulturpolitisch motivierten Definition von Kultur als intellektueller Leistung des Menschen stellt der Kulturmanager Oliver Scheytt aus Essen ein Bildungssystem dar, in dem die Bürger:innen über Zugang zu denjenigen Institutionen verfügen, die befugt sind, eine Auswahl von zu überliefernden kulturellen Werten zu treffen, und damit beauftragt sind, die Zivilgesellschaft zu stärken. Durch diese institutionelle Stärkung soll eine eigene Befähigung entwickelt werden, die es erlaubt, soziale und selbstreferentielle Handlungen durchzuführen. Auch die kulturpolitischen Bemühungen in Duisburg aus den 1980-er Jahren im Bereich der Förderung der Literaturproduktion und Vermittlung sind auf dieses Begehren hin entstanden und auch Scheytts Entscheidungen und Vorgehensweisen hatten eine direkte Wirkung auf die Kulturförderung im Ruhrgebiet.<sup>7</sup>

Zahlreichen Kulturinstitutionen und deren Arbeitsgebieten und Veranstaltungen wurde im Jahr 2010 durch die Ernennung zur Kulturhauptstadt Europas ein regional spezifischer Charakter zugewiesen, der gleichzeitig einen Einstieg in den Strukturwandel hin zu einem kosmopolitischen Metropolengebiet einläuten sollte. Die Definitionsversuche aus der Kulturpolitik sind auch aus literatur- und kulturwissenschaftlicher Sicht nicht schwer zu konkretisieren. Die Kulturdefinitionen, bzw. das Fehlen von präzisen und fachkundigen Auseinandersetzungen zur tatsächlichen Kultur und Kulturgeschichte der »vielfältigen Bevölkerung und ihrer Kultur« – also das fehlende wissenschaftliche fundierte Wissen, führte dazu, dass weder das kulturelle Erbe, das Wissen um die Vergangenen Initiativen, Werke und Akteur:innen eruiert und eingebettet wurde in bestehende Institutionen noch eine adäquate infrastrukturelle Förderung oder Anbindung der Akteur:innen, Kollektive, Werke und des Wissens stattgefunden oder befördert wurde.

Der Zeitpunkt für kulturtheoretische Auseinandersetzungen ist für eine breite Öffentlichkeit stets nur in historisch bedeutenden Zäsuren von Interesse. In Umbruchsphasen wirkt es daher so, als müsse lediglich auf Bestehendes Bezug genommen werden. Das heißt, es wird stets der Moment der Erforschung und Förderung auf einen Zeitpunkt nach der Krise verschoben.

Doch das Kulturelle ist das, was wir verändern und gestalten können. Was genau jedoch zum Erbe dieses (prozessartigen) Kulturellen erklärt wird, ist bisher von der Einteilung in eine »türkische« oder »deutsche« Kulturgeschichte und eben nicht von trans-

6 Scheytt, Oliver. 2006. Aufgaben der Kulturpolitik. In: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hg.). Diskurs Kulturpolitik. Jahrbuch für Kulturpolitik, S. 119–126. Hier: S. 123f.

7 Zu Scheytts Managerfunktion im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres 2010 siehe: Prosek, Achim. 2012. Brücken bauen für die neue Metropole. Die Interkulturalität der »Kulturhauptstadt Europas Ruhr.2010« in Planungsprogrammatik und Projektpraxis. In: Ernst, Thomas/Heimböckel, Dieter (Hg.). Verortungen der Interkulturalität. Die »Europäischen Kulturhauptstädte« Luxemburg und die Großregion (2007), das Ruhrgebiet (2010) und Istanbul (2010). Bielefeld: transcript. S. 171–195. Und Caspers, Britta/Hallenberger, Dirk/Jung, Werner/Parr, Rolf. 2019. Ruhrgebietsliteratur seit 1960: Eine Geschichte nach Knotenpunkten. Stuttgart: J.B. Metzler. S. 503ff.

staatlichen Narrativen abhängig. Aus dieser Erkenntnis heraus wurden die öffentlichen Arbeiten für die Akademie der Künste der Welt Köln produziert, die hier im Beiheft zum Teil dargestellt sind.<sup>8</sup>

## 1.1 Migrationshintergrund und Turkish Turn

Anfang der 2010er Jahre, war es aus mehreren Perspektiven noch stets sehr schwierig, die Fragen zur Kultur und Literatur der Immigrant:innen aus der Türkei in die deutschsprachigen kulturwissenschaftlichen, philologischen Diskurse einzubetten. Literaturproduktion in der Türkei, die sich auf die deutschsprachige Literatur- und Kulturgeschichte bezieht, und die Literaturproduktion in Deutschland, die auf die türkischsprachige Literatur- und Kulturgeschichte blickt, stellen die Auseinandersetzung mit transnationalen Zusammenhängen vor Herausforderungen, die mit den Grundlagen der Kulturgeschichten beider Länder in Verbindung stehen.<sup>9</sup> Randell Halle beschreibt die Relevanz im Speziellen von türkisch-deutschen Studien trefflich wie folgt: »Turkish-German Studies is not only the study of German Turks and Turkish Germans; rather it is the study of the threads and knots of a shared modernity.«<sup>10</sup> Für diesen Bereich sind die Theorien und Analysen von Leslie Adelson, Kristin Dickinson, Tom Cheesman, Deniz Göktürk, Randall Halle, Kader Konuk, Azade Seyhan, Karin Yeşilada, Michael Hofmann, Yasemin

8 Siehe hier ab S. 255. Ausserdem [https://www.adkdw.org/de/article/2613\\_abgesagt\\_soft\\_opening](https://www.adkdw.org/de/article/2613_abgesagt_soft_opening). Hier zum Interview mit Sicht auf die Ausstellung: <https://vimeo.com/493264240>.

9 Vgl. Özil, Şeyda/Hofmann, Michael/Laut, Jens-Peter/Dayıoğlu-Yücel, Yasemin/Zeirau, Cornelia (Hg.). 2017. *The Transcultural Critic: Sabahattin Ali and beyond*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen. Vgl. Konuk, Kader. 2008. Immigration und historisches Erbe: Vergangenheitsbewältigung in der Literatur der türkischen Diaspora. In: Informationsprojekt Naher und Mittlerer Osten (Inamo), Jg. 53. S. 55–57; Konuk, Kader. 2017. Genozid als transnationales Erbe? Literatur im Kontext türkischer und deutscher Geschichte. In: Caduff, Corina/Vedder, Ulrike (Hg.). *Gegenwart schreiben. Zur deutschsprachigen Literatur 2000–2015*. Paderborn: Fink Verlag. S. 165–176; Adelson, Leslie. 2005. *The Turkish Turn in Contemporary German Literature: Toward a New Critical Grammar of Migration*. New York Palgrave Macmillan.

10 Halle, Randall. 2015. The Europeanization of Turkish-German Cinema: Complex Connectivity and Imaginative Communities. In: Gezen, Ela (Hg.). *Türkisch-deutsche Studien. Jahrbuch. Turkish-German studies: Past, present, and future*. Göttingen: V & R unipress. S. 15–38. Hier: S. 16.

Dayıoğlu-Yücel und Gökçe Yurdakul von enormer Bedeutung, um nur einige zu nennen, auf die hier ansatzweise rekurriert wird.<sup>11</sup>

Im öffentlichen deutschsprachigen Diskurs erscheint es allerdings so, als gäbe es tatsächlich keine Einigung darüber, welche Definition für die Literatur und Kultur der Immigrant:innen aus der Türkei und ihrer Nachkommen in Deutschland wissenschaftlich zu verwenden ist. Wie hier geschildert wird, verfestigten sich in den Kulturwissenschaften im Bann der identitätspolitischen Debatten der 1980er- und 1990er-Jahre substantialistische Unterscheidungen zwischen Gruppen und Kulturen, Eigenem und Fremden. Die Bemühungen zur sichtbaren Interkulturalität wirken als Quasi-Maßstab zur Zivilisation und werden deswegen von den anvisierten Gruppen wie den Immigrant:innen aus der Türkei abgelehnt.<sup>12</sup> Förderung von Kultur und Literatur von Immigrant:innen wurde unter der Rubrik der Interkultur zwar partiell staatlich gefördert, allerdings waren und sind diese Programme strukturell nicht gefestigt, sondern finden vielmehr in Projektformaten Gestaltung, die nicht per se frei von Vorurteilen und rassistischen Normen sind.<sup>13</sup> Dazu zählt die Bezeichnung »Migrationshintergrund«. Klar ist, dass es keine juristischen oder ethischen Grenzen gibt, die eine Festlegung wie Schriftsteller:in mit »Migrationshintergrund« oder Leser:in oder Schüler:in mit »Migrationshintergrund« aushebeln können.

Der Germanist David Simo beschreibt in seinen Überlegungen zur *Interkulturalität und Wissensproduktion* Interkulturalität als Teil der »Harmonisierungsgewalt«, die durch »monologische Selbstdarstellung« ihre »diskursive Machtausübung« demonstriert.<sup>14</sup> Simos Urteil über die Interkulturalitätsforschung im deutschsprachigen Raum verdeutlicht auf mehreren Ebenen die Problematik der Studien wie der hier vorliegenden.

- 
- 11 Adelson, Leslie. 1994. Opposing Oppositions. Turkish-German Questions in Contemporary German Studies. In: German Studies Review. S. 305–330; Adelson, Leslie. 2005. The Turkish Turn in Contemporary German Literature: Toward a New Critical Grammar of Migration. New York: Palgrave Macmillan. Adelson, Leslie. 2011. Against Between. Ein Manifest gegen das Dazwischen. In: Gökçürk, Deniz/Gramling, David/Kaes, Anton/Langenohl, Andreas (Hg.). Transit Deutschland: Debatten zu Nation und Migration. Eine Dokumentation. Konstanz: University Press. S. 383–388; Dayıoğlu-Yücel, Yasemin/Gutjahr, Ortrud (Hg.). 2016. Emine Sevgi Özdamar. München: Edition Text + Kritik im Richard Boorberg Verlag; Gökçürk, Deniz. 2007. Migration und Kino. Subnationale Mitleidskultur oder transnationale Rollenspiele? In: Chiellino, Carmine (Hg.). Interkulturelle Literatur in Deutschland. Stuttgart: J. B. Metzler. S. 329–347; Halle, Randall. 2015. S. 15–38; Hofmann, Michael/Pohlmeier, Inga (Hg.). 2013. Deutsch-türkische und türkische Literatur. Literaturwissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven. Würzburg: Königshausen & Neumann; Konuk, Kader. 1997. Das Leben ist eine Karawanserei. Heimat bei Emine Sevgi Özdamar. In: Ecker, Gisela (Hg.). Kein Land in Sicht: Heimat – weiblich? München: Fink. S. 143–158; Konuk, Kader. 2001. Identitäten im Prozeß. Literatur von Autor:innen aus und in der Türkei in deutscher, englischer und türkischer Sprache. Essen: Die Blaue Eule; Konuk, Kader. 2008. S. 55–57; Konuk, Kader. 2010. East West Mimesis: Auerbach in Turkey. Stanford: Stanford University; Konuk, Kader. 2017. S. 165–175; Yurdakul, Gökçe/Bodemann, Y. Michal. 2010. Staatsbürgerschaft, Migration und Minderheiten. Inklusion und Ausgrenzungsstrategien im Vergleich. Wiesbaden: Springer VS.
- 12 Vgl. dazu Simo, David. 2017. S. 105–118.
- 13 Vgl. Allport, G. W. Gordon. 1971. Die Natur des Vorurteils. Köln: Kiepenheuer & Witsch. Ebenso Terkessidis, Mark. 2010. Interkultur. Berlin: Suhrkamp.
- 14 Simo, David. 2017. Interkulturalität und Wissensproduktion. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik (ZIG), Jg. 8, H. 2. Bielefeld: transcript. S. 105–118. Hier: S. 109.

Michael Hofmann schreibt in der Einleitung seines Handbuchs *Deutsch-türkische Literaturwissenschaft Studien zur deutsch-türkischen Literatur und Kultur*, dass die Begrifflichkeiten ›Interkulturalität‹ und die Bezeichnung ›deutsch-türkisch‹ Gegenpole bilden und von unterschiedlichen Forscher:innengruppen verwendet werden.<sup>15</sup>

Dieser Hinweis ist ausschlaggebend für die als gegensätzlich erscheinende Auseinandersetzung mit dem Begriff und den Strukturen des Begriffs Interkulturalität. Hofmann legt die Schwierigkeit dar, die mit der Suche nach einer adäquaten Bezeichnung einhergehen und verteidigt die Verwendung des Begriffs, gleichwohl er dezidiert zur deutsch-türkischen Literatur und Kultur forscht so benennend ein Forschungsfeld etabliert.<sup>16</sup> Hofmanns Schwerpunkte stehen sich nicht direkt entgegen, vielmehr fungieren sie als ein Beispiel dafür, wie sehr die Konzepte zur Interkulturalität und Literatur verknüpft sind mit grundsätzlichen Fragen von Bildung, Diskriminierung, Rassismus und Identitätspolitik. Die Forderung nach der Etablierung der deutsch-türkischen kultur- und literaturwissenschaftlichen Forschung als gesamtgesellschaftlich beachtenswertes Forschungs- und Handlungsfeld umfasst alle grundsätzlichen Fragen zum Zugang kultureller Bildung. In der genannten ersten Schriftenreihe *Deutsch-türkisch Literaturwissenschaft. Studien zur deutsch-türkischen Literatur und Kultur* werden bereits die Grenzen des Begriffs Transkultur treffend zusammengefasst und mit einem Plädoyer für eine Forschungsausrichtung formuliert, die nach dem kulturellen Gedächtnis fragt und sich dabei den Ambivalenzen transnationaler und historischer Verwobenheiten und Dynamiken widmet.<sup>17</sup> Hofmanns Forschungsausrichtung hat jedoch keine strukturellen Spuren hinterlassen, wie die Gründung eines Instituts oder Forschungsergebnisse mit Nachwuchswissenschaftler:innen sondern eher Vorstöße in mögliche komparatistische Forschungsgrundlagen zu den Verwobenheiten der Literatur und Kultur aus Deutschland und der Türkei.

Bereits Anfang der 2000er Jahre war klar, dass vornehmlich die Ergebnisse aus dem anglophonen Bereich ein erweitertes Verständnis und somit auch einen wesentlichen Zugang zur deutsch-türkischen Literatur boten.<sup>18</sup> Dabei ist der wichtigste Aspekt die Thematisierung der inhaltlichen Relevanz der deutsch-türkischen Literatur zu Fragen des deutschen deutsch-jüdischen kollektiven Gedächtnisses und der Erinnerungskultur des Einwanderungslandes Deutschland.<sup>19</sup>

In den Modellen von Astrid Erll und Ansgar Nünning wird eine kulturwissenschaftliche Literaturwissenschaft lediglich empfohlen, nicht selbst angestoßen oder durchgeführt oder gestärkt. Wichtige Hinweise sind jedoch »die Frage nach den spezifischen Funktionen literarischer Texte für Erinnerungskulturen« insgesamt.<sup>20</sup>

15 Hofmann, Michael. 2013. *Deutsch-türkisch Literaturwissenschaft. Studien zur deutsch-türkischen Literatur und Kultur*, Bd. 1. Würzburg: Königshausen & Neumann. S. 9.

16 Ebd.

17 Hofmann, Michael. 2013, S. 9.

18 Ebd. S. 8ff.

19 Ebd.

20 Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (Hg.). *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft*. Berlin/New York: de Gruyter. Hier: Erll, Astrid. 2005b. *Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses*. S. 249–266.

In einer »dreistufigen Mimesis des kollektiven Gedächtnisses« beschreibt Astrid Erll das Wirkungspotential von Literatur als Konfiguration fiktionaler Gedächtnisnarrative, als Mimesis II.<sup>21</sup> Allerdings versäumt sie es so wie auch Assmann, präzise auf die Immigrant:innen als Träger:innen des kollektiven Gedächtnisses einzugehen. So wird eine Homogenisierung des kulturellen Erbes als migrationsgeprägt und nicht-migrationsgeprägt vollzogen. Andererseits ist die Rolle der Schriftsteller:innen und Künstler:innen und ihrer Werke als Zeitzeug:innen und Symptom der Gesellschaft, in der sie sich befinden, klar als migrationsgeprägt definiert. Die öffentlichen Debatten und Aufrufe zum Beispiel zum Gastarbeiter:innendenkmal ab 2020 zeugen von einer allgemeinen Veränderung der charakteristischen Denkweisen über das gemeinsame öffentliche Leben und die Partizipationsmöglichkeiten von Minderheiten.

Dabei ist die Anwendung der Modelle auf zum Beispiel das Themengebiet der sog. Gastarbeit nicht komplizierter als die Anwendung auf regionale Kategorien. In der 2021 veröffentlichten Studie zur Erinnerungskultur an die sog. Gastarbeiter:innen aus der Türkei für das Institut für Auslandsbeziehungen bin ich im Detail darauf eingegangen.<sup>22</sup>

Regionale Literaturgeschichtsschreibung wirft hingegen bestimmte Definitionsfragen auf, die sich im transnationalen Forschungsfeld bewegen: die Ausführungen Erlls müssen in Bezug auf die Forschung zum kulturellen Erbe der Immigrant:innen aus der Türkei um eine weitere Ebene ergänzt werden, in der die Forschung eine fächerübergreifende – in diesem Fall germanistisch-turkistische – komparatistische Sicht auf »das Medium Literatur« eingeht und weitere Forschung ermöglicht.<sup>23</sup>

Mit der Verwendung der Bezeichnung einer »interkulturellen Literatur« werden hingegen zwei Erinnerungsräume geschaffen: eine kollektive Erinnerungskulturen erzeugende Literatur, klar gekennzeichnet und verortet als migrationsgeprägt; wohingegen die zweite als eine Literatur vorgegeben wird, die den nationalen Literaturkanon bildet und suggeriert frei von einer solchen Prägung zu sein. Diese Argumentation erinnert an alte Diskussionen um den Literaturkanon als Teil eines Kulturkampfes. Es schien bis zu den weitreichenden Debatten um postkoloniale rassismuskritische Kanonisierung und Wertung nach den *Black Lives Matter* Protesten ab 2013, als habe seit den 1990er-Jahren der Methodenstreit die Themen der sog. Gastarbeiter:innengeneration außer Acht lassen können und sich auf die Beziehung zwischen Allgemeinkultur, Wissenschaftskultur und Literaturkanonbildung außerhalb der Themen der Literat:innen der Migrationsgesellschaft.<sup>24</sup>

21 Erll, Astrid. 2005a. Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart-Weimar: Metzler. S. 152–155.

22 Tanç, Nesrin (2021). Ne kaldı? Ne kalacak? Was ist geblieben? Was bleibt? Erinnern an die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei. <https://doi.org/10.17901/akbpt.14.2021urn:nbn:de:0168-ss0ar-76264-7>

23 Warum diesbezüglich die Forschung in den Artikeln US-amerikanischer Wissenschaftler:innen auf die Migration aus der Türkei in Deutschland weiter zu sein scheint, beantwortet Rolf Parr damit, dass die German Studies den European Studies zugeordnet werden und somit eine Sicht auf die germanistische Literaturwissenschaft als fächerübergreifende Philologie Verwendung findet. Gespräch vom 15.01.2019, Essen.

24 Vgl. frühe Auseinandersetzungen: Gorak, Jan. 1991. The Making of the Modern Canon. Genesis and Crisis of a Literary Idea. London: Athlone.; Assmann, Aleida. 1995. Was sind kulturelle Texte? In: Pol-

Die im aktuellen Diskurs verwendete Bezeichnung der Vielfalt schließt die transnationalen Aspekte in eine Tradition der Identitätspolitik ein, die kontraproduktiv wirkt, weil sie in der Regel die Wirkung von nicht-westlichen Nationen und ihren Bräuchen in der Praxis mit denen der westlichen Nationen zu regulieren versucht. Beispielsweise indem in Projekten zur ›Vielfalt‹ festgelegt wird, was zur kommunal geförderten Vielfalt der Bundesrepublik oder der Stadt und Region gehört.<sup>25</sup> Dabei muss hier daran erinnert werden, dass Kommunen bis heute kein adäquat fundiertes Wissen um die sog. ›interkulturelle‹ Literatur und Kultur mit ihren Akteur:innen als kulturhistorische Träger:innen in ihren Institutionen verankert haben, sondern diese sich noch stets in einer prekären Infrastrukturen befinden. Wovon zu schließen ist, dass dieses System des Ausschlusses zumindest bewußt hingenommen wird. Hier ist die Wunde der ›Projekteritities‹ im Bereich der Kultur der Einwanderungsgesellschaft. Sie ist freiwillig, politisch besetzt und strukturell nicht verankert, so dass wichtige Akteur:innen aus der Vergangenheit nicht in die Gegenwart und Zukunft getragen werden und zeitgenössische Akteur:innen auf kein Erbe und keine Tradition präzise Bezug nehmen können. Der Bereich der ›Vielfalt‹ bleibt so ein prozessartiger Zustand. Das Duisburger Beispiel wird in Kapitel 4 dezidiert geschildert. Öffentliche Einrichtungen wie Museen und Sammlungen, Archive oder Bibliotheken dienen dafür als Orte, in denen sich die kulturelle Vielfalt der Gesellschaft widerspiegeln soll. Der Schriftsteller und Essayist Deniz Utlu argumentiert in seinem Essay »Migrationshintergrund«, dass das »Migrantische von der Migrationserfahrung entkoppelt« quasi entzeitlicht und essentialisiert wird.<sup>26</sup> Diese beiden Schlussfolgerungen reichen bereits, um die bestehenden Analyse Kriterien zur Literatur von Immigrant:innen aus der Türkei – insbesondere im Ruhrgebiet – zu hinterfragen. Selbst die Bezeichnung der deutschen Gegenwartsliteratur ist im Kontext der Bezeichnung ›Migrantenliteratur‹, die überhaupt nur in Abgrenzung von einer deutschen Literatur, deren

---

termann, Andrea/Schmidt, Erich (Hg.). Literaturkanon – Medienereignis – kultureller Text. Formen interkultureller Kommunikation und Übersetzung. Berlin. S. 232–244.

- 25 Pascale Fournier und Gökçe Yurdakul untersuchten in ihrer Auseinandersetzung mit Fällen von muslimischen Frauen mit Kopftuch, die sich dem französischen Gesetzgeber oder einem deutschen Richter gegenüber sehen, kritisch und definieren in Zusammenhang mit dem Begriff Identitätspolitik einen »Blick durch die Brille der »Identitätspolitik«, die den diskursiven Rahmen für die Interaktion zwischen dem freiheitlichen Rechtsstaat und den Minoritäten setzt.« Sie stellen dar, wie Identitätspolitik als Werkzeug transnational ausgerichteter Signale zur symbolischen Festlegung kultureller Wertegrenzen eingesetzt wird. So heißt es weiter, dass »[...] bei der kritischen Reflektion des Wesens der Macht im Rahmen der Produktion von Subjektivität sowie beim Hinterfragen der Beziehung zum sexualisierten/asexualisierten weiblichen Subjekt das Hauptaugenmerk darauf liegen soll, wie rechtliche Regeln in den freiheitlichen Staaten Frankreich und Deutschland dem Versuch Vorschub geleistet haben, den Körper der muslimischen Frau zu disziplinieren, zu bestrafen und zu regulieren, und sie somit zum Subjekt einer angstbehafteten Sexualität gemacht haben«. Yurdakul, Gökçe/Bodemann, Y. Michal. 2010. Staatsbürgerschaft, Migration und Minderheiten. Inklusion und Ausgrenzungsstrategien im Vergleich. Wiesbaden: Springer VS. S. 94ff.
- 26 Utlu, Deniz. 2011. Migrationshintergrund. Ein metaphernkritischer Kommentar. In: Arndt, Susan/Ofuately-Alazard, Nadjia (Hg.). Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K) Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. Berlin: Unrast. S. 445–449.

Autor:innen ›echte Deutsche‹ seien, kreiert werden konnte, sehr umstritten.<sup>27</sup> Bei dieser Analyse, die eine Segregation in der Literatur und in den literarischen Gattungen sieht und benennt, ist es wichtig, die Formen der Marginalisierung und Ausgrenzung als Teil kulturpolitischer Ordnungen zu benennen und die Formen der Ausgrenzung dezidiert aufzuschlüsseln.

Innerhalb der Rezeption der Ruhrgebietsliteratur gibt es keine einzige Analyse, die nicht von einer ›Migrantenliteratur‹ oder einer interkulturellen Literatur spricht, die neben einer homogenen – nicht migrationsgeprägten – Literatur existiert. Bestehende Großnarrative des Regionalen oder anderer spezifischer Narrative zum Ruhrgebiet mit den oben erwähnten Neuerzählungen zu verbinden oder zu erweitern ist mit einer Analyse zu einer vermeintlich interkulturellen Literatur nicht zu gewährleisten. Viel zitiert ist etwa Edward Saids These, in seiner Orientalismustheorie ein epistemologisches Grundmodell im Machtdiskurs zu kristallisieren und politische Implikationen in ihrer strategischen Funktion ausfindig zu machen.<sup>28</sup> Said schrieb als arabischer Palästinenser im amerikanischen Universitätssystem.<sup>29</sup> Mit dieser Wende wird der Orient als ›Gegenstand‹ westlicher Imagination und Erfindung erkannt. Mit der zweiten Wende findet in den westlichen und nicht-westlichen Gesellschaften eine diskursive Kulturalisierung der (Identitäts-)Politik statt, wobei der Orient bzw. die ›islamische Welt‹ als das konstitutive Andere und Gegenüber des Westens artikuliert wird.<sup>30</sup> Said analysiert im Orientalismus (1981) mittels Foucaults diskurstheoretischer Methodologie den französischen, englischen und amerikanischen Orientalismus (als Disziplin), indem er ein breites Spektrum von Texten (wissenschaftlichen, politischen, literarischen und Reiseberichten) untersucht.<sup>31</sup> Viel bedeutender als die Erkenntnis, dass Said mit seinen Thesen richtig lag ist hier, dass es bis heute eine Kontinuität gibt.

Ähnlich operieren sollte die deutschsprachige Literatur- und Kulturwissenschaft in Auseinandersetzung mit transnationalem Wissen, das sich aus der Migration zwischen der Türkei und Deutschland entwickelte. Diesen Aspekten der Argumentation kulturwissenschaftlicher Analysen gilt es eine gesonderte Aufmerksamkeit zu widmen. Die notwendige »geistige Offenheit für Migranten« forderte im Jahr 2013 Altbundeskanzlerin Angela Merkel.<sup>32</sup> Nach Tsianos/Karakayalı war dies ein Zeichen für den Wandel der

27 Vgl. Ernst, Thomas. 2014b. Literatur und Subversion. Politisches Schreiben in der Gegenwart. Bielefeld: transcript. S. 80.

28 Vgl. Said, Edward W. 2009. Orientalismus. Frankfurt a.M.: Fischer.

29 Vgl. Dunker, Axel; Dürbeck, Gabriele; Götsche, Dirk; (Hrsgg.). 2017. Handbuch Postkolonialismus und Literatur, Stuttgart: Metzler Verlag, S. 11.

30 Polaschegg, Andrea. 2005. Der andere Orientalismus. Regeln deutsch-morgenländlicher Imagination im 19. Jahrhundert. Berlin/New York: de Gruyter. S. 21ff.

31 Vgl. Küçük, Bülent. 2008. Die Türkei und das andere Europa: Phantasmen der Identität im Beitrittsdiskurs. Bielefeld: transcript. S. 57ff.

32 Merkel, Angela. 2013. Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel zur Eröffnung des sechsten Integrationsgipfels der Bundesregierung am 28. Mai 2013 in Berlin. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-799592>, zuletzt aufgerufen am 15.05.2019.

»Kräfteverhältnisse im Umgang mit den Diversitätsherausforderungen der postmigrantischen Gesellschaft.«<sup>33</sup>

Der in den US-amerikanischen German Studies häufig thematisierte Autor Zafer Şenocak fragt bereits 1995, ob es möglich ist, in die Geschichte eines Landes einzuwandern.<sup>34</sup> Şenocaks Frage bezog sich 1995 auf das Verhältnis der Mehrheitsgesellschaft zu den Minderheiten und deren Teilnahme an dem Diskurs der Vergangenheitsbewältigung und den kanonisierten Werken. Şenocak stellt fest, dass die Themen und Diskurse die *Zweite Generation der Türken* in Deutschland ausgrenzt.<sup>35</sup> Ohnehin dienen die Publikationen von Şenocak – wie auch von Özdamar – für zahlreiche Wissenschaftler:innen ab Mitte der 1990er-Jahre, insbesondere aus der US-amerikanischen Deutschlandforschung (German Studies) als Anregung für die Entwicklung ihrer kulturwissenschaftlichen Literaturanalysen der German Studies im Kontext der Narrative zur Lebenssituation von Immigrant:innen aus der Türkei in Deutschland.<sup>36</sup> Şenocak beschreibt bereits 1992 in seinem Buch *Atlas des tropischen Deutschland* einen aus heutiger Sicht alarmierenden Zustand: »Große Verlage lehnen die Veröffentlichung türkischer Autoren immer wieder mit der Begründung ab, dafür gebe es keinen Markt. Mit demselben Argument werden die meisten anspruchsvollen Werke von hier lebenden ausländischen Schriftstellern vom Markt ferngehalten, [...]«. <sup>37</sup> Er fordert eine Repräsentation der Immigrant:innen und ihrer Geschichten und klagt: »Die Türken müssen endlich das Wort ergreifen, um sich neu zu orten, zu orientieren und zu definieren.«<sup>38</sup> Er schreibt über die Überwindung einer Krise und »[d]as Bewußtsein von Personen und das kollektive Unbewußte, die immer einen längeren Atem als administrative Maßnahmen und Legislaturperioden [haben]«. <sup>39</sup> Worauf Şenocak hinweist, wenn er schreibt, dass Autor:innen von einem Markt und einer Publikationsmöglichkeit ferngehalten werden, wird in dieser Stu-

33 Tsianos, Vassilis S./Karakayalı, Jule. 2014. Rassismus und Repräsentationspolitik in der postmigrantischen Gesellschaft. In: APuZ, Jg. 64, H. 13–14. S. 33–39. Diversität wird im wissenschaftlichen wie im öffentlichen Diskurs seit 2010 vermehrt gleichbedeutend mit der Bezeichnung der Vielfalt verwendet. »Diversität« wird in dieser Arbeit nicht als methodologischer Begriff verwendet, sondern in Zitaten wiedergegeben oder in Anlehnung auf vorangegangene Zitate.

34 Vgl. Şenocak, Zafer/Yeşilada, Karin. 1995. »Darf man Türken und Juden vergleichen, Herr Şenocak?« Interview mit Zafer. In: Der Tagesspiegel, 13./14.04.1995. Zafer Şenocak formuliert die Position türkischer Kultur in Deutschland als die Grenze des Deutsch-Seins. Oder vgl. Şenocak, Zafer. 1993. *Atlas des tropischen Deutschland*. Berlin: Babel. Oder Stegmann, Vera. 2017. *Deutschsein: Zafer Şenocak's Poetic and Enlightened Vision of a Cosmopolitan German Identity*. In: Ozil, Şeyda. *The Transcultural Critic: Sabahattin Ali and beyond*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen. S. S. 119–138. <https://www.tagesspiegel.de/meinung/andere-meinung/gastbeitrag-der-nationalstaat-und-seine-einwanderer/1784202.html>.

35 Şenocak, Zafer. 1993. S. 16ff.

36 Vgl. Adelson, Leslie. 2000. *Coordinates of Orientation. An Introduction*. In: Zafer Şenocak, *Atlas of A Tropical Germany. Essays on Politics and Culture, 1990–1998*. Übersetzung Leslie Adelson. London/Lincoln: University of Nebraska Press. Vgl. auch: Durzak, Manfred/Kuruyazıcı, Nilüfer (Hg.). 2004. *Die andere Deutsche Literatur*. Würzburg: Königshausen & Neumann.

37 Şenocak, Zafer. 1993. S. 68.

38 Ebd. 1993. S. 11.

39 Ebd. 15.

die im dritten und vierten Kapitel erörtert, in denen es um die Darstellung der Literatur von Schriftsteller:innen aus der Türkei in Duisburg geht.

Die Literaturwissenschaftlerin Leslie Adelson weist (1994) – im selben Zeitraum wie Zafer Şenocak – auf die Relevanz ebensolcher *kultureller Effekte* (»cultural effects«) der Migration aus der Türkei nach Deutschland hin.<sup>40</sup> Adelson schreibt in ihrem Manifest *Against between. Ein Manifest gegen das Dazwischen* bereits im Jahr 2001 von der Notwendigkeit der Wendung und Transformation in der Interpretation der Narrationen türkeistämmiger Autor:innen und ihrer Literatur in Deutschland bzw. der Germanistik.<sup>41</sup> Sie spricht von einem Potential für eine bundesdeutsche transnationale Grundlage, so wie auch Kader Konuks *Identitäten im Prozeß* (2001) oder Azade Seyhans *Writing Outside the Nation* (2001) diese und ähnliche Prozesse beschreiben, den Adelson *The Turkish Turn*.<sup>42</sup> Damit weist Adelson auf die Entwicklung der postmigrantischen Kulturpraxis hin.

Der damit geforderte Perspektivwechsel bedeutet vor allem, dass die Informationen und die Materialien, die inhaltlichen Auseinandersetzungen, Themen und Narrative sowie die einzelnen literarischen Werke und kulturellen Initiativen und Ereignisse, die hier dargestellt werden, in den jeweiligen Orten zur Wahrung und zur Repräsentation von Kultur und Literatur aufgegriffen und in die bestehenden Geschichtsschreibungen eingebettet werden. Adelson bezog sich als eine der ersten Literaturwissenschaftler:innen auf die Rolle der Literatur von Autor:innen aus der Türkei im Kontext der deutschen Gedenkkultur und deutsch-jüdisch-türkischen Narrativen.<sup>43</sup>

Die literarischen Werke von Immigrant:innen aus der Türkei bezeichnet Adelson als Widerstandsstrategien gegen eine sozial und kulturell ausgrenzende Repräsentation und Forschungsperspektive. Adelson macht darauf aufmerksam, dass die

»[t]ürkisch-deutsche Literatur schon seit einiger Zeit Exkurse in dieses unvertraute Gebiet [unternimmt], aber die imaginative Komplexität dieser kulturellen Unternehmung bislang kaum wahrgenommen [wurde].«<sup>44</sup>

Adelsons *Manifest gegen das Dazwischen* wendet sich grundsätzlich von der Bezeichnung und Kategorisierung der »interkulturellen Begegnung« ab und argumentiert für eine Perspektive der Einwanderungsgesellschaft, in der nicht einzelne binationale »Kulturkontakte« untersucht werden. Adelsons stellt fest, dass die Auseinandersetzungen im Rahmen interkultureller Kultur und Literatur vielmehr Zeugnis einer Entwicklung von nationalen Grenzziehungen sind, »nämlich zwischen der deutschen Vergangenheit und der deutschen Gegenwart.«<sup>45</sup>

Adelsons Ausführungen gelten als Grundlagenliteratur für die Beschäftigung mit den Autor:innen aus der Türkei in Deutschland und der Rezeption ihrer Werke in der Forschung. Adelson positionierte sich durch ihre konzeptionelle Orientierung von den in den USA entwickelten German Studies so, dass der akademische Diskurs in eine

40 Vgl. Adelson, Leslie. 1994. S. 305–330.

41 Adelson, Leslie. 2011. S. 385.

42 Adelson, Leslie. 2005. S. 15

43 Siehe dazu das Kapitel »Genocide and Taboo«. In: Adelson, Leslie. 2005. S. 79–122.

44 Adelson, Leslie. 2011. S. 385.

45 Ebd.

komparative Richtung gelenkt wird, wenn sie einen *Turkish Turn* fordert. Während in der US-amerikanischen Forschung mit dem *Turkish Turn* eine notwendige Wende zum Ausdruck gebracht wird und dies große Beachtung und Rezeption erfährt, ist in der Germanistik oder Kulturwissenschaft in Deutschland kein vergleichbarer, grundlegender Perspektivenwechsel zu verzeichnen.<sup>46</sup>

Şenocak schreibt einige Jahre nach der Wiedervereinigung eine Beurteilung über die Literaturszene in Deutschland, mit der die Wirkung der Ausgrenzung aus dem öffentlichen Diskurs in Zusammenhang mit den Prozessen der Vergegenwärtigung und der Verortung des eigenen Schaffens deutlich wird: »Im deutsch-deutschen Literaturstreit um die Rolle der Intellektuellen und Schriftsteller in der ehemaligen DDR aber, d.h. dann, wenn sich die künstlerische Intelligenz des Landes streitet, sind ausländische Kulturschaffende ebenso wenig gefragt, wie wenn es um existentielle Fragen wie deutsche Einheit oder um Fragen des Lebensstils und des Zeitgeistes geht.«<sup>47</sup>

## 1.2 Selbstbezeichnung *Almancı* als postmigrantische Kulturpraxis

Die Bezeichnung *Almancı* beschreibt eine Kategorie, die eine Wende in der Kulturanalyse als auch in der Kulturpraxis und Literaturproduktion der sog. Gastarbeiter:innen aus der Türkei und ihrer Kinder und Kindeskiner bewirkte.<sup>48</sup> In der Türkei wird der Begriff als pejorative Bezeichnung für in Deutschland lebende Immigrant:innen aus der Türkei verwendet. *Almancı* setzt sich aus dem Nomen *Alman* (Deutsche:r) und dem Suffix *-cı* zusammen und wurde oft als »Deutschländer:in« übersetzt. Khan verwendet 2020 – meines Erachtens fälschlicherweise – den Begriff als »*Germanized Turks*« und impliziert eine Assimilation.<sup>49</sup> Die Redewendung *Almanya'da yabancı, Türkiye'de Almancı* übersetzt *In Deutschland Fremde, in der Türkei Deutschländer*<sup>50</sup> ist eine dieser Erzählungen über Grenzziehungen und Zugehörigkeiten.

Themen der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei (*Almancı*) bilden von Anfang an inhaltliche Ausgangspunkte in der Kulturproduktion, etwa in der Musikproduktion rund um die Musikszene ab den 1960er Jahren, die seit den 2010er Jahren unter dem Titel »Songs of Gastarbeiter« von dem Kanak Attak Mitbegründer Imran Ayata und dem Galeristen Bülent Kullukcu in Form von Plattenveröffentlichungen und musikalischen

46 Vgl. Gezen, Ela. 2015. Jahrbuch 2015 der Schriftenreihe Türkisch-deutsche Studien. Turkish-German Studies: Past, present, and future. Göttingen: V & R unipress.

47 Şenocak, Zafer. 1993. S. 66.

48 Kömürçü-Nobrega. 2014. S. 91ff.

49 Vgl. Tanç, Nesrin (2021). Ne kaldı? Ne kalacak? Was ist geblieben? Was bleibt? Erinnern an die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei. <https://doi.org/10.17901/akbp1.14.2021.urn:nbn:de:0168-ss0ar-76264-7>. Vgl. Khan, Michelle. 2020. Between Ausländer und Almancı. Transnational History of turkish-german Migration. Abrufbar unter: <https://www.ghi-dc.org/fileadmin/publications/Bulletin/bu66/53.pdf>.

50 Vgl. Söylemez, Seçkin. <https://www.boell.de/de/2021/09/08/die-neue-tuerkische-diasporapolitik-und-die-wiederentdeckung-der-tuerkeistaemmigen>.

Abendveranstaltungen reproduziert wird, sowie der Literaturproduktion ab den 1980er Jahren und ab 2010 im postmigrantischen Theater Ballhaus Naunynstrasse.<sup>51</sup>

Zur kulturwissenschaftlichen Definition der Gastarbeiter:innen innerhalb des postmigrantischen Diskurses schreibt Fatima El Tayeb 2004 einen beachtenswerten Aufsatz mit dem Titel *Kanak Attak! Hip-hop und (Anti-)Identitätsmodelle der »Zweiten Generation«*, wobei El Tayeb die Gastarbeiter:innen als »die relativ heterogene Gruppe derjenigen, die zwischen die strikten diskursiven Modelle von »deutsch« und »fremd« fallen, deutsche »sichtbare Minderheiten,« Binationale, MigrantInnen, in Deutschland Geborene ohne deutschen Pass usw.« definiert. Sie zeichnet in dem Artikel nach, wie die Gruppe der Gastarbeiter:innen und deren Nachkommen, »die als solche noch kaum wahrgenommen und benannt wird, weswegen mir der zwar nicht wirklich zutreffende, immerhin aber gebräuchliche Begriff »Zweite Generation« an dieser Stelle vertretbar und sinnvoll scheint.«<sup>52</sup> Die Perspektive auf den Zeitpunkt der Immigration zu setzen ist aus wissenschaftlicher Perspektive die einzig sinnvolle Kategorisierung – was die zeitliche Dimension betrifft. So ist es im Besonderen auf die sogenannten Gastarbeiter:innen bezogen, ein wichtiger Aspekt, in welcher Generation sich die tatsächliche sogenannte Gastarbeit als prägende Erinnerung und als »Knotenpunkt« verorten lässt.

Die Produktionen und Werke, die als *Almanca*-Rezeption bezeichnet werden können und bereits durch ihre Leitung Shermin Langhoff direkt zu Anfang den Bezug zur Zweiten Generation der sogenannten Gastarbeiter:innen und ihrer Themen vertraten und repräsentiert wurden, finden im postmigrantischen Theater Ballhaus Naunynstrasse ihren Ausgangsort und stellen den Versuch dar, die Genese einer neuen transnationalen kulturellen Zugehörigkeit zu einer bestimmten Erinnerungsgemeinschaft (der *Almanca*s) positiv besetzend neu zu konstruieren und einem negativen Bild der in Deutschland lebenden Immigrant:innen aus der Türkei entgegenzuwirken und selbstbestärkend neu zu deuten.<sup>53</sup>

Mit der *Almanca*-Kulturproduktion ist es möglich, komplexe Erinnerungen an strukturellen Rassismus und Segregation im Bildungsbereich und im Berufsleben als auch diejenigen Erzählungen, in denen die Gewaltgeschichte der Türkei auftaucht und verhandelt wird eine zeitgemäße Auseinandersetzung mit den Themen der Türkei und Deutschland herzustellen. Die *Almanca*-Kulturproduktion ist eng verwoben mit der postmigrantischen Kulturpraxis, die durch die »Begriffsbestimmung Postmigration oder postmigrantisch die Frage nach einem *Danach*« stellen, nachdem »wie sich Gesellschaften formieren und verändern, nachdem Migration erfolgt ist.«<sup>54</sup>

51 Zur Selbstbezeichnung *Almanca* siehe auch Moeller, Martina. Postmigrantische Lebensformen und kosmopolitische Blicke in Texten von Yadé Kara und Mely Kiyak. In: Renata Cornejo, Gesine Lenore Schiewer und Manfred Weinberg (Hg.) *Konzepte der Interkulturalität in der Germanistik weltweit*. Bielefeld: transcript Verlag, 2020, S. 231–250. Hier S. 233.

52 El-Tayeb, Fatima. 2015. S. 95.

53 Detaillierte Analyse zum postmigrantischen Theater Ballhaus Naunynstrasse Berlin in der Studie von Onur Suzan Kömürçü-Nobega. Kömürçü-Nobega, Onur. 2014. Darüber hinaus bietet die Dissertation von Ela Gezen eine Analyse und Einbettung des Begriffes *Almanca* in der Literatur und Kulturproduktion der Immigrant:innen aus der Türkei. Gezen, Ela. 2012. S. 122ff.

54 Vgl. Foroutan, Naika/Spielhaus, Riem/Karakayalı, Juliane (Hg.). 2018. *Postmigrantische Perspektiven: Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik*. Frankfurt/New York: Campus Verlag. S. 16.

Die Migrationsforscherin Naika Foroutan weist in ihren Studien darauf hin, dass es »[t]erminologisch wohl sinnvoller [wäre], von Post-Migrantisierung zu sprechen, um die normative Zielsetzung des Begriffes zu erfassen.«<sup>55</sup> Foroutan argumentiert, dass der Begriff der postmigrantischen Kultur – samt eigenem Theater, Bühnenstücken und Akteur:innen, die sich als Postmigrant:innen bezeichnen, als eine Distanzierung von bestehenden Bezeichnungen und als Akt der Selbstbestärkung Verwendung und Bedeutung gewann. Als Mitherausgeberin des Sammelbandes *Postmigrantische Perspektiven. Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik* aus dem Jahr 2018 verfasste sie mit den beiden Mitherausgeberinnen Riem Spielhaus und Juliane Karakayalı den Artikel *Die Geburt des Postmigrantischen*. Die Verwendung des Begriffes auf dem Festival *Beyond Belonging* am Berliner Theater Hebbel am Ufer (HAU) wird dabei besondere Bedeutung beigemessen.<sup>56</sup> Das »Ballhaus Naunynstrasse« in Berlin Kreuzberg führte im Jahr 2011 im Rahmen der Veranstaltungsreihe *Beyond Belonging* unter der Leitung von Shermin Langhoff das Festival »Almancı – 50 Jahre Scheinehe« durch.<sup>57</sup>

Das Festival »Almancı – 50 Jahre Scheinehe« beteiligte sich an den Jubiläumsfeierlichkeiten zum 50. Anwerbeabkommen zwischen der Türkei und Deutschland. Die besondere Bedeutung des Festivals und der postmigrantischen Kulturpraxis für diese Studie ist zudem, dass das Stück *Perikizi – Ein Traumspiel* von Emine Sevgi Özdamar am 27. September 2011 als Höhepunkt des Festivals uraufgeführt wurde.<sup>58</sup>

Zur Untermauerung und Erinnerung an den Ursprung der Verwendung des Begriffes der postmigrantischen Kulturpraxis in Deutschland bettet Foroutan den Begriff und die Akteur:innen in die Gesamtdynamik der Kulturszene als aktive vorantreibende Kraft der Gesellschaft ein:

»Da der Begriff jedoch in der Kunst- und Kulturszene rund um das Berliner Off-Theater Ballhaus Naunynstrasse von Shermin Langhoff als subversiver und antirassistischer Begriff der Neuaushandlung von kategorialen Zuschreibungen etabliert wurde (Langhoff 2011), wird auf die terminologische Kraft des Begriffes in Zusammenhang mit seinem Entstehungskontext vertraut.«<sup>59</sup>

Foroutan schreibt, dass Wissenschaftler:innen, die an der Schnittstelle von Migration, Rassismus und Islam forschten, im Jahr 2010 mit dem Beginn der Debatte um das Postmigrantische 2010 den »Arbeitskreis Kritische Wissensproduktion in der postmigranti-

55 Foroutan, Naika/Spielhaus, Riem/Karakayalı, Juliane (Hg.). 2018. S. 15.

56 Ebd. S. 9.

57 Internetseite des Festivals ist nicht mehr aktiv. Hier ein Presseartikel der Berliner Morgenpost vom 25.08.2011 zum Festival: <https://www.migazin.de/2011/08/25/theater-almanci-%E2%80%93-50-jahre-schinehe/>.

58 Informationen zum Stück: <https://www.ballhausnaunynstrasse.de/stueck/perikizi>, zuletzt aufgerufen am 13.10.2019.

59 Foroutan, Naika. 2018. Die postmigrantische Perspektive: Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften. In: Hill, Marc/Yildiz, Erol. (Hg.) *Postmigrantische Visionen. Erfahrungen – Ideen – Reflexionen*. Bielefeld: transcript. S. 15–28. Hier: S. 15.

schen Gesellschaft« gründeten. Dieser Arbeitskreis gab 2015 den Impuls für die Gründung der Sektion postmigrantische Gesellschaft im Rat für Migration.<sup>60</sup>

In dem 2019 erschienenen Buch *Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie* definiert Foroutan wie folgt die Eckpfeiler eines Perspektivwechsels, der mit dem von Lesli Adelsons *Turkish Turn* in enger inhaltlicher Verbindung steht: »Eine Gesellschaft, die normativ die Hierarchisierung in Etablierte und Außenseiter nicht nur ächtet, sondern aktiv in Frage stellt und angreift – indem sie Anerkennungspolitiken zum zentralen Ausgangspunkt ihrer Selbstbeschreibung macht und die binäre Codierung in »Migranten und Einheimische« für aufgelöst erklärt, kann als postmigrantische Gesellschaft bezeichnet werden.«<sup>61</sup> Postmigration ist folglich, die Festlegung eines Zustands und eines Zeitraums im Ästhetisierungsprozess einer kollektiven »Ankunft« und einer referentiellen Identifikation mit gesellschaftlichen Dynamiken und Veränderung.

Diejenigen Stimmen aus der Migrationsforschung, die sich mit dem Schwerpunkt der Einwanderung aus der Türkei nach Deutschland auseinandersetzen, verwenden zusehends die Bezeichnung Postmigration. Der Migrationssoziologe Erol Yıldız beispielsweise betrachtet dazu die Methoden der Nationalismusforschung als stagnierend und schreibt:

»Urbaner Wandel durch Migration bedeutet, sich vom »methodologischen Nationalismus« [...] zu distanzieren, das hegemoniale Diktat der Sesshaftigkeit infrage zu stellen, an urbanen Welten anzusetzen und die (Post-)Migranten als Experten eigener Lebenspraxis zu betrachten.«<sup>62</sup>

Weiter zeigt Yıldız auf, dass diese »neuen Verortungspraktiken im urbanen Alltag mit einem »methodologischen Kosmopolitismus« sichtbar gemacht und analysiert werden können.«<sup>63</sup> Darüber hinaus stellt er fest, dass es hier »um eine urbane Bewegung geht, die Regionen, Kulturen, Lebensformen und Lebensentwürfe, die räumlich wie zeitlich voneinander entfernt sind, auf lokaler Ebene zusammenbringt und miteinander verknüpft.«<sup>64</sup> Ich stimme Yıldız in seiner Feststellung zu, dass die Narrative der postmigrantischen Kunst- und Kulturproduktionen aus Berlin »Transutopien, die unterschiedlich gelagerte, weltweit gespannte gesellschaftliche Elemente in die lokale Alltagspraxis

60 »Der Rat für Migration (RfM) ist ein bundesweiter Zusammenschluss von Wissenschaftler:innen aus unterschiedlichen Disziplinen, die zu Fragen von Migration und Integration forschen. Seine zentrale Aufgabe sieht der Rat darin, politische Entscheidungen und öffentliche Debatten über Migration, Integration und Asyl kritisch zu begleiten: <https://www.rat-fuer-migration.de>.« Foroutan, Naika/Spielhaus, Riem/Karakayalı, Juliane. (Hg.). 2018. S. 9. Und: Foroutan, Naika. 2019. Die postmigrantische Gesellschaft. <https://rat-fuer-migration.de/2019/07/23/die-postmigrantische-gesellschaft/>, zuletzt aufgerufen am 13.10.2019.

61 Foroutan, Naika. 2019. Die postmigrantische Gesellschaft. Ein versprechend der pluralen Demokratie. Bielefeld: transcript. S. 18.

62 Yıldız, Erol. 2013b. Migration als urbane Ressource. Vom öffentlichen Diskurs zur Alltagspraxis. In: Doğramacı, Burcu (Hg.). Migration und künstlerische Produktion. Aktuelle Positionen. Bielefeld: transcript, S. 251–270. Hier: S. 269. Yıldız rekurriert bei der Bezeichnung »methodologischen Nationalismus« auf Ulrich Beck: Der kosmopolitische Blick. 2004.

63 Ebd.

64 Ebd.

übersetzen«, liefern.<sup>65</sup> Von einer bundesweiten neuen Ausrichtung in der Kultur und Kunst und ihrer Rezeption kann allerdings nicht gesprochen werden. Yıldız fordert einen kosmopolitischen Blick, der es ermöglicht, diese neuen Narrative des Ankommens, der postmigrantischen Wirklichkeiten im Rahmen von Globalisierungsprozessen als Medien und Mittler eines urbanen Alltags zu verstehen.<sup>66</sup> Hier unterscheiden sich unsere Ansichten. Yıldız umschreibt in seinem Buch *Die weltoffene Stadt. Wie Migration Globalisierung zum urbanen Alltag macht* die Definition des Präfixes ›Post-‹ wie folgt und rekurriert dabei auf Homi Bhabha und Stuart Hall: »Ähnlich wie im postkolonialen Diskurs bezeichnet die Vorsilbe ›post‹ in postmigrantisch nicht einfach einen Zustand des ›Danach‹ im Sinne einer Zeitfolge, sondern es geht um Neuerzählung und Neuinterpretation des Phänomens ›Migration‹ und deren Konsequenzen. Der postmigrantische Blick lässt neue Unterschiede zu Tage treten, die übliche Differenzauffassungen fraglich erscheinen lassen, bedeutet eine ›radikale Revision der gesellschaftlichen Zeitlichkeit‹ (Bhabha 2000) und einen ›Bruch mit der gesamten historiographischen Großnarrative‹. (Hall 1997)«<sup>67</sup> Die Verwendung des Postmigrantischen als Narrativ, wird insofern der Verwendung der vier Präfixe ›mono‹, ›multi‹, ›inter‹ und ›trans‹ entgegengestellt. Die vier Präfixe erwecken die Hoffnung, präzise und mit terminologischer Transparenz der kohärenten Komplexität von Identitätsmodellen gerecht zu werden, wohingegen das Postmigrantische bereits arriviert ist und das Deutsch-Sein beansprucht. Interkultur als Gattung oder gar Denkrichtung sind in vergangenen Prozessen sicherlich hilfreich gewesen und beschrieben ohne eine Zuwendung zweier (vermeintlich) homogener Punkte. Aber dies in einer wissenschaftlichen Disziplin zu verankern, die für eine sich verändernde Gesellschaft stehen soll ist wenig sinnvoll und bringt viel zu starre Projektionen hervor, die wiederum in Subjektivierungen münden, die – seien sie auch gut gemeint – im besten Fall eine Abwehrreaktion hervorrufen. Die Begriffsbestimmungen, so Ergün-Hamaz, deuten auf eine Subjektivierung der Einwander:innen im Sinne Foucaults hin: »Subjekt-Werding (oder Subjektivierung) bezieht sich auf die soziale Konstruktion des individuellen Subjekts, der Art und Weise wie ein Individuum sich in ein Subjekt der Gesundheit, Sexualität ›Rasse‹ wandelt.«<sup>68</sup> Der Diskurs, in dem der Begriff der Transkultur eine wichtige Rolle einnimmt, ist gesondert zu betrachten als die Präfixe *inter*, *multi*, *mono*. Die Theorien zur Transkultur sind beinahe identisch mit dem der deutschsprachigen Theorie einer sogenannten postmigrantischen Kultur. Zu beachten ist die Parallele, dass die Analysen zum Begriff der postmigrantischen Kultur, ein Teil der Debatte um die Einführung eines transkulturellen Werte- und Kontextualisierungssystems – eingereicht in den Diskurs des politisch-rhetorisch verwendeten Begriffs der deutschen Leitkultur und der Identitäts- und folglich der Kulturpolitik, sind. Dabei schließt, der in der Politik verwendete Begriff der Vielfalt, die Aspekte der Transkultur in eine Tradition der Identitätspolitik ein, die kontraproduktiv wirkt.<sup>69</sup>

65 Ebd.

66 Yıldız, Erol. 2013b, S. 269ff.

67 Yıldız, Erol. 2013a. *Die weltoffene Stadt: Wie Migration Globalisierung zum urbanen Alltag macht* (Kultur und soziale Praxis). Bielefeld: transcript. S. 177.

68 Ergün-Hamaz, 2016, S. 23.

69 Vgl. Pascale Fournier und Gökçe Yurdakul nennen in Ihrer Auseinandersetzung mit Fällen von muslimischen Frauen mit Kopftuch, die sich dem französischen Gesetzgeber oder einem deutschen

Es scheint nicht gewagt zu sein, eine neue Kategorie zu bestimmen und eine postmigrantische Kultur- und Gesellschaftsforschung zu fordern, sondern vielmehr wohlweisend, dass die Erinnerung und Narrative der Träger:innen von mindestens zwei Erinnerungsgemeinschaften Einzug in die jeweiligen Kulturgeschichten finden müssen und werden. So dass, in Anlehnung an die postmigrantische Theorie die Kulturpraxis des Berliner Theaters »Ballhaus Naunynstrasse« zu einer gesamtgesellschaftlichen Wende und einem Perspektivenwechsel in der Praxis und Forschung beiträgt.

Einer der blinden Flecken im Sinne einer unsichtbaren Kulturgeschichte, die von der postmigrantischen Kulturpraxis inspiriert ist, ist die Frage, warum bei der Regulierung von »migrantischer Kultur und Literatur« die Bezeichnung nach geografischer Herkunft – wie kanadisch, europäisch oder eben anatolisch fehlt? Die Gemeinsamkeit der Mehrheit der in Deutschland lebenden Nachkommen der Immigrant:innen der Arbeitsmigration aus der Türkei ist der Umstand, dass ihre Vorfahren über die Einreisemöglichkeit des Anwerbeabkommens der 1960er-Jahre emigrierten und zweifellos ist die Bezeichnung *Almanca* Teil eines Entwicklungsprozesses. Die ästhetisch-künstlerischen Vertreter:innen dieser Gruppen können zwar als Postmigrant:innen oder postmigrantische Autor:innen, Theatermacher:innen oder Filmemacher:innen beschrieben werden, doch vielmehr stehen einzelne Werke und Institutionen für eine Schaffensphase, die als postmigrantisch bezeichnet werden kann. Die Literatur oder Kulturszenen und ihre Förderungen und Institutionen haben in diesem Sinne keine postmigrantische Phase, sondern müsste vielmehr strukturell postmigrantisches Wissen anfangen in ihre Sammlungen und Arbeitsweisen strukturell einzubetten.

### 1.3 Regionale oder transstaatliche Räume: mein Pott, dein Pott?

Ein grundlegendes Moment in der Verifizierung von Regionalität waren die Industrialisierung und das Wachstum der Städte. Mit dem Anwerbeabkommen wurde die Einwanderung aus der Türkei für einen bestimmten Zeitraum gefördert. Besonders im Ruhrgebiet wird die Geschichte der Einwanderung – insbesondere aus der Türkei – auf die Generation der sogenannten Gastarbeiter:innen bezogen und so ein Kollektiv einer internationalen Arbeiter:innenschaft suggeriert. Ist es nicht auch so, dass genau um die Gruppe der Immigrant:innen aus der Türkei ein Kampf der Zugehörigkeit geführt wird,

---

Richter gegenüber sehen, kritisch untersucht und definieren in Zusammenhang mit dem Begriff Identitätspolitik einen »Blick durch die Brille der »Identitätspolitik«, die den diskursiven Rahmen für die Interaktion zwischen dem freiheitlichen Rechtsstaat und den Minoritäten setzt.« Sie stellen dar, wie Identitätspolitik als Werkzeug transnational ausgerichteter Signale zur symbolischen Festlegung kultureller Wertegrenzen eingesetzt wird. So heißt es weiter: »[...]Bei der kritischen Reflexion des Wesens der Macht im Rahmen der Produktion von Subjektivität sowie beim Hinterfragen der Beziehung zum sexualisierten/asexualisierten weiblichen Subjekt das Hauptaugenmerk darauf liegen soll, wie rechtliche Regeln in den freiheitlichen Staaten Frankreich und Deutschland dem Versuch Vorschub geleistet haben, den Körper der muslimischen Frau zu disziplinieren, zu bestrafen und zu regulieren, und sie somit zum Subjekt einer angstbehafteten Sexualität gemacht haben«. Staatsbürgerschaft. Yurdakul, S. 94ff.

der sich außerhalb der Fragen zu transnationalen Erinnerungsgemeinschaften definiert, nämlich auf der Ebene einer politisch motivierten Verwendung von konstruierten Zugehörigkeiten dieser Bevölkerungsgruppe und dabei die tatsächliche Forschung zu Deutsch-Türkischen Studien und »Türkischem Leben in Deutschland« lange Jahrzehnte vernachlässigt wurde? Gutjahr fragt im Jahr 2006 in ihrem Artikel über die Grenzen der Nationalkultur nach einer Legitimität der Festlegung kultureller Zugehörigkeit und nationaler Verortung: »Warum muten wir Angehörigen ferner Kulturen zu, sich »kulturell multipel und situativ« verorten zu müssen, während wir es gleichzeitig für unangemessen halten würden, dem Sachsen, Württemberger oder Hessen das Konzept des Hybriden überstülpen zu wollen?«<sup>70</sup> Die Bezeichnung des Fremden aus »fernen Kulturen« scheint dabei ebenso problematisch wie das, was Gutjahr kritisiert – nämlich die Aufteilung in eine ferne und eine nahe Kultur, die mit westlicher und östlicher Kulturgeschichte verbunden wird. Weiter gefragt nach den Sachsen, Westfalen und Bayern wird in keinem der Artikel.

Tatsächlich kann nicht erst seit dem Einzug der Alternative für Deutschland (AfD) im Jahr 2017 in den deutschen Bundestag von einer gezielt aggressiven bundesweiten Debatte zur Zugehörigkeit der Immigrant:innen aus der Türkei gesprochen werden. Jedoch wurde auf bundesweiter Ebene als Gegenreaktion auf die nationalistischen Thesen der AfD eine hitzige politische Diskussion entfacht: im Februar 2018 hielt Cem Özdemir eine wütende Rede – adressiert an die AfD – zum Thema des damals in der Türkei inhaftierten Journalisten Deniz Yücel. Özdemir ruft ihnen (der AfD) seine regionale Zugehörigkeit – gleichgesetzt mit dem Wort Heimat zu: »Ich fliege nach Stuttgart. Da ist meine schwäbische Heimat, und die lasse ich mir von Ihnen nicht kaputt machen.«<sup>71</sup> Dieses Bekenntnis zu seiner schwäbischen Zugehörigkeit ist ein Bekenntnis zur regionalen Zugehörigkeit und der kollektiven regionalen Identität. Diese Situation des politischen kulturellen Kampfes um Zugehörigkeit erhöht die Relevanz der öffentlichen Darstellung regionaler Literatur- und Kulturgeschichte. Leslie Adelson schreibt in ihrem Manifest *Against Between* über diese Prozesse, dass »die Auffassung, dass Sprache zur Heimat im Exil oder in der Diaspora wird, voraussetzt, dass eine territoriale »Heimat« der Ort der Authentizität sei, von dem sich Sprache als vermeintliche Heimat höchstens in Trauer oder Feier abheben könne.«<sup>72</sup> Die Problematik, die sich zum oben dargestellten Konflikt und dem Zusammenhang zur regionalen Literatur, einer türkischsprachigen Ruhrgebietsliteratur oder einer transnationalen Zeitzeug:innenliteratur von Kemal Yalçın ergibt, löst sich aus der Beschreibung von Regina Hartmann auf, wie es Rolf Parr untermauert, wenn »Lite-

70 Gutjahr, Ortrud. Von der Nationalkultur zur Interkulturalität. Zur literarischen Semantisierung und Differenzbestimmung kollektiver Identitätskonstrukte. In: Maja Razbojnikova-Frateva, Hans-Gerd Winter (Hg.), *Interkulturalität und Nationalkultur in der deutschen Literatur*, Dresden, 2006, S. 91–122.

71 Özdemir, Cem. Rede vom 22.02.2018. zum »Verhalten der Bundesregierung im Fall Deniz Yücel. Beratung des Antrags der Fraktion der AfD. Drucksache 19/846«. <https://www.bundestag.de/media/thek?videoId=7203273#url=L2lZGhldGhlaz92ZXJsYXk/dmllkZW9pZD03MjAzMjc&mod=media/thek>, zuletzt aufgerufen am 10.06.2019.

72 Adelson, Leslie. 2011. S. 385.

ratur als Form sozialen Handelns unter spezifisch regionalen Bedingungen« verstanden wird.<sup>73</sup>

Diese »spezifisch regionalen Bedingungen« stellen hier die Konflikte um die Bezeichnung und Bestimmung von Heimat und Zugehörigkeit dar. Wenn es nicht mehr darum geht, ob ein:e »deutsche:r« Autor:in im Ausland lebt oder in einem anderen Bundesland, sondern – wie im Falle der Immigrant:innen aus der Türkei – die Zugehörigkeit per se abgesprochen wird. Die Verwendung des Heimatbegriffes, den Cem Özdemir als Bestimmung seiner Zugehörigkeit verwendet, ist in dieser Arbeit insofern von Relevanz, als dass Fakir Baykurt gezielt und vermehrt auf die Bildung einer »neuen« regionalen Heimat in Deutschland für die Immigrant:innen aus der Türkei einging. Den Duisburger Immigrant:innen aus Anatolien schrieb Baykurt die einzelnen Städte als regionale Heimatkonstrukte literarisch zu. Region wird – neben den im weiteren Verlauf dieser Studie angeführten gesellschaftswissenschaftlichen Aspekten – als kulturelle Praxis mit bestimmten Symbolen und wiederholt dargestellten literarischen Figuren und Themen aufgefasst.

Der kulturelle Prozess zu konstruierten Bezugsmodellen und Zugehörigkeitscodes (mit Identifikationspotenzial) bildet etwas Dynamisches. Aus dieser – durchaus auch psychologisierenden – Perspektive beschrieben, treten Beiträge zur regionalen Identität als Erscheinungsform der sozialen Identität in den Vordergrund.<sup>74</sup> Dabei werden Rassismuserfahrungen homogenisiert, so wie auch die transregionalen Bezüge der Immigrant:innen als »Newpottler« auf die Perspektive des »Potts« also des Ruhrgebiets beschränkt. Diese Beschreibungen sind also teilweise richtig und wichtig und gehören zum Prozess des Wandels, sind in ihren Grenzen allerdings problematisch im weiteren Gebrauch. Zum Verständnis von Zugehörigkeit im Falle der Deutsch-Türken, gibt die Rede zur Preisverleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels im Jahr 2016 von Carolin Emcke einen wichtigen Hinweis:

»Sie wollen uns weismachen, dass es das nicht gäbe, Verfassungspatriotismus und demokratischen Humanismus. Sie wollen Pässe als Ausweise der inneren Verfasstheit missdeuten, nur um uns gegeneinander auszuspielen. Das hat auch etwas Groteskes: Jahrzehntlang hat diese Gesellschaft geleugnet, eine Einwanderungsgesellschaft zu sein, jahrzehntlang wurden Migrantinnen und Migranten und ihre Kinder und Enkel als »Fremde« angesehen, nicht als Bürgerinnen und Bürger, jahrzehntlang wurden sie behandelt, als gehörten sie nicht dazu, als dürften sie nichts anderes sein als Türken –

73 Hartmann, Regina. Zit. nach Parr, Rolf. 2016. Das Projekt einer »Literaturgeschichte des Ruhrgebiets seit 1960«. In: Caspers, Britta/Parr, Rolf/Hallenberger, Dirk/Jung, Werner (Hg.). Theorien, Modelle und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung. Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeiterwelt, Bd. 30. Essen: Klartext, S. 5–30. Hier: S. 9. Parr bleibt an dieser Stelle innerhalb seines Fokus auf die Literatur. Im Rahmen dieser Arbeit ist es notwendig, Kontexte zur transnationalen Ebene der Auseinandersetzung zu liefern.

74 Vgl. Schneider, Christoph/Franze, Marco/Daumenfang, Konrad. 2003. Psychologische Aspekte der Interregionalität. In: Reich, Hans H. (Hg.). Zwischen Regionen. Grenzüberschreitende Beziehungen am Beispiel des Oberrheins. Landau: Knecht. S. 111–124.

und jetzt wirft man ihnen vor, sie wären nicht deutsch genug und besäßen einen zweiten Pass?»<sup>75</sup>

Der in Emckes Rede adressierte Plural setzt die brisanten Verhältnisse zwischen der deutschen und der türkischen Politik des Nationalismus in den Vordergrund und attestiert eine Provokation, die in einer massenmedial unterstützten Geschwindigkeit Bilder von türkisch-nationalistischen Mengen in deutschen Großstädten produziert. Das öffentliche mediale Interesse an den Immigrant:innen aus der Türkei und ihren Nachkommen stieg insbesondere in der Zeit nach dem Putschversuch in der Türkei 2016, der Abstimmung zum Präsidentialreferendum 2017 und der ›Özil-Debatte‹ um ein Foto des Fussballnationalspielers Mesut Özil und seines Mannschaftskollegen Ilkay Gündoğan mit dem türkischen Präsidenten Erdoğan sehr.<sup>76</sup> Es wurde einerseits eine Positionierung eingefordert, die andererseits negiert wurde.<sup>77</sup> Dabei wurde die Zugehörigkeit der Protagonist:innen zur deutschen Gesellschaft als Gegenpol zu dem türkischen Staatspräsidenten thematisiert.<sup>78</sup> Besonders die Demonstration im Juli 2016

75 Carolin Emckes Dankesrede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises 2016. Der Text folgt dem gesprochenen Wort: <https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/1244997/>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2017.

76 Hier ein Interview des WDR mit Prof. Dr. Hacı Halil Uslucan, Direktor des Zentrums für Türkei-studien, An-Institut des Institutes für Turkistik, der Fakultät für Geisteswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen. Uslucan spricht über das Zugehörigkeitsgefühl der ›Deutsch-Türken‹ und seine Studien zur Identifikation und Partizipation. Uslucan erklärt, dass die Verbundenheit und das Zugehörigkeitsgefühl der jungen Nachkommen der Immigrant:innen aus der Türkei zu ihrem Lebensort in Deutschland abnehmen. Näheres in der Studie. Uslucan, Hacı-Halil. 2018. WDR-Radiointerview. In: WDR 5, 23.07.2018. [https://wdrmedien-a.akamaihd.net/medp/podcast/weltweit/fsko/169/1697059/wdr5westblickaktuell\\_2018-07-23\\_vielemigrantenkinderschiebenfrust\\_wdr5.mp3](https://wdrmedien-a.akamaihd.net/medp/podcast/weltweit/fsko/169/1697059/wdr5westblickaktuell_2018-07-23_vielemigrantenkinderschiebenfrust_wdr5.mp3), zuletzt aufgerufen am 01.10.2018.

77 Verlauf der Özil-Debatte Vom Erdogan-Foto bis zum Rücktritt. <https://www.tagesschau.de/inland/oezil-chronologie-101.html>, zuletzt aufgerufen am 17.05.2019; Ramadan, Dunja. 2018. Als wären Deutsch-Türken Bürger auf Bewährung. In: Süddeutsche Zeitung, 13.07.2018. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/debatte-um-oezil-als-waeren-deutschtuermen-buerger-auf-bewaehrung-1.4051223>, zuletzt aufgerufen am 20.06.2019; Marinić, Jagoda. 2018. Kommentar: Rücktritt aus der Nationalelf. Danke, Özil! [www.taz.de/!5523190/](http://www.taz.de/!5523190/), zuletzt aufgerufen am 23.05.2019 und zuletzt die Recherche SchwarzRotGold: <https://schwarzrotgold.podigee.io/>.

78 Dieser Aspekt ist sicherlich eine kommunikationswissenschaftliche Analyse wert. Einige Beispiele aus den Medien dazu siehe: Berliner Zeitung. Artikel vom 31.07.2016. Rund 40.000 kamen. Erdoğan-Anhänger fordern auf Köln-Demo die Todesstrafe. <https://www.bz-berlin.de/deutschland/erdogan-anhaenger-fordern-auf-koeln-demo-die-todesstrafe>, zuletzt aufgerufen am 20.02.2020; Die Zeit. Artikel vom 31.07.2016. Erdoğan-Demo. 50.000 Demonstranten in Köln erwartet. <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-07/koeln-recep-tayyip-erdogan-demo-tuerkei>, zuletzt aufgerufen am 20.02.2020; Deutschlandfunk. Beitrag vom 01.08.2016. Burak Çopur im Gespräch mit Anke Schaefer und Christopher Ricke: Erdoğan-Anhänger am Rheinufer »Demo für die Abschaffung der Demokratie in der Türkei« [https://www.deutschlandfunkkultur.de/erdogan-anhaenger-am-rheinufer-demo-fuer-die-abschaffung.1008.de.html?dram:article\\_id=361745](https://www.deutschlandfunkkultur.de/erdogan-anhaenger-am-rheinufer-demo-fuer-die-abschaffung.1008.de.html?dram:article_id=361745), zuletzt aufgerufen am 20.02.2020; Hier ein Interview des WDR mit Prof. Dr. Hacı Halil Uslucan, Direktor des Zentrums für Türkei-studien, An-Institut des Institutes für Turkistik, der Fakultät für Geisteswissenschaften an der Universität Duisburg-Essen. Uslucan spricht über das Zugehörigkeitsgefühl der ›Deutsch-Türken‹ und seine Studien zur Identifikation und

in Köln mit 40.000 Teilnehmer:innen anlässlich des Putschversuchs in der Nacht vom 15. auf den 16. Juli 2016 und den darauf bezogenen Solidaritätsbekundungen gegenüber dem Staatspräsidenten Recep Tayyip Erdoğan, wurden im Rahmen der Situationen der Türken in Deutschland von den deutschen Medien aufmerksam verfolgt und im Zusammenhang mit ihrer Zugehörigkeit zu Deutschland thematisiert.<sup>79</sup>

Dass die Demonstration inhaltlich nicht zum Schutz ihrer persönlichen Rechte in Deutschland – als Ortsansässige – galt, sondern ein Bekenntnis für den türkischen Staatspräsidenten und zu einer nationalen und religiösen Zugehörigkeit (Islam) – zu der Deutschland nicht gehört – demonstriert wurde. Kulturwissenschaftlich besonders zu berücksichtigen sind Carolin Emckes Fragen:

»Worüber reden wir genau, wenn wir von kollektiven Identitäten reden? Reden wir, wie es Joan W. Scott den meisten Theoretikern vorwirft, von einem starren Set an Praktiken und Werten, von einem dauerhaften Erbe an Überzeugungen und Normen, die zu einer natürlichen Vorstellung von Identität sich herausbilden?«<sup>80</sup>

Diese ethnisch-kulturellen Identitätskategorien bewirken, dass Individuen, Filmemacher:innen, Künstler:innen (und ihre Werke) politisiert werden: das kann dazu führen, dass sowohl die Eigen- als auch die Fremdzuschreibung zu einem elementaren Teil der Werke werden. Interessant ist, dass die Kategorie der Arbeiterklasse in der Auswahl der Zugehörigkeiten im Gegensatz zum Diskurs der 1970er und 80er Jahre nicht mehr prominent ist. Um kulturelle Entwicklungen und Veränderungen zu beschreiben, gilt es, Kulturmodelle und Konzepte heranzuziehen, welche die Bildung von Identitäten und erinnerungskulturellen Gemeinschaften beschreiben. Ausgehend von dem Modell der »Region als Handlungsraum« bezeichnet Schmitt-Egner das Ziel der »Reproduktion des regionalen Systems«, nämlich die »Erhaltung und Entwicklung seiner kollektiven, und kulturellen Identitäten«.<sup>81</sup> Wenn nun aber Aspekte der Vielfalt der kulturellen Identitäten als nicht-regional, sondern als *interkultureller* Charakter oder politischen Wirken

---

Partizipation. Uslucan erklärt, dass die Verbundenheit und das Zugehörigkeitsgefühl der jungen Nachkommen der Immigrant:innen aus der Türkei zu ihrem Lebensort in Deutschland abnehmen. Uslucan, Hacı-Halil. 2018. WDR-Radiointerview. In: WDR 5, 23.07.2018. [https://wdrmedien-a.aka.maihd.net/medp/podcast/weltweit/fsko/169/1697059/wdr5westblickaktuell\\_2018-07-23\\_viele\\_migrant\\_kinderschiebenfrust\\_wdr5.mp3](https://wdrmedien-a.aka.maihd.net/medp/podcast/weltweit/fsko/169/1697059/wdr5westblickaktuell_2018-07-23_viele_migrant_kinderschiebenfrust_wdr5.mp3), zuletzt aufgerufen am 01.10.2018.

79 Dieser Aspekt ist sicherlich eine kommunikationswissenschaftliche Analyse wert. Einige Beispiele aus den Medien dazu siehe: Berliner Zeitung. Artikel vom 31.07.2016. Rund 40.000 kamen. Erdoğan-Anhänger fordern auf Köln-Demo die Todesstrafe. <https://www.bz-berlin.de/deutschland/erdogan-anhaenger-fordern-auf-koeln-demo-die-todesstrafe>, zuletzt aufgerufen am 20.02.2020; Die Zeit. Artikel vom 31.07.2016. Erdoğan-Demo. 50.000 Demonstranten in Köln erwartet. <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-07/koeln-recep-tayyip-erdogan-demo-tuerkei>, zuletzt aufgerufen am 20.02.2020; Deutschlandfunk. Beitrag vom 01.08.2016. Burak Çopur im Gespräch mit Anke Schaefer und Christopher Ricke: Erdoğan-Anhänger am Rheinufer »Demo für die Abschaffung der Demokratie in der Türkei« [https://www.deutschlandfunkkultur.de/erdogan-anhaenger-am-rheinufer-demo-fuer-die-abschaffung.1008.de.html?dram:article\\_id=361745](https://www.deutschlandfunkkultur.de/erdogan-anhaenger-am-rheinufer-demo-fuer-die-abschaffung.1008.de.html?dram:article_id=361745), zuletzt aufgerufen am 20.02.2020.

80 Emcke, Carolin. 2000. S. 202. Emcke zitiert hier Scott: Multiculturalism and Politics of Recognition.

81 Ebd. S. 138.

(s.u.) betrachtet werden, ist eine Einbettung der kulturellen Vielfalt der Immigrant:innen nicht möglich. Die dargestellten Ausführungen kreisen um die Fragen nach Autonomie und Kompetenz einer Region. Ziel der vorangegangenen Ausführungen war es hervorzuheben, was unter den Bezeichnungen Region und regionale Identität für die Bevölkerung, die als *nicht-deutsch* oder eben *türkisch gelesen* wird – in der Regionalitätsforschung in Deutschland bisher beschrieben, bzw. nicht beschrieben wurde. Der Soziologe Helmut Berking macht in seinem Buch *Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen* auf zu beachtenden Aspekt aufmerksam: Berking fordert ein Entgegenwirken zur Verunsicherung durch die Globalisierung: »Sozialwissenschaften, die das »Globale« konzeptionell in Rechnung stellen müssen, sehen sich genötigt, ihr bewährtes System abgestufter Relevanzen in Frage zu stellen.«<sup>82</sup> Das alltagspraktische Überwinden von »unhintergehbaren Ordnungsschemata« hält Berking für eine Unaufmerksamkeit: »Sie [»unhintergehbare Ordnungsschemata«] werden durch das Handeln von Individuen und Gruppen konstituiert, die mit dieser Politik der räumlichen Abstände Grenzen markieren, Zugehörigkeiten legitimieren und Identitäten territorialisieren.« Berking fordert an dieser Stelle auf, die Strategie der »jumping scales« zu verwenden. Mit dieser Strategie soll auf allen sozialräumlichen Maßeinheiten jedes vermerkte Phänomen konzeptionalisiert werden. Dieser Ansatz wurde entwickelt, um der Konstruktion binärer Oppositionen – wie »global« versus »local«; »inside« versus »outside«; »space of flows« versus »space of places« – entgegenzuwirken.<sup>83</sup> Die Theorien zur Globalisierung hingen daher am Anfang des Jahrtausends noch im Diskurs eng mit denen der Ordnung regionaler Ordnungsschemata zusammen. Beispielsweise wurden Kritiken an »Container-Theorien des Raums und Denkfallen des methodologischen Nationalismus« als Common Sense im Globalisierungsdiskurs betrachtet.<sup>84</sup> Wenn Helmut Berking über »[e]ine historisch spezifische Formation« schreibt und damit den territorialen Nationalstaat meint, der sich als Territorium einer homogenen spezifischen Kultur versteht, beschreibt er die Gründe der Dehistorisierung – oder des »verwahrensvergessens« der Spuren der Immigrant:innen: »[Ein] natürlicher Container, in dem alles Leben sich abspielt und als organisiertes Prinzip der sozialwissenschaftlichen Theoriebildung institutionalisiert, ohne seinerseits zum Gegenstand theoretischer Reflexion zu werden. Von nun an galt, dass Raum als Parzelle, dass die Parzelle als territorialisierte staatliche Einheit und dass diese Einheit als der Raum imaginiert wurde, in dem Gesellschaft, Politik, Ökonomie und Kultur sich ereignen.«<sup>85</sup>

Der Migrationssoziologe Thomas Faist hat mit dem Begriff der transstaatlichen Räume eine prägnante Beschreibung aktueller raumtheoretischer Ansätze geliefert, die kulturelle Muster in mehrstaatlichen Beziehungen auf den Punkt bringt. Diese Räume versteht Faist als »verdichtete ökonomische, politische und kulturelle Beziehungen zwischen Personen und Kollektiven, die Grenzen souveräner Staaten überschreiten.«<sup>86</sup> Ein Konzept, das nicht nur die Dynamik globalisierter Interaktionen einfängt, sondern

82 Berking, Helmut. 2006. S. 68.

83 Ebd. S. 69.

84 Ebd. S. 68ff.

85 Ebd. S. 9.

86 Faist, Thomas. 2000. Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei. Bielefeld: transcript. S. 10.

auch die Grenzen klassischer Nationalstaatslogiken eindrucksvoll unterläuft – wie ein Remix, der alte Tracks in neuen Arrangements erscheinen lässt. Diese Beschreibung scheint für die vorliegende Auseinandersetzung hilfreicher zu sein, weil sie nicht lediglich auf Gruppen, die politisch wirken können und individuelle Migrationsbewegungen analysiert, sondern Kollektive als Dynamiken einer globalen Entwicklung voraussetzt – gleichwohl das Raum-Paradigma in Form der Bezeichnung transstaatlich statt transnational erhalten wird. Faists Analyse kann sehr gut in den Prozess der interstaatlichen Migration von Menschen durch Arbeitsmigration und Flucht sowohl von Im- und Export der Güter und Wirtschaftsfaktoren wie Unternehmen und Produktionsstätten zwischen der Türkei und Deutschland positioniert werden. Für die hiesige Analyse steht nicht der Transfer von Menschen und Konsumgütern, sondern die Übertragung kulturellen Wissens durch Literatur und Künstler:innen in einer bestimmten Region im Fokus – also einer regional begrenzten Repräsentation unter Einbindung regionaler Kontextualisierung durch gezielte und gesonderte Inklusion einer vermeintlichen türkischen Community ›neuer‹ Konsument:innen einerseits und einem separat gehaltenen deutsch-deutschen Kulturgut andererseits. Interessant sind diejenigen Verflechtungen, die zur weiteren Ausweitung von kulturellem Wissen beitragen. Faist beschreibt seine Begriffswahl »transstaatlich« statt »transnational« wie folgt:

»Erstens bezieht sich ›national‹ nicht nur auf bestehende, national verfasste staatliche Anstalten, sondern auch auf Kollektive, die eine Nationalstaatswerdung nach den europäischen und zumeist kolonialen Vorbildern anstreben, z.B. Palästinenser im Nahen Osten, Kurden im Mittleren Osten, [...]«

Faist definiert hier den von ihm verwendeten »Raumbegriff« als

»[...] territoriale Orte mitsamt den vorhandenen und implizierten Beziehungen. [...] Raum bezieht sich auf die sozialen und symbolischen Beziehungen von Akteuren in und zwischen Territorien bzw. Orten. Der Begriff Raum beinhaltet also nicht allein physische Eigenschaften. Ebenso umfaßt Raum auch makrostrukturelle Voraussetzungen wie soziale und symbolische Bindungen zwischen Personen und Kollektiven und subjektive Einstellungen, Werte und Bedeutungszuschreibungen.«<sup>87</sup>

Hier wird die Bedeutung von kulturellem Wissen und kollektiven Identitäten und den Symbolen der Identitäten – bezogen auf Regionen – aus kultur- und gesellschaftswissenschaftlicher Sicht erkennbar. In Faists und Appadurais Ausführungen wirken die Festlegung von Zugehörigkeit durch Erinnerung unfraglich und wie selbstevident. Es wird nicht die Abstammung als Paradigma der Gemeinschaft durch Exklusion aus der deutschen Abstammungsgemeinschaft (trotz Staatsbürgerschaft) beschrieben, sondern eine Inklusion in symbolische, imaginäre Kollektivräume, die gleichzeitig tatsächliche – reale – Räume und Rechte mit sich bringen.<sup>88</sup> In der migrationssoziologischen Forschung hat sich die Theorie der »Migrant Incorporation« als Phasenmodell etabliert, um

87 Faist, Thomas. 2000. S. 15.

88 Vgl. hierzu die dezidierte Analyse von Gökçe Yurdakul. Yurdakul, Gökçe/Bodemann, Y. Michal. 2010.

potenzielle Entwicklungspfade von Migrant:innen in westlichen Städten zu skizzieren. Ihr Ursprung liegt im Assimilationskonzept der sogenannten Chicagoer Schule um William Thomas und Robert Park, das die Integration als eine schrittweise Anpassung an die kulturellen Normen des Aufnahmelandes versteht. Das ideologische Pendant dazu liefert die »Melting-Pot«-Vorstellung, die als politisches Narrativ den Spagat wagt: Sie kombiniert das Ideal einer kulturellen Verschmelzung mit der oftmals rigiden Forderung nach nationalstaatlicher Homogenität.<sup>89</sup>

Im Kern bleibt sie jedoch so widersprüchlich wie eine Serie, die zwischen utopischer Science-Fiction und harscher Realität pendelt. Die Akteur:innen der Ruhr2010 GmbH entschieden sich in Form der initiierten Projekte im Kulturhauptstadtjahr 2010 für die Melting-Pot-Theorie und das Konzept der nationalstaatlichen Homogenität und ihrer »dynamischen inneren Vielfalt«, welches sich wegen sehr begrenzter Projektförderungsstruktur und fehlender institutioneller Ausstattung (Schaffung von Stellen im öffentlichen Dienst mit Dienstauftrag und Sorgfaltspflicht zu Erhebung des bestehenden Wissens) auf die kommunale und städtische Kulturpolitik und Kulturförderungsstruktur nur sehr gering auswirkte.

## 1.4 Erinnern und Vergessen: Archive als Schauplätze von Macht und Identität

Die Herausforderungen der Verwahrung, Rezeption und schließlich die Zugänglichkeit der Werke für die Öffentlichkeit zu hinterfragen und zu benennen, ist motiviert von Fragen des Humanismus und der Bildungsgerechtigkeit, nach dem anatolischen Humanismus, nach Fragen zum Zugang zu Bildung, nach Klassismus und nach strukturellen Hinterlassenschaften, nach Materialien und politischen Statements.

Das materialisierte kulturelle Gedächtnis befindet sich in der Obhut von hierarchisch gegliederten Institutionen, die damit beauftragt sind, es unversehrt zu erhalten. Dabei werden – je nach politischer und finanzieller Ausrichtung – neue, relevante Informationen und Materialien ausgewählt, aber auch Kulturmuster entfernt, die als veraltet, weniger relevant oder demokratiefeindlich gelten.<sup>90</sup> Literatur spielt zudem in Kulturinstitutionen eine enorm wichtige Rolle für die Repräsentation von Bevölkerungsgruppen und in der Vermittlung von historischen Ereignissen.

In den Narrativen der Autor:innen, die hier vorgestellt werden, ist die Frage innerhalb der Werke auch von einem »Gehen-Bleiben-Konflikt« genährt, jedoch ist schließlich die individuelle Entwicklung der Immigrant:innen aus der Türkei seit einem halben Jahrhundert mit einem Bleibewunsch und seit drei Jahrzehnten mit einem Bleiberecht verknüpft. Dieser Aspekt fließt in den Diskurs über Archivierung, Wissensbestände und gemeinsame transstaatliche Geschichte nicht erkennbar ein. Auch wenn transregionale Zusammenhänge in der Literatur benannt werden und die Aufnahme von einzelnen, ausgewählten Vor- und Nachlässen in die Archive erfolgt sind, kann man noch nicht von einem umfassenden, archivierten Wissens- und Kulturbestand in den Institutionen

89 Vgl. Pries, Ludger. 2003. Transnationalismus, Migration und Inkorporation. Herausforderungen an Raum- und Sozialwissenschaften. In: Geographische Revue, H. 2. S. 23–39. Hier: S. 30.

90 Groys. 1999. S. 55ff.

sprechen. Umso wichtiger erscheint es, einen Beitrag zu der Literaturgeschichtsschreibung, der Kunstwissenschaft und dem Archivieren zu leisten und erweiternde Fragen in diesem Zusammenhang zu formulieren.

Die These, die hier in den Vordergrund gestellt wird ist, dass sich in den Archiven zum jetzigen Zeitpunkt erstens kein Personal befindet, welches sich um die mehrsprachigen Nachlässe und Materialien sprachlich wie inhaltlich widmen kann, so dass eine Erinnerungskultur aufgebaut wird. Zweitens auch keine Forschung zur vielfältigen und mehrsprachigen Literatur und Kultur in Deutschland in Bezug auf die Erinnerungskulturen innerhalb der Institutionen verzeichnen lässt.

Erinnerungskulturen bedeuten zunächst einmal im alltäglichen Gebrauch, die verschiedenen Ausdrucksformen des ›Nachlebens‹ bestimmter Personen, Informationen und Materialien und im besten Falle von Ideen und Denkstrukturen, die Einblicke in verschiedene Konzepte von gesellschaftlicher Wirklichkeit liefern. Es wäre zu provokant zu behaupten, dass die relevanten Institutionen ihre Mitarbeiter:innen nicht gezielt auf die ihre türkisch-, kurdisch-, griechisch-, russische oder polnische Sprachkompetenz hin auswählen. Was deutlich erkennbar ist, ist die fehlende Ausrichtung auf mehrsprachige und transareale Bestände. Hortensia Völckers, Direktorin der Kulturstiftung des Bundes bemerkt dazu: »[...] ich glaube, wir müssen verstärkt gucken, vor allen Dingen, dass wir die [Kultur-]Institutionen und in der Zukunft die Belegschaft der Institutionen verändern. Das interessiert mich.«<sup>91</sup> Diese Aussage erweckt die Hoffnung, dass ein praktisch orientierter Perspektivenwechsel stattfinden wird, jedoch bleibt bis zum Jahr 2015 ein sichtbares und messbares Bestreben aus.

Das Streben nach Anerkennung und Inklusion konstituiert einen Modus demokratischer Praktiken, die politisch eingefordert werden, jedoch praktisch nicht in angemessene

91 Drost, Mascha/Völckers, Hortensia. 2016. »Weiß und sehr männlich«. Hortensia Völckers im Gespräch mit Mascha Drost. In: Deutschlandfunk, 26.03.2016. [https://www.deutschlandfunk.de/kulturinstitutionen-weiss-und-sehr-maennlich.691.de.html?dram:article\\_id=349485](https://www.deutschlandfunk.de/kulturinstitutionen-weiss-und-sehr-maennlich.691.de.html?dram:article_id=349485), zuletzt aufgerufen am 16.05.2019. Ausführliche Ausarbeitung zum Thema der Öffnung von Kulturinstitutionen siehe auch Yıldız, Erol. 2013a; Terkessidis, Mark. 2008. Diversity statt Integration. Kultur- und integrationspolitische Entwicklungen der letzten Jahre. In: kulturpolitische Mitteilungen. Zeitschrift für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V., Heft 123 IV/2008, S. 47–52; Foroutan, Naika/Canan, Coşkun/Arnold, Sina/Schwarze, Benjamin/Beigang, Steffen/Kalkum, Dorina. 2014. Deutschland postmigrantisch I. Gesellschaft, Religion, Identität – Erste Ergebnisse, Berlin; Terkessidis, Mark. 2010. Besonders eine Initiative sorgte mit ihren relativ unkritischen und ausgrenzenden Formulierungen und Theoretisierungen – unbeabsichtigt – für negatives Aufsehen: Die Bemühungen der Hildesheimer Professorin für Kulturmanagement, Birgit Mandel. Siehe dazu Sharifi Azadeh. 2011. Theater für Alle? Partizipation von Postmigranten am Beispiel der Bühnen der Stadt Köln. Sharifi und Andere (Bündnis kritischer Kulturpraktiker\_innen (BKK)) erregten darüber hinaus durch eine Intervention MIND THE TRAP! auf der Tagung MIND THE GAP! im Deutschen Theater Berlin am 09.01.2014 Aufsehen und Aufmerksamkeit. Mind The Trap. 2014. Stellungnahme im Rahmen der Intervention im Deutschen Theater am 09.01.2014. <https://mindthetrapberlin.wordpress.com/intervention-im-dt/>, zuletzt aufgerufen am 26.03.2016. Der Bundesfachkongress Interkultur im Jahr 2010 in Bochum mit dem Titel ›Offen für Vielfalt – Zukunft der Kultur‹ 27.-29. Oktober 2010 hatte ebenso kaum Veränderung zur Folge, sondern führte eher zu einer Reproduktion bekannter Mechanismen. Bundesfachkongress Interkultur. 2010. 3. Bundesfachkongress Interkultur. Offen für Vielfalt – Zukunft der Kultur. 27.-29. Oktober 2010. Bochum. <http://www.bundesfachkongress-interkultur.de/>, zuletzt aufgerufen am 17.05.2019.

nem Umfang umgesetzt werden. Einzelne Änderungen in den Führungspositionen kultureller und wissenschaftlicher Beiräte sind in Großstädten wie Hamburg, Berlin, Köln und Düsseldorf zu verzeichnen. Im Ruhrgebiet gibt es keine einzige öffentlich geförderte Institution für Literatur und Kultur oder ihre Verwahrung und Förderung, die sich mit einer türkischsprachigen Person aufstellt und einer inhaltlich gezielten Ausrichtung auf Türkisch, oder insgesamt mehrsprachige Literatur widmet. Die Literatur von türkischsprachigen Autor:innen und die Verwahrung der historisch relevanten Dokumente zu den Arbeitskreisen, wie sie hier geschildert wurden, sind von dem System der Verwahrung und Rezeption ausgeschlossen; so auch im Ruhrgebiet, in dem eine beachtliche Zahl von Nachkommen von Immigrant:innen aus der Türkei leben. Außerhalb der kurzweiligen Aktionen und Veranstaltungen der Buchmesse Ruhr und partiell dem Katakombentheater Essen gibt es im Ruhrgebiet zur Zeit noch keine strukturell und kommunal verankerte Repräsentation und aktive Förderung (mit Monitoringsverpflichtung) dieser Literaturgeschichte. Das Transnationale Literaturarchiv ist bisher das einzige Vorhaben, welches sich gezielt die Bearbeitung, Pflege und gezielte Verwahrung der Materialien wie Vor- und Nachlässe von Immigrant:innen aus der Türkei angenommen hat.<sup>92</sup>

Um dem Anspruch auf Werterhaltung unterschiedlicher Generation nachkommen zu können, gilt es Quellen zu eruieren und die Verwahrung und Vermittlung strukturell zu verankern für dasjenige literarische und kulturelle Wissen, was bisher für »temporär nicht Erschließbar« erklärt wurde, zu erschließen.

In dem vielseitigen Handbuch *Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten* wurden interdisziplinäre Fragen zu dem Diskursbereich Archiv bzw. zu dem »Diskurs zum Archiv« zusammengetragen.<sup>93</sup> Unter vier Kapiteln werden interdisziplinäre Fragen, Theorien und »Denkschulen« vorgestellt. Das Handbuch ist für diese Studie insofern relevant, weil es sich mit dem Archiv als Schlüsselbegriff der Auseinandersetzung mit einer interdisziplinär betrachteten Zeitgeschichte beschäftigt und die prominentesten Denker:innen zum Thema des Archivs versammelt u.a. Aleida Assmann, Boris Groys, Ulrich Raulff, Jacques Derrida und Paul Ricœur.

In Auseinandersetzung mit der Beziehung zwischen dem Archiv und dem juristischen Gesetz schreibt Günzel, dass das authentische Archiv mit der Verwahrung von Gesetzen, Erlassen, Urteilen und Urkunden beauftragt war, wohingegen die Archive des Nahen Ostens, Mesopotamiens oder Ägyptens auf das Rechnungs- und Buchhaltungswesen konzentriert und mit der Aufzeichnung ökonomischer Prozesse und Prozeduren beschäftigt waren.<sup>94</sup> »Das Archiv entscheidet, in welcher Form Geschichte verfügbar ist und was unter Verschluss bleibt.«<sup>95</sup> Tatsächlich ist das ein Ausgangspunkt jeder Archivarbeit: »There must also be pieces missing, something left to find«, schreibt Yaeger Kaplan in ihrem Essay »Working in the Archives.«<sup>96</sup>

92 Die Internetseite des Instituts für Turkistik der Universität Duisburg-Essen über das Transnationale Literaturarchiv. [https://www.uni-due.de/turkistik/transnationales\\_literaturarchiv.php](https://www.uni-due.de/turkistik/transnationales_literaturarchiv.php), zuletzt aufgerufen am 14.07.2020.

93 Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hg.). 2009. *Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten*. Berlin: Kulturverlag Kadmos. S. 7.

94 Ebd. S. 8ff.

95 Ebd., 2009. S. 13.

96 Kaplan, Yaeger. 1990. Working in the Archives. In: *Yale French Studies* 77. S. 103–116.

In dem ersten Kapitel mit dem Titel »Archäologie des Archivs« wird über Archive als Konstrukte von »Regierenden« und als Orte, an denen die sozialen Ordnungen festgelegt und praktisch umgesetzt werden, verhandelt.<sup>97</sup> Der französische Philosoph und Mitbegründer des Dekonstruktivismus Jacques Derrida liefert in dem Band seine Auseinandersetzungen zu den Fragen und Mechanismen zum Thema der Repräsentation. In dem Text »Dem Archiv verschrieben« sind Auszüge aus seiner Schrift »Mal d'archive« zu Theorien des Archivs zusammengelegt.<sup>98</sup> Derridas philosophische Denkanstöße für den Archivdiskurs stehen im Kontext postkolonialer Theorienbildung, wenn er fragt, »[...] wem in letzter Instanz die Autorität über die Institution des Archivs zu[kommt]«<sup>99</sup> Derrida fragt – eine anarchistische Forderung implizierend – nach der Autorität in der Hierarchie der Deutungshoheit. Daher ist das Interesse an Derrida im Kontext der hier vorliegenden Studie nicht unbegründet.<sup>100</sup> Derrida beginnt mit der begriffstheoretischen Einordnung von »archive« als griechisches »archeion«: »ein Haus, ein Wohnsitz, eine Adresse, die Wohnung der höheren Magistratsangehörigen, die árchontes, diejenigen, die geboten. Jenen Bürgern, die auf diese Weise die politische Macht innehatten und bedeuteten, erkannte man das Recht zu, das Gesetz geltend zu machen oder darzustellen. Ihrer so öffentlich anerkannten Autorität wegen deponierte man zu jener Zeit bei

97 Vgl. Ebeling, Knut/Günzel, Stephan. 2009. S. 29–104.

98 Vgl. Derrida, Jacques. 2009. Dem Archiv verschrieben. In: Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hg.). Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten. Berlin: Kulturverlag Kadmos, S. 29–60.

99 Derrida analysiert in Grammatologie (1974) den klassischen Kanon der westlichen Philosophie mit Blick auf eine wiederkehrende, oft kaum reflektierte Hierarchie zwischen Stimme (logos) und Schrift (gramme). »Nach Derrida zeichnet sich die (westliche) Philosophie durch eine logozentrische Metaphysik aus, die das gesprochene gegenüber dem geschriebenen Wort privilegiert. Im Sinne des Logozentrismus haben sprachliche Ausdrücke Sinn, weil sie auf die lebendige Gegenwart eines ursprünglichen Sinnstiftungszentrums verweisen, z.B. auf ein Subjekt, ein Bewusstsein oder eine Intention. [...] Mit einer Reihe von Autoren des philosophischen Idealismus beschäftigt (wie z.B. Hegel, Husserl, Heidegger), geht er in der »Grammatologie« v.a. auf drei Autoren ein: den Gründer der strukturalen Linguistik Ferdinand de Saussure, den strukturalen Anthropologen Claude Lévi-Strauss und – besonders ausführlich – auf Jean-Jacques Rousseau. Angermüller, Johannes/Bellina, Leonie. 2012. Poststrukturalismus und Postkolonialismus: Jacques Derridas »Grammatologie« sowie Gilles Deleuzes und Felix Guattaris »Tausend Plateaus«. In: Reuter, Julia/Karentzos, Alexandra (Hg.). Schlüsselwerke der Postcolonial Studies. Wiesbaden: Springer VS, S. 27–37. Hier: S. 30.

100 Problematisch ist an Derrida seine Rolle im Diskurs des französischen Feminismus. Vgl. Kraft, Andreas. 2007. Die Hermeneutin und das Familiengeheimnis in Zeruya Shalevs Liebesleben. In: Frank, Michael C./Rippl, Gabriele (Hg.). Arbeit am Gedächtnis: für Aleida Assmann. München: Fink, S. 315–336. Hier: S. 319. »Die weiblichen Diskurse sollten eine Opposition zur patriarchalen Ordnung bilden, die dekonstruktivistisch die signifikanten Strukturen der männlichen Macht in Frage stellt. Dieses Verständnis weiblicher Identität, das besonders von Derrida beeinflusst wurde, der seinen Dekonstruktivismus als weibliches Verfahren des subversiven Umgangs mit den Phallogozentrismus verstand, dekonstruiert aber in letzter Konsequenz auch die Geschlechterdifferenz selbst. So ist es nicht überraschend, dass für Derrida mit seinem Denken der Feminismus obsolet geworden ist. Diese Wendung hat einen seltsamen Beigeschmack, da es eben ein Mann, Derrida, ist, der behauptet, für die Frauen den Feminismus abschaffen zu können.« Kraft, Andreas. 2007. S. 315–336.

ihnen zuhause, an eben jenem Ort, der ihr Haus ist (ein privates Haus, Haus der Familie oder Diensthause), die offiziellen Dokumente.«<sup>101</sup> Unter dem zweiten Kapitel mit dem Titel »Theorien des Archivs« werden die französischen »Denkschulen« von Foucault behandelt, der mit seiner prominenten Frage nach dem »Gesetz dessen, was gesagt werden kann«, zu Wort kommt.<sup>102</sup> Boris Groys nähert sich dem Archiv als »submedialem« Raum, und Stefan Günzel thematisiert die Archivtheorie zwischen »Diskursarchäologie und Phänomenologie«.<sup>103</sup> Auf das, was für die Recherche neuer Bezugnahmen elementar ist, also die Spuren, geht der französische Philosoph Paul Ricœur näher ein. Ricœur beschreibt diese Suche anhand der Dokumente, die als »Garanten für eine Geschichte, Erzählung oder Debatte« einsetzbar sind. Der Aspekt der Zeugenschaft und der Beweisführung durch Vorlage von Dokumenten ist auch zu den Fragen dieser Studie ein wichtiger Aspekt:

»Diese Garantenrolle macht das Wesen des materiellen Beweises (englisch »evidence« genannt) aus, der verbürgt, daß sich die Ereignisse wirklich so abgespielt haben, wie berichtet wird. Wenn die Historie eine wahre Erzählung ist, bilden die Dokumente ihr letztes Beweismittel.«<sup>104</sup>

Die Ricœur'sche Unterscheidung zwischen Spur und Dokument geht davon aus, dass »die spezifische Tätigkeit dieser Institution darin [besteht], die Dokumente, die in dem Archiv aufbewahrt werden, zu produzieren und zu empfangen; der so entstehende »Verwahrungsort« ist ein »autorisierter«, weil durch Vereinbarungen gebunden an die Institution, deren Dokumentenfundus das Archiv darstellt.«<sup>105</sup> Diese Definition schließt an die Theorien von Aleida Assmann zum Verwahrensvergessenen an, die hier im folgenden Unterkapitel vorgestellt werden. Allgemein verbreitet ist die Definition, dass sich Archive aus der Summe von Dokumenten zusammensetzen, »die aus der Tätigkeit einer Institution oder einer natürlichen oder juristischen Person resultieren.«<sup>106</sup> In dieser einfachen Definition wird die Frage nach der Verteilung von Repräsentation und Machtverhältnissen nicht gestellt. Wer dokumentiert und erfasst und welche Informationen, Biografien und Geschichten verloren oder vergessen werden, wird im Rahmen der Vermittlung von kollektivem Wissen nicht signifikant unterschieden. Eine Dokumentensammlung kann als »Kammer des Realen« für Geschichten, Lebensläufe, historische Zusammenhänge, Hinter- und Beweggründe, die aus den Informationen hervorgehen können und bisher

101 Derrida, Jacques. 2009. S. 32.

102 Foucault, Michel. 2009. Das historische Apriori und das Archiv. In: Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hg.). *Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten*. Berlin: Kulturverlag Kadmos. S. 107–112.

103 Groys, Boris. 2009. Der submediale Raum des Archivs. In: Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hg.). *Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, S. 139–152.

104 Ricœur, Paul. 2009. Archiv, Dokument, Spur. In: Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hg.). *Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, S. 123–138. Hier: S. 124.

105 Ebd. S. 124.

106 Definition des Begriffes Archiv aus *Encyclopaedia Universalis* und in der *Encyclopaedia Britannica*. Zitiert nach Ricœur, Paul. 2009. S. 123.

Erzähltes entweder untermauern oder in neue Beziehungen und Kontexte setzten, gelten. Gleichwohl kann – je nach politischer Lage – dasselbe Dokument als unbedeutend, als profan oder gar staatsfeindlich eingeordnet werden.<sup>107</sup> Das Dokument ist Teil einer konstruierten Realität, die durch ihre Vermittlung und Repräsentation (oder Verleugnung) jeweils Rekonstruktion und Reproduktion erlebt. Daher nehmen die Geschichten, die aus Archiven erzählen, in Anspruch, näher an den Fakten zu sein und keine Erzählungen in Form von Narrativbildungen vermitteln als eine politisch konstruierte und »schriftlich fixierte Historie«.<sup>108</sup>

Ricœur schreibt in seinen Ausführungen zum Dokument im Archiv als »Spur« über den Begriff des kollektiven Gedächtnisses etwas sehr Treffendes: »So sehr nun aber der Begriff des kollektiven Gedächtnisses als ein schwieriger Begriff betrachtet werden muß, dem jede echte Evidenz fehlt, seine Verwerfung würde letztlich den Selbstmord der Geschichte bedeuten. Tatsächlich würde die Ersetzung des kollektiven Gedächtnisses durch eine neue historische Wissenschaft auf einer dokumentarischen Illusion beruhen, die nicht grundsätzlich verschieden wäre von der positivistischen Illusion, die sie zu bekämpfen glaubt.«<sup>109</sup> Im weiteren Verlauf seiner Gedanken zum Dokument als »Zeuge der Vergangenheit« macht Ricœur auf ein weiteres wichtiges Moment aufmerksam, indem er fragt, was es heißt, eine Spur zu hinterlassen, mit Möglichkeit, in das kulturelle Gedächtnis miteinzufließen: »Nur unter der Voraussetzung, daß die Vergangenheit eine Spur hinterlassen hat, die von den Monumenten und Dokumenten zu einem Zeugen der Vergangenheit gemacht wird, wird es überhaupt möglich, daß Archive eingerichtet und Dokumente gesammelt und aufbewahrt werden. Doch was heißt, eine Spur zu hinterlassen?«<sup>110</sup> Aleida Assmann und Wolfgang Ernst liefern Antworten auf Fragen zum Archiv »im Wandel« und als Gedächtnisort. Assmann macht mit folgendem Schema – als quasi-Gegenpol zu Ricœur – deutlich, welche »einfachen« Mechanismen bei der Verwahrung und Auf- und Abwertung kulturellen Wissens Verwendung finden. Die Aufnahme von Materialien in eine geisteswissenschaftliche Bibliothek wird bei Assmann als Zäsur dargestellt, die darüber entscheidet, was ausgewählt und geachtet und was vergessen und dadurch geächtet wird. Assmann geht auf die Identitätsbildung und den Zusammenhang kollektiver Texte, Werke und Orte ein und schildert, welche Mechanismen der Identitätsbildung und der Verwahrung von kulturellem Wissen zugrunde liegen. Aus dieser Position des bisher Vergessenen werden die Strukturen, die das Vergessen erst ermöglichen, deutlich. Mithilfe der Archive können Geisteswissenschaftler:innen in den Beständen graben, Vergessenes rekonstruieren und Historisches verknüpfen. In diesen Fundbüros von Informationen, von denen sich die Gesellschaft bereits getrennt hat, kann historisches Wissen in transstaatliche und transregionale Kontexte eingebettet werden. Das Archiv als Wissensregulierung, als Ort des Regierens über Wissensbestände, wird auch als »Kammer des Realen« beschrieben.<sup>111</sup> Folglich werden Geschichten, die basierend auf Archivmaterialien erzählt werden, auch als faktenbasiert eingestuft: »Dieser

107 Cornelia Vismann. 2000. Akten. Medientechnik und Recht. Frankfurt a.M.: Fischer. S. 47.

108 Vgl. Ebeling, Knut/Günzel, Stephan. 2009. S. 9.

109 Ricœur, Paul. 2009. S. 127.

110 Ebd. S. 127.

111 Ebeling, Knut/Günzel, Stephan. 2009. S. 9.

Befund wurde von Archivtheorien dahingehend verallgemeinert, dass Wissen – vom Bewusstsein war nicht länger die Rede – nicht durch einen Akt der Reflexion gestiftet wird, sondern aus dem Raum des Archivs mit seinen Ein- und Ausschlussmechanismen hervorgeht. Während die Folgen dieser Mechanismen dasjenige beherrschen, was jeweils in einer Kultur sichtbar wird und was nicht, bleiben sie selbst unsichtbar. Der Zwischenraum des Archivischen bleibt folglich verborgen, auch und gerade wenn es die gesamte Sichtbarkeit von Kulturen reguliert.«<sup>112</sup> Archive regulieren die Zugänglichkeit von Informationen. Das ist ein Fakt, der den Diskurs um das Archiv regelrecht befeuert. Der Archivdiskurs hatte seinen Höhepunkt in den 1990er-Jahren, in denen der Wechsel politischer Systeme, die deutsche Wiedervereinigung (als Wende) und die Reformdiskurse um die ›Verbetriebswirtschaftlichung‹ die Gesellschafts- und Kulturwissenschaften sowie die Philologien beschäftigte. »Das Archiv ist in seiner Totalität nicht beschreibbar; und es ist in seiner Aktualität nicht zu umreißen« schreibt Foucault.<sup>113</sup> Tatsächlich ist es so, dass wenn über Gedächtnis und Archive debattiert wird, auch gleichzeitig über das Vergessen und das Vergessene disputiert wird. Archive und Bibliotheken als Institutionen des kulturellen Speichergedächtnisses, die durch materielle Konservierung, Katalogisierung und Speicherung den Wachstum des gesellschaftlichen Bestandes einer Region und Kultur sichern, sind daher per se so ausgerichtet, dass die Ordnung der Erinnerungen in unterschiedlichsten Formen ein gesamtgesellschaftlicher Akt ist, der bereits in die Zukunft greift.<sup>114</sup> Ein wesentliches Merkmal der aktuellen wissenschaftlichen wie politischen Fokussierung auf das Archiv als Institution ist der Aspekt der Codierung bzw. Vernetzung und Verschlagwortung und der Digitalisierung des Materials. Monika Rieger geht – zu Recht – von der allgemein gültigen Annahme aus, dass »[d]as Provenienzprinzip [...], dass sich die Bedeutung eines Objekts nicht nur aus dem einzelnen Objekt selbst erschließt, sondern auch aus seiner Stellung innerhalb einer bestimmten Gruppe von Objekten, wie sie der ursprüngliche Besitzer zusammengestellt hat«.<sup>115</sup>

Hierbei werden die Bedeutung für die ›Gruppe‹ der Immigrant:innen aus der Türkei und das kulturelle Wissen deutlich, welches in den Werken der Autor:innen, Verleger:innen, Aktivist:innen und den vielen zahlreichen Akteur:innen des Literaturbetriebs der sogenannten »migrantischen Community«, die hier in der Studie vorgestellt werden, ›verborgen‹ ist. Riegers Ausführungen erinnern dabei an den Stand der Verwahrung des hier thematisierten Materials. Rieger erinnert an die Grundprinzipien der Provenienzforschung, wenn sie schreibt, dass ein aus dem »Zusammenhang gerissenes Objekt demnach eine erheblich geringere Aussagekraft als ein Objekt [*hat*], das in seinem ursprünglichen Kontext belassen wurde.« Die archivarische Ordnung, so Rieger, kann »die unterschiedlichsten Objekte zu einem Konvolut vereinen.«<sup>116</sup> Die Vergangenheit –

112 Ebd. S. 8.

113 Vgl. Foucault, Michel. 2009. S. 107–112.

114 Vgl. Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hg.). 2010. Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart/Weimar: Metzler. S. 165ff.

115 Rieger, Monika. 2009. Anarchie im Archiv. Vom Künstler zum Sammler. In: Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hg.). Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten. Berlin: Kulturverlag Kadmos. S. 253–270. Hier: S. 254.

116 Rieger, Monika. 2009. S. 255.

das Material – wird auf unterschiedliche Weise repräsentiert: zum einen als eine Vergangenheit, die abgeschlossen ist, und zum anderen eine präsentierte Vergangenheit, mit deren Präsenz die Gegenwart als eine zu dieser Vergangenheit in aktueller Verbindung stehende initiiert wird. Diese Initiation, die Formen der Erstellung von Knotenpunkten, erzeugt eine Dynamik des kulturellen Wissens, dessen Spannungsverhältnis durch das Aushandeln der Zugehörigkeit in die jeweilige Kulturgeschichte im Grunde aufrechterhalten wird. Über die »Auswahl und die wiederholte öffentliche Präsentation eines werthafter, überzeitlichen, geschmacksorientierenden Kanons einerseits und das Archiv, d.h. die Sammlung bzw. Ansammlung von Materialien ohne Relevanzbezug, die gleichwohl interessant und wichtig sind als Schlüssel für das Verständnis historischer Epochen andererseits« schreibt Gudehus, dass das kulturelle Gedächtnis gleichsam »in der Spannung zwischen lebendiger Aneignung und bloßer Speicherung, zwischen Identität und Alterität, zwischen einem engen, ausgeleuchteten Bereich und unübersehbaren Datendepots, zwischen einer Kontraktion des Gedächtnisses und seiner Dehnung« steht.<sup>117</sup> Jan Assmanns »Symbolisierungsformen der Identität« beschreibt Identität als ein »Bewußtsein sozialer Zugehörigkeit [...], [es] beruht auf der Teilhabe an einem gemeinsamen Wissen und einem gemeinsamen Gedächtnis [...]. Alles kann zum Zeichen werden, um Gemeinsamkeit zu kodieren.«<sup>118</sup> In den letzten zwei Jahrzehnten entwickelte sich ein besonderes Interesse an den Erinnerungskulturen, vor allem angesichts der Tatsache, dass die letzten Zeitzeugen des Holocausts noch leben. Diese Motivation impliziert eine Dringlichkeit, die durch das Schwinden der Zeitzeug:innen bedingt wird. Zeitzeug:innen und die Literatur, die aus diesen Berichten von Zeitzeug:innen verfasst wird, legen unerforschtes, nicht erfasstes, bisher historisch als profanes (durch ihr Vergessen-Sein) eingestuftes Material frei.

Die Erforschung der Erinnerungskultur als kulturelle *Praxis*, die sich auch auf die Fragen zur Erinnerungskultur der Immigrant:innen bezieht, bringt bereits neu zu interpretierende Auslegungen hervor. Mit *Desintegriert euch* fordert der Politikwissenschaftler und Dichter Max Czollek von den Immigrant:innen, sich zu desintegrieren und meint damit eine Wende in der Kulturpraxis, die sich mit den postmigrantischen Theorien und Kulturimpulsen deckt.<sup>119</sup> Auf Grundlage der Erkenntnis, dass »beträchtliche Teile des kulturellen Erbes [Südeuropas und der Türkei] in Deutschland gelagert sind«, fragt Mark Terkessidis in seinem Buch *Wessen Erinnerung zählt?: Koloniale Vergangenheit und Rassismus heute* nach den Gründen für das Fehlen der öffentlichen Auseinandersetzung und der tatsächlichen Ausrichtung der Institutionen zum Thema.<sup>120</sup> Insgesamt führt Terkessidis die koloniale Vergangenheit aus, – und ohne eine Analyse des Buches vorzulegen – ist auch in seinen Konzepten ersichtlich, dass die Geschichten für ein transnationales und transregionales Erinnern vorhanden sind und – dem aktuellen Bevölkerungsbild entsprechend – als ein zeitgenössisches Modell institutionalisierter Teilhabe und Partizipation präsentiert werden müssen. Im Jahr 2010 wird in dem Buch

117 Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hg.). 2010. S. 1.

118 Assmann, Jan. 2005. S. 139ff.

119 Czollek, Max. 2018. *Desintegriert euch!* Hamburg: Hanser.

120 Terkessidis, Mark. 2019. *Wessen Erinnerung zählt?: Koloniale Vergangenheit und Rassismus heute.* Hamburg: Hoffmann und Campe. S. 77.

*Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch* formuliert, dass in der kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung inzwischen – besonders durch die Arbeiten von Jan und Aleida Assmann –

»ein befriedigender Zustand in systematischer und begrifflicher Hinsicht erreicht [sei]; insbesondere die Differenzierung von kulturellem und kommunikativem Gedächtnis hat sich sowohl unter theoretischen wie unter forschungspraktischen Gesichtspunkten als ausgesprochen hilfreich erwiesen. [...]«<sup>121</sup>

Den Stand der aufgearbeiteten und evaluierten Sammlungen sowie die wissenschaftlichen Ausrichtungen der Zentren für Erinnerungskultur beschreiben Francois/Schulze allerdings im Jahr 2001 wie folgt: »Das kollektive Gedächtnis der jungen Deutsch-Türken, der Spätaussiedler, der Kriegsflüchtlinge und der Asylanten entzieht sich notwendigerweise unserem Blick.«<sup>122</sup> Obiges Zitat zeigt exemplarisch den Zustand der Forschung zum mehrsprachigen und transnational verwobenen kollektiven Gedächtnis des Einwanderungslandes Deutschland Anfang des Jahrtausends. Auch Aleida Assmann bezeugt diesen Zustand und umschreibt ihn mit einem positiverenden Begriff das Fehlen migrationsbedingter Provenienz und derjenigen Auswahlprinzipien, die das Fehlen von bestimmten Gruppen in den Aufnahmemechanismen der Archive des kulturellen Erbes verantworten, als strukturiertes, aber positives »Verfahrensvergessen«. Assmann verwendet damit einen Begriff des Lyrikers Friedrich Georg Jünger, der ein vergessenes und daher erhaltenes Kulturgut bezeichnet.<sup>123</sup> Mit diesem Begriff prägt Jünger »die Dialektik jeder Archivierung«, mit deren »Sammlung« nicht nur der »Status Quo anvisiert«, sondern auch »die Potentialität eines zukünftigen Gedächtnisses« festgelegt wird.<sup>124</sup>

Für die Beschreibung der Definition des kulturellen (kollektiven) Gedächtnisses ist es unerlässlich die Theorien zum kulturellen Gedächtnis von Jan Assmann heranzuziehen, denn er räumt ein, dass die Geschichte und die Rezeption, die Verwahrung des »Wissen[s] von der Vergangenheit« und das »Andenken an die Zukunft« bis heute nicht in Zusammenhang und explizitem Bezug zur Bevölkerung nach 1960 gestellt wird.<sup>125</sup>

Assmann beschreibt das kulturelle Gedächtnis in zwei Modi:

»einmal im Modus der Potentialität als Archiv, als Totalhorizont angesamelter Texte, Bilder, Handlungsmuster, und zum zweiten im Modus der Aktualität, als der von

121 Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hg.). 2010. S. 1.

122 Francois, Etienne/Schulze, Hagen (Hg.). 2001. S. 22.

123 Vgl. Jünger, Friedrich Georg. 1957. *Gedächtnis und Erinnerung*. Frankfurt a.M.: Klostermann.

124 Zitiert nach Nicolas Berg. *Geschichte des Archivs im 20. Jahrhundert*. Lepper, Marcel/Ulrich Raulff (Hg.). 2016. *Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*. Stuttgart: J. B. Metzler. S. 76. Eine Einführung zur Politik des Archivs und zu der Entwicklung von Archiven in Deutschland und den verschiedenen Formaten und Ausrichtungen; sowie zu der Berufsausbildung der Archivarin und des Archivars siehe: Pilger, Andreas. 2016. *Archivlandschaft*. In: *Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven*. Hg. von Marcel Lepper und Ulrich Raulff. Stuttgart: J. B. Metzler. S. 77–90.

125 Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hg.). 2010. S. 18.

einer jeweiligen Gegenwart aus aktualisiertem und perspektiviertem Bestand an objektiviertem Sinn.«<sup>126</sup>

Gleichzeitig heißt es, dass »basierend auf Ritualen materieller Kultur und wiederholten Bildern das kulturelle Gedächtnis als Grundlage für kollektives Selbstverständnis« dient.<sup>127</sup> Die Auseinandersetzung mit den Formen und Theorien des kulturellen Gedächtnisses bzw. kollektiver Erinnerung findet dabei auf zwei Ebenen statt: Erstens auf der Annahme und der Gewissheit, dass Individuen von Erinnerungsprozessen geprägt sind, die auf subjektiver, körperlicher wie seelischer Erfahrung beruhen.

Zweitens wird diese Prägung in verschiedensten Disziplinen untersucht. Ein umfangreicher Bereich innerhalb der Kunst- und Kulturwissenschaft ist die Erforschung der Vergangenheit bzw. von Kulturgütern, die in Form von Artefakten in Museen und Sammlungen überliefert werden. Wobei erst ab den Black Lives Matters Protesten auch in Deutschland ab 2016 eine breitere Öffentlichkeit sensibilisiert wird und so auch Studierenden in Hochschulen aktiv an einer Aufarbeitung der wissenschaftlichen Konzepte und Modelle miteifern können, werden auch Assmanns Theorien auf ihre fehlende Kontextualisierung zum kolonialen Erbe in den Konzepten der Erinnerungskultur befragt. Ein breit angelegter Teil der Forschung bezieht sich auf das Kollektive in der individuellen Erinnerung und in der Interaktion von individuellen Erinnerungen in Gruppen. Für diese Studie sind beide Bereiche interessant, da es um diejenigen Kulturgüter und Narrative geht, die bisher nicht berücksichtigt wurden. Die Erweiterung und die neuen Bestände sind Teil einer Entwicklung von Kulturinstitutionen. Dieser Entwicklung geht eine Kulturpraxis der Hinzunahme vergessener, aber vorhandener Provenienz voraus. Diese Praxis ist mit der postmigrantischen Kulturpraxis identisch, insofern die postmigrantische Kulturpraxis (wie Theateraufführungen, Festivals etc.) aus der Perspektive der Immigrant:innen heraus produziert werden.

Das kollektive Gedächtnis ist bei Maurice Halbwachs vom Individuum ausgehend bzw. das Subjekt von Gedächtnis und Erinnerung ist das Individuum, so wie das Individuum immer auch soziales Phänomen ist. Halbwachs Theorien zum kollektiven Gedächtnis sind theoretische Überlegungen über soziale Aspekte einer sichtbaren, d.h. institutionalisierten oder von Institutionen beachteten Kultur. Halbwachs konzentriert sich auf die Bedürfnisse der Gegenwart und Prozesse der Aneignung von identitätsbezogenen Impulsen aus der Vergangenheit bestimmter sozialer Gruppen.<sup>128</sup> Die Herangehensweise ist eine – auf den ersten Anschein hin – naheliegende theoretische Grundlage, jedoch schließt sie die unbeachteten Dokumente, Spuren, die sich auf

126 Assmann, Jan. 1988. Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, Jan/Hölscher, Tonio. (Hg.). Kultur und Gedächtnis. Frankfurt a. M.: Suhrkamp. S. 9–19. Hier: S. 13.

127 Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hg.). 2010. S. 93.

128 Vgl. Halbwachs, Maurice. 2003. Entwurf einer Psychologie sozialer Klassen. Über die gesellschaftlichen Antriebe des Menschen. Konstanz: UVK; Vgl. Warburg, Aby. 1980. Ausgewählte Schriften und Würdigungen. Hg. von Dieter Wuttke. Baden-Baden: Körner. Aby Warburg, der oft in Schriften in Zusammenhang mit Halbwachs genannt wird, hat keine einzige Theorie verfasst. Warburg beschäftigte sich mit der visuellen Dimension der Kultur, mit der Erinnerung der Wirkung von Kultur im Rahmen kultureller Objektivationen. Seine Schriften sind in einem enorm interdisziplinären (radikal unkonventionellen) Kontext verfasst.

einzelne Biografien oder Narrative in Erzählungen stützen, aus. Und genau das ist der Schwerpunkt dieses Buches. Die Absolvent:innen der *Dorfinstitute/Köy Enstütləri* können als soziale Gruppe bezeichnet werden. Sie zeigen als Teil historischer Dynamiken der Identitätsbildung. An Initiativen und Forschung zur kritischen Aufarbeitung von historischen Transformationsprozessen der Erinnerungskulturen der Minderheiten in der Türkei ist zur Zeit nicht zu denken.<sup>129</sup> Besonders im Bereich der Verwahrung und des Schutzes von kulturellen Gütern ist in den letzten Jahrzehnten eher eine Form des Rückschrittes bis hin zur Zerstörung wichtiger historischer Bauten in den Städten Diyarbakir, Sur, Mardin und wichtiger Kulturgüter und ziviler Lebensräume zu verzeichnen.<sup>130</sup>

In den meisten Ausführungen wird die Erinnerungskultur an die Vorfahren gebunden, welche in dem bezeichneten Territorium (Region oder Nation) historische Momente miterlebt oder sogar teilweise Ideologien mitausführten (»Opa war k/ein Nazi« und/oder »Der Genozid an den Armenier:innen fand (nicht) statt«).<sup>131</sup> Dabei wird die transnationale Ebene – diejenige, in der sich Staaten und Ideologien (Nationalsozialismus), Steuerungsmechanismen gesellschaftlicher Lebensweisen (Bildungsreformen) gegenseitig fördern und durch Austauschprogramme beeinflussen und kooperieren – deutlich. Daher wurden die bisherigen Auseinandersetzungen mit dem Thema der Erinnerungskulturen und der Migration aus der Türkei nach Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg und somit auch die Nationalismusforschung, die Stärkung von Resilienzstrategien gegen nationalistisch ausgelegte Forschung, Bildung und Kultur nicht hinreichend analysiert und institutionell methodologisiert. Astrid Erll, die theoretisch auf Aleida und Jan Assmann rekurriert, schreibt, dass die »Anerkennung von Minderheiten das Zu-Gehör-Bringen ihrer Vergangenheitsversionen [erfordert].«<sup>132</sup> Dabei wurden erste Forderungen nach einer transkulturellen Perspektive in der Auseinandersetzung mit Überlieferungsmechanismen im Bereich der Archive und Kulturwissenschaft be-

129 Die Aufarbeitung der osmanischen Führung und der ethnographischen Konflikte, die seit der Republikgründung existieren – der Säkularisierungsprozesse des Kemalismus, des Genozids an den Armenier:innen und der sprachpolitischen Verbote und Verbote zur Ausübung von ethnisch-kulturellen Kollektivsymbolen und Bräuchen – ist bis heute nicht mit den europäischen oder amerikanischen Verhältnissen zu vergleichen. Vgl. Konuk, Kader. 2017; Göçek, Fatma Müge. 2014. *Denial of Violence: Ottoman Past, Turkish Present and Collective Violence against the Armenians 1789–2009*. Oxford: Oxford University Press.

130 Der Verband der Architekten und Ingenieure Türkei veröffentlichte dazu eine Presseerklärung als Aufruf, die Zerstörung in den Gebieten zu stoppen. <https://www.tmmob.org.tr/en/node/13057>, zuletzt aufgerufen am 10.01.2020. Vgl. auch Galler, Sonja. 2016. *Übergriffe auf Diyarbakirs historisches Zentrum*. Die Stadt als Kriegsbeute. Artikel vom 26.04.2016 auf der Internetplattform qantara.de. <https://de.qantara.de/inhalt/uebergriffe-auf-diyarbakirs-historisches-zentrum-die-stadt-a-ls-kriegsbeute>, zuletzt aufgerufen am 10.01.2020.

131 Zum Ansatz der Erinnerungsgeschichte vgl. Patzel-Mattern, Katja. 2002. Geschichte im Zeichen der Erinnerung. Subjektivität und kulturwissenschaftliche Theoriebildung. In: Wischermann, Clemens (Hg.). *Vom kollektiven Gedächtnis zur Individualisierung der Erinnerung*. Stuttgart: Franz Steiner.

132 Erll, Astrid. 2005a. S. 3.

reits Mitte der Sechzigerjahre formuliert.<sup>133</sup> Doch die Diskussionen über Migration, Gedächtnis und Erinnerungskulturen werden erst seit kurzer Zeit in Zusammenhang gebracht, obwohl sie »für das Selbstverständnis [...] der Gesellschaft in Deutschland« zentral sind und wie oben erwähnt auch zum Paradigma avancierten.<sup>134</sup> Der Kanonisierungsprozess wird in der kulturwissenschaftlichen Erinnerungsforschung als Teil des Funktionsgedächtnisses beschrieben.<sup>135</sup> Aleida Assmann beschreibt das Funktionsgedächtnis als Korrelatbegriff zum Speichergedächtnis.<sup>136</sup> Assmann betont, dass das Funktionsgedächtnis ein »identitätsstützendes Gedächtnis« ist, welches »auf einem Kanon verbindlicher und vorbildlicher, normativer und formativer Texte, Werke, Orte und kollektive Mythen [beruht], die der religiösen, nationalen oder ästhetischen Traditions- und Identitätsbildung zugrunde liegen und in kulturellen Praktiken der Wiederholung, Aneignung und symbolischen Wertschätzung immer wieder affirmiert und symbolischen aufgeladen werden.«<sup>137</sup> Der Kanonisierungsprozess von Literatur kann demnach nur durch eine Erweiterung des kollektiven Funktionsgedächtnisses verändert werden. Kultur ist ebenso an ein Regelwerk der Literatur gebunden wie die der kulturpolitisch propagierten interkulturellen Literatur beispielsweise, die dieser sehr verkürzten Beschreibung folgt: Es besteht eine grundsätzliche Kultur, metaphorisch beschrieben der Rohstoff. Mit dem Präfix Inter- oder Trans- wird eine Erweiterung (des natürlich Gegebenen) suggeriert. Mark Terkessidis attestierte bereits vor Jahren, dass sich die deutsche demokratische Vertretung der Bevölkerung als unfähig erweist, öffentliche Einrichtungen auf den Prüfstand zu stellen. Er schreibt: »Wer kulturelle Artikulation und Unterschiede analysieren möchte, ist gezwungen, einen immensen Apparat von Zusammenhängen zu verstehen.« Auch Terkessidis bezieht sich auf die Cultural-Studies-Theorien und begründet sein Interesse an den Cultural Studies mit dem Verstehensprozess eines defizitären Ist-Zustandes:

»[in den Cultural Studies] hat man das versucht, und das war und ist der Grund, warum ich mich und viele andere sich für die Arbeiten von Stuart Hall, Homi Bhabha oder Lawrence Grossberg interessiert haben. Denn hierzulande scheint Kultur immer noch etwas zu sein, was nicht der Erklärung bedarf, Kultur scheint in Bezug auf Unterschiede vielmehr selbst Erklärungswert zu haben.«<sup>138</sup>

133 Vgl. Geertz, Clifford. 1967. Politics Past, Politics Present: Some Notes on the Uses of Anthropology in Understanding the New States. In: Archives Europeennes de Sociologie, Jg. 8, H. 1, S. 1–14. [http://hypergeertz.jku.at/GeertzTexts/Politics\\_Past\\_Present.htm](http://hypergeertz.jku.at/GeertzTexts/Politics_Past_Present.htm), zuletzt aufgerufen am 20.10.2017.

134 Motte, Jan/Ohlinger, Rainer. 2004. Einwanderung – Geschichte – Anerkennung. In: Motte, Jan (Hg.). Geschichte und Gedächtnis in der Einwanderungsgesellschaft: Migration zwischen historischer Rekonstruktion und Erinnerungspolitik. Essen: Klartext. S. 17–52. Hier: S. 47.

135 Assmann, Aleida. 2009. Archive im Wandel der Mediengeschichte. In: Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hg.). Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten. Berlin: Kulturverlag Kadmos, S. 165–176. Hier S. 170. Vgl. auch Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hg.). 2010. S. 165; und vgl. auch Assmann, Jan. 2005.

136 Assmann, A. 2009, S. 168.

137 Ebd. S. 170.

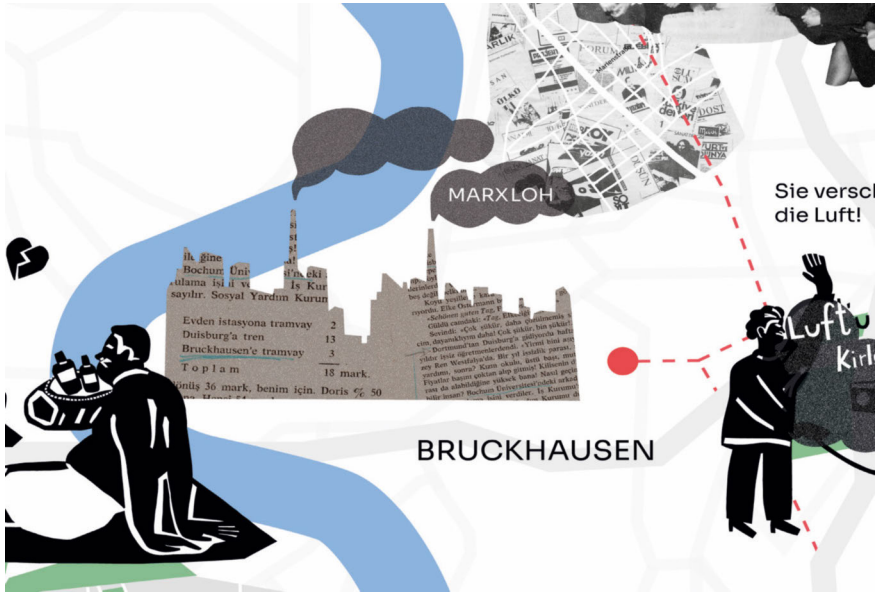
138 Terkessidis, Mark. 2010. S. 120.

Dabei gilt es zu untermauern, dass zur Bildung kollektiver Erinnerungskulturen der Immigrant:innen neue theoretische Rahmenbedingungen benötigt werden.

Auch im Rahmen von Fragen zu den Globalisierungstendenzen entwickelt sich gegenwärtig – fachlich interdisziplinär – ein Bedürfnis nach Analysen zur Erinnerungskultur im Zusammenhang mit den Phänomenen der Regionalität als Indikator und Katalysator für Zugehörigkeitsempfindungen.<sup>139</sup>

Durch die künstlerische Zusammenarbeit mit Irem Kurt für die Akademie der Künste der Welt Köln wurden einzigartige Illustrationen, die einzelne Erzählungen Baykurts zusammenfassend darstellen und einzigartige Kollagen aus den Archivmaterialien der Recherche zusammengestellt. Die Verortung der Erzählungen und Narrative als auch der tatsächlichen Akteur:innen an und auf ihre Wirkungsstätten und Lebensorte erfüllt somit auf unterschiedlichen Ebenen einen Bildungsauftrag, der durch den Einsatz unterschiedlicher Mittel der Künste für eine breitere Leser:innenschaft Zugänge schafft.

Abb. 1: Ausschnitt Literaturkarte »Der Zug nach Duisburg« von Irem Kurt



139 Zur Regionalität im Diskurs über Globalisierungstendenzen vgl. Helmut Berking. Global Images: Ordnung und soziale Ungleichheit in der Welt, in der wir leben. Vgl. Berking, Helmut. 2006. S. 66–86. Zum Zugehörigkeitssystem vgl. Nohl, Arnd-Michael. 2006. Bildung und Spontaneität: Phasen biographischer Wandlungsprozesse in drei Lebensaltern; empirische Rekonstruktionen und pragmatistische Reflexionen. Opladen: Barbara Budrich.

## 1.5 Stand der Verwahrung

Im weiteren Verlauf werden ausgewählte Standpunkte zum Archiv mit dem hier thematisierten Zustand des Nicht-Besitzens eines Archivs in Verbindung mit dem Fehlen von Materialien zum kulturellen Erbe der Immigrant:innen gebracht. Das Besitzen eines Archives mit den relevanten Materialien – mit den relevanten Informationen für beispielsweise eine regionale Literaturgeschichtsschreibung – ist bereits eine performative Äußerung. Insbesondere die Positionierung und die Regionalisierung sind ein Gegenpol zu dem Zustand des Nicht-Besitzens. Aufbewahrungssysteme von Nachlässen und Werken international (Türkei–Deutschland) zu vergleichen führt zu keinem Ergebnis, da es unterschiedliche Grundlagen und Rahmenbedingungen gibt. Um diese komplexen Prozesse der Verortung von literarischen Werken und den Aufbewahrungsmechanismen von Künstler:innennachlässen in direktem Bezug zur Gedächtnisbildung zu bringen, bedarf es Einblick in bestehenden Literaturinstitutionen wie Literaturarchive – beispielsweise regionale Literaturarchive wie das westfälische Literaturarchiv oder in speziellen Archiven zur Literatur der Arbeitswelt wie das Fritz-Hüser-Archiv in Dortmund oder auch auf bundesdeutscher Ebene das Deutsche Literaturarchiv Marbach – und ihrer Bestände. Der Blick in die Archive in bietet insofern Erkenntnisse über das Fehlen von Spuren und Materialien der Autor:innen, die nach 1945 aus der Türkei nach Deutschland emigrierten. Und bereits durch diese Suche nach den Spuren von jüngst verstorbenen Schriftstellern wie Fakir Baykurt wird eine fächerübergreifende sowie in aktuelle Kontexte eingebettete Untersuchung literarischen und intellektuellen Schaffens vollzogen.

Von jeder Kultur lässt sich sagen, dass sie hierarchisch aufgebaut ist, so dass alles in ihr einen Wert hat, der durch die Stellung in der kulturellen Werthierarchie bestimmt wird.<sup>140</sup> In erster Linie bildet das, was als organisiertes oder strukturiertes kulturelles Gedächtnis bezeichnet werden kann, eine solche Hierarchie. In der Kultur unserer Zeit stehen Bibliotheken, Museen und Literaturarchive, kulturhistorische Archive, Stadthistorische Archive in der Pflicht, die verwahrten Kulturgüter und Archivalien zu verwalten und partiell der Öffentlichkeit Zugang zu diesen Gütern und Wissensspeichern zu gewähren. Archiven haftet außerhalb der wissenschaftlichen Ordnung ein Image des Alten an. Archive sind Orte der Wissensbestände einer Gesellschaft, und die Antwort auf die Frage, welche Archive über Materialien von Autor:innen aus der Türkei verfügen, macht den defizitären Ist-Zustand bundesdeutscher Archive deutlich.

Zum kulturellen Erbe der sog. Gastarbeiter:innen gibt es eine Vereinigung, die bereits 1988 sehr weitsichtig agierte Migrant:innen aus der Türkei entwickelten den e.V. Türkei Archiv. 1990 wurde der Verein als ›Dokumentationszentrum und Museum über die Migration aus der Türkei e.V.‹ gegründet.<sup>141</sup>

Zum Stand der Archivierung von Materialien der Autor:innen, Künstler:innen und Intellektuellen aus der Türkei ist der Vorlass des von der *Süddeutschen Zeitung* als »Dichterstürst« bezeichneten Aras Ören zu nennen, der in das Archiv der Akademie der Künste

140 Groys, Boris. 1999. *Über das Neue. Versuch einer Kulturökonomie*. Frankfurt a.M.: Fischer. S. 28ff.

141 Siehe Näheres. Gogos, Manuel. 2021. Haus der Einwanderungsgesellschaft. In: Manuel Gogos, Das Gedächtnis der Migrationsgesellschaft (264–271). Bielefeld: transcript Verlag.

aufgenommen wurde.<sup>142</sup> Im Jahr 2010 übergab Ören seinen Vorlass dem Archiv der Akademie der Künste (ADK) Berlin. Im Oktober 2014 öffnete das Archiv der ADK sein Aras-Ören-Archiv, sodass eine Forschung zu Aras Ören ermöglicht wurde. Das Literaturarchiv Marbach unternahm bisher einige Bemühungen, die Literatur von türkeistämmigen Autor:innen in Deutschland zu erfassen und zu sammeln. In der Forschung des Archivwesens lassen sich dementsprechend keine Spurensuchen oder sachkundigen Ansätze zu den Fragen der Artikulation und Kategorisierung des zu sammelnden kulturellen und künstlerischen Erbes der türkeistämmigen Bevölkerung in Deutschland ausmachen. Lediglich das Dokumentationszentrum für Migration nach Deutschland (DOMID e. V.) in Köln verfügt über einen Fundus von Materialien mit Bezug zur Arbeitsmigration und den Lebensbedingungen der Immigrant:innen.<sup>143</sup>

Die Suche nach Autor:innen, die in Nordrhein-Westfalen lebten und in türkischer Sprache schreiben, ist eine Suche, welche die Autor:innen und Künstler:innen im Rahmen ihrer Sprache hält, in der sie arbeiteten und sich mitteilten. Das heißt, dass weder die Inhalte noch die Existenz dieser Materialien, die das kulturelle Erbe der Region und der Immigrant:innen darstellen, in das bestehende Wissenssystem und Literaturgeschichtsschreibungsverfahren eingebettet und verwahrt werden, weil sie türkeistämmig und türkisch-, kurdisch- oder armenischsprachig verfasst sind. Wie ist diese Eingrenzung zu verstehen, wenn es keine kommunizierten und festgelegten Richtlinien gab und gibt, durch die diese Form der Segregation frühzeitig einzuschätzen wäre? Mit dieser Frage wird deutlich, dass die Akteur:innen und Autor:innen nicht einschätzen konnten, dass ihre Werke so der Mehrheitsgesellschaft nicht zugänglich sein werden. Die Qualität der tatsächlichen Verwahrung von kulturellen Erinnerungsträger:innen – wie Zeitzeug:innenberichten und allen menschlichen Erinnerungsformen die kollektiv zugänglich sind – die Form und viele andere Aspekte kultureller Erinnerungsräume sind schlussendlich von politischen und sozialen, nationalstaatlichen sowie globalen Interessen – und vom Engagement einzelner Aktivist:innen und Expert:innen – abhängig.<sup>144</sup>

Der Vor- und Nachlass, der in der deutschen und der türkischen, aber auch vereinzelt in der kurdischen und der armenischen Sprache verfasst ist, wurde bis auf einige wenige Ausnahmen bisher noch nicht in die Stadt-, Universitäts- und Literaturarchive Deutschlands transferiert. Eine gezielte Sammlung wurde bisher noch nicht anvisiert.

142 Stephan, Felix. 2020. Der Dichterst. Süddeutsche Zeitung vom 18.01.2020. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/aras-oeren-tuerkei-berliner-trilogie-1.4760592>, zuletzt aufgerufen am 30.01.2020.

143 Im Mai 2018 eröffnete DOMID seine digitale Plattform als virtuelles Migrationsmuseum. Etwas irritierend ist die Handhabung in der standardisierten Verschlagwortung, die sich in dem Vorwort eines Bildbandes erkennen lässt: Die »ersten Generationen, die in den 1960er- und 1970er-Jahren mit viel Mut und Zuversicht in eine ihnen völlig fremde Welt aufbrachen«, zeigten, wie wenig die Schnittpunkte der gegenseitigen Beeinflussung beachtet werden. Von einer völlig fremden Welt kann in der Staatenkonstellation Deutschland–Türkei eigentlich nicht gesprochen werden, und dies stellt dabei m.E. ein grundsätzliches Missverständnis dar. Kolb, Arnd/Ulutuncok, Günay (Hg.). 2012. *Drei Generationen*. Köln: DOMID.

144 Vgl. Wolfrum, Edgar. 2013. Der Geschichtspolitik auf der Spur. Ein Fragenkatalog dafür, wie der Umgang mit diktatorischen Vergangenheiten erforscht werden kann. In: François, Etienne/Kończal, Kornelia/Traba, Robert/Troebst, Stefan (Hg.). *Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich*. Göttingen: Wallstein. S. 37–48. Hier: S. 38ff.

Ausnahmen bilden der Vorlass von Aras Ören in der Akademie der Künste Berlin, Kemal Kurts Nachlass im Dokumentationszentrum Migration/Museum Schöneberg und seit 2017 Teile des Vorlasses von Emine Sevgi Özdamar im Archiv der Akademie der Künste Berlin. Darüber hinaus stellt das Transnationale Literaturarchiv des Institutes für Turkistik der Universität Duisburg-Essen einen Meilenstein in der Archivarbeit dar.

Aras Ören erhielt 1980, Baykurt 1985 den Preis des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft im BDI e. V. – eine Art Auszeichnung für die Beschäftigung mit dem Thema der Arbeit und der Industrie, der Arbeiter und des Klassenkampfes dieser; beispielsweise wurden die Erzählungen Baykurts aus dem Band »Nachtschicht« (1982) mit dem Kulturpreis des Bundesverbandes der Deutschen Industrie ausgezeichnet und sind klassische Werke der Literatur der Arbeitswelt, wobei der Autor selbst nie als Arbeiter der Industrie tätig war. Für Recherchezwecke hatte Baykurt nach Angaben seiner Tochter 1978 unter Tage im Bergbau recherchiert und behielt den Schutzanzug, den er für diese Recherche geschenkt bekommen hatte. Im Stadthistorischen Museum Duisburg ist dies der einzige ausgestellte Hinweis auf Baykurts Existenz in der Stadt Duisburg.<sup>145</sup> Baykurts Nachlass, seine Korrespondenz, seine Manuskripte aus seinen Lebensjahren in Duisburg werden bis heute in der Wohnung seiner Tochter Işık Baykurt in Istanbul verwahrt.

Der aktuelle Stand der Archivierung von transnationaler Literatur zwischen der Türkei und Deutschland zeigte bereits in der Eruiierungsphase zur Studie, dass im Umgang mit multiplen Narrativen und mehrsprachigen Literaturnachlässen bisher – mit Ausnahmen oben genannter Autor:innen – Erfahrungen gesammelt und demzufolge Expertise systematisch aufgebaut werden muss. Mitte Dezember 2017 wurden Teile des Vorlasses von Emine Sevgi Özdamar als Emine-Sevgi-Özdamar-Archiv in das Literaturarchiv der Akademie der Künste, Berlin aufgenommen.<sup>146</sup> Dabei handelt es sich um drei Laufmeter. Der Bestand beinhaltet Werkmanuskripte, Notiz-/Skizzenbücher aus der Arbeit an der Volksbühne Berlin 1976–1981, Korrespondenz, Kritiken und Material zu Lesereisen. In der Bibliothek finden sich Druckbelege sowie Sekundärliteratur aus den Jahren 1970–2015. Das Emine-Sevgi-Özdamar-Archiv ist teilerschlossen. Für das türkischsprachige literarische Leben im Ruhrgebiet der 1970er- bis 2000er-Jahre – das literarische Schaffen Baykurts miteingeschlossen – gibt es außer den Bemühungen des Lehrstuhls von Prof. Dr. Konuk keine nennenswerten Vorhaben in den öffentlichen Institutionen, die sich mit den einzelnen Initiativen und der Verwahrung der Dokumente beschäftigen. Baykurt pflegte in seinen Jahren in Duisburg seine Kontakte in Deutschland weiter. Die Korrespondenz mit seinem Freund und Verleger der Yeditepe-Zeitschrift Hüsamettin Bozok ist im Archiv der Yeditepe-Universität zu finden. Er berichtete in diesen Briefen auch von der Inhaftierung seiner Tochter – mit dem Vermerk, dass er selbst vorerst in Duisburg bleiben wird. Teile des Nachlasses von Fakir Baykurt befinden sich bei seiner Tochter Işık Baykurt in Istanbul als auch in den Sammlungen der Vorlässe von Kemal Yalçın, Mevlüt Âsar und Halit Ünal im Transnationalen Literaturarchiv des Instituts für Turkistik an der Universität Duisburg-Essen und im unveröffentlichten Literaturarchiv

145 Seine Tochter Işık Baykurt übertrug diesen Anzug nach Anfrage des Stadthistorischen Museums der Stadt, er wird seitdem im Magazin der Sammlung aufbewahrt.

146 Özdamar, Emine Sevgi. Übersicht zum Bestand des Emine-Sevgi-Özdamar-Archivs in der Akademie der Künste Berlin. <https://archiv.adk.de/bigobjekt/44658>, zuletzt aufgerufen am 17.06.2020.

der Yeditepe-Universität in Istanbul. Im Bestand des Literaturarchivs des Institutes für Turkistik der Universität Duisburg-Essen sind zu dem Werk »Anvertraute Mitgift« Notizen, handschriftliche Transkriptionen von Interviews zum Buch, 3–5 Fotos der Personen und die Originale und unikate Kassettenaufnahmen der Begegnungen und Interviews zu finden. Das Material ist nach den Namen der Zeitzeugen geordnet. Jedem Zeitzeugen ist ein Ordner zugewiesen, in dem die Interviews, Erzählungen und die auf Kassetten aufgezeichneten Treffen aufbewahrt werden. Mevlüt Âsar, langjähriger Freund von Fakir Baykurt, der als Türkischlehrer arbeitete und die Initiativen von Fakir Baykurt nach dessen Tod in Duisburg weiterführte, verfügt über ein einzigartiges Privatarchiv. So auch das Archiv der Initiative Globalkultur,<sup>147</sup> die über die einzige vollständige Sammlung der *dergi/Die Zeitschrift*, der Literatur- und Kulturzeitschrift aus Duisburg. Darüber hinaus befinden sich bei Mevlüt Asar vier Ausgaben der Zeitschrift *yenidil*, deren Redakteur er war. Die *yenidil* ist eine türkisch-deutsche Zeitschrift der türkischen Lehrervereine in NRW für Erziehung und Kultur; außerdem fünf Ausgaben der Schülerzeitschrift *Kalem*, die Fakir Baykurt in seiner Zeit bei der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher (RAA) erstellte. Der Stand der Verwahrung des literarischen und kulturellen Erbes der sogenannten »Gastarbeitergeneration« und der Exilant:innen, die bedingt durch die politische Verfolgung in der Türkei in den 1980er-Jahren nach Duisburg und ins gesamte Ruhrgebiet kamen ist, noch stets unerschlossen. Durch den Verlust der Akteur:innen der ersten Generation der Immigrant:innen nach 1960 droht den privaten Sammlungen, die wichtige Dokumente der Kulturgeschichte darstellen, die Vernichtung. In einzelnen Fällen versuchen die Akteur:innen, ihren Familienmitgliedern die einzelnen Dokumente zu überlassen.

Das Transnationale Literaturarchiv des Lehrstuhls von Prof. Dr. Konuk ist als Beispiel für die Notwendigkeit der Verwahrung literarischen Erbes sehr geeignet. Nicht nur um eine gesellschaftliche Sensibilisierung für die Themen der Immigrant:innen – ausgerichtet auf eine transnationale Kulturgeschichte – weiterzuentwickeln, benötigen Wissenschaftler:innen, Leser:innen und Rezipient:innen, die ein Wissen über die Türkei und Deutschland gleichermaßen aufweisen – auf mindestens zweisprachiger Lesefähigkeit basierend – Grundlagen und Archivalien. Doch über etwas »Neues« zu schreiben, ist mit Hürden verbunden – besonders, wenn es sich um das Thema der Verwahrung und der Archivierung handelt. Ein Archiv impliziert Historie und Beständigkeit. Der Slavist Prof. Boris Groys findet für diesen »Umstand« die treffenden Worte, wenn er schreibt: »Das Neue eines Dings der Wirklichkeit für das Archiv besteht nicht nur in seiner Andersartigkeit, sondern vor allem in seiner Fähigkeit, zumindest für eine kurze Zeit den ganzen profanen Bereich außerhalb des Archivs zu repräsentieren – und damit die Erfüllung des Vollständigkeitsauftrags zu suggerieren.«<sup>148</sup>

147 Die vollständigen Ausgaben der Zeitschrift sind seit 2021 online abrufbar unter: <https://kulturararchiv-ruhr.de/category/dergi%20-%20Die%20Zeitschrift/>.

148 Groys, Boris. 1999. S. 142.

Das Transnationale Literaturarchiv befand sich bis 2022 in Essen.<sup>149</sup> Der Bestand wurde teilweise in die Obhut der Universitätsbibliothek gegeben und wird im Magazin der Universitätsbibliothek verwahrt. Die Materialien stellen eine neue quellenbasierte Form der Erforschung kultur- und literaturwissenschaftlicher Themen für den gesamten bundesdeutschen Raum dar. Das Institut für Turkistik ist das deutschlandweit größte Institut für das Studium der türkischen Sprache und Literatur. Es hat eine bundesweite Leuchtturmfunktion. Durch ein exemplarisches Bekenntnis zur Verwahrung des literarischen Erbes – insbesondere für das Rhein- und Ruhrgebiet und ganz NRW – erscheint es möglich, diese Leuchtturmfunktion auf der Ebene der Geschichtsforschung weiter auszubauen und weitere Forschung u.a. zum Thema Migration, Flucht, Mehrsprachigkeit und Literatur zu ermöglichen. Mit der Gründung eines Literaturarchivs, welches das türkisch-deutsche literarische Erbe als Forschungsgegenstand herausarbeitet, entwarf das Institut für Turkistik an der Universität Duisburg-Essen 2014 erstmals einen Rahmen für die systematische Erforschung eines bisher vernachlässigten, jedoch zentralen Teils der Kultur- und Kunstgeschichte Deutschlands. Kader Konuk initiierte die Archivsgründung mit ihrem Lehrstuhl am Institut für Turkistik und an die Universität Duisburg-Essen. Durch die Gründung des Transnationalen Literaturarchivs im Jahre 2018 soll »das türkisch-deutsche kulturelle Erbe als Forschungsgegenstand herausarbeitet« werden. In der Selbstbeschreibung heißt es: »Das Archiv bildet ein Forum, in dem Bedeutungszusammenhänge transnationaler Literatur in Deutschland in den Vordergrund gestellt werden und eine komparatistisch angelegte Erforschung von Literatur in seinen mehrsprachigen Dimensionen ermöglicht wird. Ziel des Literaturarchivs ist, das türkisch-deutsche kulturelle Erbe durch eine Reihe von Materialien erschließbar zu machen und mit neuen Forschungsperspektiven zu verknüpfen.« Tatsächlich lässt sich in dieser Konstellation der Besonderheiten fragen, wo, wenn nicht am Institut für Turkistik, an der die zukünftigen Lehrer:innen für den Türkischunterricht im deutschsprachigen Raum ausgebildet werden, hätte es einen Fundus an Materialien geben sollte, der es ermöglicht, die Geschichte der Einwanderung aus der Türkei stetig neu zu erforschen und auf ihre Anwendbarkeit in der Vermittlung zu überprüfen? Die Universitätsbibliothek der Universität Duisburg-Essen, in deren Magazin dem Institut für Turkistik die ersten Regalmeter, Archivkartons und -mappen zur Verfügung gestellt wurden, verfügt bereits über einen der größten Bestände an türkisch-, kurdisch, armenischsprachiger Fach- sowie Sekundärliteratur in NRW. Eine komparatistisch angelegte Erforschung von Literatur, kulturellem Leben und künstlerischem Schaffen in seinen mehrsprachigen Dimensionen wäre besonders an der Universität Duisburg-Essen im Ruhrgebiet – mit dem eingeläuteten Strukturwandel in der Kultur – gut platziert. Zu den notwendigen Archivmaterialien für die Erforschung der Literatur und des kulturellen Lebens gehören vor allem Vor- und Nachlässe von Autor:innen, Verlagsarchive, Künstlervereinigungen sowie Archive von Literaturpreisen mit Bezügen zu der Türkei und Deutschland.

149 Stand bis Oktober 2021 des Transnationales Literaturarchiv am Institut für Turkistik an der Universität Duisburg-Essen in der Altendorferstr. 5–9, in 45127 Essen, auf der 2. Etage, im Zimmer A 213. [https://www.uni-due.de/turkistik/transnationales\\_literaturarchiv.php](https://www.uni-due.de/turkistik/transnationales_literaturarchiv.php), zuletzt aufgerufen am 04.04.2020. Seit 2022 befindet sich der Lehrstuhl von Prof. Dr. Konuk an der TU Dortmund.

Schaut man in das im Oktober 2018 veröffentlichte Buch von Kemal Yalçın, ist unter einer Abbildung die Quelle als *Duisburg-Essen Üniversitesi Kemal Yalçın Arşivi*, mit der Abkürzung D.E.Ü.K.Y.A. vorzufinden.<sup>150</sup> Was die Materialien des Arbeitskreises Literatur (später Literaturcafé Fakir Baykurt) im Internationalen Zentrum betrifft, verfügt Halit Ünal über Materialien in seinem Privatarchiv. Seit 2020 befinden sich der Vorlass von Halit Ünal und damit verbunden die oben genannten Materialien im Bestand des Transnationalen Literaturarchivs des Institutes für Turkistik an der Universität Duisburg-Essen.<sup>151</sup>

Wie aus dem Aufbewahrungszustand des Nachlasses von Baykurt, dem Vorlass von Halit Ünal und Mevlüt Âsar deutlich wird, gibt es zum jetzigen Zeitpunkt neben der Arbeit des Transnationalen Literaturarchivs der Universität Duisburg-Essen keine anderen gezielten Initiativen der bestehenden Literaturarchive in NRW oder dem Fritz-Hüser-Archiv für Literatur und Kultur zur Arbeitswelt in Dortmund, diesem Material nachzugehen – noch gibt es eine Möglichkeit der thematologischen Zusammenführung auf türkischer ›Seite‹. Für das literarische Leben im Ruhrgebiet der 1970er- bis 2000er-Jahre – gibt es außer den Bemühungen keine nennenswerten Vorhaben in den öffentlichen Institutionen, die sich mit den einzelnen Initiativen und der Verwahrung der Dokumente der türkischsprachigen Autor:innen beschäftigen.

Ohnehin ist die Rezeption der türkisch-, kurdisch-, armenischsprachigen – der mehrsprachigen Literatur aus dem Ruhrgebiet auch in der Forschungslandschaft der Türkei in keiner Weise adäquat thematisiert, was darauf hinweist, dass es auch in den nächsten Jahren kein gezieltes Interesse aus der türkischen Forschungslandschaft in Bezug auf die Literatur der Autor:innen aus der Türkei im Ruhrgebiet geben wird.

Mit der Gründung eines transnationalen Literaturarchivs, welches sich zur Aufgabe setzte, die Verwahrung eines transnationalen kulturellen Erbes sichtbar zu machen, wäre das Institut für Turkistik an der Universität Duisburg-Essen erstmalig der Ort für die mögliche systematische Annahme von Materialien wie dem bereits übergebenen Vorlass von Kemal Yalçın. Die Materialien von Halit Ünal oder Mevlüt Âsar bieten eine Grundlagenforschung zu den kulturpolitischen Förderungen und den Initiativen und Werke der Immigrant:innen im Ruhrgebiet. Außerdem ist das Internationale Zentrum der Volkshochschule der Stadt Duisburg das Zentrum und der Ausgangspunkt zahlreicher Initiativen und Projekte, wie hier in Kapitel 4 beschrieben. So ließen sich sicherlich zahlreiche Initiativen und Arbeitskreise in den verschiedenen Städten im Ruhrgebiet ausmachen, die eine literatur- und kulturgeschichtlichen Kontextualisierung in das regionale literarische und kulturelle Erbe ermöglichen könnten. Das Institut für Turkistik gilt gleichzeitig als wichtiger Standort zur Ausleihe von türkisch-, kurdisch, armenischsprachigen Büchern.<sup>152</sup> Ein derartiges Archiv wäre in der Lage, ein einzigartiges Forum zu bilden,

150 Yalçın, Kemal. 2018. *Süryani Halk Kahramanı Şemun Hanne Haydo*. CPlbooks, Leck. S. 21.

151 Transnationales Literaturarchiv am Institut für Turkistik an der Universität Duisburg-Essen.

152 Auf der Internetseite der Universitätsbibliothek ist nachzulesen, welche besonderen Nachlasse und Archive im Bestand der Turkistik zu finden sind: »Die Sammlung der Turkistik verfügt mit einem Ausleihbestand von ca 16.800 Büchern über einen wachsenden Bestand an Literatur. Zuletzt wurde die umfangreiche Bibliothek von Herrn Prof. em. Dr. Klaus Kreiser (Germano-Turcica) übernommen, die historische, literaturwissenschaftliche sowie sprachwissenschaftliche Bücher enthält. Die Sammlung Germano-Turcica ist von unschätzbarem Wert für die osmanisch/türkische,

in dem Bedeutungszusammenhänge transnationaler Literatur in den Vordergrund gestellt und eine komparatistisch angelegte Erforschung von Literatur in seinen mehrsprachigen Dimensionen ermöglicht werden könnte. Ziel der Sammlung könnte es sein, das türkisch-deutsche kulturelle Erbe durch eine Reihe von Materialien in Dekaden oder thematologischen Kategorien zu erschließen und zugänglich zu machen. Folgende Schwerpunkte lassen sich bereits aus der vorliegenden Studie für eine mögliche Ausrichtung der Sammlung generieren: Das mehrsprachige literarische Leben in Nordrhein-Westfalen seit dem Anwerbeabkommen mit der Türkei kann als thematologischer Schwerpunkt gesetzt werden. Außerdem ließe sich nach Kommunen und Städten das Land NRW als Region und Ort des Exils für Künstler:innen und Autor:innen aus der Türkei nachzeichnen. Darüber hinaus ließen sich Aspekte des Themenbereiches Mehrsprachigkeit und Literatur und Kultur generieren. Zudem stellen Themengebiete wie die Geschichte transnationaler Künstler:innenvereinigungen oder Initiativen aus der Arbeitswelt der 1960er- bis 2000er-Jahre neue Querverbindungen her, die zur Ausweitung der Sammlung führen können. Was die wissenschaftlichen Möglichkeiten und Aufgaben eines solchen Archivs sein könnten, ließe sich sicherlich in einer eigenen Studie sinnvoll festmachen. Hier sei erwähnt, dass zu den wissenschaftlichen Aufgaben eines solchen Archivs gehören sollte, die transnationalen literarischen Netzwerke der Autor:innen mit Bezug zu der Türkei und Deutschland herauszuarbeiten. Solche authentischen Einblicke in die Bedingungen der literarischen Produktion sind vor dem Hintergrund der stetig zunehmenden Herausforderungen von Mehrsprachigkeit, Migration und Exil eine wichtige Quelle. Besonders der Aspekt, dass solch ein Korpus an Materialien die Möglichkeit einer selbstreferentiellen Geschichtskonstruktion bietet, lässt die Dringlichkeit dieser Archivsgründung erkennbar werden. Das Archivsvorhaben ist ein praktisches Beispiel für das, was Emcke den »Grad der Bewusstheit für die eigene Konstruktionsgeschichte« nennt. Ein Literaturarchiv mit den Materialien und Quellen für die Literatur der Immigrant:innen aus der Türkei, angesiedelt an der Fakultät für Geisteswissenschaften am Institut für Turkistik, stellt eine wissenschaftliche Grundlage für vielversprechende komparatistische Forschungsprojekte dar. Die Erkenntnisse, die aus dem Archivsvorhaben gewonnen werden können, sind daher von einem unschätzbaren Wert und sind mit Fragen der zivilgesellschaftlichen Partizipation und Transformation im Bereich der kulturellen Bildung eng verknüpft. Nicht zuletzt ist hier das literarische und kulturelle Leben in Deutschland zentral, das vermehrt durch Migration und Exil an neuen Ausdrucksformen gewinnt.

In Nordrhein-Westfalen bilden das Kulturwissenschaftliche Institut Essen und das Fritz-Hüser-Institut – die beiden geisteswissenschaftlichen Einrichtungen – neben den drei Archiven (dem LWL-Archiv, dem Fritz-Hüser-Archiv für die Literatur der Arbeit und Ökonomie und dem Heinrich-Heine-Archiv als Vertretung des Rheinischen Literaturerbes) die Zentren der Literatur in Nordrhein-Westfalen.

---

deutsche und deutsch-türkische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Ein Großteil der Titel aus dieser Sammlung befindet sich im Magazin. Die Magazinbücher sind mit einem Bestellbutton versehen und können zur Ausleihe bestellt werden.« [https://www.uni-due.de/turkistik/bibliothek\\_national.php](https://www.uni-due.de/turkistik/bibliothek_national.php), zuletzt aufgerufen am 20.01.2020.



## 2 Vom Working Class Hotspot Pott bis Anatolpolitan

---

Die Betrachtung von Migration und ihren kulturellen Effekten wird häufig durch die Linse von Krisen narrativiert. Doch Migration bietet weit mehr: Sie erzählt Geschichten von Austausch, von Adaption und kreativen, sozialen und gesellschaftlichen Spannungen – die sich auch auf bestimmte Regionen und ihre Menschen und Geschichten beziehen. Dies wird besonders deutlich im Spannungsfeld zwischen Anatolien und Europa, wie es sich in der Literatur von Fakir Baykurt im Fall des Ruhrgebiets oder bei Emine Sevgi Özdamar manifestiert. Der Begriff *Anatolpolitan* illustriert hier eine einzigartige Synthese aus anatolischem Humanismus und den Literaturen, die in Deutschland, Europa und in unterschiedlichen Teilen der Welt nach humanistischen Werten suchen.

Um die historischen Entwicklungen in der türkischsprachigen Literatur im Ruhrgebiet zu beschreiben, ist es hilfreich, auf eine sukzessive Prozesshaftigkeit in Verbindung zur Migrationsgeschichte und zum literarischen Erbe der Immigrant:innen aus der Türkei in der Stadt Duisburg hinzuweisen. Als beispielsweise Orhan Pamuk als Literaturnobelpreisträger im Oktober 2017 nach Essen kam, wollte er die Lesung nicht beenden, ohne auf Duisburg und die Exilant:innen aus der Türkei zu sprechen zu kommen. Pamuk kam als unbekannter Autor in den 1980ern durch die Lesereihen der Stadtbibliothek Duisburg regelmäßig nach Duisburg. In der Rezeption zur mehrsprachigen Literatur aus der Türkei im Ruhrgebiet ist in der deutschsprachigen Rezeption von einer Anspruchslosigkeit und einem *Schreiben von unten* und einer *Betroffenheitsliteratur* die Rede. Was und wen Pamuk mit seinem Hinweis meint und wie dieser Hinweis mit der Beurteilung zusammenpasst, dass die Literaturproduktion im Ruhrgebiet auf eine Betroffenheit hinweist, wird ab dem zweiten Teil des Kapitels ausgearbeitet.<sup>1</sup>

---

1 Auch die Literatur der Dortmunder Gruppe 61 wird als Betroffenheitsliteratur benannt. Näheres dazu im Band zur Ruhrgebietsliteratur. Caspers, Britta/Hallenberger, Dirk/Jung, Werner/Parr, Rolf. 2019.

## 2.1 Spurensuche in der Nachbarschaft

Als ich begann, über die Kultur und Literatur im Ruhrgebiet zu forschen, erinnerte ich mich an die Geschichten meiner eigenen Familie. Die türkischen Siedlungen in Duisburg, Gelsenkirchen und Bottrop waren mehr als bloß Orte zum Wohnen – sie waren Orte des Miteinanders, aber auch der Kämpfe. Welche kulturellen Spuren haben die Gastarbeiter:innen dort hinterlassen? Das Ruhrgebiet, ein Puzzle von Städten und Menschen, Fabriken und Fördertürme, türkische Lebensmittelläden, kurdische Musikläden, armenisch-griechische Kioske und polnische Schrebergärten – und dazwischen Geschichten, die oft verborgen bleiben. 2010 war das Jahr der Europäischen Kulturhauptstadt, doch was hat das für das Leben in Hochfeld, Bottrop oder Duisburg bedeutet? Über Nachbarschaften und regionale Identität wurde stets viel gesprochen – aber was genau ist das eigentlich?

Nachbarschaft ist ein Konzept, das oft so selbstverständlich erscheint wie die Luft, die wir atmen. Der Ethnologe Arjun Appadurai zeigt jedoch, dass Nachbarschaft kein Zufall ist, sondern das Ergebnis vieler kleiner und großer Geschichten, wie sie im Ruhrgebiet geschrieben wurden – ob auf dem Fußballplatz, im Kiosk an der Ecke oder in den Geschichten von Autoren wie Fakir Baykurt. Die Bedeutung von Lokalität untersucht Appadurai unter dem Gesichtspunkt transnationaler Destabilisierung, die im Kontext der Fragen von Verflechtungen und Dynamiken zwischen der Türkei und Deutschland und ihren Intellektuellen und Künstler:innen und der Identifikation mit den gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen aufschlussreich zu sein verspricht. Er geht der Frage nach, »was Lokalität in einer Situation bedeuten könnte, in der sich der Nationalstaat mit besonderen Formen transnationaler Destabilisierung konfrontiert sieht.«<sup>2</sup> Von großem Nutzen ist Appadurais Hinweis, »dass der soziale Teil des Kontextes von Nachbarschaften – das heißt die Tatsache der Existenz anderer Nachbarschaften – die Idee des *ethnoscapes* in Erinnerung ruft, einen Ausdruck, den ich verwendet habe, um von der Vorstellung wegzukommen, dass Gruppenidentitäten notwendigerweise eine Betrachtung von Kulturen als räumlich gebundene, geschichtlich unreflektierte oder ethnisch homogene Formen implizieren.«<sup>3</sup> Genau dies geschieht, wenn eine Ruhrgebietsliteratur und Kultur beschrieben wird, die als Indiz für »Interkulturalität« verstanden werden soll. Es wird eine gleichzeitige Entwicklung von sozialräumlich gebundenen Narrativen rekonstruiert, deren Mehrsprachigkeit sie von der Regionen- in diesem Fall der Ruhrgebietsliteratur ausschließt. Allerdings bedeutet es auch, dass diese Vielfalt keine Homogenität erzeugen wird. Vielfalt als Heterogenität und nicht als Homogenität zu verstehen ist daher immens grundsätzlich. Das heißt, daß aus Übertragungen, Vermischungen und Verschiebungen lokaler Erfahrungen neue Formen vielschichtiger Identitäten entstehen und Vorgänge, die – in der Regel bisher – beispielsweise Übersetzungen von Literatur oder Nachlässen von Literat:innen und ihren Arbeitskreisen hervorrufen.

Ebenso ist dieser Prozess dem gleich, was Appadurai mit »Nachbarschaften als bestehende Kontexte« beschreibt. Appadurai betont die transnationale und transregionale Verwobenheit von Vor-Ort-Ansässigen als »lokale Subjekte«. Sinnbildlich ein Archipel,

2 Ebd.

3 Ebd.

Inseln als Nachbarschaften. Mit der Sichtbarmachung und Förderung von den jeweiligen einzelnen »bestehenden Kontexten« wird eine dialogische Form der Verwahrung und Vergegenwärtigung durch einzelne Träger:innen von transnationalen, mehrsprachigen Wissensbeständen vollzogen. Die niedrigschwelligen Kulturangebote zur Förderung und Vermittlung einer »bunten« Nachbarschaft beschreibt er als Voraussetzung für die Produktion lokaler Subjekte: »bestehende Orte und Räume, die sich in einer historisch hergestellten raumzeitlichen Nachbarschaft befinden und die über eine Reihe lokalisierter Rituale, sozialer Kategorien, sachkundiger Praktiker und ebensolcher Zuschauer verfügen, sind erforderlich, damit neue Mitglieder (Babys, Fremde, Sklaven, Gefangene, Gäste, Affine) zu zeitweisen oder permanenten lokalen Subjekten gemacht werden können.«<sup>4</sup> Appadurai plädiert hier für Integration der Geschichte und der Geschichten aller Akteur:innen innerhalb einer bestimmten Region, die Bevölkerung als Kommune oder Stadt verstanden werden kann.

Auch die hier bereits erwähnte Leslie Adelson widmet sich im Rahmen ihrer Auseinandersetzungen zum *Turkish Turn* im Jahr 2005 Appadurais Thesen zur Produktion von Lokalität.<sup>5</sup> Adelson fragt danach, was Appadurais Thesen mit den Fragen zur Kultur und Literatur der Immigrant:innen aus der Türkei in Deutschland bedeuten, und hält fest: »It would mean instead that – in some instance – Turks and Germans (and others, too) occupy the same ethnoscape.«<sup>6</sup> Diejenigen Werke, die sich mit dem Alltag der sogenannten Gastarbeiter:innen in den *Türkensiedlungen* in Duisburg, Gelsenkirchen, Bottrop und andere Orten im Ruhrgebiet beschäftigen, sind Teil dieser Studie. Im Jahr 2015 veröffentlicht Rauf Ceylan ein Buch mit dem Titel *Türkensiedlung*.<sup>7</sup> In seinem Buch *Türkensiedlung* beschreibt Ceylan aus autobiographischer Sicht das Leben in den Arbeitersiedlungen, die von Sinti:zze und Roma:nja und aus der Türkei eingewanderten Arbeiter:innen und ihren Familien bewohnt werden. Im analytischen zweiten Teil der Arbeit wird dieses Buch als Teil der Ruhrgebietsliteratur dargestellt. Wichtigstes Narrativ des Buches sind die nachbarschaftlichen Beziehungen, die als soziale Anker, die vor dem erlebten Rassismus – insbesondere im Schul- und Bildungssystem – fungieren.

Schauen wir auf Baykurts Lebensort und den erzählten Ort, wobei hier deutlich werden sollte, dass dies nur ein Beispiel von alltäglich produzierten und zur Normalität des regionalen Kulturpraktischen gehört in diesem Ton und aus dieser Perspektive eine tatsächlich fehlerhafte bis fatale Reproduktion von Missverständnissen stattfindet. Noch stets sucht das Ruhrgebiet nach seinen »Wurzeln« der kulturellen Vielfalt, die einer kulturgeschichtlichen Einbettung würdig zu soll. Allenortes – in den größten Institutionen der Förderung eine – beinahe – verantwortungsfreie Unwissenheit über das historische kulturelle Leben und die Infrastrukturen des kulturellen Wissens der Region. Die Stadt Duisburg lud im Jahr 2011 zu einer Ausstellung, mit der die Einwanderungsgeschichte der Stadt nachgezeichnet werden sollte. In einer Vorankündigung der Westdeutschen Zeitung hieß es »Duisburg hatte immer Einwanderer, nicht erst seit 50, sondern seit

4 Ebd.

5 Adelson beschäftigt sich mit Appadurais Thesen aus seinem Buch *Modernity in Large* aus dem Jahr 1996. Vgl. Adelson, Leslie. 2005. S. 42–43.

6 Adelson, 2005. S. 42.

7 Ceylan, Rauf. 2015. *Die Türkensiedlung*. Leipzig: Engelsdorf.

mindestens 500 Jahren, nicht nur aus der Türkei, sondern aus aller Herren Länder.« Hier wurde auf indirekte Weise betont, dass eine starke Einwanderung, besonders aus der Türkei, sichtbare Realität der Stadt ist. Das Positive und Neue wurde mit der Vielfalt der Zuwanderungsgeschichten und Nationen zu erzeugen versucht. Diese Form der Neutralisierung der Überzahl der Immigrant:innen aus der Türkei bedient sich der Darstellung der kulturellen Bandbreite der Immigrant:innen insgesamt. Es wird eine Unsichtbarkeit durch Neutralisierung einzelner ethnischer und anderer Gemeinschaften erkennbar, was durchaus als Homogenisierung bezeichnet werden kann. Ich habe diese Studie durchgeführt, um dieser Neutralisierung eine präzise Analyse einer spezifischen Gruppe, die in einem bestimmten Zeitraum gelebt und gewirkt hat entgegenzustellen. Neben den Hinweisen auf Desiderate, stand die Rekonstruktion von kulturellem Wissen. Bereits im ersten Satz des Grußwortes im Beiheft zur Ausstellung wurde auf das Anwerbeabkommen mit der Türkei aus dem Jahr 1961 mit genauem Tag und Monat (30. Oktober) rekurriert: »Die junge Bundesrepublik lernte einen neuen Mitbürger kennen: den Gastarbeiter.«<sup>8</sup> Die Darstellung der unterschiedlichen Epochen und Schicksale (Biografien) begann mit dem Gelehrten Gerhard Mercator. Im zweiten Teil des Beiheftes wurden ausgewählte Einsendungen des Wettbewerbs *Als wir nach Duisburg kamen* von Duisburger:innen der »jüngsten Migrationsgeschichte« vorgestellt. Im letzten Teil wurde in sechs Beiträgen die Prägung der Stadt Duisburg durch die türkeistämmige Bevölkerung geschildert. Es wurde in Anführungszeichen von einer »Türkischen Stadtgeschichte Duisburgs, die es weiter zu verfolgen gilt« gesprochen. Nach einer chronologischen Geschichte zur Migration, die von Gerhard Mercator beginnend über die vorindustrielle Zeit, die industrielle Revolution, zu einzelnen ethnisch differenzierenden Einwanderungsphänomenen wie den »Ruhrpolen« Ende des 19. Jahrhundert auf italienische, niederländische, wallonische, lippische Ziegelerbeiter und die ostjüdische Zuwanderung eingeht, wurde auf einer Seite das Schicksal des Rabbiners Neumark geschildert, der 1942 aus der Stadt Duisburg ins KZ Theresienstadt deportiert und dort ermordet wurde. Die nächste Seite beginnt mit der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Warum gehe ich hier so dezidiert auf das Beiheft und diese Ausstellung ein? Ich gehe darauf ein, weil damit die Perspektive in der Suche nach den Spuren einer diverskulturellen Stadtgeschichte auf sehr eindringliche Weise deutlich wird. Innerhalb der Initiativen der Stadt Duisburg für kulturelle literarische Förderung oder erinnerungskulturelle Arbeit, die sich auch an den Perspektiven der Immigrant:innen aus der Türkei orientiert, war stets eine sehr kleine Zahl von Personen eingebunden.<sup>9</sup> Als bekanntester Zuwanderer aus der Türkei wurde im nächsten

8 Sommer, Susanne/Tromnau, Gernot. 2011. Zum Geleit. In: Wirt, Anna/Pöhling, Werner (Hg.). Schmelztiegel Duisburg. 500 Jahre Zuwanderungsgeschichte(n). Essen: WAZ Druck.

9 Tayfun Demir, Leyla Özmal und Aslı Sevindim bildeten den sogenannten Expert:innenkreis für Projekte und Initiativen, die sich an und um die ›Belange‹ von Immigrant:innen aus der Türkei kümmerten. Dieser Personenkreis beriet fortan städtische, kommunale und landesweite Programme. Innerhalb dieses Personenkreises wurden öffentlich wirksame (Bewerbung zur Kulturhauptstadt, Melez-Festival) wie kleinere Projekte ausgehandelt. Dies galt für die Dekade ab Mitte der 1990er-Jahre. Für das Jahr 2010 erhielt Aslı Sevindim die Direktion für den Bereich Stadt der Kulturen. Eine treffende Analyse liefert Thomas Ernst dazu in seinem Artikel »Zwischen Welttheater und ›Ruhrisierung‹ Die Wahrnehmung des ›Europäischen Kulturhauptstadtjahres Ruhr.2010‹ in der Zeitungsberichterstattung«. 2014a. In: *Verortungen der Interkulturalität*. Hg. von Thomas Ernst/Dieter Heimböckel,

Schritt Fakir Baykurt genannt. Dass Baykurt unter der Überschrift »Türkische Gastarbeiter« geführt wurde, wirft mit Blick auf Baykurts Biografie ein entlarvendes Licht auf den städtischen Umgang mit seinem literarischen Erbe und zeigt, wie wichtig die Forschung in diesem Bereich auch in der kommunalen Verwaltung ist. Zudem wurde der Begriff der *Gastarbeiter* lediglich – zumindest in den Überschriften – auf die türkeistämmige Bevölkerung bezogen. Diese Aufteilung deutet darauf hin, dass eine Aufteilung und Kategorisierung der Immigrant:innen fortgeführt wurde. Appadurai wird ab den 2000er-Jahren in der deutschsprachigen kulturwissenschaftlichen Forschung wahrgenommen, vornehmlich im Kontext von Transkulturalität. Die Analyse von Appadurai im Bereich des Nachbarschaftskollektivs, stellt eine Eingrenzung dar, die dem Ruhrgebiet als Ballungsgebiet Aberhunderter städtischer Nachbarschaftskollektive entspricht. Die Aspekte des Zugehörigkeitsgefühls (durch Lokalität) ordnet Appadurai als »zerbrechliche soziale Errungenschaft« ein und definiert den Begriff der Lokalität im Kontext kulturwissenschaftlicher Analysen »in ihrer selbstverständlich genommenen, dem gesunden Menschenverstand entsprechenden, habitusgleichen Dimension«.<sup>10</sup> Hier wird deutlich wie schützenswert und von welch unschätzbarem Wert die hier dargestellten Netzwerke und Geschichten im Einzelnen waren und bis heute hätten sein können. Dadurch wird auch deutlich, welche Potenziale das für zukünftige Praxis im Bereich Literatur und Kultur bietet.

## 2.2 Geografie der Geschichten

Anhand der Rekonstruktion von Baykurts Karriere als Literat wird die literarische Erweiterung der *Köy Edebiyatı*/Dorfliteratur zur Ruhgebietsliteratur als transphilologischer Prozess nachgezeichnet. Dieser Ansatz erlaubt es, die einzelnen Werke als literarische Gattung der Literatur der Türkei als auch der Ruhgebietsliteratur und insgesamt deutscher Literatur Diaspora neu zu benennen und transphilologisch einzubetten. Dieses Buch geht hier über die konventionellen Grenzen einer literaturwissenschaftlichen Studie hinaus, da hier Aspekte des Ausschlusses und der Grenzen innerhalb der literatur- und kulturwissenschaftlichen Studien hinterfragt werden.

Insbesondere der Germanistik Rolf Parr ist es, der die Forschung zur Ruhgebietsliteratur ab 2015 in Form eines DFG-Forschungsprojektes vorantreibt. Parrs Analysen

---

Bielefeld: transcript. S. 197–220. In diesem Bereich sollten »migrantische« Kulturen nachhaltig gefördert und sichtbar gemacht werden. Die Aktionen in Duisburg oder in anderen Zentren, in denen eine hohe Zahl von Immigrant:innen und ihren Nachkommen aus der Türkei leben, blieben aus. Eine regelrechte Inhaltslosigkeit plagte die Stadt der Kulturen in dem Jahr der Kulturhauptstadt. Der Regionalverband stellt wie die NRW KULTURsekretariate einen Verbund der kreisfreien (Ruhgebiets-)Städte dar. Näheres unter der Selbstdarstellung: Selbstdarstellung des Regionalverband Ruhr [https://www.metropoleruhr.de/fileadmin/user\\_upload/metropoleruhr.de/01\\_PDFs/Regionalverband/ueber\\_uns/Gesetzliche\\_Grundlagen/RVRG\\_Stand\\_01-01-2019.pdf](https://www.metropoleruhr.de/fileadmin/user_upload/metropoleruhr.de/01_PDFs/Regionalverband/ueber_uns/Gesetzliche_Grundlagen/RVRG_Stand_01-01-2019.pdf), zuletzt aufgerufen am 17.06.2020.

- 10 Appadurai, Arjun. 2015. Die Herstellung von Lokalität. In: Langenohl, Andreas/Poole, Ralph J./Weinberg, Manfred (Hg.). Transkulturalität. Klassische Texte. Band 3. Bielefeld: transcript, S. 155–173. Hier: S. 160.

überzeugen besonders dadurch, dass die Diffusität, die in der Interkulturalitätsforschung zu verzeichnen ist, erkannt und benannt und als Kernargument für weitere wissenschaftliche Konkretisierung und Auseinandersetzung verstanden wird. Zu Recht fragt er in seinem Artikel zur Interdiskursanalyse nach dem »Was [...], das qua Verstehen hin und her transferiert [wird]« in der Interkulturalitätsforschung.<sup>11</sup> Genau diese einzelnen Knotenpunkte und Verwobenheiten gilt es in weiteren transregionalen kulturwissenschaftlichen Forschungsvorhaben zwischen mehreren Ländern und Sprachen zu präzisieren. Die durch die Interdiskursivität geforderte Transparenz eines »Kultur-Floatings« kann durch die Auseinandersetzung mit den Werken Baykurts, Özdamars, Ünals und Yalcins und ihren Biografien zwar eingestiegen werden, aber eine Integration dieses Wissens in die germanistische Fachdidaktik als auch in den Literatur- und Stadtarchiven übersehenen Verbindung zu den Narrativen Baykurts, aber noch nicht durchgeführt.

Im Rahmen landeskundlicher Didaktik ist ab 2003 ein allmählicher Wandel in der Regionalitätsforschung zu erkennen, wobei die verwendeten Bezeichnungen noch stets problematisch sind und eine nationalstaatlich orientierte Denkstruktur erkennen lassen, in der von einem »geoethnologischen« Konzept ausgegangen wird, bei der es »nicht um regionalitätsgebundene, sondern vielmehr um regionalitätsbezogene Literatur« geht.<sup>12</sup>

Thomas Ernst schreibt in seiner im Jahr 2010 herausgegebenen Anthologie *Das Schwarze sind die Buchstaben. Das Ruhrgebiet in der Gegenwartsliteratur* über die Literatur der Migration im Ruhrgebiet und nennt dabei das 2005 entstandene Festival »literatürk«. Als Autor mit »thematischem Zusammenhang« wird Fakir Baykurt genannt.<sup>13</sup> Emine Sevgi Özdamar und Feridun Zaimoğlu werden als »produktive« Autor:innen außerhalb des Ruhrgebietes beschrieben, die zeigen, »wie man die Themen der Migration und der Identität sprachlich produktiv gestalten und somit zu einer »Literatur der Migration« beitragen kann.«<sup>14</sup> Dabei werden weder der »anatolisch-humanistische Kontext« von Baykurt noch die inhaltliche Ausrichtung auf die Stadt Duisburg und die Duisburg-Trilogie berücksichtigt. Während Baykurt in der Rezeption in der Türkei ein Schwergewicht der regionalen Literatur sowie der Protestliteratur ist, wird er bis heute nicht als Teil der regionalen Literatur des Ruhrgebietes oder zumindest als Teil der Auseinandersetzung mit der Form der »literarischen Regionalität« zur Kenntnis genommen. Anstelle dieser Kenntnisnahme erfolgt eine Differenzierung zur »interkulturellen Literatur« auf Grundlage der bisherigen Literaturrezeption.

Dabei geht es um die Ruhrgebietswerke von Fakir Baykurt, d.h. diejenigen Erzählungen, die nach seiner Emigration nach Deutschland entstanden, und seinen Wirkungskreis innerhalb der Literatur- und Kulturförderung »für Türken«. Baykurt hatte sowohl

11 Parr, Rolf. 2010. S. 87ff.

12 Parr, Rolf. 2016. S. 14.

13 Als ich das Buch und die Positionen der Ruhrgebietsliteratur in der Germanistik entdeckt hatte, rückte die Recherche meiner Dissertation in Richtung Baykurt und der Themen der Regionalität. Hier liegt ein wichtiger Impuls, der zur Auseinandersetzung und zu dem Schwerpunkt dieser Studie führte.

14 Ernst, Thomas. 2010. S. 249.

in der Türkei als auch in Duisburg die Rolle des Vermittlers und verfasste in dieser Funktion zahlreiche Initiativen und Schriftstücke, die eine Förderung von Literatur veranlassen sollten. Bereits in der Betrachtung der Werke und des Wirkens von Fakir Baykurt wird eine Polyperspektive erforderlich: Baykurt lässt sich sowohl im Kontext der Literatur der Türkei in die Protestliteratur als auch in die regionale Literatur wie die der Dorfliterat:innen und des sozialistischen Realismus einordnen. Nach seiner Emigration nach Duisburg arbeitete Baykurt sukzessiv an der Entwicklung von Förderungsstrukturen, die eine Literaturproduktion »von unten«, aus den Reihen der Arbeiterinnen aus der Türkei, befördern soll. Diese Arbeitskreise werden im folgenden Kapitel vorgestellt. Eine weitere Ebene sind die kommunalen und städtischen Förderungsinitiativen, in deren Rahmen und Umkreis Baykurt seine Initiativen anzusiedeln versuchte und die ebenfalls im folgenden Kapitel dargelegt werden.

Die wissenschaftlichen Studien zum literarischen Leben im Ruhrgebiet waren insgesamt bis 2010 mit den Arbeiten von Erhard Schütz, Jochen Vogt, Dirk Hallenberger, Rolf Parr, Werner Jung und Thomas Ernst auf einige wenige Arbeiten beschränkt.<sup>15</sup> Zwischen den Jahren 2015 und 2018 wurde an der Universität Duisburg-Essen durch die germanistische Literaturwissenschaft ein DFG-Projekt zur Geschichte der Ruhrgebietsliteratur seit 1960 durchgeführt.<sup>16</sup> Im Fokus steht die Ausarbeitung von Knotenpunkten innerhalb der Ruhrgebietsliteratur, die einen Modellcharakter vermitteln. Als Grundlage der Modellentwicklung einer neuen Literaturgeschichte des Ruhrgebietes dient das Modell von Alexander Honold und Klaus R. Scherpe in ihrer »Kulturgeschichte des Fremden«.<sup>17</sup> Für mich waren dabei mehrere Ebenen von Interesse. Parr unterscheidet in Typen regionaler Literaturgeschichtsschreibung und sieht den Typus der Literatur, die *über* das Ruhrgebiet erzählt, als »erweiterbar in Form einer historischen Rekonstruktion regionaler Raumerfahrungen [...] sowie in diachroner Hinsicht der Erforschung von Erinnerungsräumen.«<sup>18</sup> Drei Ebenen der Literaturanalyse sind dabei für diese Studie von besonderem Interesse: Auf der ersten Ebene handelt es sich um »thematologisch(e) Korrelationen von Region und Literatur«;<sup>19</sup> Literatur, die *über* das Ruhrgebiet erzählt, wie es

- 
- 15 Schütz, Erhard. 1986. Ruhrgebiet, literarisch. Einige nicht unpolemische Bemerkungen zur aktuellen Ruhrgebietsliteratur. In: *Revier-Kultur*, Jg. 1 (1986), H. 2. S. 46–54. Oder Hallenberger, Dirk. 1997. Ruhrgebietsliteratur. Grundzüge einer regionalen Literaturgeschichte. In: Ehlich, Konrad/Wimmer, Wilhelm/Noltenius, Rainer (Hg.). *Sprache und Literatur an der Ruhr*. Essen: Klartext. S. 243–263; Hallenberger, Dirk. 2000; Hallenberger, Dirk/Vogt, Jochen. 2002. Und sie erforscht sich doch... Die Literatur des Ruhrgebiets – Bericht und Ausblick. In: UNIKATE: Berichte aus Forschung und Lehre, H. 19: *Umwelt Ruhr – Vitalität einer Region*. S. 26–33; Parr, Rolf. 2011. Ab in die »Mitte«. Von alten und neuen »mental maps« des Ruhrgebiets. In: Rupp, Gerhard/Palm, Hanneliese/Vorberg, Julika/Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets (Hg.). *Literaturwunder Ruhr*. Tagungsband der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets Bochum, des Fritz-Hülser-Instituts für Literatur und Kultur, der Arbeitswelt Dortmund, der Ruhr-Universität Bochum und der literarischen Gesellschaft Bochum, 30.–31. Oktober 2009. Essen: Klartext, S. 21–42.
  - 16 Caspers, Britta/Hallenberger, Dirk/Jung, Werner/Parr, Rolf. 2019.
  - 17 Ebd., S. 14ff., Caspers/Hallenberger/Parr rekurrieren dabei auf folgende Publikation: Honold, Alexander/Scherpe, Klaus R. (Hg.). 2004. *Mit Deutschland um die Welt. Eine Kulturgeschichte des Fremden in der Kolonialzeit*. Stuttgart/Weimar: Springer.
  - 18 Caspers, Britta/Hallenberger, Dirk/Jung, Werner/Parr, Rolf. 2019. Ebd. S. 11.
  - 19 Ebd.

bei Baykurts Duisburg-Trilogie und teilweise auch Özdamars Odyssee-Adaption *Perikızı* und dem Debütroman von Rauf Ceylan *Türkensiedlung* der Fall ist. Die Einteilung, dass eine Region als »als gemeinsames Thema von Texten und Autoren, und zwar unabhängig davon, ob diese Schriftstellerinnen und Schriftsteller selbst aus der Region stammen oder nicht«<sup>20</sup> erfolgt, untermauert die These, dass die hier aufgeführten Werke als Teil der Ruhrgebietsliteratur betrachtet werden können. Die zweite Ebene ist die, auf der die Begriffe regionale Literatur und die Rezeptionstradition der interkulturellen Germanistik reflektiert werden. Der Literaturwissenschaftler Norbert Mecklenburg konstatierte bereits Mitte der 1980er-Jahre, dass die Thematisierung von Heimatkonstruktionen in der regionalen Literatur mit zentralen weltpolitischen in Zusammenhang steht.<sup>21</sup> Die dritte Ebene ist diejenige, die es ermöglicht, den Autor Kemal Yalçın einzubeziehen und den Lebensort des Autors berücksichtigt. Obwohl Baykurts Schreiben mit dieser Bezeichnung einer kulturpolitisch motivierten Regionalliteratur zu beschreiben wäre, kommt Baykurt – wie bereits erwähnt – in dem genannten Band von 2009 kaum vor.<sup>22</sup> Ein wesentliches methodologisches Versäumnis in der Analyse der Literatur der Region Ruhrgebiet ist daher, dass diese Werke nicht einbezogen werden und eine adäquate fächerübergreifende und interdisziplinäre Analyse ausbleibt. Es lässt vermuten, dass die oben erwähnte Annahme von Thomas Ernst durch die Situation der zahlreichen Desiderate begründet ist: Es fehlen nicht die methodologischen Werkzeuge, um einen Autor wie Baykurt zu analysieren, vielmehr gilt es, die zahlreichen Grenzziehungen zu umgehen, die ideelle wie materielle Förderung zur Sichtbarmachung der partikularen und transstaatlichen Erinnerungsgemeinschaften und geschichtlichen Zusammenhänge bereitstellen. Es gilt in diesem Zusammenhang so über die Loslösungen von nationalstaatlichen Identitäts- und kulturpolitischen Vorgaben zu sprechen, dass Forschung vorangetrieben und gleichzeitig das materielle kulturelle Erbe verwahrt und zur Eruiierung bereitgestellt wird. Die Möglichkeiten der Übersetzungen sind eng verbunden mit der bisherigen Rezeption, d.h. das Engagement für Literaturübersetzungen unterliegt nicht nur den Regeln des Marktes, auf Basis derer die Verlage agieren, sondern auch auf der Rezeptionsebene. Bezeichnend ist, dass beinahe alle Studien zu der literarischen Landschaft im Ruhrgebiet eine kulturelle und sprachlich vielfältige Literaturlandschaft auf-

20 Ebd.

21 »Das Thema »Heimat« ist nicht nur als Aspekt menschlicher Endlichkeit eine anthropologische Konstante, sondern formuliert als »Recht auf Heimat« eines der zentralen weltpolitischen und kulturellen Themen. Die Thematik der Spannung von Agrar- und Industriekultur – literarisch ein typisch regionalistisches Subjekt – die, von der Bundesrepublik ausgesehen, historisch obsolet erscheinen mag, dürfte, wiederum weltökonomisch und kulturell gesehen, noch lange Zeit von zentraler Bedeutung bleiben – und entsprechend Literatur, die ihr gewidmet ist.« Mecklenburg, Norbert. 1985. Literaturräume. Thesen zur regionalen Dimension deutscher Literaturgeschichte. In: Wierlacher, Alois (Hg.). Das Fremde und das Eigene. Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik. München: iudicum. S. 197–211. Hier: S. 209.

22 In den oben genannten Schriften zur Entdeckung des Ruhrgebietes in der Literatur kommt Baykurt lediglich mit folgendem Satz vor: »Fakir Baykurt, der die Geschichten der Migranten aus der Türkei erzählte;«. Dass Baykurt keinesfalls lediglich die Sicht der Migranten zu beschreiben versuchte, wird in Kapitel 4. weiter ausgeführt. Ernst, Thomas. 2009. S. 9.

zuzeigen versprechen. Tatsächlich spielt in der regionalen Literatur die Literatur von Immigrant:innen aus der Türkei oder auch anderen Ländern kaum eine Rolle.

## 2.3 Baykurts Anadolu

Der anatolische Roman und insgesamt die Narrative, die für eine anatolische Erzähltradition stehen und die Baykurt insbesondere als Vertreter der Dorfliteratur zugeschrieben werden, können in den Kontext der Narrative gestellt werden, die er im deutschen Exil produzierte, und ermöglichen so neue Wege der Rezeptionsanalyse zu Fakir Baykurts Werken. In einem Nachruf an Baykurt von Jörg Kuglin wird Baykurt als »homo politicus«, als »aydın« beschrieben; »aydın« kann als *Intellektueller* oder auch *Aufklärer* übersetzt werden. Baykurts Hauptziel im literarischen Schreiben sei »das Verbindende, nicht aber das Trennende zu finden und darzustellen« gewesen.<sup>23</sup> Dabei wird Baykurt die Erklärung, er sei ein »anatolischer Humanist«, als Ehrung für sein Wirken in Deutschland zuteil. In dem 2019 erschienenen Band zur Ruhrgebietsliteratur wird die Erweiterung der Rezeption von Baykurts Wirken und Schreiben in Duisburg anhand der Analyse des ersten Bandes *Yarım Ekmek* (*Halbes Brot*) der Duisburg-Trilogie vorgenommen und das Zentrum von Baykurts Schreiben in Duisburg als ein »Ausloten von Möglichkeiten eines politischen Zusammenschlusses demokratischer Kräfte einer Gesellschaft« festgehalten.<sup>24</sup> Insgesamt wird in der deutschsprachigen Rezeption Baykurts Wirken als Aufklärer und Vermittler stark untermauert und betont. In diesem Kapitel geht es allem voran darum, Baykurts Wirken als eine transareale Form der Regionalität zu verifizieren. Dafür wird aufgezeigt, wie die Dorfliteratur, deren ausgesprochen prominenter Vertreter Baykurt war, als ein *Produkt* der anatolischen Aufklärungsreformen zur Republikgründung strukturiert und gezielt verwendet wurde. Dadurch ist es möglich, die anatolische Dorfliteratur als eine bestimmte Form der regionalen Literatur der Immigrant:innen aus der Türkei (vornehmlich Anatolien) zu beschreiben.

Um Fakir Baykurts Wirken in Deutschland als Teil seines Lebensweges aufzuzeigen, genügt es nicht, die letzten zwanzig Jahre seines Lebens als Schriftsteller und Intellektueller in Duisburg zu skizzieren. Im Folgenden wird der Weg Baykurts zum literarischen Stellvertreter der Dorfbevölkerung nachgezeichnet. Geboren im Sommer 1929 in Burdur (Mittelmeerregion) als Tahir Baykurt verließ er mit neun Jahren sein Elternhaus. Er zog zu seinem Onkel mütterlicherseits, um nach dem Tod seines Vaters 1938 die Familie zu ernähren. Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges wurde sein Onkel 1941 zum Militärdienst einberufen und Baykurt kehrte zurück zu seiner Familie. In demselben Jahr wurden die Dorfinstitute in der Türkei gegründet. Den jungen Baykurt prägten die humanistischen Reformen, welche die Landbevölkerung zu alphabetisieren und ein humanistisch gebildetes, anatolisches Bürgertum hervorzubringen versuchten. Was Baykurt in seinen Werken und Biografiebänden unter vielen anderen Aspekten aufzeigt ist, dass es für ihn im Rahmen dieser Modernisierungsdarstellungen und Bestrebungen keine osmanische

23 Kuglin, Jörg. Rede (24.06.2017)

24 Caspers, Britta/Hallenberger, Dirk/Jung, Werner/Parr, Rolf. 2019. S. 344.

Kultur, sondern eine anatolische Kultur aufzuwerten galt.<sup>25</sup> Die Schlussfolgerung hier ist, dass das Fehlen von Symbolen und Narrativen, die auf eine Prägung türkisch-osmanischer Kultur hinweisen, bei Baykurt nicht zufällig ist und er sich als ›westlicher‹ anatolischer Aufklärer sieht.<sup>26</sup> Um diese These zu untermauern gilt es, das Wirken von Fakir Baykurt im Kontext der Bildungselite in der Türkei zu skizzieren. In Form von Erinnerungen und Anekdoten lassen sich Baykurts Tagebucheinträge wie Kurzgeschichten lesen.

Baykurt besuchte ab 1941 das reformpädagogische Dorfinstitut in Isparta. Er übernahm Aufgaben in der Bibliothek des Dorfinstitutes. Seinen biografischen Notizen zufolge beschäftigte er sich besonders mit der im Zuge der türkischen Bildungsreformen übersetzten Weltliteratur. Insbesondere die sozialistischen Autoren wie Gorki als auch Nazım Hikmet zogen ihn an. Die Dorfinstitute wurden 1948 wegen des Verdachtes kommunistischer Propaganda plötzlich geschlossen, die Strukturen und Institute selbst wurden zu Ausbildungsstätten für Lehrer:innen umgewandelt und im Januar 1954 offiziell für geschlossen und aufgehoben erklärt. Die Auswirkungen dieser Schließung sind bis heute in der türkischsprachigen Kultur fest verankert. Nach seiner Ausbildung zum Türkischlehrer 1955 arbeitete Baykurt als Lehrer, Publizist, Autor und Gewerkschaftler. Sein Debütroman »Die Rache der Schlangen« wurde 1958 mit dem Yunus-Nadi-Preis der Zeitung *Cumhuriyet* ausgezeichnet. Mit diesem Preis beginnt die Entwicklung seiner *Stimme Anatoliens*, die im Rahmen der Überlegungen zu Anatolpolitän (im nächsten Unterkapitel) als Beginn bezeichnet werden. In der biografischen Erzählung von Feridun Andaç beschreibt Baykurt die Preisverleihung selbst als wegweisend.<sup>27</sup> Dieser Preis war der Ausgangspunkt Baykurts als *beauftragter* Aufklärer, seine Mitmenschen nach den Idealen eines anatolischen Bildungshumanismus kulturell wie politisch zu bilden; insbesondere diejenigen, denen er nach Duisburg nachreiste. In Baykurts Rede zur Preisverleihung des BDI-Preises in Berlin 1985 heißt es:

»Meine Leser in der Türkei und in Deutschland werden es wissen, dass ich ein Autor bin, der aus der Mitte der anatolischen Dorfbewohner in die Kreise der Arbeiter kommt. In meiner Haltung habe ich stets versucht, auf der Seite der Dorfbewohner und Arbeiter zu sein.«<sup>28</sup>

Seine Motivation war überdies, einer Idee, einer Vorstellung von anatolischer Lebensweise gerecht zu werden, die er zu beschreiben und festzuhalten versuchte. In dieser Rolle sah sich Baykurt in Duisburg – geprägt von den bewegenden 1950er- bis 1970er-Jahren. Tanil Bora ordnet Baykurt in die Gruppe derjenigen Intellektuellen ein, die zwischen

25 Vgl. Konuk, Kader. 2001. S. 19ff. im spez. Türkischsprachige Prosa. Transformation des ›Osmanen‹ zum ›Westlichen Türken‹: die Entstehung des türkischsprachigen Romans.

26 Diese These gilt es in eigenständigen Untersuchungen zu durchleuchten und zu analysieren. Näheres dazu in 4.3. In dem Unterkapitel wird anhand einiger Erzählungen die Religionskritik Baykurts verdeutlicht. Hier sei lediglich auf Baykurts Kritik an der Entstehung einer osmanisch-sunnitischen Gemeinde in Duisburg, deren Moschee den Namen »Osmanische Moschee« trägt, hingewiesen.

27 Andaç, Anadolu Aydınlanmacısı. S. 116ff.: »Yılanların Öcü açtı yolu«.

28 Baykurt, Fakir. 2002. S. 235. Übersetzt von der Autorin.

den 1940er- und den 1970er-Jahren den Humanismus als Demokratisierungs- und Neutralisierungsmöglichkeit und als ›neue‹ Art der säkularen Menschen- und Nächstenliebe verstehen,<sup>29</sup> die er als den linken Flügel der Mitte der Gesellschaft beschreibt (ortanın solu).

Die Jury des Yunus-Nadi-Preises aus dem Jahr 1958 war mit Vâlâ Nureddin, Halde Edip Adıvar, Yakup Kadri Karaosmanoğlu, Orhan Kemal, Yaşar Kemal, Behçet Necatigil, Azra

Erhat, Cevat Fehmi Başkut, Haldun Taner und Sabahattin Eyüboğlu besetzt.<sup>30</sup> Diese Jury des Yusuf-Nadi-Preises wurde in der türkischen Literatur als einer der bedeutendsten und wirkungsvollsten sowie liberalsten Zusammenschlüsse in der Literatur der Republik Türkei bezeichnet.

Baykurts thematische Ausrichtung in der Beschreibung der Lebensumstände in den Dörfern Anatoliens trugen zum Erfolg seines Debütromans bei. Ein Sprachrohr für die anatolische Dorfbevölkerung war nun mit Baykurt zugegen, was einmal mehr die Formation eines Anatolpolitan unterstreicht. Denn mehr als die literarische Umsetzung ist das politische Statement der Jury aus dem Jahr 1958 zu sehen, dem sozialkritisch-sozialistischen Realismus aus der Mitte Anatoliens einen Platz in der türkischen Literatur zu verschaffen und exemplarisch die Dorfliteratur und damit den anatolischen Roman zu fördern. Politische Leidenschaft als Wertungskriterium innerhalb eines Literaturpreises anstelle von ästhetischen Besonderheiten bezeugt hier die Funktion von Kulturpreisen und Anerkennungsprozessen, welche die jeweilig ausgezeichnete Form (anatolische Literatur) als Umsetzung einer politischen Ideologie bzw. Strategie verdeutlicht. Dieser Preis ging in die Geschichte der türkischen Literatur als Wettkampf zwischen dem ›modernen Subjekt‹ des Yusuf Atılgan mit dem Roman *Aylak Adam (Der Müßiggänger)* und dem Dorfliteraten Fakir Baykurt und seiner Frauenfigur Irazca ein. Außerdem wurde damit der Gegenbewegung *İkinci Yeni* ›Die Zweite Neue‹ ein Platz auf den hinteren Reihen der Literaturgeschichte gegeben. Zwischen Atılgans und Baykurts Befürwortern wurde eine öffentliche Debatte ausgetragen. Orhan Kemal stimmte für Baykurts *Rache der Schlange*, wohingegen Behçet Necatigil seine Stimme Yusuf Atılgans *Aylak Adam (Der Müßiggänger)* gab. »Birincilik için oyumu Yusuf Atılgan'ın Aylak Adam'ına verdim« wird Necatigil in einem Interview verraten.<sup>31</sup> Bei Yaşar Kemal heißt es zu Baykurts *Rache der Schlange*:

29 »Hümanizm, 1940' lardan '70' lere uzanan kesitte, hem Kemalizmi hem sosyalizmi demokratikleştirmeye, yümuşatmaya ' çalışan, bu arda bu ikisinin telif etme imkanlarını da yoklayam bir eleştirel düşünüşün soluk aldığı bir fikri mecaz oldu. Yayın hayatına Yücel 'in devamcisi gibi başlayan Ufuklar dergisi (1952–1976), bu arayışın ana yatağıdır. Orhan Burian'ın inisiyatifile çıkan, Sabahattin Eyüboğlu, Halikarnas Balakıcısı ve Vedat Günyol'un ifadesiyle »insanlığa gönül vermiş...insan sıcaklığı arayan«, romancı Fakir Baykurt'un (1929–1999) deyişle »iliklerine kadar insancıl« bir mesrebi vardı, öncelikle insan sevgisini değerlendiriyordu.« Bora, Tanil. 2017. S. 101. Über den »linken Flügel der Mitte der Gesellschaft« vgl. Bora, Tanil. 2017. S. 595.

30 Jurymitglieder des Yunus-Nadi-Preises 1958, o. Jahresangabe. <https://www.pictame.com/tag/yunusnadi>, zuletzt aufgerufen am 14.02.2019.

31 Artikel von Derviş Şentekin. Radikal-Tageszeitung vom 09.10.2009. <https://www.radikal.com.tr/kitap/edebiyatimizdan-yusuf-atilgan-gecti-958056/>.

»Fakir köylü. Köy Enstitüsünden çıkma, öğretmen. Roman (Yılanların Öcü) gazetemizin Yunus Nadi Armağını kazandı. Sonra da bizim edebiyatımızda görülmemiş bir ilgiyle karşılandı. Çok satıldı, çok okundu. Sonra bu romanı bir delikanlı piyes yapmış. Devlet tiyatrosunda vermiş. Devlet tiyatrosu da oynamaya karar vermiş. Sonra ne olmuş. Olmuş ya Köy enstitülerini kapatıp bu millete müthiş bir iyilik etmişler ya şu yılanların öcünü sahneden kaldırarak daha büyük iyilik edecekler. Şimdiye kadar Köy enstitüsü kalsaydı, kırk bin genç olacaktı. Türk köylüsü aydınlanacaktı.«<sup>32</sup>

Diese nostalgische Art der Erinnerung an die Dorfinstitute gründet auf dem Mythos der so geplanten und kurz bevorstehenden Aufklärung der anatolischen Dorfbevölkerung, den *köylü* (Landbevölkerung/Dorfbewohner:innen), die Hasan Ali Yücel in seinem Artikel in der Zeitung Cumhuriyet vom 26. Juli 1958 mit dem Titel *Türk Edebiyatına Kendi Giren Köylü* klar formulierte.<sup>33</sup>

Mit der Philologin und Homer-Übersetzerin Azra Erhat hatte Baykurt einige private Begegnungen. So beschrieb er seine Reisen Anfang der 1960er-Jahre mit Sabahattin Eyüboğlu in verschiedene anatolische Dörfer – wie das Dorf Arifiye bei Ankara – als Bildungsreisen für die humanistisch geprägte Bildungselite und meinte Personen wie Azra Erhat. 1999 schrieb – in rechtfertigendem Stil – İlhan Selçuk, langjähriger Chefredakteur der Tageszeitung Cumhuriyet, über Baykurt und seine Mitstreiter (ausschließlich Männer) aus den Dorfinstituten als diejenige Generation, die in der Lage ist, Atatürks Reformationspläne umzusetzen. Insbesondere Fakir Baykurt wurde als *Ergebnis* der reformistischen Dorfinstitute rezipiert. Obwohl die Festlegung nicht falsch ist, Baykurts Identität gründe auf der Ideologie der Dorfinstitute, trägt sie den Beigeschmack einer Diagnostik:

»Fakir Baykurt, Köy Enstitülerinin ürünüdür, adını edebiyat tarihimize bu kimliği ile yazdı; [...] Fakir Baykurt ist das Ergebnis der Dorfinstitute, in unsere Literaturgeschichte hat er seinen Namen mit dieser Identität geschrieben.«<sup>34</sup>

32 »Fakir kommt vom Land, aus den Dorfinstituten, ein Lehrer. Der Roman (Die Rache der Schlangen) hat den Yunus-Nadi-Preis unserer Zeitung gewonnen. Danach wurde ihm in unserer Literatur ein beispielloses Interesse zuteil. Er wurde viel verkauft, viel gelesen. Ein junger Mann hat daraus ein Stück gemacht und dem Staatstheater übergeben. Das Staatstheater beschließt es zu spielen. Was geschieht dann? Es geschah, dass sie dem Volk einen tollen Gefallen damit taten und die Dorfinstitute schlossen, und mit der Verbannung der Rache der Schlangen von der Bühne werden sie dem Volk einen weiteren großen Gefallen tun. Wenn es die Dorfinstitute noch geben würde, wären es vierzigtausend Jugendliche. Die Landbevölkerung wäre aufgeklärt.« Übersetzt von der Autorin. Kemal, Yaşar. 1996. Zülmün Artsın. Istanbul: Can. S. 8–9.

33 »Eski köycülük tecrübelerinin, ferdi ve nazarı köye gidelim tavsiyelerinin tutmasından sonra, ışığa susamış köylü çocuğu devlet eli ile insan kaynağına kavuşturan Köy Enstitüleri, artık aydın yetişkinlerini toplum hayatımızın ön saflarına itmektedir. Mahmut Makal oradan. Yedi kere basılan kitabı yedi dile çevrildi. Yaşar Kemal orada okumadı ama o da köylülüğünü değiştirmeyen hayatı ile oralı sayılabilir. Fakir Baykurt da ilk fevzini bu ata ocağından aldı.« Andaç zitiert Yücel In: Andaç, Feridun. 2000. Anadolu Aydınlanmacısı Fakir Baykurt. Istanbul: Evrensel. S. 10ff.

34 Übersetzt von der Autorin. Andaç, Feridun. 2000. S. 171.

1959 wurde Baykurt wegen seiner sozialkritischen Erzählungen in dem Roman *Die Rache der Schlangen*, dem ausgezeichneten Werk, strafversetzt und sogleich suspendiert. So ergab sich bereits mit seinem ersten Zugang zur Literaturlandschaft in der Türkei sein Lebensweg in Richtung Exil. 1962 wurde sein drittes Kind Tonguç geboren, dem er den Namen seines Ziehvaters İsmail Hakkı Tonguç gab. İsmail Hakkı Tonguç war Initiator der reformpädagogischen Dorfinstitute der Türkei und Schüler des Münchener Pädagogen Georg Kerschensteiners, der in Deutschland mit maßgeblichen Ideen zur Gründung der Volks- und Berufsschulen beigetragen hatte.<sup>35</sup> Baykurt war Gründungsmitglied der türkischen Lehrgewerkschaft und wurde 1965 in den Vorstand gewählt. Trotz und nach einigen weiteren Strafversetzungen in Provinzen wie Gaziantep wurde er 1970 Referatsleiter der Technischen Universität des Nahen Ostens (ODTÜ). Dieses Amt übte er nur ein Jahr aus, weil er 1971 inhaftiert wurde. Bis zu seiner Frühpensionierung 1976 wurde er mehrmals verhaftet. Kurz vor seiner Immigration nach Deutschland im Jahr 1979 wurde er Berater im Kultusministerium und reiste dadurch in die Schweiz, nach Deutschland und die Niederlande.

Sabahattin Eyüboğlu ist im Kontext von Baykurts Wirkungskreis eine wichtige Verbindung. Eyüboğlu gilt als Vorreiter der Aufklärung und als Vertreter eines anatolischen Humanismus. Konuk benennt in dem oben genannten Buch im Kapitel »Türk Hürmanizm« Eyüboğlu, Erhat und Halikarnas Balıkcısı als die Begründer:innen des anatolischen Humanismus: »Together with the classical philologist Azra Erhat and the prominent writer Halikarnas Balıkcısı, Eyüboğlu developed the notion of a specifically Anatolian brand of humanism.«<sup>36</sup>

Eine der meistbeachteten deutschsprachigen Anthologien zur Geschichte des 20. Jahrhunderts der Türkei ist die Anthologie der Zeitzeugenberichte von Hülya Adak und Erika Glassen *Hundert Jahre Türkei. Zeitzeugen erzählen*.<sup>37</sup> Weder Baykurt noch Yalçın noch Özdamar kommen zwar darin vor, aber gegen wichtige Hinweise zum Zusammenhängen der Zeit. Hülya Adak und Erika Glassen schreiben, dass

»[d]ie Suche nach den eigenen Wurzeln und einem nationalen Geschichtsbewußtsein bei Sabahattin Eyüboğlu schon im Todesjahr Atatürks 1938 [beginnt] [...]. Der Freundeskreis, den er [Eyüboğlu] um sich scharte, arbeitete enthusiastisch an den kulturpolitischen Aktivitäten des Erziehungsministers Hasan Ali Yücel mit [...]«<sup>38</sup>

35 Vgl. Widmann, Horst. 1973. *İsmail Hakkı Tonguç. Ein »türkischer Pestalozzi«*. In: Hausmann, Gottfried (Hg.). *Orientierungspunkte Internationaler Erziehung. Essays und Fallstudien zur vergleichenden Erziehungsforschung*. Hamburg: Fundament, S. 251–275. Über Tonguç schreibt Widmann, dass er und seine Bemühungen zur Reihe der »Reformpädagogik des Auslands« zu zählen seien. Kristin Dickinson zeichnet in ihrem Artikel »Intervening in the Humanist Legacy: Sabahattin Ali's Kleist Translations« ein klares Bild der Reformen Yücels im Bereich der Literatur und Literaturübersetzungen als Strategie der Etablierung der westlichen Kultur der neu gegründeten türkischen Republik. Özil, Şeyda/Hofmann, Michael/Laut, Jens-Peter/Dayıoğlu-Yücel, Yasemin/Zeirau, Cornelia (Hg.). 2017. S. 49ff.

36 Konuk, Kader. 2010. S. 77.

37 Adak, Hülya/Glassen, Erika. 2010. *Hundert Jahre Türkei. Zeitzeugen erzählen*. Zürich: Unionsverlag. In der Anthologie werden Baykurt oder Özdamar leider nicht erwähnt.

38 Adak, Hülya/Glassen, Erika. 2010. S. 18.

Hilmi Yavuz kontextualisiert in *Türkiye'nin Zihin Tarihi (Die Geistesgeschichte der Türkei)*<sup>39</sup> Eyüboğlu als intellektuellen Vorreiter anatolisch-türkischer kultureller Werte in Zeiten zu starker Verwestlichung.

»Tek parti yönetiminin aşırı Batıcı siyasasından çıkarak, Türk kültürünün kökenleri üzerine düşünen aydınlarımızın başında Sabahattin Eyüboğlu geliyor. Kültür sorunlarına, yazın'ın ötesinde bir yapı olarak yaklaşan Eyüboğlu, bir başka tezle çıkar karşımıza: Türk kültürünün kökenini, Orta Asya'da ya da Batı'da değil, Anadolu'da aramak gerekir!«<sup>40</sup>

Hier wird die Bedeutung Eyüboğlus und seines ideologischen Ideengerüsts deutlich.<sup>41</sup> Mit Sabahattin Eyüboğlu teilt Baykurt einige niedergeschriebene Erinnerungen. Einige der frühesten Notizen sind aus dem Biografieband *Köşe Bucak Anadolu (Anatoliens Winkel)*<sup>42</sup>, in denen die Enge der Beziehungen zwischen den Autoren (vornehmlich männlich), die sich für die Bildung der anatolischen Bevölkerung und für ein engeres Interesse der Bildungseliten aus den Großstädten mit den anatolischen Dorfbewohnern verstärkt einsetzten, geschildert wird: Unter dem Dachverband der »Türk Devrim Ocakları/Vereinigungen der Türkischen Revolution« sollte es in Istanbul eine Diskussion zu der Neueröffnung und dem Wiederaufbau der Dorfinstitute geben. Baykurt stattete Eyüboğlu in seinem Wohnsitz in Istanbul (Sıra Cevizler Huzur Sokak) einen nächtlichen Besuch ab, um diesen von einer Teilnahme an der Diskussion zu überzeugen. Eyüboğlu hingegen, so Baykurt, warf der Versammlung der »Türk Devrimci Ocakları« vor, von İsmet İnönü (CHP) gelenkt zu werden, was einem strategischen Angriff auf das Engagement Eyüboğlus gleichkomme.<sup>43</sup> In *Türkiye'nin Zihin Tarihi (Die Geistesgeschichte der Türkei)* wird ein nüchternes Bild der Gründungsjahre gezeichnet, in welchem es bis zu der Amtsübernahme von Hasan Ali Yücel als Bildungsminister 1938 eine starre Vorstellung von dem gab, was als westlich oder Westlich-Sein (Batıcılık)

39 Übersetzt von der Autorin.

40 »Ausserhalb der extrem nach Westen orientierten Politik des Einparteienregimes, steht Sabahattin Eyüboğlu als Vorreiter für diejenigen Intellektuellen, die sich mit den Wurzeln der türkischen Kultur auseinandersetzen. Die Probleme der Kultur, betrachtet er Strukturjenseits der Schrift und begegnet und mit einer anderen These: die türkische Kultur sollte nicht in Mittelasien oder im Westen gesucht werden, sondern in Anatolien«. Übersetzt von der Autorin. Yavuz, Hilmi. 2009. *Türkiye'nin Zihin Tarihi*. Türk kültürü üzerine kuşatıcı bir söylev. Istanbul: Timaş. S. 110.

41 Hilmi Yavuz beschreibt in seinem Buch *Yazın, Dil ve Sanat* im Kapitel »Edebiyat ve Yapısalcılık« Eyüboğlus Auseinandersetzung mit Yunus Emre und den Verflechtungen mit der Vereinigung Genç Osmanlılar. Yavuz skizziert, wie Eyüboğlus Verwendung von islamischen Begriffen im Kontext von westlichen Wertesystemen positioniert wurden. Was Yavuz mit »benzesim« beschreibt, ist die komplexe Verflechtung von islamisch-anatolischer und westlicher Kultur und lehnt an den Begriff der Mimesis an. Vgl. Yavuz, Hilmi. 1996. *Yazın, Dil ve Sanat*. Istanbul: Boyut.

42 Übersetzt von der Autorin.

43 Baykurt, Fakir. 2000b. *Köşe Bucak Anadolu*, İstanbul: Papirüs Yayınevi. S. 420ff. Im Kapitel »İstanbul'da Tartışma« Baykurt, Fakir. 2000b. S. 417–428 »Sabahattin Bey ağzından kacırır gibi »Bu tartışmayı İsmet Paşa'nın istediği fısıldanıyor«. Baykurt macht in seinem Biografieband leider keine konkreten Zeitangaben über geschilderte Ereignisse. Allenfalls sind die Daten der Niederschrift eingefügt. Es ist nicht klar, auf welches Jahr oder welchen Monat oder Tag sich seine erzählten Erinnerungen datieren lassen. Tatsächlich sind es Tagebucheinträge, subjektive Einschätzungen und Beschreibungen von historischen Begebenheiten und Persönlichkeiten.

bezeichnet werden kann.<sup>44</sup> »Kültür alanında Batıcılık, eski deyimle, methum-u muhalifi ile tanımlanmaktaydı./Im Kulturbereich wurde das Westliche als die Verherrlichung des Oppositionellen bezeichnet.«<sup>45</sup> Hier wird bereits deutlich, warum auch in Baykurts Narrativen, den Narrativen der anatolischen Bevölkerung, das Osmanische stets als Gegensatz und teilweise auch Verkehrung oder Gefahr betrachtet wird. Auch Baykurt spricht sich in seinen Erzählungen gegen eine Anlehnung an eine türkisch-osmanische Kultur aus und betrachtet diese als Gegensatz zum Humanismus. Dabei wird deutlich: Der Begriff *Anadolu* wurde kulturell aufgeladen, um eine nationale homogene türkische Identität zu schaffen. Das anatolische Land symbolisierte nun eine Türkei, die sich von der multiethnischen und kosmopolitischen Struktur des Osmanischen Reiches unterschied. Anatolien war überwiegend ländlich, agrarisch geprägt und multireligiös. Hier lebten Türk:innen, Armenier:innen, Kurd:innen, Griech:innen, Assyrer:innen und andere ethnische Gruppen in gemischten Strukturen. Nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches wurde Anatolien zum Kernland der neuen Türkischen Republik. Anatolien wurde zum Symbol des Fortschritts, der landwirtschaftlichen Stärke und der Authentizität der Türkischen Republik, weg von der osmanischen Dekadenz.

Baykurt spricht sich nicht direkt für einen bzw. den von Eyüboğlu propagierten Humanismus aus, sondern bewegt sich inhaltlich in dessen Themengebiet, spricht diese aber nicht explizit aus. Baykurt huldigt die Initiativen von Eyüboğlu und seine Arbeiten zum Thema der Dorfinstitute. Auch durch seine detaillierte Darstellung der Begegnungen mit ihm wird dies deutlich. Yavuz beschreibt die Art der Vermittlung als Begehren, wenn er schreibt »Anadolu insanının geçmiş yüzyıllarda geliştirdiği kültür birikimlerini temellendiren hümanizmacı bir kültür anlayışına varılmak istenir.«<sup>46</sup>

An Yavuz Beschreibung ist die Distanz zur Umsetzung und zur öffentlichen Vermittlung anatolisch-humanistischer Werte abzulesen: Es wird ein Verständnis angestrebt (*»anlayışına varılmak istenir«*), jedoch fehlt es an Praxisnähe. Der anatolische Humanismus, der von Yavuz zu beschreiben angestrebt wird, ist jedoch weitestgehend eine Angelegenheit der Bildungseliten, die sich wiederum fernab des Anatoliens, welches sie als Grundlage zu verwenden suchen, bewegen.<sup>47</sup> Baykurt übernahm die Rolle des durch Bildung aufgeklärten »köylü aydın« und des Vermittlers zwischen den Schichten (Bildungselite vs. anatolische Dorfbevölkerung).

44 Dadurch, dass das Westliche durch den Gegensatz zur osmanischen Kultur definiert und verortet wird, wird noch in der Gründungsphase der Republik die osmanische Kultur als Antithese und Gegenkultur negiert. Dieses problematische Verhältnis zur eigenen Geschichte wird sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer geballten Faszination zum Osmanischen in Zusammenhang mit einer muslimischen Lebenskultur in Form der Inhalte der AK Partei und in der Person um Recep Tayyip Erdogan manifestieren.

45 Yavuz, Hilmi. 2009. S. 108ff.

46 Ebd. S. 11. Übersetzt von der Autorin. »Es wird beabsichtigt, das in Jahrhunderten entwickelte kulturelle Wissen der anatolischen Menschen auf ein grundlegendes humanistisches Kulturverständnis zu führen«.

47 »1960 sonrasına kadar, hümanizmacı tezin aydınlar kesiminde benimsendiğini görüyoruz. Bu ilgi, bugün de süregitmektedir, ama eskisi kadar saygınlık görmemektedir. (Humanizmacı tezin karşısına bir başka teze, Osmanlılık tezi ile çıkmıştır. Kemal Tahir'in tarih ve uygarlık görüşü bu tezin temellendirilmesi doğrultusundadır.)« Yavuz, Hilmi. 2009. S. 110ff.

Feridun Andaç, Baykurts Freund und Herausgeber zahlreicher Bücher über und mit Baykurt, äußerte sich in seinem Artikel vom 9. September 2014 klagend über die Suche eines anatolischen Kanons. Wenn Andaç auf einen anatolischen Bildungskanon Bezug nimmt, nennt er u. A. Halikarnas Balıkcısı, Azra Erhat, Sabahattin Eyuboğlu und Niyazi Berkes. Verwunderlich ist daher nicht, dass Andaç auf das Gilgamesch-Epos rekurriert: »Bir uça Homeros'un destanları, ötede Gilgamiş ve Dede Korkut var...«. <sup>48</sup> Jedoch gibt es noch eine weitere Ebene der Verbindung: Auch bei Baykurt wird in *Halbes Brot* – geschrieben 1989, erschienen erst 1997 und der einzige ins Deutsche übersetzte Band der Duisburg-Trilogie – mit »dem Toten« und der »Todesstätte« eine Zugehörigkeit, das Ende einer Bewegung menschlicher Lebensorte festgelegt. Zugehörigkeit wird anhand der Platzierung der Leichen und Überreste, also der Toten statuiert. Andaç irrt – scheint es – um die Autor:innen herum und sucht nach einem anatolischen Humanismus, ohne dabei Gründe für dessen Fehlen zu nennen.

Näheres zu einzelnen Werken der fraglos tiefgründigsten Autorin ihrer Zeit, Emine Sevgi Özdamar in dem letzten Kapitel dieser Studie. Hier sei kurz erwähnt, dass in ihrem jüngsten Roman »*Ein vom Schatten begrenzter Raum*« Özdamar sowohl an ihren (autobiografisch gefärbten) Bildungsroman »*Die Brücke vom Goldenen Horn*« aus dem Jahr 1998 anknüpft, als auch an die hier in der Studie thematisierte Erzählung »*Das Mädchen aus dem halb verbrannten Wald*« von 2007. <sup>49</sup> Özdamar, die ihren ersten Vornamen dem Dichter Ece Ayhan verdankt, dem bedeutendsten Vertreter der linken literarischen Bewegung »İkinci Yeni«, »Die Zweite Neue«, nimmt ihre Leser:innen mit auf eine surrealistische und doch fast chronologische Zeitreise durch ihre wilde und reiche Lebens- und Arbeitswelt, vom Anfang der 1970er Jahre bis in die Gegenwart – mit und zu den Toten, denn »indem du deine Freunde verlierst, fängst du an, in den Toten zu wohnen. Die Toten werden dein Land.« So begründet die namenlose Protagonistin die bedingungslose Zuwendung zu ihren Figuren und Schauplätzen, eine Zuwendung aus Liebe, ganz im Sinne der feministischen US-Autorin bell hooks – auch zum Theater als Fluchttort vor Faschismus und Gewalt und über die Literaturen der Welt. Emine Sevgi Özdamar offenbart in ihrem letzten Roman so viel wie noch nie, der – abgesehen vom Prolog – auf einer Insel Lesbos mit einem an eine orthodoxe Kirche gebundenen Esel und einer blinden Frau beginnt: »von hier« wurden »die türkischen Griechen nach Lesbos und Kreta transportiert und die griechischen Türken, die jahrhundertlang in Griechenland auf Lesbos und Kreta gelebt hatten, hierher auf diese Insel geholt. Das nannten sie Austausch der Völker. Aber die Toten in den Gräbern konnte man nicht austauschen, die Friedhöfe blieben.« Der Roman endet auch dort, mit den dunkelsten Geschichten der Nacht bei der orthodoxen Kirche und dem Esel, der blinden Frau und »mir«.

48 Andaç, Feridun. 09.04.2014. Edebiyatta kanonik yapı. <https://www.edebiyathaber.net/edebiyatta-kanonik-yapi-feridun-andac/>, zuletzt aufgerufen am 10.12.2017. Es würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, das Gilgamesch-Epos vorzustellen, jedoch sei kurz an dieser Stelle bemerkt, dass es nicht selten als der Beginn der Literatur beschrieben wird: Im Gilgamesch-Epos wird die Geschichte über die Reise, die auf den Spuren eines Toten beginnt, erzählt. So auch bei Baykurt *Halbes Brot* und Özdamars »Traumspiel Perikizi«. Bereits dieser Aspekt kann als Grundstein für eine weitere Analyseerichtung dienen.

49 Özdamar, E. Sevgi. *Ein vom Schatten begrenzter Raum*. Suhrkamp, 2023.

Zafer Şenocak schrieb 2007 in einem Beitrag für die Zeitung *Die Welt* »Zaghafte Versuche, einen anatolischen Humanismus zu begründen, sind fehlgeschlagen [...]«. <sup>50</sup> Er begründete dies mit der verweigernden Haltung der »aufgeklärte[n] säkulare[n]« Bildungselite der Republik, »jene Tragödien kritisch aufzuarbeiten, die sich im zerfallenden Osmanischen Reich ereigneten.« Şenocak attestierte hier zu Recht eine kollektive Leugnung von traumatischen Ereignissen und kulturell-ethnisch-religiösen Zerwürfnissen und Verbrechen durch den Staat an den eigenen Bürger:innen. <sup>51</sup> Auf der Grundlage von Şenocaks Ausführungen steht auch Baykurt nicht für eine Konzentration auf die Themen der Aufklärung. Gleichwohl sich Baykurt selbst als aktiven Teil dieser Region sah und bis zu 20 Jahre damit verbrachte, über die Menschen dieser Region zu schreiben. Im Kontext seiner Prägungen steht sein Wirken in Duisburg für eine von ihm selbst auferlegte Pflicht, die ausgewanderte Bevölkerung zur Produktion von Literatur und der kulturellen Bildung zu befähigen. Er setzte seine Arbeit mit den Anatolier:innen in Duisburg fort. Baykurts Geschichten über die Region Ruhr, über Duisburg und den Rhein, über die Großindustriellen und die Produktionsstätten der Schwerindustrie, sind Geschichten über eine bestimmte Region mit Protagonist:innen, die Träger:innen von mindestens einer weiteren Kultur sind als der, die sie selbst ausleben.

In 87 Kapitel unterteilt schildert Baykurt in *Sıladan Uzakta* (*Fern der Heimat*) seine Unternehmungen und Beobachtungen in Deutschland. Sein Vorwort beginnt mit einer Positionierung seiner Identität als Exilant:

»Benim gibisine »leyleğin yuvadan attığı« denir. Yurtta terör alabildiğine azdı; bir yandan da mesleğe döndürülmüyorum. Öldürülmem de söz konusu. Cember içindeyim. [...] Sıladan uzakta geçen yıllarımı ordaki işçi çocuklarına öğretmenlik yaparak, onların sorunlarını çözmek için düzenlenen çalışmalara katılarak, bir yandan da yazarak değerlendirdim. [...] Duisburg, 28.01.1995./So einen wie mich nennt man »den aus dem Storchennest Geworfenen«. Der wütende Terror in der Heimat; andererseits die verweigerte Rückkehr in meinen Beruf. Auch meine Ermordung ist ausgesprochen. Ich bin in einem Kreislauf. [...] Meine Jahre fern der Heimat habe ich mit dem Unterrichten von Arbeiterkindern verbracht. Ich habe mich ihrer Probleme angenommen, mich Arbeitskreisen angeschlossen, die für die Probleme der Arbeiterkinder Lösungen gesucht haben, und ich habe schreibend versucht, die Situationen zu beurteilen. [...] Duisburg, 28.01.1995« <sup>52</sup>

Fakir Baykurt schreibt in seiner Zeit in Duisburg eine Trilogie, einen Roman und mehrere Erzählungen über das Ruhrgebiet. Das erste Kapitel im Biografieband *Sıladan Uzakta* (*Fern der Heimat*) ist dieser Ankunft in Duisburg gewidmet. Zu seiner Ausgangsmotivation zur Immigration nach Duisburg schreibt er: »Bir an önce Fakir! Durma! Bir an önce!// So bald wie möglich, Fakir! Warte nicht! Eile!« <sup>53</sup> Baykurt selbst gab zwei Gründe für sei-

50 Şenocak, Zafer. Die Welt-Artikel vom 19.04.2007. Der zerbrochene Traum der Türken. <https://www.welt.de/politik/article820929/Der-zerbrochene-Traum-der-Tuerken.html>, zuletzt aufgerufen am 21.06.2020.

51 Vgl. Göçek, Fatma Müge. 2014.

52 Baykurt, Fakir. 2002. S. 7. Übersetzt von der Autorin.

53 Ebd., S. 9.

ne Emigration nach Deutschland an: Erstens sei sein Leben in Gefahr gewesen, zweitens sei es seit seinem Besuch auf der Durchreise und der Rückkehr aus den Staaten sein Anliegen, die in Deutschland lebende Bevölkerung aus der Türkei zu skizzieren.<sup>54</sup>

Baykurt gehörte nicht in die Szenen gegebenen Bildungsbürger:innen – in beiden Ländern nicht –, galt aber in Duisburg in der *Community* aus der Türkei als ein Intellektueller, Autor und Pädagoge – besonders für die deutschen Ansprechpartner:innen in Institutionen; anders als seine Rezeption und Stellung in der türkischen Kunst- und Literaturszene, in der er als *köylü aydın* (*Intellektueller vom Dorf*) einen besonderen Stellenwert und ein Symbol für die Bildungs Offensive der Dorfinstitute darstellte. Er vertrat dies auch mit seinen ausgezeichneten Kontakten zu den Intellektuellen der Türkei, die sich ebenfalls im Exil befanden – so beispielsweise mit der Ausstellung von Abidin Dino und Lesungen mit zahlreichen Autor:innen, die er nach Duisburg holte. Auch im Rahmen dieser Studie wurde im Gespräch mit mehreren Altersgenoss:innen Baykurts in einzelnen Begegnungen, diese Perspektive reproduziert und die Frage nach dem Gründen für die Recherche zu den »Anatolier:innen« gestellt.

Regionalität wird bei Baykurt im Kontext von kultureller Identitäts- und Heimatskonstruktion verwendet. Baykurt war im Vorstand der Bildungsgewerkschaft und der Lehrgewerkschaft TÖS. Er entschloss sich 1976, nach Deutschland ins Exil zu gehen.<sup>55</sup> In Deutschland angekommen, führte er seine Arbeit in den hiesigen Gewerkschaften und ab 1980 an der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendliche (RAA) weiter. Er schrieb sozialkritisch, politisch und biographisch und gilt als einer der bedeutendsten Autoren für regionale identitätsstiftende Literatur – so auch für das Ruhrgebiet. Er schrieb zu seiner Beziehung zum Realismus in der Literatur:

»Es ist überdies nicht meine Absicht, Romane zu schreiben über Inhalte, die uns die Wissenschaft präsentiert. Natürlich beabsichtige ich nicht das Gegenteil: also die Umkehrung zu wissenschaftlichen Ergebnissen. Es reicht aber auch nicht, so zu schreiben, dass es der Wahrheit der Wissenschaft dient. Vielmehr vertrete ich die Ansicht, dass es es die Aufgabe eines Künstlers ist, über Inhalte zu schreiben, die von der Wissenschaft noch nicht entdeckt worden sind.«<sup>56</sup>

Dass Baykurt keine Lösungen für Identitätsprobleme liefert, liegt in dieser Sicht begründet. Seine Figuren sind nicht verstrickt in ein Dazwischen/*in between*, vielmehr beschreibt er detailliert die Dynamiken, die Veränderungen der Menschen, den Wandel durch die Historie einer Region und eines Menschen. In seinen Erzählungen ist *in between* ein natürlicher Prozess, dessen Entwicklung er portraitiert. Es werden Strategien des Widerstandes gegen strukturelle Diskriminierung, Familienzwänge und gesellschaftliche Intoleranz – und die pädagogisch und moralisch vom Autor bewertend dargestellten Charakter- und Identitätsmodelle – geschildert. Besonders in der Zeitschrift von, für und mit Schüler:innen aus Duisburger Schulen »Kalem/Schreiber« bearbeitet er diese Themen auf pädagogischer Ebene.

54 Andaç, Feridun. 2000, S. 25.

55 Vgl. Baykurt, Fakir. 2002.

56 Baykurt in einem Interview mit Feridun Andaç. In: Andaç, Feridun. 2000. S. 53. Übersetzt von der Autorin.

Über seine Trilogie schrieb Baykurt:

»Bu iki romanım ve yazacağım üçüncü ile bunlar bir Duisburg Üçlemesi oluşturacak ve ›Türkiye´nin Duisburg´tan görünüşü olacaklar./Diese beiden Romane (›Hochöfen‹ und ›Mächtiger Rhein‹) und der dritte, den ich noch schreiben werde, werden eine Duisburger Trilogie ergeben und die ›Sicht auf die Türkei aus Duisburg‹ darstellen.«<sup>57</sup>

Zum Verständnis des türkischen Regionalitätsbegriffes ist es daher hilfreich, auf die Geburtsstunde der Republikgründung zu schauen. Hilmi Yavuz, einer der bedeutendsten Intellektuellen, Dichter und Akademiker der Türkei, rekurriert in seinem Buch »Türkiye´nin Zihin Tarihi/Geistesgeschichte der Türkei«<sup>58</sup> im Kapitel »Yerlilik ve Ötekilik« auf eine tragikomische Erzählung der regionalen Zugehörigkeitsmuster der Bevölkerung in der Türkei: Zwei Frauen, eine im Tschador (Çarşaf) und eine ohne Kopfbedeckung stehen in der Warteschlange des Ayasofya-Museums. Die Tschador tragende Frau ist erstaunt darüber, dass die Frau ohne Kopfbedeckung Türkisch spricht. Diese antwortet beleidigt damit, dass sie Türkin ist. Die Frau im Tschador erwidert, dass sie nicht wie eine Türkin aussieht und sie daher für eine ›Fremde‹ gehalten habe, woraufhin die Frau ohne Kopfbedeckung sagt, dass sie (mit dem Tschador) eher wie eine ›fremde‹ Araberin aussieht. Die Frau im Tschador antwortet daraufhin mit dem muslimischen Glaubensbekenntnis und ergänzt, dass sie Türkin ist.<sup>59</sup> Mit der Anekdote schildert Yavuz die Spaltung in der Kodierung kultureller und religiöser Zugehörigkeit: Ein Teil der Gesellschaft nimmt an, dass eine nationale oder regionale Zugehörigkeit durch säkulare Auslebung des Islams zur Türkei gehört (keine Kopfbedeckung), wohingegen der andere Teil der Gesellschaft annimmt, dass das richtige Zugehörigkeitssymbol durch die Ganzkörperbedeckung der Frauen abgebildet wird.

Folglich ist die Definition von dem, was als anatolisch festzulegen ist, noch Streitbar, zumal die Türkei Forschung dem Bereich der Regionalitätsforschung kein eigenes Forschungsfeld anbietet. Die Vielfalt der Glaubensauslegung und Auslebens ist ebenso wenig geregelt und kanonisiert oder toleriert wie die Festlegung des Anatolischen als etwas Regionalen. Hilmi Yavuz schreibt dazu, dass die Kategorien des *Autochthonen* und des *Allochthonen* künstlich konstruierte Gegensätze bilden und in die Auseinandersetzungen des Regionalen nicht adaptiert werden können.<sup>60</sup>

Mit diesem Ausspruch für eine theoretische Auseinandersetzung mit den Theorien zur Regionalität und des ›Subalternen‹, die es zu dekonstruieren gilt, ist Yavuz weder in der Türkei noch auf internationaler Ebene allein. Interessant ist bei den Ausführungen von Yavuz, dass er die Kategorisierung des Dörflichen *Köylülük* mit der offiziellen Ideologie (›Resmi Ideoloji‹) des Land-Dorfbewohner-Seins und darüber hinaus mit der Frage »Türkiye bir ›köylü‹ toplumu mudur?/Ist die Türkei eine Gesellschaft der ›Dorfbewölkerung?‹ in eine Richtung lenkt, die sich an die Regierenden und den Staat (und dessen

57 Ebd. S. 62. Übersetzt von der Autorin.

58 Übersetzt von der Autorin.

59 Yavuz rekurriert hier auf einen Aufsatz von Yael-Navaro Yasin.

60 »Yerlilik ve yabancıliğin oluşturduğu ikili karşıtlık, özünde yapay bir karşıtlıktır ve teorik düzlemde ›ötekilik‹ meselesine irca edilmeden çözümlenemez.« Yavuz, Hilmi. 2009. S. 158.

Identitäts- und Bildungspolitik) richtet und nicht die Bürger:innen selbst zu einer Positionierung oder Umsetzung auffordert.<sup>61</sup> Freilich ist die Frage nach der regionalen Zugehörigkeit in anatolischen Dörfern eine andere als in Duisburg – seien es auch die Nachkommen der Immigrant:innen aus anatolischen Dörfern. Daher richtet sich die Analyse des Anatolischen als Region auf die Literaturanalyse und weniger auf eine Beschreibung des ›anatolischen Narrativs‹ in der kollektiven Identitätsbildung der Türkei.

Zu den großen reformistischen Strategien, die nach der Republikgründung eingeläutet wurden, gehörte also die Gründung der reformpädagogischen Dorfinstitute. Die Dorfinstitute wurden als kultureller Nährboden gegründet und prägten eine ganze Generation von Autor:innen (in der bisherigen Rezeption sind vornehmlich männliche Schriftsteller vertreten) in ihrer Schreibweise und Erzählperspektive. Baykurt veröffentlichte zahlreiche Schriften und Publikationen zur Entstehung der Dorfinstitute. Nach der Darstellung eines kurzen Abschnittes türkischer Bildungsgeschichte wird die literarisch-regionale Erweiterung der *Köy Edebiyatı* Dorfliteratur auf das Ruhrgebiet durch Fakir Baykurts Lebensjahre in Duisburg und seine inhaltliche Ausrichtung im Duisburger Exil dargestellt. Dazu werden Fakir Baykurt als Persönlichkeit als auch werkimmanente Aspekte seiner Auseinandersetzungen mit dem Ruhrgebiet durchleuchtet. Die Dorfinstitute, deren prominenter und anerkannter Vertreter Baykurt ist, sind diejenigen Orte, in denen sowohl für Baykurt als auch für viele Weitere die innerliche Reise und Verbindung mit der Welt beginnt, worauf sich die schriftstellerische Verantwortung einer sozialkritisch bis sozialistische Dokumentation gründet.

Der Soziologe und Literaturwissenschaftler Erkan Irmak brachte Ende des Jahres 2018 eine erste literaturgeschichtlich relevante Darstellung der literarischen Gattung *Köy Romanı*/Dorfroman heraus und widmet sich dabei den Werken Fakir Baykurts. Irmaks Untersuchungsgegenstand ist die Literatur, die zwischen den Jahren 1950 bis 1980 veröffentlicht wurde. Irmak ordnet die Autoren seiner Untersuchung (alle männlich) in zwei Gruppen ein: diejenigen, die Absolventen der Dorfinstitute sind – wie Fakir Baykurt, Mahmut Makal und Talip Apaydın; und andererseits Kemal Tahir, Yaşar Kemal und Orhan Kemal als Literaten des Dörflichen, also einer thematischen und inhaltlichen Bezugnahme ohne die Prägung der Dorfinstitute. Irmak untermauert, dass sich alle bekannten Autoren der Zeit zwischen 1950 und 1980 mit ›Köylülük (dem Dörflichen)‹ und sich mit ›Yerellik (einem regionalen Lebensalltag)‹ beschäftigten.<sup>62</sup> Der wichtigste Aspekt für die hier vorliegende Arbeit ist – was die Studie von Irmak betrifft –, dass Baykurts Duisburg-Trilogie und seine in Deutschland verfassten Werke an mehrere Stellen tatsächlich fehlerhaft eingeordnet werden. Interessant ist, dass Irmak die Werke, die vor Baykurts

61 Yavuz, Hilmi. 2009. S. 154.

62 »Elbette, yıllar içinde sayıları oldukça artmış bu türün örneklerinin tamamını incelemek mümkün olmayacağından, özellikle Fakir Baykurt'un romanlarına yöneldim. Bunun temel sebebi, hem Yılanların Öcü'yle birlikte Baykurt'un bu türün en karakteristik örneklerinden birini vermesi hem de köy romancıları arasında tanınırlık, konu çeşitliliği, anlatım gücü, yayımladığı eser sayısı, diğer köy romancılarının sözcüsü olarak konumlandırılması gibi örneklemimi zenginleştirecek bir içerik sunması oldu«. Hier S. 34. Oder: »Kaldı ki, ister Köy Enstitüleri'nden mezun olsun ister olmasın, bu dönemde ele aldığımız romancıların hemen hepsinin yolları az ya da çok köyle kesişmiş, hayata bakışların da köylülerle şekillenmiştir.« Irmak, Erkan. 2018. Eski Köye Yeni Roman. Köy Romanı Tarihi, Kökeni, Sonu (1950–1980). Istanbul: İleştirim. S. 19.

Emigration nach Deutschland verfasst wurden, mit großer Sorgfalt und einer akribischen Verflechtung mit kultursoziologischen und gesamtgesellschaftlichen Zusammenhängen analysiert. Die Handlungsorte der Duisburg-Trilogie als ›häuslich‹ zu beschreiben und als literarische Strategie Baykurts zu verstehen, um ›alte weise‹ Figuren zu konstruieren, erscheint wie ein grundlegendes Missverständnis. Dieses Argument erscheint unter Berücksichtigung der ›deutschen Oma‹ als literarisches Narrativ im ersten Moment nachvollziehbar. Allerdings erweist es sich als Missverständnis, die erzählten Orte und die dargestellten Lebensräume und das intensive Einbetten in das deutsche und internationale Zeitgeschehen als ›häusliches und geschlossenes‹ Konstrukt zu interpretieren.<sup>63</sup> Ganz im Gegenteil ist die Duisburg-Trilogie eine drei Bände umfassende Erweiterung der literarischen Gattung der Dorfromane zu einer Literatur, die eine in der deutschen Industrie tätige anatolische Landbevölkerung beschreibt. Transregionale Lebensweisen waren bisher lediglich auf die Türkei und die dortigen dörflichen Regionen und Figuren.

In den in Deutschland verfassten Werken beschäftigt sich Baykurt mit der geschichtlichen Verantwortung der deutschen Nachkriegsgesellschaft und Industrialisierung in Zusammenhang mit dem Holocaust. Dieser Aspekt spielt in der Rezeption Baykurts und seiner Werke im Kontext der historischen Entwicklung der literarischen Gattung ›Köy Roman‹ in keiner Analyse eine Rolle.

Baykurts Narrative über die regionale Zugehörigkeit seiner anatolischen Figuren zum Ruhrgebiet sind zwar aus heutiger Sicht transregionale Figuren und Träger:innen transnationaler Erinnerungen. Allerdings sind sie im Kontext von Baykurts Arbeitsprozess auch eine Verbindung mit dem Weltlichen: seine Verbundenheit zum Weltlichen – als Gegensatz zum monotheistisch Religiösen – gründet auf seiner Kritik am Islam.<sup>64</sup> Insgesamt arbeitete Baykurt 41 Jahre als Lehrkraft, brachte sich als Gewerkschafter aktiv in das politische Geschehen ein, und diese Arbeit führte er in Duisburg mit und für die türkischen Gastarbeiter:innen weiter. Durch seine Kontakte in der Szene derjenigen Duisburger:innen, die aus der Türkei eingewandert waren, fand er eine Anstellung als pädagogischer Berater in der Kommunikation mit den türkischen sogenannten Gastarbeiter:innen. So bekamen er und seine Familie eine fünfjährige Aufenthaltserlaubnis. Die Dorfinstitute stehen in den Werken Baykurts an zentraler Stelle.

Die Dorfinstitute selbst sind das Narrativ für eine humanistisch-demokratische Bildung der Bevölkerung – sowohl in der und durch die Literatur Baykurts als auch in der öffentlichen Debatte, soweit er diese führte. Exemplarisch ist, dass die Dorfinstitute als Sehnsuchtsort für eine bessere Türkei, für ein zivilgesellschaftlich entwickeltes und stabiles Land betrachtet werden – ausgerichtet auf die Bedürfnisse der nationalen Bildung und der Landbevölkerung; ein Projekt zur (Selbst-)Ermächtigung der anatolischen Bevölkerung. Diese Idee ließ sich als staatlich operativ eingesetzte Strategie in der Türkei nicht durchsetzen, und das damit verbundene Gefühl des Scheiterns setzte Baykurt in direkter Form in die Figuren der Gastarbeiter:innen im Ruhrgebiet. Der gescheiterte Reformierungsprozess soll in Deutschland weitergeführt werden. Der anatolischen

63 Irmak, Erkan. 2018. S. 191.

64 Auf Grundlage seiner Werke wurde bereits in Kap. 4.5 dezidiert auf Baykurts Kritik am politischen und institutionalisierten Islam in Duisburg eingegangen.

Bevölkerung in Deutschland, so Baykurt, fehle es an den Eigenschaften und Fähigkeiten, die in den Dorfinstituten gelehrt wurden. Baykurt veröffentlichte zahlreiche Essays zum Thema und Andenken an die Dorfinstitute. In *Unutulmaz Köy Enstitüleri (Unvergessliche Dorfinstitute)* ist eine Art Manifest zu finden.<sup>65</sup> In dem Kapitel *Enstitüleri Enstitü Yapan İlkeler (Grundlagen der Institutionalisierung)*<sup>66</sup> sind acht Prinzipien aufgelistet, welche die Grundsätze der Dorfinstitute beschreiben. Ohne diese zu rezitieren, ist hieraus seine Faszination und sein Engagement am Erhalt der Erinnerung, einer Art Gedenken an die Idee der Dorfinstitute zu erkennen.

Es ist aus mindestens zwei Gründen wichtig, Baykurts Wirken im Ruhrgebiet unbedingt in sein Wirken in der Türkei als Aufklärer Anatoliens einzubetten und als Intellektueller, dessen Perspektive auf die Welt aus seiner anatolischen Prägung heraus funktionierte: als Anatopolitan.

Um sein Wirken realitätsnah zu rekonstruieren und um an die Verortung seiner Protagonist:innen – in Anlehnung an die Problematik der Bindestrich-Identität und ein Entweder-Oder im Kontext der gesamtgesellschaftlichen Debatte anzuschließen.

Baykurt schreibt 1979 in *Büyük Mağazada İşçiler (Arbeiter im großen Kaufhaus)* über Duisburg:

»Ren ile Rur´un kavuştuğu yerde bulunan şehir, yedi yüz yerinden yırtıla yırtıla, kara bir çiçek gibi büyümüştü. Gittikçe de büyüyordu. Sokaklarında Avrupa´nın, Asya´nın, Afrika´nın başka başka başka başka ülkelerinden gelmiş göçmen işçilerin çocukları sinek sürüleri gibi savruluyordu. Hamborn´un Meiderich´in, Hochfeld´in, Rheinhausen´in yüz yıl önce yapılmış evlerinde oturan işçilerin çocukları, her renkten, her soydan, boydan savruluyordu./Die zerrissene Stadt, in der sich der Rhein und die Ruhr vereinen, ist wie eine schwarze Blume gewachsen. Und sie wuchs weiter. Auf ihren Straßen wirbelten die Kinder der Wanderarbeiter aus Asien, aus Afrika und ganz ganz ganz ganz unterschiedlichen Ländern wie Fliegenscharen umher. Die Kinder, die in den Häusern in Hamborn, Meiderich, Hochfeld und Rheinhausen wohnen, erbaut vor einem Jahrhundert, wirbelten in all ihren Größen und Farben umher.«<sup>67</sup>

65 Baykurt, Fakir. 2016 [1997]. *Unutulmaz Köy Enstitüleri*. 2. Aufl., Istanbul: Literatür. In diesem Buch sind u.a. Rezensionen Baykurts zu den Veröffentlichungen zum Thema der Dorfinstitute zu finden.

66 Baykurt, Fakir. 2016 [1997]. S. 96–102.

67 Baykurt, Fakir. 1982. In: Gece Vardiyası. Istanbul: Remzi. S. 44. Übersetzt von der Autorin. Der Erzählband *Nachtschicht* (1984a. *Nachtschicht und andere Erzählungen aus Deutschland* (Gece Vardiyası). Zürich: Unions Verlag.) bietet 13 übersetzte Kurzgeschichten aus dem türkischen Erzählband des Remzi Verlages aus dem Jahr 1982. Die obige Erzählung *Büyük Mağazada İşçiler (Arbeiter im großen Kaufhaus)* wurde nicht übersetzt.

Abb. 2: Ausschnitt Collage in Literaturkarte ›Der Zug nach Duisburg‹ von Irem Kurt



Für seine Erzählungen aus dem Erzählband *Nachtschicht* wurde Baykurt im Jahr 1985 mit dem Literaturpreis des Bundesverbandes der deutschen Industrie ausgezeichnet. Seine Dankesrede ist in dem Biografieband *Siladan Uzakta* zu finden und auf den 06. Oktober 1985 datiert.<sup>68</sup> In dieser Rede beklagte er das fehlende Interesse für türkischsprachige Literatur und den Misstand fehlender Übersetzungen ins Deutsche:

»Bakınız bu ülkede 1 500 000 insanımız yaşadığı halde, Türk yazını Alman diline yeterince çevrilmiyor./Schauen Sie, obwohl in diesem Land 1.500.000 unserer Landsleute leben, wird die türkische Literatur nicht ausreichend ins Deutsche übersetzt.«<sup>69</sup>

68 Baykurt, Fakir. 2002. S. 233–237.

69 Baykurt, Fakir. 2002. S. 235.

Baykurt sensibilisiert seine Leser:innen zu einem Konfliktbewusstsein und integriert die Fremdheitserfahrungen in das weltpolitische Geschehen: mit der Erfahrung der unvollständigen Entnazifizierung werden die Erfahrung der politischen Flucht aus der Türkei, die illegale Beschäftigung mit Konzernen, die Arbeitgeber:innen der sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei geschildert. Dabei geht es Baykurt nicht um einen allgemein menschlichen Konflikt, sondern seine Schilderungen beziehen sich auf konkrete weltpolitische Konflikte und Situationen.

In dem 2009 erschienenen Band *Die Entdeckung des Ruhrgebiets in der Literatur* von Hanneliese Palm, damalige Leiterin des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeitswelt und Jan-Pieter Barbian, Leiter der Stadtbibliothek Duisburg wird Baykurt als ein Autor, der »die Geschichten der Migranten aus der Türkei erzählte«, bezeichnet, was nicht falsch ist, jedoch reduziert bzw. essentialisiert.<sup>70</sup> Baykurts Werke sind von der innertürkischen literarischen und vor allem gesellschaftlich-politischen Dynamik stark beeinflusst. Baykurts deutsche Figuren sind keine »überzeichneten Randfiguren«, wie es die Übersetzerin seines Buches *Yarım Ekmek* Sabine Adatepe beschreibt.<sup>71</sup> So müssten auch die türkischen, kurdischen, turkmenischen Figuren und diejenigen, welche keine ethnische Zuschreibung erhalten, bezeichnet werden. Vielmehr ist es so, dass Baykurts Schreiben die Figuren höchst authentisch wirken lässt, wenn er in *Duisburg Treni (Der Zug nach Duisburg)* von der kleinen *Duisburglu Karmen (Karmen aus Duisburg)* und ihrer alleinerziehenden Mutter Maria schreibt.<sup>72</sup> Seine deutschen Figuren sind alles andere als Randfiguren, sie sind wie Fenster für eine postmigrantische Gesellschaft. Baykurt schildert hier – mehr als Pädagoge denn als Schriftsteller – die Innenwelt eines Kindes fast exemplarisch als Narrativ einer deutschen Kindheit, die ihm vermutlich begegnet ist. Er beschreibt akribisch den Lebensraum Duisburg, schildert den Alltagsrassismus und Diskriminierungen – sowohl diejenigen Formen von Diskriminierung, die ihm aus der Türkei bekannt sind, als auch jene, die im neu sind. Diese Art der Zeugenschaft ist Teil seines politischen Engagements. Er schildert die politischen Bewegungen und die Aktivitäten und Schwierigkeiten in der Arbeit von Gewerkschaftler:innen. Die Schilderungen in der Erzählung *Ağlama Thomas (Weine nicht, Thomas)* über den Frust des Gewerkschafters Thomas Erlebach, eines linken Philosophen, der gegen den Imperialismus und für seine und die Rechte der Arbeiter:innen kämpft,

70 Barbian, Jan-Pieter/Palm, Hanneliese (Hg.). *Die Entdeckung des Ruhrgebiets in der Literatur*. Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeitswelt, Nr. 18. Essen: Klartext. Hier S. 9.

71 Adatepe, Sabine. 2008. Fakir Baykurt – Essay. Munzinger Online. KLfG – Kritisches Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur. <https://www.munzinger.de/document/18000000609>, zuletzt aufgerufen am 15.05.2019. Uri Bülbül schreibt über Adatepes Kritik zutreffend: Vielen seiner Erzählungen hafte ein »Notiz- und Reportagencharakter« an. Nicht allein aus der Prosa, sondern auch aus der Präferenz des Autors selbst ist zu begründen, dass seine Literatur zu einer Mischung aus Realismus und Naturalismus neigt, was laut Adatepe die Zeitzeugenschaft des Autors »zulasten des literarischen Gehaltes in den Vordergrund« rücke. Natürlich enthält dieses Urteil latente ideologische Prämissen der festgefügtten Begrifflichkeit von dem, was als »literarischer Gehalt« zu verstehen sei und was als quasijournalistischer Realismus gelten müsse.« (Artikel zur Buchvorstellung *Halbes Brot: Chronist der Migration aus der Türkei: Fakir Baykurt – über seine Person und sein Werk*, vor allem die Duisburger Roman-Trilogie).

72 Übersetzt von der Autorin.

hat scharfe Konturen. Es gibt mehrere Ebenen und Erfahrungen in den Erzählungen, die transnationale Kultur-, Werte- und Weltvorstellungen durch die Protagonist:innen zeichnet.<sup>73</sup> Diese Figur ist kein oberflächiger Abriss einer vermeintlichen Realität, sondern Entwurf von kollektiven Wertevorstellungen.

Thomas Erlebach stammt aus einer streng katholischen Familie und gesteht sich daher die Arbeitslosigkeit, die durch sein sozialistisches Engagement bedingt ist, nicht ein. Baykurt zeichnet eine Figur, die alles zu verlieren scheint: sozialen Status, Familie, Ehepartner und die Arbeit. Trost findet er bei seinem türkischen Kollegen und seiner Familie. Baykurt fügt seiner Erzählung eine Anmerkung hinzu, in der er darlegt, wie er zum Schreiben dieser Erzählung motiviert wurde: Durch Erzählungen über Thomas schreibt Baykurt die Geschichte von Thomas Erlebach, trifft ihn vier Jahre nach seiner Erzählung in Bottrop und lernt ihn persönlich kennen.

»Yazarın Notu: Thomas'la bu olaydan dört yıl sonra Bottrop'ta tanıştık. Essen'de iş bulmuş. Bir yıl demeden çıkarmışlar. Dortmund'ta kaçak bir işe girmiş. Polis haber almış. Kendi kendini ihbarlayarak kurtulmuş./Notiz des Autors: Wir haben Thomas vier Jahre nach diesem Vorfall in Bottrop kennengelernt. Er fand in Essen Arbeit. Knapp vor seinem ersten Jahr kündigen sie ihm. Er geht in Dortmund illegal arbeiten. Die Polizei kriegt Wind davon. Durch eine Selbstanzeige kommt er davon.«<sup>74</sup>

Auch hier wird ein Dokument der Zeitgeschichte als Detail eingebaut: Thomas wird nach seinen Kämpfen als Gewerkschaftler arbeitslos und muss sein wenig Geld als Lehrer mit Förderunterricht für »ausländische Kinder« verdienen. Seine Frau Barbara wechselt von einem amerikanischen Unternehmen zur IG Metall und verdient dort den Lebensunterhalt für die Familie. Es sind also nicht nur die Sorgen und Nöte seiner türkischen Protagonisten, die er mit Humor und Verständnis der Leserschaft näherbringt, es sind die Gesellschaft und die Zeit, die Region, in der er lebt, die er skizziert und dokumentiert. Diese Erzählung steht gänzlich in der Erzähltradition Baykurts, die geprägt ist von seiner Erziehung und Ausbildung und Tätigkeit in den reformpädagogischen Dorfinstituten.

Die Lebenssituation in der Türkei zu Zeiten der Staatsgründung, in der auf eine europäische Wertegemeinschaft und Literatur rekuriert wurde, aber keine Übersetzungen des westlichen Kanons vorhanden waren, zeugt von einer ähnlichen Konstruktion von kultureller Identität, die es ermöglichen soll, die vorherige (östliche) kulturelle Prägung zu übersehen bzw. durch die neue, westliche kulturelle Identität zu überarbeiten.

Die Regionalität des Autors Baykurt begann mit seinem Schreiben über den Regionalitätstyp des anatolischen Humanismus und endet bei den Immigrant:innen in Duisburg. Er versucht, in seinen Werken die Regionalität nicht als etwas Losgelöstes zu beschreiben, sondern bindet sie an das Territorium als Lebensraum und an die geschichtliche Erinnerung jedes Einzelnen. Baykurt scheint ein Anatolpolitan par excellence zu sein. Er ist in seinem Wirken über die Grenzen der Türkei hinaus um die Weiterführung des anatolischen Humanismus – in Form der Dorfinstitute und des Gedenkens an die

73 Baykurt, Fakir. 2015 [1986]. Duisburg Treni. Erzählungen. 2 Aufl., Istanbul: Literatür. S. 17–26.

74 Ebd., S. 26. Die Notiz steht am Ende der Erzählung. Übersetzt von der Autorin.

Reformen. Dieses Erinnern an die Kulturgeschichte und an politische Ereignisse ist eng mit seinem Verständnis der kulturellen und politischen Bildung als *Aufklärer Anatoliens* verbunden. Sowohl die Protagonist:innen aus Anatolien als auch die deutschen Figuren sind an die historische Vergangenheit und die politischen Entscheidungen Deutschlands gebunden. Im letzten Band der Duisburg-Trilogie *Halbes Brot* werden die Knochen eines in der Türkei gebetteten Toten in den neuen Lebensraum seiner Familie nach Duisburg geholt.

Insgesamt wird er als ein Autor rezipiert (und mit der oben genannten Rede geehrt), der unter der Schließung der Dorfinstitute litt und durch diese Prägung bekräftigte, sein Verständnis von Humanismus – nämlich Emanzipation durch Bildung in Duisburg auf die Lebensumstände der Immigrant:innen aus der Türkei bezogen – schärfte und seine Beobachtungen niederschrieb und teilte. Über das Buch *Anadolu Aydınlanmacısı* von Feridun Andaç über den anatolischen Aufklärer Fakir Baykurt schreibt Kuglin, dass Baykurt »damit zum Verfechter der Aufklärung in Anatolien, nicht aber zum Aufklärer gemacht« wird. Kuglin gibt anschließend einen interessanten Handlungshinweis, indem er Turkologen auffordert, sich mit dem Materialen Baykurts so zu beschäftigen, dass eine Sprachvermittlung des Türkischen in die deutsche Mehrheitsgesellschaft stattfindet.<sup>75</sup> Baykurts Würdigung in der Türkei als Aufklärer und Teil der Denkschule der Dorfinstitute und Dorfliteratur, der humanistischen Bildungsreformen für die Unterschicht, sieht Kuglin in seiner Redeschrift aus dem Jahr 2000 nicht gefährdet, allerdings drückt er einen drastischen Unmut gegenüber der deutschen Rezeption aus. Kuglin rekurriert auf Carmine Chiellinos Auseinandersetzungen in seinem Artikel über Literatur und Arbeitsmigration und klagt über die »zweckmäßige Wahrnehmung« der deutschen wissenschaftlichen Rezeption und kulturellen Praxis von Autor:innen aus der Türkei, die »nach wie vor Fakir Baykurt ignoriert, einen Klassiker der türkischen Gegenwartsliteratur.«<sup>76</sup>

Die Analyse der Ruhrgebietsliteratur hat also auch das Ziel, Autor:innen *aus* dem Ruhrgebiet zu identifizieren, d.h. zu untersuchen, ob sie im Ruhrgebiet leben, biografische Zusammenhänge bestehen und ob sie *über* das Ruhrgebiet schreiben und bisher nicht im Fokus der Ruhrgebietsliteraturanalysen oder regionaler Literatur- und Kulturgeschichte stand.<sup>77</sup>

In der deutschsprachigen Wissenschaft schwingt Regionalität häufig als sicherer Hafen mit. Eine Bastion gegen die Stürme »der Globalisierung«, ein Kokon aus vertrauten Bräuchen und Dialekten. Helmuth Berking sieht Regionalität gar als Kompass für

75 »Und ich denke, es wäre ganz in seinem Sinne, wenn die Diskussion darüber, was der oder die türkische aydın ist und auch nicht ist, auch hier in Deutschland mitgeteilt und verstanden würde. Hier sehe ich eine echte Chance, die deutsche Sprache außer mit Begriffen aus der türkischen materiellen Kultur wie Döner und Yoghurt auch mit türkischen Begriffen aus dem geistigen und gesellschaftlichen Bereich anzureichern. Und hier sehe ich für junge Turkologen Aufgaben auf bisher unbestellten Feldern. Dass dieses Thema diskutierbar ist, verdanken wir nicht zuletzt Fakir Baykurts Persönlichkeit als aydın«. Kuglin, Jörg. 24.06.2017.

76 Chiellino, Carmine. *Am Ufer der Fremde. Literatur und Arbeitsmigration 1870–1991*. Stuttgart; Weimar: Metzler 1995. Hier: S. 414, Anm. 44. zitiert nach Kuglin.

77 Vgl. Hallenberger, Dirk. 2000. *Industrie und Heimat. Eine Literaturgeschichte des Ruhrgebiets*. Essen: Klartext. S. 15ff.

Orientierung in einer Welt, die immer mehr ins Ungewisse driftet. Doch was passiert, wenn die Region sich plötzlich als bewegliches Konstrukt entpuppt, ein Ort des Transits, des Wandels und der Verhandlung? Genau hier setzt der Impuls für die weitere Forschung an: nicht die Fragen nach staatlichen Grenzen, sondern nach Spuren der Vergangenheitsbewältigung, nach Humanismus und deren Gegensatz – dem menschenfeindlichen Faschismus – in den menschlichen Beziehungen und Biografien, nach Netzwerken, die weit über Karten und bestehende Institutionen hinausreichen. Das Wissen der Literatur, der Kulturprojekte, der einzelnen interdisziplinären Darbietungen, der Literaturzeitschriften und der Künste insgesamt, sind – wenn sie als einzelne Wissensformen akzeptiert werden – Formen menschlichen Denkens, »die ein Begreifen propagieren«.<sup>78</sup> Auf Grundlage dieser Forschungsausrichtung ist die Prozesshaftigkeit der ausgewählten Werke als Aufforderung zur Auseinandersetzung mit den werkimmanenten Themen zu sehen und ihre ersten Auswege, um Interkulturalitäts- und Transkulturalitätskonzepte zu überwinden und als Phänomen der germanistischen Studienausrichtung aufzuarbeiten, weil sie zum Teil auch Ausschluss und Diskriminierung befördert haben. Wichtig zu erwähnen ist, dass in den Zeiten, in denen diejenige Literatur, welche sich als politisch-progressive Arbeiter:innenliteratur aus dem Ruhrgebiet entwickeln konnte und die Ruhrgebietsliteratur beförderte, die Prämisse, dass die Autor:innen deutschsprachige Autor:innen sein mussten, »einheimisch« aus dem Ruhrgebiet sein mussten, um überhaupt als »dazugehörige« Autor:innen zur Analyse hinzuzufügen, bereits zu einem Ausschluss von Schriften von Autor:innen führte, die aus der Türkei emigrierten. Die Gesellschaft so wie auch die Wissenschaften waren schlichtweg noch die bereit, um die Zugehörigkeit und die daraus resultierenden spannenden Fragen in den unterschiedlichen Bereichen zu erkennen.

Auf der Suche nach diesen neuen Wegen, nach diesem *anderen* Wissen, sind die Literaturen der Welt von unschätzbarem Wert; denn ihr Wissen ist ein Wissen, das nicht auf »bestimmte Regionen oder Nationen begrenzt sind (ist), sondern ganz selbstverständlich einzelne kulturelle Areas überschreiten(d) und sich in ständiger Bewegung befinden(d).<sup>79</sup>

Baykurts Werke sind dabei Beispiele par excellence für den anatolischen Roman, derjenigen literarischen Gattung, die aus den Dorfinstituten heraus die humanistischen Reformen der Gründungsjahre in die neue Republik Türkei weitertragen sollte. Lange Zeit wurden die Werke von türkeistämmigen, mehrsprachigen Autor:innen in Deutschland lediglich als Zeitzeug:innen einer vornehmlich homogenen türkischen Realität in Deutschland interpretiert. Eine erweiternde, stringente Analyse der Literaturszenen in Nordrhein-Westfalen oder dem Ruhrgebiet als *Metropole der Vielfalt*, die durch das Exil und die Arbeitsmigration aus der Türkei und besonders durch die Arbeitskreise für die Literaturproduktion an Erweiterung gewann, fand bisher nicht statt. Özkan Ezli (2009) schreibt, dass »an die Stelle der Repräsentation einer leidvollen Existenz zwischen den Kulturen die ebenso kulturalisierende Interpretation trat, dass es sich bei den komplexen Narrationsformen um orientalische Literaturformen und Metaphern handele, die

78 Ette, Ottmar. 2012a. S. 5ff.

79 Ebd. S. 26.

der deutschen Literatur fremd seien.«<sup>80</sup> Hier wird die paradox wirkende Dichotomie der kulturellen Wertgrenzen im Rahmen wissenschaftlicher Analysemethoden für Literatur, wenn es beispielsweise um die Bezeichnung interkulturelle Literatur geht, deutlich. Zu Recht attestiert Ezli der essentialistischen Kulturvorstellung und Analyse eine verheerende Wirkung:

»Essentialisierung generiert die Vorstellung eines Wesenskerns, der den Charakter eines Menschen, einer Gesellschaft oder einer Epoche unverrückbar bestimmt. Essentialisierungen reduzieren die Vielschichtigkeit sozialer Phänomene auf ein Merkmal und führen oft zu Verhärtungen sozialer Konflikte.«<sup>81</sup>

Die Irritation, die die Globalisierung in der Provinz hervorrief, verleiht den Immigrant:innen und ihren Nachkommen eine Funktion, die sich nicht von der Funktion des Subalternen (der zur Bildung nationaler Kollektive notwendig ist) unterscheiden lässt. Durch die Immigrant:innen und ihre Nachkommen wird der regionale Typ wie der des Hessen oder des Westfalen von einer Inter- oder Transkulturalität entlastet: das Transkulturelle einer Region wird lediglich an dem Anteil der Sichtbarkeit der Immigrant:innen festgelegt, berechnet und zurückgetragen. Das ist eher eine irritierende als eine präzisierende Perspektive und Deutungsweise.

Die Vorstellungen eines besonderen regionalen Bewusstseins, das durch die als Brauchtum tradierten Gewohnheiten gefestigt wurde, sahen bisher nicht vor, dass das regionale Brauchtum – unabhängig vom Ort – gelebt wird. Baykurt liefert beispielsweise durch seine Protagonist:innen durchaus diskutable Prototypen, die er als Anatolier:innen, die im Ruhrgebiet leben benennt und konstruiert und somit transregionale Figuren und Erinnerungen postuliert. Baykurt weist hinreichend auf die sogenannten innertürkischen Nationalismen und Alltagsstrategien von sowohl türkischer als auch deutscher nationalistischer Kultur hin – wie im vierten Kapitel weiter ausgeführt wird. Das Regionalitätsverständnis von Immigrant:innen und ihren Nachkommen wird als Infragestellung der bestehenden, territorial gebundenen Regionalität verstanden. Der klassische Regionalitätstyp leitet sich also bisher aus den Prinzipien des Territoriums ab, das unverrückbare Territorium gilt als Herkunftsindiz.<sup>82</sup> So entpuppt sich der Regionalitätsdiskurs in Bezug auf den klassischen Regionalitätstyp als Problem und Gegensatz zum dem Interkulturalitätstyp, mit dem wiederum der klassische Regionalitätstyp transkulturalisiert werden soll. Die Immigrant:innen und ihre Nachkommen stellen so einen Wandel der Gesamtgesellschaft dar, eine Modernisierung des Regionalen: ein Upgrade, das zu positiven Impulsen der Globalisierung führen soll bzw. zur Akzeptanz der Globalisierung. Amann schreibt folgerichtig, dass sich »durchaus strukturelle Parallelen

80 Ezli, Özkan. 2009. S. 207.

81 Ebd.

82 »Der daran anschließbare regionalistische Diskurs typisiert, privilegiert und diskriminiert nach Zugehörigkeit/Nichtzugehörigkeit zu bestimmten Regionen, er benutzt regionale Verortungen, um soziale Typisierungen, vor allem aber, um soziale Inklusion/Exklusion, Wir-Sie- und Drinnen-Draußen-Unterscheidungen zu treffen.«: Hard, Gerhard. 1996. Zur Theorie und Empirie des Regionalbewusstseins. In: Geographische Zeitschrift, H. 4. S. 54–61. Hier: S. 55.

zwischen Regionalismus und Nationalismus« zu erkennen geben, indem Regionalität als ein Indiz für Monokulturalität interpretiert wird.<sup>83</sup>

Zugleich lässt sich für den bundesweiten Raum sagen, dass historische Selbstreflexion ohne die Hinzunahme der Erinnerungen, Narrationen und Wirkungskreise der Immigrant:innen aus der Türkei – wie der von Fakir Baykurt im Ruhrgebiet oder Emine Sevgi Özdamar für den gesamten deutschsprachigen Raum – unglaublich ist. Konstruktiv gedeutet wird deutlich, welche Möglichkeiten bisher Vergessenes bietet.

## 2.4 Transphilologische Erweiterung: Suchrichtung Anatolpolitan

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl von Prof. Kader Konuk ab 2014 habe ich nach den ersten Seminaren folgenden Vermerk festgehalten: *Die Studierenden der Turkistik fragen nach Sichtbarkeit der Kultur der Immigrant:innen aus der Türkei in Deutschland*. Ich beobachte eine Abwehrreaktion und Enttäuschung und Wut, wenn es um die Themen der Repräsentation ging. Einhergehend mit einer Unwissenheit über die Geschichte der Minderheiten, der gesellschaftlichen Umbrüche und Narrative der Türkei. Die Frustration der Studierenden bei der Recherche und dem Ergebnis, dass Baykurt in der Ruhrgebietsliteraturgeschichte und in den städtischen Institutionen nicht vertreten ist, wurde erstaunlich oft zur Sprache gebracht. Gleichzeitig waren die Studien aus der Türkei, die sich mit Baykurts Werken beschäftigen, unzureichend, was die Analyse der Werke, die Baykurt in Deutschland verfasst hat, betrifft. Durch das Wissen, das wir gemeinsam in den Seminaren erarbeitet haben, kippte die Stimmung bei jedem Versuch, die Werke und das Wirken Baykurts einzuordnen: »In welcher Literaturgeschichte, in welchem Fach ist *unser* Platz?« Es war nicht so, dass mir diese Fragen nach Repräsentation unbekannt waren, darum platzierte ich Fakir Baykurt in den Seminaren in Essen. Auffällig war, dass Studierende sich wie selbstverständlich mit dem Autor Baykurt als auch mit dessen Protagonist:innen identifizierten. »Wo sonst finden wir solch nahe Geschichten, die das Leben der Gastarbeiter:innen aus *unserer* Perspektive beschreiben. Wir haben es nicht in der Schule gelesen, im Studium nicht, wie sollen wir das mit den Schüler:innen lesen? Warum gibt es nicht schon längst ein Modul dazu?« Interessant war auch, dass die Identifikation mit der Eltern- oder Großelterngeneration scheinbar völlig ohne Brüche stattfand. Warum?

Gab es keine Generationenkonflikte? Sicherlich gab es diese Konflikte, aber an der ersten Stelle der Wunschliste stand, dass die Geschichte der Ersten Generation mit ihren Geschichten aus der Türkei und dem Wissen um die Geschichten aus der Türkei stattfand. Deren immense Bedeutung war allen Studierenden klar, denn ohne historische und inhaltliche Referenzpunkte in der Türkei, wäre die Geschichte nicht realistisch und auch keine tatsächliche Referenz für die eigene Repräsentation und Suche. Es brauchte in den Seminaren einen radikalen Wechsel in der Analyse und Rezeption der Kunst und

83 Amann, Wilhelm. 2016. Transformationen von Regionalität in wissenschaftlichen und literarischen Diskursen. In: Caspers, Britta/Hallenberger, Dirk/Jung, Werner/Parr, Rolf (Hg.). Theorien, Modelle und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung. Essen: Klartext. S. 32.

Kultur. der Ersten Generation der sog. Gastarbeiter:innen und deren Kinder und Enkel. Diese Suche nach Referenzpunkten, nach den Geschichte der Migrationsgesellschaft oder anders der Kultur der Einwanderungsgesellschaft und ihrer transnationalen Verwobenheiten hatte etwas mit der Gesellschaft zu tun. Zu Anfang – als junge Studierende und Einsteigerin in den Literaturwissenschaften und Kulturinstitutionen war es so, dass bereits die Frage nach vorhandenen Geschichten, Akteur:innen und Orten als eine Art Unruhestiftung vernommen wurde. Die bloße Forderung nach einer Forschung, die auf die Kultur- und Literatur der Immigrant:innen aus der Türkei und ihrer Nachkommen schaut, löste stets Empörung aus wie *was ist mit den restlichen Immigrant:innen aus anderen Ländern bis hin zu Ablehnung wir dürfen nicht den Eindruck erwecken, die ›deutsche‹ Kulturgeschichte käme zu kurz*. Auch die Frage, welche Rechte Immigrant:innen im Bezug auf die Erhaltung ihres kulturellen Erbes zugesprochen werden – wohlwissend, dass in einem rechtsstaatlichen Nationalstaat diese Rechte durch die Zugehörigkeit der Staatsangehörigkeit verliehen werden, wird nicht deutlich genug wahrgenommen. Vielmehr ist es so, dass das Aufzeigen von Desideraten, blinden Flecken und ungeschriebenen Geschichten das Benennen von defizitären Ist-Zuständen auf vielen Ebenen und in unterschiedlichen Bereichen problematisch ist, weil darin noch stets die Absicht eines Ungehorsams und Vom-Sockel-stürzen-Wollens vernommen wird. Im Rahmen meines Studiums der Turkistik wurde dazu keine Hinweise gegeben. Erst beinahe 10 Jahre nach meinem Abschluss habe ich durch meine Anstellung für die Erstellung meiner Doktorarbeit den erneuten Zugang in die Forschungs- und Bildungsinstitutionen gefunden und das literarische Erbe Fakir Baykurts, einen der wichtigsten Autoren des anatolischen Humanismus in der Diaspora zu Tage getragen und in meine Lehre und in Kunst- und Kulturprojekte, öffentliche Veranstaltungen implementiert. Weder in der Literaturgeschichte in Deutschland noch in der Türkei ließ sich die Zeit der Exilant:innen in Deutschland – im Speziellen von Fakir Baykurt in Duisburg nachlesen.

Carolyn Emcke macht darauf aufmerksam, dass die Merkmale von unterschiedlichen Lebensformen und kollektiven Identitäten im »Grad der Bewußtheit für die eigene Konstruktiongeschichte« verborgen sind.<sup>84</sup> Emcke bezeugt, dass sich in Bezug auf den Aspekt des Vergessens marginalisierter Identitätskonstruktionen »niemals ein – auch nur halbwegs – kohärentes Set an Bedeutungen und Praktiken oder ein historisch-fiktives Narrativ durchsetzen konnte.«<sup>85</sup> Parallel dazu entwickelt sich das Erzählen der eigenen kulturellen Geschichte in einem Status des »permanent neuen Erzeugen(s) von Sinn und Bedeutung«.<sup>86</sup> Diesem Drang scheint Fakir Baykurt gefolgt zu sein, als er seinen Lebensmittelpunkt nach Duisburg verlagert, um die Geschichten der Gastarbeiter:innen aus der Türkei und ihrem Leben in Duisburg zu erzählen. Auch die weiteren hier vorgestellten Autor:innen stellen in einer Form zwischen Dichtung, Erzählung und Geschichtsschreibung Narrative der Erinnerung an Vergessenes dar, und vor allem stellen sie das theoretische Pendant zum »muslimische(n) Kulturobjekt dar, das sein Heil

84 Emcke, Carolyn. 2000. S. 223.

85 Ebd. S. 221.

86 Ebd.

scheinbar nicht mehr im materiell besseren Leben oder im Protest findet, sondern in einer angeblich ursprünglichen Identität als Muslim«. <sup>87</sup>

Stellen wir uns nun eine Karte vor. Eine Karte, die nicht aus Ländern besteht, sondern aus Geschichten – Erzählungen, die Raum und Zeit überschreiten, Grenzen in Frage stellen und Orte zu lebendigen Geschichten machen. Inmitten dieses fluiden Territoriums bewegen sich Figuren wie Fakir Baykurt und Emine Sevgi Özdamar. Sie malen nicht mit Linien und Flächen, sondern mit Worten und Erinnerungen. Ihre Werke sprengen die starre Geografie unserer Vorstellung und laden uns ein, neue Arten des Zusammenlebens zu erdenken. Willkommen im anatolischen Ruhrgebiet: Anatolpolitän. Inspiriert von Achille Mbembe's Afropolitanismus, verwebt es die Texturen des anatolischen Dorfromans mit der rauen Poesie des Ruhrpotts. Hier, wo Baykurts Protagonist:innen ihr Schicksal verhandeln, wird ein neues Erzählgeflecht sichtbar.

Neue Bezeichnungen und Formulierungen dienen dazu, neue Bezugnahmen und inhaltliche Verschränkungen vorzunehmen, die der Lebensrealität entsprechen. Damit werden zeitgenössische Entwicklungen inklusiv behandelt und neue Ideen für die Weiterführung der Debatten entwickelt. Die Aktualität des Themas hängt eng mit den weltpolitischen Veränderungen, nationalstaatlichen Strategien zur Formung eines Heimat- und Zugehörigkeitsbewusstseins in den sich ändernden Gesellschaften zusammen.

Anatolpolitän schlägt eine Präzisionsmethode vor, die – inspiriert von den Konzepten wie Kader Konuk, Achille Mbembe, Leslie Adelson, und anderen die Verbindung zwischen der neuen anatolisch-humanistischen Literatur- und Kulturproduktion und den Diskursen in Deutschland, Europa und anderen Teilen der Welt. Mit dieser Verschränkung können die Erzählungen über die Kulturgeschichte der Türkei und die Kulturgeschichte Deutschlands, Griechenlands und anderen Ländern in einen gemeinsamen wissenschaftlichen Kontext gebracht.

Mit der Gründung der Türkischen Republik (1923) erfuhr Anatolien eine ideelle Neuordnung: Ein zuvor marginalisierter, ländlicher Raum avancierte zum Zentrum humanistischer Reformen. Bildungsinitiativen wie die Dorfinstitute (*Köy Enstitüleri*) unter Hasan Ali Yücel propagierten ein Konzept von Bildung und Kultur, das anatolischen Gemeinschaften eine Stimme verlieh. Der anatolische Humanismus sollte die soziale Kluft überwinden und eine Alphabetisierung für ein breites Bürgertum schaffen. Diese Ideen, unter anderem inspiriert von europäischen Humanisten und emigrierten Gelehrten wie Erich Auerbach, trugen zu einer kulturellen Metamorphose Anatoliens bei. Wie Kader Konuk in ihrer Monografie zur Exilforschung schreibt sinngemäß übersetzt: *Auerbach fand in Istanbul den Humanismus zu Hause, als dieser aus Europa verbannt wurde*. Kader Konuk schreibt in ihrer Monografie zu den Türkei Jahren des Philologen Erich Auerbachs: »In fact, Auerbach found humanism at home in Istanbul at the very moment it was being banished from Europe.« <sup>88</sup> Inwieweit der anatolische Humanismus, die Medien der anatolischen Kultur mit der europäischen Kulturgeschichte verwoben sind, ist zwar nicht Teil dieser Studie. Jedoch ist klar, dass in der Türkei nationale Identifizierungsmethoden und nationalistische Geschichtsschreibung – so wie in Deutschland auch – lange

87 Ezli, Özkan. 2013. S. 191.

88 Ebd.

über das Löschen von Unterschieden und das Konfigurieren einer homogenen nationalen und so auch regionalen Literaturgeschichtsschreibung führten.

Um eine neue Ebene der Präzision vorzunehmen und wird hier im Kontext der Fragen zu einer transnational ausgerichteten kultur- und literaturwissenschaftlichen Forschung zwischen der Türkei und Deutschland Baykurt als *Anatolpolitian* verstanden.

Zu Zeiten der sog. Gastarbeiter:innen und Exilant:innen – waren viele Immigrant:innen aus der Türkei stark geprägt von Konzepten der Reformen zur Republikgründung wie denen der Dorfinstitute, die für das Kollektive, das Nachbarschaftliche und die Bildung standen, so wie auch Baykurt. Auf der Suche nach der Regionalität beispielsweise in Baykurts Schreiben und nach den Handlungsräumen der Kultur der Akteur:innen der Literatur und Kulturszenen ist Anatolien als literarischer regionaler Erinnerungs- und Bezugsort deutlich erkennbar – so wie das Ruhrgebiet. Und um exakt diese Gleichzeitigkeit geht es hier. Denn so ist es auch im Leben von Millionen Menschen. Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses im Ruhrgebiet auf transnationaler Ebene mit den Fragen zur Türkei zu verschränken, bietet es sich an, den Blick auf die Türkei und im Speziellen auf Anatolien zu richten.

Beginnend mit der Zeit der Republikgründung der Türkei sind folgende Zusammenhänge aufzuführen: Mit der Republikgründung entwickelten sich in der Türkei eine Aufwertung und eine Zuwendung hin zu den Themen der Region Anatoliens – trotz der reformistischen Bemühungen, ein ›anatolisches humanistisches Bewusstsein‹, eine humanistische Bildungselite zu bilden. Unter anatolischem Humanismus ist in der deutschen Forschungslandschaft wenig zu finden. Dabei stehen die Bestrebungen, einen anatolischen Humanismus in der Türkischen Republik zu begründen, in engem Zusammenhang zu den Verwestlichungsprozessen, die als Geburtsstunde für den türkischen Humanismus zu bezeichnen möglich ist.<sup>89</sup> Der stellvertretende Bildungsminister Hasan Ali Yücel, der zwischen 1938 bis 1945 unter Ismet İnönü amtierte, beabsichtigte mit humanistischen Reformen die Landbevölkerung zu alphabetisieren und ein humanistisch gebildetes, anatolisches Bürgertum hervorzubringen. In denselben Jahren stieg die Zahl der durch die nationalsozialistische Verfolgung ins türkische Exil nach Istanbul gelangten Professor:innen und Akademiker:innen. Im Jahr 1935 wanderten um die 40 Wissenschaftler:innen ins türkische Exil und waren an der *Istanbul Üniversitesi* angestellt.<sup>90</sup>

Kader Konuk schreibt in ihrer Monografie zu den Türkei Jahren des Philologen Erich Auerbachs: »In fact, Auerbach found humanism at home in Istanbul at the very moment it was being banished from Europe.«<sup>91</sup> Inwieweit der anatolische Humanismus, die Medien der anatolischen Kultur mit der europäischen Kulturgeschichte verwoben sind,

89 Vgl. dazu Kader Konuks Monographie. Konuk, Kader. 2010. *East West Mimesis: Auerbach in Turkey*. Stanford: Stanford University. Besonders im Kapitel »Turkish Humanism« (S. 50–81) werden die Mechanismen der Modernisierungspolitik der damaligen Republik und die Bemühungen des Bildungsministers Hasan Ali Yücel in Zusammenhang mit Exilanten wie Auerbach transparent skizziert; als auch die Einleitung, S. 8–10.

90 Ebd., S. 72.

91 Ebd.

ist zwar nicht Teil dieser Studie. Jedoch ist klar, dass in der Türkei nationale Identifizierungsmethoden und nationalistische Geschichtsschreibung – so wie in Deutschland auch – lange über das Löschen von Unterschieden und das Konfigurieren einer homogenen nationalen und so auch regionalen Literaturgeschichtsschreibung führten.

Um eine neue Ebene der Präzision vorzunehmen und wird hier im Kontext der Fragen zu einer transnational ausgerichteten kultur- und literaturwissenschaftlichen Forschung zwischen der Türkei und Deutschland Baykurt als *Anatolpolit* verstanden.

Die Bezeichnung »Anatolpolit« ist der Versuch, eine neue Perspektive auf Fragen zu erlangen, die sich mit der kulturellen Verortung von Immigrant:innen aus der Türkei und ihren Nachkommen beschäftigen. Mit der Bezeichnung Anatolpolit wird die Analyse der Literatur von Immigrant:innen aus der Türkei und der Kulturszenen, die sich ab den 1960-Jahren um die Autor:innen in Nordrhein-Westfalen entwickelten auf transnationaler Ebene anschlussfähig. Motiviert von der Frage, auf welche Narrative und normative Strukturen die im Ruhrgebiet lebenden Immigrant:innen aus der Türkei und ihre Nachkommen im Bereich einer gemeinsamen Kulturgeschichte zwischen der Türkei und Deutschland zurückgreifen können, wird eine transnationale Perspektive auf die *erzählten* Erinnerungsräume eingenommen.

So ist es möglich, historische oder fiktive Narrative beispielsweise von Fakir Baykurt oder Emine Sevgi Özdamar als Handlungs- und Verhandlungsräume des »Schicksals der eigenen Gruppe« – als Nachkommen von Immigrant:innen aus der Türkei – gezielter zu kontextualisieren. Dass was Emcke mit »positivierten Codes evaluierter oder normativer Überzeugungen« meint, ist die Umsetzung präziser Auseinandersetzung und ein In Beziehung-Setzen.<sup>92</sup> Um eine Kulturraumforschung ausserhalb rassistischer und mit Vorurteilen belastender Perspektive betreiben zu können, ist es wichtig konzeptionelle Vorstöße vorzunehmen.

Der von Achille Mbembe eingeführte Begriff Afropolitanismus repräsentiert einen viel bedeutenderen theoretischen Vorstoß in zwei Richtungen: Mbembe führt die Bezeichnung zum einen als Abgrenzung zur abwertenden Bezeichnung in der französischen, kolonial geprägten Rezeption der »N:« ein, zum anderen verwendet er sie als Möglichkeit der Vergangenheitsbewältigung eines »afrikanischen Nationalismus«.<sup>93</sup>

Dieses Buch geht nicht auf die Entwicklung Schwarzer und afrikanischer Literatur ein, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Es sei allerdings festgehalten, dass die Schriftstellerin Taliye Selasi mit der Selbstbezeichnung Afropolitan eine neue Generation von Kosmopolit:innen mit afrikanischen Wurzeln, die in Ghana oder Nigeria ebenso beheimatet sind wie in England oder in den USA, beschreiben möchte.<sup>94</sup> Das

92 Emcke, Carolin. 2000. Kollektive Identitäten. Sozialphilosophische Grundlagen. Frankfurt a.M.: Campus, S. 223.

93 Achille Mbembe erhielt im Oktober 2018 den Gerda Henkel Preis für seinen Verdienst als »Anwalt Afrikas«. Mbembe wird für u.a. für seinen Verdienste im Bereich der Erforschung zwischen dem Verhältnis von Kolonialismus und afrikanischem Nationalismus und die Theorien und Ausführungen zur einer »Kritik der schwarzen Vernunft« geehrt. <https://www.tagesspiegel.de/kultur/henkel-preis-fuer-den-historiker-achille-mbembe-der-anwalt-afrikas/22672878.html>. vgl. Ueckmann, Natascha. 2014. Ästhetik des Chaos in der Karibik. Bielefeld: transcript. S. 112ff.

94 Selasi, Taliye. 2005. Bye-Bye, Babar (Or: What is an Afropolitan?). <http://thelip.robertsharp.co.uk/?p=76>, zuletzt aufgerufen am 10.06.2019.

entscheidend Neue in der Debatte um afrikanische Identität im Kontext von transnationalen Debatten ist der Zusammenhang mit einer afrikanisch kulturellen Prägung und Herkunft, die eine afrikanische Opferrolle ablehnt.<sup>95</sup> »Der Afropolitanismus ist eine Stilistik und eine Politik, eine Ästhetik und eine bestimmte Poetik der Welt. Er ist eine Weise des In-der-Welt-Seins, die sich prinzipiell jeder Form von Opferidentität verweigert. Das soll nicht heißen, dass sie sich der Ungerechtigkeiten und der Gewalt nicht bewusst ist, die das Gesetz der Welt diesem Kontinent und seinen Bewohnern zugefügt hat. Der Afropolitanismus vertritt auch eine politische und kulturelle Position in Bezug auf die Nation, die Rasse und die Frage der Differenz im Allgemeinen.«<sup>96</sup>

Im Bezug auf das Anatolische kann gesagt werden, dass sich die Wahrnehmung von dem was als *anatolisch* betrachtet wird erheblich verändert hat. Dieses Buch widmet sich nicht der osmanischen Geschichte, was den Rahmen des Buches sprengen würden.

Allerdings kann gesagt werden, dass Anatolien (*Anadolu*) das Gebiet östlich von Istanbul bezeichnete, also den asiatischen Teil des Reiches. Der Begriff hatte vor allem geografische Bedeutung und grenzte die Region von anderen Verwaltungseinheiten des Reiches, wie der europäischen Seite (Rumelien), ab. Anatolien wurde oft als peripher angesehen, im Gegensatz zu den städtischen und kulturellen Zentren wie Istanbul, Edirne oder die europäischen Gebiete des Reiches. Überwiegend agrarisch geprägt und multiethnisch lebten Türk:innen, Armenier:innen, Kurd:innen, Griech:innen, Assyrier:innen und andere in gemischten Strukturen. Verwaltungsbezogen war Anatolien kein klar abgegrenztes Gebiet. Die Provinzen des Reiches (*Vilâyet*) umfassten verschiedene Teile Anatoliens ohne eine einheitliche politische Identität. Nach dem Zerfall des Osmanischen Reiches wurde Anatolien zum Kernland der neuen Türkischen Republik. Der Begriff *Anadolu* wurde kulturell aufgeladen, um eine nationale türkische Identität zu schaffen. Das *anatolische Land* symbolisierte nun das Herz des Landes, das sich von der multiethnischen und kosmopolitischen Struktur des Osmanischen Reiches unterschied.<sup>97</sup> Während Anatolien unter den Osmanen multikulturell und multiethnisch geprägt war, führte die türkische Nationalbewegung Zwangsumsiedlungen und eine Homogenisierung durch. Maßnahmen wie der Bevölkerungsaustausch zwischen Griechenland und der Türkei wie sie in Yalçın's Werk thematisiert werden prägten die Neugestaltung Anatoliens als lediglich türkische Region, die in diesem Kontext  *eher* als Territorium zu bezeichnen ist. Interessant ist heute jedoch, dass »anatolien« in der Kulturpraxis in Europa von Diskursträger:innen, Künstler:innen und Aktivist:innen genutzt wird, um so eine

95 Vgl. dazu Gikandi, Simon. 2011. On Afropolitanism. In: Wawrzinek, Jeniffer/Makokha, J.K.S (Hg.). *Negotiating Afropolitanism. Essays on Borders and Spaces in Contemporary African Literature and Folklore*. Amsterdam, New York: Radobi. S. 9–13. »Increasingly, however, a younger generation of Africans—and scholars of Africa—is beginning to question this idiom and to recover alternative narratives of African identity in search of a hermeneutics of redemption. The idea of Afropolitanism, the rubric around which the essays collected in this book are organised, constitutes a significant attempt to rethink African knowledge outside the trope of crisis.« Gikandi, Simon. 2011. S. 9.

96 Mbembe, Achille. 2016. *Ausgang aus der langen Nacht. Versuch über ein entkolonisiertes Afrika*. Berlin: Suhrkamp. S. 290.

97 Vgl. Zürcher, Erik J. *Turkey: A Modern History*. London. Tauris, 1993. Göçek, Fatma Müge. 2014. *Denial of Violence: Ottoman Past, Turkish Present and Collective Violence against the Armenians 1789–2009*. Oxford, Oxford University Press.

emanzipatorische Neuausrichtung aus Deutschland und der Diaspora insgesamt zu ermöglichen.

Der Begriff *Anatolpolitan* beschreibt nicht nur eine geographische, sondern auch eine poetische Vision. Fakir Baykurts *Rache der Schlangen* mag im anatolischen Dorf verortet sein, doch die Fragestellungen – Solidarität, sozialer Wandel und Widerstand – spiegeln sich auch in seiner Ruhrgebietsliteratur wider.

Der anatolische Humanismus ist mehr als ein historisches Relikt für Baykurt, vielmehr ist das Thema des Humanismus ein Werkzeug der Gegenwart – so auch aktuell. In einer Zeit, in der nationalistische Narrative wieder an Einfluss gewinnen, liefern Autor:innen wie Baykurt und Özdamar Alternativen. Sie kartieren eine Welt, die von Mobilität und kulturellem Austausch lebt. Anatolpolitan steht somit für eine Haltung: die Bereitschaft, Geschichten nicht entlang von Grenzen, sondern entlang von Verflechtungen zu lesen. Seyla Benhabibs Beschreibungen über die multikulturelle Türkei im Übergang zur reifen Demokratie aus dem Jahr 2005 liefern für die Thematik der Vertreibung und Migration aus der Türkei und in die Türkei eine einführende wichtige Grundlage.<sup>98</sup> Die Türkei konnte – vornehmlich in den kanonisierten Werken – der Vergangenheitsbewältigung ausweichen.<sup>99</sup>

Durch die literarischen Werke wird deutlich: Das Potenzial von Humanismus und Migration liegt in ihrer Beweglichkeit. Dies zu erkennen, ist ein erster Schritt zu neuen transphilologischen Diskursen – nicht nur zwischen Anatolien und dem Ruhrgebiet, sondern auch in globalem Kontext.

Das aktuelle Bild zur Situation der anatolischen Literatur und Kultur ist besorgniserregend. Dabei ist im Kontext der Fragen zur anatolischen Kultur der Kulturmäzen Osman Kavala von besonderer Bedeutung. Am 18. Oktober 2017 wurde Osman Kavala, Vorstandsvorsitzender der Anadolu-Kultur-Stiftung, festgenommen. Im Haftbefehl wurde Osman Kavala vorgeworfen, Anführer und Organisator der Gezi-Proteste zu sein, an denen wiederum Terrororganisationen aktiv teilgenommen haben und sie unterstützt haben sollen. Außerdem soll Kavala an dem Putschversuch am 15. Juli 2016 teilgenommen haben. Der Anthropologe Adnan Çelik rekurriert auf Michael Rothbergs Buch *Multidirectional Memory: Remembering the Holocaust in the Age of Decolonization* und erinnert an Rothbergs Behauptung, dass das kollektive Gedächtnis ausgegrenzter Gruppen, die den öffentlichen Raum betreten, physisch und symbolisch andere Gruppen dabei unterstützt, ihre Forderungen nach Anerkennung in den öffentlichen Raum zu tragen.<sup>100</sup> Für dieses

98 Benhabib, Seyla. Traumatische Anfänge, Mythen und Experimente. Die multikulturelle Türkei im Übergang zur reifen Demokratie. Neue Züricher Zeitung vom 26. November 2005. Zuletzt aufgerufen 13.1.2018 <https://archive.li/iDrJE>.

99 Çopur liefert Hinweise für eine »kultursensible« Erinnerungsstrategie in Bezug auf die aktuelle politische Situation in der Türkei zur sogenannten Armenierfrage. Çopur, Burak. 1915–2015: Hundert Jahre ungelöste Armenierfrage in der Türkei, 2017. In: Rassismuskritik.

100 Çelik, Adnan. Artikel vom 14.12.2017. Karınca (Online-Zeitung). <https://gazetekarınca.com/2017/12/osman-kavalanin-sucu-hafiza-dugumleri/>, zuletzt aufgerufen am 22.12.2019; oder vgl. Çelik, Adnan. 2017. Memory that holds onto words: A mini lexicon of the Armenian Genocide in Kurdish. Workshops on Armenian and Turkish Scholarship (WATS), 14–17 September 2017, Berlin. [https://www.academia.edu/38520667/Memory\\_that\\_holds\\_onto\\_words\\_A\\_mini\\_lexicon\\_of\\_the\\_Armenian\\_Genocide\\_in\\_Kurdish](https://www.academia.edu/38520667/Memory_that_holds_onto_words_A_mini_lexicon_of_the_Armenian_Genocide_in_Kurdish), zuletzt aufgerufen am 02.12.2019.

Erwachen der Erinnerung hält Adnan Çelik die Rolle der Zivilgesellschaft für bedeutend und sieht darin die positive und bestärkende Wirkung der freien Kunst und Zivilgesellschaft. Çelik schätzt daher auch das in Diyarbakır gegründete und zur Anadolu-Kultur-Stiftung von Osman Kavala gehörende Diyarbakır Sanat Merkezi (DSM/Kunst-Zentrum-Diyarbakır) – zu Recht – als den wirkungsvollsten Akteur bei dem Erwachen in diesem Bereich.

Letztlich geht es hier um Transformation. Anatolpolitik wirkt wie ein Prisma, durch das wir die Beziehung zwischen Anatolien und Deutschland neu deuten können. Diese Bewegung ist nicht nur literarisch, sondern gesellschaftlich relevant. Baykurt und Özdamar werden zu Kartograf:innen eines Territoriums, das sich nicht in Meter und Zoll messen lässt, sondern in Emotionen und Narrativen. Anatolpolitik ist – als Haltung – der Puls der Zukunft im Bereich der sog. deutsch-türkischen Literatur- und Kulturwissenschaften, die Frage danach, wie wir Vergangenheit und Gegenwart verbinden, um unsere Welt weiter zu erzählen.

Baykurts anatolisch-humanistische *Köy Edebiyatı*/Dorfliteratur, der anatolische Roman, der Baykurt zugeschrieben wird, steht hier im Kontext der Erzählungen, die er im deutschen Exil produzierte. So werden neue Wege der Rezeptionsanalyse zu Fakir Baykurts Werken ausgelotet, die Zusammenhänge zwischen der Ruhrgebietsliteratur und der anatolischen *Köy Edebiyatı*/Dorfliteratur verdeutlichen. In diesem Kapitel wird der Versuch unternommen, einen neuen komparatistischen Ansatz als theoretische Grundlage zu verwenden: den Vergleich zwischen der Rezeption der Dorfliteratur in der Türkei als auch die Aspekte der Ruhrgebietsliteratur, des – zum Teil – regionalen Schreibens und des Schreibens über Arbeit und Lebensbedingungen in einer bestimmten Region und zu einer bestimmten Zeit.

Die Suche nach Möglichkeiten Fragen zur Regionalität mit den Fragen zur Literatur von Autor:innen aus der Türkei zu verschränken, lässt Freiräume erkennen, in denen die Suchrichtung nach einer anderen Perspektive, als die deutschen und deutschsprachigen Diskurse sinnvoll erscheint. Die Suchrichtung ›Anatolpolitik‹ wird als Anschlussfähige Ausrichtung der Konzepte der postmigrantischen Gesellschaft betrachtet. In gesonderten Schriften zur interkulturellen Literatur wird die Literatur der Immigrant:innen gegen Ende der 1980er-Jahre zwar in der germanistischen Literaturwissenschaft erwähnt und partiell rezipiert, jedoch nicht im Kontext von regionaler Literatur oder gar komparatistischer Aspekte einer Literaturwissenschaft, die mehrsprachige (deutsch, türkisch, kurdisch, griechisch, armenisch) Literatur untersucht. Doch genau über Territorien und nationale Wertevorstellungen hinaus muss untersucht werden, ob eine gemeinsame Erzähltradition oder Erinnerung in der Literarisierung einer Region vertreten werden soll, so wie es Wissenschaftler:innen und Kulturschaffende fordern.

Abb. 3: Plakataktion von Kunst- und Kulturstudien Duisburg, Gestaltung: vizibil Berlin, Text: Nesrin Tanç, 2020. (Teil 1)



Abb. 4: Plakataktion von Kunst- und Kulturstudien Duisburg, Gestaltung: vizibil Berlin, Text: Nesrin Tanç, 2020. (Teil 2)



Abb. 5: Plakataktion von Kunst- und Kulturstudien Duisburg, Gestaltung: vizibil Berlin, Text: Nesrin Tanç, 2020. (Teil 3)



## 2.5 Hotspot Duisburg: Ein Haus, ein Bus, eine Zeitung

Die Literatur Mitte der 1970er-Jahre stand in Duisburg mit den Bemühungen der städtischen Wohlfahrtsverbände wie der Arbeiterwohlfahrt und dem Internationalen Zentrum der Volkshochschule der Stadt Duisburg in der ersten Entwicklungsphase. Zu Beginn der Recherchen zu der Literatur und den Arbeitskreisen zur Förderung von türkischsprachiger Literatur im Ruhrgebiet wurde auf Anhieb ein sozial motiviertes und gestärktes Format der sozialen ›Dienstleistungsformate‹ deutlich. Interessant ist dieser Umstand auf mehreren Ebenen. Ähnlich wie dem Werkkreis der Literatur der Arbeitswelt der deutschsprachigen Kolleg:innen im Ruhrgebiet bildet die Literaturproduktion in Form von Arbeits- und Werkkreisen den Impuls der Zeit. Das Proletarisch-Revolutionäre steht im Vordergrund und ist mit der Sozial- und Wohlfahrtsarbeit verknüpft. Die Recherche gründet auf den Materialien aus dem unveröffentlichten Archiv des Internationalen Zentrums der Volkshochschule Duisburg und den wenigen publizierten Artikeln zur Initiative *Türkenbus* und zu der Gründungsphase der Internationalen Bibliothek der Stadt Duisburg. Thematischer Überbau sind dabei die Literaturproduktion und der Weg des Schriftstellers Fakir Baykurt. Aufbauend auf der dargelegten Ebene der Klassifizierungen des Ruhrgebietes als Lebensort von Immigrant:innen aus der Türkei wird mehrsprachige und transregionale Literatur von Autor:innen aus der Türkei und ihren Werken, in denen sie auf unterschiedliche Weise auf das Ruhrgebiet Bezug nehmen, im Kontext der regionalen Literaturgeschichte und den Förderungsstrukturen von Literatur und Kultur der Immigrant:innen aus der Türkei vorgestellt. Die Stadt Duisburg wird als kultureller Wirkungsraum fokussiert. Zu Beginn wird dargelegt, in welchen Förderungsstrukturen die Arbeitskreise zur Literaturförderung entstanden. Dabei wird der

Zusammenhang von staatlichen Programmen für die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei und der späteren Literaturproduktion deutlich.

### 2.5.1 Das Internationale Zentrum der Volkshochschule Duisburg

Zu Beginn der Recherchen zur Literatur und den Arbeitskreisen zur Förderung von türkischsprachiger Literatur im Ruhrgebiet wurde auf Anhieb ein sozial motiviertes und gestärktes Format der sozialen ›Dienstleistungsformate‹ deutlich. Den Kern der Förderungsstrukturen für die sogenannten ›Gastarbeiter:innen‹ übernahmen seit Beginn des Anwerbeabkommen in den 1960er-Jahren soziale und gewerkschaftsnahe Wohlfahrtsverbände.

Im Mai 1962 schloss die Bundesregierung mit drei Wohlfahrtsverbänden – der katholischen Caritas, dem Diakonischen Hilfswerk und der Evangelischen Kirche – Verträge, die diesen Organisationen bis heute eine Monopolstellung in der ›Betreuung‹ und ›Eingliederung‹ in die Mehrheitsgesellschaft sichern.<sup>101</sup> Die ›Betreuung‹ der Immigrant:innen aus der Türkei übernahm fortan die konfessionell ungebundene, gewerkschafts- und SPD-nahe Arbeiterwohlfahrt. Als erster Schritt wurden Anfang Juni 1962 Türkdanış-Büros (Türkische Beratung) eingerichtet.<sup>102</sup> Bis in die 1990er-Jahre standen die Arbeitsleistungen und die durch die AWO suggerierte Kommunikation in ›der Gruppe der Türken‹ im Fokus, nicht das gesellschaftliche Miteinander. Die Türkdanış-Büros waren auch im Ruhrgebiet vertreten. Diese Türkdanış-Büros dienen vor allem als Übersetzungsbüros für amtliche und betriebliche Briefe, Anträge und behördliche Schriftsätze. Der Musikwissenschaftler Martin Greve zeigt in seiner Dissertation *Die imaginäre Musik der Türkei* ein klares Bild der Zuständigkeit innerhalb kultureller Projekte für die Immigrant:innen aus der Türkei in Duisburg auf. Anhand Greves Analyse zum Musikbereich wird deutlich, dass die musisch-kulturelle Bildung für Immigrant:innen aus der Türkei überwiegend von der AWO erfolgt.

»Zuständig für die soziale Betreuung (und eine andere fand zunächst nicht statt) von Migranten aus der Türkei, nach 1969 auch denen aus Jugoslawien, war seit 1962 die Gewerkschafts- und SPD-nahe ›Arbeiterwohlfahrt‹ (AWO), in Arbeitsteilung mit der katholischen ›Caritas‹ (zuständig für Italiener, Spanier, Portugiesen, Polen und Kroaten) sowie mit dem evangelischen ›Diakonischen Werk‹ (für Griechen). Türkische Migranten waren damit die einzige Migrantengruppe, die mit einer nicht-konfessionellen Organisation zu tun hatte, sondern stattdessen mit einer politisch linken.«<sup>103</sup>

101 Vgl. Hunn, Karin. 2005. »Nächstes Jahr kehren wir zurück...«: Die Geschichte der türkischen »Gastarbeiter«. Göttingen: Wallstein. S. 146ff.

102 Hunn, Karin. 2005. Hunn schildert die Entwicklungen der »Betreuung durch die Arbeiterwohlfahrt und die Entstehung der türkischen Arbeitsnehmerverbände« in einem eigenen Kapitel. Hunn, Karin. 2005. S. 146–159.

103 Greve, Martin. 2003. Musik der imaginären Türkei. Musik und Musikleben im Kontext der Migration aus der Türkei in Deutschland. Stuttgart: J.B. Metzler. S. 401.

Hunn, Karin. 2005. S. 401

Es wurden von der AWO sogenannte ›Türkenvereine‹ gegründet, die in der Umsetzung ihrer geförderten Projekte eng mit der AWO in Verbindung stehen.<sup>104</sup>

Im weiteren Verlauf der Recherchen bestätigt sich das Bild, welches bereits in mündlich überlieferter Form als *Quasi-Narrativ* besteht: Die Förderung und Koordinierung von kultureller, literarischer und musischer Bildung erfolgt durch die sozialen Dienste, die wiederum ihre Mitarbeiter:innen, welche in die Gruppe der Immigrant:innen aus der Türkei in Duisburg einwirken und zur Partizipation aktivieren sollen, aus dem politisch linken Spektrum der Türkei auswählen. Genauer betrachtet lässt sich erkennen, dass in diesen ›Selbstorganisationen‹ Mitarbeiter:innen der *Türkdamış-Büros* in die Vorstände und an die wichtigen und gut dotierten Posten ›gesetzt‹ werden.<sup>105</sup> Dies hatte weitreichende Folgen für die Literaturproduktion, die durch staatliche Programme gefördert wurde. Die AWO kreiste bis Mitte der 1990er-Jahre um eine imaginäre einheitliche Gruppe der Immigrant:innen aus der Türkei. Ein Paradox beherrschte dabei die (fehlende) Ausrichtung: Konservative und religiöse Familien sollten zwar in ihren Bedürfnissen (wie religiösen, kollektiven Feierlichkeiten) unterstützt werden, die *Türkdamış*-Mitarbeiter:innen stellten allerdings eine säkulare (vornehmlich kemalistisch-nationalistische) bis linksgerichtete Gruppe dar, die in Wirklichkeit keinen Zugang zu der großen Gruppe der Moderaten und Konservativen bis hin zu den Gläubigen unter den Arbeiter:innen herstellen konnte.<sup>106</sup> Greves Feststellung, dass die Immigrant:innen aus der Türkei die einzige Gruppe waren, deren Belange von einer linksgerichteten Organisation vertreten und nicht – wie bei den anderen Gruppen – von einer religiösen oder caritativen Vereinigung getragen wurden, trifft den Kern der Problematik und der Paradoxie im Bereich der Kultur- und Literaturförderung. Während die Bundesregierung flächendeckende Programme für die Interessen der Immigrant:innen aus der Türkei anbieten wollte, entstand eine interessengesteuerte Struktur, die folgenschwere Ausgrenzungsmechanismen generierte, die bis heute nachwirken.<sup>107</sup> Greve interviewte für seine Recherchen ehemalige hauptamtliche Mitarbeiter:innen verschiedener Einrichtungen. Wolfgang Esch, ehemaliger Leiter des Internationalen Zentrums Duisburg erzählte:

»Die Arbeiterwohlfahrt war über viele Jahre von der TKP [Türkische Kommunistische Partei] dominiert. Es gab damals einen Herren, heute Rentner, der war der ›Obertürke‹ bei der Arbeiterwohlfahrt beim Bundesverband in Bonn. Wann immer eine lokale Einrichtung der AWO für Sozialberatungsdienste einen Türken einstellen wollte, musste der seine Zustimmung geben. Da gab es eine sehr starke TKP-Lobby. Die konservativen

104 Ebd.

105 Hunn, Karin. 2005. S. 154.

106 Vgl. dazu die Dissertation von Ertekin Özkan: 1989. Türkische Immigrantenorganisationen in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin: Hitit Verlag. S. 75ff. und Puskeppeleit, Jürgen/Thranhardt, Dietrich. 1990. Vom betreuten Ausländer zum gleichberechtigten Bürger. Perspektiven der Beratung und Sozialarbeit, der Selbsthilfe und der Artikulation und der Organisation und Integration der eingewanderten Ausländer aus den Anwerbestaaten in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg: Lambertus. S. 105 f.

107 Vgl. Hunn, Karin. 2005. Karin Hunn geht in ihrer Dissertation auf die Arbeitsmigration aus der Türkei unter Berücksichtigung der Förderungsstrukturen der AWO, der IG Metall und der IG Bergbau ein. Hunn beschreibt in ihrer Publikation dezidiert die Strukturen der Verbände: »Nächstes Jahr kehren wir zurück...«. Die Geschichte der türkischen »Gastarbeiter« in der Bundesrepublik.

Türken haben ja kaum Zugang zu der deutschen Öffentlichkeit gefunden. Das ändert sich allmählich, aber das Monopol für alles, was mit Türken zusammenhing, hatte die AWO, und heute ist das immer noch so.«<sup>108</sup>

Die neue Realität, in der sich der ›Gehen-Bleiben-Diskurs‹ sowohl auf wissenschaftlicher als auch auf kulturpraktischer Förderungsebene bewegte, wurde von der AWO als eine der ersten Institutionen übernommen. Daher ist es für diese Studie sehr wichtig, wie die AWO agierte.

Die Arbeitskreise zur Förderung von Literatur bewegten sich für Baykurt, Kemal Yalçın und Halit Ünal in eben dieser oben geschilderten Umgebung, ähnlich den Anfängen von Baykurts Karriere, in der er als sozialistischer Dorfliterat ein humanistisch-sozialistisches Menschenbild im Rahmen von staatlich finanzierten Reformen (Dorfliteraten/Dorfinstitute) zu stärken versuchte. In Deutschland wurde diese Arbeit ebenfalls als kulturpolitische ›Integrationsarbeit‹ betrachtet, jedoch nicht strukturell verankert. Das heißt, dass in Projektformaten zeitlich begrenzte Förderung stattfand. Im Laufe der Zeit passte sich die AWO mit ihren Aufgabenschwerpunkten an die gesellschaftliche Entwicklung an. Daher änderten sich bei zunehmender Arbeitslosigkeit ab Mitte der 1980er-Jahre die Projekte und die Adressaten (Erste Generation – Folgegeneration) dieser Projekte in der Arbeit der AWO in Duisburg. Die AWO nahm, wie oben geschildert, bei der Auswahl der Projekte und Adressaten an, dass ›Heimat- und Moscheenvereine‹ die Verslossenheit und Abgrenzung zur deutschen Mehrheitsgesellschaft fördern und daher destruktiv sind. Die eigene Arbeit wurde als die partizipativere Arbeit betrachtet.<sup>109</sup> Die Annahme, dass Heimatvereine und die Aktionen um und über ein Zugehörigkeitsgefühl zur Türkei oder zu einer ›anatolischen Heimat‹ die Bemühungen von offizieller, institutioneller Ebene hemmen würden und Verslossenheit förderten, folgt den Konzepten und Theorien, die hier im ersten Kapitel ausführlich dargestellt wurden. Demzufolge war es – wenn die Angebote der AWO nicht angenommen wurden – so, dass der Rest der Gemeinschaft oder ›Gruppe der Türkeistämmigen‹ in selbstorganisierten (konservativeren) Vereinen aktiv wurde.

Dass eine bestärkende Wirkung, eine positive Auswirkung auf die Persönlichkeitsbildung und die Befähigung einer individuellen Identitätsentwicklung mit kultureller und mehrsprachiger Bildung einhergehen, war zwar auch in den 1980er-Jahren bekannt, doch wurde sie von operativen Institutionen wie der Arbeiterwohlfahrt (AWO) – die als Umsetzungsorgane der Integrationspolitik bezeichnet werden können – nicht genügend zur Kenntnis genommen. Streitbar ist, ob es die Aufgabe der AWO ist, dies zur Kenntnis nehmend eine Änderung herbeizuführen. Was anhand der Förderungsstrukturen deutlich wird ist, dass der soziale Dienst parteinahe Autor:innen unterstützte und Ausschlussmechanismen in der Verbreitung und Produktion von Narrativen der Immigrant:innen aus der Türkei beförderte. Hier bestehen Ähnlichkeiten zu dem Prozess der Etablierung der Dorfliteratur in der Türkei, in der sich das Narrativ eines anatolischen

108 Greve, Martin. 2003. S. 401.

109 Öffentliche Angebote wie die der AWO seien dabei sehr wichtig. Heimat- und Moscheevereine, die sich über die Jahre zu Dutzenden gründeten, hätten eine andere Arbeits- und Funktionsweise, die Verslossenheit fördere.

und dörflichen Islams (wie im weiteren Verlauf näher erläutert wird) bzw. einer religiös-konservativen Erzählung über das Leben im Ruhrgebiet nicht entwickeln konnte, weil sich die Förderung des ›Dörflichen‹ auf die partei- und gewerkschaftsnahen Eliten konzentrierte.<sup>110</sup>

Die politischen Weichen für die Gründung des Internationalen Zentrums der Volkshochschule Duisburg – dem Ort *der Türken* – wurden 1978 auf Grundlage eines Modellversuches unter der Rubrik »Weiterbildung ausländischer Arbeitnehmer« des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft zur Integration ausländischer Arbeitnehmer, die im Zuge des Anwerbeabkommens in die Stadt gekommen waren, gegründet. Die inhaltliche Ausrichtung gleicht den heutigen Kommunalen Integrationszentren, die »eine Zusammenführung der erfolgreichen Ansätze der ›Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA)‹ und des Landesprogramms ›Innovation in der kommunalen Integrationsarbeit (KOMM-IN NRW)‹ darstellen.<sup>111</sup> Da es sich hierbei um soziale Dienste handelte, fand keine adäquate Handhabung der Projekte, der Kommunikation und auch der Werke und Strukturen, die sich aus den Arbeiten ergaben.

Für den Bereich der Kultur und der kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen spielen das Internationale Zentrum und die Regionale Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) sowie die Hierarchien und Entwicklungen innerhalb dieser Einrichtungen eine wichtige Rolle: Einerseits ist zu erkennen, welcher strukturellen und finanziellen Förderung es bedurfte – wie dem *Türkenbus* oder dem Kulturprogramm des Internationalen Zentrums – um eine aktive Literatur- und Kulturszene zu fördern und zu gestalten. Ab Juli 1980 arbeitete Baykurt als hauptamtlicher Mitarbeiter bei der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung ausländischer Kinder und Jugendlicher (RAA). Für diese Stelle wurde er von Wolfgang Esch, Leiter des Internationalen Zentrums der Volkshochschule Duisburg, empfohlen und bekam einen fünfjährigen Arbeitsvertrag. Andererseits lassen die Biografieeintragungen von Fakir Baykurt einen Blick auf eine ausgrenzende und bevormundende Hierarchie in den Institutionen deutlich werden.

»Bir gün *Internationales Zentrum*’daki odamda çalışıyorum. Burası Nieder Sokak’ta üç katlı bir yapıdır. Daha Sonnenwall a taşınmadık. Duisburg burasını onarıp yenileyip Alman ve yabancı hemşerilerine ayırdı. Her ulustan insan girer çıkar. Daha çok da Türkler. Duisburg’ta Türkler Alman’lardan sonra ikinci nüfus kümesini oluşturur. *Zentrum*’da ise çoğunluk bizde. Daha çok da sığınmacılar, Duisburg’a yeni gelenler uğrar. [...] Buranın yönetimi Halk Yüksek Okulu’na verilmiştir. Wolfgang Esch’in sorumluluğundadır. Bir ara Paul Bigalsky baktı, ama o, Yeşiller listesinden belediye Kurturlu’na seçilince buradaki görevini bıraktı. Türklerden bir yönetici yoktur. Gene de Almanlar, »Türklerin yeri« diye hafife alır.»Eines Tages, ich arbeite in meinem kleinen Zimmer im *Internationalen Zentrum*, einem dreistöckigen Bau auf der Niederstrasse. Wir sind noch noch nicht auf den Sonnenwall umgezogen. [...] Es gehen Menschen jeder Nationalität ein

110 Çayır, Kenan. 2008. *Türkiye’de İslamcılık ve İslami Edebiyat*. Istanbul: Istanbul Bilgi Üniversitesi. S. 176.

111 Aus der Selbstdarstellung: Webseite Kommunale Integrationszentren NRW. <https://kommunale-integrationszentren-nrw.de/kommunale-integrationszentren>, zuletzt aufgerufen am 10.05.2019.

und aus. Am meisten aber Türken. Die Türken sind nach den Deutschen die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe in Duisburg. Im *Zentrum* bilden wir die Mehrheit. Die, die neu sind. Die Leitung haben sie der Volkshochschule übertragen. Wolfgang Esch trägt die Verantwortung. Eine Zeit lang hat sich Paul Bigalsky gekümmert. Nachdem er aber für die Grünen in den Stadtrat gewählt wurde, hat er seine Aufgabe hier abgelegt. Von den Türken hat niemand eine Führungsposition. Trotzdem nennen die Deutschen es den Ort der Türken und schätzen ihn.«<sup>112</sup>

Mit dieser Passage erstellte Baykurt eine transparente, wenngleich subjektive Beschreibung des Internationalen Zentrums und der Rolle des Zentrums für die Immigrant:innen aus der Türkei. Baykurts Hinweis, dass das Zentrum als *Ort der Türken* bezeichnet wurde, aber in der Führungsriege und auf der Leitungsebene keine Migrant:innen vertreten waren zeigt, welchen Sinn für Gleichberechtigung und Anerkennung Baykurt verfolgte. Er stellte keine Forderung oder klagte auch nicht, gleichwohl er die Umstände so nebeneinanderstellte, dass eine Paradoxie in der Absicht und der Umsetzung steckt: Das Zentrum sollte als Ort für und von Immigrant:innen Geltung erhalten. Die Mehrzahl der Besucher:innen und Teilnehmer:innen, so hielt Baykurt fest, bilden die Immigrant:innen aus der Türkei. Er verwies darauf, dass die Immigrant:innen aus der Türkei die größte Bevölkerungsgruppe nach »den Deutschen« bilden. Baykurts Kritik an den Repräsentationsstrategien ist deutlich: Er bemerkte, dass »die Deutschen« für den »Ort der Türken« keine Immigrant:innen in der Leitungsebene vorgesehen hatten. Diese Bemerkungen haben einen faden Beigeschmack, der auf eine Ungleichheit und Missachtung von Ressourcen hinweist. In seinem siebten Biografieband zeichnete Baykurt ein detailliertes Bild seiner Zeit in Duisburg am Internationalen Zentrum der Volkshochschule. Im Bericht der Stadtverwaltung, vertreten durch die Person Bigalski, vom 12. Juni 1984 ist neben den Informationen zu den einzelnen Maßnahmen und Programmpunkten die interpretative Verwaltungsebene abzulesen. Bigalski berichtet für den Zeitraum 01. Mai 1983 bis Juni 1984 von »Aktivitäten des ›Treffpunktes für arbeitslose deutsche und ausländische Jugendliche«, die im Internationalen Zentrum durchgeführt werden. Dabei geht es auch darum, dass »türkische und deutsche Jugendliche [...] um ›Emekspor« herum [...] neben der Fußballmannschaft auch andere Sportarten (Tischtennis, Volleyball) [betreiben] und [sich] in Folklore-Tanz-Gruppen und Theatergruppen [engagieren].« 1985 trennte sich die RAA von Fakir Baykurt. Wolfgang Esch begründet dies mit fehlenden finanziellen Mittel – wohlwissend, dass seine Stelle weiterhin als eine 100 %igen Stelle gesichert ist und somit Esch verantwortlich ist, Drittmittel und weitere Förderungen zu akquirieren. Deutlich wird eine fehlende Wertschätzung Baykurts seitens verantwortlicher Auftraggeber der Kommunen. Es sind die fehlenden menschlichen Verbindungen mit der RAA und den städtischen Vertreter:innen. Diese Arbeitslosigkeit führte ihn zum ersten und letzten Mal in die Bundesagentur für Arbeit. In dem Biografieband »*Siladan Uzakta/Fern der Heimat*« beschreibt er dies im Kapitel »Raa´dan ayrılıyorum/Ich trenne mich von der RAA«. <sup>113</sup> Dort ist detailliert beschrieben, wie Baykurt an seine nächste Arbeitsstelle als Lehrer an der Pestalozzi-Schule kommt und sein Umfeld aus pädagogischen

112 Baykurt, Fakir. 2002. S. 82.

113 Baykurt, Fakir. 2002. S. 250–252.

Bereichen unterstützt: »Duisburg'un yabancı öğretmenler bölümüne, müfettiş Margret Gross bakardı. Johannes Fest gidip kendisiyle konuştu. Sonra birlikte gittik. Oturup birer kahve içtik./Um den Bereich der ausländischen Lehrer kümmerte sich in Duisburg Inspektorin Margret Gross. Johannes Fest ist zu ihr und hat mit ihr geredet. Danach sind wir zusammen hin. Wir haben gemeinsam einen Kaffee getrunken.«<sup>114</sup> Er erstellte in dieser Zeit zahlreiche pädagogische Materialien für Kinder und Jugendliche wie Hörkassetten, Lesungen und Erzählungen zur Aufarbeitung des Alltags der Immigrant:innen aus der Türkei.<sup>115</sup> Er erstellte Lehrmaterialien für das Landesinstitut für Curriculumentwicklung, Lehrerbildung und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen.<sup>116</sup> Aktuell sind die Materialien von Baykurt nicht in den Lehrplänen in Deutschland implementiert.

Baykurt beschreibt an zahlreichen Stellen diesen Biografiebandes seine Tätigkeiten im Rahmen seiner Anstellung bei der RAA und dem Internationalen Zentrum der VHS Duisburg.<sup>117</sup> Das Internationale Zentrum wird heute in der Öffentlichkeit kaum noch als Ort kultureller Veranstaltungen oder als *Ort für Intellektuelle* wahrgenommen. Es finden vereinzelt Tanzworkshops der anatolischen Tanzgruppe *Afir* statt, jedoch sind die Anziehungskraft und auch die Wirkung des Ortes stark verblasst. Bis zum Frühjahr 2014 war das Internationale Zentrum dem Fachbereich Interkulturelle Bildung der Volkshochschule der Stadt Duisburg zugeordnet. Gemäß einem Ratsbeschluss wurde das Internationale Zentrum am 01.05.2014 in das Kommunale Integrationszentrum eingegliedert. Die Leitung haben seitdem Cem Organ und Ralf Jordan. Ein gezieltes Kulturprogramm wird nicht durchgeführt. Zwar nutzen mehrere Vereine unterschiedlicher Ausrichtungen die Räumlichkeiten, ein vernetzendes Kulturprogramm findet allerdings nicht statt. Eine Weiterführung oder Erinnerung an die ›literarische Vergangenheit‹ des Internationalen Zentrums mit den zahlreichen Vertreter:innen aus der Gruppe der Immigrant:innen aus der Türkei findet in keiner Weise statt. Hieran wird die Grundstruktur der Förderungen deutlich: Institutionalisierung und Nachhaltigkeit der geförderten Kultur ist nicht vorgesehen. Die Kultur- und Literaturförderung ist demnach im Bereich der *Förderung von ausländischer Kultur und Literatur* oder zweckgebunden an den Integrationsgedanken und stark an das Engagement der Mitarbeiter:innen in den Leitungsteams gebunden. Baykurt arbeitete u.a. für die RAA (wie in den folgenden Kapiteln näher erläutert wird), Halit Ünal arbeitete 14 Jahre für die Herforder AWO bei Türkdanış und Kemal Yalçın für die AWO Bochum. Sie stellten die von Dienstleistungsformaten eingesetzte säkulare und parteinahe (Türkiye Komünist Partisi) und gewerkschaftlich organisierte Bildungsschicht der Immigrant:innen aus der Türkei dar. Keines dieser Werke wird heute der Öffentlichkeit zugänglich gemacht oder verwahrt und bedarf daher weiterer Forschung und vor allem Aufnahme in die Archivbestände.

114 Ebd., S. 251.

115 Kassettenprogramme für ausländische Mitbürger e. V. wurde 1978 in München gegründet. Ziel des Vereins ist die »Medienversorgung der ausländischen Bevölkerung in der Bundesrepublik«. Im Archiv des DOMID e. V. in Köln befinden sich zahlreiche Audiokassetten. Mit und von Fakir Baykurt sind zwei Audiokassetten archiviert. (Signaturen CC 0362, CC 0593). Siehe Findbuch: Audiovisuelle Medien. <https://domid.org/sammlung/findbuecher/>, Zuletzt aufgerufen am 02.01.2020.

116 In den Werken geht Baykurt nicht explizit auf die Regionalität ein, daher wurden diese Materialien bei der Analyse ausgespart. Die Werke sind im Stadtarchiv Duisburg zu finden.

117 Baykurt, Fakir. 2002. S. 86.

## 2.5.2 Der Türkenbus

Im Jahr 1972 reagierte die Stadtbibliothek Duisburg auf den wachsenden Anteil von Arbeitnehmer:innen aus der Türkei und anderen Ländern an der Duisburger Gesamtbevölkerung und begann mit dem Aufbau eines Bestandes mehrsprachiger Literatur.<sup>118</sup> Türkan Tetik-Yılmaz, Schwester von Reyhan Kaynar und Assistentin von Fakir Baykurt in den Duisburger Anfangsjahren berichtet, dass die Kaynar Buchandlung ab 1973 maßgeblicher Impulsgeber für diese Initiative ist, 1974 die Türkische Bibliothek in den Räumen der Zentralbibliothek zu gründen. Mittlerweile lassen sich über 12.000 Bücher, Lexika, Noten, Zeitschriften und Tageszeitungen sowie Musik-CDs, Hörbücher, Videos und DVDs finden.<sup>119</sup> Von 1974 bis 1977 wurde vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft ein Modellprojekt finanziert, was die Anschaffung eines Bücherbusses ermöglichte.<sup>120</sup> Der Bücherbus wurde damals »Ausländerbus«, »Gastarbeiterbus« oder »Türkenbus« genannt. Es wurde ein Bestand aufgebaut, der mehrere Tausend Medien in den Sprachen Türkisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Griechisch, Serbokroatisch und Polnisch umfasste. An vier Nachmittagen fuhr der »Türkenbus« zu 14 Haltepunkten in die Wohngebiete – mit dem Ziel, die Kommunikation zu den Familien und Arbeiter:innen aus der Türkei (und anderen Ländern) zu fördern und das neue Angebot der Bibliothek und die Möglichkeiten der Ausleihe und weiterer Angebote näherzubringen. Es gelang, die Bibliothek und ihre Initiative als Ort der Begegnung zu etablieren.<sup>121</sup> Baykurt bat seinen Verleger Hüsamettin Bozok, ihm Literatur in türkischer Sprache zu schicken, weil es die Bücher der humanistischen Autor:innen in Deutschland nicht gab.<sup>122</sup> Baykurt half, den Bestand an türkischsprachiger Literatur in der Duisburger Stadtbibliothek aufzubauen. »Bis Ende 1976 hatte der »Ausländerbus« insgesamt 3.440 aktive Nutzer erreicht (davon 2.669 Männer und 771 Frauen). Die stärkste Nutzergruppe waren die 9- bis 18-Jährigen (39,9 %), gefolgt von den 29- bis 36-Jährigen (22,8 %), den 18- bis 28-Jährigen (19,9 %) und den 37- bis 45-Jährigen (12,5 %). 1975 verzeichneten die angebotenen 4.405 Medien 58.469 Entleihungen, 1976 6.545 Medien 62.652 Entleihungen.«<sup>123</sup>

118 Vgl. Fest, Johannes. 1978. Vgl. dazu das schmale Buch im Selbstdruck von Reyhan Kaynar. Kaynar, Reyhan. 2024. Kaynar Türk Kitabevi Duisburg. Bir Gök Öyküsü. 1973–1988. Türkan tetik Kaynar gibt im Gespräch im März 2025 an, das Buch an das Stadtarchiv Duisburg übergeben zu haben. Kaynar ist ab 1972 Türkischlehrer an der Grundschule Lüderitzallee in Duisburg, beklagt das Fehlen von Lehrbüchern für den Unterricht und engagiert sich kulturpolitisch für die Unterstützung und Umsetzung der Duisburger Maßnahmen.

119 Barbian, Jan-Pieter. Vorwort in der Broschüre 40 Jahre interkulturelle Bibliotheksarbeit. <https://www2.duisburg.de/stadtbib/standorte/zentrale/102010100000446951.php>, zuletzt aufgerufen am 17.05.2017.

120 Vgl. Thomsa, Jörg-Philipp. 2019. S. 93–112.

121 [https://www.bibliotheken-nrw.de/fileadmin/Dateien/Daten/ProLibris/2014-2\\_ProLibris\\_WEB\\_01.pdf](https://www.bibliotheken-nrw.de/fileadmin/Dateien/Daten/ProLibris/2014-2_ProLibris_WEB_01.pdf).

122 Die Korrespondenz mit seinem Freund und Verleger der Yeditepe-Zeitschrift Hüsamettin Bozok ist im Archiv der Yeditepe-Universität zu finden. An dieser Stelle möchte ich der Publizistin und Archivarin Sevengül Sönmez für die Informationen zu den Archiven der Yeditepe-Universität danken.

123 [https://www.bibliotheken-nrw.de/fileadmin/Dateien/Daten/ProLibris/2014-2\\_ProLibris\\_WEB\\_01.pdf](https://www.bibliotheken-nrw.de/fileadmin/Dateien/Daten/ProLibris/2014-2_ProLibris_WEB_01.pdf).

Nach dem Abschluss des Modellprojektes wurden die Medien auf die Zentralbibliothek und ausgewählte Zweigstellen im Stadtgebiet verteilt. Insgesamt verfügte die Stadtbibliothek Duisburg 1977 über 39.246 Medien in den »Gastarbeitersprachen«, die mit 114.920 Entleihungen Rekordzahlen erreichte. Jan-Pieter Barbian schreibt, dass »die ausländischen Benutzer damit die gleichen Umsatzquoten wie die deutschen Benutzer erreicht [hatten]. Insofern konnte der im November 1978 vorgelegte, auch heute noch lesenswerte Abschlussbericht feststellen, dass der »Ausländerbus« die »Initialzündung« für ein flächendeckendes Versorgungsnetz gegeben und den Grundstein für eine nachhaltige Nutzung der Stadtbibliothek durch ausländische Mitbürger gelegt hatte.« Die Förderung für das Busprojekt wurde 1981 eingestellt. Neben dem Bus der Bibliothek wurde ein weiteres Busprojekt konzipiert: das Mobile Beratungs- und Informationszentrum, abgekürzt Infobus. Der Infobus war ein Projekt des Volkshochschule-Forum-Projektes Weiterbildung Ausländischer Arbeitnehmer und der Arbeiterwohlfahrt mit ihren Türkdanış- Vertretungen. Durch dieses Projekt wurden Lesungen in der *Buchhandlung Kaynar*, einem Ort der Intellektuellen und der oppositionellen Künstler:innen aus der Türkei, veranstaltet.

### 2.5.3 Merhaba

Am 29.10.1978 kam die erste Auflage (DENEME – links oben im Originalcover markiert) der ersten türkischsprachigen Monatszeitung »Merhaba« als Probeexemplar in Duisburg heraus. »Merhaba« war als eine klassische Lokalzeitung konzipiert, deren vornehmliches Ziel es war, einen Informations- und Kommunikationsweg zu den türkischsprachigen Arbeiter:innen herzustellen. In der ersten Ausgabe ist nachzulesen, dass die Arbeitsstelle zur Weiterbildung ausländischer Arbeitnehmer:innen in türkischer Sprache – mit THEB abgekürzt und anscheinend der Bevölkerung unter der Bezeichnung *Türk Halk Eğitimi Bürosu* (Abkz. THEB) bekannt – »Merhaba« als regionale Informationszeitung beschreibt. Herausgeber von »Merhaba« waren die Stadt Duisburg, Dezernat für Kultur, Bildung und Sport, und die Abteilung der Volkshochschule Forum-Projekt Weiterbildung ausländischer Arbeitnehmer

Obwohl die Zeitung »Merhaba« wie die mediale Umsetzung oder wie eine Zeitung der Arbeitsstelle zur Weiterbildung ausländischer Arbeitnehmer in türkischer Sprache zu verstehen ist, bleibt die Herausgeberschaft bei der Stadt Duisburg und an das Projekt Mobiles Informations- und Beratungszentrum gebunden. Als Verantwortlicher wird Wolfgang Esch aufgeführt. Es sollen offizielle Bekanntmachungen, die sozialen und kulturellen Ereignisse und insgesamt die neuen Entwicklungen rund um das Leben »von uns Türken« vermittelt werden, so heißt es in der deutschen Übersetzung der ersten Ausgabe. Die erste Seite dieser ersten Ausgabe stellt zwei Eckpunkte des kulturellen Lebens dar: Neben den Informationen zu den Deutschkursen wurden Lesungen der *Buchhandlung Kaynar* beworben. Zu lesen ist, dass die Schriftsteller Aziz Nesin, Fakir Baykurt und Kerim Korcan am 29.10.1978 nach ihrem gemeinsamen Einsatz auf der Frankfurter Buchmesse auf Einladung der Buchhandlung Kaynar eine Lesung in deren Räumlichkeiten auf der Hansastr. 56 (Duisburg Mitte/Neudorf) durchführten. Im Rahmen dieser Einladung wurde am 27.10.1978 eine Lesung für Kinder und Jugendliche in der Stadtbücherei Duisburg veranstaltet. Die letzte Ausgabe wurde 1979 herausgebracht – zumin-

dest die letzte Ausgabe, die sich in der Obhut des ehemaligen Leiters des Internationalen Zentrums befand und für diese Studie zur Verfügung gestellt wurde, die Ausgabe vom 08. Oktober 1979.<sup>124</sup>

## 2.6 First Generation: Selbst-Institutionalisierung durch Zeitschriften, Anthologien und Arbeitskreise

Im Jahr 1992 findet der Autor und Essayist Zafer Şenocak klare Worte für den Zustand der Rezeption der Kunst und Literatur von Immigrant:innen aus der Türkei in Deutschland. Şenocak attestiert Ignoranz und beklagt mangelhafte Rezeption der Kunst von Einwanderern durch deutsche Medien, was bis zum Jahr der Kulturhauptstadt 2010 und bis zu den Black Live Matters Protesten und den Debatten um Rassismus im Jahr 2020 Gültigkeit.<sup>125</sup> Interessanterweise Şenocak beschreibt einen Zustand, der in dieser Studie im vierten Kapitel dezidiert anhand der Förderungs- und Projektstrukturen in der Duisburger Literaturszene der 1970er- bis 1990er Jahre geschildert wird. Şenocak beschreibt eine bundesweite Situation – ohne konkret auf einzelne Städte einzugehen. Er schreibt ironisch, berichtet von einzelnen Akteur:innen, »alle im schönen Gefühl, durch die Entdeckung multikulturellen Lebens etwas Avantgardistisches zu tun.«<sup>126</sup> Şenocaks scharfe und zynische Formulierung wirkt wie eine Überschrift zu den Lebens- und Arbeitsumständen in Duisburg und insgesamt im bundesweiten Literaturbetrieb bis zu den 2015er Jahren. Fakir Baykurt beobachtet in den 90er Jahren in Duisburg Ähnliches wie Şenocak. Bis heute ist es nicht möglich, eine strukturelle Entwicklung hinsichtlich der Literatur und Kultur der Immigrant:innen aus der Türkei als Bürger:innen der Stadt Duisburg zu finden. Zur sogenannten »Gastarbeiterliteratur« beschreibt Zafer Şenocak die Literatur- und Kulturszenen und die Perspektive der Mehrheitsgesellschaft auf die Kultur und Literatur der Immigrant:innen: »Konnte in den siebziger Jahren noch der seit 1969 in Berlin lebende Aras Ören mit seinem Poemen über das Leben der ersten Generation der Einwanderer in Berlin wie z.B. mit *Was will Niyazi in der Naumystrasse?* den literarischen Durchbruch schaffen, so blieb die Anfang der achtziger Jahre entdeckte sogenannte Gastarbeiterliteratur, zu der neben türkischen auch italienische, griechische und spanische Autoren zählen, eher außen vor. Den sozial engagierten siebziger Jahren folgen nämlich die sorglosen achtziger Jahre der Kulturyuppies, die alles andere im Sinn hatten als sich mit den Büchern wie *nicht nur gastarbeiterdeutsch* (Franco Bondi), die soziale Konflikte oder Identitätsprobleme von Ausländern in Deutschland signalisierten, zu beschäftigen.«<sup>127</sup> In diesem Kapitel wird der von Şenocak beschriebene Zustand mit Blick auf die Literaturszene der Immigrant:innen aus der Türkei in Duisburg gesucht. Es wird die verwobene Struktur zwischen städtischer Förderung zur kulturellen Bildung

124 Die erste und die letzte Ausgabe der Monatszeitschrift *Merhaba*, ist im unveröffentlichten Archiv des Internationalen Zentrums im Duisburger Stadtarchiv.

125 Şenocak, Zafer. 1993. S. 65.

126 Ebd. S. 65.

127 Ebd. S. 72. Vgl. hierzu auch Tanç, Nesrin. Lachen aus dem Ghetto. (im Auftrag von Arts Culture, Stiftung für Kulturelle Weiterbildung und Kulturberatung Berlin, <https://diversity-arts-culture.berlin/magazin-und-publikationen/zeitstrahl>).

und dem Beginn eines literarischen Arbeitskreises und den damit verbundenen Initiativen und literarischen Produktionen in Duisburg stellvertretend für das Ruhrgebiet offengelegt. Şenocaks Fazit, dass die »Kultur und somit auch das künstlerische Werk der in Deutschland lebenden Ausländer damit auf das Interessengebiet von Sozialarbeitern beschränkt [blieben]«, (ebd.) wird mit diesem Kapitel für die Stadt Duisburg untermauert.

Das literarische Leben der Immigrant:innen aus der Türkei in den 1970er-Jahren in Duisburg ist nicht nur aus privaten Interviews mit Zeitzeug:innen zu entnehmen. Detaillierte Beschreibungen finden sich besonders in den Tagebucheintragungen von Fakir Baykurt, die in seinem 2002 erschienen Biografieband *Sıladan Uzakta (Fern der Heimat)* erschienen.<sup>128</sup> Das erste Kapitel im Biografieband *Sıladan Uzakta (Fern der Heimat)* ist dieser Ankunft in Duisburg gewidmet. In dem 422 Seiten umfassenden Werk lassen sich zahlreiche Anhaltspunkte zum literarischen und kulturellen öffentlichen Leben in Duisburg ausmachen; so auch die Informationen zur *Buchhandlung Kaynar*, die bereits auf der ersten Seite seines Biografiebandes erwähnt wird.<sup>129</sup> Die städtischen Institutionen öffnen sich erst einige Jahre nach der Selbstorganisation der Immigrant:innen den Themen der Immigrant:innen aus der Türkei. Mit dem 1982 begonnen Projekt eines »Kataloges empfehlenswerter türkischer Literatur« begann zwar eine bundesweite Öffnung der Bestände der Stadtbibliotheken, deren Zentrum die Empfehlungen aus Duisburg bildeten, jedoch werden die entscheidenden Pioniere der türkischsprachigen Literatur wie die Gruppe um die Buchhandlung Kaynar, Fakir Baykurt und des Verlegers des Ortadoğu Verlages Hüseyin Çölgecen in keinem Literaturarchiv zu finden. Für die städtisch geförderten Mittel und Projekte wurde eine andere Gruppe beauftragt. Es wurde eine Kerngruppe gebildet mit Wolfgang Esch (Leiter des Internationalen Zentrums der VHS), Tayfun Demir, Peter Lufen, Johannes Fest und Fakir Baykurt, die den Katalog empfehlenswerter Literatur erstellten. Dass Johannes Fest täglich für diese Arbeit von Bonn nach Duisburg kam, hielt Baykurt im siebten Band seiner Biografie fest. »Johannes Fest artik Bonn´dan Duisburg´a geliyor, her gün sekiz saat çalışıp dönüyor.«<sup>130</sup> Dieser Katalog wurde vom Stuttgarter Verleger Ahmet Doğan und seinem Ararat Verlag monatlich an über 400 Stadtbibliotheken verschickt, um den Aufbau türkischsprachiger Literatur voranzutreiben. Baykurt beschreibt ein kühles Verhältnis und einen Arbeitskreis, in dem er durch sein Engagement auch negativ auffiel. Baykurt schreibt als Außenseiter, wenn er notiert: »Bir karar aldılar [sic!], herkes birbirine »sen« diyor. Biz Johannes Fest´le sizli bizli gidiyoruz nedense.«<sup>131</sup> Baykurt schreibt so, dass die Distanz zwischen ihm und dem Kreis der Mitarbeiter:innen deutlich zu Trage tritt. (Während sich alle duzen, siezt er Johannes Fest.) Baykurt wurde auch nicht in die Entscheidungen des Arbeitskreises miteinbezogen – zumindest schildert er es so. Baykurt selbst hält nicht nur positive Erinnerungen fest. Er beklagt, dass keine direkte Unterstützung für die Kinder der Immigrant:innen geleistet wurde. Baykurt legt den Maßstab an, den Johannes Fest für seine

128 Baykurt, Fakir. 2002.

129 Ebd. S. 10.

130 Baykurt, Fakir. 2002. S. 84.

131 Ebd. S. 87.

eigenen Kinder ansetzt: eine gute Schule, die besten Bedingungen. Dass diese Situation nicht für die ›ausländischen‹ Kinder zutraf, missfiel Baykurt, und er klagt an:

»Yahu, yıla varıyor, kurulduk, kuruluyoruz derken çok vakit geçti. [...] Hâlâ işe başlamadık. Okullara gitmiyoruz. Öğretmenleri çağırmıyoruz. Bu tempo yavaştır kanısındayım [...] İşçi çocukları için ne yapıyoruz? Sonra ortaya çıktı, şunu yazalım, bunu basalım dedim mi, para yok deyip geçiyor bizim Fest. Kendi çocukları nere gitse iyi okuyor. Görüşümü söylüyorum, yabancı işçi çocuklarının işini canıyla başıyla tutan yok./ Mensch, beinahe ein Jahr ist es her, Gründung hin und her, es ist schon zu viel Zeit vergangen. [...] Wir haben noch immer nicht mit der Arbeit begonnen. Wir gehen nicht in die Schulen. Wir laden die Lehrkräfte nicht ein. Meines Erachtens sind wir zu langsam. [...] Was machen wir für die Arbeiterkinder? Es kam dann später heraus, immer wenn wir etwas schreiben und verlegen wollten, winkte unser Fest damit ab, dass wir kein Geld haben. Ich sage, dass ich denke, dass es niemanden gibt, der sich mit Engagement um die Arbeiterkinder kümmert.«<sup>132</sup>

Baykurt war gekränkt und besorgt über das Bild, das sich ihm vermittelte: Die Verwaltung nährte sich selbst, und nicht die großflächige und breite Bildung der Kinder und Jugendlichen, sondern die Programmplanung und die Auslebung der eigenen Interessen – so die Beobachtungen Baykurts – standen im Vordergrund. Er konzentrierte sich auf seine internationalen Verbindungen und engagierte sich vermehrt außerhalb seines Lebensortes Duisburg. Tezer Özlü lebte in den 1980-er-Jahren in Deutschland. 1985 besuchte sie Fakir Baykurt in Duisburg und hielt eine Lesung in deutscher und türkischer Sprache. Zudem hielt sie eine Diskussionsrunde mit einer Gruppe türkischsprachiger Mädchen im Alter von 16–18 Jahren ab. Özlü fand über ihre Erfahrungen in Duisburg harte und klare Worte. In dem posthum erschienenen Buch »Kalanlar« sind Tagebuchnotizen und Essays enthalten.<sup>133</sup> Dort ist eine Passage enthalten, die sich mit Duisburg beschäftigt. Özlü leitet die Passage über Duisburg mit dem Vergleich über das Taunusgebirge ein, mit der Begründung, dass es zwei Extreme seien, die sie assoziativ verbindet, aber die diametral unterschiedlich seien: Eines, das Taunusgebirge, sei ein Extrem der Schönheit; und das Extrem in Duisburg des Erschreckenden, ein nach Grabsteinen erinnerndes Lebensumfeld für die Immigrant:innen aus der Türkei.<sup>134</sup>

»[...] biri güzelliği ile çarpıyor, biri korkunçluğu ile.« Sie beschreibt das Wetter, nass, grau in grau, einen verlassenen Himmel, in den schwarze Hausblöcke ragen. »Hiçbir yerde bu denli büyük siyah taş blokların ev diye dizildiğini görmedim. Kaldırım yollar. Bunlar yol kenarında mezartaşlarından daha ürkütücü. Kapkara. Kaba. Kocaman. Ürkütücü. [...] Birçok camdan, başötürlü bir kadın yüzü bakıyor.... Gene donuk, gene kara bakıyor. Dışarda ne görüyor? [...] /Nirgendwo habe ich gesehen, dass solch große schwarze Steinblöcke als Häuser aneinandergereiht wurden. Hochgezogene Wege. Das ist grausiger als Grabsteine am Wegesrand. Pechschwarz. Grob. Mächtig. Beängs-

132 Ebd. S. 88. Übersetzt von der Autorin.

133 Özlü, Tezer. 1995. *Kalanlar*. Istanbul: YKY.

134 Ebd. S. 71. Übersetzt von der Autorin.

tigend. [...] Aus zahlreichen Fenstern blicken Frauengesichter mit Kopftuch... Wieder starr, wieder schwarz dreinschauend. Was sehen sie draußen? [...]»<sup>135</sup>

Auf die Schriftstellerin Tezer Özlü machte die Stadt Duisburgs einen be- und erdrückenden Eindruck. Özlü sah in den Spuren der Industrialisierung und den Lebensbedingungen der aus der Türkei emigrierten Arbeiter:innen einen Werteverfall der *westlichen Welt* anhand der Situation der Immigrant:innen.

»İşte çağdaş dünyanın, Batı'nın ileri sanayinin çalışan yabancılara verdiği mutluluk. Duisburg bacaları ve betonları arasında...giderek uzaklaşan...giderek insanların içindeki özlemini, özlemle birlikte erişilmesinin düş duruma getirdiği ülkelerin, uzaklaştıkça hastalandıkları ülkelerin düşü. Yaşlanan babalar, çöken anneler. Çırpınan, ayak uydurmaya çalışan ikinci kuşak./Da ist es, das Glück, was die fortschrittliche westliche Welt ihren ausländischen Industriearbeitern zu bieten hat. Zwischen Duisburgs Hochöfen und Beton... nach und nach entfernter... nach und nach steigend, die Sehnsucht der Menschen, mit der Sehnsucht schwindend die Greifbarkeit des ersehnten Landes, an dessen Entfernung sie erkranken. Die alternden Väter, die zusammengefallenen Mütter. Die ringende zweite Generation, die versucht Fuß zu fassen.«<sup>136</sup>

Baykurt organisierte zahlreiche Ausstellungen und Lesungen mit zeitgenössischen Künstler:innen, Autor:innen und Intellektuellen wie Abidin Dino, Aziz Nesin, Tezer Özlü und Vedat Günyol. Die Materialien zu diesen Veranstaltungen können aus der Korrespondenz mit dem Maler Abidin Dino rekonstruiert werden. Abidin Dino illustrierte bereits 1931 Bücher von Nazim Hikmet, so auch später für Baykurt, der aus Deutschland bis in die 90er-Jahre immer wieder durch Ausstellungen und Veröffentlichungen Abidin Dino zu einer Öffentlichkeit und Aufmerksamkeit in Nordrhein-Westfalen zu verhelfen versuchte. Briefe von Baykurt an Abidin Dino befinden sich im Abidin-Dino-Archiv des Sakıp Sabancı Museums. Aus den Briefen an Abidin Dino lassen sich die Bemühungen von Baykurt bezüglich seiner Kontakte in die türkische Kunst- und Literaturwelt als auch seine griechisch-türkische Freundschaft nachzeichnen: »Vor 2–3 Tagen haben wir uns in Köln Zülfü und Mikis Theodorakis angehört und gemeinsam beschlossen, die türkisch-griechische Freundschaft aus Europa zu unterstützen.«<sup>137</sup>

## 2.6.1 dergi/Die Zeitschrift

Mit dem Blick auf Arbeitskreise und Initiativen rund um die Literaturproduktion, die in diesem Kapitel vorgestellt wird, wird eine Literatur von unten, eine Literatur für und von Arbeiter:innen in den Vordergrund gebracht. Es entstanden mehrere Anthologien und Einzelbände. Die kontinuierliche Literaturproduktion setzte in diesem Zeitraum ein

<sup>135</sup> Ebd. S. 71.

<sup>136</sup> Özlü, Tezer. 1995. S. 71. Übersetzt von der Autorin.

<sup>137</sup> Baykurt, Fakir. Briefe an Abidin Dino. Aus dem Abidin-Dino-Archiv der Sakıp Sabancı Universität. <https://www.digitalssm.org/cdm/search/collection/abidindino/searchterm/BAYKURT/field/all/mode/all/conn/and/order/title/ad/asc>, zuletzt aufgerufen am 20.06.2019. Mit Zülfü ist der Sänger und Publizist Zülfü Livaneli gemeint.

– so auch die Produktion der zweisprachigen Literatur- und Kulturzeitschrift *dergi*/*Die Zeitschrift*.

In dem 1992 erschienen Essayband *Atlas des tropischen Deutschland* macht Zafer Şenocak als erste Rezeptionsquelle auf die Literatur- und Kulturzeitschrift *dergi*/*Die Zeitschrift* aufmerksam. In seinem Essay »Wann ist der Fremde zu Hause?« schildert er unter dem Titel seine Betrachtungen zur Kunst und Kultur von Minderheiten in Deutschland. So erwähnt Şenocak die Literaturzeitschrift *dergi*/*Die Zeitschrift* aus Duisburg und *Yazın/Literatur* aus Frankfurt als zwei Medien, die dem Bestreben nachkommen konnten, »eigene, von der Türkei unabhängige Zeitungen und Zeitschriften« zu etablieren: »Von der Existenz solcher Zeitschriften weiß die deutsche literarische Szene nichts. Ihr Interesse an der Literatur und Kunst der größten Minderheit in Deutschland, der Türken nämlich, tendiert gegen Null.«<sup>138</sup>

Abb. 6: *Anatolopolitan: dergi- die Zeitschrift*. Collage von Irem Kurt



138 Şenocak, Zafer. 1993. S. 67ff.

Abb. 7: Anatolpolitän: dergi- die Zeitschrift. Collage von Irem Kurt



*dergi*/Die Zeitschrift erschien ab März 1986 als Zweimonatszeitschrift in Format DIN A4 und kostete 3 Deutsche Mark. Die erste Ausgabe umfasste 19 Seiten. Das Jahresabonnement betrug 15 Deutsche Mark. Gefördert wurde diese Ausgabe von der Arbeiterwohlfahrt.<sup>139</sup> Auf dem Cover der ersten Ausgabe ist ein Bild der in Duisburg lebenden Künstlerin Izel Hendek. Auf Seite 5 ist eine halbseitige Rezension zu der Offenbacher Autorin Saliha Scheinhardt und ihrer Lesung in der Essener Karl-Liebknecht Buchhandlung zu finden. Unter diesem Artikel ist unter der Überschrift *İşçi Gücü – Gençlik ve Edebiyat/Arbeitsmigration – Jugend und Literatur* ein Artikel zu einem Arbeitstreffen vom 21.12.1985 platziert. Diskutanten sind der Autor und Mitarbeiter im »Werkkreis Literatur der Arbeitswelt« Harry Böseke und der Autor Eberhardt Kirchoff aus Dortmund. Harry Böseke schrieb 1984 gemeinsam mit Martin Burkert das Stück *Ab in den Orient-Express*. Die Lieder dieses Stückes sind auf dem legendären Deutschland-Album *Die Kanaken* des Sängers Cem Karaca zu finden.<sup>140</sup> Eine weitere Besonderheit im Kontext der Ruhrge-

139 »Dergi'nin bu sayısını Duisburg Arbeiterwohlfahrt teşkilatının parasal yardımıyla çıkarılmıştır.« *dergi*/Die Zeitschrift. hg. von Dergi Girişimi/Initiative Zeitschrift. Heft Nr. 1, März/April, Kaynar GmbH, Duisburg, 1988, S. 2.

140 Vgl. Yavuz, Elif Damla. 2014. Communities within individual in a transcultural wor: Ali Baba und die 40 Räuber. Unveröffentlichte Dissertation. Das Stück »Ab in den Orientexpress« wurde 1983 am Westfälischen Landestheater Castrop-Rauxel uraufgeführt. Überaus interessant ist, dass Die Kanaken gleichzeitig der Name der Musiker- und Freundesgruppe um Cem Karaca ist, mit der das

bietsliteratur und der Frage, ob und inwieweit es Bekanntschaften und Kooperationen zwischen dem »Arbeitskreis von Autor:innen aus der Türkei in NRW/Kuzey Ren Vestfalya Türkiyeli Yazarlar Çalışma Grubu« und der deutschsprachigen Ruhrgebietsliteratur und den Vertreter:innen des »Werkkreises Literatur der Arbeitswelt« bestanden, bietet das Interview mit Max von der Grün (geb. 1926) eine Antwort. Bereits in der ersten Ausgabe führt der Hertener Kinder- und Jugendbuchautor Yücel Feyzioğlu ein Interview mit Von der Grün, aus dem hervorgeht, dass sich Von der Grün und Feyzioğlu regelmäßig bei den monatlichen Treffen des Verbandes Deutscher Schriftsteller NRW (*NRW Yazarlar Sendikası*) begegneten. Um so erstaunlicher ist es, dass der Arbeitskreis der Autor:innen aus der Türkei NRW bisher in keiner deutschsprachigen Studie zur Literatur Nordrhein-Westfalens näher erläutert und literatur- und kulturwissenschaftlich analysiert wurde. Feyzioğlu fragt von der Grün, ob die Literatur der Immigrant:innen seines Erachtens hier (*burada*) – womit vermutlich die bundesdeutsche Literatur und nicht die regionale Literatur gemeint war – einen Beitrag zur hiesigen Literatur leisten wird. Von der Grün bejaht die Frage, die Feyzioğlu mit »Az veya çok birbirini hareketlendirir/Mehr oder weniger werden sie (die hiesige und die Literatur der Immigrant:innen aus der Türkei) gegenseitig etwas bewegen.« Feyzioğlu spricht von der Grün auf die geringe Anzahl von Übersetzungen türkischsprachiger Literatur an und warum es keine Übersetzungsvorhaben für die Literatur von Nazım Hikmet oder Aziz Nesin gibt. Von der Grün spekuliert, dass die Verlage Interesse haben, es jedoch keine Leserschaft gibt, die sich für die Kultur des Ostens interessiert. Die Zahlen der Bibliotheksausleihe stehen demnach weder den Verleger:innen noch den prominenten Autor:innen des ideologisch und strukturell nahen Werkkreises für Literatur zur Verfügung. Von der Grün äußert seine Vermutung, dass die kulturellen Differenzen Grund für die von Feyzioğlu beklagte Ignoranz sind. Von der Grün erstellt einen Zusammenhang zu den Exilant:innen aus dem Zweiten Weltkrieg, die in der Türkei nicht lange verweilt hätten, weil sie durch die kulturellen Differenzen mehrheitlich in westlich-christlich geprägte Länder weitergezogen wären.<sup>141</sup> Es gibt insgesamt 29 Ausgaben. *dergi/Die Zeitschrift* erscheint zwei Mal jährlich. Herausgeber ist eine Gemeinschaft, die sich – laut Impressum – Dergi girişimi (Initiative Zeitschrift) nennt.<sup>142</sup> Es wird ein Dayanışma Verlag angeführt, der bis zur 19. Ausgabe in unterschiedlichen Funktionen im Impressum der *dergi/Die Zeitschrift* genannt wird. Organisiert wird *dergi/Die Zeitschrift* vornehmlich von Aydın Yeşilyurt, der zu dieser Zeit am Kiebitz Kulturzentrum e. V. in Duisburg Marxloh angestellt ist und monatlich Literaturabende organisiert.<sup>143</sup> Von der vierten bis zur sechsten Ausgabe wird die Kaynar GmbH, das Verlagsunternehmen der Buchhandlung Kaynar, in Funktion eines Verlages genannt. Diese Ausgabe beginnt mit einem Artikel von Fakir Baykurt

---

gleichnamige Album aufgenommen wurde. Die Kanaken war die erste populäre türkische Musikgruppe überhaupt, die ein Album bei einer regulären deutschen Plattenfirma (8Pläne, Dortmund) aufnahm.

141 Von der Grün. In: *dergi/die Zeitschrift*. 1. Ausgabe von März/April 1986. Kaynar GmbH, Duisburg, Seite 14.

142 Übersetzt von der Autorin.

143 Kiebitz Kulturzentrum e. V. arbeitet seit 1992 in eigener Trägerschaft als »Internationales Jugend- und Kulturzentrum Kiebitz e. V.« Die Wirkung und die Materialien der Initiativen aus den 1980er-Jahren werden seitdem nicht mehr vermittelt.

(Seite 1), mit der Datierung auf den 07.09.1986 aus Weiherhof zum Thema Kinderliteratur. Das rege Interesse in der Bevölkerung *dergi/Die Zeitschrift* gegenüber bezeugt im Interview steht für das starke Bedürfnis nach Auseinandersetzung, Literatur und Kultur. *dergi/Die Zeitschrift* ist die langjährigste Publikationsreihe und zudem eine derjenigen Zeitschriften, die als erste den Austausch mit Akteur:innen aus der deutschen Kultur suchten. Folglich war das Ziel nicht, die Themen der Türkei und der aktuellen politischen Umbrüche zu »übersetzen« und einem deutschen Publikum oder den Arbeiter:innen näherzubringen, vielmehr kann das Engagement als ein intellektueller Austausch und ein Versuch interpretiert werden, der Gemeinsamkeiten artikuliert und versammelt und als Diskursplattform verstanden werden möchte. Dies wird besonders in der 12. Ausgabe vom September/Oktober 1988 und der Sonderausgabe vom März 1989 deutlich. In dem Vorwort der 12. Ausgabe wird die Bemühung der Zweisprachigkeit betont.<sup>144</sup> Die 12. Ausgabe besteht aus einzigartigen Beiträgen wie einer Kurzgeschichte mit dem Titel »Yazılmamış Bir »Hikaye«/Eine ungeschriebene »Geschichte« von der Schriftstellerin Tomris Uyar, die bisher nur in dieser Ausgabe der *dergi/die Zeitschrift* veröffentlicht wurde (S. 3). Uyar leitet ihre Kurzgeschichte mit einem Essay ein, indem sie ihren Text als einen Versuch beschreibt, für die *Integrationsliteratur* in Deutschland einen Beitrag zu leisten.

»Nicedir, Almanya’da birada yaşayan Alman ve Türk toplumlarının ne kadar kaynaştığını, nasıl parçalanmaz bir bütün oluşturduğunu belgeleyen entegrasyon edebiyatına bir katkıda bulunmayı (!) [sic!] denemek istiyorum./Seit Ewigkeiten nehme ich mir vor, einen Beitrag zur Integrationsliteratur zu leisten, die ein Beleg dafür ist, wie unzertrennlich und verwoben die deutsche und die türkische Gesellschaft ist, die in Deutschland gemeinsam lebt.«<sup>145</sup>

Auch ein Interview mit Erich Fried über Exil und Schreiben (S. 5–9) ist in dieser Ausgabe zu finden. Das Interview wurde von Necile Deliceoğlu durchgeführt. Nicht alle Beiträge sind zweisprachig publiziert. Das Interview mit Erich Fried ist zweisprachig, der Text von Tomris Uyar auf Türkisch. Zudem ist die Kurzprosa von Sevgi Soysal »Tante Rosa Afroz Ediliyor« als Gedenken an den 12. Todestag von Sosyal in der Ausgabe enthalten. Zu Beginn des Textes wird darauf hingewiesen, dass am 04. Oktober 1988 eine Gedenkveranstaltung zum Todesjahr in den Räumlichkeiten des Kiebitz Kulturzentrums e. V. in Marxloh veranstaltet wurde. Aydın Yeşilyurt, der sich als Angestellter des Kiebitz e. V. für die Umsetzung und Organisation der Zeitschrift und der Veranstaltungen zur Literatur aus der Türk engagiert, organisiert die Gedenkveranstaltung, auf der eine Informationsmappe zu Sevgi Soysal kostenlos den Besucher:innen der Gedenkveranstaltung angeboten wurde. In diesem dritten Erscheinungsjahr wird eine Sonderausgabe herausgebracht (März 1989). Anlass ist das erste Gastspiel des türkischen Staatstheaters aus Ankara in der Bundesrepublik. Die Einladung und die Gastspielreise wurden vom Theater an der Ruhr aus Mülheim unter der Leitung von Roberto Ciulli ermöglicht. In einem Interview mit Agnes Thorbecke (S. 9–10) spricht Ciulli über die Hintergründe und

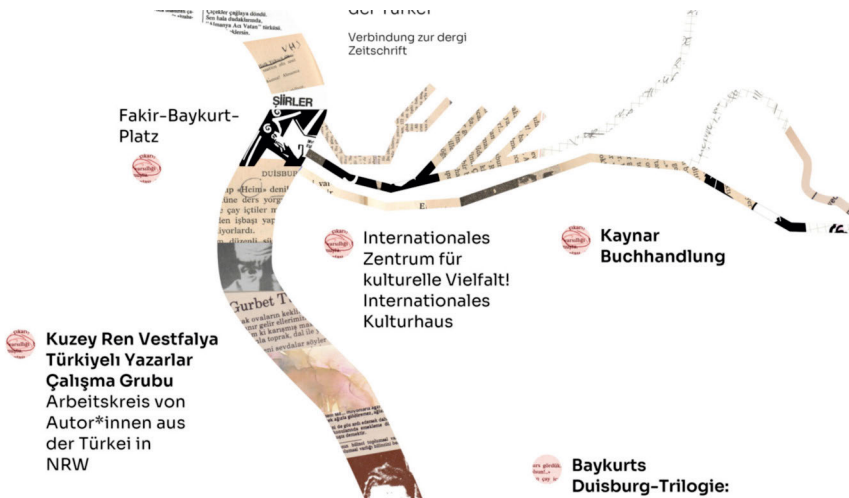
144 Übersetzt von der Autorin.

145 Übersetzt von der Autorin.

die Umstände, die zu diesem ersten Dialog im Bereich Theater führten. Die 14. bis 17. Ausgabe enthalten mehr deutsche Texte, beispielsweise vom Dramaturgen des Theaters an der Ruhr, Helmut Schäfer, und Prof. Sargut Şölçün, Professor für Literaturdidaktik am Institut für Turkistik, der seinen Text auf Deutsch verfasste. Die 18. Ausgabe ist dem 60. Geburtstag von Fakir Baykurt gewidmet und versammelt zwei Reden zu seiner Geburtsstagsfeier am 08.12.1989 in Duisburg. Zunächst wird auf der ersten Seite an den am 26. Oktober 1989 verstorbenen Münchener Autor Fethi Savaşcı durch einen Text von Özdemir Başaran erinnert. Die prominente Autorin Leyla Erbil (geb. 1931) schreibt über die anatolische Frau und die anatolischen Frauenfiguren Baykurts. Die zweite Geburtsrede ist vom Duisburger Autor Hans von Ooyen. Außerdem gibt es Texte zu Baykurt von Adnan Binyazar. Aziz Nesin schreibt eine Huldigung für Baykurts schriftstellerisches Engagement, drei weitere Beiträge sind von Özgen Ergin, Şükran Yurdakul und Johannes Fest. Die letzte Ausgabe der *dergi/Die Zeitschrift* erscheint als Quartalsausgabe für Januar–April 1992 und ist die 27. Ausgabe. Diese letzte Ausgabe umfasst 40 Seiten und ist deutlich ausgearbeiteter im Bereich der Zweisprachigkeit. Bereits das Vorwort ist im Gegensatz zur ersten Ausgabe zweisprachig. *dergi/Die Zeitschrift* war damit die beständigste und nachhaltigste Literatur- und Kulturzeitschrift der Immigrant:innen aus der Türkei. Das Themenfeld erstreckte sich über Kunst, Zeitgeist, Politik und Gesellschaft in der Türkei und Deutschland auf einzigartige Weise. *dergi/Die Zeitschrift* hat somit einen intellektuellen Dialog zwischen den beiden Ländern aufgebaut, gepflegt und vermittelt. Alle Ausgaben der *dergi/Die Zeitschrift* sind seit 2021 über das KulturArchiv von Globalkultur abrufbar.<sup>146</sup>

## 2.6.2 Literaturinitiativen der Solidarität

Abb. 8: Ausschnitt aus Collage in der Literaturkarte ›Anatolopolitan 2‹ von Irem Kurt



146 <https://globalkultur.org/dergi/index.html>.

Im Jahr 1986 bildete sich die *Initiative zur Solidarität mit den Intellektuellen der Türkei/Türkiye Aydınlarıyla Dayanışma Girişimi*. Baykurt übernahm den Vorstand für die Aktionen in Deutschland. Die Initiative wurde von dem Verfassungsrechtler und Intellektuellen Prof. Server Tanilli betreut, der in Salzburg im Exil lebte. Baykurt konnte dessen Bitte um die Betreuung für die Initiative in Deutschland nicht ausschlagen.<sup>147</sup> Es wurden zahlreiche Aktionen in Duisburg durchgeführt. Die Gründung des Dayanışma Verlages (*Dayanışma tr.: Solidarität dt.*) kam als Teil dieser Zusammenkünfte und Solidarisierungsstrategien zustande. Im selben Jahr nahm Baykurt an der Internationalen Friedenskonferenz der Pädagogen vom 15.-19.10.1986 in Kopenhagen teil.<sup>148</sup>

Abidin Dino, Ehemann von Güzin Dino, Erich Auerbachs Assistentin, wurde von Baykurt im Ruhrgebiet ausgestellt.<sup>149</sup> Diese Aktionen waren Teil der *Initiative zur Solidarität mit den Intellektuellen der Türkei/Türkiye Aydınlarıyla Dayanışma Girişimi*. Baykurt kontextualisierte Abidin Dino und seine Frau in seiner Beschreibung der anatolischen Kulturgeschichte als Pendant zur Schillerschen, ergo westlichen Kulturgeschichte. In seinem Text für den Ausstellungskatalog einer in Essen im Jahr 1987 durchgeführten Ausstellung schrieb Baykurt mit dem Titel »Abidin Dino, ein aufblühender Maler« über die sozialistischen Kämpfe der Arbeiter:innen und das Bestreben nach kultureller Aufklärung: »Abidin Dino ist ein Sohn des geächteten Volkes. Sowohl seine Freunde als auch seine Schmerzen erblühen immer wieder in seinen Bildern. Er machte die Bekanntschaft mit dem sowjetischen Regisseur Yutkevic, der im Jahre 1933 in die Türkei kam. Dino arbeitete in Leningrad drei Jahre als Filmemacher bei den »Lenfilm Studios« und machte Ausstellungen. Durch den im Jahre 1941 verhängten Ausnahmezustand in der Türkei verschleppte man Dino zunächst nach Mecitözü und später wurde er nach Adana verbannt. Die Literaturdozentin an der Universität Istanbul, Güzin Dikel, folgte ihrem Geliebten freiwillig nach Adana, um dort als Lehrerin zu arbeiten. Die Wohnung der Verbannten entwickelte sich zu einem Treffpunkt für junge – aus dem Volk kommende – Schriftsteller wie beispielsweise Yaşar Kemal und Orhan Kemal. Diese beiden heute international anerkannten Schriftsteller erlernten ihr Handwerkszeug in der literarischen Werkstatt Dinos.«<sup>150</sup> Darüber hinaus sind in zahlreichen seiner Bücher Zeichnungen des Malers zu finden. Briefe, die Baykurt an Abidin Dino schickte.<sup>151</sup>

Hier wird Baykurts Funktion als Träger, Übermittler und Übersetzer von kulturellen und künstlerischen Positionen der Türkei in Duisburg damit exemplarisch verdeutlicht.

Die *Initiative zur Solidarität mit den Intellektuellen der Türkei/Türkiye Aydınlarıyla Dayanışma Girişimi* war der erste Schritt zum *Arbeitskreis von Autor:innen aus der Türkei in NRW*. Am 01. Juni 1992 wurde von Fakir Baykurt unter dem Dach der Duisburger Volkshochschule im Bereich des Internationalen Zentrums unter der Bezeichnung *Arbeitskreis Literatur* der Grundstein für das spätere *Literaturcafé Fakir Baykurt* gelegt. In den Programm-

147 Andaç, Feridun. 2000. S. 99

148 Zur dänischen Konferenz für Frieden und Entspannung siehe Archiv der Zeitung Neues Deutschland. Ausgabe vom 27.02.1986. <https://www.nd-archiv.de/artikel/1160619.daenische-konferenz-fuer-frieden-und-entspannung.html>.

149 Dino, Güzin. 1991. Gel zaman git zaman. Istanbul: Can. S. 87–88.

150 Baykurt, Fakir. 1987. Çiçek açan ressam Abidin Dino. In: Katalog zur Ausstellung »Aquarelle und Zeichnungen«. Oberhausen: Ortadoğ.

151 Baykurt, Fakir. Briefe an Abidin Dino.

blättern des Internationalen Zentrums wurde die Beschreibung »Türkischer Autoren-treff. Arbeitskreis mit Fakir Baykurt« verwendet. Mit den Jahren entwickelte sich aus dem Arbeitskreis eine bilinguale, deutsch-türkische Literaturwerkstatt. Als Treffpunkt für türkische Arbeitnehmer:innen, Lehrer:innen, Schüler:innen, Studierende und weitere Interessenten wurde Literatur den Teilnehmer:innen aus allen Bildungsschichten vornehmlich in türkischer, aber auch in deutscher Sprache nähergebracht. Hier – so wie im *Werkkreis Literatur der Arbeitswelt* der deutschen Autor:innen – »[wurde angeknüpft an] Traditionen der organisierten Arbeiterbewegung sowie der proletarisch-revolutionären Literatur, wie sie in den 1920er- und 1930er-Jahren durch den Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller im Umfeld der KPD begründet worden waren [...]«. <sup>152</sup> Aus diesem *Arbeitskreis von Autor:innen aus der Türkei in NRW* und den Ergebnissen der Teilnehmer:innen werden bilinguale Anthologien publiziert wie *Ren'e Akan Şiirler/Gedichte, die in den Rhein fließen* (1994) und *Aydınlığa Akan Şiirler/Gedichte, die in das Licht fließen* (1997). Diese beiden Anthologien werden noch zu Lebzeiten Baykurts veröffentlicht. Nach Baykurts Tod erscheinen *Dostluğa Akan Şiirler/Gedichte, die in die Freundschaft fließen* (2003) und *Söz Uçar, Yazı Kalır/Das Gesprochene verfliegt, das Geschriebene bleibt* (2009). <sup>153</sup> Die Arbeit dieser Literaturwerkstatt wurde nach dem Tod von Baykurt ab dem Jahr 1999 von Mevlüt Âsar fortgesetzt und in *Literaturcafé Fakir Baykurt* umbenannt. Nach dem Tod Baykurts lag der Hauptteil der Arbeit darin, das schriftstellerische und pädagogische Erbe von Fakir Baykurt weiterzuentwickeln. Der Wunsch einer nachhaltigen Fortführung und Entwicklung des Arbeitskreises, der Literaturwerkstatt oder des Literaturcafés wurde allerdings nicht mehr erreicht. Im Jahr 1988 bildete in Köln ein Zusammenschluss von Künstler:innen, Intellektuellen, Journalist:innen und anderen Aktivist:innen die *Freundesinitiative Türkei-Griechenland*. <sup>154</sup>

Dieser Zusammenschluss war das Ergebnis von intensiver, nachhaltiger und bilateraler wie strukturierter Übertragung kulturellen Wissens: die gepflegte »Freundschaft« zwischen der Türkei und Griechenland – und hier vornehmlich zwischen den linksgerichteten Intellektuellen aus beiden Ländern – ist eng verbunden mit der Bildung kollektiver Identitäten und politischen – auch gewaltsamen – Strategien der Nationenbildung und der zivilgesellschaftlichen Bemühung freundschaftlicher Beziehungen. <sup>155</sup> Baykurt beschreibt, dass Aziz Nesin, Mikis Theodorakis und andere Prominente eine Initiative

152 Caspers, Britta/Hallenberger, Dirk/Jung, Werner/Parr, Rolf. 2019. S. 136.

153 Herausgeber dieser Bände ist das Literaturcafé Fakir Baykurt im Internationalen Zentrum der Volkshochschule Duisburg unter der Publikationsreihe Dialog Edition. Erschienen beim Anadolu Verlag Hückelhoven. Literaturcafé Fakir Baykurt (Hg.). 1997. *Aydınlığa akan şiirler – Gedichte, die in das Licht fließen*. Hückelhoven: Anadolu; 2003. *Dostluğa akan şiirler – Gedichte, die in die Freundschaft fließen*. Hückelhoven: Anadolu; 2009. *Söz Uçar, Yazı Kalır/Das Gesprochene verfliegt, das Geschriebene bleibt*. Hückelhoven: Anadolu.

154 Vgl. Alkin, Ömer. 2017. Deutsch-türkische Filmkultur im Migrationskontext. Einblicke in die Bandbreite des deutsch-türkischen Kinos von Beginn bis heute. Wiesbaden: VS Springer Verlag, S. 426. Alkin zeichnet die Verbindungen der Initiative mit der cineastischen Kulturpraxis zwar nicht dezidiert nach, er weist aber darauf hin, dass in den Verbindungen gegenseitige Einflüsse und Stärkungen stattfanden und dies noch nicht hinreichend untersucht wurde.

155 Vgl. Karakatsanis, Leonidas/Papadogiannis, Nikolaos (Hg.). 2017. *The politics of culture in Turkey, Greece & Cyprus. Performing the Left since the sixties*. London/New York: Routledge. Und zum Bevölkerungsaustausch zwischen der Türkei und Griechenland eine der ersten Auseinandersetzungen

Türkei-Griechenland in der Türkei gründeten. Die Erweiterung dieser Initiative für Europa fiel in Baykurts Verantwortungsbereich:

»Aynı işi (Türk Yunan Dostluk Girişimi) Almanya ve Avrupa'da oluşturma görevi bize düştü. Bu amaçla Yunan ve Türk işçileri, aydınları önce Köln'de bir araya geldik. Köln'de merkez oluşturduktan sonra Bremen'de Nürnberg'te Essen'de, başka yerlerde şubeler geliştirdik. Başkanlığını da ikişer yıl süreyle dönerli olarak Aachen'de çalışan Yunanlı Georg Gerogiadis'le paylaştık./Dieselbe Arbeit (*Freundesinitiative Türkei-Griechenland*) in Deutschland und in Europa zu etablieren fiel auf uns. Aus diesem Grund trafen wir uns, die türkischen Arbeiter und Aufklärer, erst in Köln. Nachdem wir in Köln das Zentrum bildeten, entwickelten wir später in Bremen, Nürnberg und Essen und anderen Orten Filialen. Den Vorstand teilten wir mit zweijähriger Laufzeit im Wechsel mit dem Griechen Georg Gerogiadis, der in Aachen arbeitete.«<sup>156</sup>

Das heutige *Kulturforum Türkei-Deutschland*, deren Ehrenvorsitzende bis zu ihrem Tod Yaşar Kemal und Günter Grass waren, ist ein Verein, der im Zusammenschluss mit der im Jahr 1988 gegründeten *Freundesinitiative Türkei-Griechenland*, deren Ehrenvorsitzende die prominenten Musiker Mikis Theodorakis und Zülfü Livaneli waren, entstand. Fakir Baykurt übernahm gemeinsam mit Georg Georgiadis – wie oben geschildert – zwei Jahre in Abwechslung den Vorstand. In seinem Biografieband hält Baykurt dazu fest, wie sich die Zivilgesellschaft, die Bevölkerung, freundschaftlich verhalten kann bzw. dies bereits tut. Baykurt erwähnt den Bevölkerungsaustausch als Grund für die »Freundschaft« nicht. Vielmehr gibt Baykurt Beispiele für nachbarschaftliche Freundschaften zwischen Griechen und Türken, die trotz Missgunst anderer auch in der Diaspora in Duisburg zu finden sind. Für die tief verankerte freundschaftliche Nähe nennt er die Veröffentlichung von Arzu Toker und Niki Eideneier, die griechisch-deutsch-türkische Anthologie *Kalimerhaba*.<sup>157</sup> Die Anthologie erhielt 1998 den Abdi-Ipekçi-Preis. Der Preis wird für besondere Verdienste um die Freundschaft zwischen der Türkei und Griechenland vergeben. Er ist nach dem Journalisten Abdi Ipekçi benannt, der sich durch seine journalistische wie publizistische Tätigkeit für die Verständigung und Versöhnung zwischen Griechen und Türken einsetzte. Erwähnenswert ist das Attentat, bei dem Ipekçi am 2. Februar 1979 von dem Rechtsterroristen und späteren Attentäter auf den Papst Johannes Paul II (13. Mai 1981) Mehmet Ali Ağca erschossen wurde. Dieser rechtsterroristische *Attentäter* taucht in Baykurts Biografie im Kapitel »Duisburg Polisi« auf. Am 22. August 1980 nahm Kommissar Wittenschläger von der Duisburger Polizei Kontakt mit Baykurt auf. Baykurt schildert, wie er durch die Duisburger Polizei telefonisch kontaktiert wurde, es um Ağca, Abdi Ipekçi, die Milliyet Zeitung und Baykurts Wohnort ging. Mehr verstand Baykurt nicht. Er war ratlos, fragte Wolfgang Esch, der ihn tröstete und vergaß – bis zu dem Zeitpunkt, als Ağca das Attentat auf den Papst verübte und sich der Polizeibeamte erneut

gen in türkischer Sprache, die eine breitere Öffentlichkeit erhielt: Arı, Kemal. 1995. Büyük mübadele: Türkiye'ye zorunlu göç, 1923–1925. Tarih Vakfı Yurt Yarınları: Istanbul.

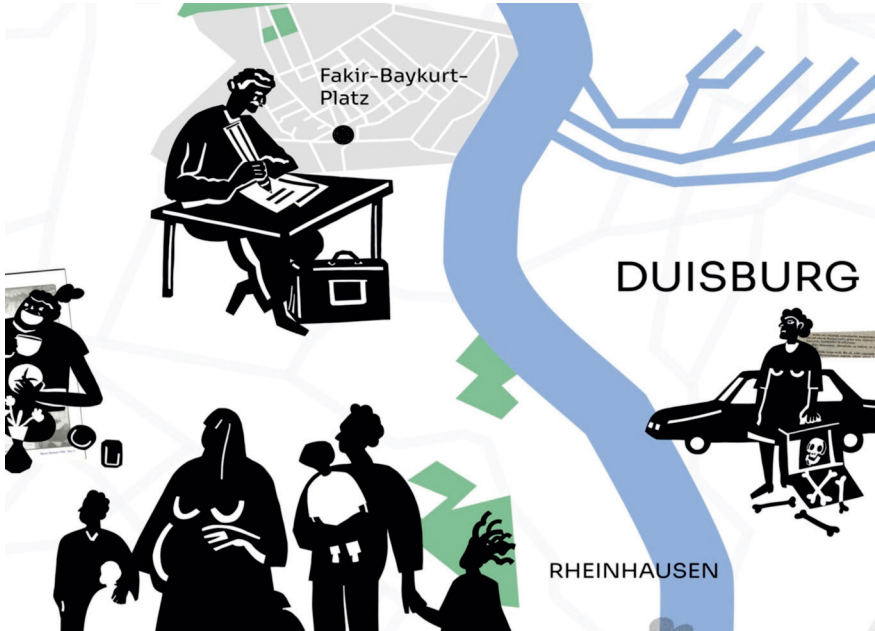
156 Baykurt, Fakir. 2002. S. 323. Übersetzt von der Autorin.

157 Baykurt, Fakir. 2002. S. 324. Baykurt schrieb über folgende Publikation: Eideneier, Niki/Toker, Arzu (Hg.). 1992. *Kalimerhaba: Griechisch-deutsch-türkisches Lesebuch*. Köln: Romiosini.

nach ihm erkundigte.<sup>158</sup> Auch auf der Ebene der internationalen Terrorziele war Baykurt in Duisburg enormem Druck ausgesetzt, dem er – wie er in seiner Biografie schildert – ohne polizeiliche Hilfe ausgeliefert war.

In diesem Kontext ist die Literaturproduktion und die Aktionen rund um ein solidarisches Miteinander als Zeitgeist zu beschreiben. Denn die hier dargelegten Aktionen, Initiativen, Akteur:innen und Herausforderungen sind exemplarisch für die Zeit.<sup>159</sup>

Abb. 9: Ausschnitt Literaturkarte »Der Zug nach Duisburg« von Irem Kurt



158 Baykurt, Fakir. 2002. S. 82–85.

159 In dem Artikel »Lachen aus dem Ghetto« wird eine weitere Initiative beschrieben, die sich in Zeiten der sog. Gastarbeit als mehrsprachiger Arbeitskreis formiert hat. <https://diversity-arts-culture.berlin/lachen-aus-dem-ghetto>. Zuletzt aufgerufen am 18.12.2024.

### 3 Baykurt in Almanya: eine kulturwissenschaftliche Textanalyse

---

»Sıladan uzakta geçen yıllarımı ordaki işçi çocuklarına öğretmenlik yaparak, onların sorunlarını çözmek için düzenlenen çalışmalara katılarak, bir yandan da yazarak değerlendirdim. [...] Duisburg, 28.01.1995/Meine Jahre fern der Heimat habe ich mit dem Unterrichten von Arbeiterkindern verbracht. Ich habe mich ihrer Probleme angenommen, mich Arbeitskreisen angeschlossen, die für diese Probleme Lösungen gesucht haben, und ich habe schreibend versucht, die Situationen zu beurteilen und zu beleuchten.«<sup>1</sup>

Der Dichter Mehmet Başaran, ebenfalls aus dem Kreis der prominenten Dorfliterat:innen, schreibt in seinem Nachruf über die Nähe Baykurts zu seinen erzählten Figuren.<sup>2</sup> Baykurt geht es darum, Machtverhältnisse anzuprangern und letztendlich auch um Deutungshoheit, wenn er den sogenannten Gastarbeiter:innen in Deutschland und ihren Geschichten eine Stimme verleihen möchte. So bietet er ein weites Feld der Vergleichsmöglichkeiten. Die Pluralität der kulturellen Zugehörigkeit eines Individuums wird in Baykurts Werken und Wirken in Beziehung zu seinem sozialen, letztendlich einem gesamtgesellschaftlichen und weltpolitischen Zustand gestellt. Das ist aus kultur- und literaturwissenschaftlicher Forschung als auch in Hinsicht auf Lehrkonzeptionen und Methoden des Verstehens und der Gedächtnisbildung ein wichtiger Aspekt, dem es in weiteren Untersuchungen nachzugehen gilt. Neben Baykurts Texten bieten die Texte von weiteren mehrsprachigen Autor:innen aus selbiger Zeit wie Emine Sevgi Özdamar oder Semra Ertan die Möglichkeit Themen wie die Lebensrealitäten von sogenannten Gastarbeiter:innen zu thematisieren.

---

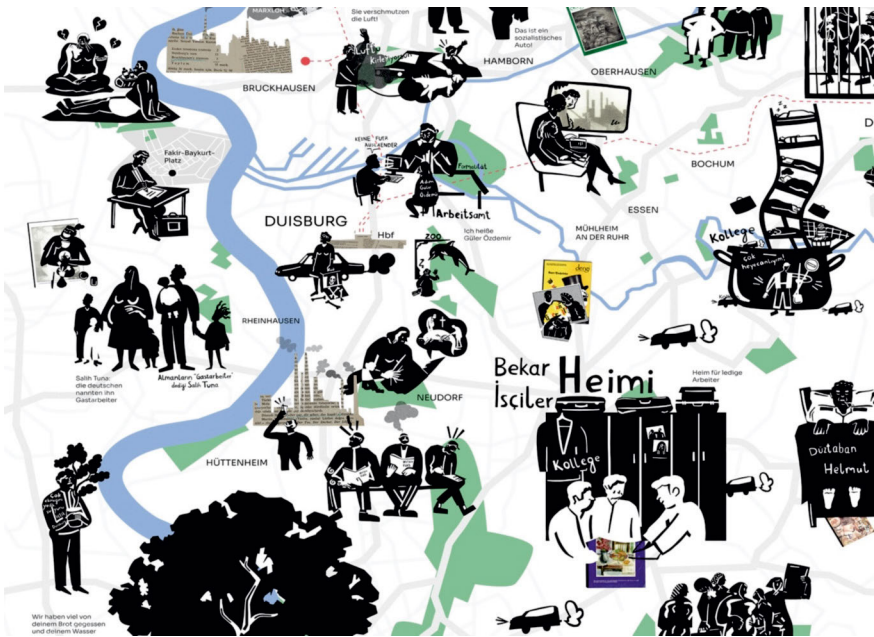
1 Vgl. Baykurts Biografieband Sıladan Uzakta (Fern der Heimat; übersetzt von der Autorin), Band 7, Papirüs Yayınevi, 2002. Übersetzt von der Autorin.

2 »Yerelden evresene acılan yapıtlarıyla hep okurlarıyla.« Andaç, Feridun. 2000. S. 190.

### 3.1 Duisburg Treni (Der Zug nach Duisburg)

Der Erzählband »Duisburg Treni/Der Zug nach Duisburg« erscheint 1986 und in zweiter Auflage 2015. Baykurt beschreibt in dem Erzählband »Duisburg Treni« mit 22 Kurzgeschichten die Lebenswelt im Ruhrgebiet in den 1980er Jahren. Es ist eine Reise durch die Menschenlandschaft des Ruhrgebiets und die Arbeitsbedingungen von illegalen Arbeiter:innen in verschiedenen Branchen, den Verlust familiärer Kontakte – sei es durch gegensätzliche politische oder weltanschauliche Positionierungen als auch durch politisch und sozioökonomisch bedingte Flucht und Vertreibung. Er schildert die Sorgen und Nöte der Menschen Anatoliens als auch der deutschen Nachkriegsbevölkerung und verortet ihre Eigenschaften in die Regionen, aus denen sie stammen und in denen sie leben – so auch das Ruhrgebiet, im Besonderen Duisburg. Mit diesem Erzählband wurden bereits mehrere künstlerische Produktionen realisiert, wie Übersetzungen, Illustrationen der einzelnen Erzählungen, Literaturkarten die in diesem Buch zu finden sind.

Abb. 10: Ausschnitt mit Illustrationen zur Literaturkarte »Der Zug nach Duisburg« von İrem Kurt



Im Folgenden werden vier Erzählungen aus dem Erzählband *Duisburg Treni (Der Zug nach Duisburg)* von 1986 genauer betrachtet. Die erste Erzählung *Duisburg Treni (Der Zug nach Duisburg)*<sup>3</sup> gleichnamig dem Erzählband. Die zweite Erzählung ist ein von Baykurt veröffentlichter Brief an Günter Wallraff mit dem Titel *Demir Kafes (Eisenkäfig)*.<sup>4</sup> Zwei

3 Baykurt, Fakir. 2015 [1986]. S. 1–8.

4 Baykurt, Fakir. 2015 [1986]. S. 128–138. Demir Kafes. (Der Eisenkäfig).

weitere Erzählungen tragen den Titel *Ağlama Thomas (Weine nicht, Thomas)* und *Duisburglu Karmen (Karmen aus Duisburg)*.

*Duisburg Treni/ Der Zug nach Duisburg* erzählt die Geschichte von Elke Ostermann und ihrer Familie. Es geht um die nationalsozialistische Vergangenheit der Familie und den Umgang der 68'er Generation, für die Elke Ostermann steht. Baykurt zeichnet mit Elke Ostermann als Mitglied der Kommunistischen Partei eine Figur, die ein vergleichbares Schicksal zu Baykurt selbst als Regimeverfolgtem liefert. Exemplarisch stelle ich im Folgenden Passagen aus den ersten zwei Seiten der Erzählung und des Erzählbandes vor. Der erste Satz der ersten Erzählung verknüpft die Geräusche der Schienen des Zuges nach Duisburg mit einem Buch, an das Elke Ostermann sich nicht mehr erinnert, von dem sie aber sicher ist, dass so die Geräusche eines Zuges nach Buchenwald beschrieben wurden:

»Acaba son okuduğu romanlardan hangisiydi? Çaf, çuf, çaf, çuf ederek Buchenwald' e giden tren, rayların üstünde sallanıyordu. İçindekileri de sallıyordu. Elke Ostermann, »Şimdikiler ne sallıyor, ne yavaş!« diye düşündü./In welchen der letzten Romane, die sie gelesen hat, war es noch? Der auf den Schienen schaukelnde, çaf çuf, çaf çuf tönende Zug nach Buchenwald. Er schaukelte auch die Insassen. Elke Ostermann dachte »Die heutigen schaukeln weder, noch sind sie langsam!«<sup>5</sup>

Es ist die nationalsozialistische Vergangenheit von Elke Ostermanns Vater, die Baykurt beschreiben wird. Mit diesem Einblick greift Baykurt die Debatten und Aktionen der Entnazifizierung auf und steht somit für eine Literatur, die Auseinandersetzungen mit dem Thema und dem Trauma der Vergangenheitsbewältigung auf familiärer Ebene fördert. Der Einblick in den Generationenkonflikt der Nachkriegsgeneration steht für eine Art der Geschichtsverarbeitung und der Vergangenheits- und Traumabewältigung, die bereits im Frühwerk Baykurts – allerdings mit innertürkischen Themen – zu finden ist.<sup>6</sup> Der »Aufklärer Anatoliens« macht sich seinen Lebensraum im Ruhrgebiet zu eigen und beschreibt die Innensicht einer »deutschen« Figur und ihrer Familie. Es scheint, als möchte Baykurt eine »deutsche« Version der Vergangenheitsbewältigung auf familiärer Ebene schildern und den sog. Gastarbeiter:innen einen Einblick in die Schicksale deutsch-deutscher Geschichte liefern. Das Nachkriegstrauma, die Spuren der gescheiterten Entnazifizierung bilden als Narrativ der türkischsprachigen Literatur über das Ruhrgebiet eine interessante Erzählgrundlage. Interessant ist dabei, dass Baykurt nicht eine »jüdische Perspektive« einzunehmen versucht, stattdessen setzt er sich mit dem kollektiven Geschichtstrauma der nicht-jüdischen Mehrheitsgesellschaft und linker, gewerkschaftlicher Oppositioneller auseinander, mit denen er sich beschäftigen muss. Jüdische Exilant:innen, die im Exil mit dem Kommunismus brachen – und vielleicht vergleichbare reflektierte Beobachtungen aus antifaschistischer Sicht wie er hätten schildern können, erreichten Baykurt in Deutschland nicht, weil sie auch in der Germanistik und im öffentlichen Leben in Deutschland keine adäquate Rolle

5 Baykurt, Fakir. 2015 [1986]. S. 1. Übersetzt von der Autorin.

6 Feridun Andaç Buch Fakir Baykurt: Anadolu Aydınlanmacısı (Aufklärer Anatoliens) bietet hierzu eine Vielzahl von Beispielen aus Baykurts Werken. Andaç, Feridun. 2000.

spielten.<sup>7</sup> Baykurt inszeniert sich damit als Teil der deutschen Mehrheitskultur und als Schriftsteller der Mehrheitskultur. Der letzte Absatz der ersten Seite lässt in das Ruhrgebiet blicken.<sup>8</sup> Elke Ostermann nimmt ihre Tochter Doris mit zur Arbeit an der Bochumer Universität, in der sie (dank einiger befreundeter Mitarbeiter der Universität) als Interviewerin arbeiten kann. Ihre prekären Umstände werden detailliert aus der Sicht der Protagonistin beschrieben. Durch innere Monologe wird geschildert, wie die Lebens- und Arbeitsbedingungen dazu führen, dass Elke Ostermann von Leistungen des Arbeitsamtes leben muss und dabei verschweigt, dass sie für ein Forschungsprojekt des Ministeriums arbeitet. Baykurts sozialistischer Realismus wird hier in der Darstellung der wöchentlichen Hin- und Rückfahrtskosten von 54 Mark deutlich, die Ostermann von ihrem Lohn abziehen muss; sowie des Auftraggebers der Studie, für die Elke Ostermann illegal als Interviewerin arbeitet. Die Arbeitsbedingungen für die Interviews, die sie im Duisburger Stadtteil Bruckhausen durchführen muss, werden sozialkritisch aufgefächert. Baykurt beschreibt die Arbeitsbedingungen von illegalen Arbeitern in verschiedenen Branchen, den Verlust familiärer Kontakte – sei es durch gegensätzliche politische oder weltanschauliche Positionierungen als auch durch politisch bedingte Flucht und Vertreibung. Er schildert die ›Menschen Anatoliens/anadolu insanları‹ und verortet ihre Eigenschaften in die Regionen, die sie seit frühen Lebensjahren prägten und in denen sie gegenwärtig leben – im Ruhrgebiet, im Besonderen in Duisburg. Baykurt konstruiert – teils polemisch klingende – Stimmen, die einem allgemeinen Unrecht in der Welt die Stirn bieten: entweder wie Kemal Kurban in Form eines Briefes oder wie Elke Ostermann, die als Mutter, Tochter und Frau allein um ihr Überleben kämpfen muss. Baykurts Duisburg-Trilogie ist voll von Schilderungen, in denen es um politische Verstrickungen geht, die staatlich geführte strategische Maßnahmen gegen Kritiker:innen entlarven und die Opfer von Gewaltregimen darstellen, wie es wenige journalistische und wissenschaftliche Artikel vermögen. Er schafft es durch seine konsequente Regionalisierung – sowohl der Figuren aus Anatolien als auch aus dem Ruhrgebiet –, die Verortung des Menschen in seinen Lebensraum und den inneren Kulturraum transparent zu schildern. In der Erzählung *Demir Kafes* (*Käfig aus Eisen*) zentralisiert Baykurt den Ich-Erzähler in Form des Briefschreibers Kemal Kurban (Kurban = Opfer), der Günter Wallraff adressiert. In einem offenen Brief an Wallraff durch den Protagonisten Kemal Kurban (Kurban = Opfer) werden minutiös die innerpolitischen Fluchtursachen der alevitischen Figur Kurban aus der Türkei und die Möglichkeiten einer illegalen Beschäftigung in den Firmen von Hans Vogel und Johannes Maechtel dargelegt. Kurban schreibt an Wallraff:

»Thyssen´in bu işlerde suçu yoktur. Çünkü Almanya´da büyük firma olmak suç değildir. Thyssen, sizin Almanların dediğine göre, »Allah gibi büyük« bir imparatorluktur. Sen [Günter Wallraff] elindeki oku yanlış noktaya atıyorsun. August Thyssen´in Hans Vogel´in maskelerini düşürmek için bizim ekmeğimizi ve yurdumuzdaki zor günler geçene kadar şu Almanya´daki barınma olanağımızı kökünden yok ediyorsun! [...]Thyssen trägt bei diesen Geschäften keine Schuld. Denn es ist in Deutschland kein

7 Vgl. Martin, Marko. Brauchen wir Ketzer. Stimmen gegen die Macht. Arco Verlag.

8 Andaç, Feridun. 2000. S. 1. Übersetzt von der Autorin.

Vergehen, eine große Firma zu sein. Thyssen ist – laut der Aussage von euch Deutschen – ein Imperium von göttlicher Größe. Du [Günter Wallraff] richtest den Pfeil in Deiner Hand auf ein falsches Ziel. Um August Thyssen und Hans Vogel zu demaskieren, vernichtest Du unsere Existenzgrundlage, die uns bis zum Ende dieser trostlosen Tage in unserer Heimat Obhut bietet. [...] Er hat uns die Möglichkeit des Überlebens geboten, die uns eure Regierung verwehrt.«<sup>9</sup>

Kurban spricht den millionenfachen Verkauf des Enthüllungsbuches »Ganz unten« an.<sup>10</sup> Die strategischen Züge Wallraffs möchte Baykurt durch Kurban entlarvt wissen. Dazu werden satirische Bemerkungen geäußert, dass der Kommissar, der Kurban nach seiner absurden wie hilflosen Flucht vor den Fahndern verhörte, ebenfalls mit Vornamen Günter hieß.<sup>11</sup> Baykurts Protagonist Kurban muss fliehen, weil die Enthüllungsgeschichte Wallraffs zu viel Aufsehen erregte. Diese Fluchtgeschichte ist letztendlich die Geschichte des deutschen Kapitalismus, wie sie Wallraff mit seiner Enthüllung beschrieben wissen wollte. Baykurt stellt Wallraff so in den Kreislauf des Kapitalismus, allerdings nicht als Weggefährte, sondern als aus bezeugtem Leid Profitierenden.<sup>12</sup> Zudem ist die Figur des Kemal Kurban auch in Deutschland auf der Flucht. Er wird in der Türkei bedingt durch seine politischen Aktivitäten kurz vor dem Militärputsch am 12. März 1971 verhaftet und bricht seine Ausbildung als Veterinärmediziner ab. Fortan wird er verfolgt, inhaftiert und öffentlich sozial denunziert, bis ihn der zweite Militärputsch am 12. September 1980 zur Flucht nach Deutschland zwingt, so die Erzählung. Die Erzählung stellt eine authentische Kartographie der transregionalen Zusammenhänge in der Geschichte des Spätkapitalismus und seiner Narrative dar. Wallraffs Enthüllungen und die Zusammenhänge mit den Konsequenzen für die illegal Beschäftigten standen daher im Fokus von Baykurts Erzählung. Das Authentische findet hier als prekäre Kategorie eine Umsetzung, wie sie vom Germanisten Christoph Zeller beschrieben wird.<sup>13</sup> Baykurt verwendet das Authentische als eine Überwindung von Ungerechtigkeiten und als Medium für das Bedürfnis nach politischer Gerechtigkeit, Anerkennung und Sichtbarkeit. Die Fluchtbeschreibung wird als Konsequenz der Skandalenthüllungen und Gerichtsprozesse durch Wallraff, den adressierten Autor dargestellt. Wallraff wiederum wird durch die Enthüllungen mit Prominenz, Aufmerksamkeit und finanziellem Gewinn ausgezeichnet, so die Erzählung. Mehr als die Enthüllungen aus dem Enthüllungsroman selbst werden in Baykurts Erzählung die Strategien der Ausbeutung von Lebensgeschichten und Schicksalen dargestellt und der Wirkungskreis von Wallraff als bedeutungslos für den Kampf der Ver-

9 Baykurt, Fakir. 2015 [1986]. S. 131ff. Übersetzt von der Autorin.

10 Wallraff, Günter. 1985. *Ganz unten*. Köln: Kiepenheuer & Witsch.

11 Zu dem Vergleich von Baykurts Erzählband *Nachtschicht* mit Wallraffs *Ganz unten* siehe auch Hughes, Stuart. 1988. *Sophisticated Rebels. The Political Culture of European Dissent. 1968–1987*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.

12 Baykurts Kritik schließt sich einer Welle von Klagen und Kritiken gegenüber Wallraff an. Vgl. Der Spiegel. 1987. »Dieses Buch ist wie ein Fluch für mich«. Der Schriftsteller Günter Wallraff und die Folgen seines Super-Bestsellers »Ganz unten«. In: Der Spiegel, H. 25, 15.06.1987. <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13524434.html>, zuletzt aufgerufen am 03.07.2018.

13 Vgl. Zeller, Christoph. 2010. *Ästhetik des Authentischen. Literatur und Kunst um 1970*. Berlin/New York: De Gruyter. S. 4–8.

folgten und Geflüchteten enthüllt. Dieser Erzählband wurde bisher noch nicht ins Deutsche übersetzt. Die Frage, warum 2011 gerade *Halbes Brot* als letzter Band einer Trilogie übersetzt wurde und *Duisburg Treni/ Der Zug nach Duisburg* nicht, wird leider in keiner Quelle beantwortet. Es ist interessant zu sehen, dass beide Autoren (Baykurt und Wallraff) zur selben Zeit äußerst ähnliche Aktionen der investigativen Recherche betrieben. Baykurt wird in seiner literarischen Rezeption des massenmedial begleiteten Enthüllungsprozessen nicht wahrgenommen. Vermutlich ist es diesem Umstand zur Folge dazu gekommen, dass Baykurt Wallraff in resoluter Form adressiert. Nachdem Kurban diejenigen Personen aufzählt, die ihn in seinem Versteck auf der Grabenstraße im Duisburger Stadtteil Neudorf verraten haben könnten, darunter nationalistische Türken, fordert er Wallraff konkret auf, ihm zu helfen. »Ne yapıp edip, kız yada dul *egal*, bir Alman hatunuyla beni nikahlayacaksın.« (»Was auch immer Du tun musst dafür, finde mir ein Mädchen oder eine Witwe, *egal*, aber du verheiratest mich mit einer deutschen Frau.«) Kurban soll in die Türkei ausgeliefert und dem dortigen Geheimdienst übergeben werden. Baykurts Symbolik ist als Versuch einer ausgleichenden Interaktion zu deuten, die es in die akademischen Lehrkonzepte zur Ruhrgebietsliteratur der 1960er- bis 2000er-Jahre aufzunehmen gilt. Baykurt tritt in Form seiner Figur Kemal Kurban in direkte Interaktion mit Wallraff. Kurban verweigert eine Opferidentität und schreibt seinen Brief vom 18.11.1985 aus Duisburg an Wallraff mit der Frage der Differenz zwischen Kurban und Wallraff als politisch aktive Bürger ihrer Länder. Diese Herausforderung bleibt jedoch unbeantwortet.

### 3.2 Erinnernde Anthologie: An der Kreuzung/Kavşak im Pott

Die Anthologie *Kavşak (Kreuzung. Ein Lesebuch)* ist eines der bedeutendsten Lesebücher zur Literatur von Autor:innen aus der Türkei in Nordrhein-Westfalen.<sup>14</sup> Teil des Titels im blauen Leinenband der einzigen Ausgabe aus dem Jahr 1995 ist die Bezeichnung *Ein Lesebuch. Deutsch Türkisch*. Gewidmet ist die Anthologie »unserem Freund Hüseyin Çölgeçen, Gründer und Leiter des Ortadoğu Verlags und Mitglied des Literaturkreises Türkischer Schriftsteller in NRW, der am 26. Januar 1995 verstorben ist.« Die Anthologie beginnt mit drei Gedichten von Mevlüt Âsar, Türkischlehrer aus Duisburg und Weggefährte Baykurts (*Sürgün Güncesi (Tagebuch des Exils, Çocuklar (Kinder), Öğrencilerim (Meine Schüler)* und einer Kurzgeschichte mit dem Titel *Almanya'da Güzel Bir Gün (Ein schöner Tag im gelobten Land)*. Vor den literarischen Texten werden jeweils ein ganzseitiges Schwarz-Weiß-Bild des Autors – es sind ausschließlich männliche Schriftsteller – und eine Kurzbiografie präsentiert. Es ist bezeichnend, in der einzigen Anthologie des Literaturkreises türkischer Schriftsteller in NRW ausschließlich Männer dargestellt werden. Unter den Vertretern der anatolischen Dorfliteratur sind ebenso keine Frauen zu finden.<sup>15</sup> Fakir

14 Kohne, Helga/Ünal, Halit. (Hg.) 1995. *Kavşak (Kreuzung. Ein Lesebuch)* Deutsch/Türkisch. Hückelhoven: Anadolu.

15 Vgl. Göbenli, Mediha. 2003. Zeitgenössische türkische Frauenliteratur. Eine vergleichende Literaturanalyse ausgewählter Werke von Leylâ Erbil, Füzûzan, Pınar Kür und Aysel Özakin. Islamkundliche Untersuchungen 251. Berlin: Schwarz Verlag. S. 6.

Baykurt ist mit drei Erzählungen *Ardıç Dalı Kız* (*Das Wacholdermädchen*), *Monica*, (*Monica*), *Duisburg Şoförleri* (*Duisburger Taxifahrer*) und einem Gedicht, welches bisher als Kurzgeschichte interpretiert wurde, *Camiye Gidenin Soruları* (*Fragen des Moscheebesuchers*), vertreten. Es folgt der Fabrikarbeiter und Literat Ali Özenç Çağlar mit einem Gedicht *Dörtlülükler* (*Vierzeiler*) und einer Kurzgeschichte *Korkumun Ötesi* (*Jenseits der Angst*). Von Molla Demirel, Literaturwissenschaftler, Chemikfabrikarbeiter und Sozialpädagoge und (bis heute) Radiomacher werden drei Gedichte *Söyle Gülüm* (*Sag, meine Rose*), *Ölüm Bile Eğlence* (*Selbst der Tod ist ein Vergnügen*), *Peri Masalı* (*Feenmärchen*) und die Kurzgeschichte *Kahve ve Dazlaklar* (*Cafe und Skinheads*) veröffentlicht. Der folgende Beitrag ist von besonderer Bedeutung: Es handelt sich um Metin Gür, Schriftsetzer in der Türkei, Mitglied im Verband deutscher Journalisten und vom Verband türkischer Journalisten 1992 ausgezeichnete antifaschistische Journalist. Gür gelangt durch seine Enthüllungen und Recherchen zu der nationalistischen Vereinigung Milli Görüş und ihrer islamischen Organisationen im Jahr 2007 – so wie der Titel der Dokumentation – ins Fadenkreuz der türkischen Nationalisten in Deutschland.<sup>16</sup> Gür ist der Einzige, der nur einen Text mit dem Titel *Eroin Bağım-lısı Bir Genç* (*Erkan, ein drogenabhängiger junger Mann*) veröffentlicht. Es handelt sich dabei um einen Auszug aus seinem 1990 erschienenen Buch *Warum sind sie kriminell geworden? Türkische Jugendliche in deutschen Gefängnissen*.<sup>17</sup> Aus den Niederlanden ist Ahmet Sefa vertreten, der als politisch Verfolgter 1980 nach Deutschland flieht, Mitglied im *Arbeitskreis der türkischen Schriftsteller in NRW* ist und ab 1984 in den Niederlanden lebt. Von Sefa sind vier Kurzgeschichten zu finden *Polis Geliyor* (*Angst*), *Ayşe'nin Gözleri* (*Ayşes Augen*), *Beni Öpebilir mi?* (*Darfst du mich küssen?*), *Kim Eşşeklueşek?* (*Du dumme Esel!*). Vom Mitherausgeber der Anthologie, Halit Ünal, ehemaligem Mitarbeiter der Türkdaş-Büros und Sozialarbeiter, sind zwei Gedichte, *Sabah* (*Morgentau*), *Yineleme* (*Wiederholung*), und ein Auszug aus seiner Erzählung *Klawdja'nın Yasak Aşk* (*Die Vernehmung oder die bestrafte Liebe der Klawdja B*). veröffentlicht. Durch die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in der Erzählung *Klawdja'nın Yasak Aşk* (*Die Vernehmung oder die bestrafte Liebe der Klawdja B*) wird aus der Feder des Autors und Sozialarbeiters Halit Ünal die Erinnerungskultur als transnationales Thema umgesetzt. Das Besondere an der Erzählung *Klawdja'nın Yasak Aşk* (*Die Vernehmung oder die bestrafte Liebe der Klawdja B*) ist nicht nur, dass Halit Ünal die Geschichte der Zwangsarbeiterin erzählt, sondern vornehmlich auch der Kontext, in dem die Geschichte dann Einzug findet, nämlich als Teil der Veröffentlichung des *Arbeitskreises türkischer Schriftsteller*. Der Aspekt der geteilten Erinnerung ist bemerkenswert. Ünal produziert mit dieser Erzählung eine Grundlage, die an den Stimmen und Geschichten der russischen Opfer orientiert ist. Ünal klammert die eigene Migrationsgeschichte aus und beteiligt sich an der Transnationalisierung der Erinnerungskultur. Als letzter Autor der Anthologie schrieb Kemal Yalçın als einziger Schriftsteller fünf Beiträge. Seine fünf Gedichte sind Liebesgedichte – *Yalnızca Sevgi Çiçeği Yıldızlaşan* (*Das Blau der Liebe*); *Çağrı* (*Ruf*); *Meline* (*Meline*) und Aufforderungen zur Vergangenheitsbewältigung im Bezug auf

16 WDR. 2007. Im Fadenkreuz: Metin Gür. WDR Cosmos Sendung Memento, 19.12.2007. [https://web.archive.org/web/20071219214625/www.wdr.de/tv/cosmotv/sendungsbeitraege/2007/0225/02\\_metin\\_guer.jsp](https://web.archive.org/web/20071219214625/www.wdr.de/tv/cosmotv/sendungsbeitraege/2007/0225/02_metin_guer.jsp), zuletzt aufgerufen am 20.06.2019.

17 Gür, Metin. 1990. Warum sind sie kriminell geworden? Türkische Jugendliche in deutschen Gefängnissen. Essen: Neuer Weg.

den Bevölkerungsaustausch zwischen der Türkei und Griechenland in *Küçük Bir Rica* (*Eine kleine Bitte*); *Tek Meyveyle Bahçe Olma* (*Eine Frucht macht noch keinen Garten*). Durch Ünals Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg und das Schicksal der russischen Zwangsarbeiterin Klawdja B. in *Die Vernehmung oder die bestrafte Liebe der Klawdja B.*, Yalçins *Eine Frucht macht noch keinen Garten* und Baykurts Erzählung *Fragen des Moscheebesuchers*, die eher als ein Gedicht betrachtet werden sollte, kreuzen sich – wie der Name des Bandes bereits erahnen lässt – Verfolgung und Unterdrückungsmechanismen der Türkei und Deutschlands.<sup>18</sup> Helga Kohne schreibt, dass das Buch vornehmlich in der kulturellen Bildung Einsatz finden sollte und ein Lesebuch für den Einsatz in Schulen darstellt.<sup>19</sup> Der damalige Kultusminister des Landes NRW, Hans Schwier, schrieb in seinem Grußwort des Erzählbandes *Kavşak*, dass die Texte das wiedergeben, was »sie (die Autoren) in dem fremden Land Deutschland, das doch auch ihre Heimat ist, empfinden«. Es fehlte nicht an Umsetzungen und Produktionen, sondern es fehlte und fehlt noch stets eine Institutionalisierung und Vermittlung des vorhandenen kulturellen und literarischen Erbes der ersten Generation der Immigrant:innen aus der Türkei. Die Zeitschriften, Arbeitshefte und Werke wurden bisher weder systematisch archiviert noch als Teil der Ruhrgebietsliteratur in die wissenschaftlichen Auseinandersetzungen zum Ruhrgebiet eingebettet.

### 3.3 *Muslimwerdung »fleißiger Gastarbeiter« in Duisburg aus Baykurts Perspektive*

Dieses Unterkapitel unternimmt den Versuch, die Motivationen und Bedingungen nachzuzeichnen, die Baykurt in seiner Konstruktion – vornehmlich türkisch-sunnitisch-alevitisch – Figuren prägten und die bisweilen weder in der Türkei noch in Deutschland Teil der Forschung waren. Baykurts Sicht auf den Islam, die muslimische Landbevölkerung der Türkei, die er im Ruhrgebiet beobachtend literarisch skizzierte, fußt auf der Grundlage der religionskritischen säkularen Gründungsideologie Atatürks und den damaligen Reformen. Die Dorfinstitute spielten in der Vermittlung der neuen Werte eine wesentliche Rolle.<sup>20</sup> Im Rahmen seiner Tätigkeit bei der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung Ausländischer Kinder (RAA), die er bereits Anfang der 1980er-Jahre antrat, verfasste Baykurt ein Beiheft des Schulverwaltungsamtes über die »Religiösen Feste der Türken.« Baykurt zeichnete im Jahr 1982 gemeinsam mit J. Fest und A. Çoskuntürk – trotz seiner Überzeugung einer pluralistisch ausgerichteten Identitätspolitik in der Türkei – ein homogenes Bild des Islams. Es wurde auf äußerst vereinfachte Form in einem

18 An dieser Stelle möchte ich Işık Baykurt danken, der Tochter von Fakir Baykurt, die mir den Hinweis gab, den Text als Gedicht zu interpretieren. Skype-Gespräch vom 02.10.2017.

19 »Der Ansatz war nicht in erster Linie die Personenbetreuung (das machte die AWO), sondern mit diesem Buch in Schulen zu gehen, um dort durch Lesungen und Gespräche für ein friedliches Miteinander zu werben. Lesungen und Gespräche fanden auch bei den Familien-Wochenendseminaren statt. Wichtig dabei war auch, dass Familien aus ganz NRW diese Seminare besuchten und ihre Erfahrungen austauschen konnten. Das Buch erschien beim Anadolun Verlag. Unterstützt wurde das Projekt auch von der Gewerkschaft Holz und Kunststoff und einem Versicherungsbüro in Herford.« E-Mail-Kommunikation mit Helga Kohne: 08. Dezember 2016.

20 Vgl. Karpat, Kemal. 1971. S. 61–66.

niedrigschwelligen und pädagogischen Vermittlungsformat das Einmalseins des sunnitischen Islams als Brauchtum dargestellt. Warum die alevitische Glaubensgemeinschaft in dem Beiheft zur Religion nicht vorkommt, lässt sich nicht rekonstruieren. Vermutlich war das Beiheft als eine der ersten Auftragsarbeiten an den Kulturvermittler Baykurt herangetragen worden. Allerdings passt es nicht zu seiner politischen Arbeit derartig vereinfachte und teilweise falsche Informationen zu erstellen. Es bleibt spekulativ, diese Arbeit Baykurts politisch zu interpretieren.

Das Beiheft gibt die kulturpolitische Strategie einer homogenen sunnitischen Religion durch sunnitisch geprägte Alltagsriten der damaligen türkischen Republik wieder. In dieser Studie kann keine detaillierte Darstellung der politischen Landschaft erfolgen, dies würde deren Rahmen sprengen. Jedoch sei bemerkt, dass in den 1980er-Jahren die Darstellung eines homogenen sunnitischen Islams von den Militärdiktaturen und Regierungen gestärkt, Attentate und Pogrome nicht aufgeklärt und die Opfer kriminalisiert wurden – sowohl von parlamentarischen Kräften als auch insbesondere von kemalistischen Denkern und Funktionären.<sup>21</sup> Im gleichen Umfang wurden religiöse Minderheiten weiterhin verfolgt und diskriminiert. Den tragischen Höhepunkt der gesellschaftlichen Hetzstimmung gegenüber der alevitischen Minderheit bildete – neben zahlreichen Pogromen gegen Aleviten seit den 1970er-Jahren – das Massaker in Sivas 1993, bei dem 37 Menschen – teilweise Prominente des kulturellen Lebens – unter dem Jubel einer großen nationalistisch-sunnitisch-islamistischen Menschenmenge verbrannt wurden. Baykurt stellt sich diesem Bild in seiner Funktion als Verfasser von integrationspolitischen Informationsblättern für die Stadt Duisburg nicht direkt entgegen. Es liegt die Vermutung nahe, dass er der Stadt Duisburg gegenüber – als seiner Auftraggeberin – keine detaillierten ›innertürkischen‹ Auseinandersetzungen problematisierend übermittelte, zumal er in keiner Erzählung oder Notiz auf eine problematische Entwicklung innerhalb der alevitischen Gemeinde hinwies; sondern – im Gegenteil – stellte er die großen sunnitischen Moscheen und Gemeinden in das Zentrum seiner Kapitalismuskritik. Er stellte dar – wie im Folgenden aufgezeigt wird –, welche Verbindungen und Verflechtungen bestanden und stellte seine quasi-realistische Literatur als Utopie und Erinnerung an Opfer von Gewalt entgegen.<sup>22</sup> Diese Vermutung kann aus seinen vermittelnden Erzählungen geschlossen werden. Baykurt setzte seine Funktion als Stellvertreter und

21 Vgl. Bora, Tanil. 2017. Besonders im Kapitel *İslamcılık* (S. 415–518) beschäftigt sich Bora mit den politischen Strukturen, die zum Massaker in Sivas führten. Oder vgl. Çaylı, Eray. 2014. Architectural memorialization at Turkey's ›witness sites‹: the case of the Madimak Hotel. In: Kamp, K./Kaya, A./Keyman, F. (Hg.). *Contemporary Turkey at a Glance*. Berlin: Springer-Verlag. S. 13–24.

22 Neue Stimmen wie Cemile Sahin erzählen auf eindrucksvolle Weise über die Gewaltgeschichte der Türkei. Sahin erzählt in ihrem Buch *Alle Hunde sterben* (2020) in neun Episoden die Gewalterfahrungen und Lebensgeschichten der kurdischen Bewohner:innen eines Hochhauses im Westen der Türkei. Durch die Erzählungen – so Sahin – leistet sie literarische Erinnerungsarbeit, die politisch ist, denn sie erzählt die Geschichten derjenigen, die von der Regierung geleugnet werden, so Sahin. Siehe dazu das Interview im Rahmen des Bundesprogramms *Demokratie leben!* des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend Sahins Eltern vom 15.07.2021. <https://www.youtube.com/watch?v=Js8jO9oSIH8> (zuletzt aufgerufen am 18.8.21. Sahins Familie emigrierten aus Dersim (Ostanatolien) nach Deutschland, Sahin wurde 1990 in Deutschland geboren, wuchs in Wiesbaden auf, macht ihr Abitur in London und lebt nun in Deutschland und schreibt in deutscher Sprache.

Aufklärer bewusst ein. In seiner Literatur sind alevitische Figuren stets positiv besetzt, es sind geistig offene Figuren, die gesellschaftliche Entwicklung und Bildung fördern und stärken. Andererseits wurde das Alevitentum im Kontext der Produktion kultureller Identität teilweise folkloristisch dargestellt, d.h. er folklorisierte das Alevitentum.<sup>23</sup> Es mag folglich richtig sein, Baykurts Arbeit vornehmlich in die linke Arbeiter:innenliteratur und eindeutig in die der ›*Köy Enstitüsü Yazarları/Autor:innen der Dorfinstitute*‹ und in ein transstaatliches und gleichzeitig regionales Schreiben, ein humanistisch-aufklärerisches Schreiben zu verorten, jedoch bleibt die Auseinandersetzung mit der mehrsprachigen Vielfalt in Anatolien auch in seinen Werken aus. In einzelnen Artikeln äußert sich Baykurt beispielsweise in dem Sammelband »Die kurdische Frage« aus dem Jahr 1994. Seine Äußerungen sind klare Statements wie: »Den Kurden alle ihnen zustehende Rechte gewähren! Ganz sicher müssen sie ihre Wiegenlieder und Volkweisen singen dürfen. Müssen ihre Rundfunk- und Fernsehsender gründen, ihre Sprache sprechen und in dieser Sprache auch unterrichten und lernen dürfen. Sollte Türkisch die Amtssprache sein, dann muss es dem Staat – und nicht etwa den kurdischen Mitbürgern – obliegen, erforderlichenfalls bei Behörden einen Dolmetscher zu stellen. Es muss Institute und Akademien zur Erforschung der kurdischen Sprache, Geschichte und Kunst geben.«<sup>24</sup> Baykurt datiert und verortet den Artikel mit Duisburg, den 26. November 1993.

Baykurts Religionskritik ist verwurzelt durch seine Erfahrungen in der türkisch-laizistisch-humanistischen Bemühung, eine gerechte humanistische Bildung in Anatolien zu begründen, die alle Kulturen und Sprachen Anatoliens beinhaltet, zumindest ermöglicht wird. Auch in »Die Rache der Schlagen«, »Irazca und ihre Kinder« und »Amerikan Sargısı« werden Religiosität und Rückständigkeit in Verbindung gebracht. Diese Kritik ist eine Kritik an den fundamentalen Islam, der sich bei Baykurt in seinen Deutschlandjahren zunehmend als Narrativ manifestiert: Religiosität und islamisch orientierte Arbeiter:innen werden karikiert dargestellt. Baykurts Religionskritik fand in der deutschen Literatur- und Kulturpraxis kein Echo.

### 3.4 Eine Moschee in Duisburg

Die Erzählung *Eine Moschee in Duisburg* wurde im Jahrbuch für Kunst und Literatur 1984/1985 veröffentlicht und hält einen mikroskopisch detaillierten Moment der Gründung der Moschee in Duisburg fest.<sup>25</sup> Baykurts Erzählung ist plakativ. Aus der Perspektive des Arbeiterkindes Kindes Rahmi aus Duisburg-Bruckhausen wird der Vater des Kindes kommentiert. Der Vater ist Initiator eines Moscheenbaus in Duisburg-

23 Vgl. Bora, Tanil. 2017, S. 711–717. Bora beschäftigt sich im Kapitel Alevilik mit den Dynamiken, in denen sich die alevitische Gemeinde und ihre Vertreter:innen bewegen.

24 Herausgegeben von Türk-Kürt Dostluk Girişimi. Türkisch-Kurdische Freundesinitiative. Die kurdische Frage. Ortadoğu Verlag 1994, S. 34.

25 Baykurt, Fakir. 1984b. Eine Moschee in Duisburg. In: Jahresring 84–85, Jahrbuch für Kunst und Literatur. Im Mittelpunkt: Die Türkei. Stuttgart: DVA. S. 74–80. Weitere Autor:innen aus der Türkei sind Ferit Edgü »Fünf Repräsentanten und Füzuzan«, »Ein Gang durch die Trümmer der Kulturlandschaft« und Gedichte von Ahmet Arif, Behçet Necatigil, Gülden Akin und Nazım Hikmet.

Bruckhausen. Baykurt möchte eine bestimmte *Community* der türkeistämmigen Arbeiter:innen aus den 1970er- und 1980er rekonstruieren und darstellen, wie deutschen Unternehmen sich aus betrieblich-wirtschaftlichen Gründen motiviert, als Unterstützer:innen von Religiosität entwickelten. Baykurt möchte entlarven und aufdecken. Er literarisiert seine Beobachtungen und Einschätzungen über die individuellen wie politischen Bedingungen, die eine Religiosität der muslimischen Gemeinde in Deutschland förderten, um ein gewerkschaftliches Engagement zu verhindern. Özkan Ezli beschäftigt sich in seinen Konzepten mit dem konstruierten »muslimisches Kultursubjekt«. <sup>26</sup> Ezli beginnt seine Auseinandersetzung mit den *Narrativen der Integration und Assimilation im Film* mit der Aussage von Habermas aus dem Jahr 2008 zur Integration, dass die muslimischen Immigrant:innen »nicht gegen ihre Religion, sondern nur mit dieser in eine westliche Gesellschaft integriert werden können«. <sup>27</sup> Die »Muslim-Werdung« der Immigrant:innen aus der Türkei ist – wie es in dem Unterkapitel »Eine Moschee in Duisburg« anhand der Förderungsstrukturen in den 80er- und 90er-Jahren exemplarisch vor- und aufgeführt wird – ein theoretisch konstruiertes »Credo der Partizipation selbstreflexiver religiöser Akteure (und) fügt sich nahtlos in die Bahn einer Integrationspolitik, die seit der 2005 mit den Integrationsgipfeln, den Islamkonferenzen ab 2006 und dem Nationalen Integrationsplan aus dem Jahr 2008 die deutsche politische Agenda bestimmt.« <sup>28</sup> Ezli erstellt die Verbindung zwischen den Überlegungen von Habermas und den Aussagen des damaligen Innenministers Schäuble, dass die Immigrant:innen aus der Türkei in der Mitte der deutschen Gesellschaft als deutsche Muslime angekommen seien. Gleichzeitig hält Ezli dazu treffend fest, dass diese »Ankunft« »keine materiell-körperliche mehr sein (kann), sondern »nur« noch eine identitätspolitisch-symbolische.« <sup>29</sup> Die Konstruktion von Integrationsvorhaben und Vorstellungen von Integrierten, die sich qua Definition zwischen eben diesen und dem »deutschen«/»einheimischen« Pol bewegen, die »Muslim-Werdung« und die »Erdoğan-Anhängerschaft« sind Suchbegriffe, die polarisierend kulturelle Identität festlegen, bzw. Formen und Nicht-Formen der kulturellen Identität. Zwar werden – wie unten weiter ausgeführt – von Habermas und daran anknüpfend von Assmann theoretisch »Grundstrukturen« der Formung kultureller Identität ausgeführt, insgesamt aber ergibt die Suche nach einer Theorie und Beschreibung von kultureller Identität theoretisch und kulturpraktisch eine Odyssee. Zum Erhalt einer bestimmten kulturellen Identität, die durch Symbole, Abbilder und Sinnbilder reproduziert wird, wird bei Jan Assmann die *Ethnogenese* als Steigerung der Grundstrukturen kollektiver kultureller Identität genannt. <sup>30</sup> Es erscheint zum jetzigen Zeitpunkt abwegig, die Nachkommen der Immigrant:innen aus der Türkei der 1960er-Jahre in Deutschland in Koprsänz zur demografischen Entwicklung der Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg im Rahmen der Theorien zur Ethnogenese zu betrachten, gleichwohl die Abgrenzung zum »deutschen Volk« in Form der Bindestrich-Identitäten wie Deutsch-Türken (oder Euro-Muslime oder Deutsch-Deutsche) darstellen und auf

26 Ezli, Özkan. 2012a. S. 41ff.

27 Ebd.

28 Ebd. S. 192.

29 Ebd. S. 192.

30 Assmann, Jan. 2013. S. 144–160.

eine andere Identität als die einer deutschen Identität hinweist.<sup>31</sup> Dennoch wird in diesem Unterkapitel der Versuch unternommen, dem »muslimische(n) Kulturobjekt« – wie Özkan Ezli (weiter unten näher ausgeführt) die Debatten um die Immigrant:innen aus der Türkei zusammenfasste – eine entgegengesetzte Haltung, nämlich die von Baykurt gegenüberzustellen. Ausserdem soll damit der Verweis auf Narrative und Werke ermöglicht werden, die eine gemeinsame Erinnerung und eine transregionale Kulturgeschichte als Grundlage zur Stärkung kollektiver kultureller Identitätsmodelle darstellen.<sup>32</sup> Baykurt hält in dieser Erzählung eine Lupe auf diese Momente der Kollektivwerdung. Er beobachtet eine Dynamik der Teilnahme und Bildung einer neuen kulturellen Identität, wenn er die Arbeiter:innen im Prozess der Muslimwerdung in der Diaspora literarisch skizziert. Besonders diese Passage weist deutliche Ähnlichkeiten zu den Beschreibungen von Rauf Ceylans Roman und Protagonisten Ilyas auf:

»Wir hausten in hundert Jahre alten Arbeiterhäusern, sogar in ihren Kellerräumen. Als die deutschen Familien nacheinander in bessere Stadtteile zogen, nahmen wir ihre Plätze ein und schrieben unsere Namen mit Kugelschreibern in die Kästchen unter den Klingenköpfen. Angeblich war das hier ein Stadtviertel in Deutschland. Würde aber ein Fremder kommen und schauen, so würde er annehmen, er sei in der Türkei. [...] Das einzige, was uns fehlte, waren eine Moschee und eine Koranschule. Mein Vater wurde dabei für meine Nachbarn die treibende Kraft.«<sup>33</sup>

Mit diesem Satz setzte Baykurt ein klassisches anatolisches erzählerisches Moment in die Erzählung: Indem er die Herkunftskultur der Arbeiter:innen mit den Dorfinstitutionen und ihren westlich-humanistisch orientierten Bildungsansprüchen mit der Dorfbewölkerung in Verbindung brachte, zeigte er eine rückständige Entwicklung in Deutschland auf, die sich von der Entwicklung in der Türkei durch die Förderung des Islams und sunnitischer Frömmigkeit unterschied. Folglich betonte Baykurt, dass die Türkei diesen Arbeiter:innen eine humanistische Lebensweise ermöglicht hätte, mehr denn ihre neue Heimat Duisburg, in der die türkeistämmigen Arbeiter:innen zusehends islamisiert wurden. »Aber nachdem er hierhergekommen war, wurde er betont rechtläufig.«<sup>34</sup> Durch den kindlichen Erzähler Rahmi verschafft Baykurt seiner Erzählung eine emotionale Härte, die gleichzeitig auf die Folgen für die Nachfolgegeneration hinweist. Metaphorisch betrachtet zeigt Baykurt in dieser Erzählung mit Kinderhänden auf den deutschen Neoliberalismus der Industriellen. Baykurt beschreibt aus dieser Perspektive

31 Näheres zu der Debatte um Bindestrich-Identitäten im Kontext deutsch-türkischer Emigration unter: Leggewie, Claus. 2005. Bindestrich-Deutsche, Euro-Muslime und Unions-Bürger: Eine Forschungsskizze zu den Erinnerungsorten von ›Deutsch-Türken‹. In: Knabel, Klaudia/Rieger, Dietmar/Wodianka, Stephanie (Hg.). Nationale Mythen und kollektive Symbole. Funktionen, Konstruktionen und Medien der Erinnerung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 67–100.

32 Zum »muslimischen Kultursubjekt« vgl. Ezli, Özkan. 2013. S. 192ff.; Ezli, Özkan. 2012a. Grenzen der Kultur: Autobiographien und Reisebeschreibungen zwischen Okzident und Orient. Konstanz: Konstanz University. S. 10ff.

33 Baykurt, Fakir. 1984b. S. 74.

34 Baykurt, Fakir. 1984b. S. 74.

die deutsche Nachkriegsindustrie als Förderer des sunnitischen Islams, dessen Vertreter:innen und Umgangskultur sich negativ auf die Bildung der Nachkommen der zweiten Generation von Immigrant:innen auswirke. Der Junge zitiert seinen Vater mit den Worten »wir müssen uns unsere Religion zu eigen machen«.

Genau hier legt Baykurt die eine Argumentationsgrundlage für die These fest, dass die Religion, der Islam – besonders in industriellen Gebieten wie dem Ruhrgebiet – von deutscher Seite aus gepflegt und strukturell gestärkt wurde, um die muslimischen Arbeitnehmer:innen von der christlichen Ordnung der Lebensräume in Europa abgrenzen zu können – sei es finanzielle Förderung und Kooperationen mit islamischen Verbänden wie DITIB oder wie bei Baykurt die Förderung der muslimisch geprägten ehemaligen Arbeiter:innen seitens der Arbeitgeber.<sup>35</sup> Mit diesen vermeintlich unterhaltsam-komischen Boulevardtheater-Figuren fügt Baykurt seine Religionskritik in seine eigenen Kausalitätsvorstellungen zur Arbeitswelt in Deutschland ein, die als Voraussetzung für die Bildung einer muslimischen Identität betrachtet werden können. Baykurt skizziert in konzentrierter Form in seiner Erzählung *Eine Moschee in Duisburg*, wie sich ökonomische, heute als neoliberal bezeichnete Unternehmensführungen in einer naiven (kinderleichten) Verständlichkeit der Religion als Mittel gegen Aufstände bedienen.<sup>36</sup> Hier wird ein Ansporn beschrieben, der in heutiger Zeit kaum denkbar wäre. Dass Frauen bei der Eröffnung der Moschee aus Platzmangel nicht teilnehmen konnten, sieht lediglich die finanziell beteiligte »deutsche Firma« als beschämendes Problem an: »Später hörten wir, die Firma sei darüber sehr bestürzt gewesen. [...] Es kann nicht geduldet werden, dass Frauen bei religiösen Feiern ausgeschlossen werden.«<sup>37</sup> Eine Arbeitswelt, in der die Frauen Rechte bekommen, die ihnen im Rahmen der Herkunftstraditionen nicht zugeschrieben werden, so die Positionierung des Arbeitgebers in Baykurts Erzählung. Baykurt zeichnete ein Bild deutscher Firmen, die diese Religiosität der Arbeitnehmer:innen als Mittel gegen das gewerkschaftlichen Engagement für ihre Rechte als Arbeitnehmer:innen instrumentalisieren. Die Vorbereitungen und die Eröffnung der Duisburger Moschee wurden bis ins kleinste Detail nachgezeichnet. Die Eröffnungsrede hielt in der Erzählung ein Imam aus Köln. Baykurt berichtete – so macht es den Anschein – von einer Rede, in der der Imam gezielt die Gemeinde gegen das Christentum aufbrachte: »Warum halten wir uns so zurück, wenn doch der Islam ihrer [der christlichen] Religion überlegen ist?« Es wird ein religiöser Größenwahn nachgezeichnet, den Baykurt entweder so beobachtet hat oder so interpretiert. Durch die Eröffnung der Moschee in Duisburg, hieß es in der Erzählung aus dem Mund des Imams, »würde [...] der große Kontinent Europa den Islam kennenlernen und sich vor der Größe verneigen. [...] und jeder einzelne von euch wird als ein Moslemführer den erhabenen Islam über ganz Europa verbreiten!« Wir erfahren durch den Erzähler Rahmi, dass diese Rede der Auslöser für Rahmis Vater war, um mit Gewalt die Bewohner:innen der umliegenden Siedlungen und die Arbeitskolleg:innen zur Frömmigkeit zu drängen.<sup>38</sup> Die Spirale von steigender muslimischer Religiosität, Abschottung von der deutschen Lebenskultur und dem von den deutschen

35 Ebd. S. 77.

36 Baykurt, Fakir. 1984b. S. 78.

37 Ebd. S. 78.

38 Ebd. S. 78.

Firmen unterstützten und nicht weiter kontrollierten Wachstum der Anzahl der religiösen Gemeinschaftsmitglieder und die damit verbundene Gewalt gegen Andersdenkende wurden von Baykurt als negativer Entwicklungsprozess bewertend beschrieben. Das ist verständlich, jedoch ist es erstaunlich, dass diese Kritik Baykurts nicht rezipiert, analysiert und beachtet wurde, da diese Erzählung bereits Mitte der 1980er-Jahre im Jahrbuch für Literatur und Kunst des Bundesverbandes der Deutschen Industrie e. V. in deutscher Sprache publiziert wurde. Baykurt lebte in Deutschland in einer Zeit der Streiks der Arbeitnehmer:innen und der Gewerkschaften, welche die Massen auf die Straßen tragen konnten. Doch musste er beobachten, dass auch in der postindustriellen Phase die Moscheen das darstellten, was in der Industrialisierung die Gewerkschaften darstellten: die Massen der ausländischen Arbeiter:innen aus der Türkei. Tatsächlich unterstützte staatliche Kultur- und Bildungsförderung in den 90er-Jahren die islamische »Kultur« massiv. Baykurt wurde als Pädagoge, der präsent war und eindringlich von einer wachsenden Doktrin der türkischsprachigen Arbeiter:innen und ihrer Lebenswelt berichtete, in dieser Kritik kaum wahrgenommen – sowohl in seiner literarischen Auseinandersetzung als auch in seiner Funktion als pädagogischer Mitarbeiter der kommunalen Verwaltung und als Lehrer. Wolfgang Esch berichtete im Rahmen der Forschung für diese Studie im Jahr 2017, dass Baykurts Religionskritik seitens der städtischen Verwaltung sehr wohl wahrgenommen, allerdings ignoriert wurde. Esch behauptete dies als ehemaliger Leiter des Internationalen Zentrums der Volkshochschule. Auch in dem Material des Internationalen Zentrums ist deutlich erkennbar, dass ab den 1990er-Jahren ein Schwerpunkt auf die Förderung des Islams bzw. islamisch motivierter Initiativen gelegt wurde.

Die Abwendung der Arbeiter:innen vom sozialistischen »Klassenkampf« wurde von Baykurt in kausale Verbindung mit der steigenden Frustration angesichts der Ausländerfeindlichkeit und der Ungleichheitsstrukturen gebracht, einhergehend mit erhöhter Gewaltbereitschaft, die zur Durchsetzung einer islamisch orientierten Lebenskultur diene. Baykurt schilderte, wie das Bürgertum (die Stadtverwaltung und die Arbeitgeber:innen) die Wirkung gewerkschaftlicher und sozialistischer Propaganda fürchteten und deswegen religiöse Einrichtungen und Vereinigungen förderten. Dies geht auch aus den Materialien des Internationalen Zentrums in Duisburg hervor. In der Erzählung zeigt sich das durch den Vater, der sich lediglich mit Gewalt, Aggression und Unterdrückung durchzusetzen weiss. Interessant ist, dass im darauffolgenden Satz der Erfolg der Moschee an der Eröffnung einer zusätzlichen Koranschule gemessen wird. Auf Grundlage der Anwendung von Gewalt wurde eine Koranschule eröffnet, so Baykurt, die in Verbindung mit der vermeintlichen türkischen Erziehungskultur stand. Das beschreibt er mit der Platzierung türkisch-anatolischer Sprichwörter wie »Sie unternahmen die Unterweisung der Kinder mit dem Hinweis »Man muss den Baum biegen, solange er frisch ist«. <sup>39</sup> Die Finanzierung der Koranschule erfolgte über den deutschen Arbeitgeber, der auch die Entsendung eines Imams aus der Türkei beantragte. Aus Kostengründen gingen deutsche Unternehmen und die außenpolitische Vertretung des türkischen Islams (DITIB) Vereinbarungen ein und teilten sich die Kosten für Einrichtungen des Glaubens. In der Erzählung kommt der Imam aus der Türkei, wird jedoch als unglaublich eingestuft und für untauglich bewertet. Grund dafür ist sein moderates Verhältnis zum

39 Türkisches Sprichwort.

Alkoholkonsum, was den frommen Vorstellungen der Arbeiter:innen widerspricht. Das sind die Figuren, mit denen Baykurt die radikal gläubigen Arbeiter:innen erzählerisch darstellt; allerdings mit der Transparenz, dass die Arbeitgeber:innen an dieser Konzentration auf und Förderung von Religion maßgeblich beteiligt sind. Baykurt sah hier die bilaterale Verknüpfung noch vor jeglichen öffentlichen Enthüllungen: Während sich die Türkei noch mit der Säkularisierung beschäftigte und mit den Folgen einer Militärdiktatur kämpfte, wurden die Anatolier:innen, die als Arbeiter:innen nach Deutschland kamen, von den deutschen Firmen in ihrer Frömmigkeit und Rückständigkeit unterstützt. Es war kein positives Bild, was Baykurt zeichnete. Es lässt sich die Vermutung nicht vermeiden, dass diese Erzählungen Baykurts deshalb nicht in den pädagogischen Lehrmaterialien oder Informationsblättern verwendet werden, weil zu Anfang der Neunzigerjahre der Islam als förderungswürdige kulturelle Neigung und Vorliebe »fleißiger Gastarbeiter« betrachtet und staatlich unterstützt wurde. Es war in diesem Rahmen ein Worst-Case-Szenario für eine pluralistische, demokratische Gesellschaft, was Baykurt skizzierte: Die Firma in der Erzählung *Eine Moschee in Duisburg* drängte die Gemeinde der neuen Moschee, auch Frauen in die neuen Gebetsräume zu integrieren und Räume für diese zu schaffen. Baykurt schilderte den gesellschaftlichen, verbalen Druck der männlichen Initiatoren des Moscheebaus auf die türkeistämmigen Arbeiter:innen, Ehefrauen und anderen weiblichen Verwandten, die verstärkt zur Teilnahme und Sichtbarkeit der neuen islamischen Gemeinde gedrängt wurden. Die Missverständnisse, die in der Konstruktion der religiösen Bedürfnisse der Arbeiter:innen entstanden, wurden auf mehreren Ebenen von Baykurt rezipiert. Der Aspekt, dass Frauen durch die Argumentation der Frauenrechte und der Partizipation durch die deutschen Institutionen und Förderer gedrängt wurden, spielte in keiner anderen Erzählung aus dieser Zeit eine Rolle.<sup>40</sup>

Die Erzählung endet mit einer weiteren Dimension der Verknüpfungen: Baykurt lenkt die Aufmerksamkeit zum Ende der Erzählung auf den Bezug der religiösen Ideologie im Osmanischen Reich. Rahmi wundert sich im letzten Satz der Erzählung darüber, dass die Moschee den Namen »Osmanische Moschee« erhält. In einer drastisch wirkenden Naivität heißt es »Die Osmanen, das ist doch schon lange Zeit her und weit, weit weg. Ich wundere mich, warum sie nicht »Türkische Moschee« geschrieben haben?« und lässt so eine Interpretationsgrundlage offen. Tatsächlich ist in der »Soziokulturelle[n] Bestandsaufnahme. Islam in Duisburg« der Stadt Duisburg die Osmanlı Cami mit dem Gründungsjahr 1973 zu finden, woraus sich schließen lässt, dass Baykurt die Eröffnung bei einem seiner Besuche nach Deutschland noch vor seinem Exil miterlebt haben muss.<sup>41</sup>

40 Die Turkologin Gesine Kraft war – neben Michael Fehr – in Nordrhein-Westfalen in den 1980er-Jahren eine gefragte Ansprechpartnerin für Fragen der kulturellen Integration. Fehr, Michael. 1981. Dokumentation »Gastarbeiterkultur«. Nr. 1. Musik, Tanz, Theater. Bochum: Museum Bochum. Der Dokumentarfilm *Sie dienen Allah und den Deutschen* von Michael Brückner und Peter Heller behandelt ebenfalls das Thema.

41 Siehe Anhang: Ausdruck aus dem Bericht *Islam in Duisburg* der Stadt Duisburg aus dem Jahr 1997. Darin steht, dass der Arbeitsschwerpunkt dieses Moscheenvereins auf der Jugendarbeit lag, dass Seminare und Diskussionsveranstaltungen, schulische und berufliche Trainings wie Bewerbungstrainingskurse durchgeführt wurden. Besonders der Aspekt, dass unter den Aktivitäten die Frau-

### 3.5 Fragen des Moscheebesuchers

In dem Lesebuch *Kavşak/Kreuzung*, einem der bedeutendsten Lesebücher zur Literatur von Autor:innen aus der Türkei in Nordrhein-Westfalen, ist Baykurt u.a. mit dem Gedicht *Camiye gidenin soruları* (*Fragen des Moscheebesuchers*)<sup>42</sup> vertreten. Es scheint, als würde Baykurt eine tatsächlich erlebte Rede (eines Imams) literarisch verarbeiten, wenn er in seinem Gedicht *Camiye gidenin soruları* (*Fragen des Moscheebesuchers*) seine Zweifel an der Friedlichkeit der in Duisburg vermittelten Religion und Lebenskultur des Islams äußert: Er schreibt darin aus der Sicht eines Arbeiters (vermutlich männlich).

Mit der Erzählung richtet ein anonym Moscheebesucher seine ambivalenten Zweifel an den Islam und eine Aufforderung zur politischen Positionierung an den Vorbeter der Duisburger Moscheegemeinde. Baykurt thematisiert, dass auf einem Friedensmarsch im Frühjahr die Vertreter des Islams fehlten.<sup>43</sup> Die markanten Stellen des Textes, in denen es vermutlich um den traditionellen Ostermarsch durch das Ruhrgebiet geht, wenn von Friedensmarsch die Rede ist, richtet Baykurt seine Kritik als humanistischer Intellektueller an einen fiktiven geistlichen Vorbeter auf Augenhöhe: das säkulare Denken und Handeln gegen das islamische Denken und Handeln. Eine aktuelle Parallele gestaltet sich angesichts des am 17.06.2017 durchgeführten und medial hoch beachteten Friedensmarsches der Muslime in Köln.<sup>44</sup> Baykurt forderte zehn Jahre nach dem oben gezeigten Beiheft im Jahr 1995 im Lesebuch *Kavşak/Kreuzung*<sup>45</sup> den Imam auf, sich für einen friedlichen Islam aussprechend öffentlich zu positionieren. Baykurt tat das, weil ihn die Massen der türkeistämmigen Arbeiter:innen in den Moscheen nicht verwunderten. Seine These war, dass sich die Arbeiter:innen aus der Türkei nicht im klassischen Arbeiterkampf versammelten, sondern in den Moscheen, die von den Arbeitgebern finanziert wurden. Diese These behauptet, dass neben der Pflege der Kultur der sunnitisches Glaubensgemeinschaft wirtschaftliche Verflechtungen der Gemeinden mit den Arbeitgeber:innen existieren.

### 3.6 Baykurts Duisburg-Trilogie

In den in Deutschland verfassten Werken beschäftigt setzte sich Baykurt mit der geschichtlichen Verantwortung der deutschen Nachkriegsgesellschaft und der Industrialisierung auseinander. Die Duisburg-Trilogie liest sich wie ein Familienroman des türkischen Proletariats oder anders ausgedrückt des Proletariats der Immigrant:innen aus

---

enarbeitsgruppen erwähnt wurden, erscheint im Kontext dieser Erzählung über die Gründungsmitglieder und ihrem Verhältnis zu den Frauen als tragisch.

42 Fragen des Moscheebesuchers. Kohne, Helga/Ünal, Halit (Hg.). 1995. S. 66–67.

43 Kohne, Helga/Ünal, Halit (Hg.). 1995. S. 66.

44 Unter dem Aufruf #nichtmituns riefen private Initiatoren zum Friedensmarsch auf. Klein, Matthias. 2017. »Es war ein Erfolg«. Demo-Initiatorin Kaddor zum Kölner Friedensmarsch. In: Domradio, 20.06.2017. [https://www.domradio.de/themen/islam-und-kirche/2017-06-20/demo-initiatorin-kaddor-zum-koelner-friedensmarsch\\_zuletzt\\_aufgerufen\\_am\\_17.05.2019](https://www.domradio.de/themen/islam-und-kirche/2017-06-20/demo-initiatorin-kaddor-zum-koelner-friedensmarsch_zuletzt_aufgerufen_am_17.05.2019).

45 Kohne, Helga/Ünal, Halit (Hg.). 1995.

der Türkei. Auch bezeugen die Erzählungen Lebensumstände der Armut und das Bestreben nach Erhaltung der Lebensqualität. Baykurt identifizierte sich mit dem Ruhrgebiet. Es scheint, er schrieb nicht als Betroffener oder inszenierte sich als Arbeiter, sondern sein Interesse galt dem Wandel der kulturellen Identität der Menschen. Nicht nur die Regionen (die anatolische Region eingeschlossen), sondern die Menschen als Träger:innen regionaler Kultur standen im Fokus. Es kann bei Baykurt daher nicht nur um Regionalisierungskonzepte (Türken im Pott – erzeugen per se interkulturelle Motive) gehen, sondern es geht um den Wandel der Menschen als Kulturträger:innen und ihre wechselnde gesellschaftliche Verortung. Er wollte und kann als Chronist der Gastarbeiter:innen aus der Türkei im Ruhrgebiet bezeichnet werden. Als Bewahrer von Zeitzeug:innenberichten widmet er sich dem Thema der *Rückkehr* und des *Ankommens*. Diese Narrative lassen sich in Baykurts Werken deutlich ausgeprägt in verschiedenen Kontexten und Variationen dargestellt, wiederfinden.

Die drei Romane der Duisburg-Trilogie erzählen von drei türkischen Familien in Duisburg: Die ersten beiden Bände beginnen mit einem Prolog »Alınlık«. Alınlık lässt sich als Stirnband übersetzen. Baykurt beschreibt darin den Überlieferungsgedanken und zeichnet Momente nach, in denen Arbeiter:innen um die Überlieferung ihrer Geschichten, Erlebnisse und Lebensumstände bitten. Außerdem bedeutet Alınlık Giebel, das vordere und sichtbare Dreieck über Eingangstüren oder Säulen.

### 3.6.1 Yüksek Fırınlar/Hochöfen

Der Roman beginnt damit, dass sich die Protagonistin Elif Mutlu als reale Person an den Autor richtet. Unter dem ersten Kapitel »Alınlık« beginnt der Roman mit der Bitte von Elif Mutlu, ihre Lebensgeschichte und ihren Arbeits- und Leidensweg in den Fabriken zu erzählen:

»Elif Mutlu´nun yazara dediği: »Yüksek yaylalardan Almanya´daki fabrikaların pisliğine geldik. Köyümüz gümüş gibiydi. [...] Aklım altüst, kafam karışık; öldürmekten beter ediyordu. Sade bizi değil, çoğunluğumuzu! İşte bizim Koca Ibrahim buna kanıt [...] beni getirip burada yarattığı cehenneme soktu. Bu cehennemden kurtuluş yok. ›Var ama tek başına değil‹ diyorsun. [...] /Was Elif Mutlu dem Autor sagte: Wir sind aus den Hochebenen in den Dreck der Fabriken in Deutschland gekommen. Unser Dorf war wie aus Silber. [...] Mein Verstand kopfüber, mein Kopf durcheinander; schlimmer als Sterben. Nicht nur für uns, für die Mehrheit! Unser mächtiger Ibrahim ist Zeuge dessen [...] er hat mich hier in seine Hölle gesteckt. Aus dieser Hölle gibt es keine Befreiung. Du sagst ›es gibt sie, aber nicht allein‹.«<sup>46</sup>

Hier werden zu Anfang – was sich als typisch für Baykurt erweist – der Konflikt der Erzählung, der Zündstoff und die inhaltliche Thematisierung vorgegeben. Im nächsten Satz legt Baykurt den Grundstein für den letzten Band der Trilogie:

46 Baykurt, Fakir. 2008a [1983]. *Yüksek Fırınlar* (Hochöfen). Istanbul: Literatur. S. 1. Übersetzt von der Autorin.

»350 kilometre uzaklardan kopup geldik. Yarım ekmek uğruna durmadan savruluyoruz. Gelirken, »Yalnız iki yıl çalışır, döneriz!« diyorduk./Losgerissen aus 3500 Kilometer Entfernung sind wir hierher gekommen. Um eines halben Brotes willen werden wir unentwegt herumgeschleudert. Als wir ankamen, sagten wir »Nur 2 Jahre arbeiten, dann kehren wir zurück!«<sup>47</sup>

*Yüksek Fırınlr (Hochöfen)* von 1983, der erste Band der Duisburg-Trilogie, beschreibt die Auswirkungen der Fabrikarbeit auf das Familienleben. Es geht in diesem Roman nicht nur um die Schwierigkeiten und Veränderungen durch die Migration nach Deutschland, sondern vielmehr um die türkisch-anatolischen Wertvorstellungen, die es ermöglichen, dass die jugendliche Waise Elif Mutlu an den um Jahrzehnte älteren Ibrahim Mutlu verkauft wird. Baykurt stellt dies nicht unmittelbar in den Vordergrund, sondern begründet die Zerwürfnisse mit diesem Missstand. Er verbindet die Rolle des Opfers Elif Mutlu mit einer folkloristischen Stärke, die an der Lernfähigkeit und der Eigenschaft der persönlichen Veränderung im Rahmen der gesellschaftlich geduldeten Verhältnisse gemessen wird. Im Anhang des Buches im letzten Kapitel »Yüksek Fırınlr Üstüne« (Über die Hochöfen) schreibt Baykurt selbst, dass er mit dem Roman eine Ethnografie erstellen möchte: »Kitap, Almanya'daki bir Türk ailesinin tam bir etnografisidir.«<sup>48</sup> Die Arbeitswelt steht für den Prototypen des kapitalistisch orientierten Arbeiters – wie Ibrahim Mutlu. Zunächst muss in diesem Kontext festgelegt werden, dass Baykurt hier keinen feministischen Roman oder einen Roman für die Rechte der Frauen schrieb, gleichwohl sich klar feststellen lässt, dass die Heldin des Romans Elif Mutlu ist. Sie geht aus den Turbulenzen und aus der Befreiung einer unglücklichen Ehe als Gewinnerin hervor, die konsequent an ihren turkmenisch-anatolischen Werten festhält und sich im Rahmen dieser emanzipiert. Zwangsehen – sowohl für Männer als auch für Frauen – sind das Thema des Romans. Auch Ibrahim wurde zu seiner ersten Ehe durch seinen Vater gezwungen. Das sind Details, die den Roman – außerhalb stilistischer Kategorien – interessant machen. Baykurt beschreibt aus männlicher *Feder* eine kämpferische turkmenische Frauenkultur und zeichnet im Grunde vielmehr seine Vorstellungen und Perspektive (als Mann) auf die Arbeiter:innen aus der Türkei nach.

*Yüksek Fırınlr (Hochöfen)* ist ein psychologisierender Roman. Die Erfahrungswelten der Protagonist:innen Ibrahim und Elif Mutlu drehen sich um das Thema der Anpassungsfähigkeit. Die Bezeichnung *varsıl/wohlhabend*<sup>49</sup>, die Baykurt erfand und prägte, taucht im Roman bereits auf Seite drei auf. So rekurriert er auf seine eigene Wortschöpfung und Erklärungsweise, die er aus seiner Zeit in der Türkei festgelegt weiß.

Im Dialog zwischen Tochter Gülden Mutlu und Vater Ibrahim Mutlu heißt es »Lüpen babi, neden Almanya'ya geldik? [...] Türkiye çok mu yoksul? Yoksul... Almanya çok mu varsıl? Varsıl! Çok parası var! Geniş yolları, uzun kanalları, birçok yüksek fırınları, fabrikaları [...]«. Der knapp 370 Seiten umfassende Roman ist in 49 Kapitel unterteilt. Die Kapitel stehen alle in chronologischer Reihenfolge inhaltlich aneinander. Die geografischen

47 Ebd. S. 1. Übersetzt von der Autorin.

48 Baykurt, Fakir. 2008a [1983]. S. 268.

49 Übersetzt von der Autorin.

Angaben, die Verortung des Romanschauplatzes, lassen auch in *Yüksek Fırınlr* (*Hochöfen*) nicht lange auf sich warten. Im dritten Kapitel »İşbaşı« (Arbeitsbeginn) begrüßt Baykurt die Leser:innen mit einer Erkundungsreise, mit einer kartografischen Informationstour durch Duisburg:

»Duisburg'un çatıları dumandan görünmüyor. Önünde yanında, biribiri ardına, uzunlu kısıklı kamış tarlası gibi fabrika bacaları sıralanıyor. Hepsi birbirinden dev, dünya çapında firmalar: Bayer, Mannesmann, Krupp, Klöckner, Thyssen... Hepsi birer imparatorluk... Geniş toprakları yüz yıl önce çevirmişler. Güçlendikçe yeni fırınlar, fabrikalar yapıp bacalarını dikmişler. Aradan, dereden, köşeden, işçi mahallesi kurulsun diye arsa bağışlamışlar. Büyüye birleşe 600 bine çıkmış Duisburg'un nüfusu. Öteki fabrikalar hem küçük olduğu, hem de siste, dumanda yitip gittiği için görünmüyor. Dumanlar durmadan, dinlenmeden, yarım dakika ara vermeden kabarıyor. Gürültü, kocaman bir yüreğin aralıksız vuruşları gibi sürüyor. [...] Gerçekten şah gibi, Allah gibi firmalar!/Duisburgs Dächer sind im Rauch unsichtbar. Davor, daneben, nebeneinander, Fabrikhochöfen wie kurze und hohe Schilffelder aneinandergereiht. Einer riesiger als der andere, weltweit agierende Firmen: Bayer, Mannesmann, Krupp, Klöckner, Thyssen... Jede für sich ein Reich... Das weite Land krempelten sie bereits vor Jahrhunderten um. Mit wachsender Macht errichteten sie für ihre neuen Öfen und Fabriken die Schornsteine. Um Arbeitersiedlungen zu erbauen, spendeten sie in Ecken und an Rändern Grundstücke. Wachsend vereint wuchs die Bevölkerung in Duisburg auf 600 Tausend. Weil die anderen Fabriken kleiner sind und weil sie im Nebel verschwinden, gehen sie unter. Die Rauchwolken schwellen unentwegt an, rastlos, ohne auch nur eine halbe Minute zu pausieren. Der Lärm hält an wie die pausenlosen Schläge eines mächtigen Herzens. [...] Wirklich wie Könige, Firmen wie Götter!«<sup>50</sup>

Der Vergleich der Industriefirmen mit *dem Göttlichen*, also einer Sakralität, findet sich bereits in dem Erzählband *Duisburg Treni* (*Der Zug nach Duisburg*). In der Erzählung *Demir Kafes* (*Der Eisenkäfig*) heißt es ironisch »Thyssen, sizin Almanların dediğine göre, »Allah gibi büyük« bir imparatorluktur./Thyssen ist – laut der Aussagen von euch Deutschen – ein Imperium von göttlicher Größe.«<sup>51</sup>

Im ersten Band der Duisburg-Trilogie ist die Nazivergangenheit eines Vorarbeiters der Grund für das Aufbegehren der Arbeiter:innen:

»Hitler ordusunda çavuşmuş kavat! Sol el parmakları yok. Polisle anlaşıklık olduğu söyleniyor. Bölüm Şefi Brühl Efendi de yüzbaşıymış! Yani Hitler subayı! Her dönemde işleri iş düzülendir./Der Lude war Oberfeldwebel in Hitlers Armee! An der linken Hand hat er keine Finger. Man sagt, dass er sich mit der Polizei versteht. Auch Abteilungschef Brühl Efendi war Hauptmann! Also Hitlers Offizier! Zu allen Zeiten werden deren Belange vorrangig behandelt.«<sup>52</sup>

Über den türkischen Gewerkschafter Hikmet erfährt die Leserschaft des ersten Bandes der Duisburg-Trilogie die Verstrickungen des »Meister Helmut«:

50 Baykurt, Fakir. 2008a [1983]. S. 19. Übersetzt von der Autorin.

51 Baykurt, Fakir. 2015 [1986] S. 131.

52 Baykurt, Fakir. 2008a [1983]. S. 15. Übersetzt von der Autorin.

»Karmaşık bir adamdır. [...] Fritz Thyssen, Adolf Hitler'ın birinci adamıydı. En büyük desteği o verdi savaşa. İkinci Krupp familyası gelir. [...] Dünyada kırk milyon insanın can verdiği savaşı parayla, silahla desteklediler. Firmanın ipleri, Birinci Dünya Savaşı'nda bize 105'lik obüsler satan Damat Gustav'ın elindeydi./Er ist ein komplizierter Mann. [...] Fritz Thyssen war Adolf Hitlers erster Mann. Die größte Unterstützung für den Krieg kam von ihm. An zweiter Stelle folgt die Familie Krupp. [...] Sie finanzierten einen Krieg, bei dem vierzig Millionen Menschen ihr Leben ließen, und unterstützten ihn mit Waffen. Die Fäden der Firma waren in den Händen des Schwiegersohns Gustav, der uns im Ersten Weltkrieg die 105er Haubitzen verkauft hat.«<sup>53</sup>

Ohnehin zieht sich von Anfang bis Ende des Romans das Narrativ des kapitalistisch-nationalistischen Deutschlands, welchem sich die türkischen Arbeiter:innen gemeinsam mit deutschen Arbeiter:innen entgegenstellen sollen. Auch diese Formel des Widerstandes und der sehr frühen erinnerungskulturell hochgradig interessanten Aspekte führte nicht dazu, dass diese Narrative, Erzählungen und Figuren Baykurts das Interesse der türkischsprachigen oder deutschen »Linken« oder Sozialdemokraten weckte. In oben genanntem Kapitel schildert Baykurt die Geschichten der Familien Krupp und Thyssen als »Waffenhändler und Mittäter an Kriegsverbrechen zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges« und ihre Verbindungen zur Türkei aus dem Ersten Weltkrieg.<sup>54</sup> Die Perspektive, die Baykurt hier vermittelt, ist bisher unerforscht. Auch in welchem Grad er sich in seinem Biografieband mit einzelnen Firmen tatsächlich beschäftigt hat. Es kann vermutet werden, dass sich Baykurt von der deutschsprachigen Literatur wie Böll und Grass ermutigen ließ. Daher kann das Forschungsdesiderat zu Baykurts Werken, die er in Duisburg verfasste, als ein Zeugnis des Zustands der geisteswissenschaftlichen Forschung zur Literatur und Kulturgeschichte zwischen der Türkei und Deutschland bezeichnet werden. In *Yüksek Fırımlar (Hochöfen)* reflektiert Baykurt Religion aus kritischer Perspektive. Seine Kritik richtet sich gegen die finanzielle Ausbeutung, die sich – in seiner Erzählung – durch emotionale Ausbeutung strukturiert und als Machtinstrument verwendet wird.

»Gariban hemşerilerden paraları toplar, ona teslim eder. O da Köln'deki kavata verir destesiyle. [...] Örgüttür bunlar. Yıllardır TIR'lar dolusu silah gider yurttaki dürzülere! Onlar da vurdurur delikanlıları sıram sıram!«<sup>55</sup>

In seinen Beschreibungen des Stadtteils Bruckhausen heißt es:

»Diesel Caddesi'ndeki Kuran kursunun sekiz yaşındaki Türk öğrencileri, başörtülü kızlar, takkeli oğlanlar, boyunlarında torbaları, öbek öbek yürüyor./Die achtjährigen Schülerinnen des Kurankurses auf der Dieselstrasse laufen in Scharen mit Kopftüchern und die Jungs mit Hauben, die Tüten um den Hals.«<sup>56</sup>

So sehr Baykurts Kritik angebracht scheint und seine Beobachtungen wichtig sind, gilt es gleichwohl zu berücksichtigen, welche Wirkung diese Haltung auf die gläubige Bevöl-

53 Ebd. S. 25–38. Übersetzt von der Autorin.

54 Hier ließe sich eine komparatistische Untersuchung zur deutschen literarischen Kritik an den Firmen ausrichten.

55 Baykurt, Fakir. 2008a [1983]. S. 344. Übersetzt von der Autorin.

56 Ebd. S. 14.

kerung hat. Der Politikwissenschaftler Kenan Çayır vom Zentrum für soziologische und erziehungswissenschaftliche Studien SEÇBİR der Bilgi Universität Istanbul schreibt in seinem 2008 erschienen Buch *Türkiye’de İslamcılık ve İslami Edebiyat*, dass die Literat:innen der Dorfinstitute (hauptsächlich Männer) ihre Gesellschaftskritik an der herrschenden Ungerechtigkeit auf eine vermeintliche Rückständigkeit der muslimischen Dorfbewölkerung zurückführen. Der Kern von Çayırs scharfer Kritik ist, dass die Vertreter:innen der Zivilisation – »medeniyet temsilcileri« – die Rückständigkeit auf die Religion bezogen, sodass der Raum der literarischen Reflexion für die Dorfbewölkerung in positiver Form von politisch motivierten islamischen Vertreter:innen übernommen werden konnte, die wiederum auf diesem Argument aufbauend als positive, alternative Literatur auftreten konnte.<sup>57</sup> Dies kann auch für den Lebensraum in Deutschland gesagt werden.

### 3.6.2 Koca Ren (Mächtiger Rhein)

Im zweiten Band, *Koca Ren (Mächtiger Rhein)* von 1986 wird die Geschichte von Salim und seinem Sohn Adem Sarıkaya erzählt. Dieser Roman beginnt ebenfalls mit dem Prolog »Alınlık«. Salim Sarıkaya bittet Fakir Baykurt die Geschichte seines Sohnes Adem zu erzählen:

»Was Salim Sarıkaya dem Autor sagte:« Auch hier werden – wie in dem Prolog zu *Yüksek Fırınlar (Hochöfen)* – die 3.500 Kilometer Entfernung zwischen der Türkei und Deutschland als Messwert genannt (»Köylerden, şehirlerden kopup yarım ekmek uğruna 3.500 kilometre uzaklara savrulduk.«)<sup>58</sup>

In dieser Passage bezieht sich Baykurt auf eine fiktive Quelle der Erzählungen, nämlich den Vater des Protagonisten Adem. Baykurt wird in direkter Rede aufgefordert, die Geschichte des Sohnes zu erzählen (»batır kalemi Fakir Baykurt!/Tauche deine Feder ein, Fakir Baykurt!«), der dem *Dreck* in einer seltsamen Schule entlang des Rheins ausgesetzt ist (»Bu Ren boyunda, içine pislenecek derecede acayip bir okulda okuyan oğlum Adem’in in [...]«, und in ein literarisches Abbild der Türkei implementieren. (»Türkiye’nin Duisburg’tan görünüşü olsun«). So wie *Yüksek Fırınlar (Hochöfen)* soll *Koca Ren (Mächtiger Rhein)* als türkischer Blick auf Duisburg verstanden werden. Was Baykurt hier macht, ist zwar mit Klischees behaftet und homogenisierend, dennoch ist es eine emanzipatorische Arbeit, die Erinnerungen der Arbeiter:innen und ihrer Familien festzuhalten und somit Aufmerksamkeit und Anerkennung ihrer Geschichtsversionen zu verleihen. Baykurt fordert hier ein Ablegen der Scham der Arbeiterklasse. Die Form der literarischen Produktion geht von einem Vermittlungs- und Erklärungsgedanken aus, ganz im Sin-

57 »Ancak kırsal geri kalmışlığın temel sebebi olarak dini şahsiyetler ön plana çıkar bu romanlarda. Bu insanlar toprak ağalarıyla işbirliği yaparak statükoyu idame ettirirler ve din aracılığıyla halkı sömürürler. Dolayısıyla ilerici karakterler olarak öğretmenler, köyü cehaletten kurtarmak için dini kişiliklerle savaşmak zorundadırlar. 1950’den sonra, Necip Fazıl ve Sezai Karakoç gibi edebiyat figürleri tarafından üretilen ve dini değerlerin öneminin ön plana çıkarıldığı alternatif bir edebiyat damarından bahsetmek mümkündür.« Çayır, Kenan. 2008. S. 28.

58 Baykurt, Fakir. 2008b [1986]. *Koca Ren (Mächtiger Rhein)*. 7. Aufl., Istanbul: Literatur. S. 1.

ne des *Werkkreises Literatur der Arbeitswelt*, der im Zentrum der Ruhrgebietsliteraturforschung steht.<sup>59</sup>

In dem Roman *Koca Ren (Mächtiger Rhein)* spielen neben Adem und seiner Familie deutsche Figuren eine wesentliche Rolle in der Vermittlung von Rassismuserfahrungen und gut gemeinten Annäherungen; negativ verkörpert durch eine rassistische Lehrerin sowie vereinfacht positiv durch einen Arbeitskollegen, die ›deutsche Oma‹ und eine Klassenkameradin des Protagonisten.<sup>60</sup> Der Roman ist in 29 Kapitel unterteilt und erzählt die Geschichte des schüchternen vierzehnjährigen Jungen Adem. Adems Bildungsweg führt durch verfallene Schulen. Baykurt schildert den Alltagsrassismus, denen die Kinder der ersten Stunde der Arbeitsmigration ausgesetzt waren. Interessant ist die Erzählebene. Die Erzählung konzentriert sich auf Adems Innenwelt und seine Sicht der Geschehnisse. Adems Zufluchtsort ist dabei der Rhein, was sich im Kapitel »Koca Ren 'le Baş Başa/ Unter vier Augen mit dem mächtigen Rhein« zeigt.<sup>61</sup> Adem sitzt regelmäßig am Ufer des Rheins. Baykurt legt in die Figur Adem eine schwere Reife, die – auf teilweise pathetisch-einsame Stimmung abzielend – die Einsamkeit und Ängste der Kinder von Arbeiter:innen aus der Türkei, denen das familiäre Umfeld fehlt, in direkter Form vermitteln soll.<sup>62</sup> Adems Schilderungen zum Rassismus, den er beobachtet, sind enorm reflektiert, und die Einbettung in die aktuelle politische Auseinandersetzung ist ebenso klar formuliert. Mit folgenden Passagen aus dem Kapitel »Yalnızlığın Ölçüsü/Das Maß der Einsamkeit« kann exemplarisch aufgezeigt werden, wie Baykurt durch seinen Protagonisten den Kontext des Rassismus gegenüber den Türken schildert.<sup>63</sup> Es werden keine Geschehnisse oder Strategien vermittelt, sondern ein literarisches Abbild der damaligen Menschenfeindlichkeit und der rassistischen Stimmung gegen Türken in den 1980er-Jahren nachgezeichnet. Gleichzeitig thematisiert Baykurt die Problematik der eingeschränkten Reisefreiheit mit einem türkischen Pass.

59 Der Werkkreis Literatur der Arbeitswelt ist eine »Vereinigung von Arbeitern und Angestellten, die in örtlichen Werkstätten mit Schriftstellern, Journalisten und Wissenschaftlern zusammenarbeiten. Seine Aufgabe ist die Darstellung der Situation abhängig Arbeitender, vornehmlich mit sprachlichen Mitteln. [...] Die im Werkkreis Literatur der Arbeitswelt hergestellten Arbeiten wenden sich vor allem an die Werktätigen, aus deren Bewußtwerden über ihre Klassenlage sie entstehen. [...] Alle erprobten und neuen Formen realistischer Gestaltung werden benutzt. Der Werkkreis Literatur der Arbeitswelt nutzt die vorhandenen Möglichkeiten der Verbreitung gesellschaftskritischer Literatur, vornehmlich die den Arbeitenden zugänglichen Publikationen [...]« Böseke, Harry/Lessig, Ursula (Hg.) 1985: Tatort Arbeitsplatz. 15 Jahre Werkkreis Literatur der Arbeitswelt. Dortmund: Fritz-Hüser-Institut. S. 4. zit.n. Caspers, Britta/Hallenberger, Dirk/Jung, Werner/Parr, Rolf. 2019. S. 151.

60 Es ließen sich Parallelen zu dem preisgekrönten Stück »Verrücktes Blut« von Nurkan Erpulat aus dem Jahr 2010 ziehen. Knotenpunkt des Konflikts ist auch dort eine Lehrerin, die als negatives Beispiel für eine xenophobe Bildungsarbeit mit Jugendlichen mit Zuwanderungsgeschichte steht. Nähere zu Erpulats Stück im Kontext des deutschsprachigen Theaters in: Sharifi, Azade. 2011.

61 Baykurt, Fakir. 2008b [1986]. S. 245. Übersetzt von der Autorin.

62 Ebd.

63 Baykurt, Fakir. 2008b [1986]. S. 156. Kapitel »Yalnızlığın Ölçüsü/Das Maß der Einsamkeit« Übersetzt von der Autorin. Baykurt, Fakir. 2008b [1986]. S. 245. S. 156–161.

»O Utrecht denilen Hollanda şehrine giderken [...] Bekledik bir saat. Duvarın dibine dizip resmimizi çektiler. Herkese geç geç; bize gelince: »Arabayı sağa al! Pasaportları ver!«[...] Ay yıldızlı pasaporta düşman olmuşlar. [...] Herr Toprak da diyor: »Türk doğduğun için ne kadar mutlu olduğun bir yazı yaz«. Buyur kendin yaz. Ben mutlu değilim./ Auf dem Weg in diese holländische Stadt Utrecht [...] Wir haben eine Stunde gewartet. Sie haben uns an die Wand gestellt und fotografiert. Alle durchgewunken; bis auf uns: »Fahr den Wagen rechts ran! Her mit den Pässen!« [...] Sie sind zu Feinden des PASSES des Halbmondes mit Stern geworden. [...] Und Herr Toprak sagt: »Schreibe doch mal einen Aufsatz darüber, wie froh du bist, als Türke geboren zu sein«. Hier, schreib es doch selbst. Ich bin nicht glücklich.«<sup>64</sup>

Die fehlende Anpassung der Gesetzgebung für die Immigrant:innen mit türkischer Staatsbürgerschaft stellt bis heute ein Hindernis dar. Die Passage verrät, wie ambivalent Baykurt mit Nationalismen umgeht. Einerseits kritisiert er die nationalistische Ausgrenzung und die Ungleichheit in der Behandlung von Staatsangehörigen (Pässe zweiter Klasse). Andererseits befördere dieser Umstand den Nationalismus innerhalb der Immigrant:innen, weil diese Art der negativen Erfahrung als Grund für den fehlenden Nationalstolz als Türken zur Folge hätte. Das schlechte Image des türkischen PASSES und die Abwesenheit von Respekt und Gleichwertigkeit führen in Baykurts Handlungsstrang bei seinem Protagonisten zu einer Ablehnung der türkischen Identität und Zugehörigkeit – ausgelöst durch den erlebten Rassismus.

Es ist auffällig, dass Baykurt keine Figur der Minderheiten der Türkei kreiert, denen er diesen oder einen ähnlichen Satz in den Mund legt – wie beispielsweise die Aufforderung anderer kindlicher und naiver Protagonisten – aus seinen Schulmaterialien für die RAA: »Kürt doğduğun için ne kadar mutlu olduğunu anlatan bir yazı yaz./Schreibe einen Aufsatz darüber, wie stolz du bist, als Kurdin geboren worden zu sein.« Es wäre jedoch fatal und falsch, das Auslassen solcher aktiven Stellungnahmen als Beweis für einen Nationalismus zu nehmen, besonders im Falle Baykurts – da sich Baykurt auch aktiv für zivilgesellschaftliche Friedensprojekte eingesetzt hat. Adem erklärt im Monolog mit dem Rhein als imaginärem Freund sein Verhältnis zu seinem Vater. Die Sorgen und Nöte, die Scham und Wut aus den Situationen des Sich-nicht-mitteilen-Könnens werden als Gedankenfluss des Jungen formuliert:

»Ulan oğlum, [...] çalış dersine;« [...] Arkadaşlarına anlatıyor: »Bu oğlanı getirdim, okusun doktor, mühendis olsun diye.« [...] Ama bizim okuldaki durumları bilmiyor. [...] /Mensch Junge, [...] lern für deine Aufgaben. [...] Seinen Freunden erzählt er: »Ich habe den Jungen hergebracht, damit er Arzt oder Ingenieur wird.« Aber er weiß nichts von den Umständen in der Schule. [...]«<sup>65</sup>

An folgender Stelle bietet die Figurenkonstellation klare Parallelen zu Baykurts Biografie. Auch Baykurts Kinder wurden inhaftiert und lebten von ihm getrennt in der Türkei. Baykurt macht hier auf den enormen Leistungsdruck, dem Adem und die Kinder von

64 Ebd. S. 156. Übersetzt von der Autorin.

65 Baykurt, Fakir. 2008b [1986]. S. 34. Übersetzt von der Autorin.

Arbeiterfamilien ausgesetzt sind, aufmerksam. Baykurt erstellt mit Adems älteren Bruder eine Verbindung zum Thema des Exils und der politischen Verfolgung in der Türkei und verdeutlicht, was politische Umbrüche und Gewaltregime für das Leben der Duisburger Immigrant:innen bedeutete. Baykurt bringt die Notwendigkeit des Bildungsaufstiegs mit dem Leid der politisch Verfolgten in Zusammenhang und stellt auch die Vorstellungen der Ersten Generation an die Nachfolgenerationen dar, die Bildung als zu vollbringende Schuld-Leistung gesehen haben. Außerdem wird die fehlende Chancengleichheit im Bildungs- und Schulsystem kritisch thematisiert.

»Sen atar mısın yerli ve yabancı işçi çocuklarının yüzde 98'ini *Hauptschule*'lerle *Sonderschule*'lere? *Gymnasium*'lar patron çocuklarıyla doldurur musun? [...] Adnan Abi'ni koyup geldim; orda okusun! Adı çok işe karıştı. Dev-genç dosyasından yargılanıyor. Okuma hakkının elden gideceğine yanıyordum; şimdi yaşam hakkı gidiyor! Seni alıp geldi; şöyle okuyacaktın, böyle okuyacaktın. *Hauptschule* dedikleri okula çakıldın kaldın!/Du wirst also 98 Prozent der in- und ausländischen Arbeiterkinder in die *Hauptschulen* und die *Sonderschulen*? [...] Ich bin gekommen und habe deinen Bruder Adnan zurückgelassen; er soll dort studieren! Sein Name taucht zu sehr in der Sache auf. Er wird in der Akte Dev-genç verurteilt. Ich hatte Angst, dass er seine Erlaubnis fürs Studium verliert; jetzt verliert er sein Recht auf Leben! Er hat dich mitgebracht; so und so solltest du studieren. Jetzt steckst Du in dieser Hauptschule fest!«<sup>66</sup>

Als Gegenpol zu Adems Naivität bietet Melanie den Prototyp für den Rassismus unter Kindern und Jugendlichen in der Zeit:

»Sonunda Melani kağıdını verdi; bana dilini çıkarıyor. [...] Bu kara kafa sende oldukça Frau Platte sana not vermeyecek; [...] Saçlarını sarıya boyatırsan, belki./Am Schluss hat mir Melanie ihr Blatt gegeben; sie streckt mir die Zunge heraus. [...] Solange du diesen Schwarzkopf hast, wird Frau Platte dir keine Note geben; [...] Wenn du dir deine Haare blond färbst, vielleicht.«<sup>67</sup>

Die Türkischlehrerin von Adem, Türkan Gümüş, steht für eine oppositionelle, starke Lehrpersönlichkeit mit Wertvorstellungen, die fest in der laizistisch-türkischen Gesellschaft verankert sind.

Viel bedeutender ist die Figur der Oma. Die deutsche Oma als Wegweisende, Helfende, zur Integration und zum Verstehen-des-in-der-Welt-Seins kreierte Figur des Ausgleichs. Damit übersteigert Baykurt die Rolle der helfenden deutschen (alleinstehenden) Frau zu einer weisen Lebensberaterin mit Kriegserfahrungen; Verlusterfahrungen, die genauso auch in anderen Kulturen zu finden sind. Insbesondere bei Baykurt ist die Rolle der starken alten Frau, deren Rat und Hilfe die Gemeinschaft benötigt, in zahlreichen Werken zu finden – wie Irazca in *Die Rache der Schlangen* und Ulugus in *Tırpan* oder Oma

66 Baykurt, Fakir. 2008b [1986]. S. 222. Übersetzt von der Autorin.

67 Ebd. S. 34. Übersetzt von der Autorin.

Gerda in *Halbes Brot*.<sup>68</sup> Am Ende des Romans stellen sich die positiven Wirkungen der Hilfe, die Adem und die Familie Sarıkaya von der ›deutschen Oma‹ erhalten, klar heraus.

### 3.6.3 Yarım Ekmek (Halbes Brot)

Mit dem letzten Band der Trilogie setzt er ein Zeichen. Er schreibt nicht mehr ausdrücklich positiv über die Solidarität der Arbeiter:innen untereinander. Im letzten Band der Duisburg-Trilogie *Yarım Ekmek (Halbes Brot)* zeichnet Baykurt detailliert das Narrativ des Ankommens. Es ist eine kollektive Entscheidung, die Baykurt festzuhalten versucht: die Entscheidung und der Umstand, dass die sog. Gastarbeiter:innen Teil der deutschen Gesellschaft geworden sind und sowohl in Deutschland als auch in der Türkei zusammengewachsen sind. Die Protagonistin Kezik Acar ist eine starke und couragierte Frau. Ihr Mann – Kezik nennt ihn Demiryolcu Mustafa (Mustafa, der Eisenbahner) – ist Sunnite und in Sivas, im Osten der Türkei im Dorf Çelteki begraben, Kezik ist Alevitin. Das ist im innertürkischen Kontext ein bedeutendes Detail. Baykurt setzt bewusst diese kulturelle und religiöse Unterscheidung ein. Die Protagonist:innen sind Träger:innen von mindestens zwei Kulturen und Erinnerungen, haben Dialekte und Sprachvarianten aus der Türkei und aus Deutschland.<sup>69</sup> Baykurt geht auf die Diskriminierungen gegenüber den Aleviten als marginalisierte Volksgruppe ein. Für seine Befürchtungen, dass die Konflikte, die geschürt werden, die Türkei in Bürgerkriege wie in Jugoslawien oder Kaukasien treiben könnte, findet er klare und einfache Worte, ohne die Gewalttaten an ethnischen Minderheiten zu relativieren.<sup>70</sup>

68 Zum Motiv der ›Älteren‹ oder wie es der Literaturwissenschaftler Erkan Irmak in seiner Analyse zu der Dorf-literatur in einer Kapitelüberschrift formuliert »Irazca ve başka Irazcalar: Evin Büyükləri/Irazca und andere. Irazcas: »die Hausältesten« »deutsche Oma« und die Verbindung der Frauenfiguren vgl. Irmak, Erkan. 2018. S. 183–203.

69 Die Frauenfiguren Baykurts sind eine separate Analyse wert, wie auch die erzähltheoretischen Fragen nach Fiktion und Nonfiktion; zumal Baykurts Frauen im Ruhrgebiet – wie Kezik aus Yarım Ekmek (Halbes Brot) in Duisburg – das anatolische kulturelle Erbe in Form von Symbolen der Alltagskultur fortführen.

70 Baykurt verweist auf die Geschichte von Kain und Abel und den geschwisterlichen todbringenden Konflikt. Andaç, Feridun. 2000. S. 82. In dem Sammelband ist ein Artikel von Baykurt zu finden. Baykurt, Fakir. 1994c. Wie ist der Konflikt zwischen Kurden und Türken zu lösen? In: Die kurdische Frage, hg. von der Türkisch-kurdischen Freundschaftsinitiative Oberhausen: Ortadoğu. S. 21–28. Im Buchdeckel ist der Titel des Originals vermerkt: Kürt Sorunu – Aydınlar ne diyor./Die Kurdenfrage – Was die Gelehrten/Aufgeklärten sagen. Als Kontaktanschrift zur herausgebenden Initiative ist: Türkisch-Kurdische Freundschaftsinitiative, Tüday, Melchiorstr. 3 (Alte Feuerwache), 50670 Köln angegeben. Baykurt, Fakir. 1994c. S. 211.

Abb. 11: Illustration zu *Yarım Ekmek* (Halbes Brot) von Irem Kurt

*Yarım Ekmek* (Halbes Brot) ist durchaus als Familien- und Generationsroman zu bezeichnen – eine Familiengeschichte, die sowohl die Türkei als auch Deutschland kritisch beschreibt und drei Generationen umfasst. Zwar leben die Eltern der Protagonistin Kezik Acar nicht mehr, aber die Reise in ihr Dorf wirft Konfliktbereiche und Themen zwischen den Dorfältesten und ihr auf. Die Reise nach Sivas in den Osten der Türkei dient zur Rückholung der Überreste des Ehemannes, doch verliert sich diese Absicht seitenlang, und die Leserschaft findet sich inmitten eines Roadmovies wieder, in dem es um Erinnerungen, um Emanzipation, Liebe und Angst, Hoffnung und Beziehungsgeflechte sowie Kompromisse innerhalb der Familie geht. Immer wieder spielen die Grenzen auf dem Weg zwischen Deutschland und der Türkei eine Rolle. Die Überschreitung der Landesgrenzen ist immer auch in Verbindung mit der zu erwartenden Rückführung der Knochen ein Risiko: Sie werden in einem Karton versteckt überliefert. Die Willkür von türkischen Beamten, Korruption an europäischen Grenzübergängen, die Schwierigkeiten der verschiedenen Grenzen werden aus der Innensicht der Akteur:innen thematisiert. Außerdem rekonstruiert Baykurt mit den Kindern der Familie Acar ein Bildnis der »intergenerationalen Transmission von Bildungszielen«, wie sie der Bildungsforscher Aladin El-Mafaalani in seiner Dissertation untersuchte.<sup>71</sup> Anders gesagt: Baykurts Werke

71 Der Auseinandersetzungen mit den Thesen von El-Mafaalani und den Bildungssoziologen Becker/Lauterbach (2008) würden den Rahmen dieser Studie sprengen. Allerdings sei hier bemerkt, dass sich interdisziplinäre Fragestellungen – wie die Suche nach den Narrativen der Umstände, die oben genannte Wissenschaftler:innen untersuchen – in den Werken von Baykurt finden lassen. Unter intergenerationaler Transmission von Bildungschancen wird die Erfahrung und die Weitergabe von Bildungsaufstiegsschancen der Eltern an ihre Kinder verstanden. Vgl. El-Mafaalani. 2012.

richten sich – frei nach dem sozialistischen Realismus der Arbeiterliteratur – an Menschen, die in einem vergleichbaren oder gleichen Erfahrungszusammenhang stehen und sich den Bildungsaufstieg ihrer Nachkommen wünschen.

Abb. 12: Collage von Irem Kurt



Noch auf der ersten Seite des Romans *Yarım Ekmek* (*Halbes Brot*) wird die Sesshaftigkeit und Zugehörigkeit der Protagonist:innen sowohl sprachlich als auch inhaltlich manifestiert: Der erste Satz beschreibt die geografische Lage des Stadtteils Hochfeld in

---

BildungsaufsteigerInnen aus benachteiligten Milieus. Habitustransformation und soziale Mobilität bei Einheimischen und Türkeistämmigen. Wiesbaden: Springer VS, S. 56.

Duisburg. Im zweiten Satz bezieht er sich auf den vorherigen Band der Trilogie und ordnet den Stadtteil vom Rhein ausgehend rechtsrheinisch ein.<sup>72</sup> Auch spielt der Fremdenhass eine Rolle: Das Kapitel »Sikintılar/Das Bedrückende« (beginnt mit der Angst der Protagonistin Kezik Acar vor Fremdenfeindlichkeit und endet im Plenarsaal des Duisburger Rathauses, in der auf einer für Schulklassen geöffneten Sitzung über den Vorschlag eines muslimischen Friedhofs und schließlich über die letzte Ruhestätte ihres Mannes abgestimmt wird. Der Roman versammelt ein höchst aktuelles wie absolutes Thema: die Rückführung der Toten in ihr Heimatland, allerdings in umgekehrter Form. Die Überreste kommen aus der Türkei nach Deutschland zur Familie des Verstorbenen, die auch die Protagonist:innen des Romans sind. Durch seine Texte entwickelt Baykurt Narrative, die als identitätsfördernde Symbole interpretiert von unschätzbarem Wert sind für die kulturelle Arbeit – beispielsweise in Duisburg. Baykurt führt hier zudem das Motiv des Familiennachzugs in einer besonderen Konstellation vor: Die Überreste eines Angehörigen werden zu seiner Familie nach Deutschland geholt und zwar auch, um in Deutschland mit Ritualen an gesamtgesellschaftlichen Orten Praktiken des Ankommens anwenden zu können. Dieses Narrativ stellt Möglichkeiten der Ankunft vor. Die Rückführung von menschlichen Überresten (Knochen) hat in der Realität bisweilen jedoch eine umgekehrte Tradition: Die Toten werden in der Regel in die Türkei überführt. Beim Familiennachzug hingegen ist der Nachzug von lebendigen Familienmitgliedern – meist Ehepartner:innen und Kindern – gemeint. Im 52. Kapitel »Bei Kerzenlicht« erreichen die Überreste des Eisenbahners Mustafa Acar die Wohnung seiner Frau Kezik Acar in Duisburg Hochfeld.<sup>73</sup> Mutter Kezik war fasziniert von den sonntäglichen Besuchen der Deutschen auf den Friedhöfen und sehnte sich danach, auch das Grab ihres Mannes besuchen zu können. Hier liegt das Narrativ der stabilen Ankunft, des Ringens um Zugehörigkeit und dem Wunsch nach Alltagsritualen in der »neuen Heimat« Duisburg. Baykurt schafft es, die kulturelle Leere, in der sich die Immigrant:innen befanden, nachzu-erzählen und die Atmosphäre, in der die Prozesse der Selbstermächtigung ihren Anfang fanden, festzuhalten. Die Errichtung von muslimischen Grabstätten setzt Baykurt in das Begehren und in den Handlungsraum der Immigrant:innen selbst. Mutter Kezik ist es, die das Ankommen entscheidet und die Überreste in die Duisburger Erde verlegt. Dieser Akt der Selbstermächtigung und der Handlung werden spektakulär inszeniert. Die Protagonistin setzt alle erdenklichen Hebel in Duisburg in Gang – bis hin zum damaligen Oberbürgermeister Krings, der auch namentlich genannt wird –, um dann die Überreste ihres Mannes in einer abenteuerlichen Reise nach Duisburg zu überführen. Diese Zuweisung von Kontinuität verdeutlicht, wie sehr die Alltagsriten der Familien im Ruhrgebiet – also in ihrem Umfeld angekommen sind. Baykurt kreiert bizarre Momente, die auch für sein sozialistisches Schreiben eine Grenze markieren.<sup>74</sup> Baykurts Narrativ aus dem dritten Band der Trilogie ist das *Ankommen* der Immigrant:innen. Er schafft durch das realistische und an den realen Alltag der Immigrant:innen erinnernde Schreiben eine Dimension, in denen das Ankommen einen Anspruch formuliert – den Anspruch, die

72 Im Folgenden wird das im Jahr 2011 übersetzte Werk *Halbes Brot* hg. von Demir, Duisburg: Dialog Verlag, verwendet. Baykurt, Fakir. 2011. *Halbes Brot*. Duisburg: Dialog. S. 7.

73 Baykurt, Fakir. 2011. S. 402.

74 Baykurt, Fakir. 2011. S. 403.

Bedürfnisse der Immigrant:innen zu repräsentieren. Zudem leistet er Erinnerungsarbeit im Bereich des Kulturlebens. Im Kapitel »Zwischen den Stühlen« werden die Buchhandlung Kaynar und der Sitz der Buchhandlung in Verbindung mit der Figur »Mehmet von der Stadtverwaltung/Belediyeli Mehmet« genannt, der die Isolation zum Schutz der Grabstätte vornehmen soll.<sup>75</sup> Auf der ersten Seite seines Biografiebands *Siladan Uzakta (Fern der Heimat)* ist tatsächlich im Kontext der Kaynar Buchhandlung von *Mehmet von der Stadt/Belediyeli Mehmet* zu lesen.<sup>76</sup>

Baykurts Narrative sind mit der Kulturgeschichte der Region und insbesondere mit der Stadt Duisburg verwoben. Die von Baykurt erzählte Kulturgeschichte ist gleichzeitig auch eine Quelle, mit der es möglich ist, die 1970er- bis 2000er-Jahre zu rekonstruieren.

---

<sup>75</sup> Ebd., S. 409.

<sup>76</sup> Baykurt, Fakir. 2002. S. 10.



## 4 Literatur und Erinnerungskultur

---

Literatur und Erinnerungskultur wird in den folgenden literarischen Texten nicht als irgendeine vorhersehbar nationalstaatliche Kultur oder nationale kollektive Erinnerung reflektiert, sondern als imaginierter Raum des humanistischen Umdenkens.

Die Forschung zu dieser Literatur ist einigen germanistischen Literaturwissenschaftler:innen vorbehalten, die bis heute ein Alleinstellungsmerkmal zur Erforschung der deutsch-türkischen Literatur darstellen. Eine allgemeine Offenheit in der Germanistik – insbesondere der Literaturwissenschaft – gegenüber der Literaturproduktion von Autor:innen mit biografischem und inhaltlichen, narratologischen Verbindungen zur Türkei und Deutschland besteht zwar, doch die strukturelle Verankerung in den Universitäten ist noch stets nicht absehbar, auch keine entwickelte deutschsprachige Komparatistik zwischen den Fächern. Die Germanistik in Deutschland steht – wie bereits im ersten Teil dieser Arbeit geschildert – in der Kritik, die Literatur und Kultur der Autor:innen aus der Türkei ethnischen Kategorien zuzuordnen und damit weniger komparatistische oder kulturgeschichtliche Verbindungen zu fördern.<sup>1</sup> Andererseits ist eine beachtliche Zunahme interdisziplinär ausgerichteter und thematisch intersektional orientierter Forschung zu verzeichnen, die sich Fragen in den Bereichen Nationenbildung, Kollektive, Herkunft, Staatsbürgerschaft, Frauenrechte, Menschenrechte, Sexualität, Religion, Klasse, Zugehörigkeit und Werterhaltung widmet.<sup>2</sup> Michael Hofmann präsentiert neben Ortrud Gutjahr aus der Germanistik Analysen zu deutschen Übersetzungen türkischer Gegenwartsliteratur (Hofmann) und deutschsprachiger Literatur von Autor:innen wie Zafer Şenocak und Emine Sevgi Özdamar als Teil der Germanistik und bietet deutsch-türkische Analysen, die auf »der Basis der Forschungen der deutschen Turkologie und von Studien, die in englischer Sprache zugänglich sind« entwickelt

---

1 Vgl. Gezen, Ela. (Hg.). 2015. Insbesondere der Beitrag von Randall Halle: The Europeanization of Turkish-German Cinema: Complex Connectivity and Imaginative Communities. Halle, Randall. 2015. S. 15–38.

2 Ela Gezen und Berna Güneli zählen 2015 im oben genannten Jahrbuch auf: »Leslie Adelson, Tom Cheesmann, Rita Chin, Angelica Fenner, Deniz Göktürk, Randall Halle, Kader Konuk, Nilüfer Kuryazici, Margaret Littler, Ruth Mandel, B. Venkat Mani, Barbara Mennel, Esra Özyürek, Azade Seyhan, Levent Soysal, Karin Yeşilada, Yasemin Yıldız, Gökçe Yurdakul to name a few.« Gezen, Ela (Hg.). 2015. S. 9.

werden.<sup>3</sup> Die kulturellen Zuschreibungen bieten für Özdamar ästhetische Werkzeuge, mit deren Verwendung sie surrealistische und avantgardistische Utopien und Narrative der »Orte des Umdenkens« entwickelt.<sup>4</sup> Die Literatur und Erinnerungskultur in diesem Kapitel beinhalten *Orte des Umdenkens* als das Gedenken an die historischen Katastrophen beider Länder – sowohl der Türkei als auch Deutschlands. Daher ist Özdamars Gedenken an Deutschland als »Brandherd« für nationalistisches Grauen zu Zeiten des Weltkrieges und zu der Zeit nach dem Anwerbeabkommen mit der Türkei beachtlich, denn das Andenken und die Erinnerung an die Brandanschläge in Solingen und Mölln wird damit in einen Gesamtzusammenhang gestellt.

Die Ebene, die sich durch die Literatur und insbesondere durch das Werk *Das Mädchen vom halb verbrannten Wald* erschließt, ist von bisher unerforschem Potential. Özdamars Erinnerungen dienen im Bereich der Erinnerungskultur wie ein »virtuelles, reisendes, mobiles Archiv«.<sup>5</sup> Die Erinnerungen von Özdamar offenbaren mehrschichtige Ebenen kollektiver Geschichtserfahrungen, gleichwohl sie für eine Verflechtung und Nähe zum Theater steht.

In diesem Kapitel wird des Weiteren der Frage nach regionaler Erinnerung und dem Verhältnis von Literatur als Medium kollektiver Erinnerung und von Erinnerungsräumen nachgegangen. In Zusammenhang mit der ausgewählten Schriftstellerin Özdamar und den Schriftstellern Yalçın und Ceylan wird die Frage nach einer anatolischen Erinnerungsliteratur und auch grundsätzlich die Frage nach dem Wirkungspotential von Literatur als Übertragungsmedium von Gedächtnisnarrativen auf Formen des Umdenkens gestellt. Wie in der Einleitung beschrieben sind diejenigen Werke, die sich mit dem Spannungsfeld von nationaler und marginalisierter Erinnerungskultur und politischen Diversitäts- und Alteritätskonzepten beschäftigen Gegenstand der Analyse, deren Reihenfolge chronologisch geordnet ist – je nach Erscheinungsjahr. Der im folgenden thematisierte Roman *Die Türkensiedlung* erzählt von der Generation der sogenannten Gastarbeiter:innenkinder.

## 4.1 Storytelling für die *Türkensiedlung*

Unter 82 Überschriften, die der Religionssoziologe Rauf Ceylan in 24 Kapiteln versammelt, erzählt der Student Ilyas von seinem Leben in den 1980er-Jahren als Kind in der Duisburger *Türkensiedlung* in Wanheimerort.<sup>6</sup> Ceylans Roman debut aus dem Jahr 2015 enthält charakteristische Merkmale der ruhrgebietsbezogenen Erinnerungsliteratur, die auf verschiedenen Ebenen eine Auseinandersetzung mit dem »Mythos« Ruhrgebiet

3 Vgl. Hofmann, Michael. 2013. 10. Und: Hofmann, Michael/Pohlmeier, Inga (Hg.). 2013.

4 Leslie Adelsons 2005 beschriebener »Turkish Turn« wird von Bettina Brandt zitiert. Brandt, Bettina. 2006. Schnitt durchs Auge. Surrealistische Bilder bei Yoko Tawada, Emine Sevgi Özdamar und Herta Müller. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.). Literatur und Migration. München: Edition Text + Kritik, S. 74–83.

5 Seyhan, Azade. 2016. Unübersetzbare Schicksale. Umschreibungen von Exil, Schweigen und sprachliche Zielorte bei Özdamar. In: Dayıoğlu-Yücel, Yasemin/Gutjahr, Ortrud (Hg.). Emine Sevgi Özdamar. München: Edition Text + Kritik im Richard Boorberg Verlag, S. 19–25. Hier: S. 20.

6 Ceylan, Rauf. 2015.

darstellt. Ceylan geht auf Lebensumstände von Arbeiter:innen und ihren Familien ein, in spezifischer Weise »in der doppelten Perspektive von Vergangenheit und Gegenwart [...], sodass der zeitliche Abstand zum Erinnerten, der Zeit des beginnenden Strukturwandels, stets mitreflektiert wird.«<sup>7</sup> Der Protagonist des Debütromans ist Ilyas. Er ist ein junger alevitischer Kurde, der sich Mitte Zwanzig dessen bewusst wird, dass er nicht »der andere Türke« ist. Darin spiegelt sich die fehlende kultursensible Bildung der »eigenen« ethnischen Zugehörigkeit – mit allen Ebenen der politischen wie der gesellschaftlichen Situation in der Türkei. In der bisher einzigen Rezension zum Roman schreibt Ömer Alkın, dass in Ceylans Erzählweise das »Anliegen des Buches, als interkultureller Beitrag« gelesen zu werden, impliziert ist.<sup>8</sup> Alkın benennt eine »im Verschwinden begriffene oder schon verschwundene Interkultur der Migranten zweiter Generation der 1980er« und erkennt in der Erzählung den Versuch, ein »literarisches Erinnerungsarchiv« zu erschaffen. Ceylan kommt einem kollektiven Wunsch nach, der Bedeutung nach Teil einer Konstruktionsgeschichte zu sein, die Orten, Lebensräumen und Menschengruppen eine gesellschaftliche wie literaturgeschichtliche Bedeutung zuzuweisen ermöglicht. Ceylan erschafft Mosaikteile einer Erinnerungsgemeinschaft, summiert die Erfahrungen der Immigrant:innen aus der Türkei und ihren Nachkommen in einem kollektiven Erinnerungsraum, den er treffend in seiner tatsächlichen Bezeichnung belässt: »Die Türkensiedlung«.<sup>9</sup> In Ceylan *Coming of Age*-Geschichte werden mit dem klassischen allwissenden Erzähler Alltäglichkeiten dargestellt, die auf einer Ebene des Realismus eingebettet sind. Ceylan führt den Protagonisten so ein, dass die Lebensgeschichte des jungen Erwachsenen Ilyas als Beispiel par excellence für die Fehler im Bildungs- und Kultursystem im Ruhrgebiet der 1980-/90er-Jahre eingesetzt werden kann. Demnach kann der Roman auch als sozialkritisch beschrieben werden. Die unterschiedlichen Ebenen der rationalen, intellektuellen und gesellschaftspolitischen Einordnung der eigenen Lebensgeschichte sind exemplarisch für den sozialkritischen Realismus des »Berichtens aus dem Ruhrgebiet«. Tatsächlich erstaunt es, gegenwärtig klassisch sozialkritische Texte zu lesen. Ilyas ist der Student, Alpay der verlorene Sohn und die gescheiterte Existenz unter den unterschiedlichen Lebensmodellen. Die Erzählung beginnt mit dem Kapitel »Der Anruf«. Ilyas bekommt einen nächtlichen Anruf von einer ehemaligen Nachbarin aus der »Türkensiedlung« seiner Kindheit. Es ist die Mutter seines engen Kindheitsfreundes Alpay. Im Verlauf der Geschichte werden die Beziehung der beiden Jungen und die gesamte familiäre wie soziologische nachbarschaftliche Beziehung dargestellt. Die Kapitel sind kurz: Das erste umfasst 2,5 Seiten. Das folgende Unterkapitel »Die Reise in die Vergangenheit« hat anderthalb Seiten und endet mit dem Satz: »Die Siedlung war wie eine große Familie. Wir waren doch alle aus der Türkensiedlung, die auch Z:siedlung genannt wurde. Wir waren Z:.«<sup>10</sup> Das zweite Kapitel beginnt mit der Beschreibung der »Gruppe von fast gleichaltrigen türkischen

7 Casper, Britta/Hallenberger, Dirk/Jung, Werner/Parr, Rolf. 2019. S. 431.

8 Alkın, Ömer. 2015. Die Türkensiedlung. In: diyalog. Interkulturelle Zeitschrift für Germanistik. Organ des türkischen Germanistenverbandes GERDER. Jg. 2015/2. S. 90–93.

9 Ceylan, Rauf. 2015. S. 43.

10 Ebd. S. 13. Hier wurde das Original gekürzt. Näheres dazu: [https://www.sinti-verein.de/assets/prese/Beitrag\\_Marschall.pdf](https://www.sinti-verein.de/assets/prese/Beitrag_Marschall.pdf).

Jungs, die gemeinsam in dem wohl spannendsten, dramatischsten und fantastischsten Viertel überhaupt aufgewachsen sind, das von jedermann in der Stadt abwertend als »Z:siedlung« bezeichnet wurde.«<sup>11</sup> Ceylan wertet die Bewohner:innen und das Schicksal dieses Territoriums mitten im Ruhrgebiet auf und stellt die Dynamiken in der Geschichte, in den Biografien und der Siedlung als geografischen Ort, als Territorium und Lebensraum dieser bestimmten Gruppe vor. Diesen Eindruck erwecken die ersten Seiten. Dieses Versprechen der Aufwertung hält Ceylan ein. In den nächsten drei Kapiteln nimmt Ceylan die Leser:innen mit einer Mischung aus »Coming of Age« und sozialkritischem Alltagsschilderungen Eribons *Rückkehr nach Reims* als Form der philosophisch-sozialpsychologischen Auseinandersetzung mit in die Vergangenheit, in die 1980er-Jahre in Duisburg-Wanheim: »Das Private und Intime, wie es aus diesen alten Bildern spricht, schreibt uns wieder in unsere ursprüngliche gesellschaftliche Kategorie ein, in Orte der Klassenzugehörigkeit, in eine Topografie, die unsere scheinbar persönlichsten Erfahrungen und Beziehungen innerhalb einer kollektiven Geschichte und Geografie verorten, ganz so, als hinge jede individuelle Genealogie von einer sozialen Archäologie oder Topologie ab, die ein jeder als eine seiner tiefsten Wahrheiten, vielleicht als die bewusstste überhaupt, in sich trägt.«<sup>12</sup> Es wird die Architektur der Wohnhäuser inklusive der familiären Aufstellung und der sozialen Hierarchien dargestellt. Es folgt im Unterkapitel »Der Keller« eine humorvolle und ironische Darstellung der »sozialen Architektur« in den Wohnungen der Siedlung.<sup>13</sup>

Dieses Entgegenschleudern von beobachteten und kontextualisierten Alltagssituation erfolgt zu sämtlichen Stereotypen, die mit dem türkischen Leben in Duisburg in Verbindung gebracht werden, wie dem Grillen im Park, was als lustiges Kausalitätsprinzip aufgeschlüsselt wird.: »Türke + Grünfläche = Grillen.«<sup>14</sup> Ceylans Erzählweise ist nicht unproblematisch. Sie legt die – sei es auch ironisch und zugespitzt formulierte – Annahme, Verhalten sei kulturell und genetisch bzw. natürlich verankert, zugrunde. Dieses durchaus auch popkulturell verwendete Spiel mit Stereotypen ermöglicht die Verwendung von Ironie als humoristischem Instrument, was bei Ceylan durch einen saloppen Umgang mit Stereotypen und der Konstitution von Zugehörigkeit und Fremdheit erkennbar wird. Erzählt wird aus der Innensicht einer schwindenden Lebensgemeinschaft, die als Schicksalsgemeinschaft narratologisch verankert wird: *die Türkensiedlung* als Phänomen jener ersten Dekade der Arbeitsmigration aus der Türkei. Die literarische Verwendung *der Türkensiedlung* als Biotop ist eine Rekonstruktion von Geschichte, wie sie Emcke beschreibt. Der Name der Universität, an der der Student Ilyas studiert, oder die Stadt werden nicht genannt: Es zählen Stereotypen. Das wird von der ersten Seite an deutlich. Dieses Buch ist ein Buch über Stereotypen, über Kollektivsymbole, über Ungleichheit und die politischen Entscheidungen, die zur Bildung *ethnischer Kolonien* und sog. gescheiterten Bildungswegen führen. Es geht um die Konstruktion von Identitäten und die Ausschlussmechanismen der Gesellschaft für junge Männer in den Jahren

11 Ebd. S. 14.

12 Eribon, Didier. 2017. *Rückkehr nach Reims*. Berlin: Suhrkamp. S. 17.

13 Ceylan, Rauf. 2015. S. 19.

14 Ceylan, Rauf. 2015. S. 22.

der sog Gastarbeiter:innen. Ceylan möchte Klarheit schaffen über das, was er erlebte.<sup>15</sup> Ceylan möchte erklären und aufschlüsseln – seine Wahrheit darüber erzählen – wie es Taliye Selasis Buchtitel trefflich formuliert – dass, »[d]iese Dinge nicht einfach so [geschehen]«. <sup>16</sup> Der Roman hinterlässt den Eindruck eines Erlebnisberichts, dessen dramatisches Ende mit einem Argument versehen wird. Das Argument ist, dass diese Geschichten als Erinnerung an die erste Gastarbeiter:innengeneration aus der Türkei erzählt werden möchten und trifft damit den Kern der Debatten um die Sichtbarmachung der Kultur der Immigrant:innen aus der Türkei im Ruhrgebiet. Im fünften Kapitel »Die feinen Unterschiede« erfahren die Leser:innen mehr über Ilyas Lebensweg als Arbeiterkind. Es werden die Lebensumstände geschildert, die Ilyas als Studierender aus einer eingewanderten Arbeiterfamilie macht: Ilyas bezieht BaföG, jobbt und fragt sich, warum er trotz Bestnoten kein Stipendium erhält. Eine der Antworten ist, dass die familiäre und kulturelle Bildung, die außerhalb der Schule stattfindet, festlegt, wer auf Ressourcen beim beruflichen Aufstieg zurückgreifen kann. Ilyas beschreibt die Bedingungen für einen potenziellen beruflichen Aufstieg oder eine erfolgreiche schulische und akademische Ausbildung mit dem Wort »Mehr«: »Für eine Förderung musste man mehr mitbringen als gute Noten. Dieses »Mehr« hatte ich zu Hause leider nicht gelernt.«<sup>17</sup> Was Ceylan hier versucht, ist ein literarisches Narrativ für die Privilegien der Bildungselite und ihren Zugang zur akademischen Karriere zu finden, um die damit einhergehende Ausgrenzung der Arbeiterklasse zu verdeutlichen. El-Mafaalani stieß mit seiner Dissertation mit dem Titel *Bildungsaufsteiger:innen aus benachteiligten Milieus. Habitustransformation und soziale Mobilität bei Einheimischen und Türkeistämmigen* im deutschsprachigen Raum einen Diskurs an, der sich mit dem Zugehörigkeitsgefühl, den Bildungschancen und den Strukturen, die einen Bildungsaufstieg der Immigrant:innen aus der Türkei und ihren Nachkommen ermöglichen, beschäftigt.<sup>18</sup> Ceylans Erzählung liest sich wie eine kleine literarische Lektüre zur Untermauerung der Thesen und Schilderungen von El-Mafaalani. Auch reiht sich diese Form der Erinnerung von sogenannten Bildungsaufsteiger:innen wie Ceylan in diejenige des viel zitierten Werkes des französischen Soziologen Didier Eribon *Rückkehr nach Reims* ein. Eribon schildert auf biografischen Erinnerungen basierend und aus linker soziologischer Theoriengrundlage:

»Hier ist sehr deutlich erkennbar, dass der Wert eines Studienabschlusses von der sozialen Position des Absolventen abhängt. [...] Der wahre Wert eines Hochschulabschlusses hängt vom sozialen Kapital ab, auf das man zurückgreifen kann, und

15 Ceylan promovierte zum Thema der ethnischen Kolonien 2006 an der Ruhr-Universität Bochum und verwendet in seiner Dissertation kein einziges Mal das Wort Türkensiedlung, dafür teilt er neun Jahre nach seiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung auf literarischem Weg seine persönliche ›Version‹ des alltäglichen Lebensumfeldes der Immigrant:innen aus der Türkei. Ceylan, Rauf. 2006. *Ethnische Kolonien: Entstehung, Funktion und Wandel am Beispiel türkischer Moscheen und Cafés*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

16 Selasi, Taliye. 2013. *Diese Dinge geschehen nicht einfach so*. Frankfurt a.M.: S. Fischer.

17 Ceylan, Rauf. 2015. S. 46.

18 El-Mafaalani, Aladin. 2012. *Bildungsaufsteiger:innen aus benachteiligten Milieus: Habitustransformation und soziale Mobilität bei Einheimischen und Türkeistämmigen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

von dem strategischen Wissen darüber, wie man einen solchen Abschluss auf dem Arbeitsmarkt einsetzt.«<sup>19</sup>

Eribon beschreibt die Situation, aus der heraus der Protagonist Ilyas exemplarisch in Ceylans *Türkensiedlung* das ›Mehr‹ formuliert. Im Rahmen der Recherchen zur Literatur über Arbeitermilieus und Arbeiterregionen ist Ceylans *Türkensiedlung* ein wichtiges Zeugnis für die Lebens- und Sozialisationsräume der aus der Türkei eingewanderten Arbeiter:innen in Duisburg. Ceylan sagt im Interview, dass er auf persönliche Erfahrungen zurückgriff und es ein quasi-intrinsisches Bedürfnis für ihn darstellte, seine eigenen Erfahrungen literarisch umzusetzen und eine Vermittlungslektüre zu schaffen. Eribon beschreibt auf persönlichen Erfahrungen basierend den Aspekt der sozialen Zugehörigkeit zum Arbeitermilieu und die Ebene des politischen Selbst als Nachkomme von Arbeiter:innen an folgender Stelle sehr eindringlich und transparent:

»Ich könnte mir die metaphernreiche, blühende Sprache Genets zu eigen machen und schreiben, dass irgendwann die Zeit kommt, wo man den Rotz, mit dem man bespuckt wird, in Rosen verwandelt, die Beschimpfungen in Blumenkränze und Sonnenstrahlen. Es ist der Moment, in dem die Schande in Stolz umschlägt... Und dieser Stolz ist durch und durch politisch, weil er die Mechanismen der Normalität und Normativität auf radikale Weise herausfordert.«<sup>20</sup>

Eribon reflektiert – aus persönlichen, individuellen und subjektiven Erfahrungen – über die Klassenzugehörigkeit als Kind aus dem Arbeitermilieu. Ceylans beschreibt diesen ›feinen Unterschied‹ mit dem Wort ›Mehr‹ als Synonym für den Habitus – im Sinne von Bourdieu, auf den El-Mafaalani in seiner Studie zu den Immigrant:innen aus der Türkei und ihren Nachkommen rekurriert.<sup>21</sup> Eribon schildert den Prozess erzwungener und ausgrenzender Identitätsbildung aus einer Zeug:innenschaft in einer bestimmten Region, in der die Arbeiter:innen angesiedelt sind. So auch Ceylan, der sich auf die Siedlung und die Zerstörung der Siedlung konzentriert. Die Klassenherkunft wird nicht aus einem rein politischen, wissenschaftlich ausgerichteten Denkstil deutlich, wie es bei Williams oder Foucault oder als linker oder rechter politische Flügel ausgelegt wird, sondern als eine Topographie der Erinnerungen und Subjektivierungen, die mit einem Ort und den Lebensbedingungen verhandelt wird. Hier setzt die Wirkung für die Rezeption der Literatur über die Arbeiter:innen bei Baykurt, Ceylan und Weiteren ein: Das ist es, was dieses Buch neben den Ausführungen von Emcke und Şenocak in Bezug auf die kollektive Erinnerung interessant macht. Eribon beschreibt sich selbst als jemanden, der wegen seiner Freundschaft und Nähe zu Bourdieu und Foucault dem kritischen Denken in der linken Tradition von 1968 als zu eng verbunden von den Verlegern und Zeitungsredaktionen gemieden wurde. Er schildert die persönlichsten Momente seines Lebens u.a. den Besuch bei seiner Mutter nach dem Tod seines Vaters. Er liefert darin ein theore-

19 Eribon, Didier. 2017. S. 168.

20 Eribon, Didier. 2017. S. 217.

21 El-Mafaalani. 2012. S. 55–60.

tisch-analytisches Modell zur Selbstdifferenzierung innerhalb diverser Prägungen, die im Rahmen der Fragen zu den Immigrant:innen aus der Türkei von Bedeutung sind.

»Mehrere Stunden saßen wir im Wohnzimmer und redeten. Sie hatte einen Fotokarton aus dem Schrank geholt, natürlich waren Bilder von mir dabei, als kleiner Junge, als Jugendlicher, auch von meinen Brüdern. Ich hatte plötzlich wieder – aber war es nicht die ganze Zeit in meinem Kopf und in meinem Leib eingeschrieben gewesen? – dieses Arbeitermilieu vor Augen, dieses Arbeiterelend, das aus den Physiognomien der Häuser im Hintergrund spricht, aus den Inneneinrichtungen, aus den Klamotten, aus den Körpern selbst.«<sup>22</sup>

Auch in Ceylans Erzählung wird die Aufmerksamkeit auf die intersektionalen Prozesse im Laufe einer Emanzipation des Individuums aus der Generation der Arbeiter:innen hin zum Intellektuellen erzählt. Eribons Intersektionalität bzw. die Beschreibung der Exklusion aus dem akademischen Berufsleben, der Zusammenhang zum Habitus und die Diskriminierungen als Homosexueller bilden eine Möglichkeit, Verbindungen herzustellen zu den Narrativen, die eine ähnliche intersektionale Ausgrenzung beschreiben. Dies geschieht auch im Handlungsverlauf von Ceylans *Türkensiedlung*. Alpay befindet sich im Prozess des Verstehens, in einer Reflexionsebene des In-der-Welt-Seins: Alpay wird zum Intellektuellen, zum wissenschaftlichen Mitarbeiter und betont als Erzähler, wie die Zerstörung der Siedlung, der Verlust der Freundschaften sein Dasein negativ prägten. Ceylans Bildungsaufsteiger Ilyas empfindet Scham und Trauer darüber, den Kontakt zu den Menschen aus der *Türkensiedlung* vernachlässigt zu haben. Ceylans Protagonist Ilyas zieht eine selbstreflexive positive Bilanz, wenn er die schlechten Lebens- und Lernbedingungen als Antrieb für die Entwicklung von Neugier als Tugend beschreibt.<sup>23</sup> Eribons Arbeitermilieu kommt demjenigen, welches Ceylan beschreibt, inhaltlich nicht nahe. Hier wird kein Vergleich dieser beiden äußerst unterschiedlichen Werke vollzogen. Vielmehr wird eine Parallele zu den Arbeitersiedlungen im Ruhrgebiet hergestellt, die – wie hier dargelegt – tatsächlich ergänzende Aspekte aufweist. Ceylans *Türkensiedlung* mit Eribons *Rückkehr nach Reims* zu lesen ist eine Möglichkeit, Ceylans Versuch der Aufwertung der eigenen Geschichte (der sozialen Herkunft) und die Konstruktion des Lebensortes *Türkensiedlung in Duisburg* als Beginn einer Auseinandersetzung einer Generation anzuerkennen. Ilyas' *Verpflichtung der Dokumentation der Begebenheiten* ist ebenso ein Narrativ; nämlich einer Art Zeugenschaft für die Auswirkungen der Lebensbedingungen der Arbeiter:innen und ihrer Familien, die in den *Siedlungen* sozialisiert wurden. Ceylan berichtet auf boulevard-komödiantische Weise die Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen aus der *Siedlung*. Die Siedlung ist ein Sperrgut.<sup>24</sup> Ceylan geht dabei auf einen Vergleich zur Vergegenwärtigung der sprachlichen Lebenswelt in der *Siedlung* ein: »Das muss man sich ungefähr so vorstellen, als wenn Ruhrpott-Deutsch, Schwäbisch, Ostfriesisch und Bayrisch – alle in ihrer reinsten Form – in einem einzigen Wohngebiet gesprochen werden.«<sup>25</sup> Zur Verdeutlichung der so empfundenen Differenz

22 Vgl. Eribon, Didier. 2017. S. 225ff. und . S. 17.

23 Ceylan, Rauf. 2015. S. 48.

24 Ebd. S. 49.

25 Ceylan, Rauf. 2015. S. 49.

zu dem türkischen Sprachgebrauch der Generation aus der *Türkensiedlung*, baut Ceylan einen Jungen aus der Türkei in die Erzählung ein: Ein klassisches Narrativ der zweiten Generation der Immigrant:innen der Arbeitsmigration ist der Kontakt zu den Gleichaltrigen aus der Türkei. Dadurch verdeutlicht Ceylan die Zugehörigkeit zur sozialen Klasse und die Ausgrenzungs- und Selbstschutzmechanismen. »Der Besucher« aus der Türkei ist bei einer Familie in *der Siedlung* und trifft so auf den Protagonisten. Der Charakter bekommt keine Darstellung und Tiefe; außer, dass er »dialektfrei« türkisch spricht, wird er als Opfer der Clique um Ilyas beschrieben.<sup>26</sup> Obwohl Ceylans Erzählung keine literarischen Vergleichsmöglichkeiten mit den anderen Werken vorweisen kann, die in dieser Studie analysiert werden, ist die *Türkensiedlung* im Rahmen dieser Studie exemplarisch für die Narrative der zweiten Generation, die auf der Oberfläche des Gedächtnisses der Arbeiterklasse und den Arbeiter:innen aus dem Ruhrgebiet zu finden sind: in den *Türkensiedlungen* in Duisburg. Eribon resümiert, dass

»[d]as Private und Intime [...] uns wieder in unsere ursprüngliche gesellschaftliche Kategorie ein[schreibt], in Orte der Klassenzugehörigkeit, in eine Topografie, die unsere scheinbar persönlichsten Erfahrungen und Beziehungen innerhalb einer kollektiven Geschichte und Geografie verorten, ganz so, als hinge jede individuelle Genealogie von einer sozialen Archäologie oder Topologie ab, die ein jeder als eine seiner tiefsten Wahrheiten, vielleicht als die bewusstste überhaupt, in sich trägt.«<sup>27</sup>

Im Unterkapitel »Das Ghetto in mir« befindet sich der Protagonist Ilyas noch im Stile eines Roadmovies in seinem Auto auf der Suche nach seinem Freund Alpay.<sup>28</sup> Ceylans Erzählung ist an zahlreichen Stellen problematisch, wenn er beispielsweise von einer feminin türkischen Kultur schreibt und einer sehr maskulin deutschen Kultur.<sup>29</sup> Ceylans Schreiben ähnelt darin dem Baykurts, der seinen Frauenfiguren stets eine übergeordnete Stelle in der friedvollen Ordnung der Zivilgesellschaft verlieh. Seine anatolischen Frauen sind wie die Mütter in Ceylans Erzählung: tapfere und starke Frauen, die stereotypische Eigenschaften vertreten. Ohne weiter eine dezidierte Analyse der Frauen in Ceylans Erzählung durchzuführen, sei hier folgende Charakterisierung des Protagonisten, die eine Opfer-Täter-Kategorisierung auf Grundlage des Geschlechtes und der Klassenzugehörigkeit durchführt, genannt: Bei der Schilderung über die Sexualkunde in der vierten Klasse der Grundschule wird eine vermeintliche und so empfundene »Zerstörung des kindlichen Paradies[es]« beschrieben.<sup>30</sup> Ilyas wird zum türkischen Dr. Sommer. Auch dies ist selbst ein bisher oral überliefertes Narrativ über das, was der zweiten Generation fehlte: eine Art popkulturelle Sexualkunde, die sich der Lebens- und Erfahrungswelt der Jugendlichen aus der *Türkensiedlung* anpasst. Ceylan beschreibt nicht genau, wie Ilyas seine Lehrer:innen verärgert, sondern überspitzt das Übertreten moralischer Grenzen, was sich aus heutiger Sicht beinahe sexistisch und diskriminierend liest: »Sie ist bestimmt heute ein sexuelles Neutrum oder lebt irgendwie im Kloster, um sich

26 Ebd. S. 50.

27 Eribon, Didier. 2017. S. 17.

28 Ceylan, Rauf. 2015. S. 60.

29 Ebd. S. 53.

30 Ebd. S. 57.

seelisch zu entgiften. [...] Ich konnte ja nichts dafür, war unschuldig und selbst nur das Opfer!«<sup>31</sup> An anderer Stelle setzt Ilyas sein anerworbenes Wissen über Klassenzugehörigkeiten in Bezug auf den Wohnort als Wohnraum aller ein – inklusive der deutschen Arbeiter:innen. Mit der Beschreibung der Straßenbahnlinie 907, »die durch alle heruntergekommen (sic!) Industriegebiete der Stadt fuhr [...] [e]in gut koordiniertes Sozialsystem«, als Ort der Solidarität unter Armen, an dem »einer für alle und alle für einen« stehen.<sup>32</sup> Dennoch, die Straßenbahn ist – so wie Duisburg insgesamt – durch die Immigrant:innen aus der Türkei geprägt, so dass die Straßenbahnlinie als »Orientexpress« bezeichnet wird. Des Weiteren werden Anekdoten aus den Abenden der türkischen Hochzeiten geschildert, wonach die schwierigen Lebensverhältnisse seines Freundes Alpay und die Rolle seines Ersatzvaters näher beschrieben werden. Hasan Amca, der Friseur und Schrottplatzbetreiber, der sich um den jungen Alpay väterlich kümmert, und Iljas Vater werden als Figuren beschrieben, die gezeichnet sind vom Überlebenskampf, und ihr »Lebenswerk lag darin, für andere zu arbeiten.« Ilyas Vater, so wird es im Unterkapitel »Die Autobahn« geschildert, lebt von seiner Rente in der Türkei und freut sich, dass sein Sohn als »Erster in der Familie eine Universität von innen gesehen hatte.«<sup>33</sup> Mit Sätzen wie »[d]ie Fabrik war sein zweites Zuhause« reiht Ceylan die Figuren und Protagonist:innen ein in eine Erzählung über die Arbeit im Ruhrgebiet, das Dorf, die Türken-siedlung in Duisburg Wanheim, in der es keine Spielzeug und keine Gesellschaftsspiele gab.<sup>34</sup> Zweifelsohne erzählt Ceylan eine Geschichte und beschreibt eine Generation, von der er den Erzähler Ilyas sagen lässt, sie sei »verklärt«. Ceylan erzählt die Geschichte einer Generation und von Orten, die sonst keine literarische Erwähnung finden. Daher ist seine Erzählung Teil einer Selbstinszenierung und ein Versuch der Konstruktion der eigenen Herkunft und Geschichte, in der Missverständnisse und Verhältnisse aufgearbeitet und sozialpsychologisch erklärt werden. Ilyas erzählt von den Spielotheken, dem Hang zum Glücksspiel, den Erwartungen der Familien in der Türkei, der Verleugnung und der politischen Brisanz der kurdischen Identität und Herkunft, von der Ilyas »zufällig« erfährt. Kurdisch hält der Erzähler bisweilen für einen Dialekt des Türkischen: »die etwas anderen Türken halt.«<sup>35</sup> Ceylan geht in der Erzählung nicht weiter in die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Kultur- und Identitätspolitik der Türkei, bietet daher keinen Raum für erinnerungskulturelle Praktiken hinsichtlich dieses Themas. Allerdings bietet er mehrere Möglichkeiten, in denen Konflikte ersichtlich sind, aber nicht weiter ausgeführt werden und die Impulse angerissen, aber – aus nicht erkennbaren Gründen – nicht bearbeitet werden. Ceylan geht es um eine Darstellung der Existenz einer *Generation Türkensiedlung*.

31 Ebd. S. 57.

32 Ceylan, Rauf. 2015. S. 75.

33 Ebd. S. 89.

34 Ebd. S. 103.

35 Ebd. S. 196.

## 4.2 Anvertrautes und Zeugenschaft. Yalçın's Reise aus Bochum

Yalçın's Werke wirken wie Phänomene für die fehlende Vergangenheitsbewältigung und Geschichtsschreibung zwischen der Türkei und Griechenland sowie der Türkei und Armenien. Yalçın generiert mit seinen zahlreichen Werken und Biografiebänden zu einzelnen Persönlichkeiten der marginalisierten und verfolgten Bevölkerungsgruppen wie den Armenier:innen und den Griech:innen bzw. der vertriebenen christlichen Bevölkerung Anatoliens die christliche Geschichte Anatoliens. Das ist es, was Yalçın's Werke wie ein Versprechen der Zeugenschaft und der Erhaltung erscheinen lassen. Seine Detailtreue als Biograf und Archivar liefert die einzelnen subjektiv geschilderten Lebensgeschichten, die sich um die Verarbeitung und Aufarbeitung der Brüche in der Geschichte der Türkischen Republik bemühen.<sup>36</sup> Yalçın ist Biografieschreiber von den in Vergessenheit geratenen Schicksalen von Menschen, deren Lebensgeschichte Einblicke in bilaterale und transnationale Vereinbarungen vermitteln. Mit seinem ersten Buch, erschienen 1998, dem Dokumentarroman *Emanet Çeyiz. Mübadele Insanları (Die anvertraute Mitgift – Vertriebenenschicksale diesseits und jenseits der Ägais)* beabsichtigt Yalçın eine Grundlage für ein versöhnliches Geschichtsnarrativ zwischen der Türkei und Griechenland zu schaffen und die Brüche in den Bekenntnissen zu einer Region und einem Territorium aufzuzeigen. Mit der Darstellung der *Mübadil*<sup>37</sup> wird deutlich, wie nationale und regionale Identität politisch besetzt und sowohl den Ansässigen als auch den Vertriebenen die Grundlage der Zugehörigkeit entzogen wird.<sup>38</sup> Yalçın erzählt in *Emanet Çeyiz. Mübadele Insanları (Die anvertraute Mitgift – Vertriebenenschicksale diesseits und jenseits der Ägais)* die Geschichte einer Aussteuer, die seinen Großeltern (mütterlicherseits) 1920 von ihren griechisch-orthodoxen Nachbarn, die dem Zwang des Bevölkerungsaustauschs nachgeben und die Türkei verlassen müssen, anvertraut wird. Die Aussteuer ist von der Tochter der Nachbarn, der Familie Minoğlu. Die Erzählweise ist keine fiktive, sondern eine dokumentarische, berichtende, die mit subjektiven Empfindungen und Einschätzungen des Autors vermischt ist. Schlägt man das Notizheft von Kemal Yalçın zu seiner Reise im Jahr 1994 auf – es ist im Transnationalen Literaturarchiv des Institutes für Turkistik zu finden – steht darin seine Bochumer Adresse. Es sind Tagebücher eines Reisenden. Er schreibt über seine fiktiven Kurzgeschichten, oder dass er schwimmen geht an einem hitzigen Tag (07.07.1994). Darüber hinaus klassisch für ein Notizheft sind ebenso Telefonnummern und Notizen über Restaurantempfehlungen und zu den Fotos, die er während sei-

36 »Briefly, what I mean by rupture here is twofold. First, I use this term as an interruption in how one used to make sense of one's surroundings, such as the social codes or daily life habits, and/or in self-identification of individuals due to political and socio-cultural changes, implemented by others or by political power(s), both violently and nonviolently. Next, as a phenomenon that emerges in the public domain through various media, such as cultural products; in other words, as a penetration into the public domain.«. İğsız, Aslı. 2008. Documenting the Past and Publicizing Personal Stories: Sensescape and the 1923 Greco-Turkish Population Exchange in Contemporary Turkey. In: Project Muse. Journal of Modern Greek Studies 26, S. 451–487. Hier: S. 472.

37 Mübadil ist die Bezeichnung, mit welcher die Bevölkerung, die ausgetauscht wurde, sowie ihre Nachkommen in beiden Ländern beschrieben werden. Mit der Gründung des Lozan Mübadilleri Vakfı im Jahr 2000 gilt der Begriff in der Türkei als institutionalisiert. Vgl. İğsız, Aslı. 2008. S. 475.

38 Vgl. Konuk, Kader. 2017. S. 169.

ner Reise macht und wem er sie zuzusenden verspricht. Yalçın notiert, dass seine Reise zur Rückgabe der anvertrauten Mitgift am 19. April 1995 endet, indem er von Thessaloniki nach Düsseldorf zurückfliegt. Die Unterlagen, Einladungen und Korrespondenzen zur Verleihung des türkisch-griechischen *Abdi-Ipekçi-Freundschaft- und Friedenspreises* 1998 sind an die Bochumer Adresse von Kemal Yalçın adressiert. Das ist der Aspekt, der es erlaubt, Yalçın und seinem ersten Dokumentarroman in die Literaturproduktion des Ruhrgebietes zu verorten und gleichzeitig in einen inhaltlichen Zusammenhang der literarischen Landschaft der Türkei und der literarischen Vergangenheitsbewältigung der Türkei zu stellen. In der deutschen Übersetzung des Buches, die 2001 über den Hückelhovener Verlag Anadolu in der Übersetzung von Dr. Nilgün Yüce erschien, steht, dass *Emanet Çeyiz. Mübadele Insaları* (*Die anvertraute Mitgift – Vertriebenenschicksale diesseits und jenseits der Ägais*) im Auftrag des Kulturministeriums der Republik Türkei ins Deutsche übersetzt wird. Ebenso erfahren die Leser:innen, dass die finanziellen Mittel auf Vorschlag des Vorsitzenden des türkischen Verlegerverbandes Çetin Tüzüner sowie des damaligen Kultusministers İstemihan Talay bereitgestellt wurden. Dem kulturpolitisch bedeutenden Inhalt des Werkes wird so zwar eine Relevanz zuerkannt, allerdings sogleich – wie weiter unten ausgeführt – als Grundlage zur populistisch und massenmedial geführten Verunglimpfung der Person Kemal Yalçın und seiner Motivation; denn in *Emanet Çeyiz. Mübadele Insaları* (*Die anvertraute Mitgift – Vertriebenenschicksale diesseits und jenseits der Ägais*) stellt Yalçın mit insgesamt 30 Lebensgeschichten – 15 aus Griechenland und 15 aus der Türkei – die Zeit des Bevölkerungsaustausches und darüber hinaus die nach der Migration andauernde Sehnsucht und das Zugehörigkeitsgefühl zu bestimmten Regionen dar, wenn er sich im Vorwort der deutschen Ausgabe auf die Paragraphen der rechtskräftigen Vereinbarung zum Austausch der türkischen und griechischen Bevölkerung bezieht. Er zitiert die regionale Festlegung der betroffenen und nicht betroffenen Gebiete, wenn er an die rechtskräftigen Paragraphen erinnert, die dies festlegten.<sup>39</sup> Eine genaue Quellenangabe wie in Sachbüchern lässt sich nicht finden. Yalçın schreibt aus seinen eigenen und den Erinnerungen von Zeitzeug:innen. Diejenigen Belege und Unterlagen, die sich im Transnationalen Literaturarchiv der Universität Duisburg-Essen befinden, müssen daher nachträglich nach den Angaben der vorliegenden Literatur eruiert werden. Yalçın gibt sich somit selbst eine gesellschaftliche Bildungsaufgabe auf transnationaler und transregionaler Ebene. Es geht um binationale Vereinbarungen, die Auswirkungen auf die Zivilgesellschaft und gleichermaßen um das Zur-Sprache-Bringen der jeweiligen regionalen Zugehörigkeit der Betroffenen und Berichtenden. Der historische Kontext, dass sich beide Länder, die historisch von ethnischer Vielfalt und religiöser Pluralität geprägt sind, ihrer Minderheiten entledigen wollen – insbesondere die Türkei zu Anfang der Republikgründung der nicht muslimischen Bevölkerung –, wird im Vorwort nicht deutlich. Yalçın schreibt, dass im

»Zuge des nationalen Befreiungskrieges Hunderttausende von anatolischen Griechen ihre Heimat, in der sie geboren und aufgewachsen waren, verlassen [mussten]. Sie

39 Yalçın, Kemal. 2001. *Die anvertraute Mitgift – Vertriebenenschicksale diesseits und jenseits der Ägais*. Hückelhove: Anadolu. S. 12.

wurden vertrieben. Diejenigen, die ihr Leben retten konnten, flohen nach Griechenland und suchten dort Zuflucht«. <sup>40</sup>

Diesen Prozess, die Fluchtwege und Schicksalsschläge, die sich aus dieser politischen Entscheidung generierten, verspricht Yalçın mit seinen 30 Lebensgeschichten zu erzählen – inklusive des Versprechens der Erinnerung und des Gedenkens. Bereits auf der ersten Seite spricht sich Yalçın für ein Gedenken an die »türkischen und griechischen Vertriebenen, die das große Leid des Völkeraustausches durchlitten haben, [...]« aus. <sup>41</sup> In der deutschen Übersetzung wird der inhärente regionale Akzent des Werkes deutlich.

Yalçın lebte ab 1981 im Exil in Deutschland, wurde Türkischlehrer und lebt seither in Bochum. Er entschloss sich 1994 – auf Bitte seiner Eltern – zu einer Reise nach Griechenland. Ziel der Reise war vorrangig die Übergabe einer Mitgift, die Yalçıns Großeltern anvertraut wurde. Dies wird in der Einführung »Die Mitgift von Minoglus Töchtern« von Yalçın erzählt. Er schildert die Dialoge mit seinem Vater, der sich an die letzten Dialoge mit seinen Nachbarn erinnert und sie seinem Sohn schildert, auf realistische Weise, begleitend in Erinnerungen und poetischen Ausführungen, die eine Stimmung der Nostalgie erzeugen: »Es war zur Zeit der Sonnenwende. Ich war noch ein Kind. [...]« schreibt Yalçın und leitet seine Darstellung der Motivation und seiner Familiengeschichte ein. Neben dem exakten Moment der Übergabe der Mitgift seitens der Minoglus an die Eltern »Das alles hier ist die Mitgift von meinen Töchtern. Ich vertraue sie auch an!« werden ebenso Spuren der repressiven Sprachpolitik in der Türkei deutlich. <sup>42</sup> Der Vater erzählt, dass die Tochter der Nachbarn zwar Sofia hieß, sie aber Safiye genannt wurde. <sup>43</sup> Folglich ist das Werk nicht nur eine Geschichte der Vertriebenen, sondern ebenso die Bewältigung von Yalçıns Kindheitserinnerungen, als desjenigen, der »zurückblieb«. Yalçın betont, dass es sein »innigster Wunsch« ist, Verständigungsprozesse in beiden Gesellschaften zu stärken und das Wissen um die Vielfalt der Region Anatolien aufrechtzuerhalten – mit der Hoffnung und dem Ziel, »dass dieses große Leid nicht vergessen wird und sich niemals wiederholt«. <sup>44</sup> Diese reformpädagogische Denkweise fügt sich in die biografischen Eckpunkte ein, die auch Baykurt und viele andere Absolvent:innen der Dorfinstitute Zeit ihres Lebens verstärkt akzentuieren. Kemal Yalçın besucht dieselbe Schule, in der Baykurt ausgebildet wurde: die Gönen-Lehrerausbildungsstätte (Öğretmen Okulu). Die Gönen Öğretmen Okulu ist mittlerweile ein Ort des Andenkens an Fakir Baykurt. Kemal Yalçın erzählt, dass er 25 Jahre nach Baykurt die Schule besuchte und bereits in seiner Schulzeit zu Fakir Baykurt als Vorbild aufschaute: »Wir wollten alle wie Fakir Baykurt werden.« <sup>45</sup> Anders als Baykurt und doch im Bewusstsein und von dem Wunsch getrieben, die unerzählte Geschichte Anatoliens zu schreiben, publiziert

40 Yalçın, Kemal. 2001. S. 11.

41 Für eine bessere Lesbarkeit wird in dieser Arbeit aus der dt. Übersetzung zitiert. Die Übersetzung und das Original aus dem Jahr der zehnten Ausgabe aus dem Jahr 2011 weisen interessante Unterschiede auf, die hier nicht näher analysiert werden. Yalçın, Kemal. 2001. S. 9.

42 Yalçın, Kemal. 2001. S. 20.

43 Ebd. S. 19.

44 Ebd. S. 13.

45 Aus einem persönlichen Gespräch mit Kemal Yalçın zum Symposium »Kinder Anatoliens. Anadolu'nun Evlatları«. Dezember 2018 an der Universität Duisburg-Essen.

Kemal Yalçın in enormer Produktivität Nacherzählungen und Familiengeschichten von Zeitzeug:innen der ethischen Minderheiten Anatoliens und somit der heutigen Türkei. Aslı Iğsız gehört zu den ersten Wissenschaftler:innen, die sich der Literatur Yalçıns als Medium der Übertragung und der Trägerschaft eines der wichtigsten historischen Ereignisse und gleichzeitig Zerwürfnissen zwischen der Türkei und Griechenland – dem Bevölkerungsaustausch zwischen der Türkei und Griechenland – aus literatur- und kulturwissenschaftlicher Perspektive widmeten.<sup>46</sup> Der Bevölkerungsaustausch gründet auf dem Vertrag von Lausanne aus dem Jahr 1923. Dieser Vertrag spaltet bis heute die wissenschaftliche und gesellschaftliche Auseinandersetzung und Aufarbeitung der Geschehnisse. Yalçın schildert den historischen Kontext im Vorwort der deutschen Ausgabe, die er am 03. April 2001 in Bochum verfasste.<sup>47</sup> Rauf Ceylan, der hier mit seinem Roman *Türkensiedlung* Teil der Studie ist, findet in seiner Dissertation deutliche Worte für die mit dem Vertrag verbundene Gewaltpolitik gegenüber den Minderheiten Anatoliens wie den Kurd:innen, Laz:innen und Tscherkess:innen und vor allem den Armenier:innen und Griech:innen.<sup>48</sup> Iğsız hält in ihrer ersten Analyse einen historischen Moment fest, wenn sie die Veröffentlichung von *Emanet Çeyiz. Mübadele Insaları (Die anvertraute Mitgift – Vertriebenenschicksale diesseits und jenseits der Ägais)* im Jahr 1998 als den Durchbruch gegen das Schweigen beschreibt: »It was a book presented as a novel that arguably most effectively broke the 65-year Turkish silence surrounding the 1923 Greek-Turkish compulsory population exchange.«<sup>49</sup> Zum Thema des Bevölkerungsaustausches gibt es wenig literarische Erzählungen in türkischer Sprache. Die Literaturkritikerin Oylum Yılmaz schreibt 2015 im Rahmen einer Rezension zu Ece Telemkurans im Jahr 2015 erschienenen Buch *Devir* einen viel beachteten Aufruf zum Gedenken an die Vertriebenen des Bevölkerungsaustausches. Yılmaz schreibt über die Dichte der Thematisierung und die hohe Anzahl der Veröffentlichungen zum Thema des Bevölkerungsaustausches, der in der griechischsprachigen Literatur als Zäsur gilt. Sie staunt darüber, wie wenig das Thema des Bevölkerungsaustausches in der türkischsprachigen Literatur Einzug findet bzw. nicht findet.<sup>50</sup> In der türkischen Geschichtsschreibung und so auch in der kanonisierten Literatur wird der Bevölkerungsaustausch als Teil der Gründungsphase konstruiert und durch die Republikgründung durch Mustafa Kemal stets kontinuierlich positiv besetzt. Der Literaturwissenschaftler Hercules Millas, ebenfalls Preisträger des *Abdi-Ipekçi-Friedenspreises* (1992), beschreibt den gesellschaftlichen und bildungspolitischen Prozess der Positivierung des Bevölkerungsaustausches auf türkischer Seite als Teil der nationalen Identitätspolitik. In der griechischen Rezeption wird der Bevölkerungsaustausch als *Küçük Asya*

46 Iğsız, Aslı. 2008. S. 451–487.

47 Yalçın, Kemal. 2001. S. 10–13.

48 Zur sorgfältigen Lektüre hinsichtlich ethnischen Segregations- und Siedlungsmechanismen im deutsch-türkischen Themenfeld siehe die soziologische Analyse und Dissertation von Rauf Ceylan. Sowie zum Vertrag von Lausanne. Ceylan, Rauf. 2006. S. 62ff.

49 Iğsız, Aslı. 2008. S. 451.

50 »Mübadelelerin Türk edebiyatına yansısı o kadar cılız, Yunan edebiyatına yansısı o kadar büyüktü ki şaşırıp kaldığımı hatırlıyorum.« Yılmaz, Oylum. Unutma, hayatı hatırla: Deniz Hüseyin Yusuf! <https://www.sabitfikir.com/sahanebirkita/unutma-hayati-hatirla-deniz-huseyin-yusu> f, zuletzt aufgerufen am 30.06.2018.

*Felaketi* (Die kleine Katastrophe Asiens) beschrieben. Millas betont, dass es kein gegenteiliges Narrativ gibt, das einen Neuanfang symbolisieren könnte, so dass der Zustand einer Tragödie historisch determiniert bleibt.<sup>51</sup> Die fehlende Vergangenheitsbewältigung zur »vergessenen« Geschichte des Bevölkerungsaustausches legt Zeugnis ab über die nationalistisch motivierte Geschichtsschreibung, die ein homogen türkisches Identitätskonstrukt zugrunde legt. İğsız betont die Anforderungen an die *Mübadil* in der türkischen Gesellschaft als explizite Trägerschaft der nationalen Identitätskonstruktionen:

»The dynamics in Turkey are rather different as Turkish nationalist history has ignored questions of discrimination against arriving communities; the exchanged Muslims were expected to melt into the Turkish national identification pot, constructed and consolidated with official history.«<sup>52</sup>

Ende der 1990er-Jahre macht sich mit Kemal Yalçın's Werk zwar ein Interesse in der Literatur für Narrative der Vertriebenen des Bevölkerungsaustausches bemerkbar, wobei gleichzeitig eine Diskussion um die literarische Gattung des Werks entfacht wird. Das Werk *Emanet Çeyiz. Mübadele Insaları* (Die anvertraute Mitgift – Vertriebenenschicksale diesseits und jenseits der Ägais) liefert keine fiktiven Aspekte und besteht aus Interviews und Reiseberichten, die aus seinen Unterlagen im Vorlass hervorgehen. Obwohl das Werk keine fiktive Erzählung und gerade deswegen auch eines der bedeutendsten Werke ist, definiert Yalçın sein Erstlingswerk als Roman. İğsız fragt, ob das Buch tatsächlich ein Roman oder nicht doch eine Kollektion mündlicher Überlieferungen ist, entgegnet Yalçın, dass er glaubt, die türkische Öffentlichkeit sei noch nicht bereit, diese Tragödie außerhalb der Gattung des Romans zu verarbeiten. İğsız interpretiert die Entscheidung Yalçın's als Ausweichstrategie und nimmt – zu Recht – die Einordnung des Werkes als ein Beispiel der Gattung des Dokumentarromans vor.<sup>53</sup> Die Grenzen der Gattung Roman geben dem Autor die Möglichkeit, den Bereich des offiziell Unsagbaren zu betreten. Dabei sind Wirklichkeitsdarstellung wie Zeitzeug:innenberichte nicht als Fiktionen zu bezeichnen. In diesem Fall ernennt Yalçın neben den Berichten der Lebenswege seine eigene Illusion als Zeugenschaft – die diesem Umstand inhärent ist –, nämlich die Illusion eines kosmopolitischen Raumes, der halb auf Fiktion (zur Berechtigung der Existenz dieser Erfahrungen), halb auf der Realität (Zeitzeug:innen, deren Existenz belegbar ist) gründet. Die Umbenennung der Inhalte gleicht einer Verkleidung, was Yalçın seinem Werk überzuziehen notwendig sieht, um das Überleben der Protagonist:innen zu schützen. Dies zeigt, unter welchem Druck und mit welchen Ausweichstrategien und Maßnahmen dieses Werk gedacht wurde, als es in Bochum verfasst wurde. Yalçın besteht in aller möglichen Form auf den Wahrheitsgehalt seiner Beschreibungen. In dem Vorwort zur ersten Ausgabe adressiert Yalçın explizit Lehrkräfte als Leser:innen, denen das Werk »wichtige Daten aus der Geschichte Anatoliens und der Türken« liefern soll.

51 Herkül Millas schildert eine komparative Analyse zu der türkischen und der griechischen Rezeption des Bevölkerungsaustauschs. Millas, Herkül. 2005. *Türk ve Yunan Edebiyatında Mübadele. Benzerlikler ve Farklar*. In: Yeniden Kurulan Yaşamlar. 1923 Türk-Yunan Zorunlu Nüfus Mübadelesi. Pekin, Müfide (Hg.). Istanbul: Bilgi Ün.Yay.

52 İğsız, Asli. 2008. S. 456.

53 İğsız, Asli. 2008. S. 452.

Er schreibt, wie er sein Werk einordnet: als Quelle des kollektiven Gedächtnisses zum Thema des Bevölkerungsaustausches zwischen der Türkei und Griechenland:

»In diesem Buch [...] werden das Leid, die Sehnsucht und die menschlichen Landschaften der großen ›Trennung‹, die in die Geschichte als »großer Völkeraustausch« eingegangen ist, aus dem Munde von noch lebenden Zeitzeugen, den Menschen, die diese ›Trennung‹ erlitten haben, unverfälscht und unverändert erzählt.«<sup>54</sup>

Kemal Yalçın erhielt für das Buch, welches er knapp ein Jahrzehnt nach seiner Flucht nach Deutschland in Bochum verfasste, mehrere Auszeichnungen aus der Türkei: 1998 den *Abdi-İpekçi-Freundschafts- und Friedenspreis* und den *Romanpreis des Ministeriums für Kultur in der Türkei*. Das Buch *Emanet Çeyiz. Mübadele Insanları* (*Die anvertraute Mitgift – Vertriebenenschicksale diesseits und jenseits der Ägais*) wurde vom Verlag Belge Yayınevi 1998 veröffentlicht. Mittlerweile wurde die zehnte Auflage über den Verlag Birzamanlar gedruckt. Kemal Yalçın ist als Schriftsteller und Archivar zu bezeichnen, der durch seine dokumentarischen Romane eine Quelle für kultur- und literaturwissenschaftlichen Forschung zum kulturellen Gedächtnisses zwischen der Türkei und Deutschland liefert. Yalçın skizziert auf eine symptomatische Art und Weise Zeiten des Wandels. Die Verbindung im Erzählten mit seiner eigenen Biografie lässt seine Werke als Selbstidentifizierung mit einem Territorium erscheinen. Er vermengt die Gastfreundschaft der Personen, die er trifft, auf eine subjektive Art mit einer Art Loyalität als Staatsbürger:innen und übermittelt ihre Stimme als souveräne Wissensspeicher, die Rechenschaft einfordern: Im ersten Teil des Buches werden die anatolischen Griech:innen in Griechenland thematisiert. Yalçıns Protagonist:innen wie Christo Samoğlu aus Istanbul empfangen ihn »mit der Wärme eines alten Freundes, eines Landsmannes, eines Nachbarn.«<sup>55</sup> Yalçıns Recherchetaktik ist eine archivarisches: Seine Schilderungen erinnern an die Beschreibung der Arbeit des Historikers Leopold von Ranke. Das, was M. Lepper und U. Raulff als Historismus bezeichnen und als Rankes Arbeit in den Archiven beschreiben, ähnelt Yalçıns Arbeits- und Schreibweise. Ein Unterschied ist offensichtlich, dass Yalçın das Archiv erstellt: Yalçın muss das Archivmaterial erst zusammenführen, bevor er es in Kontext von Geschichten der Geschichtsschreibung stellt.<sup>56</sup> Er verfolgt jeden Hinweis seiner kontaktierten Personen. Die Selbstidentifizierung und Konstruktion der Ereignisse ist dabei als die Rückführung gesellschaftlich bedeutender Veränderungen wie dem Bevölkerungsaustausch 1923 ins Private zu verstehen. Yalçın avancierte mit seinem Buch *Emanet Çeyiz. Mübadele İnsanları* (*Die anvertraute Mitgift – Vertriebenenschicksale diesseits und jenseits der Ägais*) zum literarischen Vertreter einer *rewriting history*, die in ihrer Form und ihrem Kontext neu ist. Zeitzeugenberichte, die Yalçın transkribiert und als Teil seiner privaten Suche nach den ehemaligen Nachbarn und der anvertrauten Mitgift inszeniert, kommen dem Bedürfnis nach der Existenz einer individuellen Ebene von Geschichte nach. Besonders bei Regierungen und Regimen, von denen Gewalt

54 Yalçın, Kemal. 2001. S. 13.

55 Yalçın, Kemal. 2001. S. 28.

56 Lepper, Marcel/Raulff, Ulrich (Hg.). 2016. S. 58ff.

und Vertreibung von Minderheiten relativiert und geleugnet werden, entsteht ein kollektives Trauma, und die Vergangenheitsbewältigung wird ins Private verschoben, so dass gesellschaftspolitische Konflikte als private und individuell zu lösende Konflikte erlebt werden.<sup>57</sup> Yalçın löst diesen Konflikt, indem er Zeitzeug:innen berichten lässt und der erlittenen Not aus und mit und während des Bevölkerungsaustausches – der mehr einer Vertreibung mit militärischer Gewalt gleichkam – ein Medium verleiht. Der Umgang mit dem Buch im öffentlichen Diskurs zeigt, wie verwachsen die öffentliche Meinung zum Thema ist und wie durch polemische Falschaussagen jederzeit Strafverfolgung und Ächtung entfacht werden können. In Yalçıns Materialien im Archiv des Institutes für Turkistik ist ein Ordner handschriftlich von Yalçın gekennzeichnet – als der Ordner mit den »Belegen« aus dem Jahr 1998 zu finden. In dem Ordner befinden sich Eintragungen und Kopien von Amtsbescheiden aus dem Jahr 1913, adressiert an die griechische Bevölkerung. Es überwiegen die positiven Artikel in Zeitungen, die die beispielhafte Freundschaft türkisch-griechischer Dorfbewohner:innen betonen. In den Tageszeitungen *Milliyet*, *Cumhuriyet*, *Türkiye* und *Hürriyet* lassen sich aus den Jahren 1999–2002 positive Meldungen und Rezensionen über *Emanet Çeyiz. Mübadele Insaları* (*Die anvertraute Mitgift – Vertriebenenschicksale diesseits und jenseits der Ägais*) finden. Besonderen Einfluss auf die positive Berichterstattung hatte ein Fernsehbeitrag, die Dokumentation eines der populärsten Moderatoren des türkischen Fernsehens, Uğur Dündar. Am 09.02.1999 widmete sich Dündar in seiner Sendung »Arena« dem Buch und stellte spannende Dokumente und Geschichten über die Übergabe der Mitgift 75 Jahre nach dem Geschehen vor.

### 4.3 Özdamar: »Like a Surrealist in service of the Revolution«<sup>58</sup>

Um ein weiteres Beispiel für literarischer Gedächtniserzeugung aufzuführen, werden im Folgenden diejenigen Erzählungen vorgestellt, denen im Bezug zu Yalçıns Buch eine gegensätzliche Form des Erinnerns innewohnt. Özdamar's Figuren haben keine Namen, sie sind Repräsentanten der Özdamar'schen Perspektive auf die Welt und sind entweder in Deutschland oder in der Türkei oder an surrealen Orten verortet. Bei Emine Sevgi Özdamar stritten sich von Anfang an ihrer Karriere die Wissenschaftler:innen darüber, ob sie zur deutschen oder zur türkischen Literatur gehört. Die Literaturwissenschaftlerin Azade Seyhan schreibt, dass Özdamar's Texte in der deutschen und der amerikanischen Forschung im Bereich der Germanistik verortet werden.<sup>59</sup> Für Textauszüge ih-

57 Vgl. Bedlek, Yeşim. 2007. From Asia Minor to Greece: History, Memory and Migration. In: *Journal of History and Future*, Jg. 3, H. 2, S. 9–24. In ihrem Artikel »From Asia Minor to Greece.« leistet Bedlek den Beitrag der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit einem Erfahrungsbericht aus der Zeit des Bevölkerungsaustausches. Bedlek versucht einerseits, im Rahmen erinnerungskultureller Methoden die Zeitzeugenschaft auf individueller Ebene zu würdigen und andererseits wissenschaftlich in den transnationalen Kontext der Erinnerungskultur zu integrieren, indem sie auf US-amerikanische Wissenschaftler:innen rekurriert.

58 Brandt, Bettina. 2004. S. 297.

59 Seyhan, Azade. 2016. S. 23. Ein Versäumnis ist es daher auch, dass bisher das Stück *Perikızı* nicht als Schattenspiel und Bühnenstück adaptiert wurde. Seyhan weist in Anlehnung an die Figur Karagöz

res ersten Romans *Das Leben ist eine Karawanserei hat zwei Türen aus einer kam ich rein aus der anderen ging ich raus* erhielt sie 1991 den Ingeborg-Bachmann-Preis. Ihr Erzählband *Mutterzunge* aus dem Jahr 1999 versammelt vier Erzählungen, die wie Meilensteine der Weltliteratur und besonders zwischen Deutschland und der Türkei wirken: *Mutter Zunge*, *Großvater Zunge*, *Karagöz in Alamania*. *Schwarzauge in Deutschland* (ein in Prosa verfasstes Theaterstück) und *Karriere einer Putzfrau*. *Erinnerungen an Deutschland*. Das Stück *Karagöz in Alamania*. *Schwarzauge in Deutschland* verfasste Özdamar als Auftragstext während ihrer Zeit am Bochumer Schauspielhaus. Özdamars Themen sind Theaterbühnen und die Weltliteratur zwischen Deutschland und der Türkei. Zum Thema des türkischen Nationalismus und der transnationalen Zusammenhänge und historischen Verflechtungen zwischen der Türkei und Deutschland in den Werken von Emine Sevgi Özdamar wurden bereits sorgfältige Analysen und Forschung getätigt.<sup>60</sup> Ihre Werke lassen sich – außer in die der Weltliteratur – in keine vorhandene literarische Gruppe einordnen. Kader Konuk beschreibt bereits 1997 die Protagonistin und das In-der-Welt-Sein der Figuren in Özdamars ersten Roman *Das Leben ist eine Karawanserei hat zwei Türen aus einer kam ich rein aus der anderen ging ich raus* außerhalb der Fragen zum Selbstbild einer bestimmten ethnisch fokussierten literarischen Gruppe.<sup>61</sup> Özdamar steht buchstäblich über den Kategorien der Kulturpolitik und auch der germanistischen Literaturwissenschaft und ist diesen stets um langjährige Prozesse voraus. Daher erfolgt hier keine Einbettung in eine literarische Gruppe, sondern in ein Netzwerk von Künstler:innen. Der Komparatist Mert Bahadır Reisoğlu machte 2015 auf das Künstler:innen-Netzwerk und auf die Verbindungen zu der »İkinci Yeni/Die Zweite Neue«-Bewegung von Özdamar aufmerksam.

---

darauf hin, dass diese den »Protagonisten des traditionell osmanisch-türkischen Schattenspiels« darstellt, an dem auch Brecht interessiert war, und diese Bezugnahmen von Özdamar auf Brecht noch stets unerforscht sind.

- 60 Dayioğlu-Yücel, Yasemin/Gutjahr, Ortrud (Hg.). 2016; Gutjahr, Ortrud. 2016. Inszenierungen eines Rollen-Ich. Emine Sevgi Özdamars theatrales Erzählverfahren. In: Dayioğlu-Yücel, Yasemin/Gutjahr, Ortrud (Hg.). Emine Sevgi Özdamar. München: Text+Kritik im Richard Boorberg Verlag. S. 8–18; Gutjahr, Ortrud. 2013. Theater ist mein Leben. Inszenierungen wiederholter Migration in Emine Sevgi Özdamars *Die Brücke vom Goldenen Horn*. In: Doğramaci, Burcu. (Hg.). *Migration und künstlerische Produktion. Aktuelle Perspektiven*. Bielefeld: transcript. S. 307–323; Thüne, Eva-Maria. 2008. „Mundhure: und ›Wortmakler‹. Überlegungen zu Texten von Emine Sevgi Özdamar. In: Cambi, Fabrizio. (Hg.). *Gedächtnis und Identität. Die deutsche Literatur nach der Vereinigung*. Würzburg: Verlag. S. 305–319; Mecklenburg, Norbert. 2004. Ein weiblicher Schelmenroman. Das Erzählprinzip der komischen Verfremdung in Emine Sevgi Özdamars *Brücke vom Goldenen Horn*. In: *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi* 16. S. 1–21; Mecklenburg, Norbert. 2006. Leben und Erzählen als Migration. Intertextuelle Komik in *Mutterzunge* von Emine Sevgi Özdamar. In: *Literatur und Migration. Sonderband*. München: Text + Kritik. S. 84–96; Mecklenburg, Norbert. 2007. Karnevalistische Ästhetik des Widerstands. Formen des Gesellschaftlich-Komischen bei Emine Sevgi Özdamar. In: *Peter Weiss Jahrbuch* 16. S. 85–102; Konuk, Kader. 1997. S. 143–157; Konuk, Kader. 2007. Taking on German and Turkish History: Emine Sevgi Özdamar's Seltsame Sterne. In: *Gegenwartsliteratur, German Studies Yearbook* 6. S. 232–56; Konuk, Kader. 1999. Identitätssuche ist eine private archäologische Graberei: Emine Sevgi Özdamars inszeniertes Sprechen. In: Gelbin, Cathy S./Konuk, Kader/Piesche, Piesche. (Hg.) *AufBruch: Kulturelle Produktionen von Migrantinnen, Schwarzen und jüdischen Frauen in Deutschland*. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag. 60–75.
- 61 Vgl. Konuk, Kader. 1997. S. 143–158.

Reisoğlu konzentrierte sich auf narratologische ›Überlieferungen‹ und Verfahrenstechniken der »İkinci Yeni« durch Özdamar, Weiterführungen und Prägungen insbesondere zu Ece Ayhans Poetik.<sup>62</sup> Diesen Weg der Rezeption Özdamars einzuschlagen geht mit der Entscheidung einher, die Narrative und die vermeintlich ›kulturellen‹ Symbole und Erzählungen auf die Person Özdamar und ihre jeweiligen Verbindungen und Lebensorte zu beziehen und aus diesen ›Begegnungen‹ heraus Özdamars Werke zu rezipieren; auf ihre künstlerischen Verbindungen zu schauen und auf das, was sie prägte als auch auf die Zeit und die Strömungen, in denen sich Özdamar bewegte. Dies erscheint im Kontext von Territorium, Regionalität und Literaturgeschichtsschreibung als die einzig adäquate ›Methode‹, eine Literaturanalyse vorzunehmen. Özdamar steht im Kontext der Literatur in der Türkei in enger Verbindung zu der Avantgarde und der »İkinci Yeni«-Bewegung. »İkinci Yeni« bedeutet »Die Zweite Neue« und bezeichnet eine literarische Bewegung, die der Politikwissenschaftler Tanil Bora als Katalysator für die Popularität linker Positionen beschreibt.<sup>63</sup> Die Zeit der 1950er- und 1960er-Jahre ist es, in die Tanil Bora »Die Zweite Neue« als Bewegung der Dichter Ece Ayhan (1931–2002), İlhan Berk (1918–2008), Edip Cansever (1928–1986), Oktay Rifat (1914–1988), Cemal Süreyya (1931–1990), Ülkü Tamer (1937–2018) und Turgut Uyar (1927–1985) einordnet. Bora erinnert daran, dass die »İkinci Yeni« als versnobt verstanden und abgetan wurden und seit den 1950er-Jahren im Schatten der *toplumsal gerçekçilik* (des sozialistischen Realismus) standen, zu der Baykurt zeit-lebens gehörte.<sup>64</sup> Ece Ayhan gilt als einer der bedeutendsten Dichter der »İkinci Yeni« und ist gleichzeitig der Namensgeber für ›Emine‹ Sevgi Özdamar. Ayhan spielt in Özdamars Biografie eine außerordentliche Rolle:

»Er schenkte mir den Namen Emine. Ich heiße ja eigentlich gar nicht Emine. Ich wohnte bei ihm und später habe ich auch ein Buch über ihn veröffentlicht in der Türkei. Und durch ihn und durch andere Dichterfreunde, mit denen ich mich in Boheme-Kneipen traf, habe ich alle anderen Dichter kennengelernt, Cemal Süreya, Turgut Uyar, Can Yücel. Und alle waren natürlich für die Demokratisierung der Türkei und sehr progressive Leute, und Yaşar Kemal kam auch.«<sup>65</sup>

Zu Hasan Ali Yücels Sohn Can Yücel hatte Emine Sevgi Özdamar engen Kontakt. Hasan Ali Yücel prägte Baykurt in hohem Maße. Diese Verbindungen schließen den Kreis, den diese Arbeit herstellen möchte: Die einzelnen Prägungen und Verbindungen mit der

62 Reisoğlu, Mert Bahadır. 2015. From Poetry to Prose: Özdamar and the İkinci Yeni Poetry Movement. In: Özil, Seyda/Hofmann, Michael/Dayioğlu-Yücel, Yasemin (Hg.). Turkish-German Studies: Past, Present, and Future. Türkisch-deutsche Studien. Jahrbuch 2015. Göttingen: V & R Unipress. Auch die Germanistin Yasemin Dayioğlu-Yücel widmet sich dem Künstler:innen-Netzwerk von Emine Sevgi Özdamar. »Una auténtica bomba literaria«. Schriftstellerkollegen über Emine Sevgi Özdamar. Dayioğlu-Yücel, Yasemin/Gutjahr, Ortrud (Hg.). 2016. S. 71–88.

63 Bora, Tanil. 2017. S. 595.

64 Bora, Tanil. 2017. S. 596. Zum sozialistischen Realismus vgl. Özil, Seyda/Hofman, Michael/Laut, Jens-Peter/Dayioğlu-Yücel, Yasemin/Zeirau, Cornelia (Hg.). 2017.

65 Dayioğlu-Yücel/Özdamar, Emine Sevgi. 2016. »Das mutigste Mädchen, das diese steile Straße hochläuft«. Gespräch mit Emine Sevgi Özdamar über ihre Begegnungen mit Schriftstellern (August 2015). In: Dayioğlu-Yücel, Yasemin/Gutjahr, Ortrud (Hg.). Emine Sevgi Özdamar. München: Edition Text + Kritik im Richard Boorberg Verlag, S. 80–88. Hier S. 81.

Türkei stellen die Autor:innen Baykurt und Özdamar in enge Verbindung mit den Werken, denen in der türkischen Literatur ein kanonischer Platz eingeräumt wird. Özdamar spielt dabei eine außerordentliche Rolle und wird in keinster Weise mit Baykurt verglichen oder gleichgesetzt. Sie weisen einige gemeinsame Personen auf, die sie auf unterschiedliche Weise prägten: Özdamar steht Can Yücel nahe, Baykurt ideologisch wie persönlich seinem Vater Hasan Ali Yücel.

»Wir gingen auch zu Can Yücel nach Hause. Yücel war der Sohn von Hasan Ali Yücel, dem ersten Kultusminister der Republik Türkei, der damals Dorfinstitute gegründet und viele Klassiker der Weltliteratur ins Türkische übersetzen lassen hatte, [...] zu Can Yücel und seiner Familie habe ich den Kontakt nie verloren, auch aus Deutschland habe ich sie angerufen.«<sup>66</sup>

Sie widmete das Buch über ihre Zeit in Düsseldorf *Hof im Spiegel* Can Yücel, John Berger und ihrem Vater. Vier von Can Yücels Gedichten lässt Özdamar übersetzen und setzt sie in die Erzählung ein. Leslie Adelson, die Özdamar rezipiert, ist »so angetan, dass sie den Band auf Englisch übersetzte und [...] drei, vier Gedichte von Can Yücel übersetzt und gemeinsam mit den Gedichten von Allen Ginsberg in einer Zeitschrift veröffentlicht.«<sup>67</sup> Mert Bahadır Reisoğlu erstellte eine kulturhistorische Einbettung des Einflusses von Ece Ayhan auf Özdamar wie folgt:

»Özdamar is connected to this Movement (İkinci Yeni) through Ece Ayhan, whose more political but also hermetic style, [...] This influence in her work can be investigated along three axes: The Transition from poetry to prose; the balance found between realism and modernism in the novel; and a new approach to depict politics in literature without falling back in the formula that characterized realism.«<sup>68</sup>

Özdamar überwindet denjenigen Realismus, der Baykurt prägte und den er praktizierte auf ihre Weise. Kader Konuk stellte Özdamar in die europäische Erzähltradition, besonders in den Kontext des Surrealismus.<sup>69</sup> Bettina Brandt vollzieht diese Bewertung in Anlehnung an Leslie Adelson und ihre Überlegungen zum »Turkish Turn« zu Özdamars Position auf den Kontext in Deutschland.<sup>70</sup> Insgesamt nahmen ab 2002 Özdamars Prominenz und die Wertschätzung ihrer literarischen Arbeit zu. In dem Jahr wurde Emine Sevgi Özdamar gemeinsam mit Christa Wolf und Günter Grass vom damaligen Kanzler Gerhard Schröder im Rahmen der Veranstaltung »West-östlicher Diwan« zu einer Lesung ins Kanzleramt eingeladen.<sup>71</sup>

66 Dayıoğlu-Yücel/Özdamar, Emine Sevgi. 2016. S. 85.

67 Ebd.

68 Reisoğlu, Mert Bahadır. 2015, S. 98.

69 Konuk, Kader. 2001. S. 85.

70 Brandt, Bettina. 2006. S. 74–83.

71 Emine Sevgi Özdamar schildert die Begegnungen mit Günter Grass und Christa Wolf in dem oben genannten Interview mit Yasemin Dayıoğlu-Yücel »Ich habe später gehört, dass Grass selbst mich Schröder vorgeschlagen hat. [...] Christa Wolf hat mich nach der Veranstaltung im Kanzleramt gefragt: »Sag mal, haben wir uns nie vorher kennengelernt?« Als ich »leider nicht« antwortete, sagte

In ihrem 2021 erschienenen Roman »Ein von Schatten begrenzter Raum« heißt es noch stets: »Wo wohnen Sie Madame?«. Die Protagonistin hat keinen Namen. Es ist eine junge Frau, die als Schauspielerin nach Deutschland kommt »die sechs Putzfrauenrollen spielen und viele Bücher schreiben« wird und »am Ende geschlachtet« wird. Sie wohnt in Besson, den sie »Meister Besson« und »mein Land« nennt, in dem sie lebt. Sie wohnt in dem kaputten Bein einer Spinne, die sie in der Nacht, in der Besson eingäschert wird in ihrer Badewanne findet und ihr beim heraustragen ein Bein rausreißt. Sie wohnt in Tina Turner, zu deren Konzert sie mit Elaine geht, der »schwarzen amerikanischen Sängerin«, die Heiner Müller für das Stück *Der Auftrag* engagiert hat. Sie wohnt in Wolfgang Hilbig, ihrem Lieblingsdichter, wohnt in einem schönen Apfel und in Matthias Langhoff und ist darüber traurig, »dass Deutschland seine Toten durch die Nazis verloren hat, so wie Else Lasker-Schüler, Walter Benjamin, aber wenigstens Brecht ist hier begraben – und Langhoffs Vater und Mutter«. Das erzählt sie einer Bochumer Sexarbeiterin, für die »Theater nichts ist« und von deren Freundin sie das lachende Fahrradfahren lernen möchte. Sie erzählt von Zadek, und Peymann und dem Theater Bochum und es scheint, als ständen die Bochumer Sexarbeiterin und die Schauspielerin so nebeneinander um noch einmal zu zeigen: schaut, dass ist eine Sexarbeiterin und das ist die Schauspielerin, die der »Gewaltidentität« zwischen Deutschland und der Türkei ausgesetzt ist. Sie, die Schauspielerin und sie, Özdamar finden es »problematisch« wenn sie als »Pionierin oder eine Brücke zwischen der Türkei und Deutschland« bezeichnet wird, denn »Literatur hat keine Nationalität, Literatur hat ein Zuhause, das ist die Welt«, zitiert sie Can Yücel, den sie »unseren Pablo Neruda« nennt.<sup>72</sup>

In diesem Buch, was nicht Teil der Analyse ist, wird ein bestimmter Teil, mit bestimmten Akteur:innen und Orten der Theater-, Film- und Literaturgeschichte beschrieben – auch wieder im Ruhrgebiet und in direktem Zusammenhang mit Gewalttaten und historischen Katastrophen von mindestens zwei Ländern sowohl der Türkei als auch Deutschland gestellt. Auch Griechenland, Frankreich, Belgien, der Iran, der Irak sind Teil der Theater-, Film und Literaturwelt Özdamars. Es ist auch eine Liebeserklärung an das Nachkriegseuropa, in dem ihre Figuren Grenzen auf unterschiedliche Weise überwinden. Es ist auch eine Liebeserklärung an das Nachkriegseuropa, in dem ihre Figuren Grenzen auf unterschiedliche Weise überwinden. In dieser Studie geht es um ihre Werke, die sie bis 2021 veröffentlicht hat.

---

sie »Komisch, nicht?« Das fand ich so schön, wie sie das sagte, das war für mich wie eine Liebeserklärung«. Dayioğlu-Yücel/Özdamar. 2016. S. 80.

72 Özdamar, Emine Sevgi. 2021. Ein von Schatten begrenzter Raum. Suhrkamp, S. 639ff. Vgl. dazu Rezension der Autorin in Theater heute, März 2022.: <https://www.der-theaterverlag.de/theater-heute/aktuelles-heft/artikel/getraenkt-von-dunkelsten-geschichten/>.

### 4.3.1 Perikizis Odyssee im Ruhrpott

Abb: 13 Ausstellungsansicht ›Spuren‹ Akademie der Künste der Welt Köln, 2021



Özdamars Wirken im Ruhrgebiet begann noch vor ihren literarischen Großereolungen. Zwischen den Jahren 1979 bis 1984 war Özdamar unter der Leitung von Claus Peymann am Schauspielhaus Bochum engagiert. Einen zentralen Ausgangspunkt dieser Studie bildet allerdings nicht ihre aktive Arbeit am Schauspielhaus Bochum, sondern das Theaterstück *Perikizi – Ein Traumspiel* als Teil der *Odyssee Europa* aus dem Jahr 2010.<sup>73</sup> Sechs Theaterhäuser luden im Rahmen der Kulturhauptstadt Europas RUHR.2010 sechs Autor:innen ein, die mit der Heldendichtung die »Bindungs- und Fliehkräfte« Europas hinterfragen sollen.<sup>74</sup> Das Stück *Perikizi – Ein Traumspiel* geht zu großen Teilen und auch im dramaturgischen Verlauf auf das Märchen *Das Mädchen vom halb verbrannten Wald* aus dem Jahr 2007 zurück. Mit der Neuerzählung der Homer'schen Heldendichtung »Odyssee« schreibt Emine Sevgi Özdamar *Perikizi – Ein Traumspiel* im Auftrag der Ruhr.2010 und dem Projekt »Odyssee Europa«, sodass ein weiterer Meilenstein, der Özdamars Position in der europäischen Kulturlandschaft unterstreicht, folgt.<sup>75</sup> Özdamars Neuerzählung der Homer'schen Odyssee wurde unter der Regie des Intendanten Ulrich Greb am Schlosstheater Moers in einer Tennishalle auf einer Bühnen- und Spielfläche von 30 x 65 Metern am 28. Februar 2010 uraufgeführt.<sup>76</sup> Das Publikum saß im

73 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. *Perikizi. Ein Traumspiel*. In: Carstensen, Uwe B./Lieven, Stefanie v. (Hg.). *Theater Theater. Odyssee Europa. Aktuelle Stücke 20/10*. Frankfurt a.M.: Fischer. S. 271–335.

74 Schößler, Franziska. 2010. Das Theaterereignis Odyssee Europa der Kulturhauptstadt Essen. *Prekäre Männlichkeit und Emine Sevgi Özdamars Traumspiel Perikizi*. In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik* 1, H. 2. S. 79–95. Hier S. 79. Die beteiligten Theaterhäuser sind: Schauspielhaus Bochum, Theater Oberhausen, Schlosstheater Moers, Theater an der Ruhr, Schauspiel Essen und Schauspiel Dortmund.

75 Neben Özdamar waren eingeladen: Grzegorz Jarzyna, Roland Schimmelpfennig, Enda Walsh, Péter Nádas und Christoph Ransmayr.

76 Schauspielerin Katja Stockhausen erhielt für ihre Rolle der Perikizi den Schauspielerinnenpreis beim 29. NRW-Theatertreffen 2010 in Düsseldorf, so dass das Stück erneut aufgeführt wurde; diesmal auf der Bühne des Schauspielhauses Düsseldorf.

Bühnenbild, die Schauspieler:innen bewegten sich um das Publikum und zwischen dem Publikum. Zum Bühnenbild gehörten Videoaufnahmen aus Duisburg-Marxloh, in denen sich Katja Stockhausen als Feenmädchen *Perikızı* bewegte. So wurde der Verortung von Özdamar, die in ihrem Text die Verortung auf die sprachliche Form und durch den Ruhrpottdialekt festlegt, eine weitere Verortung hinzugefügt – nämlich nach Duisburg-Marxloh. *Perikızı* lebt in Grebs Adaption in Duisburg Marxloh.<sup>77</sup> Insgesamt konnten alle Inszenierungen des Theaterprojektes *Odyssee Europa* vom Publikum als Reise wahrgenommen werden, sodass dieses Stück in Moers eine *Duisburger Geschichte* erzählte. An den verschiedenen Theaterhäusern wurden die Stücke so aufgeführt, dass das Publikum alle Stücke nacheinander sehen konnte. Franziska Schößler deutet dieses Theaterevent als Teil »der im letzten Jahrzehnt intensivierten aufgeregte[n] Suche nach europäischen Traditionen, Errungenschaften, Einstellungen und Werten [...]«. <sup>78</sup> Özdamar ist neben fünf männlichen Schriftstellern die einzige Schriftstellerin, Greb folglich der einzige Intendant, der eine Autorin wählt. So ist auch ihre Protagonistin in ihrer Adaption eine weibliche Figur: *Perikızı*, das Feenmädchen. Die patriarchal verwurzelte *Odyssee*-Erzählung stellt mit *Perikızı* als Feenfigur anstelle des Odysseus eine Form des Widerstands dar, der sehr zeitgemäß ist. Zudem kehrt Özdamar die Erzählung von Grund auf um. Sie stellt die *Odyssee* »auf den Kopf«: Ein türkisches Feenmädchen als Heldin der Erzählung *Odyssee Europa*, stellt auf zwei Ebenen neben den bisherigen modernen Adaptionen und Interpretationen der Homer'schen *Odyssee* eine Neuheit und eine Rückkehr zum Original dar:

Erstens durch die Umwandlung der männlichen Heldensage in eine Frauenfigur und die Rückkehr und die Hinzunahme der Verbindung zum Ort der Homer'schen Erzählung, der in der heutigen Türkei liegt.<sup>79</sup> Die Literaturwissenschaftlerin Franziska Schößler kritisiert die Auswahl des Stückes und fragt, warum

»[man sich] ausgerechnet auf diese antike Erzählung und damit auf einen Text bezieht, der in der Türkei spielt, also an einem Ort, an dem die Grenzziehungen Euro-

77 Die Aufnahmen sind von dem iranischen Regisseur Ruzbeh Sadeghi, der mit seiner Film-Theater-Dokumentation *Hotel Europa* 2009 mit dem Schlosstheater zum Themenfeld eines europäischen Narrativs in einer Moerser Abschiebhaftanstalt inszenierte (filmte) und die Grenzen Europas theatral bearbeitete und nachzeichnete.

78 Franziska Schößler zitiert Gudrun Quenzel. In Schößlers Aufsatz »Das Theaterevent *Odyssee Europa* der Kulturhauptstadt Essen. Prekäre Männlichkeit und Emine Sevgi Özdamars Traumspiel *Perikızı*« (hier S. 80) wird Quenzel als Kritikerin gegenüber der Abgrenzung diasporischer Konzepte und Migrationserfahrungen genannt, indem auf ihre Ausführungen rekurriert wird. In Quenzel, Gudrun. 2005. Konstruktionen von Europa. Die Europäische Identität und die Kulturpolitik der Europäischen Union. Bielefeld: transcript.

79 Stefani Kugler und Ariane Totzke weisen bereits 2013 auf die Besonderheiten hin, dass Özdamars Adaption die erste weibliche Heldenfigur der *Odyssee* liefert. Es liegen keine Adaptionen der *Odyssee* vor, in denen Odysseus als Frau umgeschrieben bzw. neu interpretiert worden ist. Kugler/Totzke zufolge stellt sich Özdamar damit »quer zur ›modernen‹ Rezeption – von Dante über Kafka, Brecht, Horkheimer/Adorno bis zu Friedrich Dürrenmatt, Heiner Müller und Bodo Strauß.« Kugler, Stefani/Totzke, Ariane. 2013. Nationalismus und Völkermord in Emine Sevgi Özdamars Theaterstück *Perikızı* – Ein Traumspiel. In: Delianidou, Simela/Sturm-Trigonakis, Elke (Hg.). Sprachen und Kulturen in (Inter)Aktion. Teil 1 – Literatur- und Kulturwissenschaft. Frankfurt a.M.: Peter Lang, S. 107–120. Hier S. 108.

pas augenblicklich in lauten Tönen verhandelt werden«. <sup>80</sup> Diese Kritik erweckt den Eindruck, als wäre Schößler grundsätzlich gegen eine Einbindung der Türkei in die traditionelle europäische Kulturgeschichte. Die Paradoxie, auf die Schößler hinweist, ist im Kern eine Auseinandersetzung mit den Traditionen der Rezeption und der kulturellen Grenzen als auch der kulturellen Verflechtungen Europas mit der Türkei. <sup>81</sup> Schößler verwundert es, wenn »[a]usgerechnet dieser Heldenmythos zu einem genuinen europäischen Erbe mit Aktualitätsanspruch erklärt« wird. <sup>82</sup> Diese Art der Kritik an der Auswahl von Autor:innen aus der Türkei verrät den Impuls der pathologischen Identifizierung von Künstler:innen mit ihren Herkunftsländern; als hätte sich Özdamar zu einer Türkei im Jahr 2011 ausgesprochen oder als gäbe es ein wissenschaftlich vermerkbare Anzeichen dafür, dass Özdamar und oder ihre Texte *eine* Türkei des Jahres 2019 vertreten würde. Auf Grundlage solcher Sichtweisen erscheint es geradezu reaktionär, dass Ulrich Greb als Intendant des Schlosstheaters Moers für das Kulturhauptstadtjahr Özdamar ins ›Rennen‹ um das europäische Narrativ schickt und sie zur Teilnahme am Theaterereignis der *Kulturhauptstadt Essen für das Ruhrgebiet* einlädt, um die Odyssee auf das Ruhrgebiet zu adaptieren. <sup>83</sup> Özdamar ist mit ihrem türkischen Feenmädchen *Perikızı* Teil einer operativ geplanten gegenseitigen ›Befruchtung‹ in Form einer Kooperation von sechs etablierten Theaterbühnen des Ruhrgebietes. Vor allem sollen bei dem Theatergroßprojekt das Ruhrgebiet als Text, die ›Lesbarkeit der Städte und von der Vielfalt ihrer Schriften und Zeichen‹ hinterfragt und thematisiert werden. <sup>84</sup> Die Interkulturalität und die Vielfalt der kulturellen Zugehörigkeiten – weit über die Grenzen Europas hinaus – sollen hinterfragt werden. Diesem Anspruch werden die Stücke – mit Ausnahme von Özdamars *Perikızı* – in keinsten Weise gerecht. <sup>85</sup> Die Reise Odysseus gilt als Hauptthema des klassi-

80 Schößler, Franziska. 2010. S. 80.

81 Zur Historizität dieser Grenzziehung. Vgl. Korff, Rüdiger. 2004. Wo ist Europa? In: Kaiser, Markus. (Hg.). Auf der Suche nach Eurasien. Politik, Religion und Alltagskultur zwischen Russland und Europa. Bielefeld: transcript. S. 21–35; Quenzel, Gudrun. 2005.

82 Schößler, Franziska. 2010. S. 81.

83 Greb erinnert sich in einem persönlichen Interview vom 19.02.2019 seine erste Begegnung mit Emine Sevgi Özdamar als Autorin: Greb war Mitte der 1990er-Jahre durch seine Arbeit am Theater an der Ruhr mehrmals in der Türkei – insbesondere in Ankara, wo er u.a. Brechts Stücke inszenierte. 1998 nahm Greb den ersten Kontakt zu Özdamar auf, weil er ihre Texte in einer Theaterproduktion mit dem Titel Linie 901 verwendete. In dieser Produktion wurden für die Fassung ebenfalls Texte von Fakir Baykurt Aziz Nesin, Yunus Emre, Nedim Gürsel, Sevim Budak, Sabahattin Ali und Feridun Zaimoğlu mit Grebs eigenen Texten zusammengestellt. Greb erinnert sich an den ersten Kontakt mit E. S. Ö. und beschreibt die Arbeit mit und an ihrem Text »Das Leben ist eine Karawanserei...« als den Ausgangspunkt für eine Auseinandersetzung mit den Werken von Emine Sevgi Özdamar, die ihn dazu bewegten, Özdamar an der Ruhr-Odyssee zu beteiligen.

84 Marietta Piekenbrock, Programmleiterin der »Stadt der Künste«, einer von vier Abteilungen der Ruhr2010 GmbH als Planungsgruppe für die Veranstaltungen im Kulturhauptstadtjahr 2010. Theater Theater..., S. 8.

85 Schößler beschreibt diesen Zustand wie folgt: »Absenz interkultureller Fragen, die bis auf Özdamar keiner der Autoren stellt, obgleich die Geschichte einer imperialistischen Zerstörung (aus der Perspektive des Täters und im Sinne der Dialektik der Aufklärung) fokussiert wird.« Schößler, Franziska. 2010. S. 83.

schen Bildungsromans.<sup>86</sup> In der klassischen Literaturanalyse gilt die Reise der Protagonistin *Perikızı* als Grundvoraussetzung, um in einer Gefahrensituation Lebenserfahrung zu sammeln und somit Bildung zu erfahren. Das *Traumspiel Perikızı* liefert dieses Motiv. Folglich ist es unumgänglich, von einem Bildungsroman bzw. -stück zu sprechen.<sup>87</sup> Gutjahr schreibt über »Die Brücke vom Goldenen Horn« als einen Bildungsroman. Das Theaterstück »Perikızı – ein Traumspiel« trägt Grundzüge des Romans »Die Brücke des Goldenen Horns« als auch des Märchens »Das Mädchen vom halb verbrannten Wald« und ist gleichzeitig eine neue Version der Homer'schen Odyssee, wobei der Urtext unter zahlreichen anderen literarischen Bezugnahmen als eine von vielen Intertextualitäten fungiert. Özdamars Text erinnert an die neue Hochkultur à la Rene Pollesch und Christoph Schlingensief, die die Aura klassischer Texte demontieren und – im ersten Moment – in einen brutalen Zusammenhang von Individualität und Illusion stellen, der in den Figuren, die ebenso aus der Gegenwart »geholt« sind, den universellen Rahmen »vergegenwärtigt«.<sup>88</sup> Dementsprechend sind die einzelnen Überschriften der Kapitel wie surrealistische und gleichwohl hochpoetische Zustandsbeschreibungen. Die vierzehn Kapitel bebildern bereits als Überschriften das Traumspiel über das Feenmädchen wie Das Meer steigt, wer weiß warum. Perikızıs Aufbruch (S. 273–292) oder Mit dem Hurenzug nach Europa (S. 292–298) oder Ruhrpottdeutsch (S. 320–321). Das Traumspiel beginnt mit dem längsten Kapitel »Das Meer steigt, wer weiß warum. Perikızıs Aufbruch« in Istanbul und erzählt die Geschichte eines Mädchens, das in das Theater vernarrt ist und nach Europa möchte. Das erste Kapitel ist für Özdamar-Kenner der Einstieg in ihre Selbstinszenierung. Özdamar und ihre Protagonist:innen sind von ihren Müttern und Großmüttern nicht zu trennen. Noch vor der literarischen Familienaufstellung, in deren Spiegel die Aushandlungen von Eltern mit ihren Kindern, die sich der Kunst zuwenden wollen, an die europäische Mittelschicht erinnert, beginnt die Erzählung mit der Gewaltpolitik der türkischen Republikgründung. Bereits auf der zweiten Seite setzt Özdamar die klagende Großmutter von *Perikızı* ein. Die Mutter, die Großmutter – das sind Özdamars Sprecherinnen aus den Abgründen, den unverarbeiteten Verfolgungen, Pogromen und Massakern und insgesamt die Atmosphäre der Gewaltpolitik in der türkischen Geschichte – sowohl in *Mutterzunge* als auch in *Perikızı*. *Perikızı* schwärmt und schwelgt zu den Ro-

86 Vgl. Gutjahr, Ortrud. 2007. Einführung in den Bildungsroman. Darmstadt: WBG. Ich danke Prof. Dr. Meltem Gürle für ihre fachlichen Hinweise zu den transnationalen Narrativen zum Thema der lebendigen Toten und für die Identifizierung der intertextuellen Bezüge.

87 Ortrud Gutjahr platzierte als eine der ersten Wissenschaftlerinnen Özdamars Werke in die Gattung des Bildungsromans. Vgl.: Gutjahr, Ortrud. 2007.

88 Näheres zu Polleschs Verständnis von Kunst, Theater und Ästhetik: Pollesch, Rene/Hegemann, Carl. 2006. Liebe, von der man sich selbst erzählt. Ein Gespräch über linke Kritik, Fake und wahre Liebe. In: Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz/Ubenauf, Malte (Hg.). Die Überflüssigen. Berlin: Alexander Verlag. S. 100–138. Özdamars Texte in Zusammenhang zu den Arbeiten von Castorf, Schlingensief und Pollesch zu stellen, erscheint als eine noch zu bewältigende Aufgabe der literatur- und kulturwissenschaftlichen Forschung. Eine wichtige Analyse zur Rolle von Brecht im türkischen Theater und in der deutsch-türkischen Literatur (vom engl. Originaltitel übernommen) liefert Ela Gezen: Gezen, Ela. 2018. Brecht, Turkish Theater, and Turkish-German Literature: Reception, Adaptation, and Innovation after 1960. Rochester, New York: Camden House.

sen und Raupen und Rosenknospen von Shakespears Sommernachtstraum, der bei ihrer Großmutter Erinnerungen an ihre armenischen Nachbarn wachruft:

»Wie die armenischen Bräute sich von den Brücken heruntergestürzt haben. [...] Aber wohin gingen sie? Zu welcher Hoffnung? Getrieben von den Bösen, die auf den Pferden saßen, die Schürze noch über ihren Kleidern.«<sup>89</sup>

Während *Perikızı* die Perspektive ihrer Großmutter einnimmt und durch ihre Zeitzeugenschaft Krieg und Trauer aus der Sicht der Toten empathisch vergegenwärtigt, sitzen ihre Eltern im Kino und schauen sich den Film *Vom Winde verweht* an. Stefani Kugler und Ariane Totzke definieren 2013 in ihrer Analyse zu den Verknüpfungen von Nationalismus und Völkermord den Theatertext *Perikızı* treffend als »Diskurs- und Geschichts-ort«, »an dem der jeweils unterschiedliche Umgang mit nationaler Verantwortung in Deutschland und in der Türkei auf spezifisch ästhetische Weise ausdifferenziert und problematisiert wird.«<sup>90</sup> *Perikızı* als dichterische, poetische Grundlage zur Vergangenheitsbewältigung zu betrachten bietet auf mehreren Ebenen die Möglichkeit, tiefgreifende traumatische Erlebnisse, die noch unvermittelt sind – wie die Verflechtung der Türkei und Deutschlands im Nationalsozialismus und beim Völkermord an den Armeniern – zu thematisieren. Die Großmutter erzählt die Geschichte der Witwen des Ersten Weltkrieges, ihres ersten Orgasmus und belehrt das Feenmädchen, nachts nicht in den Spiegel zu schauen, weil sie sonst in ein fremdes Land verdammt werden würde.<sup>91</sup> Der Spiegel steht für die »traumatischen Anteile der nationalen Geschichte«.<sup>92</sup> Der Konflikt *Perikızı*s mit ihren Eltern stellt die belastete Geschichte der traumatischen Kriegsverbrechen und die gesellschaftlichen Zerwürfnisse in Istanbul der 1960er-Jahre dar. In diesem ersten Kapitel liegt ein weiteres Narrativ: nationale Vereinnahmung als Tod. *Perikızı*s Mutter erzählt, wie sie zum Namen *Perikızı* kamen. Sie erzählt, wie sie ihren todkranken Säugling auf Anraten ihrer Schwiegermutter in ein Grab legt, um den Tod zu überlisten. Die Geister der Toten, so die Mutter, sorgen für das Überleben des Säuglings, aber auch dafür, dass sich *Perikızı* ins Verderben stürzt. *Perikızı*s Versuch, in verallgemeinernden und homogenisierend kulturalisierenden Denkstrukturen wie jenen ihrer Eltern ihre Individualität zu bewahren, wird durch die weinende Mutter beklagt

»Geh, [...] hetz dich ab, [...] wie ein schneller Hund renn hin zu diesem Europa. [...] Das alle deine Großväter auf dem Gewissen hat. Die Toten, die sind unsere Götter, nie werden sie dir verzeihen«<sup>93</sup> und von ihrem Vater Sinan als Schande und Flucht vor der Verantwortung kritisiert. *Perikızı* hingegen »will nicht mit den Toten leben.«<sup>94</sup>

Hier liegt eine interessante Antithese, in der sich *Perikızı* dazu bekennt, den Toten entfliehen zu wollen, und ihr Vater daraufhin die Geschichte des Odysseus erzählt – mit

89 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 275.

90 Kugler, Stefani/Totzke, Ariane. 2013. S. 109.

91 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 280.

92 Kugler, Stefani/Totzke, Ariane. 2013. S. 113.

93 »[...] Europas Wille zur Macht hat deine Großväter auf dem Gewissen. Ich habe meinen Vater nie gesehen«, Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 291.

94 *Perikızı* spricht mehrmals aus, dass sie den Toten entfliehen möchte. »Mir sind doch egal die Toten, sie sollen von mir fernhalten ihre Pfoten. [...] Ich spucke auf alle Toten.« Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 291.

dem Hinweis, dass *Perikızı* droht, ein Niemand zu werden. *Perikızı* entgegnet mit dem Erwähnen der zahlreichen Menschen, die bisher nach Europa gereist sind, ohne »schamkrank« zu werden: Sie sagt »Aber Vater, so viele Menschen sind von hier nach Europa gegangen, glaubst du, sie sind alle krank vor Scham, schamkrank, mit blassen Wangen? Werden sie sich schämen bis ins Grab?« Özdamar verleiht *Perikızı* Vater die Rolle des kemalistisch-nationalistischen Sprechers, der sagt: »Sogar wir, die Gebliebenen, schämen uns für die, die nach Europa gegangen sind. Die Leute sagen hier, diese Menschen, die hier fort sind, geben in Europa ein schlechtes Bild von uns ab.«<sup>95</sup> Hier wird ein weiterer – in der Literatur über die Immigrant:innen aus der Türkei und den Vorurteilen, mit denen sie in der Türkei zu kämpfen haben – selten vorgebrachter Moment zur Sprache gebracht. Das folgende Kapitel spitzt diese Lächerlichkeit im Dialog der *Huren im Hurenzug* auf dem Weg nach Europa zu. Dieses gängige Vorurteil gegenüber den Deutschen und den Türken in Deutschland wird in der ersten Szene abgehandelt; als wäre es Özdamar wichtig, zuallererst ihre Narrative wahrnehmen zu lassen, bevor es an die Handlung einer Reise ins Ruhrgebiet gehen kann. Die Befürchtungen des Vaters von *Perikızı*, wie »Die Fremden werden das Land, in dem sie ankommen, immer zweiteilen.« und »IN WAHRHEIT IST DER BESTE TÜRKE FÜR EUROPA DER ALS TÜRKE VERKLEIDETE EUROPÄER.«<sup>96</sup> Diese Aussagen führen zu einem Vater-Tochter-Dialog, in dem der Vater inständig betont, bemüht zu sein, um das in Europa drohende Unheil von seiner Tochter abzuwehren. »So werden sie versuchen, dir dein Gedächtnis auszulöschen, weil sie keines haben.« Der Vater geht mit den Worten »Du gehst in einen Krieg« und der Furcht, dass *Perikızı* ein Niemand wird und den Zyklopen erliegen wird, ab. Kugler/Totzke konstatieren, dass der »homogenisierende und exkludierende Nationaldiskurs [...] in der ersten Szene an die Elterngeneration und ihre Perspektive gebunden« bleibt, jedoch in weiteren Verlauf »der Lächerlichkeit preisgegeben und unterlaufen« wird.<sup>97</sup> Des Weiteren machen sie darauf aufmerksam, dass der erste Blick in den Nachtspiegel, in die unverarbeitete Geschichte der Türkei von *Perikızı* gemeinsam mit dem Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg und den armenischen Bräuten bewältigt wird.<sup>98</sup> Im folgenden Kapitel stellt Özdamar den *Hurenzug mit Drei Huren* auf dem Weg nach Europa und durch das kriegsgezeichnete und traumatisierte Jugoslawien vor. In »Mit dem Hurenzug nach Europa« rekurriert Özdamar auf den Urtext der Odyssee. Die Gefahr wird verwoben mit der drohenden Homogenität, dem Lesen von Verhaltensregeln für die Arbeiter:innen und der mythischen Erzählung aus dem Urtext der Odyssee. In diesem Kapitel taucht die mythologische Figur Kirke auf. Mit der Figur Kirke setzt Özdamar den direkten Bezug, und darüber hinaus gibt sie im Text die Bühnenanweisung: »Zitieren in Anlehnung an die Odyssee.«<sup>99</sup> Der Integrationsapparat, den Özdamar hier zu beschreiben versucht, wird in Form des Handbuchs »Ein Handbuch für die Arbeiter, die in der Fremde arbeiten gehen« von den Huren angeboten.<sup>100</sup> Kirke erscheint in der Abfolge der Erzählungen der Huren als

95 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 288.

96 Ebd. S. 188. Großschreibung aus dem Original.

97 Vgl. Kugler, Stefani/Totzke, Ariane. 2013. S. 119.

98 Kugler, Stefani/Totzke, Ariane. 2013. S. 113 und bei Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 292.

99 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 297.

100 Ebd. S. 296.

die Spitze der *Integrationsmaschinerie* der deutschen Behörden und Politiker:innen. Die Bedrohung, von der *Perikızı* Vater gesprochen hat, ist für *Perikızı* noch nicht erlebt, wird ihr aber von den *Huren* chorisch erzählt.<sup>101</sup> Im dritten Kapitel »*Fotoautomat als Spiegelkabinett. Erste Entdeckung der Einsamkeit.*« kommt *Perikızı* in Europa an und wird – wie es ihre Eltern vorausgesehen haben – von dem Sänger Heino und im folgenden Kapitel von den Schuldgefühl-giganten – ignoriert. *Perikızı* erzählt Heino ihre Geschichte, doch er sieht sie nicht: »Da steht er, putzt seine Brille, er hört mich nicht, ich bin unsichtbar. Er sieht mich nicht. Vater.«<sup>102</sup> Im nächsten Kapitel »Im halb verbrannten Wald« kommt *Perikızı* im halb verbrannten Wald an, der »das Grauen und das zersplitterte Gedächtnis Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg darstellt.«<sup>103</sup> Im Stück beschreibt es Özdamar in der Bühnenanweisung zum Abgang der letzten Szene so, dass der »deutlich abgebrannte Wald zu ihr [kommt].«<sup>104</sup> Das vierte Kapitel stellt einen Handlungsbogen dar, der die transnationale Weite der Özdamarschen Erzählungsweise erkennen läßt: Im halb verbrannten Wald begegnet *Perikızı* drei Schuldgefühle-Giganten und drei Intellektuellen mit roten Gesichtern, die gemeinsam einen Chor bilden, und einem weiteren Trio, dem *Hühnerballett*. Der Schuldgefühle-Chor ist im Gegensatz zu *Perikızı* (und Odysseus) die Stimme der Täter, die sich – um ihre Schuld zu vergessen – Löcher in den Kopf bohren, Erinnerungen auslöschen: »Wir wollen nur noch Kopflöcher bohren, all unsere Erinnerungen vergessen.«<sup>105</sup> Sie werden wieder zu Tätern, indem sie *Perikızı* übersehen; *Perikızı*, die als Niemand durch ihre Unsichtbarkeit wiederum gerettet wird. *Perikızı* fürchtet sich vor den Schuldgefühle-Giganten, die – sich in ihrem Schuldgefühl suhlend – sie missachten. (»Sie werden mich zum Esel machen«). Die Schuldgefühle-Giganten bilden das Narrativ der Schuld am Holocaust

»Wir sind die Schuldgefühle des Krieges. Wir hassen unseren Vater, unsere Mutter, gesündigt haben sie, gesündigt. Wir leben hier in Sünde. Die Sünde ist zu groß, viel zu groß, unsre Geschichte ein bitteres Los. Unser Wald ist verbrannt, nicht zu retten, von bösen Vaterfüßen zertreten.«<sup>106</sup>

Konuk weist darauf hin, dass »die Konfrontation mit den Intellektuellen im Schuldgefühlechor« dazu führt, dass *Perikızı* »sich mit ihrer eigenen Geschichte« auseinandersetzt und den »Mythos der Reinheit des türkischen Volkes« anzweifelt.<sup>107</sup> Die Schuldgefühle-Giganten gehen ab, und die Geschichte entwickelt sich hin zur Verfolgung und Dämonisierung der Armenier:innen in der Türkei. Die Schuldgefühle-Giganten werden in der Ausarbeitung von Stefani Kugler und Ariane Toztko als die »prototypischen Stimmführer

101 Ebd. S. 298. An dieser Stelle danke ich Prof. Dr. Melten Gürle für ihre Hinweise, die Umwandlung der Menschen in Schweine in Beziehung zu den Integrationsvorhaben in Deutschland zu setzen.

102 Ebd. S. 301.

103 Vgl. Konuk, Kader. 2017. S. 173.

104 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 301.

105 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 302.

106 Ebd. S. 301. Vgl. zu der Rezeption der Schuldgefühle-Giganten. Konuk, Kader. 1997; Konuk, Kader. 2017; Schößler, Franziska. 2010; Kugler, Stefani/Toztko, Ariane. 2013.

107 Konuk, Kader. 2017. S. 173.

im Diskurs über die deutsche Geschichte und den Holocaust« angeführt.<sup>108</sup> Die Zyklopen stellen ebenso die Schuld an der ›Geschichte‹ des Holocausts dar und sind diejenigen, die gleichzeitig die Ausgrenzung von *Perikızı* als ›Solistin‹ vorantreiben und somit auch eine lebensbedrohliche Gefahr und eine Hürde darstellen. Zugleich erscheint *Perikızıs* Vater mit dem Hinweis, dass sie die Sprache durch das Lesen von Zeitungen lernen soll. Dadurch transformiert sich der Vater zu einem Obdachlosen, der unter den besagten Zeitungen liegt und Opfer von rechter Gewalt wird.<sup>109</sup> Die bisher einzige Männerfigur aus *Perikızıs* Vergangenheit wird zum sexuell gesteuerten, triebhaften Vagabunden, der als Geschlagener aus der Odyssee zitiert, woraufhin *Perikızı* ihn nach der Adresse des Wohnheims fragt. Das Leben mit den Gastarbeiter:innen im Wohnheim wird mit der Konfrontation des türkischen Nationalismus verbunden. Das *Hühnerballett* ist – so wie der Schulgefühle-Giganten-Chor – Stimme des Nationalismus. Özdamars Hühner sind in der Erzählung *Die Brücke vom Goldenen Horn* als surrealistisch entstellte, gackernde Hühner zu finden.<sup>110</sup> Die drei Hühner sind wie karnevalistisch-burleske Gestalten, die den angeschlagenen Vagabunden erregen, an die Huren aus dem Hurenzug erinnern, das »Hühner Ballett machen« und *Perikızı* auf Anhieb entzücken.<sup>111</sup> Doch *Perikızı* wird erneut missachtet und beschimpft, diesmal von den Hühnern, die Armenier:innen dämonisieren. Özdamar setzt die Narrative der Gewalt in der Türkei gleichermaßen grotesk ein, wie sie die Schuldgefühle-Giganten und den problematischen Umgang mit der Geschichte in Deutschland einsetzt.<sup>112</sup> Dadurch gewinnt der Text eine besondere Bedeutung: Der Leidensweg der Protagonistin ist individuell und steht gleichzeitig für die Erfahrungen, die durch die Gräueltaten der Weltkriege alle beteiligten Figuren betreffen und gleichermaßen in ihrer gesamten Tragweite noch stets nicht verarbeitet und ergründet sind. Die menschlichen Züge der Figuren sind unkenntlich und die monströsen Gestalten verängstigen und verbreiten Schrecken. Weder der Nationalismus des Vaters noch das blinde Arbeiterhuhn bleiben verschont, wenn es um die Darstellung von Verbrechen an der Menschlichkeit geht. Özdamar erschafft durch die Bühnenanweisungen und die ästhetischen Verwandlungen ihrer Protagonist:innen in märchenhafte und mythische Tiergestalten eine neue Ebene der Vergangenheitsbewältigung, in der ihre Perspektive als Trägerin des kulturellen Gedächtnisses der Türkei und der deutschen Geschichte deutlich wird. Das folgende Kapitel »*Perikızıs* Traum« verleiht den Toten und Opfern von Gewalt eine Stimme und ist eine von wenigen Szenen, die mit realistischen Figuren besetzt ist. Der Vater, die Mutter, die Großmutter, der Soldat aus dem Ersten Weltkrieg, der sich als Großvater von *Perikızı* zu erkennen gibt und die armenischen Bräute sind ohne jeglichen karnevalistisch-grotesken Aufwand dargestellt und doch in der Erzählung in einer Traumwelt, die als Istanbul gekennzeichnet ist.<sup>113</sup> Das Sprechen mit den

108 Kugler, Stefani/Totzke, Ariane. 2013. S. 114.

109 Ebd. 2013. S. 115.

110 Vgl. Özdamar, Emine Sevgi. 1998b. *Die Brücke vom Goldenen Horn*. Köln: Kiepenheuer & Witsch. S. 19.

111 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 304.

112 Ebd.

113 Ebd. S. 312.

Toten ist an zahlreichen Stellen des Stückes zu erkennen. Die Großmutter steht für diesen Akt des Sprechens mit den Toten, denn durch die Großmutter sprechen die Toten zu *Perikızı*. Das Dasein der Großmutter gründet auf dieser Sphäre der Dialogfähigkeit mit der Geschichte. Während *Perikızı* mit Ungeheuern kämpft, sucht die Weltgeschichte ihre Spuren in *Perikızis* Person. So wird der Dialog mit den Zeitzeugen der Weltgeschichte (die verleugnet wird) zur Aufgabe der Großmutter gegenüber *Perikızı*. *Perikızis* Vater sagt: »Sie haben sich von ihren Toten entfernt. Sie konnten früher mit ihren Toten sprechen. Weil sie mit ihren Toten sprechen konnten, waren sie nicht gehetzt.« Özdamar verortet den Beginn der Erzählung in Istanbul, dann die Reise im Zug durch das kriegsverwüstete und traumatisierte Jugoslawien nach Europa und später ins Ruhrgebiet und gibt Bühnenanweisungen zum »Ruhrpottdeutsch«. Gleichzeitig löst Özdamar die konstruierte Dichotomie zwischen Osten und Westen sowie Orient und Okzident auf und ebnet den Zeitzeugen, ihrem toten Großvater, dem Soldaten, den armenischen Bräuten, den Weg der Darstellung. Damit reiht sie die Frage nach der Verortung in ihre eigene Tradition der Heimatlosigkeit ihrer Protagonisten durch eine fehlende wirklichkeitsbezogene Anbindung an die Geschichte als stets andauernde Suche nach der eigenen Vergangenheit ein.<sup>114</sup> Warum ist es so wichtig für *Perikızı*, mit den Toten zu sprechen? Besonders im Prozess der Ich-Werdung, der Verstoßung, der Missachtung wird von *Perikızı* an eine Geschichte der menschlichen Verrohung und Vernichtung erinnert. Die Dringlichkeit und Notwendigkeit, die Identitätsentwicklung des Individuums über die Geschichte der Toten, also der Vergangenheit und der Geschichte zu ergründen, erscheint als bedeutungsvoller Hinweis zum Thema der Erinnerungskultur.<sup>115</sup> Özdamar zeichnet die Grausamkeit der Leugnung auf, wenn sie auf zwei Seiten die Kriegserfahrungen des Soldaten berichten lässt:

»Damals hatte keiner verstanden, warum ein deutscher Kaiser sich zum Beschützer des Osmanischen Reichs aufspielt. Golz, Falkenheim, Sanders, Enver Pasha, Talat Pasha, all diese Narzissten, gefährliche Kriegsmaschinen, spielten Hand in Hand mit dem Leben von Soldaten, die Henning oder Ahmed gerufen wurden von ihren Müttern. [...]«<sup>116</sup>

Das historische Zerwürfnis zwischen den Kriegverbündeten aus der Weimarer Republik und dem Osmanischen Reich wird als Grundlage für die notwendige Versöhnung deutlich und durch die Großmutter und den Vater an die Nachkommen weitergegeben, die von den Toten begleitet werden: »Wir Toten begleiten das Kind und sehen mit ihm, was aus diesen Ländern geworden ist, für die damals so viele gestorben sind.«<sup>117</sup> An dieser zentralen Stelle wird deutlich, welche Figur Özdamar schuf. Das Feenmädchen und

114 Kader Konuk analysierte bereits 1999 (erschieden 2001) Özdamaras Strategien des Verortens, der Ortlosigkeit detailliert in ihrer Dissertation. Konuk, Kader. 2001. Insbesondere S. 83–99.

115 Hier lässt sich eine Brücke zu Baykurts Friedhofsnarrativ erkennen. Die Reise der Überreste des Mannes von Kezik Acar aus Halbes Brot mündet ebenfalls in der Notwendigkeit der Ankunft dieser Knochen in Deutschland für das Gefühl der Arrivierung, des Ankommens. Ohne die Überreste des Vaters/Ehemanns scheinen ein Ankommen und Bleiben, eine Ansiedlung nicht möglich.

116 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 311.

117 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 312.

ihre inneren Konflikte sowie die, die sie mit den nationalistischen Kollektiven in beiden Ländern hat, sollen als Waagschale der Gerechtigkeit dienen, und daran zerbrechen das Feenmädchen und folglich die Träger der europäischen Kulturgeschichte. Der Soldat spricht als Narrativ einer wahren Geschichtsschreibung, einer universell gültigen Realität, in der es keine Freude geben kann, wenn sie ungeachtet bleibt: »Wir [*die Toten*] waren die, die Perikızı erwählt haben, den Weg mit uns zu gehen. [...] Die Toten wollen nicht, dass ihr so traurig seid und weint.« Diese prophezeiungsartigen Sätze des Zeitzeugen sind von den monströsen Fabelwesen, den Ausgeburten, einäugigen schuldgeplagten Zyklopen und teilweise ebenso einäugigen Hühnern von der Leugnung abgekoppelt und erscheinen in sakraler Atmosphäre und mit Hinweisen zur Heilung pathologischer Krankheiten (Nasenbluten). Das Nasenbluten ist als Zeichen der Erkrankung der Gesellschaft und der Zeitzeugen zu definieren.<sup>118</sup> Der Soldat leitet seine Frau – *Perikızı*s Großmutter – an, die Berichte und Klagen der armenischen Bräute zu erzählen. Die Großmutter schläft, blutet jedoch aus der Nase. Die Bühnenanweisung zum Schluss des Kapitels verbindet auch hier die letzte und die folgende Szene, die das nächste Kapitel einleiten soll. Die Überreste dieser Szenen – in Form von mit Windmaschinen angetriebenen Wirbeln aus Trauerschleiern und Seidenpapierfetzen – dienen als ästhetisches Übertragungsmittel als Teil der theatralen Erzählstruktur. Özdamar bietet hier einen quintessentiellen Entwurf für die Entwicklung der Erinnerung und Geschichtsschreibung der Menschheit – zumindest der, die sich auf der metaphorischen Zündschnur zwischen den Themen der Türkei und Deutschland befindet. Durch den Dialog mit den Toten – oder im Sinne der Toten – findet eine Bewusstseinswerdung, eine Ich-Werdung der Protagonistin statt. Mit *Perikızı*s Dialog mit den Toten entwirft Özdamar ein Narrativ zur gemeinsamen Kulturgeschichte zwischen der Türkei und dem europäischen Wertekanon. *Perikızı* gewährt im nächsten Kapitel mit dem Titel »Akkordarbeit im halb verbrannten Wald« Einblick in die Arbeitswelt der Gastvögel. Özdamar rekonstruiert in diesem Kapitel die Arbeitsimmigration aus der Türkei aus ihrer Sicht.

Die Belastung und der Druck der Akkordarbeit werden getragen von türkischen Vorarbeiterinnen, die als Übersetzerinnen agieren und wie Sklaventreiberinnen den Hühnerchor, die Gastvögel und *Perikızı* zum Akkord antreiben. Bereits in der Bühnenanweisung verleiht Özdamar der Akkordarbeit, die auf *Perikızı* wartet, ein erhöhtes Tempo, indem mehrere Wecker klingeln sollen. »Die türkische Dolmetscherin« treibt die Arbeiter:innen an. Özdamars Version der »fleißigen Gastarbeiter« zeichnet die Arbeitswelt der Frauen nach. In diesem Kapitel stellt Özdamar die Arbeitswelt der Bundesrepublik zu Zeiten der Arbeitsmigration aus der Türkei dar, in der die Existenz der sogenannten Gastvögel (vogelfrei) einen Gegenpol und ein Hindernis bei der Maximierung der Arbeitskraft der Einzelnen darstellt:

»Guten Morgen, liebe Gastvögel. Heute ist unsere Aufgabe, den halb verbrannten Wald zu putzen. Trinkt euren Kaffee, vergesst nicht, warum ihr hier seid, denn ihr habt unterschrieben mit Europa einen Eid. Ihr müsst dafür geradestehen, mindestens ein Jahr lang für eure Arbeitsamkeit. So wie die Toiletten in Europa anders sind als bei uns, ihr steht nicht drauf, sondern setzt euch auf die Toilettenbrille, sind auch die Arbeitsregeln

118 Vgl. Kugler, Stefani/Totzke, Ariane. 2013. S. 110.

in Europa anders als bei uns. Schnelligkeit, Disziplin, Gehorsamkeit, seid bitte nicht vogelfrei, ohne Schweiß ist kein Fleiß, legt eure Arbeitsfaust ins Feuer, auch wenn es wäre heiß keine leichte Arbeit ist, einen Wald zu putzen. Was euch aber erlaubt ist, dabei zu furzen. Vergesst dabei nicht, woher ihr seid und kommt, fühlt euch bei der Arbeit zu Hause und sprecht nicht: »O ich Ärmster, in was für einem Land bin ich jetzt schon wieder gelandet? Sind die Menschen hier Verbrecher oder Wilde? Haben sie eine Rechtsordnung, verhalten sie sich Gästen und Asylanten gegenüber einigermaßen gottesfürchtig?« Geht einfach ran an die halb verbrannten Bäume, bitte, liebe Gastvögelinnen, keine Zeit verschwenden, lasst euer Arbeitsgerät keine Minute aus der Hand! Macht Akkord! Akkord!«<sup>119</sup>

In diesem Kapitel zentriert sich der Kampf des künstlerischen Individuums (*Perikızı*) mit den Anforderungen der Arbeitsmigration, wenn Özdamar *Perikızı* die Worte »Ich bin keine Arbeitsmaus. My name is Titania.« sprechen lässt.<sup>120</sup> *Perikızı* wendet sich von der befohlenen Fabrikarbeit ab und widmet sich, wie im folgenden Kapitel *Nacht Mond im Wald* geschildert, ordinären Ausschweifungen. So wird die sexualisierend-erotisierende Art der Medien verdeutlicht, die das naive Mädchen *Perikızı* in einen Strudel von Vulgarität stürzen. Die vulgärdarwinistische Denkweise der Figur »Der Zeitmann« und die der beiden Figuren Liesel und Gretel werden bloßgestellt. Der Zeitmann, der sich über die vulgäre Art der »Türkin« wundert, stellt zugleich auch in zahlreichen Analysen und Ausarbeitungen den Plagiatsfall zwischen Zaimoğlu und Özdamar dar.<sup>121</sup> »Der Zeitmann« steht für die deutsche Bildungsbürgerschicht und ihre Vorstellungen von türkischen Frauen, die Verleumdung und böswärtigen Unterstellungen ausgesetzt sind:

»Ich frag mich, wie kann ein türkisches Mädchen das Wort Schwanz in den Mund nehmen? Was mir auffällt und unerwartet ist, sie sagt das Wort Schwanz, als ob sie Tisch sagen würde. Ist das ein Zeichen drastischer Sexualität? Ist das ein bewusster Bruch von Tabus? Ist das Provokation? Oder ist das ein Zugeständnis an den europäischen Publikumsgeschmack? Verstehst du mich?«<sup>122</sup>

Die westlichen Vorstellungen der Sittenhaftigkeit türkischer Mädchen und der durch den Plagiatsvorwurf entfachte Streit um die Differenzierung in der Kulturgeschichte zwischen der Türkei und Deutschland werden in diesem und in dem folgenden Kapitel »*Assimilationsdiskurs des Zeitmanns*« erzählerisch angebahnt und in dem Kapitel »*Sprachlosigkeit im halb verbrannten Wald*« verdichtet. Helge Malchior, der Özdamars ersten Roman

119 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 314.

120 Ebd. S. 315.

121 Zum Plagiatsvorwurf: Vgl. Brunner, Maria E., 2009. Parallele kulturelle Identifikationsräume in F. Zaimoğlu »Leyla« und E. S. Özdamars Roman »Das Leben ist eine Karawanserei« oder »Absorption von Textteilen?«. In: Rác, Gabriella/Szabó, László V. (Hg.). Der deutschsprachige Roman aus interkultureller Sicht. Veszprém: Universitätsverlag/Wien: Edition Praesens. S. 31–52. Und: Stewart, Lizzie. 2014. Turkish-German Scripts of Postmigration: Mimesis and Mimeticism in the Plays of Emine Sevgi Özdamar and Feridun Zaimoğlu/Günter Senkel. Dissertation. University of Edinburgh. <https://core.ac.uk/download/pdf/146460711.pdf>, zuletzt aufgerufen am 17.06.2020.

122 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 317.

über Kiepenheuer & Witsch veröffentlichte, geht dem Verdacht von Özdamar nicht sorgfältig genug nach, sodass Özdamar den Streit um die Individualität ihrer Narrative als erschütterndes Ereignis darstellt. Die folgende Verortung ins Ruhrgebiet erscheint als ein beiläufiger literarisch-erzählstrategischer Wink. Das Kapitel »Ruhrpotttdialekt« wird an den Kabarettisten Jürgen von Manger und seine Ruhrgebietsfigur Adolf Tegtmeier gebunden. Die vorbildlichen »Bilderbuchbergmänner« steigen aus der Hölle und sollen – der Bühnenanweisung Özdamars folgend – den Ruhrpotttdialekt von von Manger übernehmen und den Urtext der Odyssee – explizit die Episode »Darf Odysseus nach Hause?« – rezitieren. Die Konstruktion des Ruhrgebietes als Schauplatz der Odyssee funktioniert nicht ganz, vielmehr bilden Özdamars Figuren wie von Manger oder die Bilderbuchbergmänner die einzige Verortung. Folglich demontiert Özdamar nicht, wie Schöffler es beschreibt, das Ruhrgebiet, sondern sie geht nicht auf das Territorium ein, nicht als wichtigen Austragungsort. Weder ist die Fabrik im Ruhrgebiet noch befinden sich die Träger:innen der Gewaltgeschichte, der Schuldgeschichte wie die Schuldgefühle-Giganten oder das Hühnerballett im Ruhrgebiet. Der Ort wird durch die Sprache festgelegt, durch den Dialekt der beiden Figuren: »Der deutsche Bergmann«, der die »Anrufung der Muse« aus dem Homer'schen Originaltext anleitet und nach Odysseus »Muse, erzähl mir von dem Manne... [...]« fragt; und die Figur »Der türkische Bergmann«, der Athenes Text verliert.<sup>123</sup> Durch die Übernahme des Originals lässt sich erkennen, dass Özdamar die Übersetzung von Kurt Steinmann aus dem Jahr 2007 zur Grundlage ihrer Adaption verwendete. Außerdem spielt das Populär- und das Hochkulturelle als Kennzeichnung und Zuschreibung eine Rolle, die darauf zu verweisen scheint, dass die rezipierte Hochkultur, für die der Urtext der Odyssee steht, durch die Träger:innen der Popkultur übertragen wird, die längst nicht mehr die *Zeitmänner* bilden, also die Verleger:innen und Journalist:innen, sondern die *Bergmänner*.

In dem Kapitel »Ein neues Kleid für Perikızı« tritt Hölderlin auf und wird mit seinem Gedicht »Der Gang aufs Land« zitiert.<sup>124</sup> In dieser Szene zeichnet Özdamar die Entmündigungsmomente nach: Liesel und Gretel sehen in Perikızı ein stereotypisches Opfer sexueller Gewalt. Diese unbegründeten und absurden Phrasen und Haschereien entlarvt Özdamar als übergriffige Übersprungshandlungen. Während Liesel und Gretel Perikızı ein Kopftuch überziehen, also dem Stereotyp aus dem Herkunftsland entsprechen, folgt ein weiteres Merkmal: ein Schafsfell, was den Opferstatus des Mädchens kennzeichnen soll. Das Kopftuch steht für eine Debatte, die nicht nur in Deutschland sondern auch in der Türkei den Beginn eines Kulturkampfes und eine anstrengende Phase der Bevormundung durch »westliche« Frauen einläutet.<sup>125</sup> So erinnert Perikızı an Baykurts Kezik, die ebenso bevormundet und vorverurteilt wird. Neunmal stellt *Perikızı* in diesem Kapitel

123 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 320–321.

124 Ebd. S. 323.

125 Zur sorgfältigen Lektüre Seyla Benhabibs Artikel: Turkey's Constitutional Zigzags. »In contemporary Turkey, the headscarf debate is only the beginning of a transition heralding the pluralization and flexibility of the repressive Turkish nationalism that has dominated the country since the founding of the republic. In this process not only the confrontation with religious Islam but also the fate of the Armenian, Greek, Jewish, and Assyrian populations in the Turkish republic have been opened for political discussion.« Benhabib, Seyla. 2009. Turkey's Constitutional Zigzags. In: Dissent, Jg. 56, H. 1. S. 25–28. Hier: S. 28.

die Hölderlin'sche Frage »Wer seid Ihr?« so eindringlich, dass beim Lesen ein innerliches Entgegenrufen *Frag nicht und rette sie!* aufkommt.<sup>126</sup>

Hölderin als die Perspektive einer fragenden Nation ist ein wichtiger Hinweis, den Özdamar ihrer Fassung der Odyssee hinzufügt. Hölderin beschreibt Nation in seiner in der Gründung befindlichen Form, folglich ist die Frage »Wer seid Ihr?« eine nach innen gerichtete Frage; denn welche Funktion und welche Trägerschaft hat Hölderin in der Özdamarschen Odyssee, wenn nicht die als einer in der Gründung befindlichen Nation?<sup>127</sup> Hier beschreibt Özdamar die Frage nach der Identität als Zäsur und als Bekenntnis zur Einwanderungsgesellschaft. Sie legt die Forderung danach, die deutsche Kultur und Gesellschaft als eine migrationsgeprägte Kultur und die Kulturgeschichten der Nationen als von Schuld und Gewalt geprägt zu betrachten. Özdamar verwebt hier die Hölderlin'sche Frage »Wer seid Ihr?« mit Fragen der Kultur und Literatur Deutschlands als Einwanderungsland. Özdamar liefert antworten auf die Fragen nach der Literatur der Nation. In »*Perikızı hat an den Füßen Schafsglocken*« setzt Özdamar den griechischen Autor Kaváfis ein. Schößler schreibt, Özdamar setzte Kaváfis der Homer'schen Odyssee entgegen, wobei diese These unausgearbeitet bleibt.<sup>128</sup> Es ist jedoch Hansi, der tote Dichter, der auch in *Das Mädchen im halb verbrannten Wald* den Weggefährten der Protagonistin darstellt, Kaváfis zitiert und in türkischer Sprache Kaváfis alliterierend wiederholt »Warum sitzen die Senatoren da, ohne Gesetze zu machen? Weil die Barbaren heute kommen. Tcünkü barbarları bekliyoruz.«<sup>129</sup> Kader Konuk fasst die Intertextualität treffend als Vermischungsstrategie Özdamars zusammen: »Das Motiv der Irrfahrt und der Reise durch die Unterwelt wird mit Stoffen aus Shakespeares *Midsummer Nights Dream*, Kaváfis' *Ithaka*, Hölderlin und Heine sowie Erinnerungen an türkische und deutsche Kriegsgeschehnisse vermischt.«<sup>130</sup> Im vorletzten Kapitel »*Die Sprachlosigkeit im halb verbrannten Wald*« bringt Özdamar die elementaren Diskurse zur Erinnerungskultur und Vergangenheitsbewältigung in Deutschland und der Türkei zusammen. In komprimierter, polemischer Form der Verdichtung lässt sie eine Lust an den vielschichtigen Assoziationen bemerken, die eher einer Faszination der Hermeneutik folgen als weniger der Faszination einer Transparenz. Ein »humorloser Zwerg« ruft aus nach »Drei Schuldgefühle-Humanisten oder drei humanistische Schuldgefühle oder drei humanisierte Gefühlsschuldige oder drei schuldige Gefühls-Humanisten und der Wolf!«<sup>131</sup> Es taucht der türkische Wolf auf, verkleidet als Intellektueller. Hier wird der Nationalismus in seiner aktuellen Vereinsform und Gestalt der Organisation der »Grauen Wölfe« dargestellt, der in die Münder der Schuldgefühle-Giganten pinkelnd in grotesk-absurder Gestalt die Schuldgefühle-Giganten davon überzeugt, dass der Wolf die »ungeschminkte Stimme der türkischen Zonen« ist und es – wie der böse Wolf es fordert – »viele Moscheen« und Kopftü-

126 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 332.

127 Zur Verwendung der Nation bei Hölderlin vgl. Engel, Manfred. Deutschland/Hesperien. Kulturelle und nationale Identitätsstiftung in Hölderlins später Dichtung. In: Christian J. Emden/David Midgley (Hg.). *German Literature, History, and the Nation*. Oxford: Lang, 2004, S. 75–92.

128 Schößler, Franziska. 2010. S. 90.

129 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 326.

130 Konuk, Kader. 2017. S. 172.

131 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 327.

cher sein müssen«. <sup>132</sup> Das Ruhrgebiet, die Generationskonflikte und Tragödien, die Reise durch das zerstörte Jugoslawien und die Gastarbeiter:innen, die türkische Übersetzerin, der türkische Wolf, die drei Schuldgefühle-Giganten, Hölderlin und Shakespeare wirken wie Teilaspekte, thematische Spannungs- und Handlungsbögen, die nur Sinn ergeben, wenn die Existenz von Istanbul als Ort der Austragung europäischer Geschichte und als Grundlage der Auseinandersetzungen und Zusammenhänge verstanden wird. Aus dieser Perspektive ist die Rückkehr als literarische Technik eines retardierenden Momentes erkennbar. Zum Schluss des Stückes spricht *Perikızı* mit der Stimme der Großmutter im Kapitel »Im Hades«, und es folgt eine enorme Verdichtung der Verflechtungen: *Perikızı* – aus der Erfahrung (Stimme) ihrer Großmutter sprechend: »Es gibt keine Rückkehr mehr.« <sup>133</sup> Sogleich betritt Hölderlin mit zwei Armenierinnen, die für das unverarbeitete Trauma der Vertreibung und des Genozids an den Armeniern im Jahr 1915 stehen, dem toten Dichter Hansi und *Perikızıs* Großvater in Gestalt eines toten Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg und dem Esel die Bühne und das Handlungsgerüst der Odyssee. Hansi, ihrem Anvertrauten, dem sie bereits in der Erzählung *Das Mädchen vom halb verbrannten Wald* die Rolle ihres Nächsten gibt, und das Käuzchen, die leise moralische Instanz des Stückes, stehen *Perikızı* bei. *Perikızı* wird von dem türkischen Wolf, der türkische Fahnen in den Boden rammt, attackiert und nach ihrem Schamtuch, dem Kopftuch befragt, »wo die gute Türkin ihre Haare darunter kräftig toupiert.« <sup>134</sup> *Perikızı* muss zusehen, wie sich der türkische Wolf – gemeinsam mit den drei Schuldgefühle-Giganten-Journalisten – ihre Gedichte aneignet. *Perikızı* ist sprachlos und hilflos mit einem unerhörten »Aber –« als Einwand neben einem aus der Nase blutenden Käuzchen in ihren Erinnerungen harrend und spricht in der Stimme der Großmutter:

»Wie die armenischen Bräute sich von den Brücken heruntergestürzt haben. Gesehen haben sie mit ihren jungen Augen, die blind sein wollten, die Hölle und das Feuer auf dieser Erde, die Schürze noch über ihren Kleidern.« <sup>135</sup>

Die Wiederholung dieser letzten Passage aus den ersten Seiten des Stückes ist ein Beharren und ein Verharren in der Bewältigung dieser Vergangenheit. Özdamar stellt die Leser:innen immer wieder vor diesen Zustand einer unbewältigten Vergangenheit. Die Großmutter ist an diese Geschichte gekoppelt, und die Geschichte des Feenmädchens kann ohne die Existenz der Großmutter nicht existieren; die Großmutter als Urquelle und das Thema der Vergangenheitsbewältigung an dem Genozid an den Armeniern als Urquelle, als erstes Verbrechen. Das Zweite ist in Özdamars *Mutterzunge* deutlich erkennbar als wiederkehrender Moment. Die Zunge, die Sprachreform der Republikgründung; die ein Verständnis rein auf semantischer Ebene unmöglich macht. Durch ihr surrealistisches »Bildverfahren und das ihm innewohnende Prinzip der Collage und Montage« erscheint das Kopftuch, das sowohl in der Türkei als auch in Deutschland heftige Debat-

132 Ebd. S. 328–329.

133 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 331.

134 Ebd. S. 330.

135 Ebd. S. 331.

ten auslöste, als Angriffs- und Projektionsfläche.<sup>136</sup> Odysseus Antwort dem Einäugigen gegenüber, er sei Niemand, ist in Özdamars Odyssee so zu deuten, dass es in Europa kein Überleben außerhalb des »Niemand-Seins« geben kann. Mit zahlreichen Fabelgestalten gestaltet Özdamar die Verwobenheiten und die Mehrschichtigkeit der Gewaltpolitik beider Staaten. Mit dem Niemand-Werden, dem Nichts-Sein, dem Übersehen-Werden ist es möglich, den Gefahren – die in Europa zu drohen scheinen – zu entgehen, solange ein Niemand-Dasein geführt wird. Das Gedächtnis spielt dabei eine krisenreiche Rolle: es fehlt! Özdamar attestiert hohle Verbindungen in der Geschichtsrekonstruktion der Schuldgefühle-Giganten; die Schuldgefühle-Giganten und die peitschenden nationalistischen Hühner, die eine türkische Dolmetscherin haben, ebenso wenig wie ein rhizomatisches Ruhrgebiet – haben kein Gedächtnis. Daran droht das Individuum in Özdamars Traumspiel zu zerbrechen. *Perikızı* Dasein wird torpediert: ihre Ich-Werdung stellt ein Problem dar für fast alle Figuren/Personen wie die drei Schuldgefühle-Giganten, die Hühner, den Zeitungsmann von der ZEIT, partiell Hölderin (im Kapitel *Ein neues Kleid für Perikızı*), die drei Huren (*Mit dem Hurenzug nach Europa*), ihre Eltern und die Toten aus der Türkei. Diese Figuren stellen *Perikızı* vor harte Herausforderungen, bevor sie sich überhaupt zu einer Ich-Werdung aufmachen kann. Permanente Störer:innen, Verhinderer:innen, die einerseits nach ihr gieren und wie sie sein wollen und andererseits eine ihr gerichtete zerstörungs- und Verleumdungstour entwickeln. So auch in die Gewaltgeschichte beider Staaten. Diese Verleumdungs- und Verhinderungsstrukturen werden in ihrer Welt zur Bedingung der Ich-Werdung und der Möglichkeit einer Entfaltung mit den Mitteln der Kunst. Darin liegen elementaren Identifikationsmomente mit den Özdamar'schen Figuren, die ständig in einer Welt der Leugnung und des Nationalismus in Verhandlungen um das Individuum sind. Özdamar setzt in ihrer Erzählung den Akzent darauf, dass Erkennen an das Erinnern und Sehen gekoppelt ist. Das Sehen und Benennen von Gewalt, Diskriminierung, Ausbeutung und Vereinnahmung wird *Perikızı* zum Verhängnis. Diese Erfahrung teilt Özdamar nicht nur mit vielen Autor:innen und Leser:innen, sondern vor allem mit einer sehr alten und langen philosophie- und erkenntnisgeschichtlichen Tradition; so eine mögliche Interpretation der *Perikızı*-Figur, die in Europa kein Esel, keine Putzfrau und Fabrikarbeiterin sein kann, sondern auf Bühnen tanzend und singend ihr individuelles Leben gestalten möchte. Deutlich wird, dass die Leichtigkeit der Özdamar'schen Erzählungen abnimmt und mit *Perikızı* endgültig aus den Schatten der Kollektive heraustritt und durch die Konstellation von Einzelnen (Individualität) und dem Absoluten (Krieg, kollektives Leugnen von Gewaltverbrechen, Leugnen als kollektiver Akt der Gewalt) die eigentliche Faszination hervorhebt: nämlich das Abbrennen einer Zündschnur, die seit jeher zwischen Europa und der Türkei liegt. Die Frage nach dem individuellen Menschen ist bei Özdamar verknüpft mit der Aufarbeitung von Gewaltverbrechen und Genoziden. Das Erinnern ist nicht mehr ein Sündenfall, sondern eine Bedingung.<sup>137</sup> In ihrem Buch *Seltsame Sterne starren zur Erde* schreibt Özdamar, dass Benno Besson – mit dem sie über Jahre eine enge Verbindung und Freundschaft pflegt – im November 1977 sagt »Man darf nicht zu lange in Deutschland bleiben.

136 Brandt, Bettina. 2006. S. 81

137 Özdamar, Emine Sevgi. 2010. S. 286–288.

Rette dich vor Deutschland.«<sup>138</sup> Dadurch wird der universelle Rahmen, in dem sich die Figuren bewegen, vergegenwärtigt, gleichwohl surrealistische und hochpoetische Momente wie halb reale, halb irreale Zustandsbeschreibungen wirken.

#### 4.3.2 Deutschland, du halb verbrannter Wald

»meine Tränen, meine Träume sind nicht die Tränen und Träume der Gastvögel, das sind meine Tränen, meine Träume.«<sup>139</sup> So märchengerecht fängt die Erzählung *Das Mädchen vom halb verbrannten Wald* an und stellt mit 15 Seiten mit Abstand die dichteste Erzählung Özdamars dar. Zudem erstellt Özdamar hier den deutlichsten Bruch zwischen ihrer Protagonistin und den sog. Gastarbeiter:innen aus der Türkei. Die Reise des Mädchens ist mit Risiken und den daraus erwachsenden Erfahrungen verbunden. Deutschland – insbesondere mit der Historie der DDR verbunden – wird in Özdamars Erzählungen als *halb verbrannter Wald* bebildert. In *Perikızı* gibt es unter den 14 Kapiteln drei mit den Titeln »Im halb verbrannten Wald«, »Akkordarbeit im halb verbrannten Wald« (S. 313–316), »Die Sprachlosigkeit im halb verbrannten Wald«.<sup>140</sup> Kader Konuk stellt die Verbindungen zwischen *Perikızı* und »*Das Mädchen vom halb verbrannten Wald*« in ihrem Artikel »Genozid als transnationales historisches Erbe.« dar: »Der Wald, in dem ein Mädchen zuerst seine Schuhe und dann seine Sprache verliert, repräsentiert auch hier »eine einzige Geschichte, eine gemeinsame Schuldgeschichte.«<sup>141</sup> Die Erzählung *Das Mädchen vom halb verbrannten Wald* stellt eine Traumaarbeit dar – im grotesken Charakter einer Märchenerzählung. Das Märchen *des Mädchens* wird in der dritten Person erzählt. Auf dem Weg, den die alte Frau empfiehlt, trifft *das Mädchen* eine andere alte Frau, fragt, warum der Wald verbrannt ist, doch die Frau versteht ihre Sprache nicht. Das Wohlwollen der vorherigen Generation in Gestalt der alten Frau, die hier an die Stelle der toten Eltern tritt, ist ihr in diesem ihr unbekannten Wald versagt. In den Schlammputzen des Waldes bleibt ein Schuh stecken, und *das Mädchen* dreht sich trotz der inständigen Bitte der alten Frau, sich nicht umzudrehen, um und blickt in den Schlamm. Es folgt ein kathartischer Blitz, in dessen Licht *das Mädchen* die Schrecken des Holocausts erblicken muss: »An den Bäumen hingen viele Tote. [...] Das Licht des Blitzes zeigte all dies dem Mädchen, dann verschwand der Blitz so schnell, wie nur ein Blitz es kann, und die Bilder verschwanden mit ihm, und wieder standen nur die verbrannten Bäume ruhig da.«<sup>142</sup> *Das Mädchen* versucht, sei-

138 Özdamar, Emine Sevgi. 2003. *Seltsame Sterne starren zur Erde*. Köln: Verlag Kiepenheuer & Witsch, S. 236.

139 Özdamar, Emine Sevgi. 2007. *Das Mädchen vom halb verbrannten Wald*. Berlin: Berliner Handpresse, S. 5.

140 Die einzelnen Kapitel: Das Meer steigt, wer weiß warum. Perikızis Aufbruch (S. 273–292), Mit dem Hurenzug nach Europa (S. 292–298), Fotoautomat als Spiegelkabinett. Erste Entdeckung der Einsamkeit. (S. 299–301), Im halb verbrannten Wald (S. 301–308), Perikızis Traum (S. 309–313), Akkordarbeit im halb verbrannten Wald (S. 313–316), Nacht Monde im Wald (S. 317–318), Assimilationsdiskurs des Zeitmanns (S. 318–319), Ruhrpottdeutsch (S. 320–321), Ein neues Kleid für Perikızı (S. 321–324), Perikızı hat an den Füßen Schafsglocken (S. 325–327), Die Sprachlosigkeit im halb verbrannten Wald (S. 327–331), Im Hades (S. 331–333), Das Meer hat sich zurückgezogen (S. 333). Özdamar, Emine Sevgi. 2007.

141 Konuk, Kader. 2017. S. 165–176.

142 Özdamar, Emine Sevgi. 2007. S. 5.

nen Schuh im Schlamm wiederzufinden – weswegen es sich umgedreht hatte –, doch es verschwinden beide Schuhe. »Es versuchte, barfuß weiterzulaufen, wer will denn in so einem Wald bleiben, doch seine Füße gehorchten ihm nicht.«<sup>143</sup> Die britische Germanistin erstellt zwischen dem Narrativ des Baumes in dem Gedicht *An die Nachgeborenen* und Elias Canettis Narrativ des Waldes stellvertretend für den deutschen Militarismus erste assoziative Verbindungen, die es in weiteren Untersuchungen auszuführen gilt:

»It is left to the reader to speculate whether this is an association with trees in Brecht's ›An die Nachgeborenen‹, or with Elias Canetti's analogy between the forest and German militarism, [42] or a visceral response to the indifference of nature to the human fate depicted. There is a reference to Canetti's words later in the novel (B 248), and the association of post-Holocaust Germany with the forest is central to Özdamar's fairytale art book *Das Mädchen vom halbverbrannten Wald*.«<sup>144</sup>

Das Mädchen ist über das, was sie sehen muss, sehr traurig und weint. Der Teich ihrer Tränen ist sowohl ein Ergebnis der Trauer des im halb verbrannten Wald Gesehenen und gleichzeitig ein Ereignis der Trauer über das ›Bleiben-Müssen‹, über die Unmöglichkeit der Rückkehr zu einer Zeit ohne diese Erinnerungen. Das Mädchen ruft nach

»seiner toten Mutter, seinem Vater und der guten alten Frau [...] Das Mädchen weinte und weinte, neunhundert Tage, neunhundert Nächte und eine; die Tränen sammelten sich zu seinen Füßen und wurden zu einem Teich. In diesem Teich von Tränen, im Mondlicht, das jetzt durch die Äste der verbrannten Bäume auf das Mädchen runterschien, sah es seine gestorbene Mutter, seinen Vater und die alte Frau [...]«.«<sup>145</sup>

Die Erfahrungen und Einblicke, die *das Mädchen* in die Tötungsstrategien der Kriegszeit hatte, verändern ihre Sicht im Sinne des ›Sehen-Könnens‹. Özdamars eigener Perspektivenwechsel, ihre eigene Geschichte nicht mehr außerhalb ihres Erfahrungshorizontes sehen zu können, den sie in Deutschland erweiterte, erinnert an das ›Sehen‹ aus ihrem Kurzgeschichtenband *Mutterzunge*: »Sie sahen mich wie eine große Nadel in der Natur, ich wußte nicht, was sie meinten mit Sehen, war ich das oder ein Vogel, von einem Gefängnis aus kann man nur sehen, fassen, fühlen, fangen.«<sup>146</sup>

So wie Özdamar in *Mutterzunge* mit den türkischen Wörtern ›görmek‹ (sehen), ›kaza geçirmek‹ (Unfall erleben) und ›ISCI‹ (Arbeiter:in) »eine Konstellation [*bildet*], mit deren Hilfe eine Erinnerungsarbeit möglich wird.«<sup>147</sup> Auch der Vogel taucht in der märchenhaften Erzählung noch in etwas präziserer Form auf. Doch zuvor erscheinen die tote

143 Ebd. S. 5.

144 Littler, Margeret. 1999. *Machinic Agency and the Powers of the False* in Emine Sevgi Özdamar's *Die Brücke vom Goldenen Horn*. [https://www.research.manchester.ac.uk/portal/files/36707318/05\\_Littler.pdf](https://www.research.manchester.ac.uk/portal/files/36707318/05_Littler.pdf), zuletzt aufgerufen am 12.01.2017. Ela Gezen widmet sich in ihrem 2018 erschienen Buch den Verbindungen zu Brecht in Özdamars Werken und Biografie. Gezen, Ela. 2018. S. 83–84.

145 Özdamar, Emine Sevgi. 2007. S. 8.

146 Özdamar, Emine Sevgi. 1998a. *Mutterzunge*. Köln: Kiepenheuer & Witsch. S. 11.

147 Brandt, Bettina. 2006. S. 80.

Mutter, der Vater und die alte Dame und erinnern das Mädchen an ihre Werte, an ihre ›Mutterzunge‹, und das Mädchen entscheidet sich, dem Wald zu helfen.« Vater und Mutter sagten: »Sprich zu den verletzten Menschen mit deiner süßen Zunge. Was ist ein Mensch? Seine Haut kann man nicht anziehen, sein Fleisch soll man nicht essen, der Mensch hat nichts, außer seiner Zunge [...] »Ich werde diesem Wald helfen.« Es stand auf und guckte sich um: Was geschah in diesem Wald?«<sup>148</sup> Diese Weisheit und dieser Rat begleiten *das Mädchen* in ihren Entscheidungen, den Waldmenschen zu helfen. Es ist also etwas, was dem *Mädchen* aus ihrer Heimat und ihrer Familie mitgegeben wird. *Das Mädchen* entdeckt arbeitende Menschen und ihre Kinder, die aus Scham errötete Gesichter haben und sich wie in katholischer Selbstkasteiung »mit verbrannten Ästen auf die Rücken« schlagen und die Erbsünde ausrufen.<sup>149</sup> Die folgende Szene ist eine Bebilderung für die Nachkriegszeit, die enorme Theatralität erzeugt. Außerdem – und das ist vordergründig – liefert Özdamar ein starkes Zeugnis dafür, dass Kultur, so auch Erinnerungskultur, nicht ein vererbbares Gedächtnis ist, sondern vielmehr auf Rekurrierungen, Erinnerungen und kulturelle Praktiken zurückzuführen und zu pflegen möglich ist.<sup>150</sup>

»Unser Gedächtnis gelöscht, zersplittert, Unsere Kinderherzen verbittert; Unser Geruch ist der schlimmste auf Erden. Was soll aus uns allen werden?« So sprachen die Kinder mit den roten Gesichtern und schlugen sich mit den Ästen, Tage und Tage, Nächte und Nächte. Und die, die noch Eltern hatten, sprachen nicht mit ihnen. Die Kinder bohrten sich Löcher in ihre eigenen Köpfe, um die Erinnerungen auszulöschen.«<sup>151</sup>

Die Erinnerungen werden hier als Löcher in Zusammenhang zum zerstörten Leben der Nachkommen gesetzt. Das brutale Bild von Kindern, die sich aus Verzweiflung an ihrer Elterngeneration Löcher in den Kopf bohren, wechselt lediglich in der Form und Gestalt, die Brutalität an sich bleibt bis zum Ende der Erzählung bestehen. Das Mädchen hingegen liebt seine Eltern und versteht die Kinder mit den roten Gesichtern nicht, die im weiteren Verlauf Waldkinder genannt werden, kann aber nachempfinden, was mit den Waldkindern los ist. Das Mädchen versucht, den Zorn und Selbsthass der Waldkinder zu lindern und ihre Schuldgefühle zu lindern, doch die Waldkinder verstehen nicht, warum das Mädchen sie anlächelt. Am »Teich seiner Tränen« sitzend, blickt das Mädchen in ihre eigene Vergangenheit. Özdamar setzt die Erinnerungen des Mädchens an ihre Eltern, den Bauch ihrer singenden Mutter, die Wiedergeburt des toten Bruders in der Gestalt einer Spinne im Haus ihrer Eltern, strickende Frauen zum einen in einen absoluten Gegensatz zu den Erfahrungen der Waldkinder und zum anderen als einen Erinnerungsraum, der die Kulturgeschichte der Türkei auf surrealistische Weise öffnet, um sie zum Ende der Erzählung miteinander in ihrer Form als Konstrukte zu verbinden. Diese Art der surrealistischen Verflechtungen und des Neben- und Miteinanders der Figuren

148 Özdamar, Emine Sevgi. 2007. S. 8.

149 Ebd. S. 9.

150 Lotman, Juri/Uspeuskij, Boris. 1984. The Role of Dual Models in the Dynamics of Russian Culture. In: Shukman, Ann (Hg.). The Semiotics of Russian Culture. Ann Arbor: University of Michigan Press. S. 3.

151 Özdamar, Emine Sevgi. 2007. S. 9.

programmiert die stereotypischen Darstellungen, um sie in eine neue Form der Zusammenhänge und Zusammenkünfte zu bringen. Diese Figuren beziehen sich zwar explizit auf bestimmte kulturelle Stereotypen, werden aber gleichzeitig dämonisiert und in ein Geflecht von »unwirklichen« Befindlichkeiten (Schuldgefühlen der Rotgesichter; die Gastvögel, die mehr Waldmenschen sind als die Waldmenschen) platziert. Die »postmoderne Skepsis«, von der Groys schreibt, wenn er das Neue als »nicht bloß das Andere« beschreibt, passt zu Özdamars literaturgeschichtlich »neu« erscheinenden Moment der Verflechtung und dem eindeutigen zeitgleichen Desiderat an Rezeptionen.<sup>152</sup> Plötzlich – am Tränenteich sitzend – wird das Mädchen von einem Wesen – halb Vogel, halb Mensch – überrascht, »da war es eine Frau. Sie hatte eine rosa Bluse und eine blaue Hose an und in der Hand eine Plastiktüte. Ihr Kopf war mit einem Tuch bedeckt, und sie lief hinter einem schwarzweiß gekleideten Hund her.«<sup>153</sup> Die Immigrant:innen aus der Türkei, die im Zuge des Anwerbeabkommen nach Deutschland kamen und »Gastarbeiter« genannt wurden, sind in Özdamars Erzählung »Neophyten« mit Rückkehrvisionen. Özdamar verwendet einen Begriff aus der Botanik. Als Neophyt wird eine Pflanzenart bezeichnet, die in der geographischen Lage, in die sie gebettet ist, nicht einheimisch ist. Archetypen sind hingegen die einheimischen Pflanzenarten. In der Erzählung stellen die Waldmenschen die Archetypen dar, sie sind diejenigen, welche die Neophyten geholt haben: Sie haben uns geholt, um diesen Wald zu putzen. Ich folge dem schwarzweiß gekleideten Hund, er heißt Prinz. Meine Arbeit ist leicht. Prinz scheißt im Wald, und ich laufe immer hinter ihm her, sammle die Scheiße in einer Plastiktüte und bringe sie in den Waldwächtersalon.<sup>154</sup> In die wie ein Versteckspiel wirkende Erzählung setzt Özdamar einen »Herrn Waldwächter«, der im Andenken an den bereits todgeweihten Hund – »die Hunde leben nicht so lange wie die Menschen« – die »Scheiße« des Hundes achtet und pflegt und verwahrt. Die Neophyten nennen sich Gastvögel, die zurückkehren möchten in ihre gemeinsame Heimat, aus der auch das Mädchen kommt und die Sprache der Gastvögel versteht. Die Rückkehrvisionen der Gastvögel sind fester Bestandteil ihres alltäglichen Rhythmus von »Scheiße« aufsammeln, die Blätter der nicht verbrannten Waldbäume abstauben und Schlamm kehren. Die Gastvögel hinterfragen den Zustand des Waldes nicht, sind nicht tränenreich wie das Mädchen. Özdamar zeichnet kein ideologisches Bild einer freiheitsbegehrenden Arbeiterklasse. Vielmehr zeichnet sie ein postmodernistisches Abbild profitorientierter »Gastvögel«, die »nur ihre Silbergeldstücke zählten und auf den Wald schimpften.«<sup>155</sup> Die Beschreibung der Wut-»Gastvögel« mag als Einführung in die Problematik und Auseinandersetzung mit den Figuren Sackrati und Butilka verstanden werden – gleichwohl darin eine Aufforderung für die Notwendigkeit einer neuen Perspektive multidirektionaler Zirkulationen von in der Erzeugung befindlichen Mustern und Narrativen liegt. Enttäuscht von den Neophyten, die ihre Sprache sprechen, geht sie an ihren Tränenteich, der für sie die Möglichkeit der Rückkehr zu ihrer Familie und ihrer Geschichte darstellt. Dort sitzen bereits zwei Menschen des halb

152 Groys, Boris. 1999. S. 29.

153 Özdamar, Emine Sevgi. 2007. S. 13.

154 Özdamar, Emine Sevgi. 2007. S. 13.

155 Ebd. S. 14.

verbrannten Waldes: der blinde Petri und Hansi mit den vier Augen. Erwachsene, ehemalige Kinder des halb verbrannten Waldes, jahrelang schlaflos irritiert, finden zufällig den Tränenteich und das Innere und die individuelle Lebens- und Erinnerungsgeschichte des Mädchens: Sie finden darin nach Jahren der Schlaflosigkeit den Schlaf und nach Jahren der Hoffnungslosigkeit die Hoffnung: Hansi und Petri fallen

»zum ersten Mal in tiefen Schlaf und träumten von dir, von deinem Vater, deiner Mutter, von deinem Land am Meer, vom Regenbogen, von süßen, süßen Kindern, vom toten Bruder als Spinne, von deiner Mutter, die singend vor dem Spiegel saß und im Spiegel, vom Schweißgeruch der armen Männer, vom Geruch der reichen Gassen, von deinen Buchstaben, die wie im Wind frierende Bäume aussehen.«<sup>156</sup>

Özdamars Figuren Hansi und Petri sind Individualisten, die *das Mädchen* als Heilung empfinden, durch deren Lebensgeschichte sie sich den Zugang zum Tränenreich verschafft haben, langersehnte Freude empfinden, Schlaf finden, zum Lachen gebracht werden; und schlussendlich sogar in arabesk-grotesker Manier der blinde Petri das Augenlicht wiedererblickt. Die beiden Männer Hansi und Petri werden zu Vertrauten *des Mädchens*, und der »Mann mit den vier Augen, und der schöne blinde Mann« bringen dem Mädchen die Sprache des Waldes bei und leben »vor sich hinlächelnd« gemeinsam mit *dem Mädchen* am Teich ihrer Tränen.<sup>157</sup> Die folgende Szene ist ein weiterer Moment der Handlungserweiterung. Es tritt ein weiteres »Rotgesicht« an den Teich heran: Sascha Butilka. Er trinkt aus dem Tränenteich und wundert sich über die Position *des Mädchens*: »Was bist du? Ein Mensch oder ein Dschinn? Ich sehe dich neben mir und sehe dich in diesem Teich. Dieses Wunder geschieht mir zum ersten Mal. Was bist du? Ein Gastvogel?«<sup>158</sup> Sascha Butilka kommt sogleich am nächsten Morgen mit zahlreichen leeren Flaschen, um sich aus dem Tränenteich zu bedienen. *Das Mädchen* stimmt zu, weil es glaubt, selbst Heilung zu finden darin, indem es Butilkas Wunsch nicht abschlägt. Doch »Butilka füllte Tausende Flaschen, dann tunkte er eine Vogelfeder in eine Tintenflasche, schrieb auf jede Tränenflasche »Neophytentränen« und verkaufte die Flaschen anderen Menschen im Wald.«<sup>159</sup> Die Tränen *des Mädchens*, die individuelle Art des »Sehens« und des Kathartischen, des Trauerns, wird an die sogenannten Gastvögel, die Immigrant:innen aus der Türkei gebunden, wodurch einerseits das Mädchen missachtet und andererseits die anderen Menschen im Wald getäuscht werden. Özdamar hält mit der Untermauerung des Mädchens: »Meine Tränen, meine Träume sind nicht die Tränen und Träume der Gastvögel, das sind meine Tränen, meine Träume« fest, dass es trotz artikuliertem Widerstand keinen Zugriff mehr darauf hat, wie ihre Lebensgeschichte verwendet wird. Der Aspekt, dass das Mädchen aus Hilfsbereitschaft einwilligt, dass Butilka und andere von ihrem Tränenteich trinken dürfen, um sich innerlich zu erfreuen, weist auf eine Situation der Entmachtung und Entrechtung und der Ausbeutung hin, auf die Özdamar die Aufmerksamkeit lenkt. Sie

156 Ebd.

157 Özdamar, Emine Sevgi. 2007. S. 15.

158 Ebd. S. 15.

159 Ebd. S. 18.

schildert auf poetische Weise kulturökonomische Motivationen im Mainstream der Literatur. Özdamar kritisiert nicht nur die Waldkinder mit den schamroten Gesichtern, sondern sie verarbeitet die Auseinandersetzung mit den Lektoren der Verlagshäuser Kiepenheuer & Witsch und dem Autor Zaimoğlu, dem ein Plagiatsvorwurf in Bezug auf sein Werk *Leyla* und Özdamars Werk im Vorjahr der Veröffentlichung von *Das Mädchen* angelastet wird. Bei Özdamar scheinen der Umgang der Kritiker:innen in den Medien der ZEIT und das Verhalten des Lektors Wut und Empörung bis Enttäuschung ausgelöst zu haben. *Das Mädchen* sucht Rat bei Hansi und Petri.<sup>160</sup> In diesem Motiv liegt eine der Grundlagen der universalen Ebene der Werke *Perikızı*, *Ein Traumspiel* und *Das Mädchen vom halb verbrannten Wald*, die hier im Vordergrund steht. Im »halb verbrannten Wald« sind die »Rotgesichter« die Deutschen, die den Holocaust überlebten und die »sich nicht mehr schuldig fühlen« wollen. Um diese Schuld zu lindern, wollen sie, dass sich die Immigrant:innen aus der Türkei, die »Gastvögel«, »wohl fühlen«. Die identifizierte Kausalität der Überwindung der Schuld durch Toleranz und Akzeptanz gegenüber den Immigrant:innen ist etwas, dass Özdamar bereits in anderen Werken formulierte und die sich in der Odyssee des Feenmädchens *Perikızı* fortsetzt. Es ist eine Gratwanderung – nicht für Özdamar, vielmehr für die Leser:innen dieser besonderen Werke der Weltliteratur. Özdamar lehnt die Opferrolle ab und konfrontiert auf unüberlesbare Weise den Nationalismus beider Länder. In dieser Erzählung bilden die kollektive Schuldfrage und das Ausblenden der Kulturgeschichte der »Gastvögel« im Kontext der Fragen der deutschen und der türkischen Erinnerungskultur den Handlungs- und Erzählbogen. Özdamar erzählt die Geschichte einer exzessiv betriebenen Selbstkasteiung und der Irritation durch die Erbschuld in einem Handlungs- und Atemzug mit der Selbstermächtigung der Immigrant:innen durch Knacki Attacki (vermutlich Kanak Attak) und Sackrati (vermutlich F. Zaimoğlu) als Sprecher der neophytischen »Gastvögel«.<sup>161</sup> Die Figurenkonstellation lässt das Mädchen und ihren Tränenteich und schlussendlich ihren Traum insgesamt als individualistischen Akt und Quelle der Inspiration inmitten von Kollektiven erscheinen. Diese avantgardistische Position ist Teil der eigenen Geschichtskonstruktion von Emine Sevgi Özdamar.<sup>162</sup> Die Instrumentalisierung und das »sich bedienen« und »sich nähren« am Tränenteich ist die Darstellung des Prozesses der Alteritätsproduktionen. Die Generierung einer migrantischen Inspirationsquelle lehnt Özdamar vehement – auch in diesem literarisch bedeuten Werk – ab. Özdamar schafft es, diesen Widerstand gegen eine gewinnorientierte (Silbergeldstücke) Identitätspolitik und den Kampf und die Verleihung der Funktion der Vertreterin und Sprecherin der »Gastvögel« mit ihren biografischen Ressourcen (Tränenteich, Traum) zu leisten. Die Narration gibt damit einen historischen wie individuellen Prozess zu erkennen. Diese beiden Themen: Erinnerungskultur und Ethnisierung/Selbstethnisierung, ein Täter-Opferkult sind die zentralen Themen dieses einzigartigen Märchens. Der Schlüssel-

160 Özdamar, Emine Sevgi. 2007. S. 19.

161 Mehr zu Kanak Attack: Kanak Attak. 1998. Kanak Attak: Manifest In: Göktürk, Deniz; Gramling, David; Kaes, Anton und Langenohl, Andreas (Hg.). Transit Deutschland: Debatten zu Nation und Migration. Eine Dokumentation. Konstanz: University Press. S. 374–377.

162 Vgl. Gutjahr, Ortrud. 2016. S. 10.

moment in der Erzählung ist auf der vorletzten Seite dieses hochwertigen Bandes zu finden:

»Das Mädchen saß am Teichrand; es konnte sehen, es konnte hören, doch sprechen konnte es nicht mehr. In diesem Wald hatte es seine Schuhe verloren, jetzt auch noch seine Zunge. Traurig sagte Hansi: Die Gastvögelkinder sind schon mehr Waldmenschen als die Waldmenschen selber. Ihr Gedächtnis ist auch längst ausgelöscht. Zuerst haben die Waldmenschen behauptet, alle Neophyten hätten die gleiche Geschichte, und jetzt sagen die Gastvögel selbst: Ja, wir haben alle die gleiche Geschichte. Sie glauben, nur die Geschichte haben zu können, von der die Rotgesichter glauben, sie sei die Geschichte der Gastvögelkinder, sie haben ihr Gedächtnis ausgelöscht.«<sup>163</sup>

Özdamars Feenmädchen agiert gegen den Kult einer ›deutschen kollektiven Schuld‹, der sie als Individualistin bedroht. Özdamar erklärt hier in naiver und doch abgeklärter kurzer Form die Migrationsgeschichte und das Verhältnis von Immigrant:innen aus der Türkei zu der deutschen Linken im Kulturbetrieb.

»Die Wunden des Waldes waren inzwischen geheilt. Die Leute hatten die Bäume und den Boden wieder ins Leben zurückgerufen, und die Gastvögel hatten in diesen Jahren viele Kinder bekommen. Diese Kinder hatten die Sprache des Waldes gelernt, und die Kinder mit den roten Gesichtern, die sich früher wegen ihrer bösen Väter mit Ästen geschlagen hatten, waren auch groß geworden. Sie sprachen aber immer noch von Sünde und sündigem Wald und wollten jetzt den Gastvögeln helfen, damit es denen im Wald gefiel. Denn die Rotgesichter wollten sich nicht mehr schuldig fühlen, wollten, dass ihre roten Gesichter endlich wieder weiß würden.«<sup>164</sup>

Diese traumatische Erfahrung setzt Özdamar auf ihre avantgardistische Weise um. Ihr Urteil über Kanak Attak und die Selbstethnisierung Zaimoğlu ist für Özdamar ein ›Sich-zum-Kacki-General‹ ernennen. Diese Traumabewältigung reiht sich ein in die Reihe der Bewältigungen Özdamars mit der Forderung, ihre türkische ›Identität‹ auf die Migrations- und Integrationsfragen der deutschen Politik und Gesellschaft verständlich zu vermitteln. Özdamar wehrt sich seit Beginn ihrer literarischen Karriere und Öffentlichkeit dagegen, als Sprachrohr für die Gastarbeiter:innen und ihre Nachkommen erklärt zu werden und in das ›Ghetto der Migrantenerzählung‹ eingesperrt zu werden. Özdamar kritisiert die Selbstinszenierung als Repräsentant:innen der sog. Gastarbeiter:innen:

»Eines Tages, als es im Wald dunkel wurde, sprach Sackrati leise mit ein paar Gastvögelkindern, die viel Zeit hatten und keine Lust zu gar nichts. Am nächsten Morgen schissen die Gastvögelkinder gemeinsam auf die Köpfe der Waldmenschen und schrien: Wacht auf, ihr Waldmenschen, das ist eine Kacki-Attacke gegen euch«. Keiner im Wald hatte sie Kackis genannt, vielleicht ein paar Leute, mehr nicht. Sackrati hatte sich selbst zum Kacki-General ernannt und schiss und schlug in die Gesichter der Waldmenschen; und

163 Özdamar, Emine Sevgi. 2007. S. 25.

164 Ebd. S. 19.

made Waldmenschen fanden es gut so. Weil sie endlich jemand schlug, brauchten sie sich nicht mehr selbst zu schlagen.«<sup>165</sup>

Özdamars Gedenken an Deutschland als ›Brandherd‹ für nationalistisches Grauen zu Zeiten des Weltkrieges und zu Zeiten nach dem Anwerbeabkommen mit der Türkei ist beachtlich. Das Andenken und die Erinnerung an die Brandanschläge in Solingen und Mölln wird damit in einen Gesamtzusammenhang gestellt; anders in der etwas pietätlosen Bezeichnung »Solingen-Poesie«, die sich dem Trauma widmet, aber keine normative oder historische Kausalität mit den Immigrant:innen aus der Türkei oder der Gewaltpolitik und den ›brennenden‹ Häusern und Menschen in der Geschichte der Türkei herstellt.<sup>166</sup> Die kulturellen Zuschreibungen verwendet Özdamar als Werkzeuge für ihre Ästhetik des Widerstandes gegen die kulturelle Zuschreibung. Özdamar schafft in surrealistischen und avantgardistischen Utopien *Orte des Umdenkens*.<sup>167</sup>

165 Özdamar, Emine Sevgi. 2007. S. 20.

166 Karin Yeşilada liefert in ihrem Artikel einen wichtigen Beitrag in der Erforschung der Narrative traumatischer Ereignisse. Allerdings legt die Bezeichnung Solingen-Poesie die Annahme nahe, es könne sich aus den Verbrechen und der Verarbeitung dieser Verbrechen eine positive Ästhetik generieren. Diese Annahme widerspricht der Auseinandersetzung von Hannah Arendt und vielen anderen Intellektuellen, die sich mit der ›Ästhetik‹ der Vergangenheitsbewältigung eingehend beschäftigten. Es gilt, diese Momente und Ereignisse zu erforschen. Vgl. Yeşilada, Karin. 2012. S. 369–396.

167 Leslie Adelsons 2005 beschriebener »Turkish Turn« wird von Bettina Brandt zitiert. Brandt, Bettina. 2016. S. 34.



## 5 Fazit

---

Dieses Buch entstand aus einer wissenschaftlichen und künstlerischen Auseinandersetzung mit den Spuren des kulturellen Lebens der Immigrant:innen aus der Türkei in Deutschland. Die Suche nach Wissensbeständen war einerseits ein sehr frühes persönliches Anliegen, was ich mit meinem Engagement ab 2010 für das Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland (DOMiD e.V. seit 22. Oktober 2024 das Museum Selma) und zahlreicher künstlerischer Forschung in Deutschland und der Türkei umrahmen konnte. Ab 2014 habe ich mein Interesse für das kulturpraktische Archivieren und Sammeln mit dem wissenschaftlichen Anliegen nach Etablierung weiterer Grundlagenforschung verknüpfen können und ab 2014 an der Gründung des Transnationalen Literaturarchivs am Lehrstuhl von Prof. Kader Konuk am Institut für Turkistik der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen maßgeblich mitgewirkt. Heute kann gesagt werden, dass der Ausgangspunkt der Recherche zu den Werken für eine Form der Kultur- und Literaturgeschichtsschreibung steht, die aus der Vergangenheit und den Erzählungen (Narrativen) von Immigrant:innen, die nach 1970 einwanderten, die Geschichte zu einem Bundesland und über eine bestimmte Region – wie dem Ruhrgebiet oder auch anwendbar auf das Rhein-Main Gebiet, Bayern oder Hessen – zu lesen und zu rekonstruieren versucht. Die *doppelte Leerstelle* in der Lehre der Germanistik und in der Turkistik zu hinterfragen und weiteres Grundlagenwissen zur Entwicklung literarisch-kulturellen Geschichte der Immigrant:innen aus der Türkei in Deutschland zu recherchieren und in den öffentlichen Archiven vergeblich nach den Spuren zu suchen, erfordere neue Quellen der Wissensverwahrung zu recherchieren.

Die normativen Wertehierarchien ändern sich nicht automatisch durch Diskurse oder einzelne Pilotprojekte oder Werke – auch nicht durch einzelne Bücher, »sondern beim Umgang mit den Werten wird das Zeitgeschehen positiv oder negativ verwendet, in der überzeitlichen Perspektive der kulturellen Archive und des Vergleichs, den diese ermöglichen«, schreibt Prof. Boris Groys in seinem Buch *Über das Neue*.<sup>1</sup> Was Groys meint, lässt sich auch als eine Art Aufforderung lesen, diejenigen Erzählungen und Geschichtsversionen – bestimmter Ereignisse und Zeitspannen – wie beispielsweise die ersten Jahrzehnte nach dem Anwerbeabkommen mit der Türkei, also die Zeit der sog.

---

1 Groys, Boris. 1999. S. 28.

Gastarbeiter:innen – besonders in Regionen wie dem Ruhrgebiet als Bestandteile kultureller Archive zu thematisieren. Wie mit dem Wissen um diese kulturellen Zeugnisse in der Bildungs- und Kulturpraxis gearbeitet werden kann, wird im Beiheft dieses Buches mit weiteren Kolleg:innen dargelegt.

Die Arbeit an diesem Buch hat nicht nur neue Kunstwerke, solidarische Gemeinschaften, emotionale wie professionelle Zusammenkünfte sonder auch Analysen und Informationen zu Tage getragen. Auch gegen bestimmte Vorstellungen und Auslegungen argumentiert, bzw. argumentieren müssen: die Position, dass Regionalität durch Globalisierung »gefährdet« ist oder – anders betrachtet – ein identitätsstiftendes regionales Potential irritiert, stimmt nicht. Ganz im Gegenteil: überdies ist es tatsächlich auch ein Angebot der Akteur:innen und ihrer Künste, Verknüpfungen und Verbindungen und vor allem Dialoge zu erstellen und neue Räume zu öffnen. Die Werke und Persönlichkeiten sind da bzw. ihre Spuren, Nachlässe, Verbindungen, also die Möglichkeiten, die sich – besonders in dieser Region Deutschlands – anbieten, als transregionaler und transkultureller Raum zu agieren, sind gegeben. Beim Blick in die Buchhandlungen, auf die Straßennamen, in die Leporellos der Theaterhäuser, in die Kalender der Stadtbibliotheken erschien es bis vor Kurzem – bis zu den 2015er Jahren es allerdings so, als habe die Literatur der Immigrant:innen aus der Türkei in der Geschichtsschreibung der Region keine nennenswerten Spuren hinterlassen. Es sind immer mehr neue Stimmen, die auf Referenzen verweisen oder selbst erstellen, sich Einreihen in transnationale Traditionen der Bildungs- und Kulturproduktion, einige davon beschreiben sich als *Anatolpolitans* oder identifizieren sich mit der humanistisch orientierten Suche nach den unterschiedlichen Stimmen der Länder.

Um zu einer kulturell verbindenden, nach Gemeinsamkeiten suchenden Forschungsperspektive zu gelangen, wurde eine transregionale Kontextualisierung vorgenommen und anhand von biografischen Eckpunkten und literarischen Themen Gemeinsamkeiten bestimmt. Während Baykurt in seinen Deutschlandjahren die Lebensumstände, Familiengeflechten oder schlichtweg Diskriminierungserfahrungen beschreibt, konzentriert sich Yalçın – von seinem Bochumer Wohnsitz aus – auf die Geschichte der Minderheiten in Anatolien. Baykurts Erzählungen, die thematisch auf den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust rekurrieren, bilden eine Form von Zugehörigkeit, die durch bloße Thematisierung hergestellt wird. Yalçın erstellt eine Zugehörigkeit Anatoliens, die die Geschichte der Vertriebenen seit dem Osmanischen Reich/der Republikgründung und zu Zeiten des Zweiten Weltkrieges beschreibt. Daher sind Yalçıns Werke in Zusammenhang mit Fragen zum Verhältnis von Vergangenheitsbewältigung, Literatur und Geschichtsschreibung eine wichtige Forschungsgrundlage.

Den Schwerpunkt der Themen zum Ruhrgebiet bildeten die Werke von Fakir Baykurt. Anhand der Forschung im Rahmen meiner Dissertation ab 2014 – 2020 und ab darauffolgend durch die künstlerischen Formate konnte ich seine Karriere als Literat und Vertreter des anatolischen Romans und des anatolischen Humanismus, die Entwicklung und Entstehung einer *neu* zu interpretierenden Perspektive in der türkisch-deutschen Literatur und in der Literatur des Ruhrgebiets und über das Ruhrgebiet aufzeigen. Der Ruhrgebietsliteratur wurde eine Ebene der Literaturgeschichte hinzugefügt, aus der heraus die Perspektive der Immigrant:innen auf das Ruhrgebiet und die Zeit erzählt wird. Wie sich das Wirken von Intellektuellen und Autor:innen im Ruhrgebiet und

insbesondere in Duisburg seit Mitte der 1980er-Jahre bis zum Jahr 2010 gestaltete, konnte anhand der Biografiebände von Baykurt und den Materialien aus dem Privatarchiv von Mevlüt Âsar und dem Archiv des Internationalen Zentrums der Volkshochschule der Stadt Duisburg dargestellt werden.

Ich habe Regionalität als ein Konzept der Verortung herausgearbeitet und Zusammenhänge zur Migration aus der Türkei, den Fragen der kulturpolitisch motivierten Förderung und der Literatur als Medium des kulturellen Gedächtnisses der Einwanderung nach dem Zweiten Weltkrieg erstellt. Am Anfang war ich motiviert von der Frage, inwieweit Fakir Baykurts Werke zum Ruhrgebiet in der akademischen germanistischen Lehre Beachtung finden sollten. Damit verbunden trieb mich die Frage nach der Verortung und Notwendigkeit eines zuständigen Kulturbetriebs und eines Literaturarchivs an – mit der konkreten Frage, warum sich die Literaturarchive und kulturhistorischen Stadtarchive in Nordrhein-Westfalen für die Verwahrung und Vermittlung der Inhalte und der Materialien von und zu Fakir Baykurt nicht verantwortlich sehen.

Im Rahmen der Recherche zur Konkretisierung des Themas wurde deutlich, dass Baykurts Werke, die er in seiner Zeit in Duisburg veröffentlichte, mit seinem öffentlichen und gesellschaftlichen Wirken und seinen bildungspolitischen Aufgaben in Duisburg in engem Zusammenhang standen – sowohl inhaltlich als auch als Lebensmittelpunkt. Allerdings bot die Repräsentation seines Wirkens weder auf städtischer oder regionaler literatur- und kulturpraktischer Ebene noch auf wissenschaftlicher Ebene eine Anschlussmöglichkeit. Auch in der Türkei ist sein Nachlass nicht systematisiert öffentlich zugänglich, sondern in der Obhut seiner Tochter Işık Baykurt und ihrem privaten Archiv. Hinzu kam, dass auch neueste Studien zur literarischen Gattung der Dorfromane in der Türkei die Werke Baykurts ausschlossen, die er im deutschen Exil verfasste. Eine Ausnahme bildet die Publikation von Erkan Irmak aus dem Jahr 2018.<sup>2</sup>

Dabei kann von einer spezifischen Literatur als Medium eines transnationalen und partiell transregionalen Erinnerungsraums gesprochen werden, der im Ruhrgebiet und in Anatolien verortet werden kann, so dass eine große Bandbreite der dortigen Kultur und Gesellschaft im jeweiligen Werk erkennbar wird.

Der Aspekt der Regionalität hat insofern Bedeutung in dieser Arbeit, als dass die Relation des als regional Beschriebenen zur tatsächlichen und vorhandenen Bevölkerung in ihrer Diskrepanz beschrieben wird. Daher ist die Frage nach der Regionalität verbunden mit den Fragen zur kollektiven kulturellen Bildung und den tatsächlichen Grenzen des institutionellen Wohlwollens.

Eine Erkenntnis ist, dass die Ruhrgebietsliteratur in der Germanistik angesiedelt ist und es außerhalb komparatistischer Ansätze bisher nicht möglich war, türkischsprachige Literatur als Gegenstand germanistischer Überlegungen und außerhalb der Kategorie ›Interkulturelle Literatur‹ zu verwenden. Wie soll es Baykurt in dieser Situation – in übersetzter Fassung – in den Deutschunterricht im Land schaffen?

Eine der Schlussfolgerungen ist, dass die Diskussionen und Debatten um die Literatur der Immigrant:innen im Kontext der Fragen regionaler Literatur und kollektiver Erinnerungsräume in der Literatur der 1970er- bis 2000er-Jahre noch stets auf die nationalen Identitätskonstrukte einer homogenen deutschen Bevölkerung beschränkt blei-

2 Irmak, Erkan. 2018.

ben, was vielen Akteur:innen aus Wissenschaft, Bildung und Politik leider viel zu selten bewußt ist. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass die Förderungsstrukturen für regionale, also ortsansässige Autor:innen aus der Türkei im Ruhrgebiet durch die sozialen Dienste und Programme der Arbeiterwohlfahrt vorgenommen wurden, wird die These unterstrichen, dass der Aspekt der Regionalität durch die Förderungsstrukturen nicht erfolgen konnte und im Bereich der sozialen Wohlfahrtshilfe verbucht und so auch – nicht archiviert – wird.

Besonders nach der Auseinandersetzung mit Baykurts – aus heutiger Sicht durchaus auch problematischen – Narrativen wird die Notwendigkeit von weiteren Auseinandersetzungen deutlich. Der *Arbeitskreis von Autor:innen aus der Türkei in NRW/Kuzey Ren Veszalya Türkiyeli Yazarlar Çalışma Grubu* und die *Freundesinitiative Türkei-Griechenland/Türk-Yunan-Dostluk Girişimi* wurden in dieser Arbeit als kulturgeschichtlich wichtige Zusammenschlüsse beschrieben, bei deren Gründung Baykurt wichtige Funktionen übernahm. Das Ziel dieser Initiativen war es unter anderem, mit den unterschiedlichen Mitteln der Kunst und Kultur die Vergangenheitsbewältigung und die friedliche Konfliktlösung zum Thema der Minderheiten in der Türkei und den Minderheitenrechten der Immigrant:innen in Deutschland zu stärken. Durch meine Analysen wurde deutlich, dass alle ausgewählten Werke – auf unterschiedliche Art – Formen der Erinnerungen anbieten. Özdamar verleiht dem Erinnern eine Sakralität, derer ihre Protagonist:innen beraubt scheinen. Durch *Perikızı* wird der Großmutter und den armenischen Freundinnen eine Stimme verliehen, welche die offizielle türkische Geschichtsschreibung verdrängt. Durch *Kezik* in *Halbes Brot* wird eine Familie vereint, die Bestattung muslimischer Toten in Duisburg zum ersten Mal vollzog und ein Ankommen einer Generation einläutete. Bei Kemal Yalçın und der Rückkehr der »Anvertraute[n] Mitgift« steht der Wunsch nach Zeitzeugenschaft und Dokumentation im Zentrum der Geschichte und ist gleichsam auch der Katalysator der Aufklärung. Die Materialien zu Baykurt in der Sammlung zu Kemal Yalçın im Transnationalen Literaturarchiv des Institutes für Turkistik sind ein bedeutendes Zeitdokument. Die Gründung und Sammlung eines Archivs würde ermöglichen, die Erzählungen, Narrative und Lebensgeschichten im positiven Sinne an die Gesellschaft zurückzuführen – ohne eine Zuschreibung zu einer nationalen oder ethnischen Zugehörigkeit vorzunehmen, sondern vielmehr eine institutionelle Einbettung der Literatur und der Autor:innen und ihrer Nach- und Vorlässe zu vollziehen. Ohne eine institutionelle Basis der Verwahrung und Quellenforschung werden Vermittlungs- und Rezeptionsvorhaben wie die Übersetzung eines Werkes oder die Erarbeitung didaktischer Vermittlungsmethoden, die der Bevölkerung im Ruhrgebiet gerecht werden sollen, obsolet.

Inmitten der Debatte um die Veränderung der Erinnerungskultur ist dieses Buch ein erster Schritt, konkret die sog. Gastarbeiter:innen, die Exilant:innen, einzelnen Akteur:innen seit den 1960er Jahren zu Ehren. Indem wie hier die Literatur der türkischsprachigen Immigrant:innen in Duisburg und die defizitäre Erschließung des damit verbundenen kulturellen Erbes in einen gemeinsamen Kontext gebracht werden. Als Resümee möchte ich desweiteren drei Schritte benennen, deren Umsetzung notwendig erscheint. Baykurts Werk und Wirken stehen dabei exemplarisch für die Werke und für Migrantenselbstorganisationen wie die Literatur- und Freundschaftsinitiativen, die in dieser Studie erstmalig in einen literatur- und kulturwissenschaftlichen Kontext gestellt wurden.

Erstens ist die Einrichtung von Grundlagenwissen zum Kulturellen Erbe der Region besonders nachlässig behandelt wurden: für regionale Archive, Stadt- und Landesarchive sowie die einzelnen Literaturarchive in den einzelnen Bundesländern, die ohnehin in der Verantwortung stehen, das Erbe der Bevölkerung – und darüber hinaus je nach Bevölkerungsstruktur – aufzuarbeiten und aufzunehmen, ist geraten allen voran Analysen in den bestehenden Archiven durchzuführen, mit dem die Möglichkeiten von Quellenforschung eruiert werden können. Zum jetzigen Zeitpunkt ist den interessierten Bürger:innen, Kulturakteur:innen, Wissenschaftler:innen, die sich in diesem Bereich profilieren möchten, der Zugang zu den Materialien nur unter erschwerten Bedingungen möglich. Es fehlt an Literaturarchiven und systematischen Nach- und Vorlasserschließungen, die auf Mehrsprachigkeit ausgerichtet sind.

Diese Ausrichtung ist keineswegs Teil der gängigen Arbeitspraxis. Durch die Arbeitspraxis in Wissenschaft und Freier Szene war es möglich in unterschiedlichen Formaten auf das Thema aufmerksam zu machen und sowohl Forschungseinrichtungen als auch Einrichtungen der Kulturlandschaft für das Thema der mehrsprachigen Literaturbestände aufmerksam zu machen. Anhand des Blicks auf Fragen der Regionalität und der Literaturförderung im Kontext der Fragen einer Migrations- und Integrationsforschung sind klare Vorschläge für einzelne Kultur- und Bildungseinrichtungen und Bestände formulierbar. Der Blick auf hier dargestellte Literatur eröffnet transnationale Verbindungsmöglichkeiten, die außerhalb von Fragen der inner-deutschen Kultur- und Migrationspolitik stehen. Dadurch wird unter Anderem deutlich, dass diejenigen institutionellen Vorstöße, in denen der Begriff der Transkultur eine wichtige Rolle einnimmt, den Begriff Transkultur beinahe identisch mit dem der deutschsprachigen Theorie einer postmigrantischen Kultur verwenden. Nach langjähriger praktischer Erfahrung in institutionellen Kontexten kann ich hier die Beobachtung festhalten, dass zwar eher mit dem Begriff Interkultur operiert wird, als mit demjenigen der Transkultur, es jedoch in beiden Fällen keine Übereinstimmung mit den kulturellen Verwahrungsmechanismen für das kulturelle Erbe in den öffentlichen Einrichtungen, Archiven und Bibliotheken gibt.

Zweitens wird neben dem Vorantreiben weiterer Übersetzungen der mehrsprachigen Literatur eine Verbindung Lehre und Forschung aufgezeigt, die es ermöglicht sich zwar von einer klassischen interkulturellen Germanistik so zu distanzieren, dass eine andere Form der Implementierung innerhalb der Lehre beispielsweise im Lehramt Deutsch möglich ist. Mit der Arbeit zur mehrsprachigen Literatur werden die nationalstaatlichen Kulturgrenzen im Sinne einer pluralistisch ausgerichteten Kultur erweitert. Im Fall der Literatur Fakir Baykurts bedarf es der Übersetzung der Literatur und seiner Notizen aus seiner Autobiografie, die acht Bände umfasst – zumindest Teilen davon, die sich explizit mit dem Ruhrgebiet und Deutschland beschäftigen. Dabei ist die Frage, welche Professionalisierungs- und Bildungskonzepte jungen Nachwuchswissenschaftler:innen bereitgestellt werden, um das Wirken von Baykurt gleichzeitig in den Kontext der Kulturpolitik und Literaturgeschichte der Türkei oder einer internationalen sozialistischen Literatur zu stellen. Baykurts Duisburg-Trilogie und der Erzählband *Duisburg Treni (Der Zug nach Duisburg)* sind Beispiele für Literatur als transregionaler kollektiver Gedächtnisträger.

Daher gilt es drittens: Formen narrativer transregionaler Erinnerungen zu beschreiben, die nicht als Ordnungskategorie zu verwenden sind, sondern als allgegenwärtig zu Suchendens, kollektives Wirkungspotential. Anders ausgedrückt: Dieses Buch verdeutlicht, dass die Ausarbeitung einer Kartierung und Verortung transnationaler und transregionaler Erzählungen für das Ruhrgebiet – als Ballungszentrum der Arbeitsimmigrant:innen – ein wichtiger Schritt für die Beschäftigung und den Zusammenhang »mit der Welt« außerhalb nationalstaatlicher Grenzziehungen ist. Daher bot sich auch meines Erachtens der Blick auf die Interkulturalitätsforschung bzw. Forschung zur Literatur der Immigrant:innen und ihrer Nachkommen aus der Türkei besonders an. Aus dem Umstand, dass diese Literatur bereits als »Fremdverstehenstext« verortet ist, hier die Suchrichtung *Anatolpolititan* als Versuch entwickelt, aus dieser Betrachtung auszutreten, als trete man einer bestimmten Glaubensgemeinschaft aus. Die Ausführungen von Mbembe sind für die Auseinandersetzung mit einer gewissen regionalen und marginalisierten Ästhetik, die sich gegen Formen der Opferidentität auflehnt und auf Differenzen in der kulturhistorischen Ebene aufmerksam macht, sehr hilfreich.<sup>3</sup> Besonders die Art des Schreibens stellt Parallelen zu Baykurt, Yalçın und Ceylan her: Insgesamt sind Mbembes Ausführungen ein Aufruf zur Wende in der Beurteilung und Rezeption der Literatur der Länder Afrikas und der globalen Schwarzen und afro-europäischen Kultur. Die Betonung auf die geografische Lage der hier analysierten Werke ist durch die Fragen zur Ruhrgebietsliteratur vorgegeben. Die Verortungsversuche für die hier vorgestellten Autor:innen und ihre Werke habe ich neben den Fragen einer Ruhrgebietsliteratur auf Grundlage des aufgeführten Ist-Zustandes mit der Suchrichtung »Anatolpolititanism« zusammengefasst.

Die Bezeichnung *Anatolpolititan* ist eine Idee, die als Einladung zu verstehen ist, das in dieser Studie thematisierte »verwahrensvergessene« kulturelle Wissen der Immigrant:innen mit der Türkei und aus der Perspektive der Immigrant:innen kontextualisierend zu analysieren. Es scheint erstrebenswert, Autorinnen wie Emine Sevgi Özdamar und Autoren wie Fakir Baykurt nicht mehr »nur« als deutsche oder türkische Autor:innen zu bezeichnen. Beide stehen – auf unterschiedliche Weise – für eine kritische Auseinandersetzung mit der offiziellen Kulturgeschichtsschreibung Türkei und der deutschen Nachkriegsgesellschaft, der Industrialisierung, des Zweiten Weltkriegs und der Marginalisierung und Gewaltgeschichten beider Länder. Sowohl Emine Sevgi Özdamar als auch Fakir Baykurt und Kemal Yalçın beziehen sich – mit anderen Themen – in ihren Werken auf eine Zeit der Umbrüche: das Nachkriegsdeutschland und die Republikgründung der Türkei. Ceylans Werk ist insofern interessant, als das seine Bemühungen die Erinnerung an eine »verwahrensvergessene« Lebenswelt – wie die *türk-mahallesi* (*Türkensiedlung*) – durch das Erzählen festgehalten und literarisiert werden. Ceylan versucht, ein Narrativ zu kreieren, von dem er ausgeht, dass es unbeachtet und unerzählt ist: die Immigrant:innen, die ehemaligen Arbeiter:innen und ihre Lebenswelt in den Duisburger *Türkensiedlungen*. Die Auseinandersetzung mit der Möglichkeit, neue Perspektiven mit neuen Wortkompositionen und Suchrichtungen zu benennen, schließt an die Ausführungen von Leslie Adelson an. Obgleich die Bezeichnung des englischen

3 Mbembe, Achille. 2015. Afropolitanismus. In: Dübgen, Franziska, Skupien, Stefan. (Hg.) Afrikanische Philosophie. Berlin: Suhrkamp. S. 330–338.

»Turns«, der Wende, in der Forschungsperspektive etwas Unglaubliches hat, stimme ich dem Impuls von Adelson grundsätzlich zu.

Somit viertens: könnte die Stärkung eines Perspektivenwechsels bewirkt werden, indem Träger:innen von mehr als einem kulturellen Gedächtnis in der deutschen kollektiven Erinnerung und Geschichtsschreibung – wie Kemal Yalçins Dokumentarroman und Özdamars Homer-Adaption *Perikızı* oder *Das Mädchen aus dem halb verbrannten Wald* – als Teil eines ebenso deutschen wie türkischen als auch griechischen und armenischen, also einem transregionalen und transnationalen kollektiven Wissensspeicher mit der Verbindung zur deutschen Geschichte anerkannt werden und somit Teil der Kultur- und Bildungsinstitutionen der Region.

Um noch einmal zu bekräftigen: Elementarer Perspektivwechsel ist darin gefordert, dass keine interkulturelle, also eine separate Geschichte der Immigrant:innen in Form von projektbezogenen Kleinprojekten thematisiert, sondern das kulturelle Erbe in Form von Kultur, Theater, Lehre, Literatur und Biografien systematisch aufgearbeitet und in die bestehenden Sammlungen, Archive und kulturhistorischen Erzählungen implementiert und integriert wird. Daher ist es überaus wichtig, die Kulturgeschichtsschreibung des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen insgesamt bei der Aufarbeitung der Kultur, Literatur und Kunst der Immigrant:innen aus der Türkei und den weiteren Herkunftsländern zu bestärken und zur Erweiterung beizutragen. Unter Perspektivwechsel ist die Forderung zu verstehen, die mit der Suchrichtung *Anatolpolitán* hier vorgestellt wurde. Angesicht der sehr stark ausgeprägten kurdischsprachigen Diaspora-Literatur ist der von Adelson unter »Turkish Turn« geforderte Begriff veraltet. Adelsons »Turkish Turn« diente als ein weiterer Impuls für die Ausarbeitung der Suchrichtung *Anatolpolitán*. Die Forderung nach Impulsen des In-Gang-Setzens im Wechsel der Begrifflichkeiten und Zu-Gehör-Bringens von Vergangenheitsversionen sind direkte Indikatoren für den Zusammenhalt und die friedliche Koexistenz diverser Gruppen in einer Gesellschaft.

Eine theoretisch postulierte Kluft, wie sie hier zum Teil beschrieben wurde, wird überwunden, wenn Werke und Bezugnahmen von Immigrant:innen als Wirklichkeits- und Vergangenheitsversionen einer regionalen und transregionalen Erinnerungskultur anerkannt werden. Wenn jedoch historische Zusammenhänge als Bekundungen interkultureller Begegnungsbegehren verstanden werden, verliert die Regionalisierung der Region ihre Bedeutung, da sie in dem Fall bereits verortet ist – in diejenige deutsche Bevölkerung, die neben einer interkulturellen Kompetenz auch eine monokulturelle deutsche Kompetenz zu haben verspricht. Doch das, was die Literatur unter anderem bietet, nämlich ein Archiv an Reflexionen von Globalisierungs- und Transnationalisierungsprozessen, wobei die transregionale Suchrichtung eine von zahlreichen Möglichkeiten ist, wird derzeit noch zu wenig als Grundlage für ein zusammenhängendes und gemeinsames kulturelles Erbe konsultiert.

Ein wichtiges Resümee dieser jahrelangen Auseinandersetzungen ist es ebenso, auf keinen Perspektivenwechsel zu warten; denn die Frage, wie und welche Programmleitung, Direktion, Forschungsstelle und Forschungsperspektive mit pluralistisch ausgerichteter Perspektive und Anerkennung in beiden Ländern (Türkei–Deutschland) gezielt vorantreibt, ist mit den Fragen von Ressourcen und dem Engagement von einzelnen Personen in Leitungspositionen verbunden.

Die Studiengänge und Forschungen stehen in der Kritik, die Literatur und Kultur der Autor:innen aus der Türkei zu ethnisieren und gleichsam weniger komparatistische oder kulturgeschichtliche Verbindungen zu erstellen.<sup>4</sup> Germanistische Studien zur türkischsprachigen Literatur oder der Literatur von Autor:innen, die selbst aus der Türkei nach Deutschland einwanderten oder Nachkommen von Immigrant:innen aus der Zeit des Anwerbeabkommens sind, werden noch stets unter Aspekten betrachtet, die kulturelle Grenzziehungen enthalten. Eine interkulturelle Germanistik ist eine Germanistik, die auf sich selbst, auf die deutsche Nation und den nationalen Kanon bezogen ist. So wäre auch eine interkulturelle Turkistik obsolet, die sich lediglich im Bereich der Interkulturalität mit den unterschiedlichen Ethnien bestimmter Regionen auseinandersetzt.

Andererseits ist eine beachtliche Zunahme interdisziplinär ausgerichteter und thematisch intersektional orientierter Arbeiten und Programme zu verzeichnen, die sich Fragen in den Bereichen Nationenbildung, Kollektive, Herkunft, Staatsbürgerschaft, Frauenrechte, Menschenrechte, Sexualität, Religion, Klasse, Zugehörigkeit und Welterhaltung widmet. Die zu Beginn der Studie festgestellte Grenze der Erinnerungsräume für Literatur führte zu einer Stagnation in meiner Forschung, die durch fehlende Quellen und fehlendes öffentliches Interesse und Verwahrungsorte hervorgerufen wurde. Zusätzlich wurde schnell deutlich, dass sobald die Werke als bisher Vergessenes untersucht werden, eine Profanisierung der Werke und des Wirkens der Autor:innen stattfindet; zumal in Baykurts Fall zahlreiche Quellen und Werke noch nichts ins Deutsche übersetzt wurden, ist die Übersetzungsarbeit eine zeitaufwendige Hürde, die es zu überwinden gilt. Stuart Hall beschreibt, dass durch derartige Stagnationen eine Aufteilung in defensive und komplizitäre Rezeption und Argumentationsstrukturen sichtbar wird.<sup>5</sup> Die Darstellung der komplexen Verdichtung an Zusammenhängen im Bereich der Literatur ist der Versuch, der Literatur der Immigrant:innen aus der Türkei einen Platz in der regionalen wie transregionalen und bundesweiten Literatur- und Kulturgeschichte zu verschaffen. Dabei geht es um Ausübung politischer und dadurch kultureller Macht durch Ausgrenzungs- und Partizipationsmodelle. Es geht auch um Verflechtungen, um gemeinsame Geschichten und Räume; ähnlich dem öffentlichen Raum, in dem – wenn man darin physisch gemeinsam präsent ist – keine Argumentation für eine Kopräsenz notwendig erscheint.

Zu den Fragen zur Kultur und Literatur von Autor:innen, die sich inhaltlich sowohl mit der Kulturgeschichte der Türkei als auch mit der Deutschlands und Europas beschäftigen, ist der Blick auf mindestens zwei Fächer, die Germanistik und die Turkistik, zu richten. Für diese Studie waren die Perspektiven in den Artikeln und Studien der internationalen German Studies wie jenen in den USA bereichernd. Es ist überaus wünschenswert, ein auf die Türkei und ihre Regionen und die transphilologischen Verflechtungen fokussiertes Forum einzurichten. In Zeiten, in denen eine rechtspopulistische bis radikal nationalistische Stimmung Deutschland und die Türkei zu beherrschen versucht, ist – im Bezug auf das friedliche Zusammenleben und die Vermittlung demokratisch-pluralistischer Teilhabe – die interdisziplinäre Untersuchung zur Kultur und dem kulturellen Erbe der Immigrant:innen aus den unterschiedlichen Ländern – so auch der

4 Vgl. Gezen, Ela. 2015.

5 Vgl. Hall, Stuart. 2002. S. 116ff.

Türkei in den Kultur- und Literaturwissenschaften unausweichlich. Auf kultur- und literaturwissenschaftlicher Forschung basierend lassen sich sicherlich keine schnellen Lösungen für die oben genannten gesellschaftlichen Dynamiken liefern; obgleich eine Analyse und Rezeption wie auch die Auseinandersetzung mit der Literatur, die diese Phänomene zu beschreiben versuchte, ein Instrument des Aufklärungsapparates sein kann – insofern, als dass die Werke und Autor:innen als Träger:innen kulturellen Wissens verstanden werden.



# Bibliographie

---

## Printquellen

- Adak, Hülya/Glassen, Erika. 2010. Hundert Jahre Türkei. Zeitzeugen erzählen. Zürich: Unionsverlag.
- Adelson, Leslie A.
- 1994. Opposing Oppositions. Turkish-German Questions in Contemporary German Studies. In: German Studies Review, S. 305–330.
  - 2000. Coordinates of Orientation. An Introduction. In: Zafer Şenocak, Atlas of A Tropical Germany. Essays on Politics and Culture, 1990–1998. Übersetzung: Leslie A. Adelson. London/Lincoln: University of Nebraska Press.
  - 2005. The Turkish Turn in Contemporary German Literature: Toward a New Critical Grammar of Migration. New York: Palgrave Macmillan.
  - 2011. Against Between. Ein Manifest gegen das Dazwischen. In: Göktürk, Deniz/ Gramling, David/Kaes, Anton/Langenohl, Andreas (Hg.). Transit Deutschland: Debatten zu Nation und Migration. Eine Dokumentation. Konstanz: University Press, S. 383–388.
- Alkın, Ömer.
- 2015. Die Türkensiedlung. diyalog. Interkulturelle Zeitschrift für Germanistik. Organ des türkischen Germanistenverbandes GERDER. Jg. 2015/2. S. 90–93.
  - 2017. Deutsch-türkische Filmkultur im Migrationskontext. Einblicke in die Bandbreite des deutsch-türkischen Kinos von Beginn bis heute. Wiesbaden: Springer VS.
- Allport, G. W. Gordon. 1971. Die Natur des Vorurteils. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Amann, Wilhelm.
- 2008. ›Regionalität‹ in den Kulturwissenschaften. In: R. Parr/W. Amann/G. Mein (Hg.) Periphere Zentren oder zentrale Peripherien? Kulturen und Regionen Europas zwischen Globalisierung und Regionalität. Heidelberg: Synchron. S. 13–30,
  - 2010. Interkulturalität und Regionalität. In: Heimböckel, Dieter/Honnef-Becker, Irmgard/Mein, Georg/Sieburg, Heinz (Hg.). Zwischen Provokation und Usurpation. In: Interkulturalität als (un)vollendetes Projekt der Literatur- und Sprachwissenschaften. München: Wilhelm Fink, S. 149–162.

- 2012. Globale oder lokale Zeichen? Kulturalisierungsstrategien der Metropolen am Beispiel der Kontroverse um das Musée d'Art Moderne in Luxemburg. In: Ernst, Thomas/Heimböckel, Dieter (Hg.). Verortungen der Interkulturalität. Die ›Europäischen Kulturhauptstädte‹. Luxemburg und die Großregion (2007), das Ruhrgebiet (2010) und Istanbul (2010). Bielefeld: transcript, S. 113–126.
- 2016. Transformationen von Regionalität in wissenschaftlichen und literarischen Diskursen. In: Caspers, Britta/Hallenberger, Dirk/Jung, Werner/Parr, Rolf (Hg.). Theorien, Modelle und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung. Essen: Klartext.
- Andaç, Feridun. 2000. Anadolu Aydınlanmacısı Fakir Baykurt. Istanbul: Evrensel.
- Angermüller, Johannes/Bellina, Leonie. 2012. Poststrukturalismus und Postkolonialismus: Jacques Derridas »Grammatologie« sowie Gilles Deleuzes und Felix Guattaris »Tausend Plateaus«. In: Reuter, Julia/Karentzos, Alexandra (Hg.). Schlüsselwerke der Postcolonial Studies. Wiesbaden: Springer VS, S. 27–37.
- Antor, Heinz. 2006. Inter- und Transkulturelle Studien in Theorie und Praxis. Eine Einführung. In: Antor, Heinz (Hg.). *Inter- und Transkulturelle Studien: Theoretische Grundlagen und Interdisziplinäre Praxis*. Anglistische Forschungen. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, S. 9–24.
- Appadurai, Arjun. 2015. Die Herstellung von Lokalität. In: Langenohl, Andreas/Poole, Ralph J./Weinberg, Manfred (Hg.). Transkulturalität. Klassische Texte. Band 3. Bielefeld: transcript, S. 155–173.
- Appiah, Anthony Kwame. 1992. In My Father's House. Africa in the philosophy of culture. Oxford: Oxford University Press.
- Arı, Kemal. 1995. Büyük mübadele: Türkiye'ye zorunlu göç, 1923–1925. Tarih Vakfı Yurt Yarınları: Istanbul.
- Arndt, Susan/Ofuately-Alazard, Nadjia (Hg.). 2011. Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. Münster: Unrast.
- Assmann, Aleida.
- 1991. Zur Metaphorik der Erinnerung. In: Mnemosyne. Formen und Funktionen der kulturellen Erinnerung. Frankfurt a.M.: Fischer-Taschenbuch.
- 1995. Was sind kulturelle Texte? In: Poltermann, Andrea/Schmidt, Erich (Hg.). Literaturkanon – Medienereignis – kultureller Text. Formen interkultureller Kommunikation und Übersetzung. Berlin. S. 232–244.
- 2009. Archive im Wandel der Mediengeschichte. In: Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hg.). Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten. Berlin: Kulturverlag Kadmos, S. 165–176.
- 2013. Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur: Eine Intervention. München: Beck.
- Assmann, Jan.
- 1988. Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann, Jan/Hölscher, Tonio (Hg.). Kultur und Gedächtnis. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 9–19.
- 2013. Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen. München: C. H. Beck.

- Bachmann-Medick, Doris. 2006. *Cultural Turns. Neuorientierung in den Kulturwissenschaften*. Hamburg: Rowohlt.
- Barbian, J.-P. 2007. »Schau in den Ofen, da glüht die Kraft«. Der Widerschein des Ruhrgebiets in der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts. In: K. Ditt (Hg.). *Das Ruhrgebiet in Rheinland und Westfalen*. Paderborn: Schöningh, S. 289–311.
- Barricelli, Michele. 2009. Narrativität, Diversität, Humanität. Vielfalt und Einheit im Prozess des historischen Lernens. In: Rüsen, Jörn/Laass, Henner (Hg.). *Interkultureller Humanismus. Menschlichkeit in der Vielfalt der Kulturen*. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag, S. 280–300.
- Baykurt, Fakir.
- 1984a. *Nachtschicht und andere Erzählungen aus Deutschland (Gece Vardiyası)*. Zürich: Unions Verlag.
  - 1984b. Eine Moschee in Duisburg. Jahresring 84–85, Jahrbuch für Kunst und Literatur. Im Mittelpunkt: Die Türkei. Stuttgart: DVA, S. 74–80.
  - 1986. *Gece Vardiyası*. Istanbul: Remzi.
  - 1987. Çicek açan ressam Abidin Dino. In: Katalog zur Ausstellung »Aquarelle und Zeichnungen«. Oberhausen: Ortadoğu.
  - 1994a. Dorfinstitute in der Türkei. Türkiye’de Köy Enstitüleri. Oberhausen: Ortadoğu.
  - 1994b. Ren’e akan şiirler – Gedichte, die in den Rhein fließen. Fakir Baykurt, et al. (Hg.): Oberhausen: Ortadoğu.
  - 1994c. Wie ist der Konflikt zwischen Kurden und Türken zu lösen? In: »Die kurdische Frage«, hg. von der Türkisch-kurdischen Freundesinitiative. Oberhausen: Ortadoğu, S. 21–28.
  - 1995. Fragen des Moscheebesuchers. In: Kohne, Helga/Ünal, Halit (Hg.). *Kavşak/Kreuzung. Ein Lesebuch. Deutsch/Türkisch*. Hückelhoven: Anadolu, S. 66–67.
  - 1997. *Türkische Gärten im Pott. Ruhr Havzasında Türk Bahçeleri*. Hückelhoven: Schulbuchverlag Anadolu.
  - 1999. *Özyaşam 2. Köy Enstitülü Delikanlı*. Istanbul: Papirüs.
  - 2000a. *Yarım Ekmek*. Istanbul: Literatür.
  - 2000b. *Köşe Bucak Anadolu*, Istanbul: Papirüs Yayınevi.
  - 2002. *Sıladan Uzakta. Özyaşam. (Biografie) 7. Band*. Istanbul: Papirüs.
  - 2008a [1983]. *Yüksek Fırınlar*. Istanbul: Literatür.
  - 2008b [1986]. *Koca Ren. 7. Aufl.*, Istanbul: Literatür.
  - 2011. *Halbes Brot. Duisburg: Dialog*.
  - 2015 [1986] *Duisburg Treni. Erzählungen. 2. Aufl.*, Istanbul: Literatür.
  - 2016 [1997]. *Unutulmaz Köy Enstitüleri. 2. Aufl.*, Istanbul: Literatür.
- Bayrak, M. 2000. *Köy Enstitüleri ve Köy Edebiyatı*. Ankara: Özg.
- Bedlek, Yesim. 2017. From Asia Minor to Greece: History, Memory and Migration. In: *Journal of History and Future*, Jg. 3, H. 2, S. 9–24.
- Benhabib, Seyla.
- 2002. *The claims of culture: Equality and diversity in the global era*. Princeton: Princeton University Press.
  - 2005. Traumatische Anfänge, Mythen und Experimente. Die multikulturelle Türkei im Übergang zur reifen Demokratie. In: *Neue Zürcher Zeitung*, 26. November 2005. <https://archive.li/iDrJE>, zuletzt aufgerufen am: 13.01.2018.

- 2009. Turkey's Constitutional Zigzags. In: *Dissent*, Jg. 56, H. 1. S. 25–28.
- 2016. *Kosmopolitismus ohne Illusionen: Menschenrechte in unruhigen Zeiten*. Berlin: Suhrkamp.
- Berking, Helmuth. 2006. *Die Macht des Lokalen in einer Welt ohne Grenzen*. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Beyme, Klaus von. 2012. *Kulturpolitik in Deutschland. Von der Staatsförderung zur Kreativwirtschaft*. Wiesbaden: Springer Verlag.
- Bhabba, Homi. 2000. *Die Verortung der Kultur*. Tübingen: Stauffenburg.
- Bilir-Meier, Zühal und Cana (Hg.) 2020: Semra Ertan. *Mein Name ist Ausländer*. S176–179. Münster: edition assemblage.
- Bodemann, Y. Michal. 1996. *Gedächtnistheater. Die jüdische Gemeinschaft und ihre deutsche Erfindung*. Hamburg: Rotbuch.
- Bora. Tanil. 2017. *Cereyanlar*. Istanbul: İletişim.
- Brandt, Bettina.
- 2004. Collecting Childhood Memories of the Future: Arabic as Mediator Between Turkish and German in Emine Sevgi Özdamar's Mutterzunge. In: *The Germanic Review*, S. 294–315.
- 2006. Schnitt durchs Auge. Surrealistische Bilder bei Yoko Tawada, Emine Sevgi Özdamar und Herta Müller. In: Arnold, Heinz Ludwig (Hg.). *Literatur und Migration*. München: Edition Text + Kritik, S. 74–83.
- Brunner, Maria E. 2009. Parallele kulturelle Identifikationsräume in F. Zaimoglus »Leyla« und E. S. Özdamars Roman »Das Leben ist eine Karawanserei« oder »Absorption von Textteilen?«. In: Rác, Gabriella/Szabó, László V. (Hg.). *Der deutschsprachige Roman aus interkultureller Sicht*. Veszprém: Universitätsverlag/Wien: Edition Praesens, S. 31–52.
- Cangizbay, Kadir. 1974. Köy Enstitüsü Çıkışlı İki Yazar Üzerine Bir İnceleme. In: *Fikir ve Sanatta Hareket*, Nr. 98.
- Caspers, Britta/Hallenberger, Dirk/Jung, Werner/Parr, Rolf. 2019. *Ruhrgebietsliteratur seit 1960: Eine Geschichte nach Knotenpunkten*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Çaylı, Eray. 2014. Architectural memorialization at Turkey's »witness sites«: the case of the Madimak Hotel. In: Kamp, K./Kaya, A./Keyman, F. (Hg.). *Contemporary Turkey at a Glance*. Berlin: Springer-Verlag. S. 13–24.
- Çayır, Kenan. 2008. *Türkiye'de İslamcılık ve İslami Edebiyat*. Istanbul: Istanbul Bilgi Üniversitesi.
- Ceylan, Rauf.
- 2006. *Ethnische Kolonien: Entstehung, Funktion und Wandel am Beispiel türkischer Moscheen und Cafés*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- 2015. *Die Türkensiedlung*. Leipzig: Engelsdorf.
- Chiellino, Carmine. *Am Ufer der Fremde. Literatur und Arbeitsmigration 1870–1991*. Stuttgart; Weimar: Metzler 1995
- Confino, Michael. 2000. Some Random Thoughts on History's Recent Past. In: *History & Memory* 12, H. 2, S. 29–55.
- Çopur, Burak. 2017. 1915–2015: Hundert Jahre ungelöste Armenierfrage in der Türkei. In: Fereidooni, Karim/El, Meral (Hg.). *Rassismuskritik und Widerstandsformen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 229–247.

- Czollek, Max. 2018. *Desintegriert euch!* Hamburg: Hanser.
- Daniel, Ute. 2001. *Kompendium Kulturgeschichte. Theorien, Praxis, Schlüsselwörter.* Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Dayıoğlu-Yücel, Yasemin. 2016. »Una auténtica bomba literaria«. *Schriftstellerkollegen* über Emine Sevgi Özdamar. In: Dayıoğlu-Yücel, Yasemin/Gutjahr, Ortrud (Hg.). Emine Sevgi Özdamar. München: Edition Text + Kritik im Richard Boorberg Verlag, S. 71–88.
- Dayıoğlu-Yücel, Yasemin/Gutjahr, Ortrud (Hg.). 2016 Emine Sevgi Özdamar. München: Edition Text + Kritik im Richard Boorberg Verlag
- Dayıoğlu-Yücel/Özdamar, Emine Sevgi. 2016. »Das mutigste Mädchen, das diese steile Straße hochläuft«. Gespräch mit Emine Sevgi Özdamar über ihre Begegnungen mit Schriftstellern (August 2015). In: Dayıoğlu-Yücel, Yasemin/Gutjahr, Ortrud (Hg.). Emine Sevgi Özdamar. München: Edition Text + Kritik im Richard Boorberg Verlag, S. 80–88
- Dickinson, Kristin.
- 2017a. Sabahattin Ali's Translingual Transnationalism. In: Özil, Şeyda et al. *The Transcultural Critic: Sabahattin Ali and beyond.* Göttingen: Universitätsverlag Göttingen. S. 5–12.
- 2017b. Intervening in the Humanist Legacy: Sabahattin Ali's Kleist Translations«. In: Özil, Şeyda et al. *The Transcultural Critic: Sabahattin Ali and beyond.* Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, 2017, Universitätsverlag Göttingen. S. 45–62
- Dino, Güzin. 1991. *Gel zaman git zaman.* Istanbul: Can.
- Deleuze, Gilles/Guattari, Félix. 1992. *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie.* Berlin: Merve.
- Demir, Tayfun. 2014. *Husursuz Misafir.* Duisburg: Dialog Edition.
- Dengler, Pascal/Foroutan, Naika. 2017. Die Aufarbeitung des NSU als deutscher Stephen-Lawrence-Moment? Thematisierung von institutionellem Rassismus in Deutschland und Großbritannien. In: Fereidooni, Karim/El, Meral (Hg.). *Rassismuskritik und Widerstandsformen.* Wiesbaden: Springer VS, S. 429–446.
- dergi/Die Zeitschrift. 1988. Redaktion. Hg. von Dergi Girişimi/Initiative Zeitschrift. Heft Nr. 1, Duisburg: Kaynar GmbH. (Unveröffentlichtes Privatarchiv von Melvüt Asar.)
- Derrida, Jacques. 2009. Dem Archiv verschrieben. In: Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hg.). *Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten.* Berlin: Kulturverlag Kadmos, S. 29–60.
- Dörr, Volker.
- 2010. Multi-, Inter-, Trans- und Hyper-Kulturalität und (deutsch-türkische) »Migrantenliteratur«. In: Heimböckel, Dieter/Honnef-Becker, Irmgard/Mein, Georg/Sieburg, Heinz (Hg.). *Zwischen Provokation und Usurpation. Interkulturalität als (un)vollendetes Projekt der Literatur- und Sprachwissenschaften.* München: Wilhelm Fink, S. 71–86.
- 2012. Topo-Graphie: Das Istanbul der deutsch-türkischen Gegenwartsliteratur. In: Ernst, Thomas/Heimböckel, Dieter. *Verortungen der Interkulturalität. Die »Europäischen Kulturhauptstädte«.* Luxemburg und die Großregion (2007), das Ruhrgebiet (2010) und Istanbul (2010). Bielefeld: transcript, S. 263–280.

- Dunker, Axel; Dürbeck, Gabriele; Götsche, Dirk (Hrsgg.). 2017. Handbuch Postkolonialismus und Literatur, Stuttgart: Metzler.
- Durzak, Manfred/Kuruyazıcı, Nilüfer (Hg.). 2004. Die andere Deutsche Literatur. Würzburg: Königshausen.
- Eagleton, Terry. 2001. Was ist Kultur? Eine Einführung. München: C. H. Beck.
- Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hg.). 2009. Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten. Berlin: Kulturverlag Kadmos.
- Eckmann, Sabine. 2013. Exil und Modernismus: Theoretische und methodische Überlegungen zum künstlerischen Exil der 1930er- und 1940er-Jahre. In: Dogramaci, Burcu (Hg.). Migration und künstlerische Produktion. Aktuelle Positionen. Bielefeld: transcript, S. 23–42.
- Eideneier, Niki/Toker, Arzu (Hg.) 1992. Kalimerhaba: Griechisch-deutsch-türkisches Lesebuch. Köln: Romiosini.
- El-Mafaalani, Aladin. 2012. BildungsaufsteigerInnen aus benachteiligten Milieus. Habitustransformation und soziale Mobilität bei Einheimischen und Türkeistämmigen. Wiesbaden: Springer VS.
- El-Tayeb, Fatima. 2004. Kanak Attak! Hiphop und (Anti-)Identitätsmodelle der »Zweiten Gernation« In: Sökefeld, Martin. (Hg.) Jenseits des Paradigmas kultureller Differenz. Neue Perspektiven auf Einwanderer aus der Türkei. Bielfeld: transcript. S. 95–110.
- Emcke, Carolin. 2000. Kollektive Identitäten. Sozialphilosophische Grundlagen. Frankfurt a.M.: Campus.
- Ergün-Hamaz, Mutlu. 2016. Doing Race. Wie werden Menschen zu »Anderen« gemacht? In: Fereidooni, Karim/Zeoli, Antonietta P. (Hg.). Managing Diversity. Die diversitätsbewusste Ausrichtung des Bildungs- und Kulturwesens, der Wirtschaft und Verwaltung. Wiesbaden: Springer, S. 19–33.
- Eribon, Didier. 2017. Rückkehr nach Reims. Berlin: Suhrkamp.
- Erll, Astrid.
  - 2005a. Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Stuttgart-Weimar: Metzler. S. 152–155
  - 2005b. Literatur als Medium des kollektiven Gedächtnisses. In: Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (Hg.). Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft. Berlin/New York: de Gruyter, S. 249–266.
- Ernst, Thomas.
  - 2009. Von der »Heimat« zur Hybridität. Die Entdeckung des Ruhrgebiets in der Literaturwissenschaft. In: Barbian, Jan-Pieter/Palm, Hanneliese (Hg.). Die Entdeckung des Ruhrgebiets in der Literatur. Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeitswelt, Nr. 18. Essen: Klartext, S. 17–36.
  - 2010. Das Schwarze sind die Buchstaben. Das Ruhrgebiet in der Gegenwartsliteratur – ein Überblick. In: Ernst/Florian Neuner (Hg.). Das Schwarze sind die Buchstaben. Das Ruhrgebiet in der Gegenwartsliteratur. Oberhausen: Assoverlag. S. 216–275.
  - 2011. Das Ruhrgebiet als Rhizom. Die Netzstadt und die »Nicht-Metropole Ruhr« in den Erzählwerken von Jürgen Link und Wolfgang Welt. In: Literaturwunder Ruhr. Hg. von H. Palm/G. Rupp/J. Vorberg. Schriften des Fritz-Hüser-Instituts, Bd. 20, Essen: Klartext, S. 43–70.

- 2014a. Zwischen Welttheater und ›Ruhrisierung‹. Die Wahrnehmung des ›Europäischen Kulturhauptstadtjahres Ruhr.2010‹ in der Zeitungsberichterstattung. In: Thomas Ernst/Dieter Heimböckel (Eds.), *Verortungen der Interkulturalität* (197–220). Bielefeld: transcript Verlag.
- 2014b. Literatur und Subversion. Politisches Schreiben in der Gegenwart. Bielefeld: transcript.
- 2018. Netzstadt Ruhr: Das Ruhrgebiet als Rhizom. <https://www.urbanekuensteruhr.de/de/#/detail/kammerspiel/netzstadt-ruhr-das-ruhrgebiet-als-rhizom> Zuletzt aufgerufen am 28.01.2019.
- Ernst, Thomas/Neuner, Florian (Hg.). 2009. Europa erlesen: Ruhrgebiet. Klagenfurt: Wieser.
- Eryilmaz, Aytac/Rapp, Martin. 2005. Geteilte Erinnerungen. In: Kölnischer Kunstverein (Hg.). Projekt Migration. Ausstellungskatalog. Köln: DuMont.
- Ette, Ottmar.
- 2012a. TransArea. Eine literarische Globalisierungsgeschichte. In: *mimesis. Romanische Literaturen der Welt*. Band 54. Berlin: de Gruyter.
- 2012b. Wissensformen und Wissensnormen des ZusammenLebens. Literatur – Kultur – Geschichte – Medien. Berlin: de Gruyter.
- Ezli, Özkan.
- 2009. Von der interkulturellen zur kulturellen Kompetenz. Fatih Akins globalisiertes Kino. In: Ezli, Özkan/Kimmich, Dorothee/Werberger, Annette (Hg.). *Wider den Kulturenzwang – Migration, Kulturalisierung und Weltliteratur*. Bielefeld: transcript, S. 207–230.
- 2012a. Grenzen der Kultur: Autobiographien und Reisebeschreibungen zwischen Okzident und Orient. Konstanz: Konstanz University.
- 2012b. »Auf Empfang eingestellt...« Autokommunikation als kulturelle Dynamik in Rainer Werner Fassbinders *Angst essen Seele auf* (1973). In: Frank, Susi K./Ruhe, Cornelia/Schmitz, Alexander (Hg.). *Explosion und Peripherie. Jurij Lotmans Semiotik der kulturellen Dynamik revisited*. Bielefeld: transcript, S. 247–268.
- 2013. Narrative der Integration und Assimilation im Film. In: Özkan Ezli/Andreas Langenohl/Valentin Rauer/Claudia Marion Voigtmann (Hg.). *Die Integrationsdebatte zwischen Assimilation und Diversität. Grenzziehungen in Theorie, Kunst und Gesellschaft*. Bielefeld: transcript, S. 189–212.
- Faist, Thomas.
- 2000. Transstaatliche Räume. Politik, Wirtschaft und Kultur in und zwischen Deutschland und der Türkei. Bielefeld: transcript.
- 2014. (Staats)Bürgerschaft. In: *Das neue Deutschland*. Von Migration und Vielfalt. Ezli Ö, Staupe G (Eds); Konstanz: Konstanz University Press: 196–198.
- Fehr, Michael. 1981. Dokumentation »Gastarbeiterkultur«. Nr. 1. Musik, Tanz, Theater. Bochum: Museum Bochum.
- Fereidooni, Karim.
- 2016. Rassismuskritik und Widerstandsformen – Eine Einleitung. In: Fereidooni, Karim/El, Meral (Hg.). *Rassismuskritik und Widerstandsformen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 15–25.

- 2017. Die Bundestagswahl 2017 und deren Folgen – eine fachdidaktische Perspektive. [https://www.sowionline.de/blog/bundestagswahl\\_2017\\_deren\\_folgen\\_%E2%80%93\\_eine\\_fachdidaktische\\_perspektive.html](https://www.sowionline.de/blog/bundestagswahl_2017_deren_folgen_%E2%80%93_eine_fachdidaktische_perspektive.html), zuletzt aufgerufen am: 06.05.2019.
- Fest, Johannes. (Hg.) 1978. Mobile Bibliotheksversorgung ausländischer Arbeitnehmer. Das Duisburger Modell 1974–1977. Bonn und München.
- Foroutan, Naika/Canan, Coşkun/Arnold, Sina/Schwarze, Benjamin/Beigang, Steffen/Kalkum, Dorina. 2014. Deutschland postmigrantisch I. Gesellschaft, Religion, Identität – Erste Ergebnisse, Berlin.
- Foroutan, Naika/Spielhaus, Riem/Karakayalı, Juliane. (Hg.) 2018. Postmigrantische Perspektiven: Ordnungssysteme, Repräsentationen, Kritik. Frankfurt/New York: Campus Verlag.
- Foroutan, Naika. 2018. Die postmigrantische Perspektive: Aushandlungsprozesse in pluralen Gesellschaften. In: Hill, Marc/Yildiz, Erol. (Hg.) Postmigrantische Visionen. Erfahrungen – Ideen – Reflexionen. Bielefeld: transcript. S. 15–28.
- Foroutan, Naika. 2019. Die postmigrantische Gesellschaft. Ein Versprechen der pluralen Demokratie. Bielefeld: transcript.
- Foucault, Michel. 2009. Das historische Apriori und das Archiv. In: Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hg.). Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten. Berlin: Kulturverlag Kadmos, S. 107–112.
- Foerster, Heinz von/Pörksen, Bernhard. 1998. Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Gespräche für Skeptiker. Heidelberg: Carl-Auer.
- Francois, Etienne/Schulze, Hagen (Hg.). 2001. Deutsche Erinnerungsorte I. München: Verlag.
- Georgi, Viola B. 2003. Entlehene Erinnerung: Geschichtsbilder junger Migranten in Deutschland. Hamburg: Hamburger Edition.
- Gezen, Ela. (Hg.)
- 2012. Gezen, Ela. Writing and Sounding the City: Turkish-German Representations of Berlin. Abrufbar unter: [https://deepblue.lib.umich.edu/bitstream/handle/2027.42/94066/egezen\\_1.pdf?sequence=1&isAllowed=y](https://deepblue.lib.umich.edu/bitstream/handle/2027.42/94066/egezen_1.pdf?sequence=1&isAllowed=y)
- 2015. Jahrbuch 2015 der Schriftenreihe Türkisch-deutsche Studien. Turkish-German Studies: Past, present, and future. Göttingen: V & R unipress.
- 2018. Brecht, Turkish Theater, and Turkish-German Literature: Reception, Adaptation, and Innovation after 1960. Rochester, New York: Camden House.
- Gikandi, Simon. 2011. On Afropolitanism. In: Wawrzinek, Jeniffer/Makokha, J.K.S (Hg.). Negotiating Afropolitanism. Essays on Borders and Spaces in Contemporary African Literature and Folklore. Hg. von Wawrzinek, Jeniffer/Makokha, J.K.S., Amsterdam, New York: Radobi. S. 9–13.
- Ginzburg, Carlo. 2001. Die Wahrheit der Geschichte. Rhetorik und Beweis. Berlin: Klaus Wagenbach.
- Göbenli, Mediha. 2003. Zeitgenössische türkische Frauenliteratur. Eine vergleichende Literaturanalyse ausgewählter Werke von Leylâ Erbil, Füruzan, Pınar Kür und Aysel Özakın. Islamkundliche Untersuchungen 251. Berlin: Schwarz Verlag.
- Göçek, Fatma Müge. 2014. Denial of Violence: Ottoman Past, Turkish Present and Collective Violence against the Armenians 1789–2009. Oxford: Oxford University Press.
- Göktürk, Deniz.

- 2007. Migration und Kino. Subnationale Mitleidskultur oder transnationale Rollenspiele? In: Chiellino, Carmine (Hg.). *Interkulturelle Literatur in Deutschland*. Stuttgart: J. B. Metzler, S. 329–347.
- 2012. Orientierte Vielfalt. Hauptstadt Europa – von der Ruhr bis an den Bosphorus? In: Ernst, Thomas/Heimböckel, Dieter (Hg.). *Verortungen der Interkulturalität. Die ›Europäischen Kulturhauptstädte‹. Luxemburg und die Großregion (2007), das Ruhrgebiet (2010) und Istanbul (2010)*. Bielefeld: transcript, S. 221–246.
- Gorak, Jan. 1991. *The Making of the Modern Canon. Genesis and Crisis of a Literary Idea*. London: Athlone.
- Grabes, Herbert/Sichert, Margit. 2005. Literaturgeschichte, Kanon und nationale Identität. In: Erll, Astrid/Nünning, Ansgar (Hg.). *Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft*. Berlin/New York: de Gruyter, S. 277–296.
- Greve, Martin. 2003. *Musik der imaginären Türkei. Musik und Musikleben im Kontext der Migration aus der Türkei in Deutschland*. Stuttgart: J.B. Metzler.
- Groys, Boris.
  - 1999. *Über das Neue. Versuch einer Kulturökonomie*. Frankfurt a.M.: Fischer.
  - 2009. Der submediale Raum des Archivs. In: Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hg.). *Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten*. Berlin: Kulturverlag Kadmos, S. 139–152.
- Gudehus, Christian/Eichenberg, Ariane/Welzer, Harald (Hg.). 2010. *Gedächtnis und Erinnerung. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart/Weimar: Metzler.
- Gutjahr, Ortrud.
  - 2002. Alterität und Interkulturalität. Neuere deutsche Literatur. In: Benthien, Claudia/Velten, Hans Rudolf (Hg.). *Germanistik als Kulturwissenschaft. Eine Einführung in neue Theoriekonzepte*. Hamburg: Rowohlt, S. 345–368.
  - 2006. Von der Nationalkultur zur Interkulturalität. Zur literarischen Semantisierung und Differenzbestimmung kollektiver Identitätskonstrukte. In: Razbojnikova-Frateva, Maja/Winter, Hans-Gerd (Hg.). *Interkulturalität und Nationalkultur in der deutschen Literatur*. Dresden: Thelem, S. 91–122.
  - 2007. *Einführung in den Bildungsroman*. Darmstadt: WBG.
  - 2013. Theater ist mein Leben. Inszenierungen wiederholter Migration in Emine Sevgi Özdamars *Die Brücke vom Goldenen Horn*. In: Doğramacı, B. (Hg.). *Migration und künstlerische Produktion. Aktuelle Perspektiven*. Bielefeld: transcript. S. 307–323
  - 2016. Inszenierungen eines Rollen-Ich. Emine Sevgi Özdamars theatrales Erzählverfahren. In: Dayıoğlu-Yücel, Yasemin/Gutjahr, Ortrud (Hg.). *Emine Sevgi Özdamar*. München: Edition Text + Kritik im Richard Boorberg Verlag. S. 8–18.
- Guttstadt, Corry. 2008. *Die Türkei, die Juden und der Holocaust*. Berlin: Assoziation.
- Gür, Metin. 1990. *Warum sind sie kriminell geworden? Türkische Jugendliche in deutschen Gefängnissen*. Essen: Neuer Weg.
- Güzelnhan, Çetin/Hahn-Raabe, Claudia/Odenthal, Johannes (Hg.). 2011. *Fiktion Okzident. Künstlerische Produktionen zwischen Deutschland und der Türkei*. Akademie der Künste, Ausstellungskatalog Goethe-Institut.
- Ha, Kien Nghi. 2005. *Hype um Hybridität. Kultureller Differenzkonsum und postmoderne Verwertungstechniken im Spätkapitalismus*. Bielefeld: transcript.

- Halbwachs, Maurice. 2003. Entwurf einer Psychologie sozialer Klassen. Über die gesellschaftlichen Antriebe des Menschen. Konstanz: UVK.
- Hall, Stuart.
- 1996. Question of cultural Identity. In: Hall, Stuart/Held, David/Hubert, Don/Thompson, Kenneth (Hg.). *Modernity. An Introduction to Modern Societies*. London: Blackwell, S. 595-634.
  - 1982. Culture and the State (Unit 28) of The State and Popular Culture (Block 7) of Popular Culture (Open University Course U203). Milton Keynes: Open University Press.
  - 2002. Cultural Studies. Ein politisches Theorieprojekt. *Ausgewählte Schriften 3*. Hamburg: Argument.
- Halle, Randall. 2015. The Europeanization of Turkish-German Cinema: Complex Connectivity and Imaginative Communities. In: Gezen, Ela (Hg.). *Türkisch-deutsche Studien. Jahrbuch. Turkish-German studies: Past, present, and future*. Göttingen: V & R unipress. S. 15–38.
- Hallenberger, Dirk.
- 1997. Ruhrgebietsliteratur. Grundzüge einer regionalen Literaturgeschichte. In: Ehlich, Konrad/Wimmer, Wilhelm/Noltenius, Rainer (Hg.). *Sprache und Literatur an der Ruhr*. Essen: Klartext. S. 243–263.
  - 2000. Industrie und Heimat. Eine Literaturgeschichte des Ruhrgebiets. Essen: Klartext.
- Hallenberger, Dirk/Vogt, Jochen. 2002. Und sie erforscht sich doch... Die Literatur des Ruhrgebiets – Bericht und Ausblick. In: UNIKATE: Berichte aus Forschung und Lehre, H. 19: Umwelt Ruhr – Vitalität einer Region, S. 26–33.
- Han, Byung-Chul. 2005. *Hyperkulturalität. Kultur und Globalisierung*. Berlin: Merve.
- Hard, Gerhard. 1996. Zur Theorie und Empirie des Regionalbewusstseins. In: *Geographische Zeitschrift*, H. 4, S. 54–61.
- Heydebrand, Renate v. 1983. *Literatur in der Provinz Westfalen 1815–1945. Ein literaturhistorischer Modell-Entwurf*. Münster: Regensburg.
- Huang, Alexander C. Y. 2012. *Weltliteratur und Welttheater. Ästhetischer Humanismus in der kulturellen Globalisierung*. Bielefeld: transcript.
- Hughes, Stuart. 1988. *Sophisticated Rebels. The Political Culture of European Dissent. 1968–1987*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Hunn, Karin. 2005. »Nächstes Jahr kehren wir zurück...«: Die Geschichte der türkischen »Gastarbeiter«. Göttingen: Wallstein.
- Hofmann, Michael.
- 2006. *Interkulturelle Literaturwissenschaft*. Paderborn: Fink.
  - 2013. *Deutsch-türkische Literaturwissenschaft. Studien zur deutsch-türkischen Literatur und Kultur*, Bd. 1. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Hofmann, Michael/Pohlmeier, Inga (Hg.). 2013. *Deutsch-türkische und türkische Literatur. Literaturwissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Honold, Alexander/Scherpe, Klaus R. (Hg.). 2004. *Mit Deutschland um die Welt. Eine Kulturgeschichte des Fremden in der Kolonialzeit*, Stuttgart/Weimar.

Iğsız Aslı.

- 2008. Documenting the Past and Publicizing Personal Stories: Sensescapes and the 1923. Greco-Turkish Population Exchange in Contemporary Turkey. In: Project Muse. *Journal of Modern Greek Studies* 26, S. 451–487.
- 2015. Palimpsests of Multiculturalism and Museumization of Culture. Greco-Turkish Population Exchange Museum as an Istanbul 2010 European Capital of Culture Project. In: *Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East*, Jg. 35, H. 2, Duke University Press, S. 324–345.
- Ikesus Altan, Saadet. 1995. *Karaböcek. Öyküler*. Istanbul: Sel.
- Irmak, Erkan. 2018. *Eski Köye Yeni Roman. Köy Romani Tarihi, Kökeni, Sonu (1950–1980)*. Istanbul: İleştirim.
- Joachimsthaler, Jürgen. 2002. Die Literarisierung einer Region und die Regionalisierung ihrer Literatur. In: *Instytut Filologii Germańskiej Opole (Hg.). Regionalität als Kategorie der Sprach- und Literaturwissenschaft*. Frankfurt a.M.: Lang, S. 491–591.
- Jordan, Glenn/Weedon, Chris. 1995. *Cultural Politics: Class, Gender, Race, and the Post-modern World*. Oxford: Blackwell.
- Jünger, Friedrich Georg. 1957. *Gedächtnis und Erinnerung*. Frankfurt a.M.: Klostermann.
- Kaplan, Yaeger. 1990. Working in the Archives. In: *Yale French Studies* 77. S. 103–116.
- Kanak Attak. 1998. *Kanak Attak: Manifest*. In: Göktürk, Deniz; Gramling, David; Kaes, Anton und Langenohl, Andreas (Hg.). *Transit Deutschland: Debatten zu Nation und Migration. Eine Dokumentation*. Konstanz: University Press. S. 374–377.
- Karakatsanis, Leonidas/Papadogiannis, Nikolaos (Hg.). 2017. *The Politics of Culture in Turkey, Greece & Cyprus. Performing the Left since the Sixties*. London/New York: Routledge.
- Karpat, Kemal. 1971. *Çağdaş Türk Edebiyatında Sosyal Konular*. 2. Aufl. Istanbul: Varlık.
- Kaynar, Reyhan. 2024. *Kaynar Türk Kitabevi Duisburg. Bir Göç Öyküsü. 1973–1988*. (Selbstdruck. Im Stadtarchiv Duisburg zu finden)
- Kemal, Yaşar. 1996. *Zülmün Artsin*. Istanbul: Can.
- Kluhs, Johanna-Yasirra; Rodonò, Aurora; Saavedra-Lara, Fabian; Tanç, Nesrin. (Hg.). 2021. *Worauf wir uns beziehen können. Interkultur Ruhr*, Strzelecki Books.
- Kohne, Helga/Ünal, Halit. (Hg.) 1995. *Kavşak/Kreuzung. Ein Lesebuch. Deutsch/Türkisch*. Hückelhoven: Anadolu.
- Kolb, Arnd/Ulutuncok, Günay (Hg.). 2012. *Drei Generationen*. Köln: DOMID.
- Konuk, Kader.
  - 1997. Das Leben ist eine Karawanserei. Heimat bei Emine Sevgi Özdamar. In: Ecker, Gisela (Hg.). *Kein Land in Sicht: Heimat – weiblich?* München: Fink, S. 143–158.
  - 1999. Identitätssuche ist eine private archäologische Graberei: Emine Sevgi Özdamars inszeniertes Sprechen. In: Gelbin, Cathy S./Konuk, Kader/Piesche, Piesche. (Hg.) *AufBrüche: Kulturelle Produktionen von Migrantinnen, Schwarzen und jüdischen Frauen in Deutschland*. Königstein/Taunus: Ulrike Helmer Verlag. 60–75
  - 2001. Identität en im Prozeß. Literatur von Autor:innen aus und in der Türkei in deutscher, englischer und türkischer Sprache. Essen: Die Blaue Eule.

- 2007. Taking on German and Turkish History: Emine Sevgi Özdamar's *Seltsame Sterne*. In: W. G. Sebald/Lützeler, Paul Michael; Schindler, Stephen K. (Hg.), *Gegenwarts-Literatur, German Studies Yearbook 6*. Tübingen: Stauffenburg Verlag. S. 232–256.
- 2008. Immigration und historisches Erbe: Vergangenheitsbewältigung in der Literatur der türkischen Diaspora. In: Informationsprojekt Naher und Mittlerer Osten (In-amo), Jg. 53, S. 55–57.
- 2010. *East West Mimesis: Auerbach in Turkey*. Stanford: Stanford University.
- 2017. Genozid als transnationales historisches Erbe? Literatur im Kontext türkischer und deutscher Geschichte. In: Caduff, Corina/Vedder, Ulrike (Hg.). *Gegenwart schreiben: zur deutschsprachigen Literatur, 2000–2015*. Paderborn: Fink, S. 165–175.
- Köhne, Julia. 2012. *Trauma und Film*. Berlin: Kulturverlag Kadmos.
- Kömrücü-Nobrega, Onur. 2014. *Postmigrant Theatre and Cultural Diversity in the Arts: Race, Precarity and Artistic Labour in Berlin*. London. [https://research.gold.ac.uk/id/eprint/16771/1/MED\\_thesis\\_KomurcuO\\_2016.pdf](https://research.gold.ac.uk/id/eprint/16771/1/MED_thesis_KomurcuO_2016.pdf)
- Korff, Rüdiger. 2004. Wo ist Europa? In: Markus Kaiser (Hg.). *Auf der Suche nach Eurasien. Politik, Religion und Alltagskultur zwischen Russland und Europa*. Bielefeld: transcript. S. 21–35
- Kraft, Andreas. 2007. Die Hermeneutin und das Familiengeheimnis in Zeruya Shalevs *Liebesleben*. In: Frank, Michael C./Rippl, Gabriele (Hg.). *Arbeit am Gedächtnis: für Aleida Assmann*. München: Fink, S. 315–336.
- Krappmann, Lothar. 2000 [1971]. *Soziologische Dimension der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen*. Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung, 9. Aufl. Stuttgart: Klett.
- Kugler, Stefani/Totzke, Ariane. 2013. Nationalismus und Völkermord in Emine Sevgi Özdamars Theaterstück *Perikizi – Ein Traumspiel*. In: Delianidou, Simela/Sturm-Trigonakis, Elke (Hg.). *Sprachen und Kulturen in (Inter)Aktion. Teil 1 – Literatur- und Kulturwissenschaft*. Frankfurt a.M.: Peter Lang, S. 107–120.
- Kulaçatan, Meltem. 2017. Der NSU-Prozess aus Sicht der türkischsprachigen Teilöffentlichkeit. In: Fereidooni, Karim/El, Meral (Hg.). *Rassismuskritik und Widerstandsformen*. Wiesbaden: Springer VS, S. 269–290.
- Küçük, Bülent. 2008. *Die Türkei und das andere Europa: Phantasmen der Identität im Beitrittsdiskurs*. Bielefeld: transcript.
- Laue, Christoph. 2014. Vom Täter zum Gedenk- und Lernort: Der Zellentrakt im Herforder Rathaus. In: Frese, Matthias/Weidner, Marcus (Hg.). *Verhandelte Erinnerung. Der Umgang mit Ehrungen, Denkmälern und Gedenkortern nach 1945. Forschungen zur Regionalgeschichte, Bd. 82*. Paderborn: Ferdinand Schöningh, S. 39–64.
- Leggewie, Claus. 2005. Bindestrich-Deutsche, Euro-Muslime und Unions-Bürger: Eine Forschungsskizze zu den Erinnerungsorten von ›Deutsch-Türken‹. In: Knabel, Claudia/Rieger, Dietmar/Wodianka, Stephanie (Hg.). *Nationale Mythen und kollektive Symbole. Funktionen, Konstruktionen und Medien der Erinnerung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 67–100.
- Leggewie, Claus/Zifonun, Dariuš. 2010. Was heißt Interkulturalität? In: Heimböckel, Dieter/Hess-Lüttich, Ernest W. B./Mein, Georg/Sieburg, Heinz (Hg.). *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik*. Bielefeld: Transcript, S. 11–31.

- Lepper, Marcel/Raulff, Ulrich (Hg.). 2016. Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Literaturcafé Fakir Baykurt (Hg.).
- 1997. Aydınlığa akan şiirler – Gedichte, die in das Licht fließen. Hückelhoven: Anadolu.
  - 2003. Dostluğa akan şiirler – Gedichte, die in die Freundschaft fließen. Hückelhoven: Anadolu.
  - 2009. »Söz Uçar, Yazı Kalır/Das Gesprochene verfliegt, das Geschriebene bleibt«. Hückelhoven: Anadolu.
- Link, Jürgen. 1988. Literaturanalyse als Interdiskursanalyse. Am Beispiel des Ursprungs literarischer Symbolik in der Kollektivsymbolik. In: Fohrmann, Jürgen/Müller, Harro (Hg.). Diskurstheorien und Literaturwissenschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 284–307.
- Lotman, Jurij. 1990. Über die Semiosphäre. In: Zeitschrift für Semiotik. Bd. 12, H. 4. S. 287–305.
- Lotman, Jurij/Uspenskij, Boris. 1984. The Role of Dual Models in the Dynamics of Russian Culture. In: Shukman, Ann (Hg.). The Semiotics of Russian Culture. Ann Arbor: University of Michigan Press.
- Mbembe, Achille.
- 2015. Afropolitanismus. In: Dübgen, Franziska, Skupien, Stefan. (Hg.) Afrikanische Philosophie. Berlin: Suhrkamp.
  - 2016. Ausgang aus der langen Nacht. Versuch über ein entkolonisiertes Afrika. Berlin: Suhrkamp.
- McIlroy, John/Westwood, Sally (Hg.). 1993. Border Country: Raymond Williams in Adult Education. Leicester: National Institute of Adult Continuing Education.
- Mead, Georg. 1973. Geist, Identität und Gesellschaft aus der Sicht des Sozialbehaviorismus. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Mecklenburg, Norbert.
- 1982. Erzählte Provinz. Regionalismus und Moderne im Roman. Königstein im Taunus: Athenäum.
  - 1985. Literaturräume. Thesen zur regionalen Dimension deutscher Literaturgeschichte. In: Wierlacher, Alois (Hg.). Das Fremde und das Eigene. Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik. München: Iudicium, S. 197–211.
  - 1986. Stammesbiologie oder Kulturraumforschung? Kontroverse Ansätze zur Analyse regionaler Dimensionen der deutschen Literatur. In: Schöne, Albrecht (Hg.). Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Göttingen 1985. Bd. 10. Tübingen: Niemeyer, S. 3–15.
  - 1991. Wieviel Heimat braucht der Mensch? Gedanken über Beziehungen zwischen Literatur und Region. In: Ritter, Alexander (Hg.). Literaten in der Provinz – provinzielle Literatur? Schriftsteller einer norddeutschen Region. Heide: Boyens, S. 11–30.
  - 2004. Ein weiblicher Schelmenroman. Das Erzählprinzip der komischen Verfremdung in Emine Sevgi Özdamars Brücke vom Goldenen Horn. In: Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi 16. S. 1–21.
  - 2006. Leben und Erzählen als Migration. Intertextuelle Komik in Mutterzunge von Emine Sevgi Özdamar. In: Literatur und Migration. Sonderband. München: Text + Kritik. S. 84–96.

- 2007. Karnevalistische Ästhetik des Widerstands. Formen des Gesellschaftlich-Komischen bei Emine Sevgi Özdamar. In: Peter Weiss Jahrbuch 16. S. 85–102
- Millas, Herkül. 2005. Türk ve Yunan Edebiyatında Mübadele. Benzerlikler ve Farklar. In: Yeniden Kurulan Yaşamlar. 1923 Türk-Yunan Zorunlu Nüfus Mübadelesi. Pekin, Müfide (Hg.), Istanbul: Bilgi Ün.Yay.
- Motte, Jan/Ohlinger, Rainer. 2004. Einwanderung – Geschichte – Anerkennung. In: Motte, Jan (Hg.). Geschichte und Gedächtnis in der Einwanderungsgesellschaft: Migration zwischen historischer Rekonstruktion und Erinnerungspolitik. Essen: Klartext. S. 17–52.
- Moran, Berna. 1996. Türk Romanına Eleştirel Bir Bakış 2. Istanbul: İletişim.
- Nail, Thomas. 2015. The Figure of Migrant. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Nassehi, Armin. 2003. Geschlossenheit und Offenheit. Studien zur Theorie der modernen Gesellschaft. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Nohl, Arnd-Michael. 2006. Bildung und Spontaneität: Phasen biographischer Wandlungsprozesse in drei Lebensaltern; empirische Rekonstruktionen und pragmatische Reflexionen. Opladen: Barbara Budrich.
- Nünning, Ansgar. 2003. Konzepte der Kulturwissenschaften: theoretische Grundlagen, Ansätze, Perspektiven. Stuttgart: Metzler.
- Oesterle, Günter (Hg.). 2005. Erinnerung, Gedächtnis, Wissen. Studien zur kulturwissenschaftlichen Gedächtnisforschung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Özdamar, Emine Sevgi.
- 1992. Das Leben ist eine Karawanserei – hat zwei Türen – aus einer kam ich rein aus der anderen ging ich raus. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- 1998a. Mutterzunge. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- 1998b. Die Brücke vom Goldenen Horn. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- 2007. Das Mädchen vom halb verbrannten Wald. Berlin: Berliner Handpresse.
- 2010. Perikızı. Ein Traumspiel. In: Carstensen, Uwe B./Lieven, Stefanie v. (Hg.). Theater Theater. Odyssee Europa. Aktuelle Stücke 20/10. Frankfurt a.M.: Fischer. S. 271–335.
- 2021. Ein von Schatten begrenzter Raum. Suhrkamp Verlag.
- Özil, Şeyda/Hofmann, Michael/Laut, Jens-Peter/Dayıoğlu-Yücel, Yasemin/Zeirau, Cornelia (Hg.). 2017. The Transcultural Critic: Sabahattin Ali and beyond. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen.
- Özlü, Tezer. 1995. Kalanlar. Istanbul: YKY.
- Özkan, Ertekin. 1989. Türkische Immigrantorganisationen in der Bundesrepublik Deutschland, Berlin: Hitit Verlag.
- Parr, Rolf.
- 2008. Revier, Pendler-Netz, kochender Pott, Ruhrstadt. Kollektivsymbole als Medien regionaler Raumkonzeptionen am Beispiel der Diskussion um die »Metropole Ruhr«. In: Parr, Rolf/Amann, Wilhelm/Mein, Georg (Hrsg.). Periphere Zentren oder zentrale Peripherien? Kulturen und Regionen Europas zwischen Globalisierung und Regionalität. Heidelberg: Synchron, S. 99–119.
- 2010. Kompetenz: Multi-Interdiskursivität. In: Heimböckel, Dieter/Honnet-Becker, Irmgard/Mein, Georg/Siegburg, Heinz (Hg.). Zwischen Provokation und Usurpati-

- on. Interkulturalität als (un)vollendetes Projekt der Literatur- und Sprachwissenschaften. München: Fink, S. 87–102.
- 2011. Ab in die ›Mitten‹. Von alten und neuen ›mental maps‹ des Ruhrgebiets. In: Rupp, Gerhard/Palm, Hanneliese/Vorberg, Julika/Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets (Hg.). Literaturwunder Ruhr. Tagungsband der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets Bochum, des Fritz-Hülser-Instituts für Literatur und Kultur, der Arbeitswelt Dortmund, der Ruhr-Universität Bochum und der literarischen Gesellschaft Bochum, 30.–31. Oktober 2009. Essen: Klartext, S. 21–42.
- 2016. Das Projekt einer »Literaturgeschichte des Ruhrgebiets seit 1960«. In: Caspers, Britta/Parr, Rolf/Hallenberger, Dirk/Jung, Werner (Hg.). Theorien, Modelle und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung. Schriften des Fritz-Hüser-Instituts für Literatur und Kultur der Arbeiterwelt, Bd. 30. Essen: Klartext, S. 5–30.
- Parr, Rolf/Amann, Wilhelm/Mein, Georg (Hrsg.). 2008. Periphere Zentren oder zentrale Peripherien? Kulturen und Regionen Europas zwischen Globalisierung und Regionalität. Heidelberg: Synchron.
- Patzel-Mattern, Katja. 2002. Geschichte im Zeichen der Erinnerung. Subjektivität und kulturwissenschaftliche Theoriebildung. In: Wischermann, Clemens (Hg.). Vom kollektiven Gedächtnis zur Individualisierung der Erinnerung. Stuttgart: Franz Steiner.
- Päthe, Thorben. 2013. Vom Gastarbeiter zum Kanaken. Zur Frage der Identität in der deutschen Gegenwartsliteratur. München: Iudicium.
- Piekenbrock, Marietta. 2010. Vorwort. In: Carstensen, Uwe B./Lieven, Stefanie v. (Hg.). Theater Theater. Odyssee Europa. Aktuelle Stücke 20/10. Frankfurt a.M.: Fischer, S. 8–18.
- Pilger, Andreas. 2016. Archivpolitik. In: Handbuch Archiv. Geschichte, Aufgaben, Perspektiven. Hg. von Marcel Lepper und Ulrich Raulff. Stuttgart: J.B. Metzler. S. 77–90.
- Polaschegg, Andrea. 2005. Der andere Orientalismus. Regeln deutsch-morgenländischer Imagination im 19. Jahrhundert. Berlin/New York: de Gruyter.
- Pollesch, Rene/Hegemann, Carl. 2006. Liebe, von der man sich selbst erzählt. Ein Gespräch über linke Kritik, Fake und wahre Liebe. In: Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz/Ubenauf, Malte (Hg.). Die Überflüssigen. Berlin: Alexander Verlag, S. 100–138.
- Pries, Ludger.
- 2003. Transnationalismus, Migration und Inkorporation. Herausforderungen an Raum- und Sozialwissenschaften. In: Geographische Revue, H. 2, 23–39.
- 2010. Jenseits von »Identität oder Integration«: Grenzen überspannende Migrantenorganisationen. Wiesbaden: Springer VS.
- Proseck, Achim. 2012. Brücken bauen für die neue Metropole. Die Interkulturalität der ›Kulturhauptstadt Europas Ruhr.2010‹ in Planungsprogrammatik und Projektpraxis. In: Ernst, Thomas/Heimböckel, Dieter. (Hg.) Verortungen der Interkulturalität. Die ›Europäischen Kulturhauptstädte‹ Luxemburg und die Großregion (2007), das Ruhrgebiet (2010) und Istanbul (2010). Bielefeld: transcript. S. 171–195.
- Puskeppeleit, Jürgen/Thränhardt, Dietrich. 1990. Vom betreuten Ausländer zum gleichberechtigten Bürger. Perspektiven der Beratung und Sozialarbeit, der Selbsthilfe und der Artikulation und der Organisation und Integration der eingewanderten Ausländer aus den Anwerbestaaten in der Bundesrepublik Deutschland. Freiburg: Lambertus.

- Quenzel, Gudrun. 2005. Konstruktionen von Europa. Die Europäische Identität und die Kulturpolitik der Europäischen Union. Bielefeld: transcript.
- Razbojnikova-Frateva, Maja/Winter, Hans-Gerd (Hg.). 2006. Interkulturalität und Nationalkultur in der deutschen Literatur. Dresden: Thelem.
- Reich, Hans H. (Hg.). 2003. Zwischen Regionen. Grenzüberschreitende Beziehungen am Beispiel des Oberrheins. Landau: Knecht.
- Reisoğlu, Mert Bahadır. 2015. From Poetry to Prose: Özdamar and the İkinci Yeni Poetry Movement. In: Ozil, Seyda/Hofmann, Michael/Dayioglu-Yücel, Yasemin (Hg.). Turkish-German Studies: Past, Present, and Future. Türkisch-deutsche Studien. Jahrbuch 2015. Göttingen: V & R Unipress.
- Ricœur, Paul.
  - 1991 [1974]. Wahrheit und Geschichte. München: Fink.
  - 2009. Archiv, Dokument, Spur. In: Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hg.). Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten. Berlin: Kulturverlag Kadmos, S. 123–138.
- Rieger, Monika. 2009. Anarchie im Archiv. Vom Künstler zum Sammler. In: Ebeling, Knut/Günzel, Stephan (Hg.). Archivologie. Theorien des Archivs in Wissenschaft, Medien und Künsten. Berlin: Kulturverlag Kadmos, S. 253–270.
- Rüsen, Jörn (Hg.). 2009. Interkultureller Humanismus. Schwalbach: Wochenschau.
- Said, Edward W. 2009. Orientalismus. Frankfurt a.M.: Fischer.
- Sahin, Cemilie. 2020. Alle Hunde sterben. Berlin: Aufbau Verlag.
- Scheytt, Oliver. 2006. Aufgaben der Kulturpolitik. In: Institut für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft (Hg.). Diskurs Kulturpolitik. Jahrbuch für Kulturpolitik, S. 119–126.
- Schildt, Axel/Siegfried, Detlef. 2009. Deutsche Kulturgeschichte. Die Bundesrepublik von 1945 bis zur Gegenwart. München.
- Schöföler, Franziska. 2010. Das Theatrevent Odyssee Europa der Kulturhauptstadt Essen.
- Prekäre Männlichkeit und Emine Sevgi Özdamars Traumspiel Perikizi. In: Zeitschrift für interkulturelle Germanistik 1, H. 2. S. 79–95.
- Schmitt-Egner, Peter.
  - 1999. Regionale Identität, transnationaler Regionalismus und europäische Kompetenz. Theoretische, methodische und normative Überlegungen zum Verhältnis von regionaler und europäischer Identität. In: Reese-Schäfer, Walter (Hg.). Identität und Interesse. Der Diskurs der Identitätsforschung. Opladen: Leske Budrich, S. 129–158.
  - 2003. Transnationaler Regionalismus und Interregionalität. Theoretische, methodische und strategische Anmerkungen. In: Reich, Hans H. (Hg.). Zwischen Regionen. Grenzüberschreitende Beziehungen am Beispiel des Oberrheins. Landau: Knecht, S. 17–46.
  - 2012. *Europäische Identität*. Ein konzeptioneller Leitfaden zu ihrer Erforschung und Nutzung. Baden-Baden: Nomos.
- Schneider, Christoph/Franze, Marco/Daumenfang, Konrad. 2003. Psychologische Aspekte der Interregionalität. In: Reich, Hans H. (Hg.). Zwischen Regionen. Grenzüberschreitende Beziehungen am Beispiel des Oberrheins. Landau: Knecht, S. 111–124.

- Schütz, Erhard. 1986. Ruhrgebiet, literarisch. Einige nicht unpolemische Bemerkungen zur aktuellen Ruhrgebietsliteratur. In: *Revier-Kultur*, Jg. 1 (1986), H. 2, S. 46–54.
- Schweißgut, Karin.
- 2006. *Fremdheitserfahrungen. Untersuchungen zur Prosa türkischer Autor:innen von 1980 bis 2000*. Wiesbaden: Harrassowitz.
  - 2013. Türkische Literatur von Frauen. Ein Leitfaden. In: Hofmann, Michael/Pohlmeier, Inga (Hg.). *Deutsch-türkische und türkische Literatur. Literaturwissenschaftliche und fachdidaktische Perspektiven. Studien zur deutsch-türkischen Literatur und Kultur*, Bd. 2. Würzburg: Königshausen und Neumann, S. 135–174.
- Selasi, Taiye.
- 2005. Bye-Bye, Babar (Or: What is an Afropolitan?). <http://thelip.robertsharp.co.uk/?p=76>, zuletzt aufgerufen am: 10.06.2019.
  - 2013. *Diese Dinge geschehen nicht einfach so*. Frankfurt a.M.: S. Fischer.
- Sen, Amartya. 2010. *Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt*. München: dtv.
- Şenocak, Zafer.
- 1993. *Atlas des tropischen Deutschland*. Berlin: Babel.
  - 1998. *Gefährliche Verwandtschaft*. München: Babel.
- Şenocak, Zafer/Yeşilada, Karin. 1995. »Darf man Türken und Juden vergleichen, Herr Şenocak?« Interview mit Zafer. In: Göktürk, Deniz; Gramling, David; Kaes, Anton und Langenohl, Andreas (Hg.). *Transit Deutschland: Debatten zu Nation und Migration. Eine Dokumentation*. Konstanz: University Press. S. 449–452.
- Seyhan, Azade.
- 2001. *Writing Outside the Nation*. Princeton, N. J.: Princeton University Press.
  - 2016. Unübersetzbare Schicksale. Umschreibungen von Exil, Schweigen und sprachliche Zielorte bei Özdamar. In: Dayioğlu-Yücel, Yasemin/Gutjahr, Ortrud (Hg.). *Emine Sevgi Özdamar*. München: Edition Text + Kritik im Richard Boorberg Verlag, S. 19–15.
- Sharifi, Azadeh. 2011. *Theater für Alle? Partizipation von Postmigranten am Beispiel der Bühnen der Stadt Köln*. Studien zur Kulturpolitik. Cultural Policy, Band 13, Frankfurt a.M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Peter Lang.
- Simo, David. 2017. Interkulturalität und Wissensproduktion. In: *Zeitschrift für interkulturelle Germanistik (ZIG)*, Jg. 8, H. 2. Bielefeld: transcript, S. 105–118.
- Stegmann, Vera. 2017. Deutschsein: Zafer Şenocak's Poetic and Enlightened Vision of a Cosmopolitan German Identity. In: Ozil, Şeyda. *The Transcultural Critic: Sabahattin Ali and beyond*. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen. S. 119–138.
- Steyerl, Hito. 2008. *Die Farbe der Wahrheit. Dokumentarismen im Kunstfeld*. Wien: Turia + Kant.
- Sommer, Susanne/Tromnau, Gernot. 2011. Zum Geleit. In: Wirt, Anna/Pöhling, Werner (Hg.). *Schmelztiegel Duisburg. 500 Jahre Zuwanderungsgeschichte(n)*. Essen: WAZ Druck.
- Tanç, Nesrin.
- 2019. Informationen zu Fakir Baykurts Literaturkartenprojekt Anatolpolitian. <https://www.interkultur.ruhr/kalender/anatolpolitian>, zuletzt aufgerufen am 21.06.2020.

- 2021. Ne kaldı? Ne kalacak? Was ist geblieben? Was bleibt? Erinnern an die sogenannten Gastarbeiter:innen aus der Türkei. <https://doi.org/10.17901/akbp1.14.2021urn:nbn:de:0168-ss0ar-76264-7>.
- Taşkıran, Levent. 2002. »Die informationelle Sonderbehandlung von Ausländern in Deutschland, ihre legitimatorischen Grundlagen und die Europäische Integration« (Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg.)
- Terkessidis, Mark.
- 2010. Interkultur. Berlin: Suhrkamp.
- 2008. Diversity statt Integration. Kultur- und integrationspolitische Entwicklungen der letzten Jahre. In: kulturpolitische Mitteilungen. Zeitschrift für Kulturpolitik der Kulturpolitischen Gesellschaft e. V., Heft 123 IV/2008: »Integration – Interkultur – Diversity«, S. 47–52.
- 2019. Wessen Erinnerung zählt?: Koloniale Vergangenheit und Rassismus heute. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Thomas, Tanya/Krotz, Friedrich/Hepp, Andreas. (Hg.) 2009. Schlüsselwerke der Cultural Studies. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Thomsa, Jörg-Philipp. 2019. Duisburg 1945–2005. Kulturpolitik in einer Industrie- und Arbeiterstadt. Essen: Klartext.
- Thüne, Eva-Maria. 2008. »Mundhure« und »Wortmakler«. Überlegungen zu Texten von Emine Sevgi Özdamar. In: Cambi, F. (Hg.). Gedächtnis und Identität. Die deutsche Literatur nach der Vereinigung. Würzburg: Verlag. S. 305–319
- Tibi, Bassam. 2002. Europa Ohne Identität?: Leitkultur oder Wertebeliebigkeit. Aktualisierte Taschenbuchausg., 3. Aufl. München: Siedler.
- Tsianos, Vassilis S./Karakayalı, Jule. 2014. Rassismus und Repräsentationspolitik in der postmigrantischen Gesellschaft. In: APuZ, Jg. 64, H. 13–14, S. 33–39.
- Ueckmann, Natascha. 2014. Ästhetik des Chaos in der Karibik. Bielefeld: transcript.
- Utlü, Deniz. 2011. Migrationshintergrund. Ein metaphernkritischer Kommentar. In: Arndt, Susan/Ofuatey-Alazard, Nadja (Hg.). Wie Rassismus aus Wörtern spricht. (K)Erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutsche Sprache. Ein kritisches Nachschlagewerk. Berlin: Unrast. S. 445–449.
- Vismann, Cornelia. 2000. Akten. Medientechnik und Recht. Frankfurt a.M.: Fischer.
- von der Grün, Max. 1986. Interview mit Yücel Feyzioğlu. In: *dergi/die Zeitschrift*. 1. Ausgabe 1986. Duisburg: Kaynar GmbH, S. 14.
- Vorderegger, Roger. 2013: Theorien und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung – Projektbeschreibung. In: Cescutti, Marjan (Hg.). Raum – Region – Kultur: Literaturgeschichtsschreibung Im Kontext Aktueller Diskurse. Innsbruck: Wagner. S. 13–24.
- Wallraff, Günter. 1985. Ganz unten. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Warburg, Aby. 1980. Ausgewählte Schriften und Würdigungen. Hg. von Dieter Wuttke. Baden-Baden: Körner.
- Welsch, Wolfgang.
- 1992. Transkulturalität. Lebensformen nach der Auflösung der Kulturen. In: Information Philosophie, H. 2, S. 5–20.

- 1997. Transkulturalität: Zur veränderten Verfassung heutiger Kulturen. In: Schneider, Irmela/Thomsen, Christian W. (Hg.). *Hybridkultur: Medien, Netze, Künste*. Köln: Wienand, S. 67–88.
- 1995. Transkulturalität. Zur veränderten Verfaßtheit heutiger Kulturen. In: Institut für Auslandsbeziehungen (Hg.). *Migration und kultureller Wandel*. Schwerpunktthema der Zeitschrift für Kulturaustausch, Jg. 45, H. 1, S. 39–44.
- 2000. Transkulturalität. Zwischen Globalisierung und Partikularisierung. In: *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache* 26. München: Iudicium, S. 327–351.
- Welzer, Harald. 2011. Newpottler aus glücklichem Zufall. In: Kuball, Mischa/Welzer, Harald. *New Pott. Neue Heimat im Revier*. Zürich: Ringier, S. 23–27.
- Werlen, Benno. 1995. *Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen*, Bd. 1. Zur Ontologie von Gesellschaft und Raum. Stuttgart: Springer.
- Widmann, Horst. 1973. İsmail Hakkı Tonguç. Ein »türkischer Pestalozzi«. In: Hausmann, Gottfried (Hg.). *Orientierungspunkte Internationaler Erziehung. Essays und Fallstudien Zur Vergleichenden Erziehungsforschung*. Hamburg: Fundament, S. 251–275.
- Williams, Raymond.
  - 1965. *The Long Revolution*. London: Columbia University Press.
  - 1972. *Gesellschaftstheorie als Begriffsgeschichte. Studien zur historischen Semantik von »Kultur«*. München: Rogner & Bernhard.
- Wischermann, Clemens (Hg.). 2002. *Vom kollektiven Gedächtnis zur Individualisierung der Erinnerung. Studien zur Geschichte des Alltags*, Bd. 18. Stuttgart: Franz Steiner.
- Wolfrum, Edgar. 2013. *Der Geschichtspolitik auf der Spur. Ein Fragenkatalog dafür, wie der Umgang mit diktatorischen Vergangenheiten erforscht werden kann*. In: François, Etienne/Kończal, Kornelia/Traba, Robert/Troebst, Stefan (Hg.). *Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich*. Göttingen: Wallstein, S. 37–48.
- Yalçın, Kemal.
  - 2001. *Die anvertraute Mitgift. Vertriebenenschicksale diesseits und jenseits der Ägais*. Hückelhove: Anadolu.
  - 2008. *Emanet Çeyiz. Mübadele İnsanları*. 9. Aufl., Istanbul: Birzamanlar Yayıncılık.
  - 2018. *Süryani Halk Kahramanı Şemun Hanne Haydo*. CPIbooks, Leck.
- Yavuz, Elif Damla. 2014. *Communities within individual in a transcultural work: Ali Baba und die 40 Räuber*. Unveröffentlichte Dissertation.
- Yavuz, Hilmi.
  - 1996. *Yazın, Dil ve Sanat*. Istanbul: Boyut.
  - 2000. *Modernleşme, Oryantalizm ve İslam*. Istanbul: Büke.
  - 2009. *Türkiye'nin Zihin Tarihi. Türk kültürü üzerine kuşatıcı bir söylev*. Istanbul: Timaş.
- Yeşilada, Karin. 2012. *Poesie post Solingen: Literarisches Gedächtnis in der türkisch-deutschen Lyrik*. In: Meyer, Christine (Hg.). *Kosmopolitische, Germanophonie: Postnationale Perspektiven in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Saarbrücker Beiträge 59. Würzburg: Königshausen & Neumann. S. 369–396.

Yıldız, Erol.

- 2013a. Die weltoffene Stadt: Wie Migration Globalisierung zum urbanen Alltag macht (Kultur und soziale Praxis). Bielefeld: transcript.
  - 2013b. Migration als urbane Ressource. Vom öffentlichen Diskurs zur Alltagspraxis. In: Doğramacı, Burcu (Hg.). Migration und künstlerische Produktion. Aktuelle Positionen. Bielefeld: transcript, S. 251–270.
  - 2015. Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft. Bielefeld: transcript.
- Yurdakul, Gökçe/Bodemann, Y. Michal. 2010. Staatsbürgerschaft, Migration und Minderheiten. Inklusion und Ausgrenzungsstrategien im Vergleich. Wiesbaden: Springer VS.
- Zeller, Christoph. 2010. Ästhetik des Authentischen. Literatur und Kunst um 1970. Berlin/New York: De Gruyter.

## Online-Dokumente und Webseiten

- Adatepe, Sabine. 2008. Fakir Baykurt – Essay. Munzinger Online. KLfG – Kritisches Lexikon zur fremdsprachigen Gegenwartsliteratur. <https://www.munzinger.de/document/18000000609>, zuletzt aufgerufen am 15.05.2019.
- Andaç, Feridun. 9.4.2014. Edebiyatta kanonik yapı. [www.edebiyathaber.net/edebiyatta-kanonik-yapi-feridun-andac/](http://www.edebiyathaber.net/edebiyatta-kanonik-yapi-feridun-andac/), zuletzt aufgerufen am 10.12.2017.
- ARD. 2019. Verlauf der Özil-Debatte. Vom Erdogan-Foto bis zum Rücktritt. In: tagesschau.de. <https://www.tagesschau.de/inland/oezil-chronologie-101.html>, zuletzt aufgerufen am 17.05.2019.
- Assmann, Aleida/Assmann, Jan. 2018. »Wahr ist, was uns verbindet!« Die Dankesrede von Aleida und Jan Assmann anlässlich der Verleihung des Friedenspreises 2018. [www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/1244997/](http://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/1244997/), zuletzt aufgerufen am 23.05.2017.
- Ballhaus Naunynstr. Informationen zum Stück Perikizi von Emine Sevgi Özdamar. <https://www.ballhausnaunynstrasse.de/stueck/perikizi>
- Barbian, Jan-Pieter. Vorwort in der Broschüre 40 Jahre interkulturelle Bibliotheksarbeit. Abrufbar unter: <https://www2.duisburg.de/stadtbib/standorte/zentrale/102010100000446951.php>, zuletzt aufgerufen am: 17.05.2019.
- Baykurt, Fakir. Briefe an Abidin Dino. Aus dem Abidin-Dino-Archiv der Sakıp Sabancı Universität: <https://www.digitalssm.org/cdm/search/collection/abidindino/searchterm/BAYKURT/field/all/mode/all/conn/and/order/title/ad/asc>, zuletzt aufgerufen am 20.06.2019.
- Baykurt, Fakir. Duisburg Treni. Kurzfilm und Hörstück. Übersetzung von der Autorin. Link der Kunst- und Kulturstudien e.V. auf Youtube: <https://www.youtube.com/watch?v=3r-EZYrV6eo>, zuletzt aufgerufen am 10.02.2025.
- Berliner Morgenpost vom 25.08.2011. Presseartikel zum Festival »Almancı – 50 Jahre Scheinehe« des »Ballhaus Naunynstrasse«. <https://www.migazin.de/2011/08/25/theater-almanci-%E2%80%93-50-jahre-scheinehe/>, zuletzt aufgerufen am 22.06.2020

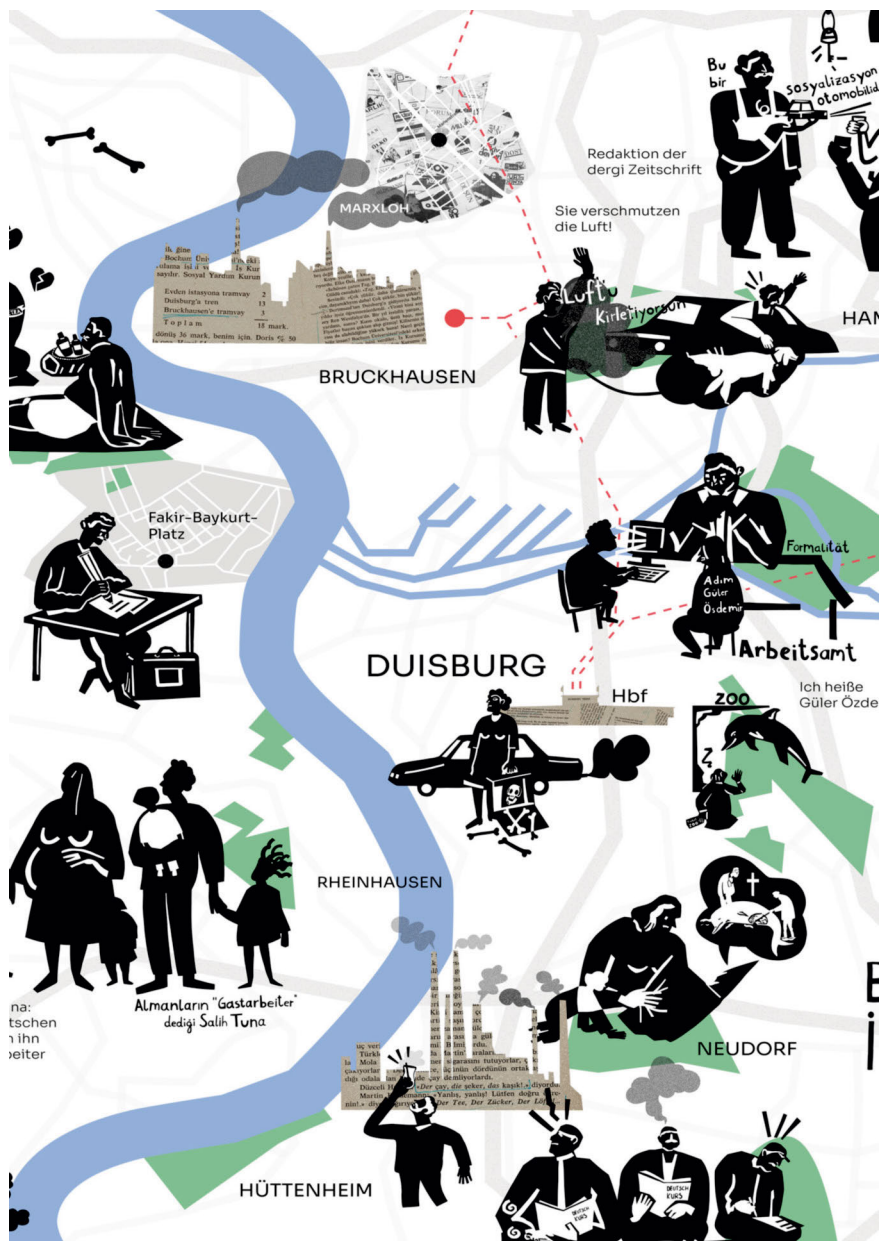
- Berliner Zeitung. Artikel vom 31.07.2016. Rund 40.000 kamen. Erdoğan-Anhänger fordern auf Köln-Demo die Todesstrafe. <https://www.bz-berlin.de/deutschland/erdogan-anhaenger-fordern-auf-koeln-demo-die-todesstrafe>, zuletzt aufgerufen am: 20.02.2020.
- BMI. 2004. Gesetz zur Steuerung und Begrenzung der Zuwanderung und zur Regelung des Aufenthalts und der Integration von Unionsbürgern und Ausländern (Zuwanderungsgesetz). [https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/gesetzestexte/DE/Zuwanderungsgesetz.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=1](https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/gesetzestexte/DE/Zuwanderungsgesetz.pdf?__blob=publicationFile&v=1), zuletzt aufgerufen am 14.05.2019.
- Bundesfachkongress Interkultur. 2010. 3. Bundesfachkongress Interkultur. Offen für Vielfalt – Zukunft der Kultur. 27.-29. Oktober 2010. Bochum. [www.bundesfachkongress-interkultur.de/](http://www.bundesfachkongress-interkultur.de/), zuletzt aufgerufen am 17.05.2019.
- Çelik, Adnan.
- 2017. Memory that holds onto words: A mini lexicon of the Armenian Genocide in Kurdish. Workshops on Armenian and Turkish Scholarship (WATS), 14–17 September 2017, Berlin. [https://www.academia.edu/38520667/Memory\\_that\\_holds\\_onto\\_words\\_A\\_mini\\_lexicon\\_of\\_the\\_Armenian\\_Genocide\\_in\\_Kurdish](https://www.academia.edu/38520667/Memory_that_holds_onto_words_A_mini_lexicon_of_the_Armenian_Genocide_in_Kurdish), zuletzt aufgerufen am 02.12.19.
- Artikel vom 14.12.2017. Karınca (Online-Zeitung). <https://gazetekarinca.com/2017/12/osman-kavalanin-sucu-hafiza-dugumleri/>, zuletzt aufgerufen am 22.12.2019.
- Emcke, Carolin. Dankesrede anlässlich der Verleihung des Friedenspreises 2016. Der Text folgt dem gesprochenen Wort: <https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/1244997/>, zuletzt aufgerufen am 23.05.2017.
- Der Deutsche Bundestag. 2018. Verhalten der Bundesregierung im Fall Deniz Yücel. Beratung des Antrags der Fraktion der AfD. Drucksache 19/846, 22.02.2018. <https://www.bundestag.de/mediathek?videoid=7203273#url=L2lZGhlhGhla292ZXJsYXk/dmlkZW9pZDo3MjAzMjc&mod=mediathek>, zuletzt aufgerufen am 16.05.2019.
- Der Spiegel. 1987. »Dieses Buch ist wie ein Fluch für mich«. Der Schriftsteller Günter Wallraff und die Folgen seines Super-Bestsellers »Ganz unten«. In: Der Spiegel, H. 25, 15.06.1987. <https://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13524434.html>, zuletzt aufgerufen am 03.07.2018.
- Der Verband der Architekten und Ingenieure Türkei. Presseerklärung als Aufruf, die Zerstörung in den Städten Diyarbakir, Sur zu stoppen. <https://www.tmmob.org.tr/en/node/13057>, zuletzt aufgerufen am 10.01.2020.
- Derviş Şentekin. Artikel der Radikal-Tageszeitung vom 09.10.2009. <https://www.radikal.com.tr/kitap/edebiyatimizdan-yusuf-atilgan-geci-958056/>, zuletzt aufgerufen am 21.06.2020.
- Deutschlandfunk. Beitrag vom 01.08.2016. Burak Çopur im Gespräch mit Anke Schaefer und Christopher Ricke: Erdogan-Anhänger am Rheinufer, »Demo für die Abschaffung der Demokratie in der Türkei« [https://www.deutschlandfunkkultur.de/erdogan-anhaenger-am-rheinufer-demo-fuer-die-abschaffung.1008.de.html?dram:article\\_id=361745](https://www.deutschlandfunkkultur.de/erdogan-anhaenger-am-rheinufer-demo-fuer-die-abschaffung.1008.de.html?dram:article_id=361745), zuletzt aufgerufen am 20.02.2020.
- Die 28. Poetik-Dozentur der Universität Tübingen widmet sich der afropolitanen Literatur. <https://www.uni-tuebingen.de/newsfullview-landingpage/article/28-poetik-dozentur-praesentiert-afropolitan-literature.html>, zuletzt aufgerufen am 17.06.2020.

- Die Zeit. Artikel vom 31.07.2016. Erdoğan-Demo. 50.000 Demonstranten in Köln erwartet. <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2016-07/koeln-recep-tayyip-erdogan-demo-tuerkei>, zuletzt aufgerufen am 20.02.2020.
- Drost, Mascha/Völckers, Hortensia. 2016. »Weiß und sehr männlich«. Hortensia Völckers im Gespräch mit Mascha Drost. In: Deutschlandfunk, 26.03.2016. [https://www.deutschlandfunk.de/kulturinstitutionen-weiss-und-sehr-maennlich.691.de.html?dram:article\\_id=349485](https://www.deutschlandfunk.de/kulturinstitutionen-weiss-und-sehr-maennlich.691.de.html?dram:article_id=349485), zuletzt aufgerufen am 16.05.2019.
- Foroutan, Naika. Die postmigrantische Gesellschaft. <https://rat-fuer-migration.de/2019/07/23/die-postmigrantische-gesellschaft/>, zuletzt aufgerufen am 16.05.2019.
- Galler, Sonja. 2016. Übergriffe auf Diyarbakirs historisches Zentrum. Die Stadt als Kriegsbeute. Artikel vom 26.04.2016 auf der Internetplattform qantara.de. <https://de.qantara.de/inhalt/uebergriffe-auf-diyarbakirs-historisches-zentrum-die-stadt-als-kriegsbeute>, zuletzt aufgerufen am 10.01.2020.
- Geertz, Clifford. 1967. Politics Past, Politics Present: Some Notes on the Uses of Anthropology in Understanding the New States. In: Archives Européennes de Sociologie, Jg. 8, H. 1, S. 1–14. [http://hypergeertz.jku.at/GeertzTexts/Politics\\_Past\\_Present.htm](http://hypergeertz.jku.at/GeertzTexts/Politics_Past_Present.htm), zuletzt aufgerufen am 20.10.2017.
- Habermas, Jürgen. 2008. Die Dialektik der Säkularisierung. In: Eurozine, 15.04.2008. <https://www.eurozine.com/die-dialektik-der-sakularisierung/>, zuletzt aufgerufen am 10.06.2019.
- Harmann-Schütz, Irmgard. 2014. Im Fokus: Interkulturelle Bibliotheksarbeit. In: ProLibris, 2/2014. [https://www.bibliotheken-nrw.de/fileadmin/Dateien/Daten/ProLibris/2014-2\\_ProLibris\\_WEB\\_01.pdf](https://www.bibliotheken-nrw.de/fileadmin/Dateien/Daten/ProLibris/2014-2_ProLibris_WEB_01.pdf), zuletzt aufgerufen am 10.06.2019.
- Informationen der Stabstelle des Rektorats der Universität Duisburg-Essen zu Benhabibs Vortrag in Essen: <https://www.uni-due.de/de/scientist/2016.php>, zuletzt aufgerufen am 20.06.2020
- Jurymitglieder des Yunus-Nadi Preises 1958, o. Jahresangabe. <https://www.pictame.com/tag/yunusnadi>, zuletzt aufgerufen am 14.02.2019.
- Klein, Matthias. 2017. »Es war ein Erfolg«. Demo-Initiatorin Kaddor zum Kölner Friedensmarsch. In: Domradio, 20.06.2017. <https://www.domradio.de/themen/islam-und-kirche/2017-06-20/demo-initiatorin-kaddor-zum-koelner-friedensmarsch>, zuletzt aufgerufen am 17.05.2019.
- Kuglin, Jörg. o.J. Rede (24.06.2017). <http://hochzeitskartendruck-uyan.com/Fakir%20Baykurt.htm>, zuletzt aufgerufen am 10.06.2019.
- Konuk, Kader im Gespräch mit Heike Manssen. Interview vom 24.2.2020. Die Gefährdung der Wissenschaftsfreiheit nimmt weltweit zu. Abrufbar unter: <https://www.volkswagenstiftung.de/aktuelles-presse/aktuelles/die-gef%C3%A4hrdung-der-wissenschaftsfreiheit-nimmt-weltweit-zu>, zuletzt aufgerufen am 13.08.2020.
- Kömürcü-Nobrega, Onur. 2013. Alienation in Higher Education: Lived Experiences of Racial and Class Based Inequality in Film and Drama School. In: Heinrich-Böll-Stiftung. Heimatkunde. Migrationspolitisches Portal. <https://heimatkunde.boell.de/2013/01/18/alienation-higher-education-lived-experiences-racial-and-class-based-inequality-film-and>, zuletzt aufgerufen am 12.01.2017.

- Littler, Margeret. 1999. Machinic Agency and the Powers of the False in Emine Sevgi Özdamar's *Die Brücke vom Goldenen Horn*. [https://www.research.manchester.ac.uk/portal/files/36707318/05\\_Littler.pdf](https://www.research.manchester.ac.uk/portal/files/36707318/05_Littler.pdf), zuletzt aufgerufen am 12.01.2017.
- Lornsen, Karin. 2007. *Transgressive Topographien in der türkisch-deutschen Postmigrantenliteratur*. Vancouver: University of British Columbia. <https://open.library.ubc.ca/cIRcle/collections/ubctheses/24/items/1.0066275>, zuletzt aufgerufen am 27.02.2018.
- Marinić, Jagoda.
- 2013. Give a German Word for White Supremacy. In: Tagungsdokumentation der Neuen Deutschen Medienmacher des Workshops »Neue Begriffe für die Einwanderungsgesellschaft«, 29. und 30. April 2013 in Nürnberg, S. 6–12. <https://www.neuemedienmacher.de/neue-begriffe-fuer-die-einwanderungsgesellschaft/tagungsdokumentation-ndm-begriffe-2013/>, zuletzt abgerufen am: 11.06.2018.
  - 2018. Kommentar: Rücktritt aus der Nationalelf. Danke, Özil! [www.taz.de/!5523190/](http://www.taz.de/!5523190/), zuletzt aufgerufen am 23.05.2019.
- Merkel, Angela. 2013. Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel zur Eröffnung des sechsten Integrationsgipfels der Bundesregierung am 28. Mai 2013 in Berlin. <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/bulletin/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-799592>, zuletzt aufgerufen am 15.05.2019.
- Mind The Trap. 2014. Stellungnahme im Rahmen der Intervention im Deutschen Theater am 09.01.2014. <https://mindthetrapberlin.wordpress.com/intervention-im-dt/>, zuletzt aufgerufen am 26.03.2016.
- Neues Deutschland, Zeitungsmitteilung vom 27.02.1986 zur dänischen Konferenz für Frieden und Entspannung siehe Archiv der Zeitung Neues Deutschland. <https://www.nd-archiv.de/artikel/1160619.daenische-konferenz-fuer-frieden-und-entspannung.html>, zuletzt aufgerufen am 21.06.2020.
- Özdamar, Emine Sevgi. Übersicht zum Bestand ihres Vorlass in der Akademie der Künste Berlin. <https://archiv.adk.de/bigobjekt/44658>, zuletzt aufgerufen am 17.06.2020.
- Özdemir, Cem. 2018. Rede zum »Verhalten der Bundesregierung im Fall Deniz Yücel. Beratung des Antrags der Fraktion der AfD. Drucksache 19/846«. 22.02.2018. <https://www.bundestag.de/mediathek?videoId=7203273#url=L2lZGllhdGhla292ZXJsYXk/dmlkZW9pZD03MjAzMjc&mod=mediathek>, zuletzt aufgerufen am 10.06.2019.
- Özoğuz, Aydan. 2017. Gesellschaftsvertrag statt Leitkultur. Leitkultur verkommt zum Klischee des Deutschseins. In: Tagesspiegel Causa, 14. Mai 2017. <https://causa.tagesspiegel.de/gesellschaft/wie-nuetzlich-ist-eine-leitkultur-debatte/leitkultur-verkommt-zum-klischee-des-deutschseins.html>, zuletzt aufgerufen am 15.05.2019.
- Ramadan, Dunja. 2018. Als wären Deutschtürken Bürger auf Bewährung. In: *Süddeutsche Zeitung*, 13.07.2018. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/debatte-um-oezil-als-waeren-deuschtuerken-buerger-auf-bewaehrung-1.4051223>, zuletzt aufgerufen am 20.06.2019.
- Sauer, Martina. Studie des Zentrums für Türkeistudien. Identifikation und politische Partizipation türkeistämmiger Zugewanderter in Nordrhein-Westfalen und in Deutschland. Eine Analyse in Kooperation mit dem Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen«. <https://cdn.website>

- editor.net/09fe2713f5da44ff99ead273b339f17d/files/uploaded/2017.pdf, zuletzt aufgerufen 12.10.2018.
- Selbstdarstellung der Kommunalen Integrationszentren NRW. <https://kommunale-integrationszentren-nrw.de/kommunale-integrationszentren>, zuletzt aufgerufen am 10.05.2019
- Selbstdarstellung des Regionalverbandes Ruhr [https://www.metropoleruhr.de/fileadmin/user\\_upload/metropoleruhr.de/01\\_PDFs/Regionalverband/ueber\\_uns/Gesetzliche\\_Grundlagen/RVRG\\_Stand\\_01-01-2019.pdf](https://www.metropoleruhr.de/fileadmin/user_upload/metropoleruhr.de/01_PDFs/Regionalverband/ueber_uns/Gesetzliche_Grundlagen/RVRG_Stand_01-01-2019.pdf), zuletzt aufgerufen am 17.06.2020.
- Semra Ertan Initiative <https://semraertaninitiative.wordpress.com/>
- Şenocak, Zafer.
- 2007. Die Welt-Artikel vom 19.04.2007. Der zerbrochene Traum der Türken. <https://www.welt.de/politik/article820929/Der-zerbrochene-Traum-der-Tuerken.html>, zuletzt aufgerufen am 21.06.2020.
- 2010. Der Nationalstaat und seine Einwanderer. Was die Deutschen für die Integrationsdebatte aus ihrer Geschichte lernen können. In: Der Tagesspiegel, 07.04.2010. <https://www.tagesspiegel.de/meinung/andere-meinung/gastbeitrag-der-nationalstaat-und-seine-einwanderer/1784202.html>, zuletzt aufgerufen am 15.05.2019.
- Stadt Essen. 2012. Konzept für die interkulturelle Arbeit in der Stadt Essen. Sachbericht 2011. Sach- und Erfahrungsberichte der Maßnahmenträger. [https://media.essen.de/media/wwwessende/aemter/0513/Sachbericht\\_2011.pdf](https://media.essen.de/media/wwwessende/aemter/0513/Sachbericht_2011.pdf), zuletzt aufgerufen am 23.06.2017.
- Stewart, Lizzie. 2014. Turkish-German Scripts of Postmigration: Mimesis and Mimeticism in the Plays of Emine Sevgi Özdamar and Feridun Zaimoglu/Günter Senkel. Dissertation. University of Edinburgh. <https://core.ac.uk/download/pdf/146460711.pdf>, zuletzt aufgerufen am 17.06.2020.
- Stephan, Felix. 2020. Der Dichterst. Süddeutsche Zeitung vom 18.01.2020. <https://www.sueddeutsche.de/kultur/aras-oeren-tuerkei-berliner-trilogie-1.4760592>, zuletzt aufgerufen am 30.01.2020.
- Tanç, Nesrin. 2022. Getränkt von dunkelsten Geschichten. In: Theater heute, März 2022.: <https://www.der-theaterverlag.de/theater-heute/aktuelles-heft/artikel/getraenkt-von-dunkelsten-geschichten/>
- Tanç, Nesrin im Interview mit Eva Busch im Rahmen der Ausstellung Geister, Spuren, Echos: Arbeiten im Academyspace, dem Galerieraum der Akademie der Künste der Welt. <https://vimeo.com/493264240>, zuletzt aufgerufen am 12.02.2025.
- Transnationales Literaturarchiv am Institut für Turkistik an der Universität Duisburg-Essen. [https://www.uni-due.de/turkistik/transnationales\\_literaturarchiv.php](https://www.uni-due.de/turkistik/transnationales_literaturarchiv.php), zuletzt aufgerufen am 04.04.2020.
- Uslucan, Hacı-Halil. 2018. WDR-Radiointerview. In: WDR 5, 23.07.2018. [https://wdrmediendienst-a.akamaihd.net/medp/podcast/weltweit/fsko/169/1697059/wdr5westblickaktuell\\_2018-07-23\\_vielemigrantenkinderschiebenfrust\\_wdr5.mp3](https://wdrmediendienst-a.akamaihd.net/medp/podcast/weltweit/fsko/169/1697059/wdr5westblickaktuell_2018-07-23_vielemigrantenkinderschiebenfrust_wdr5.mp3), zuletzt aufgerufen am 01.10.2018.
- Verlauf der Özil-Debatte Vom Erdogan-Foto bis zum Rücktritt. <https://www.tagesschau.de/inland/oezil-chronologie-101.html>, zuletzt aufgerufen am 17.05.2019.

- Vorderegger, Roger. Theorien und Probleme regionaler Literaturgeschichtsschreibung – Projektbeschreibung. <https://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/projekte/theorienundproblemereg/>, zuletzt aufgerufen am 01.08.2018.
- WDR. 2007. Im Fadenkreuz: Metin Gür. WDR Cosmos Sendung Memento, 19.12.2007. [https://web.archive.org/web/20071219214625/www.wdr.de/tv/cosmotv/sendungsbietraege/2007/0225/02\\_metin\\_guer.jsp](https://web.archive.org/web/20071219214625/www.wdr.de/tv/cosmotv/sendungsbietraege/2007/0225/02_metin_guer.jsp), zuletzt aufgerufen am 20.06.2019.
- Yılmaz, Oylum. Unutma, hayatı hatırla: Deniz Hüseyin Yusuf! <https://www.sabitfikir.com/sahanebirkita/unutma-hayati-hatirla-deniz-huseyin-yusuf>, zuletzt aufgerufen am 30.06.2018.



# Arbeiten in Schichten: Anatolpolitan

## Künstlerische Forschung, Übersetzungen und methodisch-didaktischer Lehrteil

---

Autorinnen: Özlem Avcı, Nesrin Tanç  
Übersetzungslektorat: Özlem Avcı, Esra Uz  
Illustrationen, Collagen: Irem Kurt

### Einleitung

Stellen wir uns eine Region als literarische Landschaft, als eine Art mehrdimensionale Karte vor, die nicht nur von Orten, sondern auch von Erinnerungen, Sprachen und unterschiedlichsten Geschichten, die weitergetragen wurden, von Narrativen durchzogen ist. Dieses Buch bewegt sich auf eben jenem spannungsreichen Terrain und folgt den Spuren der Erinnerungsräume zwischen der Türkei und Deutschland (transphilologisch), greift kulturelle Dynamiken auf und analysiert, wie sie durch Migration, Literatur und Kulturpolitik geformt und transformiert werden.

Der Spruch »The Map is not the Territory« des Semantikers Alfred Korzybski ist im Kontext des Ruhrgebietes, der Literatur und der Kultur der Immigrant:innen aus der Türkei sehr hilfreich: The Map oder auch die geschriebene und sichtbare, die verwahrte Geschichte des Territoriums ist nicht diejenige, die tatsächlich vorhanden ist. Die Grenze der literarischen Zugehörigkeit ist nicht die Region (das Territorium), es ist nicht die Sprache bzw. die Übersetzungspflicht, sondern die fehlende kollektive Überzeugung, dass die Narrative der Immigrant:innen Teil der Region sind und daher keine separate (interkulturelle/diverse) Geschichte erzählt wird, wenn es um Immigrant:innen geht, sondern eine Literatur- und Kulturgeschichte, die gleichzeitig Teil transnationaler pluraler Erinnerungs- und Auslegungsgemeinschaften ist.

Daher führte diese Studie »Die Ordnung der Vielfalt« eine Literaturanalyse durch, die nach Gemeinsamkeiten und Schnittpunkten im Bereich der kulturwissenschaftlichen Literaturanalyse gesucht hat. Denn es fehlten noch zu Anfang der Recherche ab 2015 die strukturierten Formen, die diese Prägung in die Gesellschaft hinein artikulier-

ten, so dass dieses Wissen für Wissenschaftler:innen und professionelle Akteur:innen (in Schulen, Bildungseinrichtungen, Archiven, Rezeptionsmedien, freien Szene etc.) Verwendung finden kann. Diese Pflege und Rezeption kulturellen Erbes bedeutet, dass die Bevölkerung – hier im Speziellen die Immigrant:innen aus der Türkei – als Teil der ›regionalen‹ und städtisch-kommunalen Literatur und Kultur und schlussendlich der Kulturgeschichte der Bundesrepublik repräsentiert und anerkannt werden. Diese Anerkennung kann in der Erstellung von Materialien und künstlerischen Formaten liegen, wie es hier mit diesem Beiheft geschehen ist.

Dieser Teil des Buches ist durch unterschiedliche Formen der Zusammenarbeit mit Angehörigen einzelner Erinnerungsgemeinschaften entstanden, mit einzelnen Künstler:innen und Akteur:innen im Bereich Bildung, Kultur und Kunst. Für zahlreiche US-amerikanischen Wissenschaftler:innen der German Studies dienen bereits ab Mitte der 1990er-Jahre, Texte von Migrant:innen aus der Türkei als Anregung für didaktische Ausrichtungen der German Studies. Während des Studiums der Germanistik und Turkistik Ende der 1990er Jahre vermisste ich in der Lehramtsausbildung im Fach Deutsch und Türkisch den Platz der Literatur von und über die sogenannte Gastarbeiter:innen und derjenigen Literatur, die sich aus der Perspektive der Immigrant:innen in Deutschland beschäftigten, die sog. Migrant:innenliteratur. Bereits im 1. Semester äußerten wir uns sarkastisch und ironisch zu diesen Kategorien. Es gab nur keine Öffentlichkeit für diese Kritik. Offensichtlich war damals schon, dass beispielsweise Emine Sevgi Özdamar nicht unter diese Kategorie passte. In der Turkistik wurde diese Literatur in den Anfangsjahren des Studiengangs – der erst 1995 gegründet wurde – auch kaum thematisiert. Folglich gab es im Studium dieser beiden Fächer keine Angebote, sich gezielt mit der Literatur der Immigrant:innen in Deutschland zu beschäftigen und ggf. die eigene Lebensrealität und die Geschichte der Migration wiederzufinden. Das hat sich in den letzten Jahren zum Glück geändert.

Die künstlerische Zusammenarbeit für die Ausstellung »Geister, Spuren, Echos. Arbeiten in Schichten« an der Akademie der Künste der Welt Köln unter dem Namen *Anatolpolitan* gemeinsam mit Irem Kurt entstand ab 2019 kurz vor der Pandemiezeit.

Nach Abschluss der wissenschaftlichen Arbeit konnte ab 2019 meine Forschung mit dem Kurator:innenteam von Interkultur Ruhr Johanna-Yasirra Kluhs und Fabian Saavedra-Lara sowie mit Madhusree Dutta, Eva Busch, Irem Kurt als Illustratorin für die Produktion und Erstellung von Literaturkarten beispielsweise des Erzählbands *Duisburg Treni/Der Zug nach Duisburg* von Baykurt eingesetzt werden. Mit dieser neu entdeckten Narrativen aus der Literatur und vor allem den Archivmaterialien haben wir Übersetzungen, Literaturkarten, Hörstücke, Kurzfilme und weitere Vermittlungsprojekte produziert. Der Kurzfilm ist auf der Internetseite der Kunst und Kulturstudien Duisburg zu finden.<sup>1</sup>

Durch die Materialien, die für die Ausstellungen »Geister, Spuren, Echos. Arbeiten in Schichten« an der Akademie der Künste der Welt Köln unter dem Namen *Anatolpolitan* produziert wurden, wird diese transphilologische Forschung zur Literatur- und Kulturgeschichte mit weiteren angewandten Mitteln der Künste veranschaulicht. Die Literaturkarten sind durch die Zusammenarbeit mit Irem Kurt entstanden.

1 <https://www.youtube.com/watch?v=3r-EZYrV6eo> (Zuletzt aufgerufen am 10.02.2025).

Mit Gürsoy Tanç, Günfer Çölgeçen und Gizem Özcan konnten erste gemeinsame Literaturübersetzungen durchgeführt werden. Dabei war der Austausch mit den Töchtern der Akteure wie Günfer Çölgeçen und Nilüfer Kemper und Işık Baykurt ein enormer Antrieb und überaus wertvoll. Die Enkelinnen des Verlegers Hüseyin Çölgeçen, Yasemin Çölgeçen und Aylin Kreckel haben dazu einen gemeinsamen Artikel verfasst.<sup>2</sup>

Dieses Beiheft versammelt Materialien, die für die Ausstellungen »Geister, Spuren, Echos. Arbeiten in Schichten« an der Akademie der Künste der Welt Köln unter dem Namen Anatolpolitán produziert wurden. Damit wurde die Literatur- und Kulturgeschichte des Ruhrgebiets mit zahlreichen weiteren Autor:innen und Werken erweitert, illustriert und auf Stoffbahnen gedruckt.<sup>3</sup>

Die Collagen wurden ebenfalls von Irem Kurt erstellt und enthalten Archivmaterial oder szenisch aufgearbeitete Illustrationen von Erzählungen oder einzelnen Zitaten. Zu finden ist ebenso ein Interview mit Irem Kurt, in dem Details zur Zusammenarbeit zu finden sind.

Für die Fertigstellung dieses Buches wollte ich eine Erweiterung und Konkretisierung für den schulischen Gebrauch einfügen. Dafür war der Austausch mit der Künstlerin und Lehrkraft Özlem Avcı von der Stadtteilschule am Hafen Hamburg ausschlaggebend. Avcıs Methoden und ihre Auseinandersetzung mit den Werken der Dichterin Semra Ertan knüpften ähnliche Weise der Ausstellung Anatolpolitán inhaltliche wie geschichtliche Allianzen. Und auch in den Werken Baykurts und Ertans werden – auf unterschiedliche Weise – die Lebensbedingungen und Arbeitswelten der sog. Gastarbeiter:innen erzählt.

Avcı versteht kulturelle Bildung als einen elementaren Teil der schulischen Bildung und widmet ihr einen großen Teil ihrer Arbeit. Unter anderem entwickelte sie in Zusammenarbeit mit dem Literaturhaus Hamburg und gemeinsam mit der Autorin Tanja Kibermann und ihrer 8. Klasse der Stadtteilschule am Hafen Hamburg einen Roman, mit dem Titel *Morde, Leiche und Mysteriöse Geschichten*, der die Lebensrealitäten der Studierenden in ihren Lebens- und Denkräumen sichtbar machen und zelebrieren sollte. In weiteren Kooperationen, unter anderem mit dem Gängeviertel, mit dem Goethe Institut und der GWA, im Weiteren an der Semra Ertan Gedenkveranstaltung und dem St. Pauli Archiv, arbeitet Avcı an künstlerischen Projekten und Programmen für eine erweiterte und sensibilisierte wie diskriminierungskritische ästhetische wie kulturelle Bildung. Teilhabe von jungen Erwachsenen im öffentlichen Raum zu fördern ist dabei das Ziel ihrer Projekte. In einer aktuellen Ausstellung *Tausend Töpfe* für das Markk Museums, setzt Avcı mit den Arbeiten der Schüler:innen ein Statement und zeigt auf, wie durch das Thema Ernährung diverse kulturelle, emotionale wie politische Dimensionen unterschiedlichster Themengebiete eröffnet. Neu ist an der Methode, die Art und Weise. Die projektartigen und ziel- und dokumentationsorientierte Arbeitsweise in Kombination mit kollaborativem Charakter ermöglicht es die berühmte »Brücke« zwischen den vermeintlich getrennten

2 Kluhs, Johanna-Yasirra; Rodonò, Aurora; Saavedra-Lara, Fabian; Tanç, Nesrin. (Hg.). Worauf wir uns beziehen können. Interkultur Ruhr, Strzelecki Books, 2021.

3 Zum Gespräch mit der Co-Kuratorin Eva Busch und der Autorin mit einem Blick in die Ausstellung <https://vimeo.com/493264240>.

Gruppen wie Schüler:innen, Lehrkräften, Künstler:innen und Institutionen zusammenkommen zu lassen. Als Künstlerin konserviert sie die Erinnerungen und verwendet dabei den Diasporabegriff als Richtschnur. In den Projekten *Halay-Volkstänze* am Markk Museum und *Ich küsse deine Augen* am Thalia Theater, verweist sie auch auf Themen wie bodypolitics. Die durch Migration verbundene Neuverortung des Körpers birgt dafür vielschichtige Impulse, die Avci aufgreift und in kollaborativen Projekten schüler:innenorientiert zum Ausdruck bringt.

Das hier zitierte Gedicht Ertans wirft exemplarisch für ihr Werk – und wie Baykurts Werke – komplexe Fragen zum Verhältnis der Mehrheitsgesellschaft zu den sog. »Minderheiten« auf. Die Initiative in Gedenken an Semra Ertan setzt sich dafür ein, das Andenken an die Autorin zu bewahren. Angehörige von Semra Ertan, wie Cana Bilir Meier, Zühal Bilir Meier arbeiten dabei eng mit Vertreter:innen des St. Pauli Archivs zusammen. Diese Kooperation unterstreicht, wie wichtig Stadtteilarbeit ist, um historische Ereignisse und lokale Geschichten lebendig zu halten und der Gemeinschaft zugänglich zu machen.

Kollektives Gedächtnis oder kulturelle Erinnerung müssen nicht nur als soziologische Analysen gedacht oder visualisiert werden, um eine Erweiterung, eine Sichtbarmachung von gesellschaftlichen Phänomenen wie Kanonisierungsprozessen oder öffentliche Gedenkfeiern zu thematisieren. Durch materielle Bezugnahmen in unterschiedlichen Arbeitsbereichen in Form von Dokumenten und mehrsprachigen Erschließungsmöglichkeiten in den Archiven – wie hier – wird den Autor:innennachlässen und ihren Werken als Produzent:innen von erinnerungskulturellen Quellen Anerkennung und eine Integration in die subjektive, gleichsam internationale Kulturgeschichte ermöglicht. So wird Privates, Politisches, Künstlerisch-Literarisches in gesellschaftliche Zusammenhänge gebracht und transformiert. Die symbolische Ordnung der außertextuellen Wirklichkeit und die im Medium der Fiktion erzeugten Welten und Werke treten in ein Verhältnis wechselseitiger Beeinflussung und Veränderung. Diese Dynamiken mit Dritten zu teilen, diese Prozesse von Kunst und Wissenschaft in unterschiedliche Bildungsarbeit einfließen oder gar von dieser Suche gestalten zu lassen, ist ein heilsamer wie notwendiger Prozess.

## Danksagung Avci

Ich möchte mich bei meinen größten Inspirationsquellen bedanken, nämlich bei Anne und Baba, Neriman und Bedri Avci, die mich stets unterstützt und mir wertvollen Input gegeben haben. Anne du hast mich immer dazu inspiriert und gestärkt, als Autonome Frau erzogen hast, die ich heute bin. Du hast mir beigebracht, auf mich selbst zu vertrauen, meinen eigenen Weg zu gehen, meine Entscheidungen treffen. Deine Stärke und deine Weisheit haben mir geholfen, die Frau zu werden, die ich bin. Wenn ich heute schreibe und aktiv mitwirke, ist es der Grund, warum sich eure Lebensgeschichte, die Migration, die Verhältnisse von Arbeit und Familie und die emotionalen Dimensionen von Heimatverlust und Sehnsucht mich geprägt haben. Ein besonderer Dank geht an meinen Vater, der mir nicht nur beim Schreiben geholfen hat, sondern mir auch gezeigt hat, wie wichtig es ist, Dokumente sorgfältig zu erstellen und zu verstehen. Du

hast mir gezeigt, wie man Worte richtig wählt und Sätze zum Leben erweckt. Diese Unterstützung war für mich sehr wertvoll und hat mir geholfen, dieses Projekt erfolgreich umzusetzen. Ein grosses Merci auch an meine Abiş Volkan und Tufan Avcı, die mich in jeder Phase meines Lebens mit viel Energie, Entschlossenheit und Sabir-Geduld unterstützt haben. Im Rahmen unseres Projektes ich mich ganz herzlich bei allen bedanken, die mich/uns tatkräftig unterstützt und mit ihrer wertvollen Verknüpfungsarbeit geholfen haben. Ein besonderer Dank geht an Cana Bilir Meier und Zühal Bilir Meier, die uns nicht nur mit ihrem Engagement begleitet haben, sondern auch mit intensiver Vernehmungsarbeit, die uns geholfen hat, das Thema noch tiefer zu verstehen und nachhaltig weiterzuführen. Ebenso danken wir dem St. Pauli Archiv für die wichtige Unterstützung und die hilfreichen Verbindungen, die uns ermöglicht haben, mehr über das Thema Erinnerungskultur und die Arbeit zu erfahren. Ohne diese Unterstützung wäre unser Projekt nicht in dieser Form möglich gewesen. Ich bin sehr dankbar für diese wertvolle Zusammenarbeit und die vielen neuen Perspektiven, die wir durch sie gewinnen konnten.

Natürlich, widme ich einen großen Dank an die Schüler:innen. Ein ganz besonderer Dank gilt natürlich den Schülerinnen, Duygu Çelik, Ender Karabulut, Liya Akgün, Ayleen Chourak, Renc Egel, Lara Ismail, Ender Karabulut Melina Krüger, Iman Mohammadi, Jakub Omenvic, Aryan Rasoli, Azra Yıldız die mit ihrem Engagement und ihrer Begeisterung dieses Projekt erst möglich gemacht haben. Ihr Einsatz, eure Kreativität und euer Durchhaltevermögen haben nicht nur das Projekt erfolgreich gemacht, sondern auch eine wichtige Veränderung in unserer Gemeinschaft als Heranwachsende bewirkt. Großen Dank an Lena Persch, die mich/uns in der Projektwoche unterstützt und begleitet hat. Ein weiterer herzlicher Dank geht an den GWA, der nicht nur als Gemeindezentrum einen wichtigen Schutzraum bietet, sondern auch durch Workshops und die Vermittlung wichtiger Inhalte dazu beigetragen hat, dass wir uns in dieses Projekt so gut einbringen konnten. Besonders hervorzuheben ist die Unterstützung durch Gesa Becher, die mit ihrem Engagement und ihrer Expertise dieses Projekt tatkräftig begleitet hat. Ihr Einsatz war für uns von großer Bedeutung, und wir sind sehr dankbar für die Zusammenarbeit. Besonderer Dank gilt Lütfiye Güzel, deren Inspiration und kreative Ideen uns stets motiviert und neue Perspektiven eröffnet haben. Ihre Anregungen waren eine wertvolle Quelle der Inspiration, die das Projekt auf eine ganz besondere Weise bereichert hat. Einfach Machen! Vielen Dank, Lütfiye, für deine Unterstützung und die vielen Denkanstöße! Ein großer Dank geht an Dilan Balhan und Asmara World e.V Asmara H. für ihre unermüdliche Arbeit im Viertel und ihren Einsatz im Kampf für soziale Gerechtigkeit. Ihre Hingabe und ihr Engagement haben uns nicht nur inspiriert, sondern auch gezeigt, wie wichtig es ist, sich für eine bessere Gesellschaft stark zu machen. Mein herzlichster Dank geht an Nesrin Tanç für die gemeinsame Arbeit und das inspirierende Schreiben. Deine Gedanken und Perspektiven haben entscheidend dazu beigetragen, die Geschichten migrantischer Lebenswelten und die Brücken zwischen den Kulturen so eindrucksvoll zu dokumentieren. Danke Ipek Gençtürk und Yasemin Gedek für eure unermüdliche Hingabe möchte ich mich von Herzen bei euch bedanken – für die gemeinsame Inspiration und für das wertvolle Feedback, das ihr mir gegeben habt, als es darum ging, die Brücke zwischen den Geschichten der Migration zu schlagen. Bei dem Goethe-Institut möchte mich herzlich für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und die wertvolle Unterstützung bedanken, die sie im Rahmen der Kooperation zwischen Organisationen und

Erinnerungskultur geleistet haben. Ihr Engagement und ihre Expertise haben maßgeblich dazu beigetragen, das Projekt zu einem Erfolg zu führen.

## Heute machen wir das selbst. Interview Irem Kurt

### Ein Spaziergang durch die Ausstellung »SPUREN« mit der Illustratorin Irem Kurt und Johanna-Yasirra Kluhs<sup>4</sup>

JOHANNA YASIRRA- KLUHS Herzlich willkommen, Irem Kurt. Nesrin Tanç, mit der du als Illustratorin für diese Ausstellung »Spuren« sehr intensiv zusammengearbeitet hast, ist Kultur- und Literaturwissenschaftlerin und Turkistin und lebt und arbeitet in Duisburg. In ihrem Dissertationsprojekt, »Die Ordnung der Vielfalt«, hat sie sich mit regionaler türkischsprachiger Literatur des Ruhrgebiets beschäftigt. Ich lebe selbst auch in Duisburg und habe den Eindruck, die Regionen haben viel miteinander zu tun. Ich glaube, dass wir ab einem bestimmten Punkt der Geschichte tatsächlich irgendwie so Schwestern geworden sind, und deswegen bin ich total froh, dass es so einen kleinen Austausch jetzt gibt zwischen Rhein-Ruhr und Rhein-Neckar. »Spuren« ist Teil einer Ausstellung in Schichten in der Akademie der Künste der Welt in Köln, die sich im weitesten Sinne einer Erinnerungspolitik der sozialen Bewegungen verschrieben hatte. Nesrin Tanç ist für ihr Projekt von einem Roman ausgegangen, der von Fakir Baykurt im Ruhrgebiet veröffentlicht worden ist, »Duisburg Treni/Der Zug nach Duisburg«. Bis heute ist er nicht in deutscher Übersetzung erschienen. Nesrin hat dann angefangen, die türkischsprachige Literaturlandschaft des Ruhrgebiets zu kartieren. Du hast dann eine Karte zum Roman und auch eine zur türkischsprachigen Literaturlandschaft an Ruhr und Rhein visuell übersetzt. Wir sehen sie hier auf den großen Stoffbahnen, die von der Decke und an der Wand hängen. Irem, du bist freiberufliche Illustratorin. Und du kanntest den Roman ja selbst auch gar nicht, oder, als du angefangen hast mit Nesrin zu arbeiten.

IREM KURT Als ich mit ihr angefangen habe zu arbeiten, kannte ich den Roman selbst nicht und Fakir Baykurt war mir auch noch kein großer Name. Und auch viele Leute, also viele Autorinnen und Autoren, die ich später kennenlernen durfte, durch Nesrins Arbeiten, kannte ich leider nicht. Das war auch so ein Grund, aus dem ich immer gedacht habe: Das will ich auf jeden Fall mitmachen, weil gerade meine Generation vieles nicht mitbekommt, was vorher war. Und ich denke, das ist eigentlich sehr wichtig, dass der Dialog da auch mit den Generationen vor uns besteht, die migrantisch sind und auch für die, die jetzt nicht migrantisch sind. Dass sie das mitbekommen, was da eigentlich an Kultur erschaffen worden ist vor Jahren oder Jahrzehnten. Zum Buch von Fakir Baykurt: Ich spreche, verstehe und lese selbst auch Türkisch und ich habe beim Lesen viele Probleme wiedererkannt. So konnte ich selbst mit interpretieren und durch den Austausch mit Nesrin Bilderwelten entwickeln. Und die haben wir dann geordnet entlang wichtiger Fixpunkte, die sich aus Nesrins jahrelanger Arbeit ergeben haben. Was sind eigentlich diese Bilderwelten? Passt das gut auf eine Map? Können wir das so hinbekommen, dass da Leute sehen können, was beschrieben wurde und es so nicht verloren geht. Weil

4 Das Interview wurde im Rahmen des Festivals Mehr als Çevirmek des zeitraumexit Mannheim 2022 veröffentlicht. Aus dem Programmheft. Hg. zeitraumexit e.V. Johanna-Yasirra Kluhs, Jan-Philipp Possmann, Fides Schopp, Ülkü Süngün.

in einem Archiv geht es irgendwie verloren. Deswegen suchen wir es nochmal raus, visualisieren das und zeigen das allen Menschen, die das bisher noch nicht gesehen haben und machen es noch mal lebendig.

JYK Du hast dich ziemlich klar für einen schwarz-weiß Schnitt entschieden.

IK Das war Nesrins Wunsch, weil sie das Schattenspiel sehr interessant findet und auch davor in die Richtung gearbeitet hatte. Also haben wir das so beibehalten. Ich habe dann meinen Input mit reingegeben, um eine Neuinterpretation zu schaffen. Wir haben geguckt, was ist eigentlich interessant an der Geschichte, was sagt sie aus oder was kritisiert sie? Und das haben wir versucht, in den Bildern wiederzugeben. Und deswegen sieht man auch manchmal Text- teile aus den Büchern oder auch türkische Wörter.

JYK Dieses Buch »Duisburg Treni«, ist für mich eigentlich fast so was geworden wie ein heiliges Buch der Stadt Duisburg, was mir verschlossen bleibt. Das heißt, ich bin eigentlich auch abgeschnitten von der Kulturgeschichte meiner Stadt. Ich kenne die politische Bedeutung dieses Romans, aber über den Inhalt weiß ich nicht so viel.

IK Also es ist ziemlich sozialkritisch. Fakir Baykurt hat die Menschen beobachtet und auch einfach normale, alltägliche Dinge beschrieben. Gleichzeitig wurde er auch manchmal politisch und kritisch. Eine sehr spannende Mischung. Man liest von der jungen Türkin, die unbedingt studieren wollte und Ärztin werden wollte, aber es nicht konnte, weil ihr Weg eigentlich schon vorbestimmt ist. Sie darf nur Hauptschule machen und vielleicht Frisörin werden. Es ist klar: Träume zerplatzen. Das ist mir hängen geblieben, weil ich bemerkt habe, wie privilegiert ich heute bin. Damals ging das nicht, ich hätte mit meiner Migrationsbiografie nicht studieren und Abitur machen dürfen. Das hat mich ziemlich bewegt. Ich dachte: Okay, jetzt habe ich diese Privilegien und jetzt muss ich auch gucken, dass das nicht verloren geht. Ähnlich wie Nesrin es macht, dass man das noch mal hervorhebt und den Menschen Anerkennung zuspricht und deren Wert zeigt. Es gibt auch sehr lustige Momente in dem Buch. Zum Beispiel diese Liebesszene: Zwei Männer sind im Schwimmbad und philosophieren über die Liebe. Der eine hat seine Liebe tätowiert. Und der andere beobachtet und macht sich die ganze Zeit Gedanken über das Tattoo und will deswegen nicht schwimmen gehen. Das ist sehr interessant, weil man einmal die Gastarbeiter und Gastarbeiterin in ihrem Alltäglichen sieht. Es kamen ja auch Frauen nach Deutschland und haben gearbeitet. Man erfährt in den Büchern, wie die gelebt haben, für was die gekämpft haben, es gab auch Arbeiterkämpfe für mehr Rechte. Es ging auch um Sprachschulen. Dass die Gastarbeiterinnen Deutsch lernen sollten, damit sie dann auch wirklich ein normales Leben hier führen können und nicht nur arbeiten gehen und dann wieder ins Heim und das war es und dann irgendwann zurückgehen. Ja, es sollte eigentlich vermenschlicht werden und darüber schreibt er auch. Er schreibt auch über normale deutsche Familien. Also nicht nur über migrantische Familie, es ist eine ganze Mischung und sehr spannend zu sehen, wie es früher war. Und dass da auch viele Parallelen zu heute sind und dass man sich wiedererkennt, auch bei eigenen Kämpfen in der jetzigen Zeit. Und als junger Mensch sieht man: Ah, die Kämpfe wurden schon mal gekämpft und jetzt habe ich mehr Möglichkeiten als damals.

Abb. 1: Ausschnitt Literaturkarte »Der Zug nach Duisburg« von Irem Kurt



JYK Du hast hier also nicht nur ein Buch illustriert, sondern auch ein Stück Kulturgeschichte.

IK Die Idee war, dass die Map aus zwei Layern besteht und man durchschauen kann. Das sieht man ja hier. Der Stoff, auf dem die Karte der Literaturlandschaft zu sehen ist, ist beinahe transparent. Wenn man draufschaut, kann man erahnen, dass dahinter eine zweite kommt. Das Buch ist ja irgendwie in einem Archiv verloren gegangen und deswegen sieht man ja auch wenig davon. Man muss da erst mal so drum herumlaufen, um dann durch diesen zweiten Layer sehen zu können, was eigentlich in dem Buch steht. Und dazwischen entsteht hier ein Raum, wie ein Archiv. Denn es gibt ja wirklich dieses kleine Archiv in Duisburg, das Nesrin gerade baut. Aber es gibt nicht die Institution, die diese Sachen archiviert. Deswegen sieht man hier auch diese ganzen Teile aus der »dergi«, die ich eingescannt habe. Ich habe den Rhein damit abgedeckt.

JYK Nesrin ist letzte Woche hier gewesen. Sie kam mit so einem kleinen Rollkoffer an und hat gesagt: »Ach Mensch, ich muss euch ja die Ausstellung noch hierlassen.« Und dann hat sie den Koffer aufgemacht, der schon sehr voll war mit ihren eigenen Sachen und dann hat sie so ein hinteres Fach aufgemacht und da war dann die Ausstellung drin. Du hast vorhin gesagt, dass genau auf diese Art die Archive überhaupt funktioniert.

IK Genau. Zum Beispiel die »dergi« ist ja auch aus Privathäusern. Und Nesrin hat sie dann gesammelt und alles zusammengebracht und schafft gerade einen Ort dafür. Also

sie hat diese Ressourcen nicht, die ja eigentlich ein richtiges Archiv hätte. Aber irgendwie schafft sie es und sagt: Okay, es wandert trotzdem weiter.

Abb. 2: Ausstellungsansicht »Spuren«. Akademie der Künste der Welt Köln, 2021



JYK Die »dergi« ist eine deutsch- türkische Kulturzeitschrift gewesen, die von 1986 bis 1993 in Duisburg verlegt worden ist. Die gibt es nicht mehr, aber vielleicht wird es sie wieder geben: Ihr habt eine kleine Intervention in die Chronik der Cover vorgenommen.

IK Wir haben unsere eigene »dergi« 2020 initiiert. Das Cover ist ein Bild von »Duisburg Treni«. Wir haben überlegt: Wie wird es eigentlich weitergehen? Ich glaube, dass

die Tochter vom »dergi«-Mitgründer jetzt überlegt fortzusetzen was ihr Vater gestartet hat. Das finde ich schön.

JYK Es ist genau wie du sagst, dass viel Kulturgeschichte erstmal Familiengeschichte wird, weil sie in der Kulturgeschichte keinen Platz findet. Und tatsächlich ist es so, dass Gökçe Yesilyurt zusammen mit Uri Bülbül, Funda Cınar und Fatima Durgut den Verein »Golbalkultur« gegründet hat. Inzwischen haben sie ein komplettes Archiv der »dergi« online gestellt. Es ist so wichtig, dass man sich gegenseitig Impulse gibt. Was ist das hier für ein Bild?

IK Das ist eine Interpretation von »Perikızı« von Emine Sevgi Özdamar. Anfangs dachten wir mal, wir machen eine Map, die bespielt ist mit Baykurt und Özdamar. Aber in beiden wohnt zu viel Geschichte. Wir wollten ihr trotzdem einen Platz geben, weil sie ein Werk geschaffen hat, das sehr wichtig ist und so haben wir ihr dann eine Raumseite gewidmet.

JYK Du hast eben gesagt, dass du dich bei der Darstellung des Rheins auf dieser Übersichtskarte inspirieren lassen hast von Nesrins eigener Praxis: Sie hat immer wieder mit Cut-ups gearbeitet. Hier ist eins von 2009. Diese Ausstellung firmiert unter dem Label »Anatolpolitán«. Aber Nesrin Tanç hat noch andere Label, mit denen sie agiert, zum Beispiel die Agentur Ausländerraus. Deren erstes Video als Statement zur aktuellen Situation der Kultur in Duisburg sehen wir hier.

IK Genau. Hier startet das Archiv und Nesrins Arbeit. Und damit der Gedanke, die Dinge zusammenzubringen, damit sie nicht verloren gehen. Damit all die Leute noch mal Anerkennung bekommen, die geschrieben und gedacht haben und teilweise schon nicht mehr unter uns sind.

JYK Dann gibt es noch den letzten Ort hier, der der Duisburger Autorin und Lyrikerin Lütfiye Güzel gewidmet ist. Wenn man tagsüber kommt, hat man hier den besten Ausblick über die Ausstellung und kann in die Jetzt-Zeit übergehen. Du hast das ein bisschen angedeutet, dass du dich mit diesen Geschichten aus dem Ruhrgebiet und der Region selbst gar nicht so auskannstest. Und dass das Projekt deinen Blick auf das Ruhrgebiet als Frankfurterin und Berlinerin bewegt hat.

IK Also inzwischen kenn ich mich sehr gut aus ... Ich musste mich sehr mit der Map auseinandersetzen, als ich in Duisburg war. Und fand es mega spannend und interessant. Das Ruhrgebiet war für mich ein verschlossenes Buch gewesen. Ich hatte mal ein Professor, der mal eine Fotostrecke über Arbeiter dort gemacht hat, aber mehr wusste ich nicht. Ich habe gemerkt, das ist echt viel Geschichte, die mir gefehlt hat. Ich bin in Hessen groß geworden in einem Vorort von Frankfurt und da wurde das nicht so thematisiert. Was ich auch sehr schade finde, denn es ist so wichtig, dass das thematisiert wird, weil erst dann versteht man, warum man eigentlich hier ist. Was haben eigentlich die Generationen meiner Eltern und Oma, Opa und die meiner Freund:innen, was haben die eigentlich erlebt? Wenn man sich damit auseinandersetzt, versteht man erst den ganzen Kontext. Warum Deutschland so ist wie es ist. Für mich ist die Arbeit sehr be-

reichernd gewesen, auch einfach für mich persönlich, um zu verstehen, wo ich lebe, wie ich lebe und was ich noch tun kann, um es zu ändern für die anderen Generationen. Und was ich eigentlich verändern müsste.

JYK Ja, ich verstehe auch dein Arbeiten als Illustratorin so. Weil du ja zum Beispiel auch immer wieder empowerst und Workshops gibst.

IK Die Arbeit hilft mir auch, mich selbst weiterzubilden. Durch das Lesen, Verstehen und dann Interpretieren und sich damit auseinandersetzen, lernt man sehr viel, und versucht dann, ein Bild dafür zu finden. Und gleichzeitig verbindet man das mit dem eigenen Wissen, den Erfahrungen. Und in der Bildungsarbeit kann ich dann andere dazu noch mal ermutigen, sich auch damit auseinanderzusetzen. Jeder und jede ist eigentlich Künstler:in. Jedes Kind, alle Jugendlichen. Man muss einfach nur machen und empört werden. Gerade migrantische Jugendliche, die muss man noch mehr fördern, damit sie sich mehr trauen und dann diese Dinge thematisieren und in den Dialog treten. Wenn wir sie auch zeigen. Genau. Und; heute können wir das ja selbst.

## Methodische Beispiele: Leseförderung als literarische Sozialisation (Özlem Avcı, Nesrin Tanç)

Die kooperativen Projekte, die im Rahmen der Stadtteilarbeit der Schule und des Engagements der Lehrkraft zustande kommen, sind nicht selbstverständlich. Dafür ist ein Interesse der Lehrkraft und die Ausarbeitung der methodisch-didaktischen Schritte notwendig. Einige der Schritte sind hier festgehalten. Um eine diversitätssensible Teilhabe zu gewährleisten, ist eine Vermittlung der neuen kulturgeschichtlich relevanten Referenzpunkte aus der Migrationsgeschichte von besonderer Bedeutung. Hier wird im Folgenden auf Semra Ertan eingegangen. Die Literatur und Kunst von Lütfiye Güzel ist hier nicht weiter analysiert, allerdings eignen sich Güzels facettenreiche Werkkonstrukte auf einzigartige Weise zur Arbeit im Bereich Leseförderung als literarische Sozialisation.

Die Kombination aus künstlerischer Tätigkeit im Bereich der kulturpolitischen Bildung von Avcı ist für diesen Buchbereich von elementarer Bedeutung. Kulturpolitische Bildung ist seit Beginn ihrer Schulkarriere ein großes Anliegen. Ihre Erfahrungen seit 2019 und in den Pandemie Jahren sollen hier in Ansätzen dargelegt und gebündelt werden. Die Pandemiezeit war für Avcı eine Gelegenheit, neue digitale Formate auszuarbeiten, um Erfolgserlebnisse bei den Schüler:innen trotz sonderbarer Pandemie Bedingungen auslösen zu können. Besonders war dabei die inhaltliche Anbindung an die Lebensrealität der Schüler:innen. Der Stoff war neben inhaltlich auf den Deutschunterricht fokussierten Aspekten auf die Lebensumstände und die biografischen Geschichten der Migration aus den Familien der Schüler:innen konzentriert. Avcı war die erste Lehrkraft, die gemeinsam mit der Initiative Semra Ertan<sup>5</sup> den Einsatz der Werke von Semra Ertan im Deutschunterricht umgesetzt hat. Durch die Zusammenarbeit wird nicht nur an Ertan erinnert, sondern auch an die Bedeutung von Solidarität und Engagement auf lokaler Ebene, um gesellschaftliche Werte wie Gerechtigkeit und Toleranz zu fördern. Wichtig ist, dass eine enge Kooperation zwischen dem Standort und der Initiative stattfindet. Diese Zusammenarbeit ermöglicht es, die Geschichte von Semra Ertan nicht nur zu bewahren, sondern sie auch in den Kontext des heutigen Stadtteils zu setzen. Die Initiative kann so eine Brücke schlagen zwischen Vergangenheit und Gegenwart, während der Standort – zum Beispiel durch das St. Pauli Archiv – als Ort des Wissens und der Erinnerung dient. Diese Verbindung stärkt nicht nur das kulturelle Erbe, sondern fördert auch das Gemeinschaftsgefühl und das Bewusstsein für lokale Geschichte und gesellschaftliche Verantwortung.

Im Austausch mit der Familie von Semra Ertan – insbesondere mit der Nichte und Künstlerin Cana Bilir-Meier wurde deutlich, dass der Einsatz von Ertan im Unterricht aus unterschiedlichen Gründen gemieden wurde. Der Suizid der Dichterin und die harten Lebensbedingungen, die sie in ihren Gedichten thematisiert, wirken abschreckend für einige Lehrkräfte. Avcı plädiert seit Beginn für einen offenen altersgerechten Umgang mit den Lebensbedingungen und den kulturellen Werken der sog. Gastarbeiter:innen und andere historische Migrationsbewegungen, die mit den Themen Flucht, Tod, Trauma, Armut und soziale Ausgrenzung in Verbindung stehen. In ihrem Artikel aus 2013 verweist Avcı auf Aspekte der Inklusion, Mehrsprachigkeit

5 <https://semraertaninitiative.wordpress.com/>.

und Migrationsgeschichte. Avcı erinnert in Ihrem Artikel im ersten Satz daran, an die Verpflichtung des deutschen Bildungssystems der UN-Konvention zu den Rechten von Menschen mit Behinderung nachzukommen. Damals als Studierende wurde Avcı klar, dass die interdisziplinäre und intersektionale Bearbeitung wesentlich für den Erfolg in der schulischen Arbeit sind. Avcı Hinweise und Beispiele aus der Projektarbeit mit der 8. Klasse der Stadtteilschule am Hafen Hamburg waren der Ausgangspunkt für die im weiteren Verlauf vorgestellten Methoden für die Werke von Fakir Baykurt.

Avcı konzentriert sich in ihren Arbeiten seit den 2010er Jahren auf den Lesevorgang und auf die diskriminierungssensible Rezeptionsästhetik. Avcı akzentuiert die Unterscheidung in privat- und schulisch verordneter Pflichtlektüre im Rahmen ihrer Auslegungsgrenzen.

Im Einsatz der Sekundarstufen 8–10 können die Erzählungen und die Biografie der Autor:innen wie Baykurt und Ertan – und weiteren Zeitzeug:innentexte – als Ansatz in der Beziehungs- und Biografiearbeit mit den Schüler:innen verwendet werden. Somit können Verknüpfungspunkte zur Lebensrealität der Schüler:innen und der sozialen Herkunft erstellt und thematisiert werden. Erinnerungskulturelle Ansätze, sozioökonomische Aspekte ermöglichen eine Öffnung des Themas zum kulturellen Erbe der Landesgeschichte.

Die hier dargestellten Methoden können als Impulse zum Barriereabbau und erweiterten Zugang hin zu neuen Methoden der Inklusion von diversen Klassengemeinschaften. Die Hörstücke sowie der Film bieten unterschiedliche Medien mit unterschiedlichen ästhetischen Impulsen zum Einstieg und zur Vertiefung an. Die Herausforderungen der Sensibilisierung bedeuten auch möglichst unterschiedliche Formate und Zugänge zu den Inhalten zu schaffen.

Empfehlung ist, dass die Materialien zu den Narrativen und einzelnen Erzählungen über die Illustrationen und das Hörstück fächerübergreifend genutzt werden. Die Bildbetrachtung der Zeichnungen und die Impulse aus der Videoarbeit dienen als Vorwissenaktivierung (Bild und Text).

Baykurts Erzählstil eignet sich für die Themen ab der 1960er Jahre in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Anhand der Erzählungen können Biografiearbeit und Fragen von Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Arbeitsmigration, Gewerkschaftsgeschichte, Identität, Zugehörigkeit und Herkunft thematisiert werden. Neben Baykurts Texten bieten die Texte von weiteren mehrsprachigen Autor:innen aus selbiger Zeit wie Emine Sevgi Özdamar oder Semra Ertan – um zwei der prominentesten und prägendsten Namen zu nennen – die Möglichkeit Themen wie die Lebensrealitäten aus der Zeit der sog. Gastarbeit zu thematisieren.

## **Lesedidaktik, Literarisches Lernen durch literarisches kreatives Schreiben**

Die Hinweise und Anregungen gelten auch für den Gebrauch im Literatur- und Sprachunterricht (Deutsch/Deutsch als Zweitsprache/DaF/Türkisch) sowohl für die weiteren Fächern wie im Rahmen der gestalterischen Entfaltung und des kreativen Schreibens und Collagierens im Kunstunterricht behandelt werden. Wie zum Beispiel im Fachunterricht Deutsch, Kunst, Ethik, im fächerübergreifender Einsatz und in Projektwochen

ab Klassen des 8. Jahrgang mit Blick ab mittleren Schulabschlüssen. Die Schwerpunkte können von den Lehrkräften auf den jeweiligen Unterricht angepasst werden.

Durch die Methoden der assoziativen und subjektiven Annäherungen werden unterschiedliche Kompetenzen akzentuiert. In der Projektwoche wurden Orte der Erinnerungskultur wie das Stadtarchiv Hamburg besucht.

Die Schüler:innenaktivierung entsteht vornehmlich durch gegenseitiges Abfragen von Notizen und Beobachtungen oder Fragen, die an einem Smart Board visualisiert werden.

Im Plenum wird die Meldekette angewendet.

Für den Unterricht im Fach Kunst hat Avcı als Einstieg zur Projektwoche das Aufgabenformat ›Die Bedeutung meines Namens‹ gewählt, denn Namen haben oft kulturelle, historische und soziale Bedeutungen. Sie können als Ausdruck von Widerstand gegen Diskriminierung, Ungerechtigkeit oder Ungleichheit gesehen werden.

In deinem Projekt könnte es darum gehen, wie Menschen ihre Namen oder ihre Bedeutungen verwenden, um sich gegen Vorurteile oder gesellschaftliche Einschränkungen zu wehren und ihre Identität zu bewahren oder neu zu definieren.

Das Projekt kann durch Interviews, Diskussionen oder kreative Aktivitäten wie z.B. die Recherche zum Namen aus unterschiedlichen Perspektiven wie Ursprung (Etymologie) und Bedeutungen (Semantik) verdeutlichen, wie Namen als Mittel der Selbstbestimmung, des Widerstands und der Entwicklung von Selbstermächtigung und Selbstbefähigung fungieren können.

Die Projektwoche wurde in Absprache mit Cana Bilir-Meier für ein mehrdimensionales Konzept entschieden, das sowohl Struktur als auch kreative Freiheit bietet. Der gemeinsame theoretische Teil gibt den Schüler:innen eine fundierte Grundlage, während sie durch die anschließende Wahl ihrer Formate und Interessenbereiche in der Umsetzung die Möglichkeit bekommen, ihre eigenen Stärken und Neugierde einzubringen.

Collagen, Sound, Schrift und Sprache bieten viele Möglichkeiten, sich mit Themen wie Identität, Migration oder auch kulturellen Überschneidungen auseinanderzusetzen.

Semra Ertans *Mein Name ist Ausländer* setzt ja genau an diesem Punkt an: der Name als Marker von Zugehörigkeit oder Außenseitertum, als Träger einer Geschichte, die oft nicht im Mainstream verankert ist.

Indem die Schüler:innen ihre eigenen Namen und ihre Bedeutung vorstellen, kommen sicher auch persönliche, kulturelle oder sogar politische Dimensionen zum Vorschein.

Eine Soundinstallation kann viele unterschiedliche Facetten eines Themas aufgreifen, vor allem, wenn es um Identität, Sprache und Zugehörigkeit geht wie bei Semra Ertan. Durch Klang wird vermittelt, was über Worte hinausgeht – Emotionen, Atmosphären oder auch die Vielstimmigkeit von Erfahrungen.

## Projekt: Die Bedeutung meines Namens

Literarisches Schreiben hat in der Avcı Konzeption des Unterrichts eine übertextliche bezogene Funktion. Das Arbeiten mit den Texten von Ertan ist eine Leser:innenreaktion, die der Biografie und der Eigenart der Lyrik Ertans gerecht zu werden versucht. Es

geht weniger um die Qualität der Schüler:innentexte, als vielmehr um werkimmanente Erkenntnisse, die sich durch die Auseinandersetzung mit dem Thema des Namens einzelner Schüler:innen erschließen lassen.

Name als Identität wird in den Ertan Texten klar behandelt, so auch Resilienz und Widerstandsstrategien, die als Impulse der Abwehr begrenzter Erfahrungen zu sehen sind. Auch Baykurts Figuren und Lebensbiografie beinhalten diese Aspekte.

Erfahrungen, die sich in den Schüler:innen (und der Lehrkraft) manifestiert haben, werden aus den bekannten Mustern gehebelt und in den Schulkontext getragen. Durch die eigene literarische Schreibform ergeben sich für die jugendlichen Leser:innen ein Schreiben mit Referenz (Ertan und Baykurt und ihre Figuren). Dieses referenzbezogene (nicht mehr referenzlos!) Schreiben und Erzählen ist der Unterschied zu bisherigen und vielen anderen Unterrichtseinheiten mit anderen Autor:innen.

## Ziele und Kompetenzen

Um die in der Avcı Konzeption gesetzten didaktischen Grundlagen für den Unterricht zu verdeutlichen, hier einzelne wichtige Impulse aus ihrer Erinnerung, die ausschlaggebend für die Ausrichtung sind:

Der Einstieg in den Themenbereich: Erinnerungskultur der Einwanderungsgesellschaft kann ein kraftvoller Ansatz sein, um ein Bewusstsein für kulturelle, historische oder gesellschaftliche Zusammenhänge zu schaffen. Ich beziehe mich in diesem Format auf ein persönliches Anliegen, das auf meiner eigenen Erfahrung basiert und ich finde es wichtig, dieses Thema anzugehen. Es geht also nicht nur um den Ursprung des Namens, sondern auch um eine tiefere Auseinandersetzung mit der eigenen Identität und wie sie durch solche Themen geprägt wird. In diesem Fall hatte mich ein Schüler darauf angesprochen, dass ich nicht Frau Avcı, sondern `ı´ mit einem weichen `ı´ heiße. Der Klang und die Aussprache meines Namens sind nicht nur ein Teil meiner persönlichen Identität, sondern auch ein Ausdruck meiner kulturellen Herkunft und meines Ursprungs. Ein Name trägt Geschichten, Traditionen und Werte, die oft weit über das hinausgehen, was wir auf den ersten Blick erkennen können. Wenn der Name nicht richtig ausgesprochen wird, kann dies das Gefühl der Zugehörigkeit und des Respekts beeinträchtigen. Dieser Vorfall hat mir vor Augen geführt, wie wichtig es ist, nicht nur Namen korrekt auszusprechen, sondern auch die zugrunde liegende Bedeutung und die Identität, die jeder Name mit sich trägt, zu würdigen. Denn der Klang eines Namens ist nicht nur ein Zufall, sondern ein Teil unserer Geschichte und ein starkes Symbol für das, was uns prägt. Ich möchte deshalb alle dazu ermutigen, sich bewusst mit der Bedeutung und Aussprache von Namen auseinanderzusetzen und sich der Verantwortung bewusst zu werden, die damit einhergeht. Es ist ein einfacher Akt des Respekts, der dazu beiträgt, das Bewusstsein für kulturelle Vielfalt und Identität zu schärfen. Das pädagogische Ziel ist die Kommunikation und das literarische Lernen in der schulischen Sozialisation. Die Verbesserung im Umgang miteinander, das Thematisieren sensibler und gesellschaftlich debattierter können so in den schulischen Lernalltag integriert werden. Die ›falsche Aussprache des Namens‹ ist Teil der Themen rund um Rassismus und Chancengleichheit, Teilhabe. Die Erfahrungen der Schüler:innen reichen von ›Name als Schimpfwort‹ bis zum respektvollen Umgang und aktiver Biografiearbeit in der Familie/im Umfeld.

Sensibilisieren von möglichen Fehlern in der Aussprache oder Verwendung des Vornamens können ebenso erfolgen und werden in der Regel als Bestärkung der eigenen Lebensrealität/Empowerment gewertet. Zudem bietet es die Möglichkeit, die Eltern und Familie einzubeziehen. Stärkung des Bezugs zum eigenen Namen und Raum, um mögliche Vorlieben, die eigentlich anders lauten, zu überprüfen.

Die Werke der SchülerInnen können mithilfe der QR Codes im öffentlichen Raum nachhaltig genutzt und angerufen werden. Die Verwendung von Audio-Dateien als Informationsquelle bietet eine ansprechende Möglichkeit, z. B. für den Stadtteil St. Pauli. Besonders im Hinblick auf die Geschichte von Semra Ertan und dem Platz Semra Ertan Platz könnte dies nicht nur den Bewohner:innen, sondern auch Besucher:innen ermöglichen, tiefere Einblicke in die lokale Kultur und Geschichte zu gewinnen.

Die dynamischen und jederzeit abrufbaren Audio-Informationen könnten besonders praktisch sein, um das Lernen mit einem unmittelbaren Erlebnis zu verbinden. Besonders für Menschen mit visuellen Beeinträchtigungen oder für Touristen, die keine schriftlichen Informationen zur Hand haben, bieten solche QR-Codes eine inklusive und zugängliche Methode, um mehr über die Geschichte von St. Pauli zu erfahren. Durch das einfache Scannen der QR-Codes könnten die Interessierten sofort mit einer detaillierten Erklärung oder sogar einer persönlichen Nachricht über den jeweiligen Standort verbunden werden, was den Zugang zu Informationen erheblich erleichtert. Eine solche Methode könnte auch das Bewusstsein für die Bedeutung der Orte und deren historische Verknüpfungen stärken. Ein weiteres Plus wäre, dass dies eine nachhaltige Form der Wissensvermittlung darstellt. Es braucht keine gedruckten Materialien und ist jederzeit abrufbar, ohne dass Ressourcen für den Druck von Broschüren oder ähnlichem aufgewendet werden müssen.



## Kompetenzbereiche

Für den Gebrauch der Analyse von Sachtexten, die die literarische Erinnerungskultur der Migrationsgesellschaft sensibilisieren und Vorwissen anbieten, können einzelne Bereiche dieses Buches dienen. Damit lassen sich die Mindestanforderungen für Kompetenzen zur Erlangungen mittlerer Schulabschlüsse abzielen. Das Recherchieren themenbezogener Bereiche aus diesem Buch, die Recherche in mehrsprachigen Medien (Open Source Quellen) bieten dafür gute Impulse.

Für die Lehrkräfte oder Kursleiter:innen bedeutet das, neue Formen der Erinnerungen in den gemeinsamen Kursablauf/Unterricht zu integrieren. Das Suchen von Informationen in unterschiedlichen Medien hilft dabei, die Zugänge der Schüler:innen zu Informationen zu thematisieren.

Unterrichtsmethoden: Einzel- und Partnerarbeit

Aufgabe:

- Wie ist dein Name?
- Was ist die Bedeutung deines Namens?
- Was bedeutet dein Name? – Die Schüler:innen könnten recherchiert haben, was ihr Name bedeutet oder welche Geschichte dahinter steckt.
- Was ist der Ursprung deines Namens?
- Gibt es eine Verbindung zwischen deinem Namen und deiner Identität? – Hier könnten die Schüler:innen nachgedacht haben, wie ihr Name ihre Herkunft oder ihre Persönlichkeit widerspiegelt.
- Wer hat dir den Namen gegeben?
- Gibt es eine bestimmte Geschichte dazu?
- Frage deine Eltern, Mitglieder deiner Familie, warum sie deinen Vornamen gewählt haben. (Wie identifizierst du dich damit?)
- Könnte dein Name auch ein Symbol für gesellschaftliche Veränderung sein? Möglicherweise wurde thematisiert, wie manche Namen in der Geschichte eine Rolle, z. B. im Widerstand gegen Unterdrückung oder für soziale Bewegungen spielten.
- Gehe auf die Suche. Du darfst recherchieren. Recherchiere im Internet nach der Bedeutung deines Namens. Schau mehrere Quellen an. Geben sie dieselbe Erklärung, oder gibt es Unterschiede?
- Ist dir dabei die Bedeutung, der Klang, eine Familientradition oder etwas anderes wichtig? Haben Sie sich vielleicht an einem Filmcharakter oder Buch orientiert?
- Verschriftliche Informationen.
- Nehme deine Notizen als Sprachmemo auf.

## Semra Ertan: Mein Name ist Ausländer

7. November 1981

Mein Name ist Ausländer,  
 Ich arbeite hier,  
 Ich weiß, wie ich arbeite,  
 Ob die Deutschen es auch wissen?  
 Meine Arbeit ist schwer,  
 Meine Arbeit ist schmutzig.  
 Das gefällt mir nicht, sage ich.  
 »Wenn dir die Arbeit nicht gefällt,  
 geh in deine Heimat«, sagen sie.  
 Meine Arbeit ist schwer,  
 Meine Arbeit ist schmutzig,  
 Mein Lohn ist niedrig.

Auch ich zahle Steuern, sage ich.  
 Ich werde es immer wieder sagen,  
 Wenn ich immer wieder hören muss:  
 »Suche dir eine andere Arbeit.«  
 Aber die Schuld liegt nicht bei den Deutschen,  
 liegt nicht bei den Türken.  
 Die Türkei braucht Devisen,  
 Deutschland braucht Arbeitskräfte.  
 Mein Land hat uns nach Deutschland verkauft,  
 Wie Stiefkinder,  
 Wie unbrauchbare Menschen.  
 Aber dennoch braucht sie Devisen,  
 Braucht sie Ruhe.  
 Mein Land hat mich nach Deutschland verkauft.  
 Mein Name ist Ausländer.<sup>6</sup>

### Beispielaufgaben für die Geschichte \*April April

Erzählungen aus der Perspektive von Kindern und jungen Erwachsenen können Einsatz finden in der Unterrichtseinheit für den Deutschunterricht und ggfs. für Projektwochen fächerübergreifend (Kunst/Geschichte/Wirtschaft/Gesellschaft/Politik) zum Beispiel im Themenbereich Erinnerungskultur oder Gebietsreform in Duisburg.

In dem folgenden Beispiel können die im Buch erstellten Illustrationen, Texte als einzelne Komponenten in die Unterrichtsplanung integriert, variiert und individuell in der Praxis genutzt werden. Die vorliegenden Aufgabenbeispiele bieten eine wertvolle Orientierung, um sicherzustellen, dass die relevanten Bereiche im Deutschunterricht – *wie Sprechen und Zuhören/Schreiben/Lesen – mit Texten und Medien umgehen/Sprache und Sprachgebrauch untersuchen*) angemessen berücksichtigt werden. Die unterschiedliche Gewichtung dieser Bereiche ermöglicht es uns als Lehrkraft, den Fokus je nach Lernziel und Kontext anzupassen und auch fächerübergreifend in das Schulfach einzubinden.

Durch Förderung einer klaren und zielgerichteten Herangehensweise, wird gleichzeitig auch Raum für kreative und individuelle Lösungen gegeben.

Dies unterstützt die Schüler:innen darin, ihre eigenen Fähigkeiten zu entwickeln und zu zeigen.

Insgesamt trägt der Ansatz der Bild und Schrift dazu bei, dass der Unterricht nicht nur den Anforderungen gerecht wird, sondern auch die Lernenden aktiv einbezieht und ihre Kompetenzen fördert.

Mithilfe von *Grafiken* und *Bildern* werden Informationen für Schüler:innen veranschaulicht und erklärt bzw. dem Thema näher gebracht und können differenziert vertieft werden. Bilder, Titel und Zwischenüberschriften bzw. Wörter oder Sätze zur Orientierung nutzen Vermutungen zum Inhalt, stellen Fragen zum Thema stellen.

6 Bilir-Meier, Zühal und Cana (Hg.) 2020: Semra Ertan. Mein Name ist Ausländer. S176-179. Münster: edition assemblage.

Umgang mit Sachtexten als Vorbereitung auf. Das ist ein elementarer Aspekt bei der Förderung des Textverständnisses. Dadurch, dass die Aufgaben vor dem Lesen gestellt werden, wird das *Vorwissen* aktiviert. Die Schüler:innen können so besser auf den Text vorbereitet werden. Dies hilft nicht nur, die Inhalte besser zu erfassen, sondern sorgt auch für eine Entlastung beim Lesen, da sie bereits mit relevanten Informationen ausgestattet sind. Im Kontext der *Erinnerungskultur* ist es besonders wertvoll, Geschichten wie »April April« zu nutzen, um das Thema zu vertiefen. Geschichten, die an die Erinnerungskultur angeknüpft sind, können als Ausgangspunkt dienen, um Hintergrundinformationen zu vermitteln und die Schüler:innen dazu anzuregen, über die Bedeutung von Erinnerungen und deren Einfluss auf die Gesellschaft nachzudenken. Durch die Kombination von aktivierenden Aufgaben und interessanten Geschichten wird das Lernen nicht nur effektiver, sondern auch ansprechender. So können die Schüler:innen ein tieferes Verständnis für die Thematik entwickeln und sich kritisch mit den Inhalten auseinandersetzen. Es ist schön zu sehen, wie solche Methoden das Lernen bereichern können!

## Sprechen, Zuhören und Schreiben

Die Illustration wird von der Lehrkraft gezeigt.

Die Literaturkarte *Anatolpolitan* enthält sehr viele Inhalte. Für den Einstieg in das Thema eignen sich die einzelnen Illustrationen.

Anhand der *Avcı*-Konzeption als interaktive »*Hau raus*«-Methode, können die Schüler:innen Wörter oder kurze Sätze äußern, die Ihnen in der Grafik einfallen.

Ein Schüler:innen kann am Smartboard die Wörter und Sätze notieren. Mithilfe der schüler:innenzentrierten Meldekette, wird die aktive Teilnahme der Schüler:innen ermöglicht, gleichzeitig kann die Lehrkraft Fragen stellen und Denkanstöße geben. Diese schüler:innenzentrierte Herangehensweise fördert nicht nur das kritische Denken, sondern auch die Kommunikationsfähigkeiten der Schüler:innen. Sie lernen, ihre Gedanken zu formulieren und zu teilen, was zu einer lebendigen Diskussion über das Bild führen kann. Es ist großartig zu sehen, wie solche Methoden das Lernen ansprechender und effektiver gestalten.

Durch die Erstellung einer »Adjektivliste«, ggf. (Individuelle Liste/Mindmap passend zu dem Thema und Aufgaben) können die Schüler:innen eine erste subjektive Annäherung an das Bild vornehmen. Ggf. könnte gemeinsam eine Liste erstellt werden oder eine zur Verfügung stehen mit passenden Wörtern.

Diese Liste hilft ihnen, ihre Wahrnehmungen zu strukturieren und verschiedene Aspekte des Bildes zu erfassen. Das schriftliche Festhalten der Adjektive/Verben ist eine gute Möglichkeit, um die individuellen Perspektiven der Schüler:innen zu dokumentieren und später darauf zurückzugreifen.

Hier besteht die Gelegenheit, dass dieser produktionsorientierter Literaturunterricht für die Lehrkräfte die Chance bietet, das abgefragte Vorwissen der Schüler:innen zu bestimmten Themen als Teil der Biografiearbeit zu verstehen. Dies ist die Vorstufe der Verknüpfung zwischen *Sachtext* und *Medium*. Diese spielen eine entscheidende Rolle in der Bildung, insbesondere wenn es darum geht, kritisches Denken zu fördern. In einer Zeit, in der wir mit einer Flut von Informationen konfrontiert sind, ist es unerlässlich,

dass sie lernen, den Kern komplexer Inhalte zu erfassen.

Insgesamt fördert diese Methode nicht nur das Verständnis für die Mediennutzung, sondern auch die *Kommunikations- und Argumentationsfähigkeiten* der Schüler:innen. Viel Erfolg bei der Durchführung dieser spannenden Aktivität!

Die anschließende Ideensammlung, bei der sachlich richtige und passende Wörter benannt und gesammelt werden, ist eine hervorragende Methode, um den Wortschatz zu erweitern und die zentralen Begriffe des Textes zu identifizieren. Dies bereitet die Schüler:innen darauf vor, den Text besser zu verstehen und die Inhalte gezielt zu erfassen.

Eine Methode wäre, im Plenum den Text zu lesen. Es ist ein strukturierter Ansatz, um das Leseverstehen zu fördern. Indem die Schüler:innen die Überschriften und Abbildungen betrachten, können sie erste Hypothesen über den Inhalt des Textes aufstellen. Diese Vorab-Analyse hilft, sich auf das Thema einzustellen und ihre Erwartungen zu formulieren. Das Besprechen mit einem Partner fördert den Austausch von Ideen und Vorwissen, was das Verständnis weiter vertiefen kann.

Der Fokus auf das Leseverstehen in diesem Abschnitt ist entscheidend, um sicherzustellen, dass die Schüler:innen nicht nur lesen, sondern auch aktiv mit dem Text interagieren. So können sie eine tiefere Verbindung zu den Inhalten aufbauen und ihr Verständnis festigen. Es ist schön zu sehen, wie solche Methoden das Lernen unterstützen.

## Mit Texten und Medien umgehen

Die Geschichte kann gemeinsam im Plenum, bei Bedarf auch vorher alleine gelesen werden. Nach Abschnitten können auch seitens der Lehrkraft Zwischenfragen gestellt werden. In der Erarbeitungsphase erhalten die Lernenden das Arbeitsblatt mit Formulierungshilfen zur Schaubildbeschreibung und formulieren eine schriftliche Schaubildbeschreibung. Fragen helfen den Lernenden, ihre Gedanken zu strukturieren und gezielt auf bestimmte Aspekte der Grafik einzugehen. So können sie beispielsweise Fragen zu den häufig genutzten Medien, den Zeitaufwand oder die Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen beantworten. Durch die Verwendung von W-Fragen (Wer, Was, Wo, Wann, Warum, Wie) können die Schüler:innen (Lernenden) gezielt in den Text eintauchen und verschiedene Aspekte der Handlung oder der Charaktere beleuchten. Diese Fragen fördern das kritische Denken und helfen den Lernenden, die Inhalte besser zu verstehen und zu analysieren.

Abb. 3: Ausschnitt Literaturkarte ›Der Zug nach Duisburg‹ von Irem Kurt



Beispiel:

- Wer kommt in der Geschichte vor? (Protagonist:innen, Akteur:innen)
- Was ist von hoher Bedeutung in der Geschichte?
- Wo spielt die Geschichte? Gibt es mehrere Orte?
- Wann spielt das Ganze ? Welches Jahr?
- Warum ist es historisch von hoher Bedeutung?

Die Besprechung einzelner Situationen im Text ermöglicht es den Lernenden, ihre eigenen Interpretationen und Gedanken zu teilen. Dies kann zu einer lebhaften Diskussion führen, in der unterschiedliche Perspektiven und Einsichten ausgetauscht werden. Solche Gespräche vertiefen nicht nur das Verständnis des Textes, sondern fördern auch die Kommunikationsfähigkeiten und das soziale Lernen in der Gruppe. Insgesamt trägt dieser Ansatz dazu bei, dass die Schüler:innen aktiver am Lernprozess teilnehmen. Es ist großartig zu sehen, wie solche Methoden das Lernen bereichern können! Indem die Lernenden direkt auf den Text und das zuvor aktivierte Vorwissen zugreifen, können sie spezifische Wörter oder Zusammenhänge gezielt untersuchen. Dies ermöglicht es ihnen, ein tieferes Verständnis für die Inhalte zu entwickeln und die Bedeutung von Schlüsselbegriffen im Kontext des Textes zu erfassen, z.B. Arbeit, Erinnerungen, Anerkennung, Ungerechtigkeiten, Armut, Familie, Sehnsucht usw. bezogen werden.

Insgesamt kann die Integration von Schlüsselbegriffen in beiden Sprachen (Deutsch und Türkisch) den Lernprozess auf verschiedenen Ebenen unterstützen, von der Sprach-

entwicklung über das Verständnis komplexer Themen bis hin zur Förderung von kritischem Denken und interkultureller Kompetenz. Es können bestimmte Schwerpunkte geschaffen werden. Sätze wie: Es gibt Ausländerfeindlichkeit..., Yeni Dünya – Neue Welt ...

Es können mit einigen Aussagen aus dem Text direkt Bezüge zur heutigen Zeit hergestellt werden.

Diese Methode fördert nicht nur das Textverständnis, sondern auch die Fähigkeit, kritisch zu denken und Zusammenhänge zu erkennen. Es ist eine hervorragende Möglichkeit, das Lernen zu vertiefen und die Schüler:innen aktiv in den Prozess einzubeziehen. Die Bedeutung von Schlüsselbegriffen, in zweisprachigen Kontext, wie in diesem Fall, die sowohl in Deutsch als auch in Türkisch vermittelt werden, kann den Lernprozess erheblich bereichern, insbesondere für Lernende, die Türkisch als Erstsprache sprechen oder mit dieser Sprache vertraut sind. Dies trägt dazu bei, Sprachbarrieren abzubauen und den Lernenden ein tieferes Verständnis der Konzepte zu ermöglichen. Es gibt mehrere Wege, wie die Zweisprachigkeit den Lernprozess fördert. Wenn Schlüsselbegriffe in beiden Sprachen präsentiert werden, können Lernende eine kognitive Verbindung zwischen den Sprachen herstellen. Sie erkennen die Ähnlichkeiten und Unterschiede und erweitern so ihren Wortschatz und ihr Verständnis in beiden Sprachen. Zweisprachigkeit ermöglicht den Lernenden, komplexe Konzepte aus verschiedenen Perspektiven zu begreifen. Ein Begriff in der einen Sprache mag leicht verständlich sein, während die andere Sprache möglicherweise eine nuancierte Bedeutung oder eine zusätzliche Dimension bietet. Dies fördert ein tiefgehendes Verständnis für internationale und diskriminierungssensible Erzählung in der kulturgeschichtlichen Dimension. Das Vergleichen von Begriffen und Konzepten in beiden Sprachen regt zu kritischem Denken an. Lernende reflektieren darüber, wie die Bedeutung eines Begriffs in beiden Kulturen und Sprachräumen unterschiedlich interpretiert werden könnte. Sie lernen, kritisch zwischen den beiden Sprachen und ihren kulturellen Kontexten zu unterscheiden. Wenn Lernende beide Sprachen aktiv nutzen können, wird ihre sprachliche Kompetenz in beiden Sprachen verbessert. Zweisprachige Lernumgebungen bieten eine wertvolle Gelegenheit, die Sprachfähigkeiten nicht nur in einer, sondern in beiden Sprachen zu entwickeln, was den Lernprozess insgesamt fördert. Lernende, die in einer zweisprachigen Umgebung aufwachsen oder mit beiden Sprachen vertraut sind, fühlen sich oft motivierter und eher in der Lernumgebung integriert. Die Anerkennung ihrer Familien- und Sozialisationssprache stärkt ihr Selbstwertgefühl und ihre Bereitschaft, sich mit dem Lernstoff auseinanderzusetzen. Die Fähigkeit, in beiden Sprachen zu kommunizieren, ermöglicht es den Lernenden, Wissen aus verschiedenen Quellen und kulturellen Kontexten zu integrieren. Dies fördert eine tiefere Auseinandersetzung mit dem Lernmaterial und eröffnet den Lernenden Zugang zu breiteren Informationsquellen. Durch gezielte Fragen und Gespräche können die Lernenden wichtige Verbindungen zu ihrer eigenen Lebenswelt und zur heutigen Zeit herstellen. Indem sie die Themen und Situationen im Text mit ihren eigenen Erfahrungen und aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen verknüpfen, wird das Lernen relevanter und greifbarer für sie. Dieser *Lebensweltbezug* fördert nicht nur das Interesse am Text, sondern hilft den Lernenden auch, die Inhalte besser zu verstehen und zu reflektieren. Sie können darüber nachdenken, wie die im Text behandelten Themen in ihrem eigenen Leben oder in der Gesellschaft heute

eine Rolle spielen. Solche Diskussionen können auch *Empathie und kritisches Denken fördern*, da die Schüler:innen verschiedene Perspektiven einnehmen und die Auswirkungen von Entscheidungen und Handlungen in der heutigen Welt betrachten. Es ist faszinierend, zu beobachten, wie Schüler:innen im Rahmen ihres ›Inneren Monologs‹ Empathie für Menschen mit unterschiedlichen Lebensgeschichten und Weltanschauungen entwickeln. Dieser Prozess spielt eine wesentliche Rolle in der emotionalen und sozialen Entwicklung der Lernenden, besonders im Hinblick auf die Förderung von Empathie, Perspektivwechsel und sozialer Verantwortung.

Innerer Monolog als Methodik der Schreibdidaktik. Insgesamt trägt dieser Ansatz dazu bei, dass das Lernen nicht nur theoretisch bleibt, sondern auch praktisch und anwendbar wird.

Schreibe einen inneren Monolog:

Versetze dich in die Lage der Person und schreibe die Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und auch Vorstellungen, die in Wirklichkeit unausgesprochen bleiben.

Merkmale eines inneren Monologes:

1. Schreibe in der ICH-Form, Person Singular, Präsens: Ich habe Angst... Habe ich noch eine Chance...?
2. Die Sätze sind meist spontan und folgen zusammenhanglos aufeinander.
3. Benutze Fragen, Antworten, Ausrufe, Gedankenstriche...Aber, aber ich habe es doch nicht gesagt.oder?! Ich.... ich will nicht!
4. Beschreibe deine Gefühle und Gedanken: Bedenken, Hass, Liebe, Trauer etc.

Diese Aufgaben können beliebig differenziert und individuell angepasst werden.

Dieses Format hilft auch Schüler:innen mit Förderschwerpunkt. Dabei geht es um einzelne Ebenen der Lernförderung und Aktivierung einzelner Schüler:innen in gemischten Gruppen. Übungen, in denen sich die Schüler:innen besser ausdrücken und auch mehr schreiben können. Ich beobachte oft in diesen Phasen, wie Schülerinnen ihre Gedanken frei äußern können, ohne sich dabei in Einschränkungen oder Zensur zu verstricken. Eine mögliche Herangehensweise, bei der die Schülerinnen ihre Gedanken in einem kreativen und offenen Rahmen niederschreiben oder visualisieren. Hier geht es darum, Gedanken zu sammeln, ohne sofort zu bewerten oder zu strukturieren.

Ich habe diesbezüglich fünf Ebenen, in denen der ›Innere Monolog‹ auf die Förderbereiche positiven Einfluss nimmt. Ein für mich impulsgebender Moment war die Zusammenarbeit mit Schüler:innen mit Förderschwerpunkt. Die Schüler:innen wurden durch die Unterrichtseinheit motiviert, eine kraftvolle und zugängliche Verbindung zum Thema zu finden. Dabei haben wir die Aufgabe des ›Inneren Monologs‹ verwendet. Für alle Lernenden wurde damit eine Lernumgebung geschaffen, eigene Formate, wie das Verfassen längerer Texte angeregt, was in Relation und Kontext einen großen Erfolg darstellt. Wenn Schüler:innen sich in die Lage von anderen Menschen versetzen – sei es durch Texte, Simulationen oder Diskussionen – fördert dies:

1. Empathie und Verständnis: Durch den inneren Monolog reflektieren die Schüler:innen die Gefühle, Motivationen und Perspektiven von Menschen, die sich in anderen Lebensumständen befinden. Diese Reflexion hilft ihnen, ein tieferes Verständnis für die Herausforderungen und Erfahrungen anderer zu entwickeln, was ihre empathischen Fähigkeiten stärkt.
2. Das Nachdenken, Reflektieren, Empathisieren und Perspektivwechseln – sind wertvolle Werkzeuge, um sowohl das Textverständnis zu vertiefen als auch eigene Texte zu verfassen. Der innere Monolog hilft dabei, komplexe Ideen klar zu formulieren, Emotionen und Gedanken authentisch auszudrücken und die Perspektiven der Figuren oder des Autors zu verstehen. Dies fördert nicht nur das Schreiben, sondern auch das kritische und empathische Lesen von Texten.
3. Förderung von Mitgefühl und Solidarität: Wenn Schüler:innen durch den inneren Monolog ein besseres Verständnis für die Lebensrealität anderer Menschen entwickeln, kann dies zu einer stärkeren Bereitschaft führen, sich für diese Menschen einzusetzen und für gerechte Lösungen zu kämpfen. Empathie ist oft der erste Schritt, um Mitgefühl zu entwickeln und soziale Verantwortung zu übernehmen.
4. Stärkung der emotionalen Intelligenz: Der innere Monolog hilft den Schüler:innen, ihre eigenen Emotionen zu erkennen und zu verstehen, wie diese mit den Gefühlen anderer Menschen in Verbindung stehen. Dies fördert die emotionale Intelligenz und unterstützt die Entwicklung sozialer Fähigkeiten, die in vielen Lebensbereichen von Bedeutung sind. Durch die Förderung des inneren Dialogs und der Empathie im Unterricht können Schüler:innen nicht nur ihre sozialen und emotionalen Kompetenzen erweitern, sondern auch zu verantwortungsbewussten und einfühlsamen Mitgliedern der Gesellschaft heranwachsen.
5. Verständnis kultureller Unterschiede: In einer zunehmend diversen Gesellschaft ist es wichtig, Empathie für Menschen aus verschiedenen kulturellen und sozialen Hintergründen zu entwickeln. Der innere Monolog ermöglicht es den Schüler:innen, sich mit unterschiedlichen Perspektiven auseinanderzusetzen und Verständnis für die Vielfalt der Weltanschauungen zu entwickeln.

In einem inneren Monolog kommen oft bestimmte Merkmale vor, die den Charakter und die Struktur des Monologs bestimmen. Der innere Monolog wird häufig im Präsens geschrieben, was dem Leser das Gefühl vermittelt, dass die Gedanken und Gefühle der Sprecher:innen in Echtzeit stattfinden, wie ›Versetze dich in die Lage der Person und schreibe die Gedanken, Gefühle, Erinnerungen und auch Vorstellungen, die in Wirklichkeit unausgesprochen bleiben.‹

Dies verstärkt die unmittelbare und oft komplexe Natur der inneren Gedankenwelt. Ich-Form. Der Monolog wird oft aus der Ich-Perspektive erzählt, wodurch der Leser einen direkten Zugang zum Inneren des Sprechers erhält. Diese Perspektive verdeutlicht das subjektive Erleben und die Introspektion des Charakters. Die Aufgabe kann wie folgt formuliert werden: ›Schreibe in der ICH-Form – Person: Singular, Präsens: Ich habe Angst... Habe ich noch eine Chance...?‹ oder ›Benutze Fragen, Antworten, Ausrufe,

Gedankenstriche...Aber, aber ich habe es doch nicht gesagt.oder?! Ich.... Ich will nicht! Beschreibe deine Gefühle und Gedanken: Bedenken, Hass, Liebe, Trauer....<.

Die Sätze im inneren Monolog sind oft nicht immer grammatikalisch perfekt oder vollständig. Die Texte können sich überlappen, abrupt wechseln oder unvollständig sein, was den fließenden, spontanen Charakter des Denkens widerspiegelt. Gedanken können miteinander vermischt werden, ohne klare Trennungen oder eine logische Reihenfolge, sind meist spontan und folgen zusammenhanglos aufeinander, was den unterschiedlichen Kompetenzen und Bedürfnissen der Schüler:innen den Zugang zur Arbeit erleichtert.

Kulturwissenschaftliche Analysen und Zusammenfassungen finden sich in dem analytischen Teil des Buches. Hier folgen nun abschließend Kurzbeschreibungen der übersetzten Erzählungen von Fakir Baykurt.

### **Kurzbeschreibung: Weine nicht, Thomas**

Das ist die Geschichte von Thomas Erlebach und seinen türkischen »Arbeiter Freunden«. Erlebach, Psychologe in einer großen Reederei, Gewerkschafter, soll die drohenden Streiks der Arbeiter verhindern, weigert sich und verliert seine Anstellung. Trost findet er bei seinem türkischen Kollegen und seiner Familie.

Hinweise zum Gebrauch im Unterricht/Workshop:

Themen wie Geschlechtergerechtigkeit, Rollenverteilung der Geschlechter, Gewerkschaft, Solidarität, Arbeitsschutz, Arbeitswelt, Arbeitslosigkeit, politische Orte, Ortsangaben im Text.

### **Kurzbeschreibung: April April**

Neben den Themen wie Alltagsrassismus, Mehrsprachigkeit und der nachbarschaftlichen Beziehungen geht es um die ersten Jahre der sogenannten Gastarbeit in Duisburg und im Besonderen im Stadtteil Rheinhausen, was durch die Gebietsreform zwischen 1966–1975 der Stadt Duisburg angeschlossen wurde. Die Geschichte zeigt den Alltag der Schülerin Martina, die zwischen Kindheit und Erwachsensein schwankt. Sie beobachtet die Veränderungen in ihrer Umgebung, von der Natur, den Reformen bis in ihre Familie. Der Text thematisiert Alltagsrassismus und das Zusammenleben verschiedener Kulturen und bietet Schüler:innen die Möglichkeit, über kulturelle Vielfalt in Deutschland und soziale Unterschiede zu reflektieren.

Hinweise zum Gebrauch im Unterricht/Workshop: Themen wie Alltagsrassismus, Nachbarschaft, Redewendungen, Sprachgebrauch.

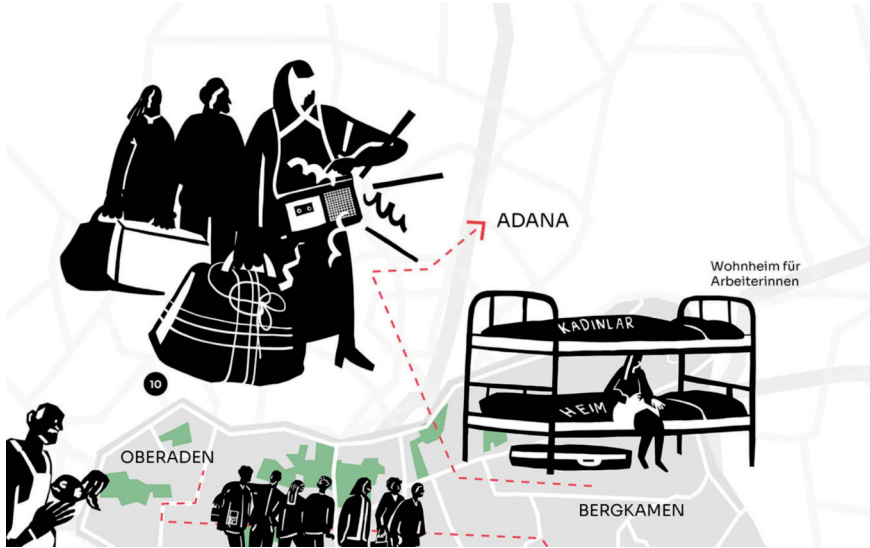
### **Kurzbeschreibung: Mehmet Usta**

Dies ist Mehments Geschichte. Mehmet aus Rize, der Schweissermeister, dem USTA, der unter keinen Umständen nach Almanya wollte. Inmitten der sogenannten Gastarbeiter angekommen, bezeugt er, wie alle seine Kollegen ihr schwer verdientes Geld für teure neue Autos ausgeben. So kommt es, dass Mehmet aus Rize in Duisburg einen Gebraucht-

wagen kauft und als ›Sozialisationsmobik‹ seinen Freunden aus der Kneipe des Griechen Marko zum gemeinsamen Nutzen anbietet.

Hinweise zum Gebrauch im Unterricht/Workshop: Themen wie Klima, CarSharing, Freundschaft, Kollektive, Gemeinwohl, Ehrenamt.

Abb. 4: Ausschnitt Literaturkarte ›Der Zug nach Duisburg‹ von Irem Kurt



## Übersetzungen

### Fakir Baykurt: Der Zug nach Duisburg

Übersetzungen: Nesrin Tanç, Gizem Özcan

In welchen der letzten Romane, die sie gelesen hat, war es noch? »Tuff tuff tuff« tönte und schaukelte Zug auf den Schienen Richtung Buchenwald. Er schaukelte auch die Insassen. Elke Ostermann dachte: »Weder schaukeln die heutigen Züge noch sind sie langsam!«

*Abb. 5: Ausschnitt Literaturkarte »Der Zug nach Duisburg« von Irem Kurt*



Mit der einen Hand hielt sie ein Buch. Die andere Hand ruhte auf dem Kopf ihrer Tochter. Sie schaute auf die scheinbar vorbeifliegenden Häuser neben den Schienen.

Es war eine lebendige Strecke. Hunderte Züge fuhren vorbei.

Sie piffen nicht wie die Alten, sie machten aber viel mehr Lärm. »Es gibt keinen Ort mehr in unserem Deutschland, der frei von Lärm wäre! Wie soll man in diesen Häusern noch schlafen können?«

Eigentlich wollte sie ihr Buch weiterlesen. Stattdessen fing sie an, sich selbst Fragen zu stellen und zu beantworten.

»Mittlerweile ist der Schlaf in unserer Heimat eine Qual ...«

Bzt Bzt Bzt! Mit dem Ende der Häuser beginnt die tief dunkelgrüne Landschaft. Dem Kalender nach ist es Frühling. Das Wetter hingegen ist wie im Winter.

»In diesem Jahr wird kein Sommer kommen, Elkeçiğim<sup>7</sup>! Trotzdem sind die Pflanzen gut gesprossen.«

Von Dortmund nach Duisburg, von Hamm nach Krefeld, das Ruhrgebiet ist ein Wald von endlosen Schornsteinen. Von Kohle bis Metal, von Leder bis zur Fischindustrie, von Textil bis Chemie, alle möglichen Industrien versorgen durch alle möglichen Fabriken den Himmel mit Wolken. Auf den Blättern der Wiese liegt Staub, unter dem alles Leben vertrocknet. Ungeachtet dessen sprießt das Grün aufständisch und trotzig weiter.

Was mal giftgrün war, ist noch giftiger. Es gibt kein Blau, kein schmutziges Gelb und keine Weidenblätter mehr.

Die linke Hand auf dem Kopf ihrer Tochter, die rechte auf dem Buch. So saß Elke Ostermann im Zug nach Duisburg. Nun sah man auch die Kohlendünen. Auf den Feldern der Bauern, die rechtlich zum Verkauf gezwungen wurden und in den Dörfern und Siedlungen, die auch auf rechtlicher Grundlage basierend zwangsgeräumt wurden, türmten sich nun diese Kohle Dünen, nicht eine oder fünf, vielleicht Tausend...

Das dunkle Grün mit der schwarzen Kohle spiegelte ihr Fensterglas. Elke Ostermann sah in dieser Spiegelung ihr Gesicht.

»Schönen guten Tag, Frau Ostermann!«

Das Spiegelbild lachte: »Tag, meine liebe Elke...!«

Sie freute sich: »Gott sei Dank habe ich noch nicht die Nerven verloren! Ich bin jung und noch belastbar! Mein lieber Gott, sei Dank!«

Sie fuhr dreimal in der Woche von Dortmund nach Duisburg. Seit drei Jahren gehörte sie zu den arbeitslosen Lehrerinnen. »Wir sind mehr als 20.000 in Nordrhein-Westfalen. Ein Jahr lang Arbeitslosengeld, sechs Monate Arbeitslosenhilfe, was dann? Ausgaben für die Schulsachen, Kleidung, Essen. Es ist ohnehin alles sehr teuer! Die Mietwohnung direkt neben der Kirche ist ja auch zu teuer für mich. Wie soll man da zurechtkommen?

Bekannte aus der Universität Bochum haben mich mit der Befragung für eine Studie beauftragt. Das Arbeitsamt weiß nichts davon. Im Grunde genommen ist es illegal. Das Sozialamt würde meine Leistungen kürzen, wenn es davon erfahren würde.

Straßenbahn von zuhause zum Bahnhof : 2

Der Zug nach Duisburg : 13

Straßenbahn nach Bruckhausen : 3

Hin und zurück sind es 36 Mark für mich. Doris fährt 50 % ermäßigt. Also nochmal 18 Mark für sie. Insgesamt 54 Mark.

Die Zugfahrt dauert mehr als eine Stunde. Vorher und nachher die Strecke mit der Straßenbahn, Hinweg drei Stunden, Rückweg drei Stunden, Insgesamt sechs Stunden...«

Sie schaute ihr Spiegelbild wieder an und sagte: »Sie müssen nicht arbeiten, wenn Sie nicht möchten, verehrte Dame!«

»Nein, nein, ich werde arbeiten! Ich werde genau sechzig Befragungen durchführen.

7 Der Name Elke hat hier zwei Suffixe, nämlich das Diminutiv »cik« und das Possessivsuffix »im« in 1. Person Singular, das heißt im übertragenen Sinne »mein Elkelein«.

Ich werde fragen und nochmal fragen und ausfüllen. Mehr als vierzig Fragen auf jeder Seite. Wie sind die Beziehungen zwischen Ausländern und Deutschen? Eine Studie im Auftrag vom Innenministerium. Die Regierung sucht neue Argumente, um das Ausländergesetz zu verschärfen. Unsere Universitäten arbeiten im Einklang mit den Regierungen...«

Der Zug floss weiter zwischen den giftgrünen Wiesen und den Kohledünen, während ihr Spiegelbild zu warten schien. Sie lachte: »Würden Sie mir einen Fragebogen ausfüllen, Frau Ostermann?«

»Aber gerne, meine liebe Elke, frag mich, was du willst.«

»Lernen wir uns erst einmal besser kennen...«

Protest gegen die chilenische Diktatur, Solidarität für Nicaragua, Wohltätigkeitsorganisationen für die inhaftierten Familien in der Türkei. Diese Initiativen und Kampagnen erforderten viel Zusammenarbeit und Kooperation. Ich arbeitete auch eine Weile mit den Mitgliedern der Deutschen Kommunistischen Partei. Dort lernte ich den Vater meiner Tochter, Hans Ulrich, kennen. Damals war ich noch als Lehrerin tätig. Die Polizei erfuhr von meiner neuen Bekanntschaft, die Schulleitung wurde unruhig. Ich habe es nicht beachtet und unsere Beziehung vertiefte sich. Wir waren unverheiratet. Trotzdem haben wir uns für das Kind entschieden. Vier Jahre lief unsere Beziehung. Bis Hans Ulrich seiner neuen Freundin nach Saarbrücken nachging. Er hat mich ständig kritisiert. Im Bett, in der Küche, unter Leuten...

Ich bin eigentlich offen für Kritik. Wenn jedoch jedes Zucken zum Thema wird, ist es mir auch irgendwann unangenehm.

»So nicht Elke! Bist du blöd? Verstehst du das nicht, so musst du es machen.«

Jeden Tag diese lästigen Streitereien. Tja, wir hatten aber nun mal unser Kind... Hans ist dann weg mit seiner Freundin. Jetzt hat er eine Neue zu kritisieren. Drei Monate später habe ich dann Bruno kennengelernt. Er ist auch DKP-Anhänger, tätig in der Bezirksverwaltung der Partei. Ich wollte mich nicht zurückziehen, nur weil er Parteigänger war. Wir sind schließlich ein demokratisches Land, es steht im Grundgesetz. Jedoch wurde der Druck der Polizei und der Schulleitung stärker. Mein Vertrag wurde nicht verlängert. Es kann jeden treffen. Diesmal war ich es, ich bin auf der Liste der Arbeitslosen. Seit vier Jahren bin ich von dem Vater meines Kindes, meinen Schülern getrennt und verbringe mein Leben damit, einmal in der Woche Bruno zu treffen. Bruno ist verheiratet. Seine Frau lässt ihn nicht los. Sie erlaubt ihm nur einen Tag Ausgang, den zweiten Tag vergibt sie nicht...«

Sie streckte ihrem Spiegelbild die Zunge raus:

»Reichen diese Informationen über mein Privatleben nicht schon aus, verehrte Dame?«

Auch das Spiegelbild streckte die Zunge raus. Das Bild war fast so klar wie im Spiegel. Und mit dem Grün und dem Schwarz im Hintergrund, wurde es noch klarer.

»Das reicht nicht, erzählen Sie bitte mehr von sich...«

»Dann lassen Sie uns den Bogen ausfüllen...«

»Alter?«

»37...«

»Beruf?«

»Arbeitslos...«

»Ihr Bildungsabschluss?«

»Universitätsabschluss in Münster«

»Familienstand?«

»Ein uneheliches Kind. Sie heißt Doris. Sie besucht die zweite Grundschulklasse. Samstags hat sie keine Schule. Ich nehme sie mit nach Duisburg, zu den Befragungen. Jedes Mal kriege ich drei Bögen ausgefüllt. Je Fragebogen bekomme ich 50 Mark, insgesamt 150 Mark. Für die Fahrtkosten gehen 54 Mark drauf. Würde ich vier Befragungen durchführen, müsste ich um Mitternacht zurückfahren. Doris würde im Zug einschlafen...«

»Erzählen Sie ein wenig über ihre Eltern...«

»Mein Vater ist im Ruhestand, meine Mutter ist eine penible Hausfrau...«

»Wie viele Geschwister haben Sie?«

»Ich bin ein Einzelkind...«

»Ihre Eltern sind noch am Leben?«

»Ja...«

»Wo leben sie?«

»In Mülheim... Mein Vater bekommt seine Rente... Sie leben in einem zweistöckigen Haus. Eine Etage haben sie vermietet. Das Haus wurde nach dem Krieg wieder aufgebaut. Wohnzimmer, Küche, zwei Schlafzimmer. Ganz schön groß, 120m<sup>2</sup>. Dennoch zu eng, aufgrund der vielen Möbel...«

»Erzählen Sie ruhig weiter...«

»Was soll ich erzählen? Wir haben seit 17 Jahren keinen Kontakt...«

»Seit 17 Jahren?«

»Ja... Ich bin 1948 geboren. Ich war 20 Jahre alt, während der 68er Jugendbewegungen. Ganz eine Rebellin damals.

Jedes Wochenende gab es Streit mit meinem Vater. Er hatte mir mit Stolz klar gemacht, dass er ein Nazi war. Er sagte, er war Erzieher bei der Hitlerjugend und auch aktiver Parteigänger. In der Eifel hat er hunderttausende Jugendliche nazifiziert und zu überzeugten Nationalsozialisten erzogen. Mein Vater ist heute noch überzeugt, dass sie auf dem richtigen Weg waren. Nach dem Krieg in Nürnberg, da wurde er nicht vor Gericht gestellt. »Es war damals so! Jeder folgte den Befehlen von oben, um einen guten Eindruck zu machen, um aufzusteigen. Ich machte es aus Überzeugung, bekam mein Gehalt, Prämien. Es gab Tanzbälle, zu den meisten bin ich mit meiner Frau gegangen. Ich traf Adolf Hitler und Hermann Göring. Nach dem Krieg gab es aber kein Treffen mehr. Eine neue Zeit begann. Auch in der Zeit von Konrad Adenauer hatte ich meinen Platz. Ich habe bis zu meinem 65sten Lebensjahr für den Wiederaufbau Deutschlands gearbeitet. Wäre jeder in Nürnberg verurteilt worden, wer hätte dann diese Arbeit erledigt? Staatsdiener sind eben so. Sie führen Befehle aus. Damals diese Befehle, sind heute jene Befehle. Ich habe nur das getan, was man mir befohlen hat. Du fragst mich jetzt: Vater, hattest du keinen eigenen Verstand, kein Gewissen? Keiner hat mich nach meinem Gewissen gefragt. Sie wollten nur die Dinge erledigen. Und ich habe sie erledigt. »Hast du kein schlechtes Gewissen?« Fragst du. Nein, wieso sollte ich? In einem Staat gibt es immer eine bestimmte Herrschaft und damit auch eine Spitze der Herrschaft. So wollte es die damalige Regierung, die damalige Spitze.« Ich war 22, als er mir das erzählte. Ich zitterte vor Wut. »Ich verabscheue euch!« schrie ich. Seitdem haben wir keinen Kon-

takt mehr. Ich bin nach Münster gegangen, noch bevor das Wochenende zu Ende ging. Zu meinen Eltern bin ich nie wieder zurückgegangen. Vor acht Jahren ist meine Mutter gekommen, um ihre Enkelin zu sehen. Ich ließ sie...«

»Ihr Vater kam nicht?«

»Er kam nicht...«

»Hat er Doris noch nie gesehen?«

»Meine Mutter brachte sie zweimal zu ihm, da hat er sie gesehen. Ich habe ihr erlaubt sie jeweils eine Woche zu behalten. Sie hat 300 Mark Taschengeld im Monat von meinen Eltern bekommen. Wie Sie wissen, war der 8. Mai der 40. Gedenktag zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Das Fernsehen zeigte wieder die Gräueltaten der Nazis. Es gab Zeugenberichte. Meine Tochter ist zwar erst in ihrem achten Lebensjahr, aber sie versteht alles: »Mama, ich möchte kein Taschengeld mehr von mein Großeltern bekommen. Sie haben all das verursacht. Ich möchte es nicht mehr.« sagte sie. Ich zog sie zu mir. »In Ordnung, meine Kleine!« hab ich gesagt. Wir haben ihnen geschrieben und sie schicken nichts mehr ...«

»Sie waren also seit 17 Jahren nicht in dem Haus, in dem sie geboren sind?«

»Nein, war ich nicht und ich werde es auch nicht sein. Bis zu ihrem Tod nicht...«

»Was wollen Sie den von Ihrer Mutter, Frau Ostermann?«

»Sie stellt sich ihm nicht entgegen, sie stellt sich nicht dagegen, die Frau eines Mörders zu sein. Es ist nicht nur mein Verstand, auch meine Gefühle führen mich zu dieser Distanz. Sie sind doch der Grund, dass in ganz Deutschland und auf der Welt ungefähr 50 Millionen Menschen gestorben sind. Sie brannten alles nieder. Am Ende waren sie es doch, die Deutschland entzweiten. Und dann noch die Gräueltaten, die in den Konzentrationslagern geschehen sind? Ich träume immer noch davon, wie die Opfer nach und nach abtransportiert wurden. Deswegen wache ich nachts weinend auf. Sie mussten Deutschland, sogar ganz Europa, über diese Schienen verlassen. Frauen so alt wie ich, Kinder so alt wie meine Tochter. Sie wurden in die Lager gebracht. Halb lebendig und halbtot wurden sie in Bächen und Gruben vergraben. Ich muss viel weinen, wenn ich daran denke. Ich wünschte, ich hätte eine sichere Arbeit, einen verständnisvollen Partner und Eltern, die ich ohne Schamgefühl vermissen kann. Das ist leider nicht der Fall.«

Elke Ostermann zeigte mit ihrem Finger auf ihr Spiegelbild.

»Aber ich habe dich!« sagte sie und grüßte sich. Sie streichelte mit ihrer linken Hand ihre Tochter: »Und dich!« Zum Glück wirst du mich nicht verabscheuen! Diese Tatsache ist jede Last, jede Not wert...«

Der Zug hält am Hauptbahnhof in Duisburg, in der Stadt, die am Knotenpunkt zwischen dem Rhein und der Ruhr erbaut wurde. Die Schienen sind eng beieinander und endlos lang. Hier kommt aus aller Welt Ladung an und wird in alle Welt hinausgeschickt. Allein für die Reisenden gibt es dreizehn Gleise. Fünf Gleise für die Abfahrt, sechs für die Anfahrt. Die Menschen kamen und gingen, wie im Bienenstock. Als gäbe es keinen Tag und keine Nacht. Mit den Menschen kam auch Leid aus aller Welt und ging in alle Welt. Bei Wind und Schnee, an eisigen Tagen schwer gewonnenes Glück, Hoffnung, die nach drei Tagen zusammenbrach, all das kam nach Duisburg, in den großen Bahnhof. Hand in Hand kamen auch Elke Ostermann und ihre Tochter Doris hierher.

»Wir sind beladen mit Leid, jetzt erwarten uns leidige 40 Fragen, die wir stellen werden. Die Antworten ausgefüllt Blatt für Blatt. Wir nehmen den Vorderausgang und versuchen die 901 Richtung Bruckhausen noch zu erwischen...« Sie rannten.

Sie fuhren, ohne das Geräusch vom Zug, mit der Straßenbahn, mit dem weiblichen Fahrpersonal, die ihre vorbeifahrenden Kolleginnen grüßend, immer mit einem Abstand von 20 cm, niemals mit einem Zusammenstoß, über Kanäle, die einst Ruheplätze für Rinder waren, in dessen Tälern Schwäne schwammen, die heute zum drittgrößten Hafen der Welt gehören, runter entlang des Tausendfensterhauses.

Da, in der Gegend, war die Mündung des Innenhafens. Da umarmte der Mächtige Rhein die Ruhr, da kamen in unserer Heimat sie zusammen aus Tausend und Einem Bach, aus Zusammengeferchten schmerzvollen und mit jeder dunklen Wolke schwindender Hoffnung, mit Freuden und floss dies alles in die Meere und Ozeane.

Aus vielen Orten kamen Schiffe, aus vielen Orten kamen Güter, aus vielen Orten kamen Menschen mit ihren heillosen Köpfen ohne jedes Lachen, um den härtesten Arbeiten und Schmerzen den Schulterschluss zu bieten.

Sie fuhren zügig am Ruhrort vorbei, das zum Ende des Zweiten Weltkrieges niedergebommt wurde...

Die durch ihre Häufigkeit an Zuckerrohrfelder erinnernden Schornsteine umgaben die ganze Region. Der Himmel war übertoll mit dem Qualm aus diesen Schornsteinen. Je mehr die Spuren des Krieges überdeckt wurden, schien die Stadt jedoch schöner zu werden.

Doch der Himmel, so voller Rauch, dass Elke Ostermann sich dieser Frage nicht mehr entziehen konnte: »Wie nur kann man unter diesem Rauch leben?«

## Fakir Baykurt: Weine nicht, Thomas!

Übersetzung: Nesrin Tanç, Gizem Özcan

Herr Hofmann, der Chef der Personalabteilung der großen Takalin<sup>8</sup> Fabrik, wusste sofort, was für einen Typen er vor sich hatte. Er hat 20 Jahre Erfahrung gesammelt. Es hatte keinen Zweck. Auch er hatte den besten Abschluss damals an der Universität erzielt. Es hatte wirklich keinen Zweck. »Wie Sie meinen, Herr Erlebach!«, sagte er geduldig. »Unser Gespräch ist hiermit beendet!«

*Abb. 6: Illustration von Irem Kurt der Erzählung Weine nicht, Thomas*



Sie standen beide auf.

»Ich bin seit 35 Jahren an meine Überzeugungen gebunden und so bleibt es auch für weitere 35 Jahre.«

»Solch eine Bindung sieht nicht jeder so positiv an, wie sie.«

»Ich sehe das aber glücklicherweise so.«

Sie hätten sich beinahe die Hand nicht gegeben.

»Manchmal gibt es solche Dichter«, sagte Herr Hofmann.

---

8 Die Bedeutung von ›Takalin‹ hat sich im Laufe der Recherche (2020) nicht klären können. Es wird hier als Eigenname verwendet.

Thomas Erlebach feierte seinen 35. Geburtstag. Es gingen süße Erinnerungen durch seinen Kopf. Seine Mutter erzählte ihm Geschichten vor dem Einschlafen und beendete diese immer mit: »Somit endet diese Geschichte!«

Er lachte und fügte hinzu: »Somit endet die Universität und so endet mein erstes Bewerbungsgespräch!«

Er hat Soziologie und Experimentelle Psychologie studiert. Er hatte Angst vor der Benotung von Prof. Kohlen. Sein Durchschnitt war sehr gut. Das hatte er nicht erwartet. Er hatte den besten Notendurchschnitt. Seine Frau und seine Tochter kamen zur Abschlussfeier. Seine kurze Rede bekam großen Beifall. »Ich werde schnellstens eine Arbeit finden. Man schließlich was dazu verdienen! Barbara hat schon einiges mit mir durchgemacht. Wir haben früh geheiratet und schnell zwei Kinder bekommen. Meine streng katholische Mutter hatte sechs Kinder. Barbara hatte zwei Geschwister. Sie ist 33 Jahre alt. Vielleicht kriegen wir noch ein Kind...« Seine Phantasie ähnelte der eines Dichters.

Sie waren beide nicht gläubig. Sie waren beide nicht wie ihre Eltern. Es sind nun dreizehn Jahre vergangen. Er ging einer nicht sozialpflichtigen Arbeit nach, verdiente noch ein bisschen zu seiner staatlichen Förderung und so blieb die Ehe mit Barbara erhalten. Sie hatten sich damals während der Studentenbewegung im Jahr 1968 schon gut verstanden. Barbara hat die ganzen 13 Jahre gearbeitet. Und sie arbeitete immer noch. Ihr Vater war Beamter. Und ihre Mutter war Hausfrau. Auch ihre Familie war streng katholisch. Sie wurden kirchlich getraut. Nichts war gezwungen, das Leben lief großartig mit Barbara. Vor allem, nachdem sie die finanziellen Probleme überwunden haben...

Thomas kam mit dem Auto nach Hause. Er hatte seine kleine Tochter vom Kindergarten abgeholt. Barbara hatte um halb fünf Feierabend. Er parkte das Auto in der Kafkastraße. Es war unmöglich einen Parkplatz zu finden. Die beiden sind zwei Straßen gelaufen und kamen dann zuhause an. Bevor sie hoch gingen, öffneten sie den Briefkasten. Eine Zeitschrift und vier, fünf Werbebroschüren. Und zwei Briefe...

Die Broschüren warf er direkt in Müll. Die Briefe öffnete er in der Wohnung. Eine Einladung zu einem Seminar, ein Wochenende in Walberberg, in der Nähe von Bonn. »Da muss man nicht hin.« sagte er und öffnete den anderen Brief. »Juhuuu«, schrie er plötzlich. »Juhuu, ein Scheck über 6000 Mark von der Großen Fabrik Takalin. *Zur Förderung von Hochschulabschlüssen und der Neigung zur Wissenschaft, an die Hochschulabsolventen mit einem Einser-Durchschnitt, mit feierlichen Grüßen...* Wie toll! Barbara wird sich sicher freuen. Petra und Monica auch. Nach all dem Elend gönnen wir uns bestimmt erstmal einen Urlaub.« Das Schreiben ging noch weiter: »Wenn sie sich eine Zukunft bei uns vorstellen können, kontaktieren sie bitte unsere Sekretärin Frau Vogt. Unsere Telefonnummer: ...«

Er musste Monika erstmal Essen zubereiten. Petra wird gleich auch von der Schule nach Hause kommen. Er schenkte Aprikosensaft ein. Schmierte ein Brot mit Streichkäse: »Moni! Iss das bitte auf, bis ich wiederkomme, einverstanden? Ich muss einen dringenden Anruf tätigen...«

Die Kinder waren es gewohnt, allein zu bleiben. »Ich bin in zehn Minuten wieder bei dir, versprochen.«

Die nächstgelegene Telefonzelle war auf der Kantstraße. Er rannte dorthin. Zum Glück war keiner drin. Er wählte die Nummer. »Guten Tag Frau Vogt, ich heiße Thomas Erlebach.«

Ich habe den Brief mit dem 6000-Mark-Scheck erhalten. Ja, ich habe Zeit... morgen um 10:30... alles klar, mit Herrn Hofmann von der Personalabteilung, wunderbar...«

Der nächste Tag war ein schöner Tag. Barbara ging wieder zur Arbeit... Petra zur Schule... Und Monika schnell zum Kindergarten. »Ich denke, ich bekomme ein gutes Stellenangebot.« sprach er zu sich. Er sollte bis 15 Uhr wieder zurück sein. »Oder ich kriege eine Unterstützung, um zu promovieren... Vielleicht ein hohes Stipendium... 1500 Mark im Monat!« Es gibt solche Stipendien.

Auch seinen Brief und den 6000-Mark-Scheck hatte er mitgenommen. Der Weg zur Fabrik dauerte 45 Minuten. Die Rohre der Fabriken ähnelten einem Schilffeld. Er durchquerte sie und fuhr unter brüllenden Rauchwolken. Das war eines der größten Chemiefabriken auf der Welt. Sie bedeckte eine sehr große Fläche. Eine breite, große Fabrik. Eine Rundfahrt mit dem Auto würde schon ein Tag dauern. Hier wurden Medikamente, Farbe, Tonband produziert. Jedoch trägt der Schein. In Wirklichkeit war es die Produktion der Chemiewaffen. Die Rauchwolken über den Rohren waren mehr als die Wolken über den Ozeanen. Diese Rauchwolken entstanden ununterbrochen. Die Fabrik hatte einen Jahresgewinn von Milliardensummen. Es waren 90.000 Arbeiter beschäftigt.

Er lachte: »Mit mir werden es dann 90.001 Arbeiter!«

Je näher man an die Fabrik kam, desto strenger wurde der Geruch. Er parkte seinen Wagen. Packte den Schlüssel in die Tasche und fragte sich durch bis er 10:25 an der Tür von Herrn Hofmann angekommen war.

»Somit beginnt ein neuer märchenhafter Abschnitt, lieber Thomas!« dachte er. Die Sekretärin rief ihn pünktlich rein.

Herr Hofmann empfing ihn herzlich, gratulierte, fragte nach ihm. Frau Vogt brachte Kaffee.

»Kurzer Lebenslauf?«

Thomas lachte: »Sehr kurz sogar! Ich konnte nicht viel aus meinem Leben machen...« erzählte weiter: »Die Studentenbewegung 1968...«

»Na ja!« sagte Herr Hofmann. »Ich hatte damals auch eine Sympathie. Das ist aber auch schon lange her. Es ist nicht mehr so wichtig. Der Name sagt es »Studentenbewegung«

Wichtig ist, was heute und morgen ansteht. Herr Erlebach, wir haben ihnen 6000 Mark zukommen lassen. Es ist eine symbolische Summe. Wir unterstützen jedes Jahr, intern 600 und extern 400, also insgesamt 1000 Studierende auf diese Art. Unsere Firma möchte einen wichtigen Beitrag zur Wissenschaft leisten und mit qualifiziertem Personal arbeiten. Somit unterstützen wir den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt...«

»Was empfehlen Sie mir für eine Stelle?«

»Was ich Ihnen für eine Stelle empfehle? Sie haben experimentelle Psychologie studiert. Das Verhalten der Menschen. Es gibt Verhaltensweisen, die die Arbeit einer größeren Gruppe verhindert oder sogar stoppt... Ja verhindert oder ganz stoppt... Das kommt mal vor...«

»Was meinen sie?«

»Zum Beispiel unnötige Streiks...«

»Was meinen sie mit unnötigen Streiks?«

»Also, statt an einem Tisch einen Kompromiss auszuhandeln.«

»Was ist, wenn es nicht zu einem Kompromiss kommt?«

»Dann wird es nunmal dazu gebracht. Wieso denn nicht?«

»Ich verstehe.«

»Es gibt auch politische Streiks, sie nennen es beispielsweise Friedensbewegung.«  
 »Warum produzieren wir Waffen?« fragen sie. Sie verlangsamten die Produktion. Die deutsche Wirtschaft hat sich erst neulich erholt. Und sie muss noch besser werden. Uns gegenüber stehen die japanische, britische und die amerikanische Wirtschaft. Die französische Wirtschaft... Nehmen wir an, ein Streik dauert zehn Tage, das bedeutet eine halbe Milliarde Verlust. Unsere Firma muss wachsen! Durch dieses Wachstum entstehen neue Arbeitsplätze. Die Streiks schaden schließlich zugleich den Arbeitern...«

»Was wird meine Aufgabe sein?«

»Sie können an den Studien arbeiten, die wir regelmäßig durchführen. Es sind zurzeit 18 Psychologen in der Firma tätig. Teilweise sind sie auch unter den Arbeitern als Arbeiter tätig. Wir brauchen neue Psychologen, die sich unter die Arbeiter mischen. Sie werden uns über erforderliche Maßnahmen informieren und uns helfen, diese Maßnahmen zeitgerecht zu ergreifen...«

Thomas' Hände zitterten. Er schaute Herrn Hofmann ganz genau an.

Herr Hofmann sprach weiter:

»Wir möchten Ihnen einen doppelten Lohn für Ihre Ermittlungen und ihre Arbeit anbieten. »Das sind ca. 6000 Mark monatlich. Mit steigender Tendenz(?)«

»Aber wäre das denn kein Streikbruch, ein rechtswidriger Streikbruch?«

»Niemals! Wir beugen den Streik noch vor Beginn vor...!«

Thomas lachte: »Einen berechtigten Streik vorzubeugen, wäre doch genauso ein Streikbruch?«

»Nein, wäre es nicht. Das sind alles relative Aussagen. Nehmen wir das Beispiel eines »berechtigten Streiks«. Was für die Arbeitnehmer berechtigt zu sein scheint, ist für den Arbeitgeber keinesfalls berechtigt. Wer hätte in dem Fall Recht?«

»Um das herauszufinden, muss man Ermittlungen durchführen, Arbeiter tun das...«

»Arbeitgeber tun es auch...«

»Ich verstehe. Was ist, wenn ein Streik schon begonnen hat?«

»Das muss selbstverständlich gestoppt werden. Natürlich ohne plump zu werden. Auf eine feine Art und Weise. Mit gut durchdachten Argumenten. Indem man Streikende auf die industriellen Entwicklungen in Japan aufmerksam macht. Selbst Korea ist nicht mehr aufzuhalten Herr Erlebach. Dann sind da noch Europa und Amerika. Und der riesige sozialistische Block. Wir können nicht aufhören zu wachsen und neue Arbeitschancen bieten. Im Endeffekt hat doch die Arbeitslosigkeit wieder eine negative Auswirkung auf die Arbeitnehmer, oder nicht? Politisch gesehen ist das so. Betrachten Sie das als ein einmaliges Angebot...«

»Ich verstehe...«

Thomas schaute auf den Boden. Er biss sich die Zähne zusammen. Seine Hände hörten nicht auf zu zittern. Er kramte in seiner Tasche, um den 6000-Mark-Scheck rauszuholen. Nach einer Weile hatte er es geschafft. Er streckte es still Herrn Hofmann entgegen:

»Es ist dreckiges Geld! Ich nehme es nicht an. Ich bin zwar nicht religiös. Habe jedoch andere Werte, an die ich glaube.«

Herr Hofmann hatte es begriffen. Er war vor zwanzig Jahren auch einer der besten Absolventen. Zwanzig Jahre Erfahrung sind nicht wenig. Die, die den Scheck zurückgewiesen haben, waren gleichzeitig die, die nicht bereit für einen Kompromiss waren. Es hatte keinen Zweck. »Wie sie meinen, Herr Erlebach!« Das Gespräch war zu Ende. Beide standen auf.

»Ich bin seit 35 Jahren meinen Werten verbunden und bleibe auch verbunden für weitere 35 Jahre.«

»Solch eine Bindung sieht nicht jeder so positiv an, wie sie.«

»Ich sehe das aber glücklicherweise so.«

Sie hätten sich beinahe ohne eine Handschlag verabschiedet.

»Manchmal bilden sich eben solche Dichter heraus « sagte Herr Hofmann.

Thomas trat aufs Gas. Er fuhr mit einer Geschwindigkeit von 130. »Nein, nein!« Ich habe nichts falsch gemacht. Bis heute habe ich meine Werte an niemanden verkauft. »Und werde es ab heute ganz bestimmt nicht tun.« Lachend fügte er hinzu: »Und somit sind wir am Ende dieser Geschichte angekommen...« Er ergänzte: »Vielleicht hätte ich den Scheck nicht zurückgeben müssen.« Habe es aber! Und so ist es recht! Wir sterben schon nicht, wenn uns diese 6000 Mark fehlen. »Ich werde es Barbara erklären!«

Er erzählte es ihr am Abend. Barbara war von der Arbeit gekommen und hatte geduscht. Sie hörte still reagierte nicht. Es war nicht klar, ob sie wütend war oder sich freute. Irgendwann sagte sie dann: »Hauptsache wir sind gesund, Thomascik.«

»Es ist unglaublich Barbara!« So schamlos! So ehrenlos! Sie nutzen die Wissenschaft aus, um Menschen den Weg zu sperren! Um Streiks zu verhindern! Das sind Gauner! »Ich muss mal frische Luft schnappen...«

Er ging raus. Seine Wut wurde immer mehr: »Wie kann man mir nur so ein Angebot machen? Ihr verwechselt mich wohl mit euch! Wir unterstützen den wissenschaftlichen Fortschritt! Wir leisten einen Beitrag zum Wirtschaftswachstum! Es ist Vorhaben gegen Arbeitslosigkeit! Ja bestimmt ihr Gauner!«

Er fuhr zur Kneipe von Helga und Salim, in der Nähe vom Bahnhof, am anderen Ende der Stadtverwaltung. Das Auto parkte er irgendwo in der Nähe. Er betrat die Kneipe, sah aber kein bekanntes Gesicht. Drei Spanier saßen in einer Ecke. Helga kam, fragte, wie es ihm geht. Thomas bestellte ein Bier.

»Du siehst schlecht gelaunt aus...«

»Bin ich auch.« sagte er. »Wo ist Salim Abi?«

»Er ist zu seinen Landsleuten. Der Bürgermeister von Görele ist wohl gekommen.«

Er bestellte noch ein Bier, trank ihn schnell aus. Stand auf. Er wollte Mehmet aus Rize anrufen. »Mehmet Abi...« sagte er leise vor sich hin. Dreieinhalb Jahre hatte den Stift als Buchhalter des Arbeitervereins in der Hand. Er hatte sich an die Floskeln der Türken wie *Abi*, großer Bruder« und *Abla*, große Schwestern gewöhnt. Auch an den türkischen *Raki*.

Um zu Mehmet Abi zu gelangen, der auf der Heinemann Straße wohnt, war kein Auto notwendig. Er lief. Mehmet war zuhause, mit in seinem Pyjama und schlief. Er hatte Nachtschicht dieser Tage. Auch er arbeitete in der Takalin Fabrik. 35 Kilometer hin, 35 Kilometer zurück, er musste jeden Tag eine Strecke von 70 Kilometern fahren.

»Hey Thomas! Komm her, Bruder!« sagte er. Doch er sah es seinem Gesicht an. »Schlecht gelaunt?«

»Ja.«

»Dann kann es ja nur noch besser werden. Keine Sorge.«

»Ich mache mir keine Sorgen! Ich bin einfach angewidert. Ich bin angewidert von diesen Männern Mehmet Abi, hast du Rakı da?«

»Leider nein.«

»Wein?«

»Nur unser Bier.«

»Das reicht nicht, ich möchte mich heute richtig betrinken.«

Sein Sohn Arif war mit seinen Freunden im Hinterhof am Spielen. »Ruf ihn mal Fatma«, sagte Mehmet zu seiner Frau.

»Wir machen dir Umstände Fatma Abla!« Sagte Thomas.

»Ach Quatsch« sagte sie und ging zu ihrem Sohn.

Arif kam. Mehmet drückte ihm Geld in die Hand.

Thomas wollte ihn verhindern und selbst das Geld geben.

»Steck es weg! Du bist in einem türkischen Haus zu Gast.« entgegnete ihm Mehmet.

Fatma holte Schafskäse. Brachte schwarze Oliven ... Leblebi<sup>9</sup>.

»Brate uns doch auch Fleisch an, liebe Dame«, sagte Mehmet.

»Leblebi« reicht vollkommen. »Lass doch bitte Fatma Abla nicht arbeiten...«

»Sind wir die Gastgeber oder du, Herr Feminist?« Und da lachten sie beide. »Na geht doch, endlich lachst du mal!« sagte Mehmet. Er arbeitete nun schon 25 Jahre in Deutschland. Er wusste, wie die Deutschen ticken.

Nach einer Stunde hat Thomas sein drittes Glas ausgetrunken. Mehmet trank auch. Er war aber erst bei seinem zweiten.

»Dieser Idiot beschreibt mir allen Ernstes Methoden für einen Streikbruch. Ich soll mit meiner Wissenschaft an der Unterdrückung von 90.000 Arbeiter mitwirken. Ich habe mich heute für mein Deutschsein geschämt.«

Er fing wieder an zu zittern. Er war kurz vorm Heulen. Sein Getränk hatte er diesmal in einem Zug ausgetrunken.

Mehmet hörte ihm still zu und lachte ein wenig: »Tja Thomas, deine guten Noten bringen dir also nichts in so einer Lebenssituation.« Wollte Mehmet sagen, ließ es aber lieber. Doch das konnte er sich nicht verkneifen: »Jetzt hast du heute das Angebot abgelehnt, morgen kommt einer, nimmt es an und ist wahrscheinlich nicht in dem Bewusstsein wie du?«

»Hätte ich es doch annehmen sollen?«

»Begreift es endlich, Thomas! Ihr müsst es endlich begreifen!« sagte Mehmet. »Die Firmen zahlen das Geld und wir arbeiten für sie. Du musst deine Werte nicht aufgeben, um arbeiten zu können.«

»Das ist falsch!« widersprach Thomas. »Ich begreife es nicht, wie mit diesem Geld chemische Waffen hergestellt werden und mit diesen Waffen wiederum Menschen umgebracht werden. Das ist grausam! Und da gibt es auch kein zurück. Genauso wie beim Streikbruch.«

»Unser Freund hier, hatte schon genug zu trinken.« dachte Mehmet. »Denk doch mal nach.« Du hättest das Angebot annehmen sollen. Du hättest angefangen zu arbeiten, wärst aber in Wahrheit nie einer von ihnen. Ganz im Gegenteil, du warst einer von

9 Geröstete Kichererbsen aus Çorum in der Türkei.

den Arbeitern, würdest sie unterstützen! Du hättest die Maßnahmen, die ergriffen werden, der Gewerkschaft melden können. Du hättest sie an uns ausspionieren können. Du bist halt noch unerfahren, entscheidest allein über solche Sachen. »Ich brauche ein wenig Zeit« wäre die richtige Antwort. Dann hätten wir uns nüchtern beraten, hätten Freunde aus der Gewerkschaft oder der Partei fragen können.

»Mensch Mehmet Abi!« Ich bin ohnehin schon wütend! Du machst es mir nicht leichter. Weißt du, in dieser Gegend ist die Sterberate von Kindern auf 38 % gestiegen. Die Studien weisen größtenteils ein Krebsrisiko auf. Sie stoßen Gift aus den Rohren, verschmutzen die Umwelt und verdienen dreckiges Geld. Sie verschmutzen die Luft und machen das Leben dort unerträglich. Wenn das nicht genug wäre, bieten sie mir auch noch diese Stelle an. Da gibt's keinen Grund nachzudenken oder sich zu beraten. Ich sage es nochmal, ich habe mich heute geschämt für mein Deutschsein.«

»Und ich sag es auch nochmal, du bist einfach zu unerfahren. Ich arbeite seit 25 Jahren in dieser Firma, bin 3500 Kilometer entfernt von meiner Heimat. Die Hochzeiten und Bayrams werden ohne mich gefeiert. Dort werden die Menschen ausgebeutet, sie haben wenig zu essen. Bekommst du das nicht mit, jeden Monat verliert unser Geld an Wert. Ohne ein Visum können sie nicht reisen. Und doch schäme ich mich nicht für mein Türkischsein. Wir werden das alles eines Tages überwinden. Eines Tages mit unserem Verstand. Ich schäme mich nicht vor dem Türkischsein, warum schämst du dich für dein Deutschsein? Was ist mit deinem Menschsein?«

»Das ist nicht alles so einfach.« Mehmet Abi. Das sind alles Unmenschen! Menschen-schänder! Ich schäme mich, den gleichen Pass mit ihnen zu besitzen. Das sind alles meine Landsleute! Streik brechen, was fällt ihm ein!

Es kam wieder das Zittern. Er fing an, schluchzend zu weinen.

»Bring das nächste Mal Barbara und die Kinder mit. Sie fehlen mir, Monika und Petra...«

»Ich habe gar nicht daran gedacht.«

Sie schwiegen fünf Minuten lang.

Türkischer Rakı nach dem Bier hatte ihm nicht gutgetan. Thomas war ziemlich betrunken. Er hatte keine Kraft mehr. Seine Tränen flossen. Er suchte den Autoschlüssel und wollte Barbara und die Kinder abholen.

»Weine nicht, Thomas!« sagte Fatma. »Die Kinder sollen dich nicht so sehen. Trockne deine Tränen. «Es ist nicht das Ende der Welt. Du wirst schon noch eine Arbeit finden!«

»Das ist eine sehr altmodische Denkweise.« Viele Menschen haben keine Arbeit, nichts zu essen. Die Welt ändert sich, es herrscht überall eine Hungersnot. Und du sagst »Weine nicht, Thomas.« Es kam vieles zusammen heute Fatma Abi, lass mich weinen, bis die Kinder kommen...«

»Weine nicht, es lohnt sich nicht...« sagte Fatma.

Anmerkung des Autors:

Ich lernte Thomas vier Jahre nach diesen Ereignissen in Bottrop kennen. Er hat eine Arbeit in Essen gefunden. Sie kündigen ihn an. Danach hatte er eine Schwarzarbeit in Dortmund. Die Polizei hatte davon mitbekommen. Er hatte sich selbst gemeldet. Sie gaben ihm eine zweite Chance. Jetzt war er in Bottrop und arbeitete in einer Gruppe, die türkischen Gastarbeiter Kindern Nachhilfe gab. Er war 39 Jahre alt, verdiente aber

wie ein Student. »Zum Glück ist Barbara nicht nochmal schwanger geworden.« Hatte er gesagt.

»Sie arbeitet nicht mehr mit den Amerikanern zusammen, oder?«

»Da ist sie raus und hat eine Arbeit im Kohlekraftwerk im Ruhrgebiet gefunden.«

»Sie arbeitet, ich bin arbeitslos...« sagte er.

## Fakir Baykurt: April, April

Übersetzung: Gizem Özcan, Nesrin Tanç

*Rheinhausen ist die Silberkette am Halse des Rheins. Nach dem Zweiten Weltkrieg eingemeindet, wurde Rheinhausen zum Duisburger Stadtteil. Duisburgs mahalle. Was Rheinhausen selbst stets missfiel, aber so ist es schöner. Die türkischen Gastarbeiter, die ab 1960 herkamen, um in den Kohlekraftwerken und Metallfabriken zu arbeiten, brachten irgendwann auch ihre Frauen und Töchter hierher. So wurde es um den Rhein herum noch schöner. Nun ist es so, dass man viele schöne Frauen auf den Straßen in Rheinhausen sieht. Als die Frauen und Mädchen wie Männer anfangen zu arbeiten, ging die Zahl derer, die in den letzten Jahren die Straßen verschönerten, etwas zurück. Nichtsdestotrotz, die Jungen werden älter, und die Straßen Rheinhausens bleiben nicht ohne die Schönheiten ...*

Abb. 7: Illustration von Irem Kurt der Erzählung April, April



Martina schaute direkt nach dem Aufstehen auf ihren Kalender. »Heute ist der 1. April«, sagte sie und stand rasch auf. Sie hörte die Stimmen ihrer Familie schon aus dem Raum nebenan. »Welchen Streich werde ich euch wohl heute spielen?« sagte sie und grübelte scharf nach. Sie ging ans Fenster und öffnete es. Der Frühling war schon gekommen. Die grünen Blätter und die gelben Blumen waren viel üppiger als gestern. Vor allem die, welche die Deutschen Goldglöckchen nannten. Auch die japanischen Kirschbäume schmückten sich mit ihren zuckersüßen, rosafarbenen Blüten. Die Welt erstrahlte in Farben ... In dem Viertel wurde ein großer Markt eingerichtet. »Welchen Streich soll ich spielen? Wie kann ich viel Geld abknöpfen, um eine Tasche zu kaufen?« Sie dachte an ei-

nen neuen Rucksack. Einen stabilen Rucksack mit doppelten Taschen. »Damit könnte sie auf Ausflüge gehen, so wie die Schüler aus den höheren Stufen. Wie alt waren wohl die Tapeten an den Wänden in ihrem Zimmer?

Dieser Grünton, wie geschmacklos! Sie hasste mittlerweile den Anblick von dem Pilzen, die wie Fußstapfen von Elefanten aussahen. Sie hatte es satt. Sie wollte die Tapeten mit den klitzekleinen Blumenmustern. Wie teuer waren sie wohl? »Das passt halt zu einem Kinderzimmer.« sagte die Mutter. Martina wusste es aber besser. Es passte nämlich gar nicht zu einem Kinderzimmer. »Wir sind momentan knapp an der Kasse, rei dich zusammen. »Hast du schonmal was von Geduld gehört?« sagte der Vater.

»Ich werde erwachsen!« schrie Martina plötzlich. Sie hatte ihre Stimme nicht kontrollieren können. »Hatte man es nebenan auch gehört? Meine Mutter sagte doch ständig ›Du bist schon groß genug.‹ aber scheinbar nicht groß genug für einen Tapetenwechsel. Und mein Vater kann ich sowieso nicht so leicht überreden...

Sie ging ohne ihre Latschen aus dem Zimmer, riss den Wasserhahn auf. Die Rohre waren mit Luft gefüllt. Sie machten komische Geräusche. Sie hörte ihre Mutter zur Küche gehen. Sie würde bestimmt Kaffee kochen. Sehr gut, heute ist Samstag. Das heißt auch, dass sie lange frühstücken werden. »Ich habe es! Ich werde ihnen meinen Aprilscherz beim Frühstück machen.« Sie zog sich aus und ging unter die Dusche. Ihr Vater stürmte ins Bad. Schmierte ein bisschen Zahnpasta auf seine Zahnbürste. Martina fing an zu pfeifen und zu summen. »Er merkt nicht, dass ich kein kleines Kind mehr bin. Ich bin jetzt dran. Ich war zuerst hier. Er soll's endlich begreifen und nicht einfach reinstürzen, wenn ich im Bad bin.« Martinas Vater Rudi Felder war fertig mit dem Zähneputzen. »Mäuschen, kauf' uns doch gleich Brötchen.« Ihre Mutter kam: »Sesambrötchen Martina.« Ihr Vater schrie: »Für mich bitte Zwiebelbrötchen.« Und für mich ein Mohnbrötchen, dachte sie und nahm ihr Handtuch, trocknete sich ab und dachte an die Brötchen, die sie mitbringen wollte. Ihr Vater lief nackig durch die Gegend. Wenn sie ihn darauf aufmerksam machte, sprachen sie von ihrem gemeinsamen Baden im See ohne Badeanzug oder von der Sauna. Ja klar, aber das hier ist nun mal ein Badezimmer. Sie zog sich schnell an. Nahm das Geld aus der Küche. Rannte die Treppen runter. »Guten Morgen, Herr Tuna!« »Guten Morgen liebste Martina! Wie geht es dir?« »Danke, gut...« »Ach, unser Türke! Ich habe gut geschlafen...! Es ist schönes Wetter heute! Und das an einem Samstag! Ich gehe Brötchen holen!« »Ich auch, für ein langes Wochenendfrühstück...« Der »Gastarbeiter« Salih Tuna war mit dem Einkaufsbeutel zum Bäcker gekommen. Er hat zwanzig Brötchen gekauft. »Wie geht es Frau Tuna?«

»Ihr geht es doch immer gut...«

»Geht es ›Yeni Dünya‹ auch gut?«

»Ja, blendend.«

Martina liebt es ›Yeni Dünya‹ zu sagen, so wie ihr Vater es immer tat.

»Na dann, Guten Appetit Herr Tuna!«

»Ich danke dir, liebe Martina. Schöne Grüße an alle.«

Herr Tuna sah sie zum Glück als Erwachsene an. Sie haben vor zehn Tagen ein Kind bekommen und seine Frau ist nur drei Tage im St. Marien Krankenhaus geblieben. »Sie dachten wahrscheinlich, sie müssen die Kosten aus eigener Tasche zahlen. Die Krankenhäuser sind sehr teuer. Ein Aufenthalt kostet 250–300 Mark. Herr Tuna wiederholte es oft genug: *Deutschland ist sehr teuer!* Er achtete auf seine Finanzen. Man sagt, Türken sind

sehr sparsam. Sie kaufen sich kein Auto. Mein Vater fuhr ihn immer zur Arbeit. Sie hatten stets die gleiche Schicht. So hatte er keine Fahrtkosten. Manchmal sagte er: ›Nachbar Rudi, lass uns zumindest die Benzinkosten teilen.‹ Aber mein Vater hat bis heute kein Pfennig angenommen...«

Es gibt doch diese Ausländerfeindlichkeit in Deutschland. Es werden viele Witze erzählt, wie damals vor dem Zweiten Weltkrieg.« Martina bekam diese Witze in der Schule mit. »Das waren früher Judenwitze!« sagte Frau Töller. »Heutzutage wird die Ausländerfeindlichkeit eindeutig zur Türkenfeindlichkeit!« erklärte sie dann. Türkische Läden wurden verbrannt, in München, Köln und Dortmund. Man sieht es im Fernsehen...

»Diese Idioten!« schrie Rudi Feller. »Die Schweinerei geht wieder los in Deutschland!« Ganz gehetzt schrie er durch die Gegend. »Ich weiß doch, wer diese Feindseligkeit provoziert. Die Türken sind keine Schnorrer. Und erst recht keine Schmarotzer. Sie sind Arbeiter. Alle Arbeiter auf der Welt sind Brüder. Wir arbeiten gemeinsam in den Fabriken. Tragen Sie die Produktion immer weiter. Wir produzieren immer mehr. Diese Narren denken, dass die Türken der wirtschaftlichen Lage schaden, dass sie verantwortlich für die steigende Arbeitslosigkeit sind. «Sie sind wütend, dass Frauen so oft Kinder auf die Welt bringen, weil sie dann Anspruch auf Kindergeld haben und somit die Kassen leeren...«

Das letzte Familienmitglied Ertan ist ihr sechstes Kind. Frau Tuna ist nicht mehr berufstätig. Sie hat vier Jahre in der Mayer Garnfabrik gearbeitet, jetzt nicht mehr.

Sie bekamen ungefähr 1000 Mark Kindergeld.

»Bestell schöne Grüße von mir.«

»Mache ich, Herr Tuna.«

Vor drei Jahren kamen von der Kirche Personen, die im St. Marien Krankenhaus Blumen verteilt haben. Und Frau Tuna lag damals schon mit einem ein Kind dort. Jeder hatte die Blumen angenommen, außer sie, weil sie dachte, die Blumen hätten bezahlt werden müssen. Später hat sie das mit einem Lachen erzählt.

Martinas Vater fand es gar nicht lustig: »Darf nicht jeder so leben, wie er will?« schrie er.

»Beruhige dich, Rudi! Du lässt auch nichts gegen die Türken sagen!«

Martina spürte, wie es in ihrer Mutter brodelte vor Wut. Es war ganz und gar eine Reaktion gegen ihren Ehemann. Sie empfand es für falsch, dass er so sehr hinter den Türken stand.

»Das geht nach hinten los Papi!« traute sie sich mal zu sagen.

»Halt die Klappe Mäuschen! Du verstehst sowas nicht!«

Das hatte sie ganz klar getroffen! »Wann werden sie es endlich verstehen, dass ich groß bin?« Sie war kurz vor dem Weinen.

Der Bäcker Johan holte die frischen Brötchen raus. Man konnte schon den leckeren Geruch riechen. Der Laden war zwar klein, hatte aber seine Ordnung. In der Ecke war der elektrische Ofen platziert. Seine Frau, die große Tochter und der kleine Sohn rannten quer durch den Laden.

»Guten Morgen Tante Greta!«

»Guten Morgen Martina! Wie geht es dir?«

»Danke! Gut. Ich hätte gern ein Mohnbrötchen, drei Sesambrötchen, zwei Zwiebel- und vier normale Brötchen...«

»Nicht so schnell, nochmal langsam bitte.«

»Ganz einfach, vier normale, drei Sesam, zwei Zwiebeln und ein Mohnbrötchen.«

»Okay, das macht dann 3,45.«

Sie gab fünf Mark, nahm das Rückgeld und ging aus der Bäckerei.

»Tschüss«, sagte Tante Greta.

Die Fahrzeuge fuhren rasant durch die Gegend, als wäre es ein Wochentag. Sie fuhren eins nach dem anderen. Martina wartete an der Ampel. Sie sprang nicht auf Grün, als wäre sie defekt. Das Wetter war selten sonnig wie an diesem Tag. Man sah Frauen mit Einkaufstaschen, die zum Markt gingen. Martina dachte: »Yeni Dünya(?) Tuna war 3400 Gramm schwer.« Frau Tuna war nach drei Tagen schon wieder daheim. Die Deutschen blieben mindestens sieben Tage. Oder auch zehn. Ich werde einmal sechs Kinder bekommen. Bleibe jeweils 5 Tage im Krankenhaus. Gerade so angemessen. Wenn ich zu wenig bleibe, dann sagt man mir vielleicht noch, ich sei wie die Türken. Wenn ich aber zu früh aus dem Krankenhaus komme, werde ich krank. Sie zeigen es im Fernsehen. Sonst bekomme ich noch eine Gebärmutterentzündung. Frau Tuna ist aber nie krank. Sie ist es gewohnt. In Anatolien gehen Frauen einen Tag nach der Geburt aufs Feld. »Ja, ist doch klar!« erzählte Frau Tuna. »Allah hat es so gewollt(?)!« Ihr Gott heißt Allah. Wenn sie überrascht sind, sagen sie »Allah, Allah!«

Als sie hier angekommen waren, dachte Frau Tuna, dass es unter der Erde Männer gibt, die die Ampeln umschalten. »Deutschland ist voller Mysterien...« sagte sie hin und wieder mal...

»Ach nein, die funktionieren automatisch!«

»Wie automatisch?«

»Ja, automatisch eben.«

»Allah Allah! Wie wird dann rot zu grün?«

»Automatisch.«

»Automatisch also, Allah Allah!«

Martinas Mutter sagte: »Lache sie nicht aus.«

»Diesmal ist Frau Tuna nach drei Tagen schon raus, Allah Allah!«

»Weil sie eine starke Frau ist.« sagte ihr Vater.

Die Mutter ahmte sie nach: »Allah Allah«

»Heute ist die Geburt schon 15 Tage her. Und sie ist kerngesund! Meine Mutter und mein Vater sind zum Krankenbesuch. Sie hatten ihr ein Geschenk für über 50 Mark besorgt. Und ein Blumenstrauß für 15 Mark. »Wir haben meinen Vater ausgelacht!

Herr Tuna ist mein einziger Freund, er verdient es!« sagte er vor sich hin.

Wir waren im Urlaub in den Niederlanden. Für jeden hatte er ein Mitbringsel ausgesucht. Alles zusammen hat dann über 100 Mark gekostet. »Das ist Familie Tuna wert. Nicht jeder versteht es. Aber ich schon. »Es ist schön in Deutschland Freunde aus der Türkei zu haben.«

»Allah Allah.« sagte meine Mutter wieder und schmunzelte.

Martina hatte keine Geduld mehr: »Was ist das für eine Ampel, sie springt einfach nicht auf Grün!«

Sie wartete aber trotzdem auf Grün.

Vor einem Jahr gab es eine Grillparty auf dem Hinterhof. Alle Nachbarn waren eingeladen. Rudi Felder holte auch Familie Tuna dazu. »Seien Sie bitte unsere Gäste!«

Er hat viel Fleisch gekauft. Er wusste, dass die Türken kein Schweinefleisch essen, deswegen hatte er Rindfleisch gekauft. Das Schweinefleisch war aber auf einem anderen Grill. Herr Tuna brachte seinen Kassettenspieler mit. Rudi Felder hat ihn gebeten. Sie schalten ihn lauter. »Türkische Musik ist schön, hört nur!« sagte Rudi Felder und tanzte zur Musik. Herr Tuna ging und brachte eine Flasche Raki und zehn kleine Gläser mit. »Das ist ein türkischer Schnaps, man wird schnell betrunken davon.« Rudi Felder überreichte jedem ein Glas. Er hatte recht, jeder, der davon trank, wurde betrunken. Alle Nachbarn haben was getrunken. Es sollte nicht so aussehen, als hätten sie es nicht gemocht. Martina wusste es aber genau. Alle sagten »Gut, gut.«, drehten sich rum und zogen das Gesicht. »So alkoholhaltig schmeckt mir nicht!« sagten sogar einige. Und manche beharrten darauf, dass Bier das beste Getränk sei. Elke Felder trank ihr leer. Martina's Vater hatte so seinen Spitznamen bekommen: Rudi der Türke! Hartwig Müller, der Angestellte des EKZ Shops für elektronische Geräte, hatte ihm einen Zettel auf den Rücken geklebt. Eine Stunde lief er mit dem Zettel rum. Alle lachten ihn aus.

Martina's Schulfreunde sagten: »Du bist eine Türkin, nicht wahr?« Früher machte sie es sauer. »Mach dir nichts draus Martina. Es gibt nichts sauer zu werden. Türken sind auch nur Menschen! Es gibt Gute und Schlechte unter ihnen, so wie bei uns. »Du kannst sie nicht alle in einen Topf werfen!« sagte Frau Töller.

»Aber ich bin doch keine Türkin.« dachte sie sich, sprach es aber nicht aus, damit Frau Töller nicht auch sauer wird.

Das übertriebene Verhalten seines Vaters nervte Martina, aber sie sagte wieder nichts.

Die Ampel sprang endlich auf Grün. Sie überquerte die Straße. Rannte die Treppen hoch. Pfiff noch ein Liedchen. Ihr Vater wartete schon an der Tür auf sie. »Nicht so schnell Martina, unsere Nachbarn schlafen vielleicht noch. »Frau Tuna stillt vielleicht das Baby...«

Sie hörte auf zu pfeifen: »Das wird jetzt aber langsam zu viel Vater...«

Ihre Mutter hatte schon den Tisch gedeckt. Sie hat auch einen neuen KleeHonig hingestellt. Ihr Vater liebte diesen Honig. Käse aus Holland, spanische Orangen, türkische Oliven und sogar türkische Feigen waren auf dem Tisch. Es war ein international gedeckter Tisch.

»Ich habe Herrn Tuna auf dem Weg gesehen, er hat schöne Grüße bestellt...«

»Wie geht es Yeni Dünya?«

»Du meinst Ertan, tja...«

»Was ist? Ist was Schlimmes passiert?«

Da kam ihr die teuflische Idee. Herr Tuna sah traurig aus.

»Sag doch, was ist passiert?«

»Sie mussten Frau Tuna gestern Nacht wieder ins Krankenhaus bringen. Herr Tuna wollte nur Brötchen holen und dann wieder ins Krankenhaus...«

Rudi Felder sprang auf: »Wie sollen die Kinder denn frühstücken?«

»Das wird dann wohl schwer alleine...« sagte Martina.

Rudi blickte verbittert. Er drehte sich zu seiner Frau: »Los Elke! Wir müssen schnell losgehen! Die armen Kinder können doch nicht alleine frühstücken!« Er zog an seiner Frau. Elke zog sich was drüber und sie gingen los.

Martina kicherte und kicherte. Es brodelte in ihr vor Lust. Sie stöhnte laut vor Erleichterung. »Sie sind drauf reingefallen, jetzt müssen sie mir nochmal Taschengeld geben.«

Sie fühlte sich auf einmal ganz einsam am Tisch. Elke hat wieder einen Kakao für ihre Tochter gekocht. Mit warmer Milch. »Sie werden einfach nicht verstehen, dass ich erwachsen werde...« sagte sie und schenkte sich Kaffee ein. Schmierte ihr Brötchen mit Butter und Honig ein und nahm einen großen Biss. Nahm einen Schluck von ihrem Kaffee.

»Sollten sie mal sehen, wie ich meinen Kaffee trinke! Was ich für Aprilscherze drauf habe!«

Sie aß und trank alles schnell auf. Das zweite Brötchen belegte sie mit Käse. Schenkte sich wieder Kaffee ein. Diesmal mit einem Schuss Milch. Sie wollte gerade einen Schluck schürfen. »Dumme Gans!« schrie Rudi Felder plötzlich und stürzte ins Zimmer. »Dumme Gans!«

Er war die Treppen hochgerannt. Martina sah beängstigt in die Augen seines Vaters. Ihre Hände zitterten. Es wurde nur noch schlimmer, dann schrie sie los:

»April, April! Heute ist der erste April!«

»Ach ja, du erlebst jetzt den zweiten gleich mit!« sagte Rudi Felder, streckte beide Arme aus und klatschte die Hände zusammen.

Elke Felder kam angerannt: »Mensch Rudi! Warum schlägst du das Kind?«

»Ich schlage sie doch nicht.«

Martina warf sich weinend auf den Boden. Ihr Gesicht brannte wie eine rote Paprika. Rudi Felder war verwirrt. Er wusste nicht, was er sagen sollte.

Elke Felder half Martina hoch: »Reiß dich zusammen, Martina! Du schreist so rum, obwohl er nichts getan hat. Ich frage mich, was passiert, wenn er dich doch schlägt?« »Verzogenes Mädchen!« fügte sie hinzu.

»Das nennst du einen Scherz, dumme Gans!«

»Ja, das hat uns noch gefehlt!«

Martina konnte nicht aufhören zu weinen. Rudi Felder stotterte, wusste nicht, was er sagen sollte. Allah Allah wollte er sagen. Sie schauten sich gegenseitig an. Es verging eine Weile.

»Jetzt komm schon!« rief ihre Mutter. Doch sie konnte sich nicht an den Tisch setzen. Sie ging ins Bad und wusch sich das Gesicht. Sie kam wieder zurück, zog ihre Tochter und ihren Mann zu sich. Sie saßen beisammen und aßen.

Gegen Mittag schellte es an der Tür. Elke Felder öffnete sie. Man hörte sie rufen. »Immer hereinspaziert, Herr Tuna! Bitte, kommen Sie rein. Rudi wird sich freuen!«

»Ich kann aber nicht lange bleiben...« sagte Salih Tuna. »Ich wollte Martina gratulieren für ihren tollen Scherz...« Er übergab ihr die Rosen, die er mitgebracht hatte. »Bitte schön, schöne Fräulein!« Er beugte sich vor und fügte hinzu: »Du bist das schönste Mädchen in Rheinhausen! Und auch die Klügste! Du wirst raus auf die Straßen und den jungen Männern den Kopf verdrehen. Du wirst immer die besten Noten schreiben!«

Martina flossen immer noch die Tränen. Salih Tuna verstand nicht ganz warum. Rudi und Elke Felder konnten es nicht erklären. Rudi Felder dachte: »Wie soll ich es nur erklären? Ich muss es erst selbst verstehen...«

Elke Felder schob ihrem türkischen Nachbarn den Stuhl zu. Herr Tuna saß aber nicht hin.

»Setz dich doch!« Rudi Felder bestand darauf, wie die Türken es immer tun. Trink doch noch einen Kaffee mit uns!« Sagte er und drückte ihn auf den Stuhl.

Elke Felder stellte die Rosen in eine Vase und platzierte sie auf den Tisch.

Aus irgendeinem Grund versuchte Martina dann doch zu lächeln.

## Fakir Baykurt: Der Schweißmeister Mehmet

Übersetzung Günfer Çölgecen, Nesrin Tanç.

Überarbeitung: Johanna Yasirra Kluhs, Gürsoy Tanç

Lektorat: Esra Uz, Özlem Avcı

Seine Geschichte ist etwas lang.

Er wünschte sich so sehr ein Auto. Aber er gehörte nicht zu den Verrückten, die nur von Autos träumten und darüber nachdachten. Er war nicht einer von denen, die nichts essen, nichts trinken, nichts an Freunde und Bekannte ausgeben, kein Geld an Verwandte in der Heimat schicken und all ihre Mark ansparen, um dann ein brandneues Auto aus der Fabrik zu kaufen und sinnlos auf den Autobahnen herumzufahren.

Zu sich selbst sagte er: »Langsam, Mehmet Usta, Geduld Mehmet Usta! Ein Auto ist wie ein Schuh am Fuß des Menschen! Anstatt ein nagelneues zu kaufen, nimm eines, das repariert und neu lackiert wurde. Es kommt nur auf den richtigen Moment an. »Sei geduldig!«

Abb. 8: Illustration von İrem Kurt der Erzählung Schweißmeister Mehmet



Nachdem er zu Hause jahrelang Pech gehabt hatte, hatte endlich mal Glück, als er zum ersten nach Deutschland kam als Schweißer.

Während er sein Dorf in der Provinz Rize verließ, dass zwischen den Bergen, die auf das schwarze Meer blicken lag, und sich mit den Worten »Wenn schon nichts Schöpferisches, dann wenigstens Hausmeisterei«, Arbeit suchte, war seine Schicksal verschlossen.

Das Schwarze Meer, das drei oder fünf reiche Leute zum Lachen und zehntausende arme Leute zum Weinen brachte, hat Mehmet, den Dorfjungen, nie zum Lachen gebracht. Die Kleinstadt lag als Vorort zwischen Meer und Berg mit enger Gasse und schmalen Markt.

Es war so eng, dass man weder bei einem Usta die Handwerkskunst noch eine Bleibe finden konnte. Nach Ankara und Istanbul verdrehten alle die Köpfe, da wollte er auf keinen Fall hin.

Er folgte dem Sprichwort seines Onkels, »Wo viele Köche sind, da verdirbt der Brei.<sup>10</sup>«, das hatte er von seinem Onkel.

Auch wenn er zu jener Zeit weder die religiöse Waschung vornahm noch das Gebet verrichtete, war er glaubensfest.

Er war verheiratet.

Die Sturzbäche rissen alles mit sich, was es auf den Hängen gab. Bescheidene Verhältnisse waren das.

Es ging nicht anders, als dass die Männer im jungen Alter heirateten.

Die jungen Mädchen wurden frühzeitig als Bräute gehandelt und dann mit erheblichem Brautgeld und Schmuck behangen auf Hochzeitsfeiern vermählt, auf denen in dichter Folge Schüsse abgegeben wurden, deren Rauch alles zwischen Himmel und Erde in Schießpulverqualm hüllte.

»Ging es denn nicht, ohne frühzeitig zu heiraten?«

Sie hatten kein Einkommen, um über die Runden zu kommen. Als sie heirateten, bekamen sie ein Kind nach dem anderen und verließen dann, wie eine Ameisenkarawane, ihr Nest, um auf Nahrungssuche zu gehen.

Die, die Arbeit fanden und ein wenig Geld verdienten, ließen sich einen Teil noch vor Ort abnehmen, und im Restlichen wurden sie auf dem Rückweg am Bachufer beraubt, meist kurz bevor sie das Dorf erreichten.

In der Fremde zu leben, war schlimmer, als auf den Mond zu springen. Vielleicht war es diese Angst, die ihn davon abhielt, nach Ankara oder Istanbul zu gehen. Daher suchte er in Giresun und Samsun nach Arbeit. Aber es gab keinen Funken Hoffnung.

Das, was da war, wurde verteilt und um den Rest würde sich gerissen. Konnte der Hunger, so wie er Berge und Meere überwindet, nicht auch die Angst überwinden?

Er reiste nach Ankara und Istanbul. An unzähligen Gebäuden, deren Anzahl er nicht hätte nennen können, in Bahçeli, Emek, Yeni Mahalle, steckten die Mühen seiner Hände Arbeit.

Obwohl er zunehmend meisterhaft Zement mischen und Beton gießen konnte, konnte er sich nicht einmal eine sogenannte »über Nacht und ohne Genehmigung« gebaute Bruchbude – ein Gecekondu – leisten. Seine Geschichte ist etwas lang.

In Istanbul durchquerte er als Meister am Bau 18 Bezirke mit seinem Holzkoffer samt seiner Maurerkelle, seinem Klumpenhammer, seinem Beil, seiner Wasserwaage.

10 Das türkische Sprichwort dazu ist: »Nerde çokluk, orda bokluk.«

In Bostancı, Üsküdar, Yeni Levent, Küçükdere, Kireçburnu, Sarıyer, Bahçeköy und Umgebung bekam er sehr viele Aufträge. In dieser Zeit erweiterte sich sein Horizont und sein Blick auf die Menschen, die überall auf der ganzen Welt in Klassen unterteilt lebten.

Bis zu diesem Tag war er immer nur unter seinen Landsleuten, woher stammst du, wo kommst du her, und freundete sich mit ihnen an. Er ging in Vereine und Gewerkschaften. Er baute auf dem Hang über dem Friedhof in Sarıyer die Gecekondu. Danach holte er seine Frau und Tochter aus dem Dorf. Ohne zwischen Junge und Mädchen zu unterscheiden, schickte er alle Kinder in die Mittelschule und aufs Gymnasium.

Die Türkei hat sich zu der Zeit in rasender Geschwindigkeit in einen merkwürdigen Wandel begeben. Zum einen verlor das Geld fünf Mal im Jahr an Wert. Zum anderen kauften die Menschen wie tollwütig Häuser, Grundstücke, Wohnungen, Etagen, Autos, Kühlschränke, Waschmaschinen, Staubsauger, Fernseher. Papiertaschentücher lösten die bestickten Baumwolltaschentücher ab. Die Hintern wurden mit diesen Papiertüchern abgewischt. Was du auch machst, das Einkommen reichte weder für die Ausgaben noch für die Schulden. Auch wenn du dich abschuftest, dich zerreißt, war keine Lohnsteigerung möglich.

Hier ist der überarbeitete und korrigierte Satz:

Obwohl seine Frau Rukiye eine schweigsame, sparsame und umgängliche Ehefrau war, die beim Essen sogar jede Olive zweimal abbiss und sagte: »Eine Schlange, solange sie eine Schlange ist, leckt die Erde stückchenweise«, und die die Kinder zur Sparsamkeit erzog, reichte Mehmeds Kraft weder für einen Sechs-Personen-Haushalt noch für die notleidenden Nachbarn und Verwandten aus seinem Dorf an der Schwarzmeerküste aus. Ah, Karadeniz<sup>11</sup> ah.

Er trotzte dem Gedanken nach, nach Almanya zu gehen. Genauso wie für 15 Tage ans Meer zu fahren, um sich in einen gebräunten Affen zu verwandeln, lehnte er es ab nach Almanya zu fahren.

Seine neu gewonnene Sicht auf die Welt verglich er mit einer erhabenen Liebe, die schneebedeckte Bergstraßen überwand.

»Für ihn war das Ziel, den Teufel namens »Eigentum« von der Erde zu verbannen, die fortschrittlichste »Stufe«, die die Menschheit seit Anbeginn erreicht hatte. Wie am Anfang, als alles begann, musste man extreme Anstrengungen und Kämpfe auf sich nehmen, um brüderlich zu arbeiten, brüderlich zu essen und zu trinken, zu spielen, zu schlafen und zu leben. Während der Wert des Geldes in der Türkei im Jahr fünfmal mit Überschallgeschwindigkeit fiel, stieg der Wert der Währungen in Europa auf seltsame Weise rasant an.«

Der Text verbindet idealistische Gedanken über Gleichheit und Gemeinschaft mit einer kritischen Beobachtung wirtschaftlicher Ungleichheiten.

Ein heimlicher Wunsch, der sich in seinen Gedanken Windungen immer weiter festsetzte, war ordentlich Geld zu verdienen, ordentlich zu sparen und heimzukehren und bei der Rückkehr beispielsweise einen Zweitwagen, der etwas kleiner als ein Bus, aber größer als ein Kleinbus ist, mitzubringen, eines der Gebrauchtwagen der Partei zu geben oder am besten ein geländetaugliches Auto.

11 »Schwarzes Meer Region«.

Als er zum Arbeitsamt in Tophane ging, gab es eine sehr große Nachfrage nach kompetenten Handwerksmeistern im Bau wie ihm und dazu eine sehr gute Bezahlung.

Aber die Deutschen wollten ein Zertifikat oder eine Urkunde, die seine Qualifikation belegte. Und genau das hatte er nicht.

Seine Freunde fragten: »Geld? Para? Kein Dietrich vermag so viele Türen zu öffnen wie PARAPARA. Wir kaufen dir ein wasserfestes Diplom.«

Sie nahmen das Geld und gingen. Aber sie brachten anstelle eines Zertifikates für einen Meister am Bau ein Schweißer-Zertifikat.

»Das geht nicht! Ich würde mich in Verlegenheit bringen! Unsere geliebten Freunde in Almanya würden lachen. Sie würden mich wie einen Betrüger sehen!«

Sie hörten nicht zu: »Geh du erst mal, das ist alles kein Problem!«

Er wollte nicht wie andere zwei, sondern fünf Jahre bleiben. Die fünf Jahre würde er getrennt von seinen Kindern und der Mutter seiner Kinder verbringen und zwei/drei Mal würde er für einen Urlaub zurückkommen. Das plante er.

Die Rechnung, die er im Gecekondu in Sarıyer machte, passte nicht auf den Duisburger Markt.

»Die Handwerksarbeit am Bau habe ich sein lassen und die Arbeit des Schweißers gelernt und fand eine Arbeit, fing an, werde anfangen«, so sprach er mit jedem Menschen, dem er begegnete, über die Arbeit des Schweißens.

Die Nächte in der Fremde vergingen nicht.

Er konnte es zwar nicht laut aussprechen, aber selbst das Feuer seiner großen Leidenschaft konnte ihn in diesen einsamen Nächten nicht erwärmen.

Sein strenggläubiger Dayı<sup>12</sup> pflegte zu sagen: »Einsamkeit ist nur für Gott bestimmt!«. Anscheinend konnte der Mensch nicht alleine sein.

Noch vor Ende des ersten Jahres gab es keinen anderen Ausweg, als sowohl Rukiye als auch die Kinder zu holen.

Er fand eine Wohnung, kaufte Zeug. Er sagte nicht: »Somit fällt unser Fünfjahresplan flach!«

Am Ende des fünften Jahres verwirklichte er sein Ziel, einen Gebrauchtwagen, in der Art wie wenn man im Dorf einen seiner Parteifreunde unterbringt, zoll- und steuerfrei einführen.

In seinem neu gewonnenen Umfeld machten sich einige darüber lustig. Vor allem die Alman Kollegen verstanden das nicht. Er konnte es mit seinem zwar täglich immer besser werdenden Deutsch nicht erklären, ließ seine Freunde, die besser deutsch sprechen, berichten, aber auch dann verstanden sie es nicht.

Sie sagen: »Der Mensch soll Geld sparen, Essen und Trinken, es für Frauen ausgeben, bol bol Urlaub machen!«.

Und die türkischen Freunde sollten in der Türkei Grundstücke, Immobilien, Lastwagen, Ballenpressen, Stanzmaschinen und Sattelschlepper kaufen.

Wie er es auch anstellte, konnte er niemandem erklären, dass es eine Dummheit war, soviel Geld, dass es für einen Sattelschlepper reichte zusammen zu sparen und damit einen Weg einzuschlagen, der private Gewinne bringt, ohne es der Partei oder der Gewerkschaft zu geben.

12 Dayı ist Bruder der Mutter, also Onkel.

Nachdem er das Auto in die Heimat geschickt hatte, wollte er keines für sich kaufen. Überall in Deutschland gab es sonderbar viele Züge, Busse, Straßenbahnen.

Die Mobilität war unglaublich leicht.

In den Fabriken und Firmen gab Alman Chefs, die zu nichts taugten. Alle Almans waren in den ersten Jahren Chefs.

Er schleimte nicht, küsste niemandem weder Hand noch Saum, verhielt sich aber in ihrer Gegenwart still. Wenn sie Gutes sagten, konnte er nicht grinsen, wenn sie schlechtes sagten, konnte er nicht widersprechen.

Von seinem Onkel hatte er gelernt, dass man mit den Wölfen heulen<sup>13</sup> muss, wenn man im Wald ist. Er sollte Dornbüsche umgehen und sich nicht an Schurken und Tollwütige hängen. Er hatte sein rebellisches Verlangen, seinen angestauten Groll, seine Wut aufgestaut. Darauf zu verzichten, sich ein eigenes Auto zu kaufen, war für ihn auch eine Art Widerstand.

Aber eines Tages – und es war gewiss, dass dieser Tag kommen würde – fiel ihm ungewöhnliches Glück zu.

Für günstige 300 Mark kaufte er sich ein Auto.

Es war sehr gebraucht, war aber kein Schrott wie andere gebrauchte Autos.

Als der Maschinenbau Student Aydemir, die Tochter des Schulaufsichtsrates Friedrich Mayers, Gudrun heiratete und sie zusammen in ein Haus zogen, gab ihnen der Schwiegervater sein Auto. Nun musste man Gudruns vorheriges Auto entweder verkaufen oder verschrotten. Sie unterhielten sich darüber, dass sie entschieden hatten, das Auto, da es nicht verkauft werden konnte, zu verschrotten.

»Geben wir es für 500 Mark, dann ist es weg«, sagte Gudrun.

Usta Mehmet wusste: »Wenn du keine Ahnung vom Feilschen hast, biete die Hälfte an!«

Er schlug die Augen auf und sagte: »250 von mir!«. Hoch und runter, einigten sie sich auf 300.

Er wusste nicht wirklich, wie man Auto fährt. An dem Ort, den man »Internationales Zentrum« nannte, nahm er die Schlüssel und die Papiere entgegen.

Er gab ungefähr 400 Mark aus und tauschte zwei drei Teile aus. Vom Autofriedhof, zu dem die Deutschen »Schrottplatz« sagten, besorgte er einige notwendige Teile. Es hat keine Woche gedauert, das Auto wieder herzurichten. Nun blieb noch ein Führerschein zu machen.

Wofür sollte man für 40 Mark pro Stunde zur Schule gehen? Wenn er hinsah, verstand er es schon.

In dieser Welt wurde ihm Lernen durch Beobachtung das Lernen von der anderen Seite zuteil. »Ich spucke auf diese Welt«, sagte er und dachte wütend nach.

Aber indem er die einsamen Straßen in der Nähe von Wedau auf und ab fuhr, schaffte er das auch.

Bis er die Prüfung bestand und den Führerschein von den Verkehrsbürokraten, die auf der ganzen Welt gleich penibel waren, entgegennehmen konnte, dauerte es etwas länger.

13 Das türkische Sprichwort dazu ist: Köprüyü geçinceye kadar ayıya dayı demek.

Zuvor hatte er sich selbst ein Versprechen gegeben. Am selben Abend, als er den Führerschein erhielt, ging er in die Kneipe des Griechen Marko.

Mit dem Autoschlüssel und dem Führerschein in den Händen winken/schwenken wollte er seine Freunde zum Staunen bringen. Er bestellte für 18/20 Leute Bier.

Er spazierte entlang des rechtsseitigen Ufers der Ruhr.

Fuhr unter den aufgeblühten Pflaumenbäumen und unter Rosskastanienbäumen mit rosa Baumkronen hin und her. Nachdem er sein Auto, das er auch frisch lackiert hatte, an einer geeigneten Stelle abstellte, las er ein wenig aus den Briefen *an Taranta Babu*, die er mit sich genommen hatte.

Dann stieg er ein und kam nach Hamborn.

Stellte das Auto auf einer Freifläche neben der Kirche ab. Den Motor stellte er nicht sofort ab. Er gab, wie die Fahrer in der Türkei es tun, ein wenig Gas. Er ging nach hinten, beugte sich und schaute auf das rauchende Abgasrohr. Mit Entzücken beobachtete er die Schönheit des alten Autos, das seine eigene Schöpfung war.

Gleich auf dem freien Platz neben ihm parkte ein leicht bürokratisch aussehender Alman mit Brille sein Auto ein. Etwas weiter hinten stand eine Hecke, die aus einem ineinander gewachsenen Ochsenstrauch und Rosen bestand.

Noch vor dem Alman stieg der langbeinige Windhund aus dem Auto.

Aber anstatt auf den Boden der Hecke zu pinkeln, kam er zu Usta Mehmet's Reifen, hob sein hinteres Bein und begann sein Geschäft zu verrichten und die Felgen durch und durch zu benässen. Er verlor die Beherrschung.

Die über Jahre andauernde Meinung, dass alle Almans Chefs sind, rückte in den Hintergrund. Er würde ihn hart angehen. Aber der Deutsche schaute woanders hin. Er wartete. Er würde ihm nicht mit Wut, sondern mit Verstand entgegentreten.

Er sollte aussteigen, sich an seine Seite drehen und dann ...

Dem Deutschen fiel sogleich, nachdem er sich umgedreht hatte, der rauchende Auspuff ins Auge. Seinen an den Reifen pinkelnden Hund sah er nicht. Er näherte sich Usta Mehmet: »Hey Mann, stell das ab! Du verschmutzt die Luft!«

Schon mit einem ersten Blick wusste er, dass Meister Mehmet einer von den Ausländern war, die einem zunehmend auf die Nerven gehen. Seine Stimme war höchst dominant.

Er war verwundert. Es schien, als krochen die Gedanken, dass »jeder Deutsche ein Chef« sei.

wieder hoch und fast hätte er wie alle ausländischen Arbeiter in den Fabriken und Firmen zur Besänftigung ein »Jawohl« gesagt. Er riss sich zusammen und befreite sich von diesem verfluchten Gedanken, so wie sich ein dörflicher Ringkämpfer im Stil der *Karakucak-Ringkämpfe* aus der Umklammerung befreit.

Er brüllte: »Und bitte halten Sie Ihren Hund bei sich, damit er meine Reifen nicht verschmutzt.«

Von nun an waren alle Almans nicht mehr die Chefs.

Er zog den Schlüssel und schloss die Autotür. »Schauen Sie, dieses Mal mache ich kein Problem daraus. Aber wenn ich noch einmal sehe, dass Ihr Hund meine Reifen dreckig macht, werde ich ihnen auf keinen Fall verzeihen!« Seinen Finger wedelte er in der verschmutzten Luft. »Und nun zur verschmutzten Luft! Geh und sag das den Zuhältern, die Beine wie ein Schilfrohrfeld haben! Ich habe meinen Führerschein erst heute gemacht.

Ich fahre zum ersten Mal hier herum! Und du? Wie viele Jahre bist du schon Fahrer? Na, sag schon!«

Natürlich wollte der Alman sich sammeln und ihm antworten. Mehmet Usta hielt sich dort nicht länger auf. Lief los und kam in Markos Kneipe. Er ließ sich ein Sucuk mit Ei machen.

Als er sein Bier trank, fiel ihm der Alman, der wie ein Bürokrat aussah, wieder ein.

Wie schlau er ihm widersprochen hatte. Und wie er mit Stolz und Würde seinen Finger in die Luft geschwungen hatte. Wie er mit »Ich verzeihe nicht!« seine Stimme erhoben hatte. Der Alman hatte keinen Mucks von sich gegeben. Ihm wurde mulmig. Ein bedauerliches Gefühl überkam ihn »Vielleicht habe ich ihn gekränkt!« dachte er vorsichtig.

Er sagte: »Dabei passt das nicht in unsere Wertvorstellungen- und sollte es auch nicht. Wenn ihm nochmal begegne, werde ich einen Weg finden und fragen, wie es ihm geht...«

Abends füllte sich die Kneipe mit Türken und Griechen. Er stand auf und begann:

»Alle Kollegen, Kolleginnen! Hört mir einen Moment zu! In meinen Augen seid ihr alle gleich, mir wie mein eigenes Fleisch und Blut lieb und teuer! Ich liebe euch, glaube an euch. Ihr seid meine Freunde, meine Streit Gefährten. Diesen Schlüssel hänge ich an den Haken an der Theke. Das ist ein Auto der Sozialisierung. Wer es braucht, kann einsteigen und herumfahren! Ich habe nur eine kleine Bitte: Jeder soll den verbrauchten Sprit wieder nachtanken, damit sich die nächsten Kollegen in Eile nicht die Mühe machen müssen. Ihr wisst ja, dass wir die Erdölunternehmen und Tankstellen noch nicht miteinander vergleichen konnten.«

Sie nahmen an, dass er betrunken sei und deswegen über diese Sachen reden würde. In den folgenden Tagen sahen sie den Schlüssel dort immer hängen. Je nachdem, ob jemand es benutzte oder nicht, hing er dort. Und sie begriffen, dass Usta Mehments Worte erst gemeint waren. Er war kein sehr belesener, aber über Umwege konnte er seine Gedanken und Gefühle mitteilen.

## **Zu den Personen**

Özlem Avcı ist in Hamburg geboren und aufgewachsen. Sie ist Lehrerin an der Stadtteilschule am Hamburger Hafen. Als DJ verbindet sie Themen wie Ästhetik, bodypolitics, Musik und Zeitgeist an der Schnittstelle zwischen Zukunftsmusik und Kindheitserinnerungen, traditioneller Volksmusik über Diaspora-Pop bis hin zu anatolischen Rock- und Bauchtanzmusik.

Irem Kurt ist in Istanbul geboren und bei Frankfurt a.M. aufgewachsen. Sie ist Illustratorin, Comiczeichnerin und Gestalterin sowie Initiatorin kultureller Projekte. In ihren Arbeiten setzt sie sich intensiv mit gesellschaftlichen, kulturellen und feministischen Themen auseinander. Derzeit lebt und arbeitet sie in Berlin.







